Digitized by Google

3092 Bibl. Mont

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Dies iſt die Geburts=Stadt unſers Prinzen.

Digitized by Google

Geſchichte

von

dem Urſprung der Stadt Amberg,

von

dem Wachsthum derſelben unter ihren Beherrſchern,

den Markgrafen auf dem Nordgaue,

dann den Herzogen aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe,

und endlich

von der Ausbildung durch die Privilegien, durch die Gewohnheiten
und bürgerliche Verfaſſung unter den Herzogen in Baiern,
und Pfalzgrafen bey Rhein.

In drey Theilen und dem Urkundenbuche.

Zum

Angebinde auf die Geburtsfeyer

dem durchleuchtigſten Fürſten und Herrn

Herrn

Maximilian Joſeph,

Pfalzgrafen bey Rhein, Herzoge in Ober- und Niederbaiern ꝛc. ꝛc.

gewidmet

von dem

Felix Reichsfreyherrn von Löwenthal,

auf Deining und Leutenbach, kurfürſtlichen wirklichen geheimen Rathe und geheimen oberpfälziſchen
neuburgiſchen und ſulzbachiſchen Juſtiz-Referendar.

München, 1801.

Gedruckt bey Franz Seraph Hübſchmann, im Auguſtinerſtock.

Digitized by Google

Nro. 68.

Imprimatur.

Kurfürſtliche Büchencenſur-Special-Commiſſion.

München am 17ten März 1801.

Weſtenrieder, Direktor.

von Bube.

Et Monumenta damus, qua ſimus origine nati.

Virgil.

Erklärung des Titelkupfers.

Der Genius der Oberpfalz ſteht mit der oberpfälziſchen Karte in der Hand neben der Muſe Klio, und deutet ihr auf Amberg hin, damit ſie die Begebenheit der Geburt des durchleuchtigſten Prinzen in die Annalen eintrage.

Die Klio, die Muſe der Geſchichte wird beſchrieben, daß ſie ſtehend oder ſitzend mit einer Pergamentrolle oder mit einem Bunde Täfelchen in der einen Hand, und in der andern mit einem Schreibgriffel, auch oft ſchreibend abgebildet werde. Karl Wilhelm Ramlers Mythologie pag. 110.

Digitized by Google

Dem

durchleuchtigſten Fürſten und Herrn

Herrn

Maximilian Joſeph,

Pfalzgrafen bey Rhein, in Ober- und Niederbaiern Herzoge, des heil. römiſchen Reichs-Erztruchſeß und Kurfürſten, Herzoge zu Jülich, Cleve und Berg, Landgrafen zu Leuchtenberg, Fürſten zu Mörs, Grafen zu Veldenz, Sponheim, der Mark, Ravensberg und Rapoltſtein, Herrn zu Ravenſtein und Hohenack ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigſten Fürſten und Herrn Herrn,

und

Der

durchleuchtigſten Fürſtinn und Frau

Frau

Friederika Karolina ꝛc.

regierenden Kurfürſtinn zu Pfalzbaiern ꝛc. ꝛc. gebohrnen Markgräfinn zu Baden und Hochberg, Landgräfinn zu Sauzenberg, Gräfinn zu Sponheim und Eberſtein, Frau zu Röthelen, Badenweiler, Lahr, Mahlberg und Kehl ꝛc. ꝛc.

Meiner gnädigſten Fürſtinn und Frau Frau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Durchleuchtigſter Kurfürſt,
gnädigſter Fürſt, und Herr Herr!

und

Durchleuchtigſte Kurfürſtinn,
gnädigſte Fürſtinn, und Frau Frau!

Die fröhliche Geburt des durchleuchtigſten Prinzen und Herzogs Maximilian Joſeph ꝛc. hat mich und alle redlich geſinnten Unterthanen, eben zur Zeit, wo wir wegen des höchſten Wohlſeyn Euerer kurfürſtlichen Durchleuchtigkeiten ꝛc. ꝛc. in äußerſter Bangigkeit ſchwebten, in die freudigſte Entzückung geſezt. Dieſe Geburt war für mich als einen Oberpfälzer um ſo feſtlicher, als ich das ſchönſte Phänomen über den Horizont der oberpfälziſchen Haupt- und Reſidenzſtadt Amberg aufgehen ſah, die einſt die Geburtsſtadt pfalzgräflicher Sproßen war, und nunmehr nach Jahrhunderten wiederum die himmliſche Wonne genoß, die Wiege eines Wittelsbachers aus Otto, des Großen, Stamme zu werden.

Ge-

Gewürdigt den neugebohrnen durchleuchtigſten Prinzen als meinen Landsmann zu verehren, und zugleich als oberpfälziſcher geheimer Juſtiz-Referendar von meinem Berufe aufgemuntert, wage ich es nun, ein ländliches, nach meinen Kräften mögliches Monument auf dieſe Geburtsfeyer zu errichten.

Ich habe es demnach gewagt, in Ambergs Geſchichte die Materie, die ganz mit dem durchleuchtigſten Prinzen National iſt, zu wählen, und Höchſtdenſelben in den Koſtoume ſeiner Geburtsſtadt gleichſam einzuweihen. Dabey würde ich mich für den glücklichſten ſchäzen, wenn meine Arbeit, die ich in den Unruhen des Krieges und unter den militariſchen Einquartierungen meinen Amts-

geſchäf-

geſchäften in der Eile abborgen mußte, das höchſte Wohlgefallen Euerer kurfürſtlichen Durchleuchtigkeiten ꝛc. ꝛc. verdienen dürfte; und der Glücklichſte würde ich ſeyn, wenn ich durch mein Beſtreben Etwas zum Ruhme meines durchleuchtigſten Landsmanns und Herzogs beyzutragen im Stande ſeyn ſollte!

Nehmen Euere kurfürſtlichen Durchleuchtigkeiten ꝛc. ꝛc. dieſes dem neugebohrnen Maximilian Joſeph ꝛc. gewidmete Angebinde, ſo gering es auch iſt, mit gnädigſtem Beyfalle auf. Die Sonne, dieſe wohlthätige Fackel der Welt, hebt den Morgenthau auch von der niedrigſten Blume auf. O könnte ich überzeugen, wie aufrichtig mein innigſter Herzenswunſch iſt, daß Euere kurfürſtlichen Durchleuchtigkeiten

keiten

Digitized by Google

keiten ꝛc. ꝛc. dieſen holden Erſtling der zärtlichſten Ehe in beſter Geſundheit erziehen, und im Segen des Himmels all erdenkliches Vergnügen bis in die ſpäteſten Lebenstage an Ihm erleben möchten!

Dieſen Wunſch wiederhole ich von ganzer Seele, und empfehle mich zu höchſten Hulden und Gnaden, bis in die Grube ehrfurchtvolleſt erharrend

Euerer kurfürſtlichen Durchleuchtigkeiten ꝛc. ꝛc.

unterthänigſter treugehorſamſter
Freyherr von Löwenthal.

Digitized by Google

Vorbericht.

Da ich eine Geſchichte von dem Urſprung der Stadt Amberg — von dem Wachsthum derſelben unter ihren Beherrſchern, den Markgrafen und Grafen auf dem Nordgaue, dann den Herzogen aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe — und endlich von der Ausbildung durch die Privilegien, durch die Gewohnheiten und durch die magiſtratiſche und bürgerliche Verfaſſung, unter den Herzogen in Baiern und Pfalzgrafen bey Rhein — in drey Theilen zu entwerfen des Vorhabens bin; ſo geſtehe ich vorläufig, daß die Bahn, die ich betrette, ungemein ſchwer iſt. In dem Gewerbe, das in dem tiefen Alterthume anfängt, iſt der Faden durch Misgunſt der Zeiten, und durch eingetrettene Unglücksfälle, manches Mahl auch durch die Sorgloſigkeit der Zeitgenoſſen auf Jahre, und wohl auch bey manchem Artikel auf Jahrhunderte abgeriſſen worden. Es iſt alſo ganz begreiflich, daß man überall Lücken antrift, die man aus Mangel der gehörigen Materialien mit Muthmaſſungen ausfüllen muß.

Die Klage, die ich hier führe, iſt von mir nicht angebracht, um meine Lähmung in der Geſchichte zu entſchuldigen, die ich eben nicht entſchuldige; aber wenn der geneigte Leſer einen Blick auf Diejenigen, die von der Oberpfalz im Ganzen oder Theilweiſe geſchrieben, hinzuwerfen, und die

Ban-

Digitized by Google

Bangigkeit, mit der ſie die Feder ergriffen haben, zu betrachten beliebet; ſo wird er mir die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß Alles, was oberpfälziſche Geſchichte heißt, immer ein ſehr ſchweres Tagewerk ſey. Die bairiſchen Geſchichtſchreiber haben deßwegen die oberpfälziſchen Artikel nur wie im Vorbeygehen berührt, in den Hauptſtrom aber ſich niemahls hineingewagt. Der Herr von Falkenſtein hat das Eis gebrochen; er hat Vieles — aber bey weitem nicht Alles entdeckt; und auch das, was man ihm zu verdanken hat, leidet noch viele Feilen-Striche. Bey einigen Rubriken mangeln die urkundlichen Beweiſe, bey andern ſind gar keine Beweiſe, und in vielen Punkten herrſchen Widerſprüche, chronologiſche, diplomatiſche, und genealogiſche Irrthümer und vorzüglich die Lokal-Kenntniße; ſo daß einige ſeiner mühſamen Schriften faſt nur unter die Bruchſtücke gehören. Daher er auch von den Gelehrten ſchon ziemlich über den Rahmen der Kritik geſpannet worden iſt. Indeß iſt ihm hie und da ein Laut entfallen, der meine Angabe rechtfertigen wird. Denn da er von nordgauiſchen Gegenſtänden ſchreibet; ſo beklagt er ſich, daß, wenn nicht die römiſchen Skribenten in Einem und dem Andern uns eine Nachricht hinterlaſſen hätten, von vielen Dingen uns gar Nichts bekannt wäre, ob wir ſchon in Deutſchlande wohnen, weil (wie er mit dem Tacitus bekennt) unſere alten Deutſchen gewohnt waren, mehr große Dinge zu thun, als zu beſchreiben [a].

Einen ähnlichen Ton hat der unvergeßliche Oefele angeſtimmet, da er ſagt: die Alterthümer von jenem Theile des Baierlandes, das gegen Mit-

a) In Chronico ſuabacenſi p. 1.

Mitternacht liegt, und heut zu Tage die Oberpfalz genannt wird, ſind oder gänzlich unterbrochen worden, oder wenn einige vorhanden ſind, werden ſie in ein tiefes Dunkel verhüllet, weil Hund, Gewold und andere Hiſtoriker die kritiſche Fackel ihnen nicht vorangetragen haben. Die Talente in einen langen Schlummer eingewiegt, und gleichſam verroſtet — haben ſich nicht mehr erinnert, daß aus ihrer Nation ein Spanhemius, ein Salmuthius und ein Scioppius — dieſe Wunder der ausgebreiteſten Erudition entſprungen ſeyen b).

Die Urſachen dieſer Dunkelheit liegen vielfältig in den Revolutionen, die auf dem Nordgaue vorgegangen ſind. Es haben ſich nähmlich immer neue Uſurpatoren in die Beſizungen ihrer alten Beherrſcher eingedrungen, die um die Anſprüche derſelben zu vertilgen, alle Monumente ihres Daſeyns zerſtörten; und weil Wechſelweiſe Einer den Andern vom Stuhle herabgeworfen hatte; ſo mußte jeder neue Eroberer auch das Andenken des Vorfahrers, das in den Urkunden hinterlegt war, zernichten. — Zulezt ſind alle dieſe Eroberer ſelbſt anfgezehrt, und auch beynahe vergeſſen, wenige aber und dieſe wenigen meiſtens nur durch romanenhafte Erzählungen verewiget worden, wie es vorzüglich mit den Grafen von Kaſtell und Ammerthal geſchehen iſt c).

 Da

b) Scriptores rerum boic. Tom. I. p. 400.

c) Wenn man noch andere Feindſeligkeiten, die den Schriften und Geſchichten, wie den Nordgauern ſelbſt begegnet ſind, da nähmlich die Huſſiten die Klöſter- und Amts-Archive verbrannt, die Schweden die Regiſtraturen den Pferden untergeſtreuet, oder verbrannt, die Feuersbrunſten die

Al-

Da der Nordgau der Taumelplaz der darauf herrſchenden Geſchlechter war; ſo hat der Schwache, der dem Arm des Stärkern unterliegen mußte, bey ſeinem Sturze mit dem Troſt, der dem Unglücklichen noch übrig iſt, ſich gelabet, daß er auch Andere mit ſich in den Schutt geriſſen hatte. Denn ſobald ein Vulkan wider Einen ausgebrochen iſt, hat er die Lava, wo es auf die Herrſchaft des Gegners nicht möglich war, wenigſt auf die — des Nachbars ſo hingeleitet, daß die vorige Exiſtenz aufgehört, und gleichſam eine neue politiſche Schöpfung angefangen hat. Und weil es auch vielmahls geſchah, daß dieſe Herren, wie Karl, der Große, der Kaiſer Heinrich, der Heilige, und die Grafen von Hohenburg ſich und die Reſte ihrer Familien an Bißthümer für ihr Seelenheil verhandelt, und mit dem Raubgute erſchlagener oder geplünderter Familien in das Regiſter der Heiligen ſich eingekauft haben; ſo ſind auch alle Schriften und Urkunden, und mit ihnen alle Denkmahle der Geſchichte in die biſchöflichen Archive gewandert, wo ſie im Staube der Vergeſſenheit begraben ſeyn müſſen, bis gleichwohl ein günſtiger Stern dieſe heiligen Geheimniſſe des Alterthums enthüllt. Es iſt alſo nicht zu verargen geweſen, daß auch die gelehrteſten und fleißigſten Männer in der Chronologie und Diplomatik ſich verirrt haben.

Die

Akten und Papiere der Landgerichte und Städte, wo die wichtigſten Urkunden aufbewahrt wurden, aufgezehrt, die öftern Landesadminiſtrationen die beſten Aktenſtücke beſeitiget (ein gewißer Sala von Groſſa kam in den Jahren 1743 und 1744 zwey Mahl von Prag her, und machte alle Mahl einen ſtarken Griff in das Archiv) und der im Jahre 1782 vom Kanzler Klieber getriebene Papier-Handel, wo die intereſſanteſten Akten als Makulaturen! — Wägen voll verſchlendert worden, dazu ſezen will; ſo iſt es ein Wunder, daß man noch eine ſuperfizielle Erzählung von der Oberpfalz und ihren Städten zu Stande bringen kann.

Digitized by Google

Die Genealogie hat ebenfalls ſchwere Kontraſte veranlaßt. Denn ſobald der Stamm eines Geſchlechtes in einem Landesbezirke feſte Wurzeln gefaßt, und die umherliegende Gegend überſchattet hatte, pfropfte er ſeine Zweige, wo es immer behagte, ein. Daraus ſind wiederum neue Stämme und neue Familien, zugleich aber auch unendliche Verwirrungen in der Genealogie entſtanden, weil dieſe Sproßen den vorigen Familie-Nahmen geändert, und ſogar andere Wappen angenommen haben, welches bey den Landgrafen zu Leuchtenberg, bey den geſagten Grafen von Hohenburg, und auch bey den erwähnten Grafen von Kaſtell zu erſehen iſt, deren die zwey erſtern von den Markgrafen von Vohburg, Kam, Eger und Neumarkt, die leztern aber von dem babenbergiſchen Hauſe mit Nähmen und Wappen ſich ſo zu ſagen, weggeläugnet haben d).

Der Mangel an Lokal-Kenntnißen hat den Geſchichtſchreibern den Kopf am meiſten verrückt. Die Meiſten haben von dem Nordgaue geſchrieben, ohne daß ſie ſelben jemahls geſehen haben. Man weiß aber aus Er-

d) Die Grafen von Kaſtell, Ammerthal und Sulzbach — die nähmliche Familie in 3 Linien abgetheilt, nahmen ſogar wie in den Benennungen, alſo auch in den Wappen eine Aenderung vor. Die von Kaſtell führten im blauen Felde 6 weiße Lilien untereinander geſezt 3. 2. 1. und auf dem Helme einen blauen Flug mit 6 weißen Lilien wie in dem Schildfelde. Die Ammerthaler gebrauchten im weißen Felde 6 blaue Lilien in der obigen Reihe, und auf dem Helme ein achteckigtes Sturmbret an den Ecken mit blauen Lilien geziert, inwendig aber im weißen Felde den zum Kampfe gerüſteten Löwen; und endlich die Sulzbacher wählten die 6 weißen Lilien im rothen Felde, und auf dem Helme ein achteckigtes Sturmbret, geziert von außen an den Ecken mit weißen Lilien, dann inwendig mit 6 weißen Lilien auf die nähmliche Art wie im Schilde. Spener Hiſtoria Inſignium Part. Special. pag. 414.

Digitized by Google

Erfahrung, daß ein Land insgemein anders ausſieht, als man es in der Optik, oder auf einer Landkarte und in den Akten antrift. Wenn man jedoch die Topographie des Nordgaues, wie ſelber vor Zeiten war, auch nur auf einer Landkarte betrachtet; ſo wird eine Menge der Grafſchaften und Herrſchaften, die wie ein Muſterbuch alle Farben und Sorten enthält, in die Augen fallen. Obgleich dieſe Duodez-Gebiete ganz unbedeutend ſcheinen; ſo iſt doch ihr Kenntniß ſehr weſentlich, und das Miskenntniß davon ein wahres Bedürfniß in der Geſchichte, welches nicht anders als durch die Gegeneinanderhaltung der Orte mit den Erzählungen der Geſchichtſchreiber auszuſöhnen iſt. Denn weil manches Gebiet kaum einen Umfang von einem Paar Meilen gefaßt, jeder Beherrſcher aber wie ein ſouveräner Herr ſich geberdet hat; ſo hat Jeder ſein eigenes Staats-Recht, und die Unterthanen ihre beſondere Rechte und Gewohnheiten gehabt. Die Politik des einen - war des Privat-Intereſſes wegen, der Gegenfüßler des andern Staats. Sogar waren die Sitten, die Begriffe, die Kleidertrachten und die Sprachen unterſchieden, welche konkurrirenden Umſtände ſich noch bis auf dieſe Stunde vielfältig erhalten, und wegen gewißer politiſchen Verhältniße nicht wohl eine Reforme geſtattet haben, weil ſelbe nähmlich ſo relativ und aneinanderhangend ſind, daß die mindeſte Erſchütterung das Syſtem, das man gegen andere Staaten erhalten muß, den bedenklichſten Folgen ausſezen würde.

Die Stadt Amberg hat nothwendiger Weiſe, vermöge ihrer Lage, in die nähmliche Geſchichtsverwirrung, und auch in eine ähnliche Ungewißheit ihrer Entſtehung, und ſogar ihrer politiſchen Progreſſionen gerathen müſ-

ſen;

ſen; ſo zwar, daß die Gelehrten noch heut zu Tage nicht einmahl über ihre Benennung einig ſeyn wollen, und auch wegen der Herren, unter welchen die Stadt geſtanden ſeyn ſoll, immer den Zankapfel von neuem aufwerfen, beſonders aber ſeit einiger Zeit wichtige Zweifel erregen e). Es war noch das Beſte, daß man wiederum einmahl zu zweifeln angefangen hat. Die Geſchichte hat durch die kritiſchen Verſuche, die darüber angeſtellt wurden, ſchon Vieles gewonnen. Manche Abhandlungen, die nur Theilweiſe vorgekommen ſind, haben wie die Sonne mit einem Strahle durch die dicken Nebel durchgebrochen, und es iſt von meinen Landesleuten zu erwarten, daß ihr Forſchungsgeiſt auch nur mit detailirten Geſpinſten nach und nach das ganze Gewebe vollenden werde.

Es iſt daher meine Geſchichte von der Stadt Amberg ein Wageſtück, das zu den obigen Verſuchen gehört. Die Urkunden, die bisher noch ungedruckt geblieben ſind, mögen den Roſt, wider den der gelehrte Oefele mit Recht ſich beſchwert, hie und da abſchärfen. Was aber außer den Urkunden von mir weiters geſagt wird, und was ich von einzelnen Landesgeſchichten, um deſto ſicherer meine Beweiſe zu ergänzen, dazwiſchen gemenget habe, darüber mag das unbeſtechliche Publikum, welches ich als den kompetenten Richter erkenne, urtheilen, und mich belehren, ob ich die bisherigen Zweifel gehoben, oder wohl gar neue — gemacht habe. Mein Beſtreben wird dabey einige Nachſicht und Schonung verdienen, weil ich außer den gemeldeten Urkunden und meiner geringen Erfahrung, die ich als

e) Das oberpfälziſche Wochenblatt hat darunter einen vorzüglichen Preis.

als Regierungs-Rath und Kanzler zu Amberg geſammelt habe, faſt keine andern Subſidien, und auch keine Zeit, um einige umzuſehen, gehabt habe.

Dieſen Vorbericht foderte die nun folgende Geſchichte der Stadt Amberg.

Der Verfaſſer.

Erſter

Digitized by Google

Erſter Theil.

Von Ambergs Urſprung.

§. 1.

Die Oberpfalz, worinn Amberg die Hauptſtadt iſt, hat zu jenem Nordgau gehört, welches vormahls die beyden Fürſtenthümer Bayreut und Ansbach, die Bißthümer Eichſtätt und Bamberg, das Herzogthum Koburg, die beyden großen Gauen Saalefeld und Ries ſammt der Reichsſtadt Nördlingen eingeſchloſſen hat. Der Wechſel der Zeiten hat immer einen Theil nach dem andern davon abgeſtumpft. Jeder abgeriſſene Theil nahm eine beſondere topographiſche Benennung an, und zuletzt hat ſich der Nahme des großen Nordgaues in den kleinſten Partikel eingeſchränkt, und bisdaher erhalten, in denjenigen Partikel nähmlich, welcher durch den Kölner Machtſpruch im Jahre 1505 zum Herzogthum Neuburg geſchlagen wurde, und die Aemter Schwandorf, Burglengenfeld, Kalmünz, Regenſtauf, Luppurg, Laber, Berazhauſen, Hemau und Velburg in ſich begreift. Auch die Reichsſtadt Weiſſenburg hat ſich noch Weiſſenburg auf dem Nordgau geſchrieben.

§. 2.

Die Bojer, als ſie im Anfange des ſechsten Jahrhunderts in Vindelizien, Norikum und Rhätien, die damahls das eigentliche Bojarien ausmachten, ſich niederließen, haben dem obenerwähnten Ländertheil den Nahmen des Nordgaues geſchöpft, weil ſelber gegen Norden gelegen war. a) Endlich wurde dieſe Benen-

a) Theodo II. hat die Gränzen Baierns über die Donau durch einen Bezirk von Thüringen an dem Nabfluße hinauf erweitert, den man unter den Nahmen des Nordgaues zu Baiern geſchlagen. Von Lori chronolog. Auszug der Geſchichte von Baiern pag. 108.

Digitized by Google

nennung in der letztwilligen Verordnung des Kaiſer Karls des Großen im Jahre 806 diplomatiſch gemacht; und ſo iſt der Nordgau bis zu derjenigen Revolution geblieben, wo unſer Land eine neue Staatsumwälzung, und auch einen andern Nahmen erhalten hat.

§. 3.

Da Ludwig der Strenge, Herzog in Oberbaiern, anfieng, die alten Avulſen des Herzogthums an ſelbes wiederum anzuketten, und manche Erwerbe auf unſerm Nordgau zu gewinnen; ſo wird von ihm behauptet, daß er neben dem Prädikat des Herzogs in Baiern auch den Titel als Pfalzgraf auf dem Nordgau angenommen habe. b)

Der paviſche Vertrag, ſo zwiſchen dem Kaiſer Ludwig, Herzog in Baiern, und den Söhnen ſeines bereits geſtorbenen Bruders, des Herzogen Rudolfs, im Jahre 1329 vorgegangen iſt, hat zu unterſchiedlichen Benennungen unſers Landes Anlaß gegeben. Ob es gleich, nach der reſpektiven Lage der Pfalz am Rhein die obere Pfalz war, iſt doch dieſe Definition noch lange verſchoben, und mit allerley Umſchreibungen ausgedrückt worden, wovon ich nur einige aus den Diplomen ausheben will.

Die Pfalzgrafen bey Rhein haben nach der Theilung zu Pavia keine andere Titulatur, als Pfalzgrafen bey Rhein und Herzoge in Baiern, ſich beygelegt, die ſchon vor der Theilung ihnen eigen geweſen iſt. In der Benennung ihrer Staaten iſt auch unſer Land wie zuvor geblieben. Denn der Pfalzgraf Ruprecht, der Aeltere, hat es in ſeiner Konſtitution vom Jahre 1395 ſein Fürſtenthum an ſeinem Herzogthum in Baiern genannt. In der darauf gefolgten Beſtättigung ſeiner Söhne im Jahre 1401 heißt es wiederum: ihr Herzogthum in Baiern.

In der Theilung der vier Brüder und Söhne des obigen Ruprechts — als der Pfalzgrafen Ludwig, Johann, Stephan und Otto vom Jahre 1410 wurden die Aemter, die zum Kur-Präzipuum beſtimmt waren, in dem Lande

zu

b) C. H. J. Fiſcher Noviſſ. Collect. p. 33.

Digitized by Google

zu Baiern angewieſen. Auch der Herzog Johann bekam ſeinen Antheil unter dieſem Ausdrucke: in dem Lande zu Baiern.

Im Vertrage der Pfalzgrafen Friedrich, Otto, Heinrich, Johann und Wolfgang für ſich und ihre Vettern Georg Johann, Friedrich und Georg kommt im Jahre 1551 die Pfalzgrafſchaft am Rhein und in Baiern vor.

Im Vertrage vom Jahre 1553 wird ſtatt der Pfalzgrafſchaft — das Herzogthum am Rhein und zu Baiern gebraucht. Da wegen den Differenzen, ſo ſich unter den Kontrahenten einſchleichen möchten, vorgeſorgt, und die Adminiſtration der Güter den nordgauiſchen Landſtänden überlaſſen wird, ſo lautet es: „Und dan droben zu Bayrn, durch die zween Prälaten Caſtell und Spainßhardt, drey vom Adel, die Stätt Amberg und Napurg, ſambt Neuburg vorm „Wald und Weyden,“ ſollen die Güter verſehen werden. c)

In den Landſchaftsakten triſt man unterſchiedliche Benennungen an. Im Jahre 1512 werden die Prälaten, Ritterſchaft und Stände aus der Landſchaft zu Pfalz, zu Baiern zuſammengeruſen. In der älteſten Landesfreyheit des Kurfürſten Ludwigs V. ſteht: Für Uns, Unſere Erben und Nachkommen, regierende Fürſten Unſeres Fürſtenthums hieoben zu Baiern. Die Regierung zu Amberg gebraucht in dem Berichte an den Kurfürſten 1546 die Worte: Landſaſſen und Ritterſchaft hieoben zu Baiern. Endlich fängt der Kurfürſt Friederich III. im Jahre 1567 in ſeiner Landſaſſen-Freyheit an: Gemeine Ritterſchaft dieſes Fürſtenthums der obern Pfalz — und ſo fährt Ludwig VI. im Jahre 1579 fort: Die Ritterſchaft Unſers Chur- und Fürſtenthums der obern Pfalz in Baiern. Auch Friedrich IV. ſagte 1598: Dero hieobigen Chur- und Fürſtenthums in Baiern Landmarſchalk ꝛc. Auf ähnliche Weiſe iſt der Laut in anderen Konzeſſionen geweſen. d)

Der Kurfürſt Friedrich IV. hat endlich im Jahre 1606 die Benennung in ſeinem Landrechte geſetzlich gemacht, aber des Worts: obere Pfalz, ſich nicht

c) Tolnerus in cod. diplom. p. 152 et ſeq. p. 159 et 160. p. 168 et ſeq. p. 170 et ſeq.

d) Das oberpfälziſche Wochenblatt vom Jahr 1800 p. 344. N. 39 führt noch mehrere ſolche Beweiſe an.

bedient. In der erſten Vorrede ſagt er: Unſer Churfürſtenthum der Churfürſtlichen Pfalz. Das Titelblatt enthält: Der Churfürſtlichen Pfalz in Baiern Landrecht. Und in der zweyten Vorrede ſpricht er: Unſer Fürſtenthum der Pfalzgrafſchaft in Baiern.

In der Uebergabe des Landes vom Kaiſer Ferdinand II. an den Kurfürſten Maximilian in Baiern im Jahre 1628, und in der Ausſchreibung an die Stände wegen Beſitznahme des Landes nach des Kurfürſten Friedrichs V. Niederlage im Jahre 1621 iſt die obere Pfalz beſtimmt angezeigt, welche Nomenklatur der weſtphäliſche Friede im Jahre 1648 feſtgeſetzt hat. Die Herzoge in Baiern ſchrieben ſich alſo auch Herzoge der Oberpfalz. Sie ſetzten dieſen Titel dem pfalzgräflichen vor; wo hingegen die Pfalzgrafen bey Rhein die pfalzgräfliche Würde vor der herzoglichen gereihet haben. Als der Kurfürſt Johann Wilhelm von der Pfalz nach der Achtserklärung des Kurfürſten Maximilians von Baiern die Oberpfalz erhielt, ließ er den Herzogen der Oberpfalz in ſeiner Titulatur fahren, und ſchrieb ſich: Kurfürſt in Baiern. e) Der Kurfürſt Karl Theodor hat in der Proklamation wegen Beſitznehmung der baieriſchen Staaten am 30. Dezember 1777 als Herzog der obern Pfalz ſich verrufen laſſen; aber nach der Hand hat er dieſen Zuſatz umgangen, wie denn auch Se. jetzt regierenden kurfürſtlichen Durchleucht ꝛc. unter dem Herzoge in Ober- und Niederbaiern — den Herzog der Oberpfalz eingeſchloſſen, und auf ſolche Weiſe die Verbrüderung des Nordgaues mit dem Südgau wiederum hergeſtellt haben. Man begeht alſo an unſerem Lande ein topographiſches und diplomatiſches Unrecht, wenn man es noch ferners als einen abgeſchiedenen Theil behandeln, und nach einem andern als dem altbaieriſchen Maßſtab anſchlagen, oder anders als den baieriſchen Nordgau, oder das nordgauiſche Baiern betiteln will.

§. 4.

Dieſer Reſt des alten Nordgaues hatte vormahls eine ganz andere Geſtalt. Die Geographie des Ptolomäus vom alten Deutſchlande ſtellte dieſen Theil als eine wahre Einöde vor. Noch in den Zeiten der Karolinger wird es nicht beßer vor-

e) In einer an die Stände, Beamten, Städte und Unterthanen erlaſſenen Proklamation.

Digitized by Google

vorgeſtellt. Auf der Delineation, welche uns der Herr von Falkenſtein in ſeinen nordgauiſchen Alterthümern liefert, ſind ebenfalls noch wenige Orte enthalten. Die Schilderung des Tacitus, f) die er von Deutſchland macht, iſt ganz das Bild unſers alten Nordgaues. Ich nehme wenige Strecken aus. Der meiſte Theil war mit Waldungen fürchterlich beſchattet, oder unter ſtinkenden Pfützen ertränkt. Wo heut zu Tage Menſchen wohnen, war der Aufenthalt der wilden Thiere. Ich will dieſe Theſis mit Beyſpielen beleuchten.

München vorm Wald (Waldmünchen), Waldau, Waldthurn, Wald, Waldeck, Walderbach, Waldhäuſel, Waldkirchen, Waldmannsdorf, Waldmühle ꝛc. zeigen die weiten Waldgegenden, mit welchen das Land angefüllt war.

Man findet eine Menge Dörfer und Höfe, die wie Holzheim, Buſchhof, Weidenthal, Holzmühle, Hölzelſtorf, Holzhammer, Buch, Buchberg, Buchenoed, Buchhauſen, Buchhof, Eichenmühle, Fünfeichen, Linten, Lintenhof, Schönlint, Schönfiecht, Than, Thanbrunn, Thanhof, Thanhauſen, Thanriet, Birkach, Birkhof, und ſo weiters die Bennungen der ausgehauenen Holzarten beybehalten haben.

Die ausgetrockneten See, Pfützen oder Moräſte haben ihr voriges Daſeyn in vielen Höfen und Dörfern, wie zu Eglſee, Eichenſee, Schönſee, Krottendorf, Krottenſee, Weyherzant, Weyhern, Weyhersberg, Moos (das Dorf) Mosbach ꝛc. verewigt.

Viele Orte erinnern an den vorigen Wohnſitz der Raubthiere, mit welchen die Wildniſſe vorzüglich angepfropfet waren. Es iſt dermahl kein Amt in unſerem Lande, wo ſich nicht Märkte und Dörfer von Thieren, die ſich daſelbſt aufgehalten haben, herſchreiben, wie Fuchsmühle, Fuchsberg, Fnchſendorf, Fuchshof, Fuchsſtein, Dachsſöldern, Urſenſolen, Wolfsbichel, Wolfsfeld, Wolfsgrnb, Wolfshof, Wolfſtein, Bärnau, Bärnhof, Bärnhöch, Bärnmühl, Bärnſtein, Bärnwinkel, Falkenberg, Geyersberg, Geyermühle, Hirſchenöd, Hirſchhof, Ottersbach, und dergleichen.

Noch

f) De moribus germ. C. V.

Digitized by Google

Noch viele andere Orte zeigen den Urſtof der vorigen Wüſteneyen an. Auf dieſe Art lauten die Dörfer und Höfe Oed, Oedenhof, Oedenthurn, Oedſent, Oedgarten, Oedhöfles, Zengeröd ꝛc.

Die Worte: Reut, Ried und Heide deuten auf Plätze hin, die damahls ein Chaos waren, wie Rieden, Reut, Poppenreut, Altenried, Dirnsried, Schönheid, Heidenab, Heidhof, und noch mehrere andere.

Wer ſich die Mühe geben will, die ganze Landestopographie in den einzelnen Theilen zu unterſuchen, der wird ſich überzeugen können, daß die topographiſche Grammatik ſich ganz in die Sympathie der alten Landesbeſchaffenheit einſtudirt habe.

Nur muß ich noch erinnern, daß die Schöpfung vielmahls beym Worte: Hof, ſtehen geblieben iſt, und es bey der erſten Urkunde gelaſſen hat, aus welcher man am deutlichſten die Entſtehung des Umriſſes erkennen konnte. Nur von Amberg bis Kaſtell und in das heutige Amt Pfaffenhofen (von andern Aemtern nichts zu melden) geht dieſe Hofsſchöpfung ſchon ziemlich zahlreich aus, wie z. B. Garbershof, Oberhof, Deinshof, Geißhof, Paterzhofen, Hazenhofen, Heimhof, Utzenhofen, Eſchertshofen, Liebezhofen, Frikenhofen, Pielnhofen, Ranetshof, Frankenhof, Recheltshof, Richthof, Riedelhofen ꝛc. Unter allen dieſen Höfen aber ſteigt Lauterhofen wie die Eiche über die Geſträuche empor, welches ſogar in der Diplomatik vor allen andern Höfen geprangет hat, und immer die Nebenbuhlerinn der berühmtern Orte des Landes geweſen iſt. Karl, der Große, hat in ſeiner ſchon angeführten letztwilligen Verordnung davon Erwähnung gethan, und ſelbes eine Villam genannt. Es muß aus der Urſache ſehr wichtig geweſen ſeyn, weil der Kaiſer dabey angemerkt hat, daß er es ſchon vormals dem Herzoge Taſſilo als ein Beneficium verliehen habe.

Manche Höfe der geſagten Art wurden freylich nach damahliger Sitte weit rauher ausgeſprochen. Karl ſchrieb Lutrahof, und das Schrozhofen iſt Sconashava genannt worden. g)

§. 5.

g) Anamodus lib. 1. cap. 33 apud Pezium theſaur. Anecd. Tom. I. p. III. Col. 282.

§. 5.

Es wäre noch ein weites Feld offen, auf welchem man ſeine Betrachtungen über die alten Metamorphoſen des Landes weiden könnte. Allein um mich nicht allzu weit von meinem Endzwecke zu entfernen, muß ich mich von dem Ausfall, den ich auf die mit Amberg in einer Parallele ſtehenden Gegenden gemacht habe, zurückziehen, und die Saite auf Ambergs Verhältniß anſtimmen.

Amberg hatte mit ſeinen verwandten Gegenden faſt das nähmliche Schickſal. Es war mit Wäldern umzäunt, die vom Hirſchwalde bis zum Eichenforſt an der Vils, von da über Ammerthal bis Kaſtell — auf der andern Seite von dem hohen Berg bis Hanbach und dann bis Sulzbach gereichet haben.

Unſere Vormänner, die, wie ſie Tacitus beſchreibt, an dem Geiſte der alten Deutſchen, wie der Schatten an dem Körper hiengen, wählten für ihren Aufenthalt ſolche Gegenden, die ihrem Lieblingsgeſchäfte, das iſt, der Viehzucht vortheilhaft waren. Die Gegend bey Amberg hatte dazu alle Eigenſchaften. Am Fuße des Berges tränkte der Vilsfluß die Heerden, und die im Thale grünenden Wieſen. Die Berge, die das Thal auf zwoen Seiten umgürten, dienten zur Weide, und mäßigten mit ihren waldichten Schatten die Stralen der Sonne. Kam noch ein Dach dazu, unter welchem Menſchen und Vieh beyſammen ſchlafen konnten; ſo war die ganze Wirthſchaft in Ordnung. Mehr hat ein Nordgauer zu ſeiner Genüglichkeit nicht gefodert. Da wurde alſo Ambergs Grundſtein gelegt. Wer aber der Baumeiſter geweſen, hat uns die Geſchichte nicht hinterlaſſen; ſo wie ſie uns überhaupt der Nachrichten von den meiſten Erbauern unſerer Städte und Dörfer beneidet hat.

Wir wollen demnach die Meynungen hören, die uns die Geſchichtſchreiber ſowohl von dem Alter der Stadt Amberg, als von ihrer Benennung aufgetiſcht haben.

§. 6.

Digitized by Google

§. 6.

Die Schriftſteller, die die Geſchichte einer Nation, eines Fürſtenhauſes und einer adelichen Familie unter die Arbeit nahmen, haben es faſt nicht beſſer als die Poeten gemacht. Wenn es ihnen nicht glückte, mit glänzenden Thaten ihren Objekten ein imporirendes Anſehen zu geben, ſtellten ſie ſich hinter das Alterthum, und ſetzten das Datum in ſo entfernte Jahre hinauf, daß man es mit dem helleſten Fernglas nicht mehr erreichen konnte. In der Erzählung waren ſie eben nicht engbrüſtig; ſondern ſchürzten ſelbe wie eine ſcheckichte Puppe auf, und lieſſen ſie in einem veralteten Aufputze die Rolle des ehrwürdigen Alterthums ſpielen.

Der nähmliche Fall war auch bey Beſchreibung der Städte. Diodorus Siculus hat ſich ſehr paſſend darüber ausgedruckt, daß ihre Prinzipien wie die — der Völker ſehr fabelhaft ſeyen. Die Chronikenſchreiber zärtelten ihre Städte mit den älteſten Gradationen, und pflanzten ihnen insgemein einen Stammbaum, wie ein ungariſcher Roßhändler, der die Ahnen ſeiner Pferde auf Jahrtauſende berechnen kann. Ich will nur ein einziges Beyſpiel aus der Entſtehungsgeſchichte der auf unſerm Nordgau befindlichen Stadt Nürnberg ausheben.

Wie poſſirlich klingt es nicht, daß wegen der Aehnlichkeit eines Buchſtabens der Druſus Nero als Erbauer von Nürnberg angerühmt wird! Noch nicht genug, weil es auch als caſtrum noricum vorgekommen iſt, ſoll der Norikus, ein Sohn des Herkules Alemannikus — der Schöpfer davon geweſen ſeyn, wie es einige nürnbergiſche Chronikenſchreiber im vollem Ernſte behauptet, und im erſten Falle das Alter der Stadt bald nach Chriſti Geburt, im zweyten — aber ungefähr 982 Jahre vor ſelber herausgebracht haben [h]).

Dieſe poetiſchen Lizenzen ſind meiſtens von Anonymen im häuslichen Zirkel ausgebrütet worden. Sie ſchlichen Anfangs als Manuſcripte herum, wurden hie und da wie Findelkinder in ein Waiſenhaus aufgenommen, bekamen mit der Zeit das Inkolatsrecht, und wurden endlich von den Geſchichtſchreibern durch den öffentlichen Druck legitimirt. Erſt die Publizität hat ihre Geburtsmackel verrathen. So-

h) Joannes ab indagine Beſchreibung der Reichsſtadt Nürnberg p. 6. 31 et 35.

Digitized by Google

Sodann mußte der neue Gedanke die Rezenſentengaſſe durchlaufen; er wurde von den Gelehrten ausgeziſcht, und es gieng ihm, wie den Früchten, die, weil ſie in Treibhäuſern gepflanzt werden, die Sonne und Luft nicht aushalten können.

§. 7.

Die Laune der Hiſtoriker hat nun auch der Stadt Amberg zu ihrem Alterthume ein Kompliment gemacht, und ihre Exiſtenz über die Glaubwürdigkeit hinaufgetrieben. Sie iſt ſogar durch die Geburtshülfe des Petrus Appianus, dieſes berühmten Aſtronomus zu Ingolſtadt für die Cantiäbin in des Ptolomäus Geographie erklärt worden i). Man figurirte ſich nähmlich, daß die Cantiäbin des Ptolomäus da, wo jezt Amberg ſteht, geſtanden ſey; wo doch ſelbe, wenn man in dem Urtexte nachſucht, vielmehr zu Nabburg ſich nähert. Appian ließ ſich alſo verleiten, dieſes unverſtändliche Wort auf Amberg zu verdollmetſchen. Hieraus müßte folgen, daß weil Ptolomäus im zweyten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt gelebt hatte, die Stadt Amberg in gleiche Entſtehung mit den älteſten Städten Deutſchlands zu ſezen wäre.

Wie ſehr dieſe Theſis mißlungen habe, und wie unſicher die Erdebeſchreibung des Ptolomäus auf die heutige Geographie Deutſchlands anzuwenden ſey, erhellet aus anderen Beyſpielen, und vorzüglich was unſer Nordgau betrift, aus ſeinem Segodunum, welches von den Nürnbergern auf ihre Stadt ausgelegt worden iſt; im Grunde aber eben ſo wenig dafür, als Cantiäbin für Amberg aushelfen kann k).

§. 8.

Wir wollen nun bey dem Worte: Amberg ſtehen bleiben, ſo wie es ganz National-Produkt vor uns liegt. Die allgemeine, in einer langen Reihe von

B Jah-

i) Lib. 2. c. 1. tab. 4.

k) Joannes ab indagine p. 27.
Daß uns das Kenntniß der Orte auch noch in mittleren Zeiten verlaſſen habe, zeigt ſich aus dem Orte Seppi in dem Gau Sualeſeld, der ſich in unſer Nordgau ausgoß. Obgleich dieſer Ort in einem Diplom des König Arnulfs (in Falkenſteins cod. diplom. n. 8. p. 14.) nicht weit von der Altmühle verkömmt, hat doch der Herr von Falkenſtein ſelben bey aller Anſtrengung nicht mehr entdecken können.

Digitized by Google

Jahren und Jahrhunderten jubilirte, Meynung hat Amberg, weil es nahe am Berge liegt, ſo und nicht anders geheiſſen. Die zwey Sylben, woraus Amberg formirt iſt, kann man die redende Etymologie nennen, die bisher in dem allgemeinen Sinne verſtanden, und unter dieſem Vorbehalte ausgeſprochen und geſchrieben worden iſt. Die Hiſtoriker haben ihre Hermenevtik darnach gerichtet, und die ſogenannte Effigies Hiſtoriae bavarae l) läßt ſich deutlich heraus, "daß „die Stadt Amberg den Nahmen von der Lage entlehnt habe, weil ſie nach und „nach gegen den Hügel auſſteigt; unten aber fließe die Vils vorbey, die ſich mit „der Nab vereinige.„ Das baſeliſche hiſtoriſche Lexikon drückt ſich auf eine ähnliche Art aus m), ſezt aber noch bey, daß die Alten das Amberg auch Ambergthal genannt haben, und das nähmliche beſtärket das Leipziger Lexikon n).

Dieſe geographiſchen Beweiſe können meine Behauptung ſoweit rechtfertigen, daß ich nicht Urſache habe, für das Stammwort der Stadt Amberg etwas mehrers beyzurücken, beſonders da Amberg bey den Gelehrten, wie bey dem gemeinen Manne in dem ruhigen Beſize dieſer Benennung ſeit Jahrhunderten geblieben iſt.

§. 9.

Je ſicherer der Beweis von der Beuennung der Stadt Amberg iſt, um ſo ſchwerer iſt die Prüfung, auf was Art, oder zu welcher Zeit ſelbe entſtanden ſey.

Hier muß ich ein Geſtändniß von mir ſelbſt, und eine Warnung für andere vorausſeßen, wie ſehr man ſich in dem Irrgarten vergehen kann, wenn man diejenigen Schriftſteller, die das Meiſte von unſerm Lande aufgezeichnet haben, blinderdings zu Wegweiſern annimmt, die um ſo leichter betäuben, weil ihre Authorität ſchon klaſſiſch eingeweihet iſt, und von ſehr vielen noch heut zu Tage darauf vertrauet wird.

Von

l) P. Schwarz p. 64.
m) Th. 1. p. 344.
n) Beym Worte: Amberg.

Von der Stadt Amberg haben wir nähmlich die vorzüglichſten Chroniken des Michael Schwaigers, Bürgermeiſters, vom Jahre 1564, und des Johann Kaſpar von Wildmaiſters, kurpfalzbairiſchen Rentkammerraths zu Amberg vom Jahre 1783. Der Joſeph Anton Zimmermann, kurbairiſcher Landſchafts-Kupferſtecher zu München hat ebenfalls durch ſeinen geiſtlichen Kalender für das Herzogthum der Oberpfalz einen Beytrag im Jahre 1752 geliefert, und der Herr von Falkenſtein, wie überhaupt alle nordgauiſchen Alterthümer alſo auch die Stadt Amberg mit ſeiner Geſchichte bedient. Von dieſen Orakeln haben ſich die Meiſten bey den Abhandlungen der Stadt Amberg ihre Zweifel auflöſen laſſen, und faſt alle haben die Lüge nachgelogen. Es iſt aber auch kaum möglich, daß man ſich nach dem erſten Fehler, den man begangen, und wirklich eingeſehen hat, bey einer andern Gelegenheit von der Verſuchung hüten, und von dem Rückfalle erwähren kann, weil die Zitationen dieſer Authorn wie die Opiate einſchläfern.

Dies, ſage ich, iſt vorzüglich der Fall bey der Stadt Amberg. Falkenſtein o) beruft ſich auf den Aventin, welcher behauptet hätte, daß Theodo II. den Amberger Gau ſchon angerichtet habe. Wildmaiſter p) hingegen läßt den Grafen Ettich von Ravensberg und Altorf, Markgrafen vom Lechrain aus dem Steinhof in Amberg für 12 Benediktiner ein Kloſter ſtiften. Weil nun Aventins Anſehen in ihren Texten voranſteht; ſo haben diejenigen, die einige partikular Chroniken ſchrieben, nach dieſen zwey Irrlichtern getappt — unbeſorgt, daß Aventins Grundtext den Ambergau in Baiern beym Amberfluße verſtanden habe, welcher Gau auch dem gemeldeten Grafen Ettich gehört hat.

Man wird demnach am ſicherſten gehen, wenn man ſich den Weg ſelbſt ſucht. Der Ort hat zwar alle Anlagen, von welchen man auf einen Gau ſchließen könnte. Die Nordgauer und alle Deutſche haben für die Gauen, wie für die Dörfer gerne ſolche Pläze ausgeſucht, die an Thäler und Fluren gränzten, und Berge bey ſich hatten, damit durch jene das Viehe genährt, und durch die Berge die Vormauer wider die Feinde errichtet wurde. Ein Gau hat nur eine Verſamm-

lung

o) In dem Nordgau. Alterthür. II. Th. p. 139.

p) Chronik von Amberg p. 4.

lung von Menſchen bedeutet, und Anfangs hat man unter dem Worte: Gau nichts anders, als einen Ort verſtanden, wo die Menſchen wegen der Gemächlichkeit einer Quelle, oder eines Flußes zuſammengekommen ſind. Nach der Haud iſt der Sinn des Wortes mehr ausgedehnt worden, und hat eine politiſche Geſellſchaft aus zwey oder mehrern Dörfern angezeigt q). Tacitus hat ſchon dem Gau eine gewiße Linie vorgezeichnet, daß nähmlich die vornehmſten das Recht durch Gauen und Dörfer ſprechen r). Daher ſchreibt der Poeta Saxo, ad an. 772, daß ſchon in jedem Gau ein Dux geweſen ſey. Es hat auch an ſehr geringen Orten auf unſerem Nordgau viele, und mehrere Gauen gegeben, als uns beym erſten Anblicke in die Augen fallen s).

§. 10.

Wenn auch Amberg alle Requiſiten eines Gaues gehabt haben mag; ſo will ich noch nicht glauben machen, daß es damahls ſchon in einem Prunk erſchienen ſey, und mit einem beträchtlichen Umfang und einer anſehnlichen Volksmenge ausgeſtattet war. Noch im ſiebenten Jahrhunderte ſind manche Orte in der Wiege eines Hofes gelegen, die heut zu Tage als Städte glänzen. Die Menſchenbildung muß der Kultur allemahl vorangehen, aber dieſe Bildung iſt nicht das Machwerk eines Tages. Man müßte die alten Deutſchen nicht kennen, wenn man ihnen den hellen Tag ſchon vor der Morgenröthe eingeſtehen würde. Der öfters angeführte Tacitus hat mit Recht behauptet, daß ihr Geiſt und ihr Land gleich verwildert waren; daß ſie die Städte, als Gefängniſſe, oder als mit Nezen umſtellte Höhlen, ja ſogar die Menſchen gehaßt, und um den menſchlichen Umgang

zu

q) Besold. de jur. univerſ. c. 1. n. 3.

r) De mor. germ.

s) In tradit. fuldens. kommt ein Gepahard als Graf in Gaugrapfeld vor. Struv. tom. 3. p. 588. Chelesgau zwiſchen der Donau und dem Regen iſt im Falkenſtein angemerkt. Aus dem Amondus apud Pez. Theſ. anecdot. T. I. part. III. p. 281 erhellet, daß der Graf Engildico unter dem Biſchofe Embrich Graf in Weſtermonomarcha betitelt wird. Die Urkunde weiſet dieſen Gau auf den Ort Raitenbuch an der Laber hin, wo vormahls der König Chriſtoph von Dänemarkt eine Hofmarkt hatte, die an die Familie von Haller und endlich an den Biſchof und das Domſtift zu Regensburg gediehen iſt. Ich könnte noch mehrere ſolche Gauen nahmhaft machen.

Digitized by Google

zu vermeiden, ihre Wohnungen weit auseinander geſezt haben. In ihrem Hausweſen hätten ſie auf die abgeſönderte Lebensart ſo ſtrenge gehalten, daß ſogar jeder ſeinen eigenen Tiſch gehabt, und lange hernach habe man noch die Merkmahle gefunden, daß die Mahlzeitgenoſſen ihren beſcheidenen Theil auf einem beſondern Teller bekamen, indem keine gemeinſchaftliche Schüſſel gewöhnlich war. (Noch jezt wird das, was man guten Freunden von den Mahlzeiten ſchickt, der Beſcheid genannt).

Solche Gebräuche, die in dem National-Charakter eingegraben waren, haben Zeit und Menſchen-Alter gefodert, um etwas beſſeres zu machen. Wenn gleich hie und da fremde Völker ausgewandert ſind, und andere Gebräuche und Sitten mitgebracht haben; und wenn gleich Karl der Große einen Theil der Sachſen, die ſeinem Religions-Syſtem nicht frohnten, in unſer Nordgau verſezt hat, um ihnen daſelbſt den chriſtlichen Glauben einzubläuen t); ſo konnte doch nicht jede Pflanze in einem fremden Boden ſo geſchwinde gedeihen, als ſie in dem eigenen aufgekeimt hatte. Auch die Natur hat ihre Kriſis, die nicht auf einmahl, ſondern nach gewißen Perioden ſich endigt.

Man wird ſich demnach am wenigſten verfehlen, wenn man die Inkunabeln von Amberg auf das achte Jahrhundert anſezt, in welcher Zeit ein Hof, oder vielleicht mehrere Höfe herum geſtanden ſeyn mögen.

§. 11.

Der erſte Plan hat zuverſichtlich nicht denjenigen Plaz, wo nachhin die Stadt geſezt wurde, ſondern außer derſelben gewählt. Man muß bey alten Geſchichten immer den Beweis aus ſolchen Umſtänden borgen, die an das Alterthum am nächſten gränzen. Nach einſtimmiger Meynung aller ambergiſchen Chronologiſten ſind die Hegneriſch- und Harteriſchen zwey Häuſer, dann der Eichenforſt, welche ſehr nahe an der Vils gegen Untergang der Sonne liegen, die Erſtlinge von Amberg geweſen. Die Tradition hat ihnen auch dieſe Erſtgeburt eingeräumt. Der Eichenforſt zeichnet ſich durch den Nahmen ſo aus, daß ſelber beynahe die ſicher-

t) Falkenſtein Nordgau. Alterthüm. I. Th. p. 93.

Digitized by Google

ſicherſte Chronik von Ambergs Urſprung und Alter iſt. Den Nahmen hat er von den vielen Eichen, die da waren, geerbet [u]).

Dieſes Prinzip hat mir faſt den Gedanken abgewonnen, daß der Eichenforſt das erſte Gebäude geweſen ſeyn müße, weil es mit dem Geſchmacke des Alterthums am meiſten ſich paaret. Ich hätte mich beynahe noch weiter gewagt, und die Frage aufgeſtellt, ob nicht der Ort in ſeinem Knaben-Alter — gar Eichenforſt geheiſſen habe? Man höre die Gründe, die ich anführe.

Wir ſind aus den Geſchichten überzeugt, daß die alten Nordgauer ihre Gottheiten unter den Eichen verehrt, und dieſe Bäume als heilig gehalten haben. [x]) Die Eichen, wo Ober- und Niederalteich — die Klöſter ſtehen, waren den Göttern geweihet; und obgleich das eingetrettene Chriſtenthum die heidniſchen Altäre umgeſtürzt, und die Götter gehaßt hatte; ſo wurden doch die Nähmen der heidniſchen Eichen an den chriſtlichen Surrogaten nicht ausgeſtrichen. Die erſten Bewohner von Amberg, weil man doch an ſelbem ein hohes Alter muß gelten laſſen, ſind unſtreitig Abgötterer geweſen. Weil nun von dem Eichenforſt der heutige Steinhof nicht weit entfernt war; ſo mag daſelbſt in dieſem Forſte der Stein oder Altar, welches bey den Heiden Eines war, ſich befunden haben [y]), wo ſie ihren Gözen zu räuchern und nahe dabey ihre Wohnungen aufzuſchlagen pflegten [z]). Mit Steinen hat der Steinhof keine andere Aehnlichkeit, weil ſeine Lage gar nichts von Steinen verräth. Andere Orte in der Gegend ober- und unter dem Eichenforſt wie Siebeneichen (ein Dorf bey Sulzbach) und Fünfeichen (die Hofmarkt an der Vils im Amt Rieden) beſtärken mich in meiner Idee. Beyde haben den Nahmen der Eichen behalten. Bey der Eichenſtaude unter Amberg ſind die Konvente gehalten worden. Wenn man nun den geſagten zwey Dörfern bey der geringen

Zahl

u) Dieſer Eichenforſt war vormahls das Schloß der in Amberg reſidirenden Pfalzgrafen, und wurde die alte Veſte genannt. Darauf wurde ſelber die Kanzlers — endlich die Oberforſtmeiſters-Wohnung und im Jahre 1784 an den dermahligen Regierungs-Präſidenten, Freyherrn von Eyckher ꝛc. verkauft.

x) Keysleri antiqu. Select. §. 2.

y) M. Trogilus Arnkiel in ſeinem cimbriſchen Heidenthume p. 186.

z) Wägemann in ſeinem Druidenfuß p. 21. et ſeq.

Zahl von ſieben- und fünf Eichen ihren Nahmen nicht abgeſtritten hat, warum ſoll man ſelben dem Eichenforſte der das Univerſum der Eichen war, nicht eingeſtehen, und ihn wenigſt unter die Dörfer zählen laſſen?

Als der Biſchof Bonifaz das Nordgau vom heidniſchen Unkraute ſäubern wollte, und dem Herzoge von Baiern und dem Grafen von Hirſchberg den Wald zur Stiftung des Bißthums Eichſtätt abſchwazte, hat Bonifaz — der Feind aller heidniſchen Ueberbleibſel, doch kein Bedenken getragen, dem neuen Biſchofsſiz von dem Eichenwalde den Nahmen zu ſchöpfen a).

Es iſt alſo gewiß ſonderbar, daß der Eichenforſt — ein Haus, welches insgemein mit jedem neuen Beſizer den Nahmen verändert, denſelben niemahls angenommen, ſondern beym alten Nahmen ſeit Jahrhunderten ſich erhalten hat.

Man muß ſich auch nicht vorſtellen, daß der Nordgau nur wilde Thiere, und keine Menſchen in alten Zeiten genährt habe. Tacitus hat ſchon die Nariſcer oder Nabiſcer angemerkt, die an den beyden Ufern des Nabflußes wohnten b). Sie müßen ſich nicht am Fluße allein aufgehalten, ſondern weiter ausgebreitet haben, und ſicher bis Amberg gekommen ſeyn. Ihre Bevölkerung war gewiß nicht unbedeutend, weil ſie zu dem markomanniſchen Kriege der Deutſchen gegen die Römer, den ſchrecklichſten — den dieſe jemahls gehabt haben, eine beträchtliche Truppe ſtellen konnten c).

§. 12.

Da ich nun bisher das Amberg in dem Alterthume betrachtet habe; ſo kann ich mich mit denjenigen noch nicht einverſtehen, die gleich in der erſten Entſtehung Schmelzhütten und Eiſenhämmer daſelbſt wähnen wollten. Zu was hätten dieſe Anlagen genuzt? Mit dem Handel haben ſich die erſten Bewohner nicht abge-

a) Als der Biſchof Otto von Bamberg in Pommern die chriſtliche Religion eingeführt hat, und eine Eiche, welche göttlich verehret worden, umhauen wollte, gab er den Bewohnern nach, welche ihm ſagten: relinquent hanc delisioſam arborem non quidem Religionis, ſed amaenitatis et umbrae cauſa; quia hoc peccatum non foret, ſi ſalvare arborem, et non ab arbore ſalvari velleut. Anſelmus meiller abbas ensdorfens. in mundi miraculo pag. 135.

b) De mor. germ. C. XXXXII. c) Caeſar de bello gallico lib. I.

gegeben, ja nicht einmahl ſich abgeben können. Selber iſt erſt unter Karl dem Großen zur Sprache und Uebung gekommen. Die Deutſchen mieden die Gemeinſchaft mit Ausländern, die doch das einzige Vehikel des Handels iſt. Zum Feldbau war ihnen das Eiſen überflüſſig, weil ſie nur von der Viehzucht gelebt haben. Tacitus findet ſogar bey ihren Waffen das Eiſen als eine Seltenheit d).

Nichts wird vor der Zeit reife. Es ſcheint, die Amberger ſeyen damahls noch an ihrer Viehzucht hangen geblieben. Das Klima von Amberg war wegen den dicken Waldungen lange nicht ſo günſtig, wie jezt. Dieſe Waldungen haben entweders einen ſchreklichen Froſt, oder einen langwürigen Regen und insgemein den Mißwachs des Getreides verurſacht, wo man ſich mit dem Bau deſſelben abgab; und in derley Gegenden haben die Zeitbücher der Deutſchen am meiſten über Hungersnoth geklagt. Erſt da der Eichenforſt ausgehauen wurde, hat der Ackerbau wuchern können. Dann erſt konnten bey Amberg z. B. ein Winkershof — ein Steinhof ꝛc. in die Agrikultur ſich einkleiden. Die Tradition rechtfertigt ſie als Höfe, weil ſie mit Grund und Boden abgeſöndert, mit Feldern und Wieſen umſchloſſen — und mit allen Bedürfniſſen an Weiden und Waſſer ausgerüſtet waren.

So mag beyläufig das Amberg in ſeiner Kindheit ausgeſehen haben.

§. 13.

Im neunten Jahrhunderte brach das Jünglingsalter für Amberg ein. In ſelber Zeit begann dafür die Morgenröthe zu einem ſchönern Tage, und die Skizze zu der künftigen Bildung. Denn Karl der Große, wie ich gemeldet habe, gab zuerſt die Theorie zu dem Gewerbe, nach welcher die Amberger ihre Praxis einrichten konnten, und wirklich auch eingerichtet haben. Er hat nähmlich in ſeinen ſaliſchen Geſezen die Austheilung vorgezeichnet, wie die Kaufleute ihre Waaren verführen ſollen. Er hat auch, um ihnen Sicherheit zu verſchaffen, den Markgrafen und Grafen den Schuz aufgetragen, und jedem ſeinen Kreis angewieſen. Nachdem er von den Kaufleuten, die in den Ländern der Slaven und

Ava-

d) De mor. germ. C. VI.

Digitized by Google

Avaren reiſeten, gemeldet, und ihnen, wenn ſie nach Sachſen, Magdeburg ꝛc. giengen, ihre Schuzmänner bekannt gemacht hatte, fährt er, (was unſere Gegend betrift) fort: „bey Erfurt ſollen Madalgandus und gegen Forchheim, Bremberg und Regensburg Andulfus, bey Lorch (Paſſau) aber Warnarius ſorgen e).

Eccard legt in den Annotationen darüber die Avarer auf dasjenige Volk aus, welches durch die Enns und Donau von Baiern abgeſöndert war; und unter den Slaven hat er die Völker verſtanden, die in einem Theile von Lüneburg, der alten Mark, der Sale und zwiſchen Thüringen und der Elbe und durch Böhmen gegen die Donau gewohnt haben. Da es alſo auf die Flüſſe angetragen war, um den Verſchleis und die Kommunication zu erleichtern; ſo finden wir, vom Ausgange Baierns bis an Böhmen, die Sale und Thüringen, rings um Amberg her die Vortheile, an welchen es, des Vilsflußes wegen, Antheil nehmen durfte. Bis zur Sale und Thüringen giengen ohnedieß die Gränzen unſers Nordgaues, und von Erfurt an über Forchheim und Bremberg bis Regensburg haben ſelbe fortgedauert. Daher auch der nordgauiſche Markgraf Madalgandus die Obſorge bekommen hatte.

Obgleich Bremberg im dunkeln ſchwebt, was darunter gemeynt worden, indem der Eccard durch gezwungene Auswechslung der Buchſtaben: Br — in Nr es zu Nürnberg, der Herr von Falkenſtein aber bey der Nabe geſucht hat f); ſo iſt doch gewiß, daß es auf Amberg ſich referirt habe. Amberg war alſo von den zwey Extremen der Sale, Thüringen und Erfurt — bis Paſſau das Centrum des neuen karolingiſchen Handelsplanes.

e) Eccard ad leges ſalicas p. 180 der Text lautet: de negotiatoribus quocunque procedant, qui partibus Sclavorum et Avaſorum pergant, et procedere cum ſuis negotiis debeant, id eſt, partibus Saxoniae usque ad Bardenevich, ubi praevideat Hredi; et ad Scheſsa, ubi praevideat Madalgoz. Ad Magadoburg praevideat Haldo. Ad Erpisfurt praevideat Madalgandus, ad Foracheim, ad Breemberg, et ad Ragenisburg Audulfus et ad Lauriacum Warnarius. Et ut arma et brunnias non ducant ad venundandum. Quod ſi inventi fuerint portantes, omnis ſubſtantia eorum auferatur ab eis, dimidia quidem pars partibus palatii, alia vero medietas inter jam dictos miſſos et inventorem dividatur.

f) Analecta Nordgav. I. Th. n. 1.

Der Herr von Lori hat uns noch mehr Licht aufgeſteckt, wie dieſe Kaufmannswaaren verführt wurden. Er ſagt nähmlich: „Die Handlung, die nur „durch Knechte oder Juden geführt wurde, hat Karl von Weſten her durch die „bey Weiſſenburg obwohl fruchtlos unternommene Verbindung des Rheins mit „der Donau, und von Norden her durch Anlegung der Straſſen von Bardewick, „als der damahligen Hauptniederlage über Magdeburg, Forchheim, Bremberg „oder Calmünz nach Baiern zu befördern geſucht, wo die Waaren auf den Vils- „und Nabfluß geſezt, ſodann über Regensburg und Paſſau nach Ebersburg oder „Mautern rechter Hand, und gleich dabey linker Hand nach Crems, und von dort „theils nach Mähren, theils nach Pannonien und Kärnten weiter verführt wur„den" g). Er hat alſo Bremberg in die Gegend von Calmünz verſezt, weil nicht weit davon ein Ort gleichen Nahmens iſt h).

Der Handel ſelbſt iſt daher durch die Hände der Juden oder Knechte gegangen. Die Nordgauer haben ſich noch nicht von der Sitte der alten Deutſchen ausgeſchellt, welche derley Dienſte für ſich zu verächtlich und pur als eine Arbeit der niederigſten Volksklaſſe betrachteten. Lieber wollten ſie ihre Knechte den Juden zu derlei Dienſten vermiethen, weil beyde in ihren Augen zum Gewerbe und Wucher gleich niederträchtig wären. Es müſſen alſo die Juden ſchon unter den Karolingern große Mäckler geweſen ſeyn, weil Aventin i) von einer Zollordnung ſpricht, worinn die Juden begriffen waren. Der Handel hat auch bald Reichthum, und dieſer den Stof zum Nachdenken verſchaft. Reich konnte Amberg ſchon dadurch werden, weil es den Fluß zur Verführung der Waaren hatte. Das Nachdenken aber iſt aus dem Gewerbe ſelbſt entſprungen. Die Amberger haben ſich alſo in die Manipulationen und Verbindungen mit den Ausländern, in die ſie Anfangs nicht eingeweihet waren, und auch der häuslichen Geſchäfte wegen denſelben

nicht

g) Chronolog. Auszug von Baiern p. 215.

h) Dieſes erhellet aus einer Urkunde des Abt Romold wegen einem Vermächtniß zu zweyen Kapellen, deren eine bey Priemberg, die andere bey Ermenhofen liegt -- und wiederum aus einem Schenkungsbriefe an den heil. Emmeram und ſeine Mönche. Apud Pez. theſaur. anecdot. tom. I. p. 96 et 104.

i) Annal. boic. l. IV.

Digitized by Google

nicht abwarten konnten, nach und nach einſtudirt, und darinn die Juden wo nicht übertroffen, doch gewiß ihnen nicht nachgegeben. Sodann wurden die Juden entbehrlich, und man konnte ſie, wie es ihnen faſt überall ergangen iſt, hinausjagen oder nach damahliger Mode wie das Vieh todtſchlagen, welches am Ende, da es ſich angefüttert hat, geſchlachtet wird.

Karl der Große hat jedoch nicht alle Waaren frey paſſiren laſſen. Er nahm die Waffen aus. Nicht nur an der obenzitirten Stelle hat er am Ende eine Ausnahme gemacht, und ſogar auf die Ausfuhr die Konfiskation aller Waaren gegen diejenigen, die damit betretten wurden, ſtatuirt, ſondern auch noch beſondere ſelbe den Kaufleuten zu verkaufen verbothen, damit nähmlich den Ungarn und anderen Feinden keine Mittel an Hand gegeben wurden, die Waffen wider das Land zu gebrauchen k).

§. 14.

Der Vilsfluß, den Karl der Große zum Augenmerk ſeines Handels genommen hatte, foderte Menſchenhände, die den Rinnſal erſt ſchiffbar machen mußten. Es war nothwendig Fälle anzulegen, um das Waſſer zum Steigen und Sinken der Schiffe auf die gehörige Eiche zu bringen. Es iſt alſo dieſe Erfindung der Waſſerfälle, welche noch heut zu Tage bewundert wird, unſeren alten Nordgauern und den erſten Bewohnern Ambergs zuzuſchreiben.

Dieſe Bewohner mußten nebenbey noch auf eine andere Art beſchäftigt werden, wozu ſich die Eiſenberge und der Feldbau von ſelbſt antrugen. Nur könnte ſich eine Frage erheben, ob der Feldbau, oder der Bergbau vorangegangen ſey? Wenn man die Tradition und die Natur der Sache zu Rath zieht, fällt das Urtheil für dem Bergbau aus, weil zuvor die Wälder umgeſchlagen und zu den Schmelzen hergenommen, ſodann aber die Pläze zum Feldbau ausgereutet werden mußten.

Die Tradition läßt den erſten Eiſenhammer in dem ſchon geſagten Hegneriſchen Haus entſtehen. Man ſagt, der Beſizer habe ſich mit ſeinem Fabrikate

 weit

k) Apud Eccard p. 175.

Digitized by Google

weit und breit berühmt gemacht. Die nahen Eiſenberge lieferten ihm überflüſſige Materialien. Ich vermuthe mit Grunde, daß mehrere Eiſenhämmer ſchon gleich Anfangs vorhanden geweſen ſeyn mußten. Denn wenn man in einer Entfernung von zweyhundert Schritten von dem obigen Hauſe in die Erde einſchlägt; ſo gräbt man überall den ausgebrannten Zunder häufig aus. Dieſer Saz wird mir dadurch noch glaubwürdiger, weil weder die ungeheuern Waldungen, und die vom Erz ſchwangern Berge, noch der Verſchleis der Waaren die Hände der Schmiede gelähmet haben. Vielmehr waren der Vorrath des Erzes und die Abnahme der Waaren ſo häufig, daß die Bergleute in den vorhandenen Häuſern keine Herberge mehr finden konnten, ſondern ringsumher ſich Hütten aufſchlagen mußten. In der Gegend des Eichenforſtes hat ſich alſo die erſte Kulturs-Idee entwickeln müſſen.

§. 15.

Nachdem das erſte Eis gebrochen war, haben ſich die Bewohner tiefer in den Strom gewagt. Durch den Verſchleis des Erzes iſt ihre Begierde nicht geſättiget, ſondern nur gereizet worden. Das Zweig, das einmahl gedeiht, macht bald Nebenſchiebe; aber dieſe fodern eben ſo viel und noch mehr Saft, als der Hauptſtamm ſelbſt. Die Fabrikanten, wenn ſie auch nur mit Eiſenwerk ſich beſchäftigten, hatten andere Handwerker nothwendig, die die Bedürfniſſe zur Kleidung und Nahrung verſchafften. Mezger, Bäcker, Mühler, Bräuer, Wirthe, Schneider, Schuhemacher ꝛc. waren ihnen unentbehrliche Nebenperſonen. Der Ackerbau allein, welcher erſt aufkeimen konnte, und die Viehzucht waren nicht erklecklich, das Mangelhafte zu ergänzen. Der zunehmende Ackerbau ſelbſt hat die Volksmenge vermehrt. Durch dieſen, durch die eingeführten Kriegsdienſte der Lehenleute und durch die Jagdluſt der Nordgauer mußte auch, um hinlängliche Inſtrumente und Waffen zu verfertigen, die Zahl der Schmiede ſteigen, und die — der Bergleute zunehmen. Zu den Waffen für die Kriegsleute nnd für die Jagden trug Karl der Große eine beſondere Aufmerkſamkeit, und betrachtete die Jagd als die Vorbereitungsſchule zum Kriegsdienſte. In ſeinen ſaliſchen Geſezen kommen

die

Digitized by Google

die Worte: bauga (bogen) und brunia (Panzer) öfters vor [l]. Es mag alſo nach allen Umſtänden ein beträchtliches Dorf ſchon da geſtanden ſeyn.

§. 16.

Je mehr ein Dorf, oder Stadt wächſt, um ſo mehr entfernt man ſich von dem erſten Grundriße. Verhältniſſe, die man nicht vorherſehen konnte, änderten ſelben ſehr oft in der Ausführung. Man ſieht vielmahls die Altſtadt an einem unbedeutenden Winkel in einer eben ſo unbedeutenden Peripherie; und insgemein verhält ſich die alte Stadt zu der neuen — wie die abgetragene Mutter gegen die roſenfärbige Tochter.

Wenn gleich dieſe Epoche noch nicht in den erſten Zeiten der Karolinger eingetreten iſt; ſo iſt doch ſchon wenigſt die Progreſſion von Amberg nach Karl des Großen — Kulturs- und Merkantil-Geiſt kopirt, und an der Seite gegen Aufgang der Sonne, wie das Erdreich an den Berg nach und nach auffſteigt, die neue Pflanzſchule ausgeſteckt worden. Dadurch iſt der Nahme: Amberg ſympatetiſch geworden. Dieſe Lage war für die Handelsleute vortheilhafter, weil ihre Waarenlager von den Ueberſchwemmungen, die die Vils durch ihren Austritt öfters anrichtet, geſichert wurden. Die Tradition läßt an dieſer Seite zuerſt die Fiſcher nahe am Fluße anſiedeln. Die Austheilung der neuen Kolonie ſelbſt ſchloß ſich in natürliche Vorwerke ein. Vom Untergange der Sonne deckte der Fluß, und beym Aufgang derſelben ſtand an dem Graben die Mauer. Die Stadt näherte ſich alſo gegen Aufgang der Sonne dem hohen Berge, welchen vor Zeiten ein Schloß gekrönt hatte, von dem die Grundmauer bey Erbauung der Wohlfahrtskirche ausgegraben worden iſt. Der Thurm erhielt ſich noch bis in ſpätere Zeiten, wovon eine Zeichnung in dem bairiſchen Atlas des Anton Wilhelm Ertels zu ſehen iſt. Die Warte außer der Stadt referirte ſich zu dieſem Schloße. Denn wie man insgemein die Warte (oder Speculum) bey Meerbuſen gebraucht, um den Schiffern den Weg zu weiſen; ſo waren auf dem Nordgaue die Warten gewöhnlich, die ſich an den Schlöſſern oder nicht weit davon befanden [m].

Wenn

l) Apud Eccard de leg. francorum etc.

m) Vom Warte iſt das Wart-Haus gekommen, welches ein Schloß oder einen Schuzort bedeutete. Besold, Theſaur. prac. p. 1110. In Nürnberg war die Warte in der Geſchichte bekannt. Sin-

Wenn nun ein Ort nach einer ſolchen Bauart und Kriegsmanier beſchaffen war; ſo ſtund ſelber in dem Range einer Stadt oder eines Schloßes; welche beyde öfters ſynonimiſch betrachtet wurden und gleiche Rechte genoſſen a).

§. 17.

Bey dem Eichenforſte hat man vor Zeiten die Monumente einer Stadt bemerkt. Man nannte den Theil zwiſchen dem dermahligen kurfürſtlichen Schmalzkeller und dem Winkershofer Thore bis zum Schloß; auf dem Graben. Vermöge eines Zinßregiſters mußte der Cunz Gerwarttin auf dem Graben 60 pf. von einem Garten bezahlen. Außer dem Graben, den Winkershof ausgenommen, zeigen weder Briefe, noch Zinsregiſter einige Spuren von Häuſern, die in alten Zeiten daſelbſt geſtanden wären. Inner dem Theile dieſes Grabens erwähnen die Chroniken von einem Wirthshauſe, welches für die reiſenden Kaufleute von Nürnberg nach Regensburg — nahe an dem Eichenforſte gebaut war.

Wenn man demnach auf die Anlagen der erſten Städte zurückgehen will, kann man freylich dieſe Peripherie um den Eichenforſt als einen Plan zu einer Stadt annehmen. Die Etymologiſten haben die Stadt von dem lateiniſchen Wort:

urbs,

gularia norimberg. p. 6. Zu Neumarkt ſtand die Warte, wo jezt das Schloß iſt. Der Plaz heißt noch die Warte. Man erzählt von einem Abt zu Heilsbrunn, daß er ſich im Walde bey Sulzbürg zu Nachts verirrt, aber durch Zeichen des ſulzbuegiſchen Thurmwächters den Weg wieder gefunden habe. Daher habe der Abt alle Jahre zwey Paar Filzſchuhe mit einer Portion Erbſen für den Wächter nach Sulzbürg liefern müſſen. Joh. David Koeler in hiſt. famil. Wolfſtein. p. 278. Alle alten Schlöſſer auf dem Nordgaue hatten Thürme und Warten. Amberg, Ammeethal, Sulzbach, Kaſtell, Pfafenhofen, Heimbueg, Wolfſtein, Sulzbürg konnten in einer Reihe fort beleuchtet werden. Auf der andern Seite gieng es im Kreiſe herum auf Velburg, Luzmannſtein, Burglengenfeld, Stefling, Schwarzenberg, Leuchtenberg, Parkſtein, Floß ꝛc. Weil nun zu Nachts die Lichter auf den Warten ausgehenkt wurden, da ein feindlicher Anfall bedrohte, und zu Zeiten des Fauſtrechtes die Edelleute ihren Lehenleuten, Bundsgenoſſen und Ganerben, das Signal zum Beyſtand gaben, auch, da noch große Wälder vorhanden waren, die Reiſenden durch Feuerzeichen oder Blaſen mit dem Horne von Irrwegen ableiteten; ſo konnte auf den Warten durch die beleuchtenden Telegraphen ein großer Theil des Landes in Allarm gebracht werden.

a) Lipſius in Lovan. lib. 1. c. 6. Loſaeus de jure univerſitat. p. 1. c. 2. n. 38.

Digitized by Google

urbs, und dieſes Wort: vom urvum oder urbum, welches eine Furche heißt, die vom Pflug umgeriſſen wird, hergeleitet. Urvare oder urbare aber bedeutete bey ihnen ſoviel als arare oder ackern, das iſt mit dem Pfluge die Gränzen beſtimmen o). Man hat vor Alters, wie Varro bezeugt, mit dem Pfluge die Furche geführt, und die Größe und Proportion der neuen Stadt ausgeſteckt p).

Man muß die damahlige Bauart der Städte nicht ſo betrachten, als wenn die Mauern — Requiſite derſelben ſeyn müßten q). Ein Graben, wie er hier vorkömmt, war immer für eine Stadt in ſelben Zeiten erklecklich. Die Nordgauer, die ſich mit Mauern nicht wollten einkerkern laſſen, haben nicht ſo geſchwind ihre Natur geändert. Es war eine Stadt, die ſie ſo geheiſſen haben, und nach ihrem Grundſaze: „daß die Verſammlung der Bürger durch den Frieden weit mehr, „als durch kriegeriſche Künſte grüne" war ihnen ein Graben um die Stadt weit angenehmer, als die Mauer r). Daher auch der Pflug als das Symbol des Friedens — und nicht das Schwert die Gränzlinie der Stadt vorgezeichnet hat.

§. 18.

Man hat vor Zeiten nur diejenige Stadt für ächt erkennen wollen, wo ein Biſchof ſaß. Das geiſtliche Recht hat ſich auf ſolche Weiſe die Legitimation der Städte

o) Pomponius in L. pupillus 239. §. urbs p. ff. de verb. ſigniſi.

p) Lib. 4. de latin ling. und Schönborn lib. 1. polit. cap. 14.

Daher auch Virgilius ſich ausdrückt:

interea aeneas urbem deſignat aratro, ſortiturque domos.

Dieſe Art die Gränzen auszuſtecken, war auf dem Nordgaue gewöhnlich. Wir haben davon ein Muſter in der Waldſaſſiſchen Kloſterſtiftung, daß der Markgraf Diepold von Vohburg dem Mönche Werwick ſoviel Plaz zu ſeinem Kloſter eingeräumt habe, als er in einem Tag umackern konnte (quantum unius diei itinere peragrare poſſit) Chron. Waldſaſs. apud Oefele tom. I. p. 55. 6.

q) Pompejus apud Dion. lib. 41. et Bodin. de Republ. lib 1. c. 6. p. 78.

r) Der Kaiſer Heinrich II. gebrauchte einen andern Grundſaz, als er Bamberg zu einer Stadt erhob, und derſelben mit Bedacht keine Mauern gab. Er ſezte an die Ecke vier Klöſter, und hielt dafür, daß ſo lange die frommen Leute ihre Schuldigkeit verrichteten, die Stadt ohne Mauern ſicher wäre. Jac. Gretſerus in vita S. Henrici apud Ludewig Script. Bambergens. p. 274.

Digitized by Google

Städte angemaßt [s]. Dieſes Vorurtheil ward vom Orient abgeſpickt, wo ſich im vierten Jahrhunderte in allen Städten, die eine hinlängliche Verſammlung von Chriſten zählten, die Biſchöfe feſtgeſezt haben. Allein nach dieſer Anmaſſung des geiſtlichen Rechts müßten im Südgau, wie im Nordgau nach der Zahl der Biſchöfe viele Dörfer und Flecken — ſchon Städte geweſen ſeyn, weil in jenem ein heil. Lupus, Emmeram, Wolfaich, Erhard und mehrere andere angetroffen worden, von welchen doch nicht bekannt iſt, daß ſie in den Städten gewohnt haben. Auch auf dem Nordgaue lieſet man von Biſchöfen, die aber eigentlich Vaganten, manchesmahl Miſſionarien und öfters nur Chorbiſchöfe von der zweyten Gattung waren. Dieſe Chorbiſchöfe haben ſich in keiner Stadt feſtgeſezt, ſondern ſind auf Tartarn Art herumgewandert, haben, um den Unterhalt zu gewinnen, mit Austheilung der biſchöflichen Heiligthümer gewuchert, und überall ſowohl die Pfarrer als die Chriſten zu Klagen gereizet. Daher ihnen der Synod zu Regensburg im Jahre 803 die Segel eingezogen, und ſelbe abgeſchafft hat [t].

Die Gloſſa hat endlich das geiſtliche Recht widerleget, und ſelbem gezeigt, daß es durch ſeine Behauptung und durch die Menge der Biſchöfe ihr Anſehen mehr herabgewürdiget, als eleviret habe [u].

Freylich iſt nicht zu läugnen, daß die Biſchöfe unter den Karolingern um die Städte gebuhlt; aber es iſt deßwegen die Folge nicht, daß ſie unter den vielen Städten — alle bekommen haben. Daß ſie wirklich viele Städte an ſich geriſſen, läßt ſich daraus abnehmen, weil der Ditmar [x] ſchreibt: es ſeyen auf einmahl eilf Städte vom Bißthume Merſeburg zu Magdeburg gelegt worden — ein Beweis, daß die Städte im Deutſchlande ſehr häufig geweſen ſeyn müſſen. Daß aber nicht alle Städte, wie Schmidt in der Geſchichte der Deutſchen glaubt, mit Mauern

der=

s) Bald. in L. ex hoc jure ff. de juſt. et jure.

t) Von Eckhard in Commenc. de reb. franc. oriental. Tom. II. p. 32.

u) In C. civitas d. ſentenc. excomm. in 6.

x) P. 345. Auch Amberg ſolle einem Biſchof gehört haben, wie Fink in ſeiner Hiſtorie, Wildmalſter in ſeiner Chronik, Zimmermann im oberpfälz. Kirchenkalender, Brunner in annal. boic. und Ertl im bair. Atlas geſchrieben haben. Die Unrichtigkeit dieſer biſchöflichen Beſizung werde ich in der Folge noch aufklären.

Digitized by Google

verſehen geweſen, läßt ſich daraus ſchließen, weil man an den wenigſten die Rudera davon ſpüren kann, die doch ſogar in den von den Feinden und Unglücksfällen zerſtörten Städten nie ganz vertilget worden ſind. Sogar hat die vom Kaiſer Hadrian herrührende Landwehre, oder ſogenannte Teufelsmauer gegen alle Zerſtörung mit ihren Ruinen bisher ausgehalten.

§. 19.

Die Ambergiſchen Chronologiſten entlehnen aus der Hegneriſchen Hauskapelle einen Beweis für Ambergs Daſeyn. Sie behaupten, daß der Hammermeiſter als Beſizer deſſelben mit ſeinen Schmiedleuten in die eine Stund weit entfernte Kirche zu Aſchach gegangen, und auf dem Wege viel Ungemach ausgeſtanden habe. Einſt ſey der heil. Wolfgang, Biſchof zu Regensburg auf der Reiſe nach Sulzbach, wo er eine Kirche einweihte, über Nacht bey ihm geblieben, und habe die Hauskapelle konſekrirt. Wenn ich nun gleich eingeſtehen wollte, daß das Dorf Aſchach früher als Amberg exiſtirt habe; ſo müßte ich doch Wolfgangs Reiſe nach Sulzbach, und die Einweihung der Hegneriſchen Hauskapelle widerſprechen. Die Zeitrechnung und ſelbſt die Natur der Sache werden mir beyſtimmen. Denn der Biſchof Wolfgang iſt ſchon im Jahre 972 als Biſchof angeſtellt y) und im Jahre 994 in die Ewigkeit gerufen worden z). Die Erbauung der Stadt Sulzbach geſchah erſt im Jahre 1039, mithin um 45 Jahre ſpäter, als der Biſchof Wolfgang geſtorben iſt a).

Die Natur der Sache zernichtet das ganze Vorgeben von dieſer Kapelle. Das Haus des geſagten Hammermeiſters hat mit allen Nebengebäuden ganz aufgehört, iſt in den Schutt geworfen, und von den Pfalzgrafen das dermahlige Gebäude, für ihre Burg darauf gebauet worden. Dieſes Gebäude zeigt gar nichts von einer Schmiedswohnung; folglich wäre die Kapelle mit ſelber in den Schutt geſunken, weil die jezige Kapelle mit dem dermahligen Hauſe ein Continuum ausmacht. Es mag ſeyn, daß die Pfalzgrafen in dieſer Kapelle Meſſe gehört haben.

D Die

y) Anonymi Monachi Emmeramenſis breve Chron. Bojariae apud Oefele ſcript. boic. T. I. p. 46 b.

z) Laurentius Hochwartus apud Oefele tom. I. p. 178. a.

a) Die Beherrſcher der Stadt Sulzbach pag. 13.

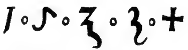
Digitized by Google

Die Konſekration kann man ſelber auch nicht leicht abſtreiten, weil ſie die Grabſteine an den Altären, die zwölf gemahlten Apoſtel und Leuchter an den Wänden und den in der Tradition gegründeten Beſitzſtand für ſich hat.

Ich will den bisher fortgepflanzten Irrthum noch mehr aufdecken. Es wird nähmlich dem heil. Wolfgange die Einweihung der zwey Glocken, die auf dem kleinen Thurme der Kapelle hangen, zugeeignet b). Man gab vor, daß um die Glocken eine Schrift wäre, die man aber wegen des Alterthums nicht mehr leſen könne. Den Glocken ſelbſt wurde zu Ehren des heil. Wolfgangs von den Bürgern zu Amberg, und von dem umherliegenden Landvolke eine beſondere Kraft, beſonders bey Donnerwettern beygelegt.

In der That konnte man auch nicht hinter den Sinn der auf den Glocken befindlichen Aufſchrift kommen, weil ſie wie die Edikte des Nero von den menſchlichen Augen ſo entfernt waren, daß man ſie unmöglich leſen konnte. Ohne einem Gerüſte kann man ſich auch den Glocken nicht nähern. Ich habe einſt den Verſuch gemacht, vom Dache aus die Schrift zu entziffern; aber weil ſie ganz oben am Rande iſt, ſtund mir der untere Rand der Glocken vor, und vereitelte meine Forſchungsbegierde. Erſt vor kurzer Zeit, weil ich doch nicht jede Erzählung für baare Münze annehmen und wiederum an andere debitiren wollte, gab ſich ein zuverläſſiger Kenner, auf mein Anſuchen die Mühe, auf dem Dache des nächſten Hauſes die Aufſchriften der zwey Glocken auf einer Seite zu kopiren. Sie lauten alſo:

ALTISAR.



Die erſte Aufſchrift mag den Nahmen des Glockengieſſers bedeuten, und weil etwan mehrere Glockengieſſer gleichen Nahmens geweſen ſind, mag es den älteſten davon anzeigen. Die

b) Von Wildmaiſter p. 115. und Zimmermann im oberpfälz. Kirchenkalender p. 84.

Die Ziffer auf der zweyten Glocke entſcheiden zuverläſſig für das Jahr 1523. Die dazwiſchen befindlichen Ringeln dienen nur als Punkte oder als Zierden, und das Kreuz am Ende verbürgt die vorgegangene Glockentaufe. Hier liegt alſo der Volkswahn offenbar da, der ſich ſeit mehrern Jahrhunderten erhalten hat.

Nach dieſer Vorausſezung ſind dieſe Glocken nicht einmahl unter dem Beſizſtande der Pfalzgrafen entſtanden, weil dieſes Haus vom Kurfürſten Ludwig III. an den Biſchofen Konrad VI. zu Regensburg und an deſſen Schweſter Kunigunda von Soeſt verkauft und vom Kurfürſten Ludwig IV. die Veräußerung desſelben an den Wilhelm von Hohen-Rechberg, Ritter und Vicedom zu Amberg und deſſen Hausfrau Helena, gebohrnen von Hirzhorn im Jahre 1446 beſtättigt worden iſt. Von der Rechbergiſchen Familie iſt es im Jahre 1453 an den Georg Kaſtner, und endlich im Jahre 1524 an den Paul Hegner gediehen. Von der Hegneriſchen Familie ſind nach allen Umſtänden dieſe Glocken angeſchaffet worden, weil aber der Hegner zwey Söhne, Hektor und Andrä mit Nahmen hatte, mag vielleicht der ältere der Stifter der Glocken geweſen ſeyn, wenn je das Wort: älteſter nicht auf den Glockengieſſer ſchicklich wäre.

Daraus erhellet, daß die Glocken ſicher um ein ganzes Jahrhundert jünger ſind, als die Kapelle, und alle zuſammen nicht zu Wolfgangszeiten hinreichen können.

§. 20.

Schwaiger und Wildmaiſter folgern noch aus andern Gründen, daß vor uralten Zeiten eine Stadt, wo jezt Amberg iſt, geſtanden ſeyn müſſe, die aber durch eine Revolution zernichtet, und aller Beweis unter dem Schutt vergraben worden wäre. Beyde ſchließen aus einem Pflaſter, aus halb geſchmolzenem Eiſen Zunder und aus Kohlen, die halb Manns tief unter der Erde gelegen waren. Wildmaiſter war ſogar Augenzeuge von einem Stücke einer im Jahre 1750 auf ſolche Art ausgehobenen Mulze. Aus dem Zunder habe man noch vieles Eiſen herausſchmelzen können.

Digitized by Google

In dieſem Falle will ich mich gerne mit dieſen zween Chronoligiſten vereinigen, daß dieſe Invente auch Merkmahle einer Stadt ſeyn; aber bey dem Reſultate, daß nähmlich eine Revolution in uralten Zeiten vorgegangen ſey, muß ich mich mit ihnen etwas entzweyen c). Denn weil ich behaupte, daß Amberg ſchon früher eine Stadt geweſen, als man es mit Urkunden probiren kann; ſo ſtimmt dieſes verſchüttete Stadtpflaſter mit meiner Behauptung überein, ohne daß man eines Orkans bedarf.

Die Probe, die mir die Urkunden wegen dem Alter der Stadt verſagen, wird durch dieſe von den zween Chronologiſten entdeckte Erfindung beſtärkt, und über alle ſchriftlichen Beweiſe hinauf datirt. Allein bis ins Unvergeßbare kann ich mich nicht einlaſſen, von welchem Schritte mich das gefundene Trumm der Mulze, das mit dem Schutte ausgegraben worden, zurückſchreckt. Wenn gleich Tacitus d) verbürgt, daß die alten Deutſchen aus Gerſte und Getreid ein Getränk gemacht haben, welches ſo ſtark war, daß Plinius nicht begriff, wie man ſich mit Waſſer berauſchen könne e); ſo weis man doch in den nordgauiſchen Jahrbüchern keine ſo alten Mulzen, die ſich bis zum Tacitus und Plinius hinſchreiben. Die Mulzen haben erſt da angefangen, wo ich mein Syſtem von Ambergs Urſprung anfieng. Eben weil neben der Mulze auch Kohlen und halb geſchmolzenes Erz im Schutte war; ſo reicht das Datum nicht über meine obige Rechnung hinaus.

Ich

c) Nach der Berechnung der Chronologiſten hätten ſchon die Eiſenhämmer zu Zeiten des Horaz und Ovids in Amberg ſeyn ſollen. Sie machen den Beweis aus den Verſen:

— — — quas neque noricus
Deterret enſis. Horatius lib. I. carm. ode XVI.

Und: durior et ferro, quod noricus excoquit ignis.
Ovidius lib. 14. metamorphoſ. V. 712.

Allein dieſer Gedanken geht zu jener Manie hin, die mehr Mitleiden, als Widerlegung verdient. Schwalger hat in ſeiner amberg. Chronik ebenfalls dieſen Einfall gerüget; er hat aber ſelbſt daran gezweifelt, und deßwegen den Gelehrten das Urtheil überlaſſen, welches ſicher nicht günſtiger werden dürfte, als es im nähmlichen Falle der Stadt Nürnberg beym Joannes ab indagine pag. 63. mit dem Motto: ſit fabulis honor — begegnet iſt.

d) De mor. germ. C. XXIII.

e) Lib. 14. cap. ult.

Ich habe mich mit dem Mährchen der zween Chronologiſten lange Zeit gängeln laſſen; aber im Jahre 1784, wo das unterirrdiſche Waſſer das Regierungsgebäude unterfreſſen und die Archivsgewölbe zum Sinken gebracht hatte, nahm ich einen Keller, auf welchem die Archivsgewölbe aufgeſezt waren, und nebenher Eiſenzunder und einige Merkmahle vom Pflaſter gewahr. Die Erinnerung an die Vorzeit hat mir nun das Räthſel aufgelöſet. Es war nähmlich die alte Stadt, wie ich ſchon gemeldet habe, voll von Eiſenhämmern, und wie ein wahres Cyclopen-Land. Dadurch wurden ungeheure Maſſen vou Zunder aufgethürmet. Wer nur eiumahl einen Eiſenhammer und den Schutt von Zunder geſehen hat, dem wird meine Bemerkung nicht ungegründet ſcheinen. Nun da Amberg in der Folge erweitert, und auch verſchönert wurde, hat die Baukunſt, um den des Jahrs öfters austrettenden Vilsfluß zu hemmen, die alten Hütten und Städel ſammt dem Eiſenzunder auf das alte Pflaſter geworfen, und mit dieſem halb Manns hohen Damm gleichſam eine Waſſereiche gegen die Vils hergeſtellt.

Der halb ausgebrannte Zunder hält meinem Aſſert noch mehr das Gleichgewicht, weil ſelber den Ueberfluß des Erzes und der Eiſenhämmer in ſelben Zeiten beweiſet; aber die ambergiſche Entſtehungsgeſchichte über das von mir ausgeſteckte Ziel nicht hinausläßt f).

Im

f) In ältern Zeiten iſt die Chrmie und Metallurgie ſehr ſchlecht betrieben worden. Die Schmelzherde waren allenthalben ſo ſchlrcht beſtellt, als Vorrichtung drs Gebläſes. Die Blasbälge waren meiſt von Lrdrr, die Formen vom Thonr. Es wurde anch ohne Formen gearbeitet. Selbſt die Kunſt, die Körper in trockrnem Wege (durch die Schmelzung) aufzulöſen, war noch unvollkommen. Dieſrn Umſtänden iſt es zuzumeſſen, daß die Alten in den Schlacken oft mehr Metall zurück lieſſen, als ſie erhieiten.

Seit einem Jahrhundert iſt die Schmelzkunſt mehr vervollkommet, die Zerrenherde und Hochöfen zweckmäſſiger grbaut, ſtatt der ledrrnen die Schachtelbälge angrwendet, daß Gebläſe beſſer dirigirt, und durch die kupfernen Formen brſſer verwendrt worden. Daher iſt man jezt im Stande aus dem Erze mehr Metall zu ziehen, odrr was einrs iſt, man kann mitteiſt der dermahligen mehr zweckmäſſigen Vorrichtung die Erze brſſer entwickeln und auflöſen, indem die unmetalliſchen Theile und dir Bergart in ſchwarzrs Glas oder Schlacken übergehen, das wirkliche Metall abrr als ſchwerer auf dem Boden lirgen bleilt.

Das geſagte Argument von einer vorhergegangenen Revolution in Amberg iſt alſo ganz unrichtig. Denn man findet in mehrern Orten der Oberpfalz ſolches unausgenuztes Erz unter der Erde,

Digitized by Google

Im Grunde ſchließt ſich dieſes Alles und vorzüglich das ausgegrabene Pflaſter an meine bisherige Erzählung und auf die Glaubwürdigkeit von dem Daſeyn der alten Stadt an, und rechtfertigt auch den Zeitpunkt, auf den ich argumentirt habe, wenn man ſelben je noch hätte bezweifeln wollen.

§. 21.

Weil ich demnach keine Chronik von Amberg zu ſchreiben, und auch die geſchriebenen Chroniken nicht weiter zu benuzen oder zu widerlegen gedenke; ſo wird es mir erlaubt ſeyn, daß ich mich nach dieſem kurzen Ueberblicke, den ich von dem Urſprunge der Stadt Amberg entworfen habe, in meine Schranken zurückziehe.

Es iſt dabey zum Epiphonem — Ruhm genug für die Nordgauer, daß ſie aus Höhlen der Thiere — Menſchenwohnungen, und aus Wildniſſen Höfe und Dörfer erſchaffen haben.

Es war auch für die Amberger Ehre genug, daß ſie aus ein Paar Höfen das Model zu einer Stadt geſchnizet, und den erſten Grundriß dazu nur ſo zu ſagen, aus den Riemen einer Kuhhaut wie Dido zu ihrem Carthago geſchnitten haben. Das Unternehmen der Amberger iſt um deſto lobenswürdiger, je ſpröder das Erdreich war, das ſie ſich wählen mußten.

Wenn gleich der Wiederklang eines kurzſichtigen Gottſcheds die Oberpfalz und ihre Städte und Dörfer, wie den Aufenthaltsort der Faunen, und ihre Bewohner, wie unvernünftige Thiere in Menſchengeſtalt verſchreien will; ſo wird doch hie und da ein redlicher Köhler g) einem ſolchen Renomiſten den Kopf zu recht ſezen;

auf welches die Leute um das Land zu ebnen, andere Beſchütte geworfen haben. Einige Verſtändige graben demnach öfters nach, und verbrauchen entweders ſelbſt dieſes ſehr ergiebige Erz, oder verkaufen es auf andere Eiſenhämmer.

g) Der Profeſſor Gottſched hat nach ſeiner Reiſe durch die Oberpfalz eine beiſſende Abſchiedsode in ſehr unglücklichen Verſen auf dieſes Land im Jahre 1750 verfaßt, und ſeinen neuen Gedichten in

ſezen; und der billige Leſer wird bey dem Anblicke der Kultur dieſes Landes, welches in den Augen des Tacitus h) nur fähig war, ſauere Holzäpfel zu erzeugen, an den Ausſpruch des groſſen Baco ſich erinnern: daß immer der — für dem rechten Landwirth und philoſophiſchen Bauer zu erklären ſey, der ein Grashälmchen da wachſen macht, wo vorher — nichts wuchs. —

Zweyter

Verlage der Brüder Zunkel in Regensburg beydrucken laſſen. Allein er iſt in allen gelehrten Zeitungen ſehr unrühmlich dargeſtellt, und in mehrern Orten der Verkauf dieſer Schmäheſchrift obrigkeitlich verbothen worden. Herr Johann Tobias Köhler von Altorf hat ihn in Verſen widerlegt, und ein unbenannter Verfaſſer hat ihn ebenfalls in Verſen unter dem Titel: Bemühung der obern Pfalz den Zorn des Herrn Prof. Gottſcheds zu beſänftigen — ſo ſchamroth gemacht, daß er es nicht mehr wagte, den Mund wider die Oberpfalz und ihre Vertheidiger zu öffnen.

Gottſched hat alle Geſchichtſchreiber und Geographen wider ſich. P. Berthius und andere geben der Stadt Amberg ein gutes Lob. Johann Hübner in ſeinen Fragen über die Geographie pag. 393. nennt Amberg die Hauptſtadt der Oberpfalz, und auch die Stadt Neumarkt gar feine Orte. Ertl im bairiſchen Atlas rühmt ſie ebenfalls, wie auch Zeiller im Itiner. germ. Eben ſo ſprechen die geographiſchen Lexikons.

h) De mor. germ. C. V. et XXIII.

Zweyter Theil.

Von Ambergs Wachsthum unter ihren Beherrſchern, den Markgrafen und Grafen auf dem Nordgaue, dann den Herzogen aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe.

§. 22.

Plinius hat alle diejenigen, die ſich mit Beſchreibung alter Geſchichten beſchäftigen, eine warnende Lection gegeben, wie ſchwer es ſey, dem Alterthume eine Neuheit, dem Schatten ein Licht, und der Ungewißheit die Glaubwürdigkeit zu verſchaffen.

Der Echo von dieſer Warnung iſt bisher durch alle Schriften der Hiſtoriker gegangen. Sie haben mit dem Plinius das nähmliche Klaglied entweders angefangen oder geendigt. Vorzüglich hat dieſes Loos die oberpfälziſchen Geſchichtſchreiber getroffen. Ich muß es wiederhohlen, daß Oefele, von Lori, der Graf von Buat und andere Gelehrte, die mit ihren Geiſtesprodukten im Reiche der Literatur glänzen, in den oberpfälziſchen Geſchichten überall ſehr viel leeres gefunden, und oftmahls da, wo ſie auf dem geraden Wege fortwandeln wollten, einen unüberſteiglichen Verhau vor ſich gehabt haben, über den ſie nicht anders als durch Hülfe der Muthmaſſungen hinüberklettern konnten.

Es iſt nothwendig, daß man ſich bey jeder neuen Epoche gleichſam einen neuen Gangſteig pflaſtern muß. Die öftern Verpflanzungen der Völker, ihre unter dem Geräuſche der Waffen geſchehenen Einzüge in das Land, die Geſchlechter der immer neuen und manchesmahl gar unbekannten Beherrſcher ſchleuderten gleichſam, wie ein Erdbeben den Abgrund und die Oberfläche ſo durcheinander, daß alles Vergangene beynahe aufgehört und das Surrogat erſt bey der Verwüſtung angefan-

fangen hat, welche Verwüſtung mancheſmahl ſo tückiſch und grauſam war, daß ſie nicht einmahl das Andenken in den Ruinen hinterlaſſen hatte.

Es iſt Glück für mich, daß dieſes Verhängniß der nordgauiſchen Landesrevolution, wie eine Epidemie alle Geſchichtsforſcher vor mir gelähmet hat, und viele nach mir noch lähmen wird. Um ſo größer muß die Nachſicht für mich ſeyn, da ich eben in den nähmlichen Strudel mich wage, der ſchon viele wieder ausgeworfen, die Schonung des heller denkenden Publikums aber ihnen den Ruhm ihres Unternehmens eben ſo wenig, als den Schiffern, die nur eine kleine Inſel in einem unbekannten Welttheile entdeckten, abgeſtritten hat. Es iſt noch immer für das gierige Publikum eine größere Befriedigung geweſen, nur Etwas — als gar nichts zu ſagen.

§. 23.

Die Geſchichte der unterſchiedlichen Völker und ihrer Beherrſcher auf dem Nordgaue iſt meine Arbeit nicht; weil ſie aber doch ein Licht auf meinen Gegenſtand hinwirft; ſo würde man es mir verargen, wenn ich Ambergs Fata erzählen, und von ihren einzelnen Beherrſchern nichts anführen würde. Man wird mir dabey nicht übel deuten, daß ich mancheſmahl der Feder einen freyern Lauf gelaſſen habe. Meine Abhandlung, die das Gegenſtück anderer Geſchichten ſeyn muß, konnte unmöglich da kurz ausfallen, wo die gegenſeitigen Schriften zu lange ſind. Die Geſchichte der Hauptſtadt des Landes greift allemahl auch auf andere Theile deſſelben ein. Sollte ich jedoch die Hauptgeſchichte von Ambergs Wachsthume und vorzüglich von deſſen Beherrſchern nicht erſchöpfen können; ſo laſſe ich dem gefälligen Leſer das Vergnügen, ſich in andern Büchern oder durch eigenes Nachdenken zu beruhigen.

§. 24.

Nachdem Karl der Große den Herzog Taſſilo im Jahre 788 ſeiner bairiſchen Staaten beraubt hatte, ſpielte er eben zur Zeit, als Amberg aus ſeinem Nichts ſich entwickeln wollte, den Meiſter in unſerem Lande. Weil ein ungerechter Konquerant auch da alles fürchtet, wo er doch nichts zu fürchten hat; ſo glaubte

Karl ſeine Eroberung zu ſichern, wenn er an den Ecken des Landes die Markgrafſchaften aufſtellte, um mit dieſen Bollwerken die auswärtigen Feinde im Zaume zu halten. An unſeren Gränzen ſchien ihm eine ſolche Markgrafſchaft um ſo nothwendiger, weil die Böhmen und Soraben die nächſten Nachbarn waren, und die fürchterlichſten Feinde des Nordgaues ſeyn konnten. Karl errichtete alſo im Jahre 788 zu Bamberg die nordiſche Markgrafſchaft. Was für eine Beſchaffenheit es mit dieſer Markgrafſchaft und der zweyfachen Abtheilung derſelben gegen die Feinde des Nordgaues gehabt habe, davon hat der gelehrte Herr geiſtliche Rath P. Roman Zirngibel aus dem Reichsſtifte zu St. Emmeram ſo vollkommene Aufklärung geliefert, daß er mir alle weitere Mühe, darüber etwas mehrers zu ſchreiben, erſpart hat i).

Der Markgraf ſowohl, als ſein Wirkungskreis iſt ſchon in dem Kapitulare, welches ich wegen Schüzung der Kaufleute angeführt habe, zum Theil beſtimmt, und die Beſchäftigung des Markgrafen auf unſerem Nordgaue und auch auf dem ambergiſchen Bezirke angewieſen worden. In dem geſagten Kapitulare iſt Andulf als nordgauiſcher Markgraf erſchienen.

§. 25.

Karl, der in unſere Erbherzoge Mißtrauen geſezt, und ihre Treue verdächtig gehalten hatte, ſchaffte ſie mit ihrer Würde ab, und wählte dafür die Markgrafen, die er erſt zur Treue angewöhnen mußte. Er hat es wie ein Hausbewohner gemacht, der, weil er in ſeinem Zimmer einen Rauch ſpürt, das gefährlichſte Rettungsmittel ergreift, und das ganze Gebäude abtragen läßt. Karl hat dabey die Unklugheit begangen, daß er die Balken des Hauſes nicht zerſtöret, ſondern liegen gelaſſen hat. Die Markgrafen haben demnach aus den nähmlichen Trümmern ein weit feſteres, und ſo feſtes Gebäude wiederum zuſammengefügt, daß ſeine Nachkömmlinge es zum zweyten Mahle nicht mehr abtragen, und ſelbſt in ihrem Hauſe nicht mehr löſchen konnten.

§. 26.

i) Monum. boic. zweyter Band.

§. 26.

Es hat der Karl dadurch die Markgrafen an ſich zu feſſeln getrachtet, daß er meiſtens ſolchen die Markgrafſchaften anvertraut hatte, die ſelbſt ſchon anſehnliche Güter darinn beſaſſen, oder die Mittel hatten, ſelbe ſich anzuſchaffen. Eben dies war's, was die Markgrafen an ihr Intereſſe mehr, als an das — des Kaiſers feſſelte. Denn weil ihre Stelle nicht erblich, ſondern ſo prekär war, daß er ſie verſezen oder gar abwürdigen konnte, und dabey den Grundſaz annahm, noch weiter ihre Verdienſte mit den Erwerben, die ſie noch machen würden, zum Theil zu belohnen; ſo hat er ihnen alle Hülfsmittel geöffnet und alle Macht in ihre Hände gegeben, Verdienſte und daraus eigene Macht zu ſammeln — eine Macht, welcher zulezt ſeine eigene nicht mehr zu widerſtehen im Stande war. Sie mußte ihm um ſo fürchterlicher werden, weil das, was der Markgraf aus Verdienſten oder eigenem Vermögen erworben hatte, ſein Eigenthum geworden, und erblich geblieben iſt, das ihm der Kaiſer nicht ſo willkührlich, wie die Markgrafſchaft ſelbſt mehr nehmen konnte. Wenn ein anderer Markgraf folgte; ſo hatte er in der Nähe nichts mehr zu gewinnen; und außer ſeinem Wirkungskreiſe ward er von Amts wegen, oder von einem andern Markgrafen gehindert, auf Erwerbe auszugehen. Er hat alſo wie ein Fantom erſcheinen müſſen. Seine Würde ward durch die Beſizungen und Realitäten ſeines Vorfahrers ſo verdunkelt, daß er mit ſeiner figürlichen Macht, wie ein geſchnizter Jupiter, der mit ſeinen Pfeilen von Niemand gefürchtet wurde, da ſaß, und der Spott der fremden nnd einheimiſchen Feinde war.

§. 27.

Ein noch größerer Staatsfehler des Karl war, daß er einem Markgrafen mehrere Grafſchaften untergeben hatte. Da die Grafen Anfangs eben ſo wenig ein Erbrecht, wie die Markgrafen hatten; ſo gährte in beyden die nähmliche Staatsmaxime, weil auch den Grafen der Erlaub, Güter an ſich zu raffen, und die Hofnung, einige für ihre Verdienſte vom Kaiſer als Eigenthum oder wenigſt als Lehen zu erlangen, geſtempelt war.

Digitized by Google

Freylich hat Karl verfügt, daß ein Graf nur in einem Gaue regieren ſollte. Nur denen, die an den Gränzen der barbariſchen Völker ſaſſen, ward es erlaubt, mehrere Gauen zu beſizen k). Allein bald haben die größern Gauen zu groß geſchienen. Daher hat man noch kleinere darinn gemacht l). Der P. Beda Appell giebt einen Aufſchluß darüber, da er ſchreibt: „einige Gauen waren die „größern, die noch einige kleinere in ſich hielten, und gleichſam Hauptgauen wa„ren, andere aber die kleinern, welche in den größern Gauen enthalten waren. „Daher kommt es, daß man öfters das nähmliche Ort zweyen Gauen zugeeignet „findet" m).

Ein glücklicher Vorwand hat nun die Grafen von dem alten Rigor bald diſpenſirt. Sie haben nicht nur in der Folge mehrere Grafſchaften beſizen dürfen, ſondern ſie haben ſogar noch andere Grafen unter ſich gehabt. Daher der Unterſchied inter comites majores et minores gefolget iſt n). Sogar ſind die minores comites zu fortioribus comitibus, und die ſogenannten Centenarii zu minoribus comitibus, dieſe aber wiederum mit der Zeit zu einen höhern Rang erſchaffen worden. Zulezt haben ſich noch Familien-Verhältniſſe dazu geſellet, daß die Söhne an der Seite ihrer Väter Grafſchaften erhalten, und die Zweige um den Hauptſtamm in einem weiten Erdſtriche ſich vermehrt haben. Daraus entſtund eine natürliche Lige, die das Band der Verwandtſchaft in ein Syſtem zuſammen geknüpft hat.

§. 28.

Unvermerkt waren den Kaiſern die Hände gebunden; ſo daß ſie die Markgrafen nicht mehr nach Belieben abſezen oder verwechſeln konnten. Die Kaiſer brauchten nun eine andere Maxime gegen die Markgrafen und Grafen, die ſie nicht mehr wie ihre Beamte behandeln durften. Sie gaben ihnen nähmlich die Markgrafſchaften und Grafſchaften zu Lehen, und verbanden ſie mit ihren Leuten ihnen wider

k) Monachus de S. Gallo.

l) Ant. Joh. Lipowzki in Monum. boic. VII. Band. p. 254.

m) Ibi pag. 397.

n) Monumenta boic. vol. IV. pag. 130.

wider die Feinde beyzuſtehen, und die Köſten zu tragen. Hier ſind alſo für die Markgrafen und Grafen noch mehrere Vortheile, und ſtatt der Pflichten die Rechte eingetretten. Der Kaiſer mußte ihnen mehr Freyheit zum Gütererwerb geſtatten, um ihre Macht für ſeinem Beyſtande zu verſtärken. Man ſah wirklich ihre Macht als ein Bedürfniß der Vaſallen und des Lehenherrn zugleich an; und weil durch die Akkreſzenz der Güter an die Grafen und Markgrafen auch ihre Macht auf den höchſten Punkt geſtiegen war; ſo hat zwar der Kaiſer durch ſie alles — ohne ihnen aber beynahe nichts mehr vermögt. Sie wurden ſogar ſo ſelbſtſtändig, daß ſie mit ihren Gütern frey diſponiren, und ſoviel ihnen beliebte, an die Klöſter davon verſchenken konnten, ohne daß ſie mehr den Kaiſer um ſeine Einwilligung fragen durften, wie doch vormahls eine ſolche Handlung nicht gültig geweſen iſt.

§. 29.

Die nordgauiſchen Markgrafen, die den Gegenſtand unſerer Betrachtung ausmachen, ſind in die nähmliche Kategorie mit andern Markgrafen und Grafen getretten. Sie richteten nach den erzählten Vorausſezungen ihre ganze Aufführung ein, und ſchmelzten ihre anfangs prekäre Amtsſtelle in ein Eigenthum und in ein Erbrecht um. Was ſie nicht zu dieſem Grade hinſtrecken konnten, behielten ſie als Lehen, zu welchem ſie faſt nichts als die markgräfliche Würde hinrechnen ließen, und wegen derſelben noch Vaſallen des Herzogthums blieben. Mit den übrigen Gütern trieben ſie die Verſorgung ihrer Kinder, oder ihre frömmelnden Stiftungen fort.

Ammerthal, welches nur eine Stunde von Amberg entfernt iſt, kam ebenfalls ſammt dem ganzen Bezirke unter die nordgauiſchen Markgrafen. Sie haben ſich auch Markgrafen von Ammerthal geſchrieben. Wie vormahls ihr Amt in dieſer Gegend nur markgräflich, ich will ſagen, nach der Vorſchrift des Kaiſer Karls gewirkt hatte; ſo iſt es unter Karls — Enkeln ſchon in das Eigenthum und Erbrecht hinübergegangen. Der Markgraf Adalbert von Bamberg und Ammerthal hat ſich mit deſſen Abſtämmlinge, dem Kaiſer Ludwig dem Kinde ſchon ſo gemeſſen, daß er ihm nicht mehr gehorchte, und wegen der bekannten Fehde mit

dem

Digitized by Google

dem Biſchofe Rathulf zu Wirzburg, und deſſen Brüdern Konrad, Eberhard und Gerhard, Grafen zu Franken auf dem im Heumonate 905 zu Tribur angeordneten Konvent nicht erſchien *).

§. 30.

Der nordgauiſche Markgraf war alſo Herr des ganzen Erdſtriches von Bamberg, Schweinfurt, Forchheim, Kreuſen, Kronach, Hersbruck ꝛc. bis zu Amerdela, Ammerthal oder Mertala her. Sein Gebiet drehte ſich auf der linken Seite über Eger nach Cham oder dem Regenfluße. Auf der rechten Seite ſtreckte es ſich bis Regensburg fort, und ſchloß die rechter Hand gelegenen Orte ſo ein, daß der ganze Nordgau ſeine Markgrafſchaft ausmachte. Amberg war alſo auf der herobern Seite faſt im Mittelpunkte ſeiner Beſizungen. Von dem Begleitungs- und Schuzrechte deſſelben nach Regensburg haben wir bereits beym Titel der Kaufleute geſprochen, und ſo hat ihm auch das Geleit nach Eger gebührt.

§. 31.

Was die Geſchichte von der Markgrafſchaft Ammerthal und der Zugehörung an uns gebracht hat, beſteht in wenigen und meiſtens ſehr dunkeln Stellen. Von den Begebenheiten unter dem Grafen Adalbert, und darauf unter dem Grafen Hezilo haben uns die Geſchichten nur Bruchſtücke hingeworfen. Faſt alle Schriftſteller und ſogar der Herr von Falkenſtein haben nach einer kurzen Erzählung von dem Verhältniße der Grafſchaft Ammerthal den Text zur Hälfte verſchluckt, und faſt keine Sylbe zum Nachdenken gezeigt — was wir wiſſen, iſt in einem Manuſkripte des Kloſters Kaſtell enthalten, welches wie es mir ſcheint, die übrigen Geſchichtſchreiber nachgebethet haben. Darinn beruhet alles oder vielleicht gar nichts — worauf wir uns verlaſſen können.

§. 32.

Der Zuſammenhang, den die Stadt Amberg mit der Markgrafſchaft Ammerthal, wie ein Theil zum Ganzen vor Zeiten gehabt hat, fodert mich auf, dieſes Regiſter zu ziehen. Ich muß geſtehen, daß ich an dieſer gigantiſchen Arbeit

ſeit

*) Regino beym Struven p. 100.

ſeit mehrern Jahren meinen Kopf zerbrochen habe. Endlich konnte ich etwas, wie es mir — und vielleicht nur mir allein gefiel, herausbringen. Vor mehrern Jahren habe ich zwar ſchon bey Gelegenheit einiger zur Ausarbeitung mir übertragenen Akten mein Bedenken wider ein altes Vorurtheil geäußert. Allein weil dieſes zu alt, meine Meynung aber zu neu war, iſt es ihr wie jeder Neuheit ergangen, die von den alten Pädagogen insgemein beſchnarchet wird. Indeß habe ich doch meine Idee im Herzen nicht abgeſchworen, ſondern ſelbe auf einen andern Zeitlauf aufbewahrt, wo ich etwa glücklicher ſeyn dürfte, meine Kramme leichter an den Mann zu bringen. Daher will ich die Urquelle, aus welcher bisher die meiſten Skribenten gefiſchet haben, erforſchen. Ich werde dabey nicht irren, wenn ich das ſogenannte Fundationsbuch des Kloſters Kaſtell — als den Urſtof der übrigen Meynungen angebe, weil unſere meiſten Kenntniſſe aus den Kloſterarchiven gekommen ſind, welchen andere nur wie Kopiſten nachgeſchrieben haben. Wenigſt iſt das geſagte Fundationsbuch älter, als alle diejenigen Schriften, die erſt lange darnach gefolget ſind.

§. 33.

Es ſcheint, die Schriftſteller haben für die Grafen von Kaſtell, Ammerthal und Sulzbach den Stammbaum nur deßwegen in den entfernteſten Ländern geſucht, damit die Kritik ſich darüber im Auslande wie im Irrgarten vergehen möchte. Weil ſie nicht ſogleich den Grundtext im Lande antrafen, formten ſie einen Roman aus den Ritterzeiten, und ſezten ſich über das Verhältniß der Beſizer, und über die Situation des Landes blinderdings hinaus. Man höre demnach, was man von dem Urſprunge dieſer Grafen der Welt ſeit Jahrhunderten geſagt hat.

Das kaſtelliſche Fundationsbuch, dieſes Mutterprotokoll der Fabel erzählt die Sache folgendermaſſen. „Bey Kaiſers Otten II. Zeiten im Jahre 975 war „ein Fürſt, mit Nahmen Herzog Ernſt im Lande Moeotide, das iſt im Seelande „(ſonſt auch ein See in der Tartarey) welcher wegen Ungeſtümmigkeit und Ue„berlaufung der groſſen Waſſerfluth entfliehen mußte, maſſen die Ueberſchwem„mungen einem andern Sündfluß gleich ſahen. Sein Stamm-Schloß und die

„ganze

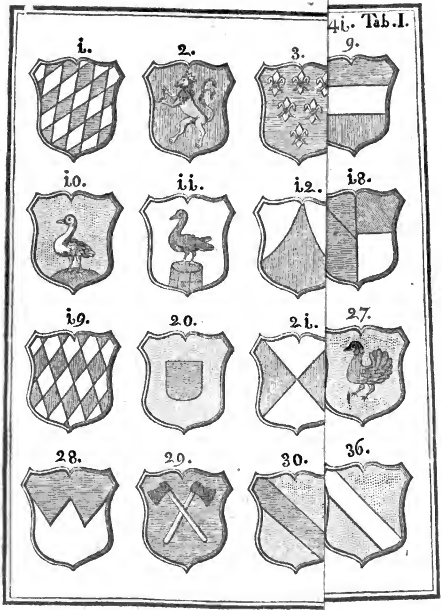
„ganze Herrſchaft wurde alſo verſchlungen, daß erſtgenannter Herzog in größte „Armuth gerathen, und gezwungen wurde, von dannen zum Kaiſer Otten II. „zu ziehen, und mit wehemüthigen Klagen ſeine von Waſſerfluthen erlittene „Schäden und Verderbungen bey ihm anzubringen.

„Der Kaiſer, nachdem er ſolches vernommen, hat den Herzog Ernſt an „ſeinem Hof behalten, und wegen ſeinen getreuen und tugendhaften ihm gelei- „ſteten Dienſten ſelbigen mit dem Land Nordgau beſchenkt, welches Land ſich ſelbi- „ger Zeit weit erſtreckt, wie auch mit vielen groſſen und dicken Wäldern umgeben „geweſen, alſo zwar daß ſelbiges wegen denen ſich allda aufhaltenden wilden „Thieren gleichſam vor eine Drachenwohnung gehalten und genannt wurde, wel- „ches dann verurſachet, daß ſich kein Menſch in dieſen Orten eine Wohnung auf- „zuſchlagen getraute.

„Als nun Herzog Ernſt von dem Nordgau den Augenſchein eingenommen, „und ſelbes beſichtigt, hat er ſich wiederum in ſein verderbtes Erb- oder Seeland „begeben, und von dannen viele aus den Edelleuten, die noch im Seeland bey „Leben waren, mit ſich zurückgebracht in das ihm vom Kaiſer geſchenkte Nordgau, „wie dann deren zu Kaſtel im Münſter aufgehenkten Wappen-Schild noch zu „ſehen ſind, wovon man in libris traditionum vieles zu leſen findet. Dieſes „fremde Volk demnach hat ſich immer vermehrt, und da und dort in dem Nord- „wald viele Schlöſſer erbaut; Herzog Ernſt ſelbſt hat das Dorf Brunn an der „Lauter erbaut, und demſelben von einem ſchönen Brunnen, der im Dorf ent- „ſpringt, den Nahmen geſchöpft. Die Burg aber, ſo er auf dem Berge aufge- „führt, iſt nicht lange geſtanden, indem er bald hernach durch das allgemein an- „geſtellte Gejayd den Kaſtelberg gefunden, dahin er eine Kirche und ein Schloß „oder Kaſtell erbaut, welches er Kaſtellberg genannt hat“.

Soweit reicht der Hauptinhalt dieſer Erzählung. Ich will nun auch die Geſchlechter prüfen, die aus Seelande mitgekommen ſeyn ſollen. Zimmermann in ſeinem oberpfälziſchen Kirchenkalender (pag. 120.) hat eine neue Verwirrung unter dieſe Geſchlechter geſtreut, denn ob er gleich vorgiebt, daß er die Kopien

davon



Digitized by Google

davon genommen habe; ſo habe ich doch einen ſehr großen Unterſchied gefunden, da ich die Wappen von den in der Kloſterkirche zu Kaſtell aufgehenkten zwey Tafeln abzeichnen ließ. Ich will demnach zuerſt Zimmermanns Aufſchriften herſezen. Er führt nähmlich auf der erſten Tafel folgende Geſchlechter an.

Bayrn, Pfalz, Caſtl, Sulzbach, Oeſterreich, Böheim, Liechteneck, Ambergthall, Orttenburg, Schlißlberg, Rabenſtein, Reitenbuech, Cammerſtein, Königſtein, Tuneſpach, Helffenberg, Paubach, Planckenſtein, Rottenfels, Wopmarer, Dewermennor, Heimbach, der Jartten, der Heckel, Anrauhanß, Schneeberg, Pohermaniz, Hegen, Scharffenberg? Haſelbach, der Railhaer, Ernvels, der Steyer, Rothſpecht, der Amberger.

Auf der zweyten Tafel bemerkt Zimmermann die nachſtehenden Familien.

Manuel Conſtantinopel, Orttenburg, Andechs, Leuchtenberg, Grueſperg, Pfaffenhofen, Thonhauſen, Doperbach, Henſenveſt, Freudenberg, Pezeuſtein, Lobelin, Ammerthaller, Egloffſtein, Kemnater, Bockeberg, Norenſtein, Wilnauer, Deperſtein, Dotaune, Thierſtein-Kögelheim, Rottenſtatt, Aiuthall, Sarl, Aicher, Schlaiffenberg, Sulzbach, Auer, Umblſtorff.

Es iſt nicht zu begreiffen, wie Zimmermann die Aechtheit ſeiner Kopien dem Publikum ſchlechterdings habe aufdringen können, wo doch der Unterſchied ſehr weſentlich iſt. Ich will demnach mit einem Gegenſtücke zeigen, daß das Original ganz anders beſchaffen iſt. Denn die erſte Tafel drückt ſich alſo aus:

1. Payrn. 2. Pfalz. 3. Caſtl. 4. Sulzbach. 5. Oeſterreich. 6. Böhaimb. 7. Altenburg. 8. Schlißlberg. 9. Liechteneckh. 10. Ambergdol. 11. Rabenſtain. 12. Raytenbuch. 13. — 14. Sammerſtain. 15. Haaſlbach. 16. Der Reychner. 17. Hegger. 18. Scharffenberg. 19. Ernfelß. 20. Königsſtain. 21. Teneſpach. 22. Helffenberg. 23. Weſmarer. 24. Weppenmåner. 25. Planckhenſtain. 26. Rottenfelß. 27. Hennebach. 28. Der Zanthner. 29. Der Heckhl. 30. Aurathshauſ. 31. Der Steyer. 32. Rothſpecht. 33. Schneeberg. 34. Porannizer. 35. Peimblbach. 36. Der Amberger. Tab. I.

Digitized by Google

Die zweyte Tafel ſieht wiederum ziemlich anders aus, wie die folgende Beſchreibung aufklärt.

Tab. II. 1. Emanuel Conſtantinopel. 2. Leichtenberg. 3. Orttenburg. 4. Strichzegele. 5. — 6. — 7. Pfaffenhouer. 8. Stornſtain. 9. Wilnawer. 10. Deperſtain. 11. Tanhauſen. 12. Deperbach. 13. Datanne. 14. Grüenſperg. 15. Henfenfeld. 16. Freydenberg. 17. Pezenſtain. 18. Lohelim. 19. Kemptner. 20. Pockhsberg. 21. Amarboler. 22. Egloffſtain. 23. Norenſtain. 24. Regelhaimb. 25. Kornſtatt. 26. Ambal. 27. Schleiffenberg. 28. Harſtorffer. 29. Saael. 30. Aicher. 81. Awher. 32. Sulzberg. 33. Umblſtorff.

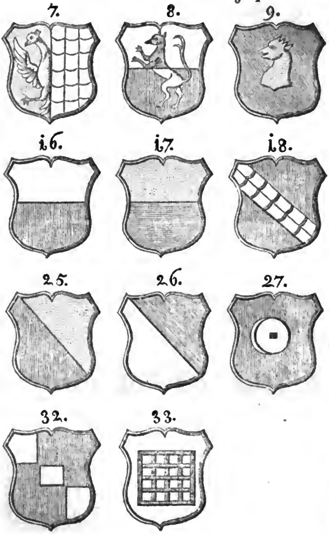
Die in den zweyen Beylagen enthaltenen Wappen, die nach ihren Numern zu den erſt vorgetragenen Familien gehören, mögen den nähern Aufſchluß geben. Daraus erhellet, daß Zimmermann bey der erſten Tafel Num. 13. den Jarten eigenmächtig angeſezt habe, deſſen Nahme in der Tafel ſelbſt nicht ausgedrückt iſt. Auf der zweyten Tafel aber iſt bey den Numern 5 und 6 wiederum der Familiennahme nicht aufgeſchrieben, wo man doch aus den Wappen erſieht, daß erſteres das Hirſchbergiſche, und das zweyte das Wappen der Grafen von Andechs ſey.

Man muß dabey anmerken, daß derjenige, welcher dieſe Wappen im Jahre 1715 von den Mauern der Kloſterkirche abkopirt, und auf die zwey Tafeln aufgetragen hat, ſowohl in den Zeichnungen der Wappen hie und da etwas überſehen, als auch die Nähmen der Familien ziemlich unverſtändlich nachgemacht habe. So iſt zum Beyſpiel bey dem ſtornſteiniſchen oder ſternſteiniſchen Wappen der obere Theil des Löwen mehr einem Fuchs ähnlich. Der Weppermänner muß erſt aus dem Wappen erkenntlich werden, welches des Schweppermänner Wappen iſt. Statt Cammerſtein iſt Sammerſtein geſchrieben, welchen Fehler das deutſche C, das ſich verzogen hat, verurſacht haben mag. Unter Hennebach iſt Hanbach zu verſtehen; und ſo deckt ſich auch auf, daß Zimmermann ſtatt Henfenfeld — den Henſenfeſt genannt habe, wo doch Henfenfeld mit ſeinem nicht weit davon gelegenen Gut gleichen Nahmens näher zu den Grafen von Kaſtell und ihren Herrſchaften hinrückt. In der Folge werde ich mich noch weiter herauslaſſen, wie übel

die

Digitized by Google

Pag. 42. Tab. II.



Digitized by Google

die Anwendung dieſer Wappen gemacht worden. Man wird alſo ſchon vorläufig erkennen, daß die kaſtelliſche Kloſter-Chronik entweders von einem in den Geſchichten nicht eingeweihten Konzipiſten verfaßt, oder gar unterſchoben worden ſey.

§. 34.

Die Geſchichtſchreiber, als Aventin p) Lazius q) Bruſchius r) Spener s) Falkenſtein t) Henniges, Bucelin und ſogar die hiſtoriſchen Lexikons haben faſt den nähmlichen Ton angeſtimmet. Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich alle ihre Meynungen, die ſich mehr oder minder um das kaſtelliſche Fundationsbuch wie um die Achſe herumdrehen, extrahiren wollte.

Damit dieſes chimäriſche Invent auch in das Gedächtniß der Nordgauer eingegraben, und zum Theil klaſſiſch gemacht wurde, hat man es ſogar in des geſagten Zimmermanns oberpfälz. Kirchenkalender (pag. 15.) und in Wildmaiſters Chronik (p. 2.) einſchalten laſſen; ja man hat es in Deduktionen gegen In- und Ausländer aufgetiſcht; und zum Wunder hat ſich keine Gegendeduktion daran gewagt, weil ſo zu ſagen die Lüge im In- und Auslande ſchon ſanktionirt war.

Daß dieſe Schriftſteller nicht die Verführer, ſondern die Verführten geweſen, iſt daraus ſichtbar, weil ſie ohne Bedenken auf die Kloſter-Chronik vertraut, und den Haupt-Inhalt derſelben nachgeſchwäzt haben. Wenn man demnach das kaſtelliſche Fundationsbuch vorausſezt; ſo kann man den Wiederhall der Hiſtoriker erkennen. Hund in ſeinem bairiſchen Stammbuche u) deutet darauf, „daß dieſe Legende im Kloſter gefunden worden. Denn ſonſt ſey kein glaubwürdiger Schein vorhanden.“ Aber auch er hat dem Irrthum nicht weiter nachgeſpürt, um die literariſche Welt von dem Betruge einmahl zu befreyen.

Die

p) In annal. boic. q) In migrat. gentium lib. 7. p. 413. r) In Chronologia monaſt. germ. p. 120. s) In opere Heraldico lib. II. c. 414. p. 414. t) In dem nordgau. Alterthum. II. Th. c. 6. p. 291. u) pag. 142.

Die Kloſter-Chronik iſt zwar nicht mehr ganz, und im Originale vorhanden; ſondern ſie iſt unter dem Abt Johannes Menger nebſt andern Urkunden im Jahre 1542 ein Raub der Flammen geworden. Doch hat das Repertorium über die Urkunden, ſo man insgemein das Fundationsbuch heißt, den obigen Bericht gegeben.

Bey dieſer Lage konnte man ſich unmöglich aus dieſen Fallſtricken herauswickeln, weil wiederum faſt jeder Schriftſteller den alten Quark mit neuen Zuſäzen bereichert, und unter andern der Bruſchius ſeine Portion beygerücket hat, daß das Kloſter Kaſtell auch einſt die Grafſchaft Heppurg beſeſſen habe, welche nunmehr dem Kapitel zu Eichſtätt gehöre. Bruſchius figurirte ſich eine beſondere Utopie, worauf ſich Heppurg befinden ſoll. Ich will daher den Text des Fundationsbuches in etwas zergliedern, um die Unrichtigkeit deſſelben aufzudecken.

§. 35.

Es iſt zu bewundern, daß die Geſchichtſchreiber, die das Leben des Kaiſers Otto II. aufgezeichnet, von der Ankunft des Grafen Ernſt aus Seelande und von der nachgefolgten Schenkung des Nordgaues nichts gemeldet haben. Nicht einmahl der Johann Philipp à Vorburg, der doch die Geſchichten der drey Ottonen in mehrern Folianten beſchrieben hat, würdigte ſich nur eine Sylbe von dieſer Handlung zu melden. Wenn Ernſt ſo viele Verdienſte um den Otto II., und dieſer eine ſo reelle Erkenntlichkeit gegen jenen gehabt hätte, wie hätte man einen ſo wichtigen Umſtand in der Biographie des Otto, und die Schenkung eines ganzen Landes verſchweigen können?

Wer kann wohl glauben, daß Baiern, Pfalz, Oeſterreich ꝛc. mit aus Seelande gewandert ſeyn? Dieſe Länder waren ſchon früher in ihrer Exiſtenz, und ihre Beherrſcher in Ordnung, als daß ſie erſt der Erneſt durch Winde und Nebel herführen konnte. Auffallend iſt, daß er auch Kaſtell mitgebracht habe, welches doch nach der Stimme des Fundationsbuches erſt von dem Grafen Friederich im Jahre 1098, mithin um 115 Jahre ſpäter geſtiftet ſeyn ſoll. Anders läßt es ſich nicht

nicht erklären, als daß Erneſt mit Kaſtell ſchon bey ſeiner Ankunft ſchwanger gegangen ſey — und eben ſo verhält es ſich auch mit Sulzbach.

Mit einigen Familien iſt das Fundationsbuch zu frühe, und mit andern zu ſpät gekommen. Zu ſpät waren die obengeſagten Nähmen von Baiern, Pfalz ꝛc. zu frühe aber iſt Kaſtell ſelbſt ſammt Sulzbach geweſen, weil dieſe beyden Herrſchaften erſt nach der Zeit errichtet wurden. Von andern Privat-Familien könnte ich mehrere anführen, die vor dem Erneſt ſchon auf dem Nordgaue ſich befanden. Ich will nur eine einzige anzeigen. Unter die Familien, welche ſich im Nordgaue angeſiedelt, und Schlöſſer erbauet hätten, ſezt das Fundationsbuch auch den Reitenbucher. — Allein ſchon lange zuvor kommt in der bereits allegirten Urkunde vor, daß der Engildico vor dem Jahre 886 auf dem Nordgaue eine gräfliche Herrſchaft beſaß, die in dem Gaue Weſtermannomacha, und in dieſer der Ort Reitenbuch gelegen war x). Die Chronologie ſezt alſo Reitenbuch ſchon um hundert eilf Jahre früher an.

Wie war es möglich, daß Lazius den Irrthum in der Stammtafel nicht gerochen hat? Er hat ſelbſt die Landgrafen zu Leuchtenberg von den Markgrafen zu Vohburg abgeleitet, die doch erſt am Ende des eilften Jahrhunderts als Markgrafen auf dem Nordgaue erſchienen ſind. Hätte nicht Lazius eher die Stammväter als die Abſtämmlinge vom Seelande ſollen herwandern laſſen? Die Familie fängt ja nicht von den Söhnen, ſondern von den Vätern an. Auch hier iſt demnach ein chronologiſches Falliment von hundert Jahren ausgebrochen.

Der Emanuel von Conſtantinopel macht den größten Riß in das geſagte Fundationsbuch. Neben dem, daß er ſein griechiſches Kaiſerthum niemahls verlaſſen, und nach Seeland, darnach aber in den Nordgau ſich begeben hat; ſo hat er nach dem einſtimmigen Sinne der obigen Schriftſteller die Bertha, die auf griechiſch Irene, oder die Sanftmüthige genannt wurde, geheurathet. Sie war die Tochter des Berengar von Kaſtell, und dieſer wenigſt der Urenkel des Erneſt. Wie hat nun der Emanuel, der erſt im zwölften Jahrhunderte gelebt hat, zu den Emigranten des Erneſt gehören können?

§. 36.

x) Anamodus lib. I. c. 29.

Digitized by Google

§. 36.

Wie ich denke, mögen dieſe zwey Tafeln nichts weniger als den Katalog der ſeeländiſchen Emigranten enthalten. Wenn man einige Modifikationen eintreten läßt, tragen ſie das Gepräge ächter Urkunden. Ich will demnach einen Verſuch anſtellen, um zu beweiſen, daß man ſie in dem Beſitzſtande ihrer Aechtheit zu ſtören, keine hinlängliche Urſache habe. Es war nähmlich vormahls gewöhnlich, daß der Adel alle diejenigen Geſchlechter, mit welchen er verwandt oder verſchwägert war, aufzeichnete, und in ſeinen Archiven wie die Hausgözen bewahrte. Schon vorläufig will ich mich äußern, daß ich die Grafen von Kaſtell, Ammerthal und Sulzbach von den alten Markgrafen von Ammerthal und Babenberg abſtammen laſſe. Den Beweis muß ich indeß an ſeine Stelle verſparen. Nun haben die Grafen von Kaſtell durch das Band der Blutsfreundſchaft und durch die Heurathen ihrer Töchter an andere Häuſer, oder der Töchter von andern Häuſern an die Grafen von Kaſtell immer ein Glied nach dem andern an die Kette der Verwandtſchaft und Schwägerſchaft ſo angeſchmiedet, daß ſie faſt durch alle Reichsfürſtenthümer und endlich gar bis nach Konſtantinopel reichte.

Die Verwandtſchaft der Grafen von Kaſtell mit Baiern, an welches ſich endlich die Pfalz angeſchloſſen hatte, kann in mehrern Rückſichten gegründet werden. Haziga war mit dem Grafen Hermann von Kaſtell vermählt, und heurathete nach deſſen Tode einen Grafen Otto von Scheyern, dem ſie die drey Söhne Otto, Bernard und Echard gebahr. Der Konrad, Mönch des Kloſters Scheyern leitet ihr Geſchlecht von den Grafen von Scheyern her, von welchen ſie alſo ausgegangen, und wiederum zurückgekehrt iſt. y). Die wahre Verbindung der ſcheyeriſchen und kaſtelliſchen Häuſer würde uns dunkel geblieben ſeyn, wenn wir nur allein die Chronik des Kloſters Kaſtell um Rath gefragt, und nicht anderswo den Schlüſſel geſucht hätten. Die zweyte Probe mögen wir in der Helika, der Tochter des Grafen Friederichs von Kaſtell, die an den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, den Stifter des Kloſters Ensdorf verheurathet war, antreffen. Ueberdies hat der Graf Gebhard von Sulzbach und Floß die Mechtild, Herzog Heinrichs VIII. in

x) Conradus Philoſoph. chron. Schir. p. 4.

Digitized by Google

in Baiern Tochter zur Ehe gehabt. Und weil die Familien auch öfters die Bulgaren-Schwägerſchaften in ihr Stammbuch einſchrieben, um dadurch ihren Anhang oder Glanz zu vergrößern; ſo mag durch die Vermählung der Gräfinn Gertraud von Kaſtell mit dem Kaiſer Konrad III. und durch die Ehe ſeines Sohns, Konrads IV. mit der bairiſchen Prinzeßinn Eliſabeth, des Herzogen Otto, des Erlauchten Tochter, der Uebergang von einer Schwägerſchaft zu der andern im kaſtelliſchen Stammbuche veranlaßt worden ſeyn. Es iſt auch noch eine Heurath mit Herzog Ottens, des Erlauchten, Tochter an einen Grafen von Hirſchberg, der mit den Grafen von Kaſtell verſchwägert war, vorgegangen, wie wir bald hören werden. Baiern und Pfalz aber waren damahls ſchon unter einem Regenten, nähmlich dem Herzoge Ludwig, des gemeldeten Herzog Otto's Sohne vereinigt, folglich haben die Grafen von Kaſtell ihren Stammbaum auf dieſe beyden Häuſer ausdehnen mögen.

Die Verwandtſchaft mit Böhmen reimt ſich von der Judithe, des Hezilos oder Heinrichs, Markgrafen von Schweinfurt und Ammerthal und ſeiner Gemahlinn Gerberg Tochter, welche an den Herzogen Brecizlas von Böhmen vermählt war, her. Der Annaliſta Saxo ſchreibt: der geſagte Herzog habe die Judith, des Markgrafen Heinrichs Tochter, und des Ottens von Schweinfurt Schweſter im Jahre 1021 aus dem Kloſter, wo ſie im Unterricht war, entführt und geehelichet [z]. Die Geſchichtſchreiber Coſmas von Prag [a], und Hagecz [b], beſtättigen das nähmliche. Nur ſezen ſie Sumbrod ſtatt Schweinfurt, und machen aus Irrthum die Judith zur Tochter des Markgrafen Ottens, von dem ſie doch die Schweſter war.

Den Bezug, den die Grafen von Kaſtell auf Oeſterreich hatten, rechne ich von den Markgrafen von Babenberg und Ammerthal her, die, wie in der Folge erhellen wird, mit den Grafen von Kaſtell verflochten waren.

Mit

z) Ad an. 1055 et 1058.

a) Hiſt. bohem. ad an. 1020 apud Menken. Script. rer. germ. Tom. I. p. 2012.

b) Böhmiſche Chronik ad an. 1026. p. 179.

Digitized by Google

Mit den Landgrafen von Leuchtenberg ſpann ſich das Band der Schwägerſchaft durch die Gräfinn Helwig von Kaſtell an, die mit dem Gebhard von Leuchtenberg vermählt war.

Die Schwägerſchaft mit den Grafen von Ortenburg ſtüzt ſich auf die Ehe der Eliſabeth, des Grafen Gebhard II. von Sulzbach Tochter mit dem Grafen Rapoto von Ortenburg c). Der Genealogiſt Hübner d) führt auch die Uta des Grafen Gebhards II. von Sulzbach Tochter an, daß ſie die Gemahlinn des ortenburgiſchen Grafen Engelberts III., Herzogen in Kärnthen geweſen ſey. Engelbert IV., Graf zu Ortenburg hat endlich die Mathild des Grafen Beringers von Kaſtell und Sulzbach Tochter zur Hausfrau genommen e). Es ſteht noch auf der zweyten Tafel bey dem ortenburgiſchen Wappen ein anders mit der Aufſchrift: Strichzegele. Dieſer Ausdruck iſt in ſich hieroglyphiſch, der jedoch mittelſt einiger Erläuterungen verſtändlich werden könnte. Ich glaube daher, daß dieſes Wappen nicht ohne Urſache gleich an das Ortenburgiſche angereihet iſt, indem der ſogenannte Strichzegele zu dem Ortenburgiſchen Geſchlechte gehört haben mag, und deßwegen in die Stammtafel zu Kaſtell aufgenommen worden iſt, weil der Bernhard, Graf von Ortenburg, der Stifter der Grafen von Sponheim und Lavant oder Lavanthal, ſich Graf von Strichſee geſchrieben hat. Da nun dieſer Bernhard ein Bruder des obigen Grafen Engelberts III. und der Oheim des angeführten Grafen Engelberts IV. von Ortenburg geweſen iſt f); ſo mag ſich der Kopiſt in der Kloſterkirche zu Kaſtell über das Wort: Strichſee nicht haben beſcheiden können. Daher die Endigung deſſelben ſo unglücklich ausgefallen iſt. Bernhards Bruder, der Graf Sigfrid, oder wie ihn Bucelin nennt, Sidefrid hat ebenfalls den ortenburgiſchen Nahmen mit dem eines Grafen von Liebenau, oder nach dem Ausdrucke des Rittershauſen: Liebmaw verwechſelt. Der Umſtand, daß Strichſee (oder wenn es gefällt Strichzegele) in dem ortenburgiſchen

c) Imhof. notit. procer. germ. Lib. VI. C. XI. n. 4.

d) In ſeinen genealogiſchen Tabellen 1. Th.

e) Rittershus. Tab. genealog. p. 75.

f) Rittershus. cit. loc. et Bucelin. in germ. topo-chrono ſtemmatico geograph. Parte operis III. p. 107.

Digitized by Google

ſchen Wappen ſich unterſchieden habe, erregt in meiner Angabe kein Mißtrauen. Die Geſchlechter haben mit anderen Nähmen auch andere Wappen gewählt, und dieſe, gemäß ihrer unterſchiedlichen Beſizungen, ſogar weſentlich geändert. Es war nichts ſeltenes, daß ein Bruder nicht das Wappen des andern führte g). Es ſtärkt mich in meiner Meinung noch mehr, daß der Graf Bernhard von Strichſee in Mitte des zwölſten Jahrhunderts gelebt, und zu Paläſtina im Jahre 1147 geſtorben iſt. In ſelber Zeit, und vor dem Friederich I., der erſt im Jahre 1152 Kaiſer wurde, ſind noch keine beſtändige Wappen geweſen, ſondern ſie ſind erſt nach den Kreuzzügen zu den Zeiten des obigen Kaiſers zur mehrern Dauer gediehen. Auch nachher blieben die Familien nicht alle Mahl ihren Wappen getreu. Oefters haben ſie ſogar fremde entlehnt, und zu ihren Nähmen in den Unterſchriften hingedruckt h). Wenn demnach meine Gedanken wegen Strichzegele auf dem Probierſtein der Hermeneutik nicht aushalten ſollten; ſo habe ich doch wenigſt andere und ſolche Beweiſe vorangeſchickt, die die Verbindung der Grafen von Kaſtell mit den Grafen von Ortenburg nicht bezweifeln laſſen.

Die Verbindung der Grafen von Kaſtell mit den Grafen von Andechs Herzogen von Meran iſt dadurch zu erklären, daß die Sophia des Grafen Ottens von Kaſtell und Ammerthal Tochter den Berthold I. von Andechs geheurathet hat. Hingegen hat auch der Graf Beringer von Sulzbach die Gräfinn Adelheid von Wolfrathshauſen ſich angetraut i), welche von der Nebenlinie der Grafen von Andechs, die vom Otto von Andechs geſtiftet worden, herſtammte.

Mit

g) Die zween Brüder von Dockenburg mögen zum Beweis dienen. Der Bruder, welcher Altdockenburg beſaß, hatte eine gelbe Feldirung, und darinn einen rothen aufrechten Löwen für ſich gekehrt, mit einem blauen Adler auf dem Rücken, mit dem Kopfe hinter ſich gekehrt. Wohingegen der andere Bruder und Beſizer von Neudockenburg im gelben Felde einen ſchwarzen Hund oder Rüden mit rother Zunge und einem eiſenfärbigen Rüdenbande um den Hals führte. Stumpf Chron Helvet l. 5. c. 19. Die Herren von Ober- und Unterwelz und viele andere Familien haben dieſe Aenderung nachgeahmt.

h) Godefred und Laurenz die Wolfſteiner, welche noch keine Sigille hatten, gebrauchten bey Fertigung einer Urkunde die Inſigel ihres Bruders und des Friederich Seuſt von Pilſach, dann des Johannes Frickenhofers. Koeler in genealog comit. de Wolſtein p. 295.

i) Falkenſtein Nordg. Alterthüm. II. Th. p. 298 und deſſen Geſchichte von Baiern III. Th. p. 105. ꝛc.

Mit den Grafen von Hirſchberg begann die Familie-Vereinigung durch die Ehe der jüngſten Tochter des Grafen Gebhards von Sulzbach Sophia, der Schweſter des Grafen Beringers III. von Sulzbach mit einem Grafen von Hirſchberg. Als der Herzog Ludwig I. von Baiern die Verlaſſenſchaft des erwähnten Beringers, als lezten männlichen Sproßen zu ſeinem Herzogthume einzog, gab der Herzog Otto, der Erlauchte, der Sohn und Nachfolger Ludwigs I. ſeine Tochter Sophia einem Grafen Gebhard von Hirſchberg, dem Sohne der ſulzbachiſchen Sophia zur Gemahlinn, und überließ ihr die Stadt und das Landgericht zu Sulzbach, mit Vorbehalt der Hoheitsrechte zur Ausſteuer. Nachdem die weibliche Linie der alten Grafen von Sulzbach und Kaſtell mit Gebhard VI., dem Jungen, ausgeſtorben, haben die bairiſchen Herzoge Rudolf und Ludwig, des Herzog Ludwigs, des Strengen, Söhne die geſagte Ausſteuer wiederum eingezogen.

Ortenburg, welches beym öfters angeführten Zimmermann auf beyden Tafeln angemerkt iſt, ſteht in der Kirche zu Kaſtell nur allein auf der zweyten Tafel. Auf der erſten Tafel aber kommt Altenburg ſtatt Ortenburg vor. In einem kaſtelliſchen Dokumentenbuche vom Jahre 1612, wo die Familien wiederum mit faſt Zimmermanniſchen Unrichtigkeiten bezeichnet werden, ſteht Artenburg. Nach meiner Meynung entſcheidet die obige Tafel Altenburg, welches ſichtbarlich zu den Grafen von Babenberg ſich nähert, die man auch Grafen von Altenburg genannt hat k). Schon das altenburgiſche Wappen hat eine Aehnlichkeit mit dem der Grafen von Kaſtell, indem beyde die Lilie führten, mit dem Unterſchied, daß die Grafen von Kaſtell ſelbe vermehrt haben. Friſius eignet zwar der Stadt Bamberg ein anders Wappen zu. Indeß ſind doch die Kenner der Heraldik ſelbſt nicht

k) Hoffmann in annal. Bamberg apud Ludewig p. 70. gedenkt des Schloßes Altenburg auf einem Berge außer der Stadt Bamberg. In lateiniſchen Verſen wird es mehrmahl p. 885. vorgetragen:

Mons etiam veteris qui ſervat nomina Burgi,
Monſtrat et infractae deſuper arcis opus

Endlich macht auch der Andreas Goldmeyer (ibi pag. 992.) folgende Schilderung: die Stadt Bamberg verblieb unter der weltlichen Herrſchaft der Grafen von Babenberg, die im Rentz oder Regnizgau nicht weit vom Fluße Regnitz oberhalb Bamberg auf dem Bergſchloße, die Altenburg genannt, gewohnt hatten, bis auf das Jahr 905, nähmlich 102 Jahre, wie hievon Lazius, Aventin, Cuſpinian, Bertius, Dreſſerus, Albitius zu leſen ſind.

nicht einig, und geben den Grafen von Babenberg nicht immer die nähmlichen Inſignien. Sie glauben ſogar, der vom Ludwig, dem Kinde, verurtheilte Adalbert habe ſein beſonders Wappen geführt. Es mögen alſo die Grafen von Babenberg Theils nach ihren Linien, und Theils nach ihren Beſizungen die Wappen geändert haben, wie es nach meiner vorangeſchickten Erinnerung in ſelben Zeiten üblich geweſen iſt. Ueber die Gemeinſchaft der beyden Häuſer Kaſtell und Altenburg werde ich mich in der Folge noch umſtändlicher herauslaſſen.

Ich habe bis daher die möglichſten Behelfe gezeigt, wie die Grafen von Kaſtell mit anderen großen Häuſern ſich vereinigt haben. Man ſieht daraus, daß es nicht nothwendig iſt, auf den verzweifelten Gedanken der ſeeländiſchen Emigrationen zu verfallen. Wenn die Schriftſteller nur mit einem Auge die erſte Tafel in der Kloſterkirche betrachtet hätten, würden ſie ſich ganz anders, und ſo wie ich behaupte, geäußert haben, denn es heißt am Rande dieſer Tafel ausdrücklich, daß dieſe Stamm-Schilde der Grafen von Kaſtell durch die Verwandtſchaft und Schwägerſchaft ꝛc. fortgepflanzt worden ſeyn [1]. Obſchon eigentlich cognatio und affinitas die Bedeutung der Schwägerſchaft haben; ſo ſieht man doch hier, daß die cognatio der Affinität entgegen geſezt worden, und ſo vieles als agnatio oder Blutsfreundſchaft anzeige. Die Schwägerſchaften aber mit den geſagten Familien ſind nicht ſchon im Seelande vor dem Jahre 975, ſondern wie ich bewieſen habe, lange hernach vorgegangen. Der Beyſaz: et cetera führt uns auf den weitern Gedanken, daß darunter noch etwas anders, als z. B. eine Ganerbſchaft, ein Lehenverband oder ein Bund, der in den Zeiten des Fauſtrechtes den nahe aneinander gelegenen Adel zur gemeinſamen Gegenwehre auffoderte, verborgen geweſen ſey. Daher den meiſten adelichen Familien ein gewißes Vorrecht in der Kirche zu Kaſtell eingeräumt und vorzüglich die Sepultur geſtattet wurde. Wir wollen nur einige Familien unter die Muſterung nehmen; ſo werden wir uns in ſolche Folgerungen einlaſſen können.

Die

1) Der Text lautet auf Latein: Scuta gentilitia Comitum Caſtelenſium per cognationem et Affinitatem etc. propagatae ab anno Chriſti 975. Olim in hac baſilica depicta, nunc ingratam Memoriam fundatorum hujus Eccleſiae reſtituta anno Chriſti 1715.

Die Schweppermänner, die der Zimmermann und ſelbſt ein kaſtelliſches Dokumentenbuch vom Jahre 1612 mit Unrecht Dewermennor nennt, haben das jezt öde Schloß Laber nicht weit von Kaſtell gehabt. Es haben ihnen auch die Güter Woffenbach und Wapperſtorf (im Schultheißenamte Neumarkt) gehört. An dem Alter ihres Adels läßt ſich nicht zweifeln, weil Seyfried Schweppermann die Armee des Kaiſer Ludwigs, wider den Herzog Friederich von Oeſterreich kommandirte, in welchem Feldzuge der Kern des alten nordgauiſchen Adels ſich befand m). Eben der erwähnte Schweppermann iſt in die Kloſterkirche zu Kaſtell begraben worden, wo noch ſein Grabſtein zu ſehen iſt n).

Die Häckl (oder Heckhl,) haben Velburg oder Veldorf auch Altenſtadt und einige Mannſchaften zu Mietterſtahl (ein Dorf im Schultheißenamte Neumarkt) innen gehabt o).

Hennebach (Hannbach) iſt mehrmahl nicht weit von Kaſtell entfernt. Die Familie hat ſich alſo leicht an die Grafen von Kaſtell anſchlieſſen können. Der Markt Hannbach führt heut zu Tage ihr Wappen.

Scharffenberg iſt nur eine halbe Stunde von Kaſtell getrennt. Man ſieht von dem alten Schloße noch einige Kennzeichen des vorigen Daſeyns, die das alte Andenken verewigen. Der Johann Braun, Diakon zu Sulzbach und nachher Superintend zu Bayreuth hat in ſeiner nordgauiſchen Chronik vom Jahre 1648 erzählt, daß die Scharffenberger, die mit den Grafen von Kaſtell um das Jahr

970

m) Es war auch in dieſee Schlacht, der Albert Rindsmaul von Gränsberg, dee den Feiderich von Oeſterreich gefangen hat. Nicol. burgundus in Hiſt. bav. lib. I. p. 54.

n) Falkenſtein in der Geſchichte von Baiern III. Th. p. 242. und andere Schriftſteller irren ſich ſehr, da ſie behaupten, daß die von ihnen angezeigte Grabſchrift auf dem ſchweppermanniſchen Grabſtein ſich befinde. Man lieſet darauf nichts anders als beyläufig: Seyfrid Schweppermann, dem Gott genad — hingegen in einer hölzernen Tafel, die nahe beym Geabe hangt, iſt die von den Schriftſtellern angemerkte Scheift angebracht.

o) Weruher Hekl und ſeine Hausfrau verſchaffen iheen halben Theil am Hofe zu Lenckenbach ꝛc. für einem Jahrtäg zum Kloſter Ensdorf. Oefele Script. boic. Tom. I. p 592. a. Es ſaſſen vom Jahre 1320 bis 30 Dietrich — und im Jahre 1390 Peter und Friederich Heckel als Edelleute im Schnitheißenamte Neumarkt.

970 in dieſer Gegend angekommen wären, die Freyheit erhalten hätten, in der Kloſterkirche auf Köſten des Abts begraben zu werden. Der Abt Gebhard aus der adelichen Familie von Rieden habe ihnen die Sepultur verweigert, worauf ſie im Jahre 1217 das Kloſter in den Brand geſteckt hätten. Nun hätten die Markgrafen von Hohenburg als Schirmvögte des Kloſters das Schloß Scharffenberg ebenfalls weggebrannt. Braun hat dieſe Erzählung von des Kaſpar Eufelſtetters Schriften über die Merkwürdigkeiten des Kloſters Kaſtell geborgt, welcher Eufelſtetter vormahls Mönch im Kloſter geweſen iſt, und vom Kurfürſten Friederich von der Pfalz, da er die proteſtantiſche Religion einführte, und die Klöſter aufhob, als Adminiſtrator zu Kaſtell im Jahre 1546 ernannt worden wäre. — „In dieſer ſynoptiſchen Erzählung laſſen ſich manche Ausſtellungen machen, indem das Kloſter Kaſtell im Jahre 1217, wo die Familie der Grafen von Kaſtell noch nicht erloſchen, auch nicht aus ihren Beſitzungen verdrängt war, der Advokatie der Grafen von Hohenburg nicht bedurfte. Der Kaſpar Eufelſtetter kann auch im Jahre 1546 nicht Adminiſtrator geweſen ſeyn. Der Johannes Menger iſt noch im Jahre 1559 als Abt geſtorben. Es iſt eine Urkunde vorhanden, die des obigen Abts Nachfolger, der Abt Michel, der Prior Johann Geisler, die Konventualen Leonhard Lomer, der obige Kaſpar Eufelſtetter und Johann Wieſt im Jahre 1560 unterſchrieben haben. Der Grabſtein des Eufelſtetters in der Kloſterkirche giebt den vollen Ausſchlag, daß er erſt im Jahre 1560 Verwalter geworden ſey. Braun mag alſo, wie es auch andere Chronikenſchreiber machten, zu vieles geglaubt, und die Zerſtörung des Schloßes Scharfenberg zu frühe angeſezt haben. Denn wie es mir ſcheint, mag ſelbe erſt in die Zeiten des Pfalzgrafen Johannes einfallen, der um das Jahr 1385 mehrere Schlöſſer, die dem ſogenannten Löwlerbund entgegen waren, in dieſer Gegend zerſtört hatte. Ich glaube vielmehr, daß die Scharfenberger Stiftungen zum Kloſter gemacht haben, weil es ſeine Beſizungen und Rechte bis zum Scharfenberg ausdehnt.

Die Schlöſſer Liechteneck und Königſtein waren nicht allzuweit von Kaſtell abgegränzt p): die Herren von Schlüſſelberg ſaſſen zu Neuhof, den ſie im Jahre

1349

p) Ulrich von Königſtein und ſeine Hausfrau Adelheid von Hochſtett haben ihre drey Höfe zu Engelſchalksdorf und die Güter zu Schwinach zur Stiftung des Kloſters Englthal verwendet, ein Be-

1349 den Burggrafen zu Nürnberg verkauft haben. Rornſtatt, Raitenbuch und Umblſtorf lagen in der Nachbarſchaft von Kaſtell. Noch näher aber iſt das Schloß Pfaffenhofen geweſen, welches ſich mit Kaſtell in den Beſizungen faſt ganz durchſchlungen hat. Cammerſtein bey Schwabach, wovon das Schloß bis auf einen Thurm verwüſtet iſt, zog ſich zwar weiter von Kaſtell weg, lag aber in den Gränzen der alten Markgrafſchaft Ammerthal, woher auch der Zuſammenhang mit Kaſtell abzuleiten iſt. Rotenfels (im Schultheißenamte Neumarkt) r) Ernfels (im Amte Hohenfels) s) und Helfenberg ſchlängelten ſich um Kaſtell herum. Die Haſelbacher hatten mehrere Güter um Högling und Thonheim zwiſchen Amberg und Kaſtell. Haſelbach der Ort iſt mit dem Gut Fronberg (im Amte Schwandorf) vereinigt worden, welches dermahl der Freyherr von Spiring beſizt t). Die Zanter näherten ſich ebenfalls mit ihrem Gut Zant, ſo jezt den Freyherren von Rumel gehört, an das Gebiet der Grafen von Kaſtell. Mit Grünſperg, Henfenfeld, Thanhauſen, Egloffſtein (dem Stammhauſe der Herren von Egloffſtein) Pezenſtein und Freudenberg hatte es die nähmliche Beſchaffenheit. Sulzberg, welches das untere war, hatte ſeine eigenen Beſizer, und kam durch die Heurath der Margarethe an die Herren von Wolfſtein als Eigenthümer des obern Sulzbürgs, wodurch das ſulzbergiſche Wappen aufgehört hat. Die Sulzberger mögen mit den Gundelfingen eines Geſchlechtes geweſen ſeyn. Die Hegen erbauten Hegenhauſen (heut zu Tage Hagenhauſen) und beſaſſen vieles Eigenthum um Altorf. Von ihnen kam Hagenhauſen an die Rechen, und einige Güter erhielten die Grafen von Wolfſtein, die ſelbe an andere zu Leben verliehen. Die Jarten von Jarsdorf kommen noch im Jahre 1618 in einem Kauf vor, den ſie

mit

weis, daß ſich ihre Güter nahe gegen Kaſtell erſtreckt haben. Falkenſtein Geſchichte von Eichſtätt II Th. p. 332.

r) Man ſiehet noch die Grundmauern des alten Schloßes. Die Gründe ſind an zwey Bauern vertheilt, welche noch von einigen Höfen in der Nähe die Scharwerke fodern.

s) Die Hohenfelſer und Ernfelſer führten faſt gleiche Wappen.

t) Albert von Haßlbach verkaufte dem Abt Georg zu Ensdorf ſeine Güter zu Wolſpach mit dem Patronatsrechte über das Gotteshaus am 12. April 1282. Apud Oefele Script. rer. boic. Tom I. p 589. b. Der Uebergang Haſelbachs an die Paulſtorfer und Buchberger iſt aus einem Vertragsbriefe zu erſehen. Idem Tom. II. p. 108.

mit dem Biſchofe zu Eichſtätt über zehen Güter zu Hauſen geſchloſſen haben. Die Stör von Stornſtein oder Sternſtein, und auch die Schneeberger ſind ausgeſtorben, von jenen haben die Pflugen und von leztern die Zenger die Güter bekommen. Die da Danne oder de Danne waren Lehenleute und Miniſterialen des Kloſters zu St. Emmeram. Als Hertwick de Danne verſchied, hat der Kaiſer Friederich I. deſſen Gut den weiblichen Erben im Jahre 1157 abgeſprochen, und dem geſagten Kloſter zuerkannt u). Wie aber die Alten nicht engbrüſtig waren, die Buchſtaben, die eine Aehnlichkeit hatten, nach Willkühr zu gebrauchen; ſo haben ſich einige, die glaublich auch zu dieſem Geſchlechte gehören, Tanne geſchrieben, und noch viel ſpäter die Güter Reicheneck (dermahl nürnbergiſch) und Weidenwang (im Schultheißenamte Neumarkt) beſeſſen. Auch zu Rothenberg hatten ſie ein Vermögen. Dieſe Tanne mögen vielleicht die zweyte Linie der obigen de Danne geweſen ſeyn. Thürnſtein oder Kögelheim-Thierſtein bey Lauterhofen hatte eine Familie gleichen Nahmens, und mag mit den Grafen von Kaſtell ſchon von den älteſten Zeiten ſehr vertraulich geweſen ſeyn. Die Thierſteine übten in dieſer Gegend beſondere Rechte aus. Denn es gebührte ihnen die Schuzgerechtigkeit über die Landſtraße, welche vor Alters von Forchheim über den Buſchhof (bey Pfaffenhofen) nach Regensburg gieng. Ihre Güter ſind meiſtens an das Kloſter Kaſtell gediehen. Daher der Max von Thierſtein in der Kirche einen Ruheplaz erhalten hatte. Mit Weſmarer muß der Kopiſt ſich ebenfalls verfehlt haben. In dieſem Anblicke iſt die Familie unverſtändlich. Es ſoll vielleicht Wechmarer heiſſen, die noch, unter den Pfalzgrafen bey Rhein als Regenten des Nordgaues, zu Rothenberg ſich aufhielten. Die Blankenſteiner oder Blankenfelſer waren ebenfalls noch um obige Zeit als Edelleute bekannt x), und ſo haben auch die Rabenſteiner vom Rothenberg ſich genannt. Von den Reychnern, die ſowohl auf der erſten Tafel (Num. 16.) als im öfters gemeldeten Documentenbuche unter dem Nahmen Raithaer in den Buchſtaben verhunzet worden, iſt der Johannes Reuter noch im Jahre 1406 als Landrichter zu Hirſchberg übrig geweſen. Auf gleiche Weiſe kann man behaupten, daß die Harsdorfer oder Harſtorfer noch unter der Re-

u) Liber probat. S. Emmerami p. 150. et Oefele Script. rer. boic. Tom. I. p. 191. a.

x) Kaſpar von Plankenfels wurde im Jahre 1510 Landrichter zu Amberg.

Digitized by Google

Regierung der Pfalzgrafen am Rhein geblüht, und Güter auf dem Nordgaue beſeſſen haben. An ſie ſind auch die Güter Eſchenbach und Thalheim (im Amte Hersbruck) gebracht worden. Die Tenesbacher, Auratshauſer, Steyer, Lohelim, Kemptner y) Saael, Rothſpecht, Schleifenberg, Norenſtein, Deperſtein, Poranizer, Deperbach, Auer (von Tobel) Aicher ſind ganz aus der nordgauiſchen Diplomatik verſchwunden, und ſeit Jahrhunderten weder in der Diplomatik, noch in den Genealogien mehr angemerkt worden. Es mag ſeyn, daß ſie in der Schlacht bey Mühldorf wider den Herzog Friederich von Oeſterreich ſich verlohren haben. Denn ein Steuer iſt vor dieſer Schlacht von dem Erzbiſchofe zu Salzburg unter mehr andern zum Ritter geſchlagen worden. In dem Feldzuge gegen die Huſſiten iſt auch ein großer Theil des nordgauiſchen Adels, beſonders unter Anführung des Pfalzgrafen Johannes in dem Treffen bey Röz im Jahre 1433 zu Grunde gegangen. Es gab noch andere dem Adel ganz eigene Epidemien, ich will ſagen, die Kreuzzüge nach Paläſtina, die Römerzüge, Zweykämpfe und Turniere, wodurch viele weggeraft wurden, in welche Reihen auch einige von den kaſtelliſchen Familien gerathen ſeyn mögen.

Nun muß ich die noch übrigen Geſchlechter berühren, die ſich zu meinem Gegenſtande auf Amberg und Ammerthal berufen. Auf Ammerthal lautet wirklich ein Wappen in der zweyten Tafel (Num. 21.) Ein anders drückt ſich (Num. 26.) mit Amdal aus. Es giebt der Augenſchein, daß in Ammerthal, wie in mehrern nordgauiſchen Orten, mehrere Schlöſſer der alten Edelleute geſtanden ſind. Es mögen die alten Grafen einige Güter an ihre Vaſallen überlaſſen, oder gar an ihre Sproßen abgetretten haben, wie ich denn noch eine ziemliche Portion von Söhnen und Töchtern der Grafen von Kaſtell benennen wollte, die von den Genealogiſten in dem kaſtelliſchen Stammregiſter nicht eingetragen ſind. Es iſt zuverläßig, daß es ein eigenes Geſchlecht der Ammerthaler gegeben habe. Hanns Ulrich Ammerthaler, Kirchner zu Ammerthal hat einen geſiegelten Brief,

y) Zimmermann und das öfters erwähnte Dokumentenbuch zu Kaſtell enthalten den Kemnater — aber das Wappen der Kemptner iſt davon ganz unterſchieden. Kemnater führten einen Thurm ꝛc. Helmers Wappenbuch. I. Th. Tab. 107.

Digitized by Google

Brief, datirt Ammerthal am nächſten Freytag nach St. Michaelstag 1391 ausgeſtellt, nach welchem derſelbe dem Stadtrath zu Sulzbach einen beſtändigen Kaplan bey der Kapelle zu Siebeneichen ſtiftete. Die Schlößer mögen ſich alſo dadurch unterſchieden haben, daß eines ſich Amerthal und das andere — Amdal geſchrieben hat.

Eine größere Schwierigkeit macht man heut zu Tage den zwoen Wappen Ambergdol (Num. 10.) und Amberger (Num. 36.) auf der erſten Tafel. Es hat ſich nähmlich das oberpfälziſche Wochenblatt erhoben [z], dem Amberger ſein Wappen in der Kloſterkirche zu Kaſtell anzuſtreiten, und ſogar den Amberger ſelbſt aus ſeinem Beſizſtande zu verdrängen, indem er Abenberg heiſſen und „von „dem Grafen Babo von Abensberg, (dieſem Allvater) herkommen ſoll, der „ſeine Zweige auch nach Abenberg, welches dermahl ein dem Bißthum Eichſtätt „gehöriges Schloß, Städtchen und Unteramt iſt, verpflanzt hätte. In dieſem „Amt befindet ſich ein Ort, den man noch heut zu Tage ſtatt klein Abenberg, „klein Amberg nennt“. Das geſagte Wochenblatt fährt hierauf fort: „das in „der Kirche zu Kaſtell ſich befindende Wappe iſt wirklich jenes der Grafen von „Abenberg, welche vom berühmten Grafen Babo von Abensberg abſtammten“. Ungeachtet dieſer Beweiſe iſt meine Ueberzeugung ganz anders geſtimmt. Denn ich ſehe nicht, warum man bis in das Bißthum Eichſtätt nach Amberg greiffen ſoll, welches man näher und auch weit paſſender bey Kaſtell antreffen kann. Weil aber das geſagte Wochenblatt das Wappen des Ambergers in der Kirche zu Kaſtell ganz das nähmliche der Grafen von Abenberg erkennt; ſo mag der Leſer belieben jenes mit lezterem zu vergleichen, und den ungeheuern Unterſchied daraus zu beurtheilen. Das Wappen des Ambergers liegt vor Augen. Das Wappen des Abenbergers (wenn er derjenige ſeyn ſoll, deſſen Herrſchaft im Bißthume Eichſtätt gelegen iſt) enthält gewiß keinen einzigen Pinſelſtrich davon, indem es in einem blauen Schilde zwey ſilberne Leoparden über einander, nähmlich oben einen gehend — und unten einen ſizenden, oder zu dem Streit gerüſteten, auf dem Helme

aber

z) Num. 24. am 12. Juny 1800.

aber zwey blaue Hörner in einer Krone führt a). Wie dieſes Wappen mit dem Abensbergiſchen nichts gemeinſchaftliches hat, eben ſo wenig getraute ich mir zu behaupten, daß das Wappen des Ambergers in der Kirche zu Kaſtell jenes der Grafen von Abenberg wirklich ſey. Mich wundert es, daß man nicht auch das Wappen von Ambergthal auf das Amberg im Bißthume Eichſtätt verſchoben hat. Denn wenn auch der Schub mit dem Amberger geglückt hätte, würde noch immer der Ambergthaler auf ſeinem alten Plaze geblieben ſeyn. Ich behaupte daher, daß ſich dieſe beyden Wappen gar wohl erklären laſſen; und daß der Amberger auf dem Berge, der Ambergthaler aber im Thale ſich befunden haben. Auf dem Berge hat man die Spuren des alten Schloßes, und im Thale den Nahmen der Warte, die insgemein bey einem Schloße ſtund, angetroffen. Beyde Wappen haben eine Aehnlichkeit in dem Felde von gelber Farbe, und wie ich ſchon gemeldet habe; ſo iſt Amberg von den Alten auch Ambergthal genannt worden.

Dieſe Auslegungen laſſen demnach auf Bundsverträge, auf Schwägerſchaften und wohl gar auf Blutsfreundſchaften ſchlieſſen. Leztere werden mir dadurch wahrſcheinlich, weil der nordgauiſche Adel, der mit Kindern überhäuft war, von Appanagien oder Abfindungen damahls nichts gewußt, auch auf die Erhaltung eines Stamms mit Zurückweiſung der übrigen Zweige nicht getrachtet hat. Wenn alſo mehrere Söhne vorhanden waren, hat man wiederum die Güter getheilt. Unter den regierenden Häuſern war dieſes eben ſo üblich, als unter den Ständen, wie aus des Herzog Theodos II. in Baiern Theilung unter ſeinen drey Söhnen, und aus Karl, des Großen, leztwilliger Verordnung bekannt iſt. Oefters gab man auch Theile der Güter an die Töchter zur Ausſteuer hin. Der erſtgebohrne Sohn hatte den Vortheil, daß er im Neſte ſizen blieb, die übrigen Söhne aber ihre Stühle weiter rücken mußten. Sie haben ſich ſogar todt getheilt, das iſt, von dem Verbande des Hauptguts abgeſchellt, und andere Nähmen und Wappen gewählt. Eben dies iſt auch bey den Grafen von Kaſtell geſchehen. Nur ſoviel uns noch bekannt iſt, haben ſich einige Lauterach, einige Habsberg, andere Sulzbach, wiederum andere Floß und ſo weiters in der Theilung zugeeignet.

a) Helmers Wappenbuch II. Th. Tab. II.

net. Es mögen noch viele andere Untertheilungen vorgegangen ſeyn, die uns wie viele andere Dinge auf dem Nordgaue ein Geheimniß geblieben ſind. Daher iſt es in dieſem Lande ſehr hart, auf der Leiter der Genealogien aufzuſteigen, ſobald nur eine einzige Staffel mangelt. Man weiß alſo auch niemahls alle Sproßen eines Geſchlechtes. Mir ſcheinen jedoch vorzüglich die Scharfenberger und Thierſteine wahre Abſtämmlinge der Grafen von Kaſtell geweſen zu ſeyn, weil das Kloſter Kaſtell, das in die Rechte ihrer gräflichen Stifter eingetreten iſt, die Güter dieſer abgekommenen Familien an ſich gezogen hat.

§. 37.

Das Land Moeotis, aus welcher der Erneſt mit ſeinen Rittern entflohen ſeyn ſoll, iſt in der Erzählung eben ſo abgeſchmackt, als der Nordgau zu ſeinem neuen Wohnorte unſchicklich geweſen. Denn wie will man in der Geographie — Moeotis und Seeland vereinigen, wenn man Eines beym ſchwarzen Meere und das Andere in Holland ſuchen muß? Alles was vom ſchwarzen Meere herkam, wurde für barbariſch gehalten. Daher iſt ein Markgraf dagegen angeſtellet worden. Der Nahme Erneſt floß aus der nordgauiſchen — nicht aus einer ausländiſchen oder gar barbariſchen Etymologie.

Vom Seelande handelt keine einzige Geſchichte, daß zu ſelben Zeiten eine ſo ungeheure Ueberſchwemmung vorgegangen ſey, die ſogar die Herrſchaft des Erneſt ertränkt hätte. Der Umſtand, daß Erneſt nach genommenem Augenſchein des Nordgaues wiederum nach Seeland gereiſet ſey, und ſeine Ritter abgehohlet habe, widerlegt die geſagte Zernichtung der ſeeländiſchen Herrſchaft. Wie unſchicklich wäre nicht der Umtauſch des Seelandes gegen das verwildete Kaſtell, wie es genannt wird, geweſen? Nach der Beſchreibung hatte Erneſt dort nur eine Ueberſchwemmung — und hier eine Wüſteney. Allein war denn der Nordgau damahls noch nichts, als ein Chaos, daß ſelber nur Nordwald betitelt wird? Von Amberg bis durch das ganze Vilsthal waren Eiſenhämmer und Schlöſſer der Edelleute, die ſchon ein älteres Daſeyn, als Kaſtell beweiſen. Lauterhof eine Stunde von Kaſtell entfernt, iſt ſchon zu Taſſilos und ſeiner Voraltern Zeiten ein

Mayerhof geweſen, der um ſo wichtiger war, als ſogar Karl der Große denſelben zu einem intereſſanten Ausgleichungsſtücke für ſeine Söhne gewürdiget hatte. Und wenn zwey Mayerhöfe — Ingolſtadt und Lauterhof ein ſolches Ausgleichungsmittel ſeyn konnten; ſo kann man auf ihre Größe und angebaute Topographie eine ziemliche Rechnung machen. Aventin ſchreibt ſogar, daß Karl ein Sohn des Pipin über Kaſtell, wie über Ingolſtadt und Lauterhof geherrſchet habe. Wurfbein aber behauptet, daß das Lauterhofen ſchon damahls eine Stadt geweſen ſey b). Amberg war in ſelben Zeiten nach einſtimmiger Meynung der Chronologiſten ein Dorf, und in dem benachbarten Ammerthale hatten die babenbergiſchen Markgrafen ſchon unter den lezten Karolingern einen feſten Wohnſiz. Aus den verfallenen Mauern ſind die Schlöſſer Kaſtell und Sulzbach wiederum aufgeſtiegen.

Man müßte Kaſtells Lage nicht kennen, wenn man zugeben wollte, daß das wilde Gejaid nothwendig geweſen, um ſolches zu finden. Es iſt nur eine Stunde von dem Dorfe Brunn entlegen, und der Fluß Lauter zeigt den Weg wie eine Richtſchnur nach Kaſtell. Ich behaupte ſogar, daß die Grafen ſchon lange zuvor auf dem Berge ihr Kaſtell gehabt haben. Erſt da ihr Schloß oder durch die Einfälle der Hunnen oder durch andere Mißgeſchicke zerſtört worden, mußten ſie ihren Wohnort zu Brunn aufſchlagen. Denn wenn Brunn ihr erſter Wohnſiz geweſen wäre, hätte man ſie ja nicht Grafen von Kaſtell, ſondern von Brunn urſprünglich nennen müſſen, unter welchem Nahmen ſie doch niemahls vorgekommen ſind. Der Nahme der Grafen von Kaſtell hat ja dem Schloße zu Kaſtell nicht vorangehen können, von welchem jener erſt die Folge war.

Ueber all dieſes — wer von allen nordgauiſchen Grafen würde ſeinen Plaz geräumet, und einen Fremdling neben ſich geduldet haben? Der Kaiſer Otto II. konnte damahls an den Würden der Grafen und an ihrem Eigenthume nichts mehr nach Willkühr ändern. Von einer gewaltſamen Entſezung eines Grafen, um dem Erneſt Plaz zu machen, hat das Fundationsbuch ſelbſt nichts gemeldet — und das kaſtelliſche Punktum in der nordgauiſchen Topographie iſt bey weitem nicht der

b) In ſeinen hiſtoriſchen Relationen IV. Th. p. 56.

der Nordgau ſelbſt geweſen. In dem groſſen Univerſum dieſes Gaues waren die übrigen Gauen nur Theile davon; und wenn auch der Kaiſer die Dienſte des Erneſt mit dieſem Landesſtriche hätte belohnen wollen; ſo ſieht man nicht, wie Erneſt im Seelaude oder gar in der Tartarey Verdienſte geſammelt habe.

§. 38.

Wenn ich demnach die Lage des Orts und den Augenſchein zu Hülfe nehme; ſo finde ich in dem Ausdrucke: Moeotis — eine Allegorie, welche auf den Sumpf, wo die Grafen von Kaſtell eine Zeitlang gewohnet haben, anſpielt. Denn da es heißt: Erneſt hätte zu Brunn ein Dorf angelegt; ſo iſt auch daſelbſt ein Schloß angelegt worden, wo man noch wirklich die Bruchſtücke davon ſieht. Brunn iſt ſchon in Falkenſteins delineatione veteris nordgaviae unter Kaſtell angemerkt c). Weil nun der Ort im Nahmen und in der That ein lauterer Brunn, und ſehr ſumpficht war; ſo hat ſich ein elender Lateiner, der das Fundationsbuch geſchrieben hat, ſo paradox ausgedrückt. Es iſt auch noch zu bedenken, daß dieſer Ort Brunn zu einem Schloße wegen des Sumpfes, und zu einem Vollwerke wegen der Ebene für einem Grafen ſelber Zeit gar nicht gepaſſet habe. Zudem führen uns die Ueberſchwemmungen, die da alle Jahre und des Jahrs öfter vorgehen, zu der Auswanderung des Erneſt aus dieſem Seelande. Es ſind nähmlich die Fluthen manchesmahl ſo wüthend geweſen, daß ſie die todten Körper aus den Gräbern herausgeriſſen, und Häuſer niedergeſtürzet haben.

Wenn die Geſchichtſchreiber dieſe Situation mit leiblichen Augen geſehen hätten, ſie hätten ſich gewiß mit dieſer Moeotis nicht ſo lange gängeln laſſen.

§. 39.

Mit Erneſts Wanderung aus Moeotis, mit der Begleitung ſeiner Ritter und mit ſeiner neuen Anſiedlung zu Kaſtell werden wir uns nicht länger ermüden dürfen;

c) Bruſchius p. 121. begeht noch einen andern Fehler, da er ſagt: der Kaiſer Ludwig, der Baier, habe Brunn, das nächſt an Kaſtell liegt, zu einem Städtlein oder Markt erhoben. Er muß geglaubt haben, der Markt Kaſtell unter dem Kaſtellberg habe Brunn geheiſſen. Brunn war, und iſt noch ein Dorf, und Kaſtell iſt der Markt.

Digitized by Google

dürfen; ſondern wir werden das Räthſel auflöſen müſſen, wie er nach Kaſtell gekommen, und von welcher Familie abgeſtammet ſey.

Unter allen Grafen auf unſerem Nordgaue iſt es keinem ſo arg, wie dem Ernſt gegangen. Er war faſt der einzige, der keinen Stammvater bey den Genealogiſten hatte. Auf einmahl fällt er, wie eine Sternſchnupfe, von den Wolken herab — in ſeine Grafſchaft. Wer ihn nicht gar wie ein Findelkind auf unſerem Nordgaue aufheben will, ſattelt ihm das gewöhnliche Steckenpferd, und läßt ihn mit dem Vater Babo von Abensberg zum Kaiſer Heinrich II. auf den Konvent nach Regensburg reiten, um die Zahl von 32 baboniſchen Söhnen rund zu machen, und von dem Kaiſer die Grafſchaft Kaſtell zu erlangen.

Man wird mir dieſen Ausdruck verzeihen, welchen mir der Unfug, der von den Genealogiſten mit den Babonen ſogar bis in unſer Nordgau getrieben wurde, abgenöthiget hat. Dieſer Unfug muß wahrhaft empören, weil er eine ſolche Verwirrung in die Stammtafeln und Geſchichten ſtreuet, daß faſt der ganze Chor der Dollmetſcher immer mehr in den Sumpf verſinkt, und andere mit hinein ſtürzt. Denn wo ſie ein altes Schloß unterſuchen, und den Urſprung des Beſizers nicht erzwingen können, reiſſen ſie den nächſten Stein aus dem Gemäuer, werfen denſelben auf Deukalionsart blinderdings hinter ſich, und laſſen daraus einen Abensberger hervorſpringen. Wenn man alle Meynungen für - und wider erwähnt, muß man bekennen, daß ſich gleichſam dieſe genealogiſche Kezerey in zwey Sekten abtheilet, und eine der andern ſogar die Evidenzen beſtreitet. Man ſteht zulezt in dem Zweifel, ob es nicht ſicherer ſey, an gar keinen baboniſchen Sohn, als an alle zu glauben.

In unſerem Lande ſpuckte ebenfalls das Vorurtheil von dieſen baboniſchen Söhnen, die auf jedes alte Geſchlecht, von dem nicht gleich beym erſten Anblicke der Stammvater ſichtbar iſt, bey den Haaren hergezogen werden. Man ſchwört darauf, wie auf einen politiſchen Glaubensartikel, und verewigt auch dieſen Glauben durch Erzählungen und Gemählde.

Durch

Digitized by Google

Durch Gemählde geſchieht es vorzüglich in der Kirche zu Siebeneichen, wo der geharniſchte Babo mit ſeinen Kindern kniend und in einer bethenden Stellung erſcheint. Auf die Kirche zu fährt ein Bauernwagen mit einer Leiche. Der Wagen iſt mit zwey Rindern beſpannt. Zur Seite der Kirche kömmt dem Grafen eine Frauenperſon mit einer Krone auf dem Haupte und mit einem Kinde auf den Händen entgegen. Ihr folgt eine andere, wie St. Barbara gezeichnet. Nach dieſer kömmt ein Mönch mit einer Picke, um das Grab zu machen. Neben iſt ein Bergſchloß abgebildet, und am Fuße des Berges eine Kirche. Unter dieſem Gemählde ſtehen die Worte: „Grau Babo aus Beyern iſt geweſen Kunegundis „Hofmeiſter, und hat mit 2 Ehefrauen 32 Söhn, und 8 Töchter erzeiget. Auff „eine Zeit iſt Grau Babo zu Keyſer Heinrichen aufs Gejad kommen. Daſelbſt „hat er dem Keyſer ſeine 32 Söhn geſchenkt, die er mit Gnaden angenommen, „und ſie alle mit des Reichslehen begnadet hat. Folgend iſt der Grau Babo nach „Chriſti geburt 1220 geſtorben. Liegt zu Abensſperg in Bayern, Grau Heinrich „iſt zu Freydenberg geſeſen. Vnd liegen 2 Söhn auf dem heyl. Berg, 2 auf „der langen Meil bey Schwandorf, und 2 zu Siebeneichen bey Sulzbach. So „iſt einer zu Ehrfurth im heimlichen Gemach verdorben. Aber die andern ſind „auch ſeelig geſtorben. Und viel Erben hinterlaſen, davon kombt der groſſe „Adel in Kerten, Bayern und Franken. De his plura in Chronica Bo. et ſe„cundum Aventinum lib. 5. fol. 323.

Was die Leiche auf dem Wagen bedeute, ſagt uns eine alte Legende: man hätte die zween Körper der baboniſchen Söhne durch die Ochſen ohne Führer fortziehen laſſen, und das Gelübde gethan, wo die Ochſen ſtehen blieben, die Todten zu begraben, und eine Kapelle zu bauen [d]. Auf dieſe Art wäre die Kirche

zu

d) Was man von Ochſen und Kühen, die ein vorgebliches Wunder ausführen, in mehrern Biographien der Heiligen erzählt, war hier nur ein Nachklang. Man hat ſich ſolcher Aushülfsmitteln auch beym Kloſter Speinshart bedient. Vom Stifter der Prämonſtratenſer, dem heil. Norbert ſagt man, er habe in einer Viſion Mönche von dem nähmlichen Schlage, wie in der Folge die ſeinen waren, geſehen, und darauf den Orden geſtiftet. Nach Luthers Zeiten ſoll nun das Landvolk in der Kirche des aufgehobenen Kloſters Speinshart zu Nachts ſchneeweiſſe Chorherren gehört und geſehen haben. Zimmermanns oberpfälz. Kirchenkalender pag. 149. Solche wieder gekäute Hiſtörchen ſind mir ein Beweis, was man vom Fuhrwerke in Siebeneichen halten ſoll.

Digitized by Google

zu Siebeneichen entſtanden. — Ich würde mich über dieſe Fabel, die aus längſt vermoderten Hauspoſtillen ſchon öfters aufgewärmt worden, nicht ärgern, wenn nicht ſogar der Chriſtoph Vogel, ehemahliger Pfarrer zu Regenſtauf, den man im Herzogthume Sulzbach als einen großen Geſchichtsforſcher geehrt hat, dieſe lächerliche Farſe in ſeine Beſchreibung des Landgerichts Sulzbach eingereihet hätte. Denn da ihm der Pfalzgraf Philipp Ludwig, regierender Herzog zu Neuburg, und deſſen Herr Bruder, Pfalzgraf Otto Heinrich, der zu Sulzbach regierte, auftrugen, aus alten Urkunden das Landgericht Sulzbach zu beſchreiben, hat dieſer in der Diplomatik bewunderte Mann ſeine Arbeit im Jahre 1603 verfertigt, ein geſchriebenes Exemplar dem Pfalzgrafen Otto Heinrich zugeſtellt, und ſo mit dem Romane der Babonen ſeinen gutgläubigen Fürſten bedient. Vogel meldet unter andern von den 32 Söhnen des Babo, die er dem Kaiſer geſchenkt hat; von ſeinem Tode im Jahre 1120, und daß von ihm zween Söhne auf dem heil. Berge, zween auf der langen Meile bey Schwandorf, zween zu Siebeneichen liegen, und einer zu Erfurt erſtickt iſt. — Ich könnte Vogels Gedichte ſchon jezt widerlegen, wenn ich die Luſt hätte, die nähmliche Sache, von der ich in der Folge noch umſtändlicher handeln werde, zwey Mahl zu ſagen. Ich will alſo nur über die in Siebeneichen begrabenen Babonen meine Meynung hier vorlegen, daß, wenn je Abensberger daſelbſt ruhen ſollten, die Auslegung auf Babo's Söhne nicht paſſe. Denn erſtens iſt keine glaubwürdige Urkunde, nicht einmahl ein Grabſtein darüber vorhanden; zweytens hat man nicht die mindeſte Spur einer Stiftung von ihnen, die gewiß nicht ausgeblieben wäre; und drittens iſt nicht bewieſen, daß die Kirche von Siebeneichen ihr Daſeyn auf die Zeiten der Babonen hinrechnen könne. Es mag alſo geſchehen ſeyn, daß die Kapelle im vierzehenten Jahrhunderte gebaut wurde. Damahls und im Jahre 1384 iſt der Johann von Abensberg Hauptmann, Statthalter und Landrichter zu Sulzbach geweſen, der im Jahre 1397 aus der Welt abgefodert und zu Rohr in der von ihm erbauten Kapelle begraben worden iſt. Dieſer Abensberger mag vielleicht einigen ſeiner Kinder die Grabſtätte in Siebeneichen angewieſen haben, woraus die Sage entſtanden iſt, daß hier Babonen beerdiget ſeyn. Die Stiftung der Meſſe zu dieſer Kapelle begann ebenfalls erſt in ſelben Zeiten, da nähmlich der von mir ſchon angeführte

Ulrich

Digitized by Google

Ulrich Ammerthaler ſeinen Stiftungsbrief an den Magiſtrat zu Sulzbach im Jahre 1391 ausgeſtellt, und von den Bürgern des Raths und der Gemeinde der Stadt zu Sulzbach den Revers am Pfinztag vor St. Mattenstag 1393 dafür erhalten hat.

Auf ſolche Weiſe iſt das leichtgläubige Volk mit dem Gemählde in Siebeneichen gegängelt worden. Nun wollen wir auch vernehmen, wie man uns noch heut zu Tage durch Erzählungen für die alte Geſchichte der Babonen angewöhnen will. Es hat nähmlich das oberpfälziſche Wochenblatt am 24ſten Julius 1800 behauptet, „daß der Kaiſer Heinrich II. die zwiſchen ihm und dem Markgrafen „Hezilo ausgebrochene Feindſeligkeit benuzt, und dem Babo von Abensberg, der „ihm um dieſe Zeit ſeine 32 Söhne vorſtellte, ihre ſtandmäßige Verſorgung ver„ſprochen habe. Einem dieſer Söhne verlieh er Freudenberg mit der Gegend, „einem andern Laber, einem dritten Schwandorf, einem vierten Abenberg und ſo „weiters. Unter dieſen erhielt Graf Erneſt Ammerthal mit der umliegenden „Gegend, und da er ſich nicht wohl getrauet haben mag, das erſt jüngſt vom „Kaiſer zerſtörte Schloß Ammerthal wieder aufzubauen, ſuchte er ſich einen „andern Plaz aus, und baute Kaſtell ꝛc.“

Gegen alle dieſe Aeußerungen erkläre ich mich demnach, daß ich den Erneſt von Kaſtell weder für einen Sohn des Babo, noch auch für einen Klienten des Kaiſer Heinrichs II. annehmen kann. Denn wenn Erneſt, nach dem kaſtelliſchen Fundationsbuche, ſeine Grafſchaft im Jahre 975 beſeſſen hat; ſo hat die Schenkung nicht durch den Heinrich II. geſchehen können, welcher lange hernach, nähmlich im Jahre 1002 Kaiſer wurde, und darauf im Jahre 1023 Babo's Söhne in Regensburg geſehen hatte e). Es iſt alſo der Erneſt ſchon um 48 Jahre früher in Kaſtell geweſen. Dieſes müßte nothwendiger Weiſe eine ganze Verwirrung in Erneſts Stammregiſter machen. Auch ſehe ich nicht, warum er nicht in Ammerthal zuerſt ſein Schloß hätte erbauen, ſondern nach Kaſtell verſezen ſollen, nachdem Heinrichs II. Abſicht geweſen iſt, ihn zu Ammerthal anzuſiedeln.

§. 40.

e) Von Lori in den chronolog. Auszügen von Baiern p. 318.

Digitized by Google

§. 40.

Weil nun dieſe Geſchichte des Grafen Babo von Abensberg wie das Tagebuch des gemeinſten Mannes noch heut zu Tage auch auf unſerem Nordgaue erſchallet, die bisher angeführten Stellen aber nicht klaſſiſch ſind; ſo will ich dieſe Geſchichte, die einigen Schatten auf die Grafen von Kaſtell werfen ſoll, aus den klaſſiſchen Schriftſtellern ausbrechen, die faſt alle zuſammen geſtimmt haben. Ich bediene mich daher des Textes des Herrn von Falkenſtein, in welchem die übrigen Meynungen zuſammen gedrängt ſind f).

„Graf Babo II. zu Abensberg war der Kaiſerinn Kunegunde Hofmeiſter, „als ſein Kaiſer Henrikus II. ſein Hoflager zu Regensburg hielt, und hatte mit „zwey Gemahlinnen 40 Kinder erzeugt, nähmlich 32 Söhne und 8 Töchter. Der „Kaiſer ließ ihm einſt anſagen, daß er mit ihm auf die Jagd reiten, doch aber „mehr nicht, als nur einen Bedienten, mit ſich nehmen ſollte. Da vermeynte er „nun, jezt habe er die bequemſte Gelegenheit bekommen, dem Kaiſer ſeine Söhne „ſämmtlich zu präſentiren, und zu rekommendiren. Daher befahl er ihnen, daß „ſich ein jeder nett und ſauber ankleiden, einen Knecht zu ſich nehmen, und ſich „zu Pferde ſezen ſollte. Wie nun alles veranſtaltet war, ritten ſie zu dem Kaiſer. „Als dieſer den Grafen mit einem ſo ſtarken Gefolge zu ihm geritten kommen ſah, „fragte er denſelben: habe ich dir nicht befohlen, du ſolleſt nur mit einem Knechte „zu mir kommen, warum bringeſt du ſo viele Leute mit dir? Der Graf antwortete: allergnädigſter Kaiſer, ich habe Euer Majeſtät Befehl in allem nachgelebet, und bringe nicht mehr, als nur einen einzigen Bedienten mit mir; und „wie der Kaiſer ferner fragte: wer ſind aber die übrigen? So war des Grafen „Antwort: Es ſind Euer Majeſtät Diener, meine Söhne, welche ich Euer Majeſtät allerunterthänigſt überbringe und übergebe. Ich hoffe und wünſche, daß „dieſer Hauſe munterer Jünglinge Euer Majeſtät zu Friedenszeiten eine Zierde, „und im Kriege ein Schuz und Beyſtand ſeyn werden. Dieſe jungen Leute, welche „ich mit der gröſten Sorgfalt alſo auferzogen habe, wie es bey Standsperſonen

„er-

f) Geſchichte von Baiern III. Th. p. 7 et ſeq. In dem Mauſolaeum St. Emmerami p. 244 et ſeq. wird dieſe Geſchichte auf die nähmliche Art vorgetragen.

Digitized by Google

„erfoderlich iſt, ſchenke und übergebe ich hiemit Euer Majeſtät. Es ſind alle „muntere und aufgewekte Leute, zu welchen ich das Vertrauen habe, daß ſie „Euer Majeſtät und dem römiſchen Reiche werden nüzlich und erſprießlich „ſeyn".

Hierauf ſoll der Kaiſer alle umarmet, und mit Herrſchaften, Schlöſſern und wichtigen Gütern beſchenket haben, wovon viele anſehnliche Geſchlechter in Baiern, auf dem Nordgaue und anderwärts ſich ausgebreitet haben.

Falkenſtein führt von den Söhnen folgende an, als den Eberhard, der die Abensbergiſche Linie fortgepflanzt hat; den Dietmar von dem die Grafen von Leonberg und andere herſtammen — den Wezil den Stammvater der von Freudenberg, den Hartwig von dem die Grafen von Bogen entſtanden ſind, den Rupert, von dem die Grafen von Ror und Riedenburg herkommen, den Erkambrecht, von dem die Grafen von Biburg und Stein ausgehen, den Embricus Abt zu Einſiedel — die Herren von Laber und den Wolfram, der die Grafen von Abenberg geſtiftet hat.

§. 41.

Wir haben an dem Aventin, welchem Adlzreiter, Bruner, Falkenſtein und noch mehrere nachgeſprochen haben, einen ſehr unrichtigen Wegweiſer. Er weiß zulezt ſelbſt nicht, was er ſagen ſoll. Anfangs redet er nur von 30 Söhnen, und gleich darauf flickt er noch ein Paar dazu. Wie wenig man ihm aber trauen dürfe, kann man aus andern Kommentarn entnehmen, die an ihm immer wichtige Fehler zu rügen wußten. Die meiſten Gelehrten, die ihre Beyträge zu den bairiſchen akademiſchen Abhandlungen geliefert haben, deckten an ihm viele Seitenſprünge auf. Wie er mit dem Babo und ſeinen Söhnen verfahren ſey, will ich in einigen Bemerkungen zu dem Ende beweiſen, daß der baboniſche Stamm zur Grafſchaft Kaſtell nicht ſchicklich ſey.

Aventin ſagt: dieſer kinderreiche Babo ſey im Jahre 1020 geſtorben — und im Stiftungsbriefe des Kloſters Geiſenfeld kommt er im Jahre 1030 als

Zeuge vor [g]. Man findet ihn ſogar in einer andern Urkunde, die der Biſchof Otto zu Regensburg ohne dem Datum dem Abte zu St. Emmerain ausgefertigt hat [h], noch ſpäter, indem der Biſchof Otto erſt im Jahre 1062 dem Bißthume zu Regensburg vorzuſtehen anfieng. Auch in der Urkunde, wo der Kaiſer Heinrich II. im Jahre 1021 dem Kloſter zu St. Emmeram eine Schenkung beſtättigt, wird gemeldet, daß das Gut in dem Gaue des Grafen Babo gelegen ſey [i]. Ja es reimt ſich nicht zuſammen, daß Babo im Jahre 1020 ſoll geſtorben ſeyn, da er doch nach Aventins Ausſpruch erſt nachhin, nähmlich im Jahre 1023 ſeine 32 Söhne dem Kaiſer aufgeführt hat [k].

§. 42.

Die Nähmen und die Abſtammungen der zwoen Frauen des Babo will weder der Hund, noch der Falkenſtein wiſſen. P. Pezius [l] beweiſet dagegen mit einer Urkunde, vermöge welcher der Babo mit ſeiner Hausfrau Mathilda auf dem Altar zu Gundeshauſen für ihr Seelenheil eine Stiftung von dem Gut ihrer Mutter Kunegunde hinterleget hatte. Eben dieſes bringet mir die Vermuthung bey, daß Babo gar nur eine einzige Gemahlinn gehabt habe. Denn da nach dem Stiftungsjahre der Babo ſchon nahe bey dem Lebensende geweſen ſeyn muß; ſo hat er wohl, weil die Mathilde ſogar noch lebte, an eine zweyte Gemahlinn nicht gedacht; vor ihr aber mag er noch keine andere Gemahlinn gehabt haben, weil ſonſt in der Stiftung für ihr Seelenheil gewiß eine Meldung geſchehen wäre, wie es damahls gewöhnlich, und in allen Stiftungsurkunden ſichtbar war, wo alle Mahl ein Ehegatte an die verſtorbene Ehehälfte und an die abgelebten Kinder ſich erinnert hatte. Wir können uns darüber um ſo mehr überzeugen, weil der Babo und ſeine Mathilde, ſogar den Peratholb, Babo's Bruder in ihre Stiftung einſchloſſen.

§. 43.

Die Geſchichtſchreiber melden, es ſeyen von Arnulfs Stamme nur der Pfalzgraf Otto II. von Wittelsbach und der in der Frage ſtehende Babo von

Abens-

g) Hund. bair. Stammbuch, p. 1. h) Lib. probat. p. 135. i) Ibi pag. 133. k) Herr v. Lori in ſeinen chronolog. Auszügen p. 318. l) Anecdot. Tom. I. Part. III. in cod. diplomat. Ratisbon. p. 60.

Digitized by Google

Abensberg übrig geweſen. Allein in der bey P. Pez befindlichen, oben gemeldeten Urkunde, wird wie ich geſagt habe, auch für das Seelenheil des damahls noch lebenten Peratholds gedacht, den Babo ausdrücklich ſeinen Bruder nennt; folglich ſind ja nicht der Otto II. und Babo allein damahls noch bey Leben geweſen, welches mir Anlaß giebt zu behaupten, es müſſen unter den 32 Abensbergern alle übrigen Verwandten verſtanden geweſen ſeyn.

In der genealogiſchen Tabelle ſtehen freylich nur der Otto von Scheyern und der Babo von Abensberg [m]; allein in einer andern authentiſchen Urkunde zwiſchen dem Biſchofe Otto zu Regensburg und dem Abte zu St. Emmeram wird ausdrücklich der als Zeuge unterſchriebene Graf Heinrich, ein Bruder des Grafen Babo genannt. Weil er ein Graf betitelt wird, muß er ſelbſt eine Grafſchaft und ein größeres Anſehen als Babo gehabt haben; denn er ſteht dem Babo in der Urkunde vor [n].

Da nun dieſe Verwandten, wie Perathold der Markgraf auf dem Nordgaue ſehr begütert war, ſchon damahls anſehnliche Güter beſaſſen; ſo halte ich Heinrichs II. Schenkung an Babo's Söhne für eine Windbeuteley, weil von einem Kaiſer, wie Heinrich II. war, der ſeine — und anderer — Güter den Bißthümernu nd Klöſtern anhenkte, der ſogar den arnulfiſchen Abſtämmlingen ſelbſt ihre Güter nahm, und zu ſeinen Frömmeleyen verwendete — der endlich ſo vieles an die Kleriſey verſplitterte, daß ein Theil davon, der nichts bekommen hatte, ſeiner ſpottete [o], der andere Theil aber ſeiner Schenkungen müde war, und er vor derſelben mit aufgehobenen Händen — mit Thränen in den Augen — auf den Knien herumrutſchen mußte, bis er ſie nur bewegen konnte, Adalberts Bamberg zu einem Bißthume anzunehmen — von einem Heinrich II. ſage ich, läßt ſich keine ſolche entſchloſſene Freygebigkeit vermuthen. Zeige man mir nur eine einzige Schenkungsurkunde des Heinrichs II. für Babo's Söhne, wie es doch damahls bey ſolchen Handlungen gewöhnlich war.

§. 44.

m) Monumenta boica Volum. XII. p. 22.

n) Liber Probationum Monaſter. S. Emmeram. p. 136.

o) Die Kleriſey die vom Heinrich II. nichts erhielt — nannte ihn den Krummen — und die er bereicherte, hieß ihn den Heiligen.

§. 44.

Man muß noch überdies erwägen, daß dem Babo mit 32 Söhnen und 8 Töchtern wirklich allzuviele Erzeugungskraft aufgeladen wird. Herr von Lori wundert ſich, daß der Samo, König der Wenden, aus zwölf Frauen, die er auf einmahl genommen, 37 Kinder erzeugt hat. Es iſt alſo noch mehr zu bewundern, wie Babo in ſeinem abensbergiſchen Treibhauſe aus zwoen Frauen oder gar nur aus einer Frau 40 Kinder erzwingen konnte.

Da, wie ich geſagt habe, der Babo nur eine Hausfrau mag gehabt haben; ſo wird ſie doch, wenn ſie wirklich ſchon mit 15 Jahren geheurathet hätte, nicht wie die Kaninchen gefruchtet haben. Nach den Regeln der Kritik iſt mir wie jedem erlaubt, vernünftige Zweifel aufzuwerfen. Man wird mir alſo zulaſſen müſſen, daß unter ſo vielen Kindern wenigſt noch andere zehen (wo nicht gar zwanzig) geſtorben ſeyen — es giebt ja Fälle, wo die Hälfte und noch ein gröſſerer Theil ſtirbt. Wir wollen den Beweis gleich in der Nähe aus unſerem Fürſtenhauſe entlehnen. Von den 10 oder gar 11 Kindern des Kurfürſten Ludwigs VI., Pfalzgrafen bey Rhein, nähmlich von 5 Söhnen, und 5 oder gar 6 Töchtern ſind, außer Friederich IV. und Anna Maria, alle frühezeitig und in ihrer Jugend geſtorben p). Man wird auch annehmen dürfen, daß Babo's Hausfrau manches Mahl eine Pauſe in der Generation gemacht, und nicht alle Jahre ein Kind auf die Welt gebracht habe. Wer noch was mehrers fodern wollte, um Babo's Bevölkerung zu rechtfertigen, würde auf etwas außerordentliches, das in der Welt — nicht mehr geſchehen wird — mit einem Worte: auf ein Wunder ausgehen.

§. 45.

Wenn der Kaiſer Heinrich II., wie es in der Geſchichte heißt, über das Gefolge des Babo ſich aufgehalten, und geglaubt hat, ſelbes beſtehe aus lauter Dienerſchaft; ſo muß er der Ignorant an ſeinem eigenen Hofe geweſen ſeyn. Babo war ja Hofmeiſter der Kaiſerinn Kunegund — er muß alſo dem Kaiſer täglich

p) Pareus in hiſt. palat. p. 285 et 286.

Digitized by Google

täglich vor den Augen geſchwebet haben. Sollte man ſich wohl bereden können, daß nicht die Kunegund bey ihrer ſilbernen Kunkel — einer Arbeit, wo die Frauen die lange Weile und den weiblichen Fürwiz mit Neuigkeiten zu laben pflegen, um Babo's Familie ſich erkundigt, und dieſelbe ihrem Heinrich eröffnet habe? Würde nicht Babo ſeine Hofmeiſtersſtelle längſt benuzet, und die Töchter bey der Kaiſerinn, die Söhne aber bey ihrem Gemahle zu verſorgen getrachtet haben? Er hätte ja dieſe Gelegenheit am Hofe weit näher und ſchicklicher als auf der Jagd gehabt.

§. 46.

Man muß noch das Alter dieſer 32 Söhne kalkuliren, um das Abſurdum ganz zu enthüllen. Der Herr geiſtliche Rath Weſtenrieder ſchließt für mein Vorhaben ſehr paſſend: unter zahlreichen Kindern, ſagt er, pflegt gemeiniglich die erſte Frucht von dem weiblichen Geſchlechte zu ſeyn. Er beruft ſich auf Authoritäten, weil Aventin und Hund der Sophia, Heinrichs II. Grafen von Lechsgemünd Gemahlinn, den erſten Plaz vor ihren Geſchwiſtrigten beylegen q).

Das zweytgebohrne Kind ſehe ich nun als einen Sohn an, der erſt im zweyten Jahre der Ehe gebohren ward. Nach dem Verhältniße meiner obigen Prämiſſen hätte alſo der älteſte Sohn ſicher 66 Jahre alt ſeyn müſſen, weil der jüngſte ſchon ein Alter von 24 Jahren gehabt muß. Wie hat nun der Babo den Kaiſer täuſchen, und gegen ihn ſeine Söhne — Jünglinge nennen mögen? Nach damahliger Sitte mußte Einer von Adel, um bey Turnieren, oder öffentlichen Feyerlichkeiten oder am Hofe zu erſcheinen — wehrhaft gemacht ſeyn, welches erſt nach 24 Jahren geſchah. Der Kaiſer Heinrich IV. iſt pur deßwegen, weil er Kaiſer war, diſpenſirt und im fünfzehenten Jahre wehrhaft gemacht worden r). Unſer Herzog Ludwig I. in Baiern wurde ebenfalls diſpenſirt und im ſiebenzehnten Jahre ſeines Alters auf dem Reichstage zu Worms 1191 mit vielen Zeremonien wehrhaft gemacht s). Vor dieſer Zeremonie durfte keiner die Waffen tragen. Wenn

q) Beyträge zur vaterländiſchen Hiſtorie ſechſter Band p. 28.

r) Continuator Hermanni contracti ad an. 1065. pag. 338.

s) Aventin. in annal. boic. lib. VII. c. II. n. 6. p. 625.

Digitized by Google

Wenn aber je die Wehrhaftmachung ſo vieler Söhne vorangegangen wäre, ſoll der Kaiſer von einem ſo feyerlichen Akte wiederum keine Notiz genommen haben? Es wäre ſogar ein ſeltener und unerhörter Fall geweſen, wenn nicht der meiſte Theil dieſer Söhne verheurathet, und verſorgt geweſen wäre.

§. 47.

Wie alt hätte der Babo ſeyn müſſen, wenn ſein älteſter Sohn ſchon 66 Jahre erreichet hatte t)? weil nach dem vier und zwanzigſten Jahr, das iſt, nach der Wehrhaftmachung erſt geheurathet wurde; ſo kommt auf ihn bis zum Jahr 1023 ein Alter von neunzig Jahren; und wenn man ihm nach der erſten Gemahlinn auch noch die zweyte — eingeſteht, folglich ihn in dem Wittibſtande ein oder zwey Jahre ausruhen läßt; ſo wirft ſich eine noch größere Summe heraus. Weil er aber mit ſeiner Gemahlinn Mathilde auch erſt nach einem Jahre ein Kind gewinnen konnte; ſo ſteigt die Zahl der Jahre wiederum höher. Nun ſeze man noch die nachfolgenden Jahre dazu, wo Babo in der geſagten Urkunde des Biſchofs Otto von Regensburg vorkömmt; ſo erhebt ſich ein faſt dreyfaches Menſchenalter, welches dieſer abensbergiſche Mathuſalem, nach allen metaphyſiſchen Beweiſen, hätte hinterlegen müſſen — nicht dazu gerechnet, wie lange er noch nach obiger Urkunde gelebt hat. —

§. 48.

Den Geſchichtſchreibern geht endlich der Faden aus, wo ſie Babo's Kinder ſpezifiziren ſollten. Hund bringt nicht den vierten Theil zu Stande — Hübner nicht einmahl den zehenten, und Falkenſtein macht es eben nicht beſſer. Es braucht in der That Mühe, einen übertriebenen Saz zu rechtfertigen. Von allen dreyen hat keiner den Luitolf als einen Sohn des Babo anerkannt, den er doch ſelbſt dazu legitimiret hatte. Denn es heißt in der Urkunde beym P. Pez u), daß der Babo,

t) Dem allegirten ambergiſchen Wochenblatte kommt dieſes ſelbſt parador vor, und macht die Erinnerung, daß der Erneſt, wenn er Kaſtell von dem Heinrich II. erhalten hätte, wenigſt 50 Jahre alt geweſen ſeyn müſſe. Aber wie alt müßte er erſt geweſen ſeyn, wenn man den Erneſt gar vom Jahre 975 zum Babo hinrechnen wollte, in welchem Jahre Erneſts Stammbaum angefangen wird.

u) Cit. loco p. 106.

Digitized by Google

Babo, der Burgpfleger zu Regensburg ſeinen Sohn Luitolf dem Kloſter zu St. Emmeram offeriret habe. Wahrlich ein ſolches Offert wäre bey Heinrichs II. Güter-Schenkungen überflüſſig geweſen.

Druſilius giebt auch dem Aſcanius für einen Sohn des Babo an x). Allein der P. Schollinger (in monum. boic.) hat dieſes Vorgeben widerlegt.

Hingegen haben die Genealogiſten dem Babo einen andern Sohn, nähmlich den Hartwig zugeeignet, den ich nicht dafür halten kann. Er ſteht nähmlich in einem Vermächtniße der Kaiſerinn Kunegunde an das Bißthum Freyſing vom Jahre 1025 als Zeuge mit dem Prädikate eines Pfalzgrafen y), welches mich zu denken veranlaßet, daß, weil die Pfalzgrafſchaft auf Arnulfs-Scheyeriſcher Linie gehaftet hat, der Hartwig von dieſer und nicht von der abensbergiſchen Linie dependiret habe.

§. 49.

Eben ſo bedenklich kommt mir vor, daß die Grafen von Leonberg, von Riedenburg und von Dornberg — Babo's Abſtämmlinge ſeyn ſollen. Alle dieſe Familien haben ſchon vor ihm in dem Herzogthume Baiern und auf dem Nordgaue geblühet. Denn da die Herzoginn Judith, des Herzog Arnulfs Tochter und des Herzog Heinrichs I. in Baiern Gemahlinn, das Kloſter Niedermünſter zu Regensburg im Jahre 900 geſtiftet, und als erſte Aebtiſſinn mit 12 adelichen Nonnen beſezt hat; ſo ſind ſchon eine Wilitrud Gräfinn von Leonberg, nnd eine Fridraun des nähmlichen Geſchlechtes, eine Tutta von Riedenburg, und eine Otto Gräfinn von Dornberg darunter begriffen geweſen z).

Wenn gleich das obige Stiftungsjahr, welches auf einer Tafel im Eingange des Stifts Niedermünſter angemerkt iſt, von einigen widerſprochen wird; ſo iſt doch das Jahr 960 oder wie andere wollen, 974 zuverläßig. Denn damahls hat die verwit-

x) In Centur. II. p. 198.

y) Apud P. Meichelbeck hiſt. friſingens. Tom. I. p. 226.

z) Paricius hiſtoriſche Nachricht der Stadt Regensburg pag. 159.

wittibte Herzoginn, nach dem im Jahre 955 erfolgten Tode ihres Gemahls — Aebtiſſinn ſeyn können; Babo aber konnte unmöglich der gemeldeten Stiftsdamen Vater geweſen ſeyn, weil die Stiftung ſchon viel früher geſchehen iſt; und weil er dieſe Grafſchaften, von welchen die obigen Stiftsdamen abſtammten, nicht gehabt hat. Wenn aber ſeine Söhne die Väter derſelben hätten ſeyn ſollen; ſo hätte der Babo nothwendiger Weiſe ſeine Generation um mehr als ein Jahrhundert früher anfangen müſſen.

Man ſieht alſo, daß alle dieſe Familien zu Babo's Zeiten ſchon im vollkommenen Flor, und zwar von eigener Subſiſtenz geweſen ſeyn. Weil aber die geſagten Gräfinnen von Arnulfs Stamme mögen dependiret haben; ſo mag es auch geſchehen ſeyn, daß die Herzoginn Judith für ihre Stamms-Verwandte eine Rückſicht genommen, und ſie in ihrem Stifte verſorget habe.

§. 50.

Wir wollen nun auch die Schenkungen prüfen, die der Kaiſer Heinrich II. auf unſerem Nordgaue aus den Gütern des Markgrafen Hezilo ſoll gemacht haben. Man giebt darunter Freydenberg mit der Gegend, Laber und Schwandorf an, und eignet dieſe Güter den baboniſchen Söhnen zu. Dieſen Schenkungen widerſpricht die Geſchichte, welche ſagt: daß der Kaiſer dem Hezilo ſeine Güter wieder gegeben habe [a].

Wegen Laber iſt keine andere Zeugſchaft, als die — des Aventins, und wegen Schwandorf eine ſehr ſchwankende vorhanden; überhaupt aber haben dieſe Güter nicht zu dem Vermögen des Markgrafen Hezilo gehöret, wie man behaupten will. Wegen Schwandorf heißt es ebenfalls in keiner Geſchichte, daß es einem von Babo's Söhnen verliehen worden ſey; ſondern beym Hund ſteht nur, daß St. Loybric auf der langen Meile bey Schwandorf ein Sohn Babo's geweſen ſey. Wer kann wohl aus dieſem Texte die Schenkung Schwandorfs an den St. Loybric herauskünſteln? Wie ich es begreife; ſo hat Hund keineswegs die Schenkung — Schwan-

a) Ditmar Merſeburg. lib. V. p. 56. 57. lib. VI. p. 60. 63. annaliſta Saxo ad an. 1002. 1003. et 1004. Adelbold in vita Henrici II. §. 24. et ſeq. pag. 436. 437. apud Leibnit.

Schwandorfs, ſondern Loybrics Aufenthaltsort in Schwandorfs Gegend verſtanden, woſelbſt er gelebt hat, und jezt verehret wird. Die lange Meile bey Schwandorf — iſt nicht Schwandorf ſelbſt, und ſie iſt zu weitſchichtig, als daß man ſchlechterdings auf Schwandorf ſchließen könnte. Was hätte endlich der Klausner Loybric mit Schwandorf gethan? Das Mauſolaeum St. Emmerami enthebt uns von allem Zweifel mit folgendem Aufſchluße: „unter Babo's 32 „Söhnen ſind geweſen B. Lobrigus und B. Henricus — der erſte hat ſeinen „Siz bey Schwandorf, liegt daſelbſt auf der langen Meile begraben, allwo eine „Kirche geſtanden, wie noch zu ſehen b)“.

Laber iſt vom Aventin nicht poſitive einem baboniſchen Sohne zugeſchrieben worden; ſondern es heißt: die Herren von Laber ſollen auch vom Babo herſtammen. Allein mag dieſes nicht erſt nach zwey und drey Generationen geſchehen ſeyn? Hund c) ſtellt den Hartwig — Babo's Sohn als Stammvater auf, von dem erſt die Herren von Laber ausgegangen ſind. Man hat alſo im geſagten Wochenblatte aus dem Hartwig, der die Grafen von Bogen geſtiftet hat, und der zugleich Laber vom Heinrich II. bekommen haben ſoll, zwey Perſonen gemacht, um Babo's 32 Söhne mit einem Beytrage auszufüllen.

Die Freydenberger haben ſchon vor dem Babo, und vor ſeiner mit dem Heinrich II. gepflogenen Jagdgeſellſchaft exiſtirt. Die Frau Anna von Freydenberg — ein Wittfrau des Herrn Hilpolts von Prennberg ward im vierten Turniere zu Merſeburg im Jahre 968 und Wolf von Freydenberg im ſechſten Turniere zu Trier im Jahre 1019 vorgetragen d). Weil nun der Wolf im Jahre 1019 als Freydenberger erſchienen iſt; ſo hat ja Freydenberg ſammt der Gegend vom Heinrich II. an ihn im Jahre 1023 nicht mehr gelangen können. Die Frau Anna von Freydenberg hebt ſich noch höher über den Babo und ſoweit hinauf, daß ſie und ihr Gemahl — die Aeltern des Babo hätten ſeyn können. Man darf mehrmahl nur auf 24 Jahre, das iſt auf die Wehrhaftmachung zurückrechnen; ſo hat der Ge-

b) pag. 245.
c) Im bair. Stammbuche I. Th. p. 257.
d) Hundius im bair. Stammbuche II. Th. p. 101.

Digitized by Google

Gemahl der Freydenberginn ſchon im 944ſten Jahre ganz ſicher, und vielleicht noch früher gelebet, von welcher Zeit bis zum öfters geſagten Jahre 1023 wirklich volle 79 Jahre verſtrichen ſind. So alt hätte Babo und noch von ſeiner Wehrhaftmachung an um 24 Jahre älter ſeyn müſſen, folglich hätte er im Jahre 1023 ein Alter von 103 Jahren gehabt.

Noch weniger iſt mir dieſe Anekdote von der Freydenbergiſchen Abſtammung, und von der Schenkung des Freydenbergiſchen Gebiets auf unſerem Nordgaue wahrſcheinlich, weil dieſes Gebiet mit dem Lehenverbande an das Herzogthum Baiern nicht behaftet war, welches doch bey den übrigen wahrhaft baboniſchen Herrſchaften der Fall war. Die Kaiſer und die Herzoge in Baiern haben allemahl die Lehenherrſchaft ſich oder dem Herzogthume vorbehalten. Das Freydenbergiſche Gebiet war vielmehr ein leuchtenbergiſches Lehen. Eben dadurch erlaube ich mir zu behaupten, daß die Freydenberger von den babenbergiſchen Markgrafen, die ſchon früher als Babo's Succeſſion auf dem Nordgaue wurzelten, Abſtämmlinge ſeyn konnten. Ihre Güter, ſo ihnen als Abfindung (appanagium) angewieſen worden, mögen von den babenbergiſchen und ammerthaliſchen Markgrafen als Lehen reſerviret worden ſeyn. Als nun durch die Heurath der Beatrix, des ſchweinfurtiſchen Markgrafens Otto Tochter, an einen Markgrafen von Vohburg das nordgauiſche Markgrafthum Cham, Eger und Neumarkt, wie noch in der Folge gezeigt werden wird, gediehen war; ſo haben die neu eingetrettenen Vohburger Markgrafen auch die Lehenherrſchaft über die Freydenbergiſchen Güter erlangt, und wiederum an ihre Sproſſen, die Landgrafen von Leuchtenberg überlaſſen.

Ich wollte es auch nicht wagen, die Abenberger (im Bißthume Eichſtätt) unbeſtimmt für Abensberger anzugeben. Die Nahmensähnlichkeit kann mich nicht verführen. Weil Abenberg, oder klein Amberg von der Lage am Berge eben ſo wie unſer Amberg den Nahmen bekommen, müßte es die Folge nach ſich ziehen, daß auch unſer ſchon geſagte Amberger ſich zu den Abenbergern anſchlieſſe. Die Genealogiſten ſind wegen der Stammtafel der Abenberger nicht einmahl noch verſtanden. Falkenſtein [e] ſezt den Wolfram als Vater des Rapoto an, wo hingegen

e) Nordg. Alterthüm. II. Th. p. 259.

gegen Gretſerus f) und Raderus g) ihm einen Zelchus zum Vater benennen. Nun könnte ich einwenden, daß Zelchus eben ſo wenig als Wolfram, Rapotos von Abenberg Vater geweſen. Denn Hund meldet, daß ſich die Wolframiſche Linie — von Tegerband, beym Fluße Iſm geſchrieben habe h). Die Abenberger aber haben ſich auch Altenberger (vom babenbergiſchen Altenberg oder Altenburg) genannt i). Sie ſcheinen auch mehr den leztern zu gleichen, weil ſie Schirmvögte der Burg von Bamberg, und gemäß einer Urkunde des Kaiſer Friederichs I. vom Jahre 1160, aus Gunſt der Kirche von Bamberg Grafen im Rangaue waren k). Auch das Wappen dieſer Grafen artet ganz vom Abensbergiſchen aus, und ſympatiſirt weit mehr mit dem Wappen des Stifts Bamberg, welches einen ſchwarzen Löwen im gelben Felde geführt hat. Der Abenberger als ein Vaſall des Stifts mag ſich alſo zu den Altenbergern vergleichen laſſen. Der Leſer hat alſo einen Stoff, der des Nachdenkens würdig iſt.

§. 51.

Aus dieſen Umſtänden läßt ſich entnehmen, daß die baboniſchen Söhne als Beſizer von Amberg und der Gegend nicht anwendbar ſeyen. Man wird mir alſo eingeſtehen können, daß Ambergs Beherrſcher vielmehr in einer andern Familie zu ſuchen ſeyen, wozu ich das babenbergiſche Haus am meiſten geeignet finde.

Zwey merkwürdige Begebenheiten haben dieſes Haus ſo erſchüttert, daß auf der bambergiſchen Seite das Hauptgemäuer einſtürzte, auf der Seite unſers dermahligen Nordgaues aber faſt untergraben wurde, und nur mehr auf ſchwachen Pfeilern ruhte.

Die erſte Erſchütterung rührte von der bekannten Fehde her, die ſich zwiſchen dem Biſchofe Rudolf zu Wirzburg und ſeinen Brüdern Konrad, Eberhard und Gerhard Grafen zu Franken, und den drey Brüdern Albert, Adelhard und Heinrich Markgrafen zu Bamberg im Jahre 897 angeſponnen hat. Die Geſchichte iſt allzubekannt, als daß ich ſelbe weitläufig beſchreiben ſollte. Ich will alſo

f) Obſervationes Gretſeri ad vitam S. Wilibaldi lib. II. c. 10. p. 332. g) In bavaria ſancta. h) Metrop. Salisburg. tom. III. p. 133. i) Hoffmann in annal. Bamberg. apud Ludewig p. 81. k) Diplom. bambergens. apud Ludewig p. 1126.

Digitized by Google

alſo nur einen kurzen Konſpekt zu Papier bringen. Regino giebt uns folgende Nachricht 1).

Rudolf I. Biſchof zu Wirzburg, ein gebohrner Graf zu Franken und Heſſen, ſonſt aber an Vernunft ein ſehr baufälliger Mann hatte drey Brüder, Konrad, Eberhard und Gebhard. Ob ſie gleich mit den Markgrafen zu Babenberg verwandt waren, geriethen ſie doch in eine unverſöhnliche Feindſchaft, die großentheils daher rührte, weil ſie in dem Gebiete der Markgrafen Güter an ſich riſſen (ein Fall, wie ich ihn Anfangs von der Entſtehung und dem Wachsthume der Markgrafen und Grafen angemerkt habe). Adalbert von Babenberg brach zuerſt los, und griff mit ſeinen Brüdern Adelhard und Heinrich den Biſchof und deſſen Brüder feindlich an. Beyde Armeen ſtunden gegeneinander. Die Schlacht begann, Adalbert wurde in die Flucht gejagt, ſein Bruder Heinrich erſchlagen, und der andere Bruder Adelhard, der in die Gefangenſchaft gerieth, auf Befehl ſeines Gegners, des Grafen Gebhards, enthauptet. Der Graf Eberhard, des Biſchofs Bruder, ward in der Schlacht ſchwer verwundet und nach wenigen Tagen eine Leiche. Dies geſchah im Jahre 902 — Im folgenden Jahre ſammelte Adalbert von Babenberg neue Kräfte, überfiel den Biſchof Rudolf, vertrieb ihn aus Wirzburg, und verheerte deſſen Land und die Güter ſeiner Brüder. Beſonders übte er ſeine Rache gegen des Grafen Eberhards Wittwe und Kinder aus, und jagte ſie aus ihrer Herrſchaft auf dem Speßhard. Der Biſchof nahm hierauf ſeine Zuflucht zum König Ludwig, dem Kinde, welcher in der erſten Hize Tharis, ein Schloß des Adalberts, wegnahm und ließ durch die Fürſten, die er bey ſich hatte, nach fränkiſchen, ſchwäbiſchen, bairiſchen und thüringiſchen oder ſächſiſchen Rechten über den Markgrafen Adalbert urtheilen, daß deſſen Schlöſſer, Städte, Leute und Güter wegen der geſchehenen Uebertrettung dem Könige Ludwig verfallen wären. Adalbert ward hierüber nicht gehört. Dies haben offenbar die Biſchofs-Kniffe gehindert, weil der Biſchof Rudolf mit den Biſchöfen Walter von Chur, Erckhbald von Eichſtätt, Adalbert von Salzburg, Salomon von Koſtniz und Tutto von Regensburg ſammt einigen mitverſtandenen Grafen zum Könige geeilet iſt, um für die erlittenen Drangſale mit Adalberts Gütern eine Entſchädigung zu

1) Apud Piſtorium p. 96. ad annum 897. edit. Struviana.

Digitized by Google

zu erhalten. Ludwig gab dem Biſchofe auf der Stelle die Flecken Frickenhauſen am Mayn und Proſalzheim mit ihren Zugehörungen, Leuten und Gütern m).

Im Jahre 905 trat Adalbert mit einem neuen Kriegsheere auf, und zog in Heſſen wider den Grafen Konrad von Franken, den ältern, welcher damahls in Frizlar war. Konrad ſchickte drey Haufen entgegen. Zwey davon wurden in die Flucht geworfen, und der dritte Schwarm, bey dem ſich Konrad ſelbſt befand, konnte, ungeachtet ſeines Zurufens und eigenen Beyſpiels der Tapferkeit, die Macht Adalberts nicht aushalten. Konrad ward getödtet und Adalbert, der die Fliehenden verfolgt hatte, richtete unter ihnen ein ſchreckliches Blutbad an. Nachdem er das Land verwüſtet und große Beute gemacht hatte, kam er wieder in Babenberg an.

Adalbert hatte mit einem beleidigten Biſchofe zu thun, deſſen Feindſchaft die Rache kochte. Rudolf gieng alſo mehrmahl den Kaiſer an, welchen er als ſeinen Verwandten leicht in ſeine Lige verketten konnte. Wirklich ließ der Kaiſer die Fürſten nach Tribur berufen, trug ihnen Adalberts Handlung mit Bitterkeit vor, und rief ihren Rath und Beyſtand an, um den Adalbert zu beſtrafen. Weil viele unter ihnen waren, die die Größe des Adalberts beneideten, und von deſſen Gütern hofften, andere aber von den Biſchöfen ſuffliret wurden; ſo war es ein leichtes für den König — ihren Beyfall zu gewinnen — insgemein iſt ein ſolcher Wink eben ſo viel als der Befehl. Adalberts Unglück ward demnach beſchloſſen. Man rafte im Herbſt das Kriegsvolk zuſammen, und machte die Vorkehrungen, den Adalbert zu überfallen. Nur ſchien der Angriff auf das Schloß Babenberg bedenklich, weil ſelbes wegen der Befeſtigung für unüberwindlich und auch die Aushungerung wegen der geſchehenen Proviantirung für unmöglich gehalten wurde. Als eben der König mit ſeinen Alliirten zu Rathe ſaß, um ein Mittel zu finden, wie dem Adalbert am leichteſten zu Leibe zu kommen wäre, kam der Biſchof Hatto von Mainz, der dem Könige verſprach, er wolle in kurzer Zeit den Adalbert liefern.

Man

m) Lorenz Frieß beym Ludwig p. 427 et ſeq.

Digitized by Google

Man erzählt, Hatto ſey hierauf — unter der Larve der Freundſchaft zum Adalbert gegangen, habe ihn beredet, mit ihm zum Könige ſich zu begeben und um Gnade zu bitten; verſprach ihm ſeine Interzeſſion und zugleich ſein Biſchofswort! — ihn unbeſchädigt in ſein Schloß zurück zu liefern. Der Biſchof eilte Morgens ſo ſehr, daß er nicht einmahl früheſtückte; unterwegs aber klagte er über Hunger, und ritt mit dem Adalbert wiederum in das Schloß. Nachdem er bewirthet ward, führte er den betrogenen Adalbert auf die Schlachtbank, und brachte ihn zum Könige, der ihn in die Feſſel werfen, und als einen Majeſtätsbeleidiger und Reichsrebellen erklären ließ. Ob gleich der Adalbert auf Hatto's Ehrenwort provozirte, mußte er doch die betäubende Judasſtimme hören, daß er ja nach ſeinem Schloße das erſte Mahl unbeſchädigt gekommen ſey — die zweyte Zurücklieferung aber habe Hatto ihm nicht verbürget.

Ich will mich hier über Hatto's Untreue, die von vielen Geſchichtſchreibern beſtärket, von einigen aber entſchuldiget wird, nicht als Schiedsrichter aufwerfen. Genug: Adalbert iſt enthauptet worden n)! daß aber Hatto an deſſen Tode Antheil gehabt habe, beweiſet uns ſogar der Biſchof Otto von Freyſingen mit folgenden Worten: „Es mögen andere von dieſer That eines Prieſters urtheilen, „was ſie wollen, und ſelbe als eine dem Reiche nüzliche Sache vertheidigen. Ich, „der ich keinen Vortheil dabey habe, erachte, daß nicht nur jeder Chriſt niemand „liſtiger Weiſe hintergehen, am allerwenigſten aber ein Biſchof in einer das Leben „und den Tod betreffenden Sache etwas einreden ſollte". Das zweyte Urtheil über Hatto's Verfahren hat der P. Pez. o) gefällt, der, nachdem er des Biſchofs Otto Worte wiederhohlt hatte, ſich alſo heraus läßt: „Otto von Freyſingen hat „recht und heilig geſprochen, denn es ſoll auch der große Redner Cicero, nach des „Nikolaus Serrarius Ausſpruche, auf dem Richterſtuhle ſizen, er würde doch „des Biſchofs Hatto Handlung nicht rechtfertigen können". Zwey ſolche Zeugen und zwar vom Prieſter-Chor mögen ſicher Hatto's Unrecht beweiſen.

§. 52.

n) Am dritten Herbſtmonats 905.

o) In Anecdot. auſtriac.

Digitized by Google

§. 52.

Ob gleich einige meynen, daſs der Stamm der bambergiſchen Markgrafen mit dem Adalbert erloſchen und das markgräfliche Vermögen zerſtreuet worden ſey; ſo finden ſich doch ſehr viele Beweiſe, die dieſe Meynung überzeugend widerlegen. Der König Ludwig, das Kind, hat zwar einige Güter an Adalberts Feinde geſchenkt, und dem jungen Konrad von Frizlar, nachmahligen Könige im Deutſchlande, einen groſſen Theil der übrigen Lehen zu Sachſen verliehen, deſſen Bruder Eberhard aber das Markgrafthum gegeben. Allein die glaubwürdigſten Geſchichtſchreiber haben noch anſehnliche Güter in Schwaben und auf dem Nordgaue an Adalberts Kinder und Verwandte gelangen laſſen. Es hat dem Herrn von Lori geſchienen p), "daſs der Sohn oder der Enkel des unglücklichen Adalbert „vom Könige Heinrich I. ihrem Vetter und Ludwigs IV. Nachfolger die Allodial-„Güter auf dem Nordgaue zurück erhalten habe, deren Nachkommen als Grafen „von Ammerthal bey Amberg, und als Markgrafen in Nord- und Oſtbaiern wieder „aufgetretten ſind". Daher auch der belobte Herr von Lori q) unter der Regierung des Herzogen Heinrichs I. in Baiern den Adalbert von Ammerthal als einen Gaugrafen im Nordgaue, und unter dem bairiſchen Herzoge Heinrich II. den Berthold I. von Ammerthal zugleich als Mark- und Gaugrafen angemerket hat.

Obwohl dieſer einſichtsvolle Kenner unſerer Geſchichte ſich nicht weiter herausließ; ſo mag es ihm doch im Herzen an Beweiſen nicht gemangelt haben, ſein Vorgeben noch mehr zu beſtärken. Was aber zu mangeln ſcheinen mag, will ich, ſoviel es meine Kräfte geſtatten, zu erſezen trachten.

Es hat nähmlich der berühmte Schriftſteller P. Pez auf eine ſichere Chronik eines Unbenannten ſich bezogen, worinn von dem Grafen Adalbert folgendes vorkömmt: „da Adalbert für ſeine Rettung nichts mehr zu hoffen hatte; ſo ſoll er „den Ludwig IV. alſo angeredet haben: Weil nun o Kaiſer! denjenigen Geiſt, den „ich für dich in mehrern Kriegen mit beſtem Erfolge dir gezeiget habe, der Be„trug des Biſchofs, (Hatto von Mainz) über den Gott urtheilen wird, mir ent„reißt;

p) In chronolog. Auszügen p. 199. q) pag. 271 et 281.

Digitized by Google

„reißt; ſo geſtehe mir doch noch das einzige ein, daß nähmlich meine Gemahlinn „die Gnade, die du mir verſageſt, genieſſen dürfe“.

„Hierauf ſey Adalbert enthauptet worden, daß alſo ſein eigenes Land von „ſeinem Blute rauchte. Damit aber der Sohn keine Gelegenheit bekäme, den „Tod des Vaters zu rächen; ſo ſey er in andere Länder verwieſen, und ſo dieſe „vornehme Familie zerſtreuet, aber nicht gänzlich unterdrücket worden, indem ſie „nachher wiederum empor geſtiegen, und bis zum Gipfel einer königlichen Würde „gediehen iſt“.

Cruſius r) enthält noch mehrere Umſtände, daß von der Familie des Grafen Adalberts auch einige ſich nach Schwaben zu ihren daſelbſt befindlichen Geſchlechtsverwandten mögen geflüchtet und zu Bachnang in Schwaben einige Markgrafen von dieſer Familie nicht nur verſchiedenes zu dem daſelbſtigen Stifte beygetragen haben, ſondern auch daſelbſt begraben liegen.

Der von Eckhard hat die Markgrafen auf dem Nordgaue und in Oeſterreich, nähmlich den Leopold und Berthold in gerader Linie von dem enthaupteten Adalbert von Ammerthal abſtammen laſſen. Und obwohl der Andreas Goldmeyer s) den Adalbert als den lezten ſeines Stammes angiebt; ſo hat doch der Hoffmann t) dagegen behauptet, daß er dem Eckhard als einem Manne der ſonſt in den Wiſſenſchaften ſehr erfahren iſt, und in dieſem Stamme auf Muthmaſſungen ſich geſteifet habe, in dem, was ſelber von den Markgrafen Leopold und Berthold geſchrieben, ſeinen Beyfall nicht verweigere.

Weil demnach der Berthold, wie aus dem Herrn von Lori verſtanden worden, ſeinen Standort zu Ammerthal gehabt hat; ſo iſt zu ſchließen, daß er mit dem öſterreichiſchen Markgrafen Leopold, ſeinem Bruder, den unglücklichen Adalbert von Bamberg und Ammerthal zum Vater gehabt habe, welcher dem Könige Otto I. wider ſeinen Sohn Ludolf, Herzogen in Schwaben, treflich geholfen hat u).

He-

r) In ſeiner ſchwäbiſchen Chronik deutſcher Ausgabe pag. 353.

s) In diſſert. viadrina ſtemma babenbergico auſtriacum ſiſtens p. 4.

t) Origin. bamberg. bey Ludewig in Scriptor. bambergens. p. 993.

u) Hermannus contractus.

Digitized by Google

Hepidanus läßt ebenfalls die Markgrafen von Babenberg mit dem Adalbert nicht erlöſchen. Zu dieſem Ende ſezt er die Stammtafel alſo an, daß der geſagte Adalbert von Ammerthal den Berthold als Vater erkannt habe, welcher Berthold ein Sohn des Markgrafen Heinrichs, des Adalberts Bruder, der unter dem Könige Ludwig IV. enthauptet worden, geweſen ſeyn müſſe x).

In einer weitern Unterſuchung der Markgrafen auf dem Nordgaue wird ſich auch offenbaren, daß die Grafen in Franken darauf Bezug haben. Man mag dazu den Markgrafen Heinrich in Schweinfurt referiren, welcher ſich wider den Kaiſer Heinrich II., oder den Heiligen aufgelehnt hat. Und in dieſer Epoche hat das ammerthaliſche Haus die zweyte Erſchütterung auf unſerem Nordgaue gelitten, wie ich mit wenigen erklären werde.

§. 53.

Als Heinrich II. im Jahre 1002 den deutſchen Königsthron beſtiegen hatte, war unter mehrern Werbern um das Herzogthum Baiern auch der Markgraf Hezilo oder Heinrich von Schweinfurt, der ſich um ſo mehr die Hoſnung machte, weil ſowohl er als ſein Vetter Berthold, Markgraf in Franken, dem Kaiſer und vormahls ſchon deſſen Vater gute Dienſte erwieſen hatte. Der Kaiſer labte ſie dafür mit Verheiſſungen, an die ihn der Hezilo durch ſeine Geſandte erinnern ließ. Allein weil man im Glücke nichts leichters — als die im Unglücke empfangenen Wohlthaten vergißt; ſo hat der Kaiſer, welcher der Hülfe des Hezilo nicht mehr bedurfte, und ſelbſt auf ſeine Macht ſich ſtüzen konnte, dieſe Macht zwar noch nicht erſcheinen laſſen; ſondern er deckte einsweilen den Fuchspelz über die Löwenhaut, und ſpeiſte die Geſandte mit einer politiſchen Antwort ab: „ſie wüßten ja „(ſagte er) daß die bairiſchen Stände von Alters her berechtiget wären, ſich „ſelbſt einen Herzogen zu wählen, welches Recht er ihnen nicht unterbrechen könne. „Wen alſo die Stände zum Herzogen erkieſen würden, dem wolle auch er ſeine „Einwilligung nicht verſagen".

Hezilo war offenbar getäuſcht. — Daher hat er ſich mit dem Bruno, des Kaiſers Bruder, der ebenfalls wegen dem Herzogthume Baiern abgewieſen wurde, und

x) Ad annum 954.

Digitized by Google

und mit dem Herzoge Erneſt von Schwaben vereinigt. Sie zogen noch den König Boleslaus von Böhmen in die Lige, und ſtellten ihre gemeinſchaftlichen Kriegsvölker auf die Beine. Der Kaiſer eilte ihnen entgegen, um die Kriegsflamme noch im Auflodern zu erſticken. Allein ein Ritter des Hezilo paßte dem Gepäcke des Kaiſers auf, nahm es ſammt dem Silberwagen bey Harteresburg (heute Hersbruck) weg, und führte die Beute in das Schloß Ammerthal, welches dem Hezilo gehörte.

Der Kaiſer ward darüber ſo ergrimmt, daß er ſeine Armee vorrücken ließ. Plünderungen und Verheerungen waren das Tagebuch — und Tod das Loſungswort. Wohin die Armee kam, wurde gemordet, und das Unheil des Krieges auf Hezilo's Boden eingebrannt. Der König folgte ſelbſt nach. Seine Gegenwart hat die Wuth ſeiner Soldaten noch mehr angeflammt. Er ließ auf der Stelle Ammerthal belagern, zwang die Beſazung zur Uebergabe, und ließ derſelben und den Einwohnern nichts als das Leben übrig. Die Feſtung ſelbſt wurde vom Grunde aus zerſtört, und noch mehr anders in einen Steinhaufen verwandelt y).

So wenig war Heinrich II. dieſer heilige Kaiſer — Herr ſeiner Leidenſchaften! man ſieht hieraus, wie ſchrecklich die Folgen ſind, wenn ein Heiliger zürnt! — Freylich wird er von ſeinen Apologiſten (aber nur ganz allein von ihnen) mit Hezilo's Ungehorſam entſchuldigt. Allein wenn Heinrich II. vor dem Richterſtuhle des Publikums mit dem Markgrafen Hezilo auftretten müßte, würde ihn dieſer mit der Unredlichkeit ſeiner Verheiſſungen, mit der Unwahrheit ſeiner Ausrede, und mit der Parteylichkeit für ſeinem Schwager Heinrich aus dem luxenburgiſchen Hauſe, den er allen mehr berechtigten Kompetenten des Herzogthums Baiern vorzog — offenbar beſchämen können.

Der Kaiſer rückte hierauf weiter vor, und er und der Hezilo waren nur in dem Grundſaze einig, einander aufzureiben. Indeß wurde Erneſt in einem Walde gefangen, und zum Tode verurtheilet. Doch hat ihn der Erzbiſchof Willigis von Mainz durch ſeine Fürbitte davon errettet. Die Stadt Kreuſen, wo ſich

He-

y) Ditmar lib. V. p. 368 et ſeq.

Hezilo's Gemahlinn und Kinder befanden, ergab ſich, und die Garniſon erhielt freyen Abzug. Hierauf iſt auch Kreuſen geſchleifet worden.

Kronach hat der Hezilo ſelbſt weggebrannt. Der Kaiſer ſchickte nun den Biſchof Heinrich zu Wirzburg und Erkanbold Abten zu Fulda mit dem Befehle nach Schweinfurt, die Stadt zu verbrennen. Eila, die Mutter des Hezilo, flüchtete ſich in die Kirche, und wollte ſich lieber verbrennen laſſen, als mehr herausgehen. Die Abgeſandten des Kaiſers — von der Entſchloſſenheit der Markgräfinn betroffen, nahmen gelindere Maßregeln, ſchonten der Kirche und anderen Gebäuden, und begnügten ſich nur mit Niederreiſſung der Stadtmauern und Thürme.

Nachdem der Kaiſer die Länder des Markgrafen verwüſtet hatte, gieng er wie nach einem Luſtfeuer — in den Speſſerwald, und jagte — Hezilo aber begab ſich im Jahre 1004 zu ihm, bat um Gnade, die er unter ſchweren Bedingniſſen und der Strafe des Arreſtes im Schloße Gibichenſtein erhielt, endlich aber durch Vermittelung des Gottſchalk, Biſchofs zu Freyſingen, im Jahre 1005 frey gelaſſen wurde.

§. 54.

Nach dieſem traurigen Looſe, welches der Markgraf Heinrich an ſeinen Gütern erfahren hatte, erklärt der Herr von Falkenſtein z) daß er ein Markgraf zu Schweinfurt und der Beſizer von Ammerthal geweſen ſey, welchen der Geſchichtſchreiber Spangenberg urſprünglich für einen Grafen von Hennenberg ausgegeben hat a), wo doch der Graf Heinrich oder Hezilo den Markgrafen Heinrich zum Vater gehabt, deſſen Voraltern und Stammväter die Grafſchaft Bamberg beſeſſen hatten.

Falkenſtein hat ſich des Beweiſes des Herrn von Eckhard b) aus dem Ditmar von Merſeburg bedient, wo es heißt: „der König habe den Markgrafen aus Baiern

z) In dem nordgau. Alterthüm. II. Th. p. 360. Von ſelber Zeit an haben Heinrich und ſeine Nachfolger ſich Markgrafen von Schweinfurt geſchrieben. Weſtenrieders bair. Geſchichte p. 276 bis 277.

a) In den henneberg. Genealogien I. Buch. c. 33.

b) Tom. II, comment. de reb. franc. oriental. p. 812.

Digitized by Google

„Baiern vertrieben, und noch in ſeinen altväterlichen Beſizungen verfolgt“. Aus welchem Worte: altväterlich — der Schluß auf all obiges ſich ergiebt. Hier hat alſo den Herrn von Falkenſtein die ſeeländiſche Emigration des Erneſt von Kaſtell in die Gegend von Ammerthal ſchon wankelmüthig gemacht.

§. 55.

Da nun die oben geſagte Expedition ſchon im Jahre 1003 vorgegangen iſt; ſo kann man leicht erwägen, was ſich von der Ankunft des Erneſt aus dem Seelande im Jahre 975, mithin um 28 früher beurtheilen laſſe, zu welcher Zeit die Grafen von Schweinfurt ſchon Eigenthümer von Ammerthal und der Gegend, folglich auch von Kaſtell geweſen ſind.

Ob gleich der Heinrich von Schweinfurt im Jahre 1017 geſtorben iſt; ſo iſt doch mit ihm ſein Stamm nicht gänzlich ausgedorret. Der Annaliſta Saxo ſchreibt, daß der Otto, der Sohn des Markgrafen Heinrich und ſeiner Hausfrau Gerberg, des König Boleslaus von Polen Tochter, geheurathet habe c) auch der Hermannus contractus d) meldet, daß der Kaiſer dem Otto von Schweinfurt das Herzogthum Schwaben verliehen habe. Der nähmliche Otto wurde von der Mathilde durch den in der Verſammlung der Kleriſey zu Tribur gethanen Ausſpruch mittelſt eines ihm aufgelegten Eides im Jahre 1035 geſchieden, und darauf mit einer italiäniſchen Prinzeſſinn Irmengard oder Immola, des Markgrafen Magenfrids von Suſa Tochter, getrauet e).

Der Annaliſta Saxo behauptet, die Irmengard habe ſieben Töchter gebohren, wovon er folgende, als die Eliſa, Judith, Beatrix, Bertha und Giſela nennet. Die erſte iſt nach ſeiner Angabe eine Nonne geworden. Die zweyte ward Anfangs an den Herzogen in Baiern, Cuno oder Konrad, und nach deſſen im Jahre 1055 erfolgten Tode an den Bodo, einen adelichen Baier — die dritte an einen unbe-
nann-

c) Pag. 466.
d) Ad an. 1048.
e) Chron. Mſtum francorum Mabillon. in Felleri Hiſtor. genealog. brunſvic. in appendica ad cap. 9 p. 162 ad an. 1035. et blondellus aſſertio plen. genealog. francice praefatio apologetica pl. LXXII.

Digitized by Google

nannten Markgrafen — die vierte an einen bairiſchen Fürſten und die fünfte an einen ſächſiſchen Grafen von Seeburg, Wigmann mit Nahmen, vermählet f).

Herr von Pfeffel hat dem Otto nur fünf Töchter zugeſchrieben g). Er legte ihnen die nähmlichen Nähmen wie der Annaliſta Saxo bey.

Damit man in der Genealogie ergründe, wer der adeliche Baier, der Gemahl der Judith, geweſen ſey; ſo wird es unter den Diſputen der Genealogiſten das ſicherſte ſeyn, wenn man mit dem Herrn geiſtlichen Rathe Weſtenrieder ſich vereinigt, und den erſten Gemahl der Judith, den Konrad I. Herzogen in Baiern, und nach dieſem den Grafen Bodo, der Tapfere genannt, der ein Bruder des Pfalzgrafen Erbens oder Aribo war, annimmt h). Er hat nach ſeines Schwiegervaters Otto Tode die eigentlich ſchweinfurthiſchen Güter im Werigaue und einen beträchtlichen Bezirk bey Kreuſen als Erbtheil ſeiner Gemahlinn erhalten. Bodo ließ hierauf das Schloß Bodenſtein erbauen, und von ſeinem Nahmen alſo nennen, welches Schloß nach ſeinem Tode an das Bißthum Bamberg durch Kauf gekommen iſt i).

Die übrigen Güter fielen an die Adelheid, des Bodo Tochter, eine verheurathete Herzoginn von Limburg. Ihre Tochter Agnes ehelichte den Friederich von Puttlendorf, Pfalzgrafen in Sachſen, und gebahr eine Tochter Adelheid, welche die nordgauiſchen Güter ihrem Gemahle, Konrad von Dachau, zubrachte; Konrad aber hinterließ dieſelben ſeiner Tochter Hedwig, Gemahlinn Graf Bertholds III. von Andechs — und ſo ſind die meraniſchen Güter in Franken und auf unſerm Nordgaue entſtanden. Dies hat einige auf den Irrwahn gebracht, als wären die Grafen von Andechs und die Grafen von Kaſtell einerley Geſchlechtes k).

Der

f) Annaliſta Saxo et manuſcript. chron. mabill. franc. apud fellerum.

g) Geſchichtsbeſchreibung der Markgrafen auf dem Nordgaue in den bair. akadem. Abhandlungen II. Band, p. 193.

h) Bair. Geſchichte p. 275. und Pfeffel cit. loco p. 193. 194. 195. 196 et 197.

i) Ludewig in Script. bambergens. p. 334.

k) Anselm. meiller Abbas Ensdorfens. in mundi miraculo pag. 3. Bruschius in chronol. monaſter. p. 124. Wagte es ſogar zu ſchreiben, die Herzoge zu Meran hätten einſt zu Ammerthale gewohnt, welches offenbar falſch iſt.

Digitized by Google

Der unbenannte oder unbekannte Markgraf, den die Beatrix geheurathet hat, iſt, nach Herrn Pfeffels Erinnerung, ein Markgraf von Vohburg Konrad geweſen, der ebenfalls an des Schwiegervaters Verlaſſenſchaft Antheil hatte. Durch dieſe Beatrix wurde die Markgrafſchaft Kam, Eger und Neumarkt auf dem Nordgaue an die Grafen von Vohburg gebracht.

Wer aber der Gemahl der Bertha geweſen ſey, hat uns ebenfalls der Herr geiſtliche Rath Weſtenrieder gezeigt, daß ſie nähmlich den Hermann, einen Sohn des Grafen Babo von Abensberg, geheurathet, und ihm nebſt der markgräflichen Würde die am meiſten gegen Norden gelegenen Herrſchaften, die ſich von den Schlöſſern Schaumburg und Sonneberg im heutigen Herzogthume Koburg längs den wirzburgiſchen Gränzen bis gegen Gelenhauſen erſtreckten, zum Brautſchaz übergeben habe.

§. 56.

Darinn iſt alſo nichts enthalten, daß dieſer abensbergiſche Hermann etwas von Kaſtell oder nur in dieſer Gegend von den Gütern der Markgrafen von Ammerthal und Schweinfurt bekommen, oder jemahls beſeſſen habe. Es deckt ſich zugleich die fabelhafte Schenkung des Kaiſers Heinrich II. und der daraus gefolgerte Güter-Erwerb der baboniſchen Söhne auf unſerm Nordgaue auf.

Nach dieſem Aufſchluße hat der Irrwahn den Schriftſtellern manches Mahl eingeleuchtet. Der Herr von Eckhard äuſerte ſich in rebus francicis, daß die Grafen von Sulzbach und Ammerthal mit den Markgrafen von Oſtfranken oder Schweinfurt eines Geſchlechts mögen geweſen, oder in enger Verwandtſchaft miteinander geſtanden ſeyn; aber der Führer hat ihn mitten auf dem Scheidewege wiederum verlaſſen.

Deutlicher ließ ſich der Biſchof Otto von Freyſingen heraus 1) nachdem er die nahe Verwandtſchaft der Grafen von Sulzbach und Ammerthal mit den Markgrafen von Schweinfurt eingeſehen hatte. Dies war die Urſache, warum man die Grafen von Kaſtell in den Urkunden auch manches Mahl Herzoge und Fürſten genannt

1) Lib. 7.

Digitized by Google

genannt hat. Man hat auch deßwegen die Grafen von Sulzbach ꝛc. zum Frankenlande gerechnet m).

§. 57.

Wenn nun die Grafen von Kaſtell nicht von den Markgrafen von Schweinfurt entſprungen wären, würde es ihnen wohl nicht geſtattet worden ſeyn, ſchon bey Lebzeiten derſelben in ihre Rechte ſich einzumiſchen und immer weiter in ihr Gebiet zu greifen. Aber da ſie nicht nur Ammerthal an ſich zogen, ſondern auch noch zu Sulzbach ſich niederlieſſen; ſo mag wohl ihre Gemeinſchaft mit den gemeldeten Markgrafen nicht mehr bezweifelt werden. Es läßt ſich mein Saz dadurch noch mehr beſtärken, weil ſie ſich als Herren der ganzen Gegend aufwarfen. Sie bauten ein neues Schloß zu Habesberg (heut zu Tage Habsberg genannt im Landgerichte Helfenberg) und ſchrieben ſich auch davon. Dieſe Titulatur hat mehrmahl Einigen das Hirn verrückt, daß ſie Abensberg auch Hirſchberg und endlich gar Habsburg daraus machten, und in der Ferne ſuchten, was doch nahe bey Kaſtell vor den Augen lag.

Die Grafen von Kaſtell wagten es ſogar in das Herz der markgräflichen Beſizungen einzuniſten und bis nach Floß ſich auszudehnen, welches eine ziemliche Strecke von Kaſtell entfernet war. Sobald ſie nähmlich Sulzbach gebaut hatten, mußten ſie den neuen Zweigen ebenfalls Güter anweiſen, und eine Theilung vornehmen. Auf ſolche Weiſe bekam Gebhard, der im kaſtelliſchen Fundationsbuche der zweyte genannt wird, eigentlich aber der dritte iſt, zu Sulzbach auch Floß oder Floßenburg. Dieſe Ausdehnung würden gewiß weder die ſchweinfurtiſchen Markgrafen, noch ihre Tochtermänner ſo gleichgültig angeſehen haben, wenn nicht ein altes Recht an den Grafen von Kaſtell, Sulzbach und Ammerthal geklebet hätte.

§. 58.

Da man ſich ſchon faſt aus der Ungewißheit wegen dem Herkommen der Grafen von Kaſtell und Ammerthal herausgewunden hat, will Aventin dieſen Grafen

m) Herr Georgi in der Nachricht der Stadt Anſpach pag. 30.

Digitized by Google

Grafen einen neuen Stammvater unterſchieben. Er ſchreibt nähmlich: „Herzog „Berthold (von Baiern) dieweil unnd ſein Bruder Herzog Arnolph lebet, war „er im Venßgauw an der Etſch Marggraff, hat zu einem Eheweib gehabt Frau „Garburg, Keyſer Ottens Schweſter tochter, die hat das Kloſter Baring ober„halb Ingelſtatt gen Neuburg gehörig, geſtiftet in Eichſtätter Biſthumb, hat bey „ihr erworben, einen Sohn Heinrichen, der Herzog in Kernthen geweſen iſt, von „dem die Grafen von Sulzbach, Caſtel, Herzogen von Amberg und Amerthal „auff dem Norkau hie, ſeyn aber alle abgeſtorben n)“.

Offenbar hat ſich Aventin geirrt. Er hat nach den nächſten beſten Heinrich, deren es in der damahligen Geſchichte mehrere gab, gegriffen, und auch ſeine Gerberg mit derjenigen, die der ſchon geſagte Markgraf Heinrich zur Ehe hatte, und eine Tochter des Herzogen Hermanns II. in Schwaben war, vermiſcht. Aventins Heinrich aber läßt ſich um ſo weniger zu unſeren Markgrafen herreimen, weil jener im Jahre 989 erblos geſtorben iſt o). Hingegen hat unſer Markgraf Heinrich von Ammerthal und Schweinfurt noch lange hernach gelebt, wie wir bereits vernommen haben. Dabey überzeugt uns doch Aventin, daß der Heinrich, den ich für meinem Saze behaupte, Sulzbach, Kaſtell, Amberg und Ammerthal beherrſcht hatte.

§. 59.

Wäre nicht der größte und wichtigſte Theil der Urkunden durch den Kloſterbrand zu Kaſtell, oder durch die Fehden und Revolutionen im Lände zerſtört, und auch bey den Religionsveränderungen geplündert worden, man würde noch mehrere Proben für dieſem Gegenſtande aufführen können. Indeß laſſen einzelne Fragmente die Spuren übrig, daß die Grafen von Kaſtell an der Verwandtſchaft der babenbergiſchen und ſchweinfurtiſchen Markgrafen Antheil gehabt, und beyde Häuſer in den Gütern einander gefolgt ſind. Der Beweis liegt in einem alten Manuſkripte, welches über den Urſprung der Grafen von Kaſtell verfaßt, und bey dem Stadtarchive zu Amberg aufbewahrt wurde. Darinn wird von einem Ueber-

n) Bair. Chronica 4. Th. p. 310.

o) Falkenſtein Geſchichte von Baiern II. Th. p. 253. und von Lori chronolog. Auszüg. p. 299.

Uebergabsbriefe des Markgrafen Heinrichs von Oeſterreich an das Kloſter Kaſtell auf folgende Art gemeldet: „caſtallenſe caenobium a parentibus noſtris con-„ſtructum, quorum bona haereditario jure nobis ſucceſſerunt“.

Das geſagte Manuſkript läßt uns nun auf dem Scheidewege in der Ungewißheit ſtehen, ohne zu zeigen, welcher Heinrich von Oeſterreich unter mehrern gleichen Nahmens gemeynt werde. Allein eine beym Kloſter Kaſtell befindliche Urkunde nimmt von dem Dunkel den Schleyer weg, indem ſelbe nach den obigen Worten des Manuſkripts fortfährt: Habechsperg cum omnibus pertinentiis etc. anno 1159 regnante glorioſo Rege Friderico. Ob gleich ohne viele Mühe zu errathen iſt, daß die Urkunde vom Heinrich, mit dem Zunahme Jaſomirgott, herrühre und die Uebergabe des Habsbergs mit den Zugehörungen in einer Schenkung beſtanden ſey; ſo hat doch eine geſchriebene kaſtelliſche Chronik einen neuen Zweifel erweckt, und behauptet, Heinrich habe ſeinen Theil von Thürſtein dem Abte Otto zu Kaſtell um 20 Talente übergeben, ſeine Mutter aber ihren Theil dem Kloſter geſchenkt. Weil demnach der Herzog Heinrich von Oeſterreich die obige Jahrszahl beygerückt und er vom Kaiſer Friederich I. im Jahre 1156 die bairiſch-öſtliche Markgrafſchaft ſammt dem Titel eines Herzogen bekommen hat; ſo iſt alle Zweydeutigkeit, die man wegen ſeiner Perſon haben könnte, gehoben, und auch durch ſeine Schenkungsurkunde der in der kaſtelliſchen Chronik enthaltene Verkauf um 20 Talente an den Abten Otto zu Kaſtell widerlegt worden. Man mag auch zulaſſen, daß Heinrichs Mutter an die Schenkung ihres Sohnes ſich angeſchloſſen habe. Oftmahls war den Frauen ihre Wiederlage oder der Wittibſiz auf ſolchen Gütern angewieſen. Auch hat man ſie manches Mahl, Ehren halber, als Mitſtifterinnen einſchalten laſſen, um von der Ausbeute der Anniverſarien ihnen den Vortheil zu verſchaffen. Wie aber der Heinrich von Oeſterreich die Beſizer von Kaſtell als ſeine VoräItern anrühmen könne; darüber beſcheidet uns der Fugger p), da er ſagt: „es habe der enthauptete Markgraf „Adalbert von Bamberg ſieben Brüder gehabt. Zwey ſollen nach ſeinem Tode „bey

p) In dem Ehrenſpiegel des Hauſes Oeſterreich p. 160.

Digitized by Google

„bey Leben geweſen ſeyn. Von ihm ſelbſt waren zwey Söhne Albert und Leopold „übrig. Adalbert hatte einen Sohn Leopold, welcher vom Kaiſer Otto I. die „oſtbairiſche Markgrafſchaft erhielt, und einen Sohn Heinrich hinterließ". Luck ſezt die Stammtafel weiter fort, bis er endlich beym Herzogen Heinrich Jaſomirgott anlangt q). Noch mehrere andere Schriftſteller traten ſeiner Meynung bey r) und widerlegten das Stammregiſter, welches einige Genealogiſten von den Grafen von Lengenfeld herleiten wollten. Und in der That würde es eine harte Arbeit werden, Heinrichs Abkunft von dieſen Grafen herzuhohlen. Der Ausdruck: Voraͤltern, macht freylich den Anſpruch noch zum Theil unlauter, weil man nicht entnehmen konnte, wer eigentlich darunter verſtanden werde. Ich glaube aber, man werde ſich nicht verfehlen, wenn man die Stiftung Kaſtells ſchon auf die alten Markgrafen von Babenberg hinſchreibt. Denn ob es gleich in der kaſtelliſchen Kloſterchronik heißt, daß erſt im Jahre 1108 die Aufſtellung des erſten Abten Otto geſchehen ſey, welcher die Enthauptung des Adalberts lange vorgegangen wäre; ſo finde ich doch in den Ruinen, auf die die Grafen von Kaſtell ihr Gebäude aufgeführt haben, die Dokumente eines ſchon früher daſelbſt geſtandenen, und zerſtörten Gemäuers. Zu Sulzbach, wo die Grafen ebenfalls ein Schloß anlegten, grub man ebenfalls alte Grundmauern, und die Wahrzeichen eines vormahligen Schloßes aus. Mit Lauterhofen (eine Stunde von Kaſtell entfernt) in dem Gebiete dieſer Grafen hatte es die nähmliche Beſchaffenheit. Dieſer Ort, der vormahls ſehr berühmt war, wurde unter und über ſich geworfen; ſo daß niemand mehr bey den Brandſtätten ſich halten konnte. Die Grafen von Kaſtell haben erſt wiederum das Lauterhofen aus dem Schutte herausgeriſſen, und der Graf Berengar hat die Pfarrkirche daſelbſt gebaut. Nicht weit davon auf dem Popberg zeigte ſich ein ähnliches Monument der vorhergegangenen Zerſtörung, und die Reſte von niedergebrochenen Mauern verrathen die Unheile, die glaublich die Rache des Kaiſer Heinrichs II. gegen den Markgrafen Hezilo an ihnen eingeprägt hatte.

Man

q) Fürſten-Saal pag. 76.

r) Gotofridi Viterbienſ. Chron. part. 17. Metzger hiſt. Salisburg. IV. 8. p. 376. Eccard hiſt. genealog. Princ. Sax. Tom. II.

Man kann ſich leicht vorſtellen, daß die mächtigen ſchweinfurthiſchen Markgrafen ſich mit dem einzigen Ammerthale nicht begnüget, und ihr Schloß in der ganzen Gegend iſolirt gelaſſen haben. Hezilo und Hezilo's Nachfolger oder Verwandte mögen freylich Anfangs zurückgeſchreckt, oder vielleicht gar durch die harten Bedingniſſe, die der Kaiſer im Friedensſchluße ſezte, ſtringirt worden ſeyn, das Schloß Ammerthal und die übrigen Schlöſſer nicht mehr herzuſtellen. Erſt da des Kaiſers Andenken ein wenig verraucht war, durften ſich die markgräflichen Nachkömmlinge anmaſſen, die Schlöſſer neuerdings aufzuführen. Am leichteſten durften die Klöſter auf den Fundamenten ſolcher Schlöſſer gebaut werden, weil die Frömmeley damahliger Zeiten öfters ſelbſt ein Kloſter auf der Aſche eines erſchlagenen Ritters pflanzte, wie es ebenfalls mit Tharis, dem Schloße des enthaupteten Adalberts, geſchehen iſt.

Jch vermuthe ſogar, daß die Mönche von St. Benedikts-Orden vor dieſer Zerſtörung das Kloſter Kaſtell inne gehabt haben, glaublich haben ſie ſich nach Amberg in den ſogenannten Steinhof zurückgezogen, den ihnen die Grafen von Kaſtell zum Zufluchtsorte einräumten. Sie mögen daſelbſt geblieben ſeyn, bis ihr Kloſter in Kaſtell aus dem Schutte aufgeweckt ward. Denn man findet nicht mehr, daß von dieſer Zeit an die Benediktiner im Steinhofe ſich aufgehalten, ſondern ſelben von Kaſtell aus benuzt haben. Jn der oberpfälziſchen Reformationsgeſchichte lieſet man auch nicht, daß ſie aus dem Steinhofe, ſondern nur von Kaſtell vertrieben wurden. Die Grafen von Kaſtell und ihre Voraͤltern, die in dieſem Steinhofe wahrſcheinlich einen Mayerhof gehabt haben, ſind alſo auch die Stifter deſſelben für die Benediktiner geweſen.

Die Uebergabe des Heinrichs von Oeſterreich führt uns demnach auf die Verwandtſchaft der Grafen von Kaſtell mit den Markgrafen von Babenberg und Schweinfurt zurück, und aus allen Kombinationen kann man mit Grunde folgern, daß uns das Alterthum auf jene zerſtörten Mauern hinweiſe, aus welchen wir, wie aus Urkunden, die Handlungen der Vorzeit ganz anders leſen können, als ſie uns bisher von einigen Schriftſtellern mit matten Schattirungen vorgebildet worden ſind.

§. 60.

§. 60.

In dieſer Fluth und Ebbe wurden die Staaten der alten Markgrafen wie ein von tobenden Wellen geſchleudertes Schiff an die gefährlichſten Klippen geſtoſſen und in faſt unzählige Partikeln zerfezt.

Die Lage, in der ſich Amberg mitten im Eigenthume der Grafen von Kaſtell und Ammerthal befand, hat ſelbes auch in den Revolutionsſtrom mit fort geſchwemmet. Das topographiſche Verhältniß dieſer Grafſchaften machte gleiches Schickſal und die nähmliche Theilnahme mit ihnen auch für Amberg nothwendig. Wenn man aber je noch das Amberg als eine Zugehörung derſelben bezweifeln wollte; ſo darf man nur die ganze Arrondirung dieſer Grafen betrachten, die ſich nicht bloß in dem Rahmen von Kaſtell, Ammerthal und Sulzbach eingeſchränkt hat. Dies waren die Hauptorte, an die ſich andere in entferntern Gegenden gereihet haben.

Ueber Kaſtell hinaus gegen Helfenberg (ein oberpfälziſches Amt) lag der ſchon geſagte Habesberg, welchen ſich der Graf Otto zum Aufenthalte hergerichtet, und ſich auch davon geſchrieben hat s).

Zur rechten Seite dehnte ſich die Grafſchaft des Berengar über Fürth hinaus, wie aus einem Stiftungsbriefe des Kaiſer Heinrichs III. vom Jahre 1087 zu erſehen iſt, wo er die Einkünften eines zu Fürth beſeſſenen Mayerhofes oder heimgefallenen Lehens für die Chorherren zu Bamberg gewidmet, und dieſen Ort ausdrücklich in dem Nordgaue in der Grafſchaft des Grafen Berengar bezeichnet hat t).

Gegen der Sulzbacher Seite habe ich ſchon von Floß oder Floſſenburg mit der Gegend erwähnet, die der Graf Gebhard beſezt hatte.

Das noch übrige Leere ward mit Amberg ausgefüllt, und reichte mit dem Geleite rückwärts bis nach Eger — vorwärts aber bis Regensburg allwo den Grafen

s) Hoffmann in annal. bambergens. p. 135 et 136. Heut zu Tage ſteht eine Wahlfahrtskirche da, die vormahls ſehr berühmt war.

t) Ludwig in continuat. Epiſcopor. bambergens. pag. 1068.

Grafen Hildesberg, Ritberg die Schlöſſer, und Winzer, die Präfektur ſammt andern Gütern gehörte. Beym Regenfluße beſaſſen ſie den Rittgau (Rittenau) und mehrere andere Realitäten u), und bis Regensburg hatten ſie das Geleit. Es haben die geſagten Grafen auch bey Regensburg die Hofmarkt Kager gehabt, und ſelbe ſammt der Kapelle an ihr Kloſter zu Kaſtell geſchenkt. Im Jahre 1537 hat der Pfalzgraf Friederich für ſich und ſeinem Bruder, dem Kurfürſten Ludwig, einen Tauſch mit dem Abte und dem Konvente zu St. Emmeram getroffen, und die Hofmarkt Kager gegen die Probſtey Lizelohe (im Amte Pfaffenhofen) angelaſſen, wie das in libro probat. S. Emmeram. p 499. enthaltene Tauſchinſtrument ausweiſet. Lazius ſchreibt, daß der Graf Gebhard IV. von Sulzbach ſogar gegen die böhmiſche Gränze noch eine Herrſchaft Longewe und das Lehen vom Reiche, dann das Eigen hatte x).

An dieſer Ausdehnung gegen Böhmen iſt um ſo weniger zu zweifeln, weil aus einem Stiftungsbriefe des Otto von Bernau (oder Pernowe) Chorherrn zu Chiemſee erhellet, daß er ſich als einen Miniſterialen des Grafen von Sulzbach bekennet y) wozu ihn ſein Geburtsort zu Bernau gemacht hat.

Es müſſen die Grafen von Kaſtell an den Stiftungsgütern des Kloſters zu Ensdorf, die ſich mit ihren Beſizungen verbanden, einen ziemlichen Antheil gehabt haben. Denn wie die Ensdorfiſchen Dokumente enthalten; ſo hat der Pfalzgraf Otto, der Stifter dieſes Kloſters, wegen dieſer Fundation ſeinen Schwiegervater, den Grafen Friederich von Kaſtell um Rath gefragt, und auch ſeine Begnehmigung erhalten z). Dies läßt mich vermuthen, daß es nicht nur deßwegen, weil der Ort in Friederichs Grafſchaft gelegen war, ſondern auch weil deſſen Tochter Helika, die Gemahlinn des Pfalzgrafen Otto einigen Theil an den Stiftungsgütern, die ſie von ihrem Vater zum Heurathgute erhalten, gehabt hat. Der Friederich hat ſogar den Grundſtein gelegt und das Kloſter zu bauen angefangen.

u) Hoffmann in annal. bambergens. apud Ludewig. p. 135.

x) Idem p. 138. et Hundius bair. Stammbuch p. 146.

y) Monum. boic. vol. II, pag. 330.

z) Jacobus Parfueſs monachus Ensdorfens. apud Oefele Script. rer. boic. Tom. I. p. 582.

fangen. Und weil auch die Kloſter-Chronik die Helwigis, Landgräfinn zu Leuchtenberg, die eine Schweſter des Grafen Friederichs war a), als Gutthäterinn wegen des hergeſchenkten Dorfes Püngarten anrühmt; ſo ſcheint es, daß die zwey Gräfinnen von Kaſtell von ihrem Brautſchaze die Stiftungsgüter hergenommen haben. Ja es wird ſogar vom Arnpeck behauptet b), daß die Helika ganz allein die Stifterinn dieſes Kloſters geweſen ſey. Arnpeck drückt ſich darüber alſo aus: „Sie habe auf dem Boden ihres Patrimonialguts das Kloſter geſtiftet". Es iſt unwiderſprechlich, daß von ihr ganz allein die zwölf Nonnen oder Inkluſen in Ensdorf ihre Stiftung her hatten, welches um ſo mehr zu glauben iſt, weil ſie dieſe Stiftung erſt nach dem Tode ihres Gemahls gemacht, und ein Gut zu Thanhauſen dazu hergegeben hat c), welches nur ein Paar Stunde von Amberg entlegen iſt. Eine Probe, daß Amberg ganz zwiſchen den Beſizungen der Grafen von Kaſtell geſchwebet habe.

§. 61.

Wer die Extenſion der kaſtelliſchen und ammerthaliſchen Beſizungen noch entfernter und bis an den Gränzen von Bamberg nachſuchen will; kann ſich beym oberpfälziſchen Kloſter Michlfeld befriedigen, zu deſſen Stiftung der Graf Berengar die Forſthube hergeſchenkt hat. Er wird im Stiftungsbriefe illuſtriſſimus Comes betitelt, welches nach dem eigentlichen Wortſinne einen Markgrafen, oder einen markgräflichen Sproßen bedeutet hat. Daß aber dieſe Forſthube zum bairiſch-nordgauiſchen Markgrafthum gehört habe, erhellet aus den Formalitäten, die im Stiftungsbriefe mit den Worten vorkommen: es ſeyen die Zeugen, als der Probſt Eberhard, der Dechant Egilbert, der Kapellan Sefrid, der Pfarrer Regilo von Velden und der Kapellan Wernher ſammt mehrern andern Zeugen nach

bai-

a) Ibi pag. 581. b.

b) Lib. 5. cap. 7. in theſ. anecdot. P. Bernardi Pezii tom. 3. p. 3.

c) P. Anſelm. Meiller abbas Ensdorf, in mundi miraculo p. 287. Es haben alſo auch auf unſerem Nordgaue die Nonnen neben den Mönchsklöſtern ihre Zellen gehabt. Zu Gnadenberg waren Mönche und Nonnen vom Brigitta-Orden, zu Möningenberg die Minoriten und die Frauen des nähmlichen Ordens. Zu Thanbrunn, Weyherſtorf und Salmannſtorf, ſo wie zu Altmünſter ſaſſen die Tempelherren, die an dem Wege nach Waldkirchen ein Beguinerklöſterl für andächtige Jungfrauen aufgerichtet haben.

Digitized by Google

bairiſchen Statuten bey den Ohren gezogen worden d). Nach allen Umſtänden war Berengar nicht von dieſer Forſthube allein, ſondern auch vom heutigen Amte Auerbach (in der Oberpfalz) Eigenthümer, worinn ſelbe gelegen war e).

Es läßt ſich ſogar beweiſen, daß die Güter der Grafen von Kaſtell noch weiter in Franken hinab ſich erſtreckten. Denn man findet in der Stiftung des Kloſters Eberach, daß die Grafen von Kaſtell am meiſten zur Bereicherung deſſelben beygetragen haben, welche Theile ſie nothwendiger Weiſe aus ihrem altväterlichen markgräflichen Erbe ausbrechen mußten.

Faſt getraue ich mir auch die Stiftung des Kloſters Weiſſenohe aus ſolchen Fragmenten zu ergründen. Es führt nähmlich das Kloſter in dem Wappen von ihrem Stifter Erbo, deſſen Hausfrau Gewill, und ihrer Tochter Hademout, deren Ge-

d) Dieſen Eindruck, den man auf die Zeugen und ihre Ohren zu machen pflegte, leiten die Geſchichtſchreiber von der Gerichtsordnung des Herzogthums Baiern her, die bey jeder feyerlichen Handlung beobachtet wurde. Man könnte viele Beweiſe darüber aus den Urkunden ausheben. Aber ich will auf die monumenta boica, die von ſolchen aurium tractionibus ſtrozen, hinweiſen. Bey P. Meichelbeck in hiſt. Friſingens. Tom. I. findet man eine Menge Beyſpiele p. 59. 69 81. 288. 330. 344. 364. 372. 378. 389. 399 ꝛc. In legibus baiwariorum (cap. VI.) ſteht ausdrücklich: der Zeug habe bekennen müſſen, daß er bey den Ohren gezogen worden, um in der Sache die Wahrheit zu ſagen. Und cap. II tit 15. heißt es weiters: der Zeuge muß bey den Ohren gezogen werden, weil es unſer Geſez ſo verordnet. In einer Urkunde vom Karl, dem Großen, erhellet, daß dieſer Gebrauch unter den Karolingern nicht geändert worden. Es ſteht nähmlich die Anmerkung dabey: daß die Zeugen nach dem Gebrauche der Baiern bey den Ohren gezogen worden. Hund. metropol. Salisburgens tom. III. p. 22. Wie andere Völker die Feſtigkeit der Urkunden in der Unterſchrift der Zeugen und in gewiſſen Charaktern, die beygeſezt wurden, und z. B. unter den merovingiſchen Königen die Zeugen das Kreuzzeichen hinſchrieben, berichtigt haben; ſo haben die Baiern die Haltbarkeit ihrer gerichtlichen Geſchäfte mit den Ohren der Zeugen beſtärkt. Bey manchen oberpfälziſchen Aemtern werden jezt noch die Knaben bey Sezung der Markſteine mit einer Münze beſchenkt, aber auch bey den Ohren gezogen, damit ſie im Alter die Markungen bezeugen können, wenn etwan die Steine verrückt würden. Manches Mahl rauft man die Zeugen bey den Haaren.

e) Luca ſchreibt, daß Berengar zur michlfeldiſchen Stiftung noch viele andere Ortſchaften hergeſchenkt, woraus er ſchließt, daß deſſen Land ſich weit gegen Mitternacht gezogen habe. Von dieſen Ortſchaften ſind gewiß mehrere im Amte Auerbach geweſen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Geſchlecht in der Kloſter-Chronik nicht bekannt iſt, auf einem halben Hirſchgewichte eine Lilie, die das Wappen der Grafen von Kaſtell war. Es ſcheint, daß dieſes Geſchlecht nicht weiter fortgepflanzt worden, weil auch die Tochter Mitſtiſterinn geweſen iſt, die unbeſorgt für Mann und Kinder — ihre lezten Zuckungen für das Kloſter mag angewendet haben.

§. 62.

Man ſieht hieraus, daß Amberg nach allen Umſtänden in das Gebiet der Grafen von Kaſtell und Ammerthal eingemarkt war, und ſogar den Steinhof — ein kaſtelliſches Kloſtergut in ſeinen Ringmauern eingeſchloſſen habe. Das Schloß, welches auf dem Berge geſtanden iſt, und ohne Zweifel des Kaiſer Heinrichs II. Unwillen, wie andere Güter des Markgrafen Hezilo, empfunden hat, mag einen Beſizer aus dem kaſtelliſchen Hauſe oder einen nahen Verwandten gehabt haben. Ich lege meine Gründe vor, an welchen die Kritik nach Belieben herumſchneiden mag.

Wie ich bereits gezeigt habe, ſind die Stammtafeln in der Kloſterkirche zu Kaſtell, gemäß einer vernünftigen Auslegung, nicht dem mindeſten Bedenken unterworfen. Die Sünde, ſo einige kurzſichtige Dollmetſcher an denſelben begangen haben, können ihre Aechtheit nicht ſchwächen. Ich ſchließe daher in vollem Vertrauen auf die Aechtheit dieſer Tafeln, deren ganzer Inhalt die Feuerprobe auf der Kapelle ausgehalten hat. Nun ſteht auf der erſten Tafel am Ende: der Amberger — dieſer Ausdruck iſt zu präzis, mit der Natur der Sache zu verwandt, und mit dem Lokal-Verhältniße homogen, auch auf die Grafen von Kaſtell ſo relativ, daß ich mir keinen Vorwurf zu machen habe, ſelben zu ihren Stammverwandten zu adoptiren. Da die Tafeln in der Hauptſache nicht ausgeartet haben; ſo kann ich mich nicht überführen laſſen, gar einen Abensberger oder Abenberger daraus zu erkennen. Keiner von beyden iſt jemahls in einer Geſchichte oder Urkunde als Amberger zur Sprache gekommen. Der Unterſchied iſt wirklich zu groß. Zudem war es ja damahls gewöhnlich, daß die Edelleute, als die Leuchtenberger, Hohenburger, Sulzbacher ꝛc. mit ihren Schlößern, Städten und Dörfern gemeinſchäftliche Nähmen führten. Weil es nun einmahl bewieſen iſt, daß ein

Digitized by Google

ein Schloß auf dem Berge zu Amberg geſtanden iſt; ſo iſt auch nicht zu widerſprechen, daß der Amberger den Nahmen des Orts getragen habe; außer man könnte mir einen andern als den Amberger unter die Augen ſtellen. Und weil auf den Tafeln ſogar die Nebenlinien von Kaſtell, als die Sulzbacher und Ammerthaler angezeigt ſind; ſo iſt weiters zu ſchließen, daß auch der Amberger ſeine eigene Bedeutung und Subſiſtenz gehabt habe.

Ich weis zwar, daß man in der Familienfrage immer Zweifel aufwerfen möge; aber eben dies beweiſet für mich, daß auch viele aufgeworfen worden, die man zu rügen nicht Urſache hatte. Nur ein Beyſpiel — und dieſes einzige wird mich vollkommen vertheidigen. Es haben nähmlich alle Genealogiſten darinn zuſammengeſtimmt, daß von dem Grafen Erneſt von Kaſtell der Otto von Sulzbach ein Urenkel geweſen ſey. Dem ungeachtet faßt der Hoffmann f) den Erneſt und Otto zuſammen, und giebt ſie zugleich für die Stifter von Kaſtell und Ammerthal aus, als wenn ſie zween Brüder oder Stammverwandte von gleichem Range und Alter geweſen wären. Andere treiben den Unfug noch höher, und theilen die Grafen von Kaſtell und Ammerthal in zwey ganz unterſchiedene Familien ein, das iſt, ſie leiten die leztern von den Herzogen von Meran ab g).

§. 63.

Indeß kann man ermeſſen, daß die Beſizer von Amberg zu den Grafen von Ammerthal einen Bezug hatten, und in dem Gaue derſelben gelegen waren. Da nun Gau oder Grafſchaft in ähnlicher Bedeutung ſtunden, und der größere Gau die kleinern in ſich faßte; ſo kann man bey Amberg manche Merkmahle antreffen, die die Wirkungen eines kleinern Gaues anzeigen. Man trift da eine Verſammlung von Menſchen an, die an dem Fluße wohnten, und mit anderen Höfen und Dörfern umgeben waren. An ſolchen Orten befanden ſich Richter, die durch die Dörfer das Recht ſprachen, und nach der ſchon allegirten Stelle des Annaliſta Saxo iſt faſt in jedem Dorfe ein Dux oder ſolcher Richter geweſen. Als Ammerthal zerſtört und ihr Beſizer gezwungen wurde, anderswo ſeinen Siz auf-

f) Apud Ludewig in annal. Bambergens. pag. 135 et 136. g) Meiller in mundi miraculo pag 3.

Digitized by Google

aufzuſchlagen, nahm Amberg immer mehr zu. Der Vizthum, der in Lauterhofen nicht mehr zu bleiben hatte, ſobald Taſſilo's Regierung aufhörte, und hierauf auch die Macht der Karolinger wie Schnee zerfloß, hat zwar das Vizthumamt im Ammerthale gewirkt; aber auch da nicht mehr aushalten können, weil die Objekte des Amtes gemangelt haben. Es war alſo nothwendig, anderswo die Richter aufzuſtellen, wozu Amberg die beſte Anlage hatte. So oft man in den alten Urkunden und in den älteſten, die man von Amberg haben konnte, von Freyheiten ſprach, deuteten ſelbe immer auf die alten Rechte, Gewohnheiten und Gerichtsformalitäten hin, die natürlicher Weiſe ohne dem Richter niemahls entſtanden wären, und ihren Nahmen nicht einmahl verdient hätten.

Der Herr geiſtliche Rath P. Roman Zirngibel giebt eine Regel, die man diesfalls beobachten kann. „Man müſſe nähmlich hauptſächlich dahin ſehen, in „welchem heutigen Landgerichte die Grafſchaft gelegen ſey; und man könnte ſchlieſ„ſen, daß ſelbiges ganze Erdreich gewiß unter den genannten Grafen geſtanden „habe“.

Dieſer Kenner der Geſchichte beruft ſich überdies auf den ſeeligen Herrn Anton Lipowsky, der auf ſolche Art von der Lage des Kuniperts ſchließt [h)].

Nach dieſer Regel hat Amberg ſehr vieles zum Voraus, weil es eines der erſten und größten Landgerichte beſizt. Der Herr geiſtliche Rath Zirngibel geſteht in dieſem Falle dem Landgerichte Amberg den Rang eines Gaues oder einer Grafſchaft um ſo mehr ein, weil er fortfährt: „doch ich bin nicht ungeneigt zu„zulaſſen, daß mehrere heutige zuſammenſtoſſende Pfleggerichter (ſonderbar wenn „ſie von ſehr eingeſchränktem Umfange ſind) eine Grafſchaft ausgemacht haben, „welche nach der Hand erſt in mehrere Pflegen abgeſchnitten worden iſt“.

Er argumentirt noch weiter, und behauptet, daß man bey dem Orte in der Gegend eingeſchloſſen — welche im 10ten oder 11ten Jahrhunderte unter dem Nahmen einer Grafſchaft (wie es hier bey Ammerthal geſchieht) bekannt war, von

h) In den hiſtoriſchen Abhandlungen der kurfürſtl. bair. Akademie der Wiſſenſchaften II. Band, p. 126.

Digitized by Google

von der Lage dieſer Grafſchaften auf die Lage der im 9ten Jahrhunderte ausgeſteckten gräflichen Gebiete ein gleichförmiges Urtheil fällen könne, weil es eine ausgemachte Sache iſt, daß jene von dieſen entſprungen ſind, nachdem die Beſizer davon das Geheimniß erfunden haben, dieſelben erblich zu machen, und von den Burgen, in welchen ſie ihren Siz hatten, ihre Nähmen zu ſchöpfen.

Das Landgericht Amberg war nun gewiß zu dieſen Prärogativen aufgelegt. Es iſt niemahls unter einem andern Pflegamte geweſen, ſondern andere Pfleggerichte haben unter ſelbem geſtanden. Und nach der Lage, nach dem Umſtand des ambergiſchen Burgbeſizers, und nach andern bereits angeführten und noch weiters in der Folge vorkommenden Symboln kann man den Endzweck eines kleinern Gaues im größern nicht verfehlen, eben ſo wenig als wenn man den Ammerthalergau als den kleinern — im großen Nordgaue annimmt. Sulzbach iſt auf ſolche Weiſe ebenfalls zu einem Gaue oder Grafſchaft geworden.

Die Grafen von Kaſtell haben die Gewohnheit eingeführt, oder beſſer zu ſagen, die alte Gewohnheit beybehalten, und zwar noch zu der Zeit, als ſie ſchon ihre Herrſchaften in kleinere Theile zerſtückten, daß ſie in denſelben nicht ſelbſt das Recht ſprachen, ſondern durch ihre Richter ſprechen lieſſen. In Sulzbach ſtellten ſie den Richter auf, und legten ihm den Titel eines Landrichters bey, der wie die alten Miſſen herumreiſen, und bald zu Sulzbach, bald aber zu Lauf und Herſchbruck den Parteyen das Recht auf den Landſchrannen ertheilen, und den Grafen-Ambacht ausüben mußte. Auf dieſen Gebrauch iſt Amberg um ſo mehr anwendbar, als es die übrigen Herrſchaften der geſagten Grafen am Alter übertroffen hat, und der Richter in Amberg älter — als die übrigen Richter dieſer Grafen geweſen iſt.

§. 64.

Wenn Aventin, ſtatt die Heinriche durcheinander zu werfen, und ſogar einen fremden für den Grafen von Ammerthal und Schweinfurt zu unterſchieben, der Wahrheit beſſer nachgeſpürt, und in den Urkunden, die damahls noch nicht ſo ſehr geplündert waren, eine beſſere Stammsreihe geordnet, Falkenſtein aber nicht

aus

Digitized by Google

aus jeder Nahmensähnlichkeit das Wahre aus den Augen gelaſſen, und dem Falſchen ſeine Authorskraft eingeprägt hätte, würde die Welt beſonders in unſern nordgauiſchen Begebenheiten nicht ſo lange getäuſcht, und andern nachfolgenden Schriftſtellern die Arbeit nicht ſo ſehr erſchwert worden ſeyn. Eine kleine Probe vorzüglich von Falkenſteins unglücklichen Entdeckungen der nordgauiſchen Alterthümer mag ſeyn, daß er Amberg ſchon unter Theodo's II. Regierung zu einem Gau erhebt, und den Aventin der den Ambergau in Baiern verſtanden haben mag, als einen Zeugen mit in das Spiel miſcht [i]). Ja ſogar dieſen Gau mit dem Ammerthaler — als ein einziges Objekt vorſtellt.

Bey einem ſo auffallenden Kontraſt und einer offenbaren Geſchichtsapoplexie iſt demnach nichts anders übrig, als daß man die Augen von ſolchen Irrſternen ganz abwendet, und lieber Meynungen, wenn ſie auch hie und da gefehlt haben, der Beurtheilung des Publikums wie einen Verſuch darlegt, der wenigſt nicht ſchlechter ausfällt, als den man anderswo bisher gefunden hat. Dieß iſt der Wiederhall von dem, was Herr Pfeffel in einer ähnlichen Gelegenheit geäuſſert hat [k]). Ich wende mich demnach zu Ambergs Beherrſchern zurück.

§. 65.

Die Grafen von Ammerthal und Kaſtell wurden, nach den verſchiedenen Spielen des Glückes und der Zeiten, durch allerley Einwirkungen nach und nach zugeſtuzt, und endlich gar in ein ſo eingeſchränktes Gebiet zurückgedrängt, daß ſie nicht beſſer als andere im eilften Jahrhunderte aufkeimende Grafen geachtet wurden. Die Grafſchaft Bamberg ſelbſt, das Gut der alten Markgrafen mußte an andere Beſizer wandern. Nach Adalberts Tode hat der König Ludwig IV. dieſe Grafſchaft im Jahre 905 zur bairiſchen Kammer eingezogen. König Otto I. hat ſie wie andere bairiſche Kammergüter zu ſeinem Eigenthume gemacht, und der König Otto II. an den Herzog Heinrich II. in Baiern verſchenkt. Endlich verſchrieb ſie der Kaiſer Heinrich II. ſeiner Kunegunde Anfangs zu ihrem Wittibſize; darauf aber erhielt er ihre Zuſage, daß er aus Bamberg ein Bißthum machen

i) II. Th. pag. 139 et 140.

k) In den bair. akadem. Abhandl. I. Band, p. 175.

machen dürfte, welchen Antrag er auch im Jahre 1006 unter lautem Widerſprnche des bairiſchen Herzogs und ſeiner Landſtände und der Biſchöfe zu Eichſtätt und Wirzburg durchgeſezt hat.

Die Grafen von Kaſtell ſelbſt begiengen die Unklugheit, ihr eigenes Schloß an die Mönche zu verſchenken. Es war faſt kein Kloſter, welches an ihre Herrſchaften gränzte, das ſie nicht mit ihren Stiftungsgütern gepflaſtert haben, und es iſt mit ihnen ſoweit gekommen, daß ſie ſelbſt von Biſchöfen und Aebten um Lehen betteln mußten, um Vaſallen derjenigen zu werden, deren Beherrſcher und Oberherren ſie vormahls geweſen ſind, und künftig hätten bleiben können. Sonderbar war demnach der Umtauſch, da ſie ihre ſchönſten Herrſchaften an die Prieſter für dem Himmel vergeudet, dieſe aber das Ewige für das Zeitliche verhandelt haben.

§. 66.

Es ſcheint faſt, daß von dieſer Zeit an unſer Amberg eine Eklypſis gelitten habe, weil die Schriften über deſſen Schickſal faſt ganz erſtummen. Beynahe iſt alles Andenken davon eine Zeitlang aus der Diplomatik verſchwunden. Wurfbein behauptet zwar, Amberg ſey nach Erlöſchung der Karolinger ſchon im Jahre 919 als ein Reichsdorf zur Reichsvogtey Nürnberg geſchlagen worden [l]. Dieſes mußte alſo unter dem Heinrich I., der im Jahre 918 römiſcher König wurde, geſchehen ſeyn. Allein hiezu mangelt die Veranlaſſung.

Nürnberg war im Jahre 919 noch nicht in ſo großem Anſehen, daß es als eine Reichsvogtey prangen konnte. Das Schattenſpiel, welches die Stadt Nürnberg mit einem pergamentenem Saalbüchel macht [m], iſt der einzige, aber auch der ſchlüpferigſte Beweis. Dieſes Saalbüchel iſt ſchon längſt in ähnlichen Fällen verhöhnt, und unter die Makulaturen gezählt worden. Es iſt zwar in dem Proemium deſſelben angemerkt, daß die darinn beſchriebenen Güter zum Reiche auf die Burg Nürnberg gehören. Bey der Rubrike von Amberg lautet es beſonders: „Es gehört auch zu Nürnberg die Vogtey zu Amberg, der geneuſſet der Herzog

„alle

l) In ſuis Relationibus p. 68.

m) In hiſt. diplomat. Norimbergenſi p. 3 et ſeq.

„alle jar drey hundert pfund Regenſpurger und mehr, in die Vogtey zu Vilſeck „gehörend vier Hub und ſiebenhundert Hub. Was die geltend, das nimmt der „Herzog ein, und zu ſteuer geben ſie jm alle jar mehr dann hundert pfund Re„genſpurger“.

Dem ungeachtet läßt ſich aus dieſem fabelhaften Manuſkripte wider Amberg nichts probiren. Der Kommentator dieſes Saalbüchels hat die Wirkung davon auf die Zeiten der Kaiſer Friedrichs II. und Rudolfs I. ausgelegt n). Allein eben damahls war Ambergs Schickſal ſchon entſchieden, die Stadt ward unter den bambergiſchen Lehenhof gebeugt, und den Herzogen des hohenſtaufiſchen Hauſes lehenweiſe überlaſſen.

Wagenſeil ſezt das Saalbüchel ſogar vor Kaiſer Friederichs I. Zeiten zurück o), und bedenkt dabey nicht, daß vor dem Friederich I. kein Dokument in deutſcher Sprache abgefaßt wurde. Weil auch das Egerlande, als eine Zugehörung der nürnbergiſchen Vogtey, darinn eingetragen iſt; ſo widerlegt ſich dieſes Saalbüchel ſelbſt. Denn damahls iſt Eger unter den Markgrafen von Vohburg geſtanden, und es war noch nicht an den Friederich I. durch die Heurath der Gräfinn Adelheid von Vohburg gebracht; folglich hat es der Kaiſer auch nicht zur nürnbergiſchen Reichsvogtey ausliefern können. Man hat daher billige Urſache mit Herrn von Falkenſtein über dieſes Saalbüchel zu ſpotten p), und die Frage aufzuwerfen, wer denn der Herzog geweſen ſey, der von Amberg genoſſen, oder genommen hat?

§. 67.

Der Kaiſer Heinrich V. hat zwar Amberg eine Zeitlang an ſich geriſſen, und die Geſchichte hat die Stadt, nach Knipſchilds Urtheile, mit Orlemünd, Lichtenau, und Ingelheim zu den vier Mayerhöfen des deutſchen Reiches erklärt q). Ein Vorrecht, wovon die bürgerlichen Geſeze für ſie die Gerichtsbarkeit, einen ei-

n) Ibi pag. 8.

o) In commentat. de civit. Norimbergens p. 352.

p) In analectis Nordgavienſibus.

q) De Privil. civit. lib. I. cap. II. n. 39 et 40.

Digitized by Google

eigenen Bezirk, das Pfarrlehen und dergleichen abgeleitet haben r). Allein keiner von dieſen Mayerhöfen iſt der Reichsvogtey Nürnberg einverleibt worden. Hoffmann will ſogar Amberg ſchon im Jahre 1034 als das Eigenthum von Bamberg angeben s), zu welcher Zeit Nürnberg ſelbſt noch ein Embrio war. Der erwähnte Geſchichtſchreiber will glauben machen, daß Amberg im obigen Jahre vom Kaiſer Konrad II. an das Stift Bamberg geſchenkt worden ſey.

Man ſchenkt nichts leichter, als was Einem nicht gehört. Bamberg mag mit dieſer Schenkung nicht gar zu hoch aufheben. Wenn man auch von dieſer Schenkung im Jahre 1034 vergewißet wäre, hat doch dieſelbe die Stadtmauern Ambergs nicht überſchritten. Die Präfektur iſt nicht darunter begriffen geweſen, wie aus mehrern Umſtänden zu beweiſen iſt. Allemahl iſt nur Amberg allein genannt worden. Die Präfektur war der递 Haupttheil und das Kontinens, in welchem die Stadt eingeſchloſſen war. Wo alſo der ungleich kleinere Theil in der Frage iſt, kann die Auslegung auf das Hauptgut, nicht ſo, wie im verkehrten Falle, gemacht werden. Daher hat auch der Annaliſt Hoffmann nur Amberg die Stadt am Vilsfluße im Nordgaue angemerkt. Der nähmliche Laut wurde bey Verpfändung der Stadt Amberg vom Biſchofe Poppo an den Grafen Berthold von Hohenburg um 100 Pfund Regensburger im Jahre 1241 wiederhohlet t). Amberg als bambergiſches Lehen hatte auch nur eine ſehr eingeſchränkte Peripherie, die nicht den dritten Theil der heutigen Stadt ausmachte. Mehr als zwey Drittel ſind alſo ein wahres und freyes Eigenthum geblieben.

§. 68.

Nachdem auf obige Weiſe die Stadt Amberg an das Stift Bamberg gekommen ſeyn ſoll; ſo erheben ſich in mir einige nicht unbedeutende Zweifel, die der bambergiſche Annaliſt ſelbſt in mir erreget hat. Er ſchreibt nähmlich: „der

„Kaiſer

r) Schroeder de feud. part. 3. c. 4. n. 25. Schwaiger in der amberg. Chronik ſchreibt, daß die Stadt Amberg vormahls das jus nominandi, und das Stift bey St. Jakob das jus praeſentandi auf die Pfarre gehabt habe.

s) Apud Ludewig in annal. bambergens. p. 60. t) Idem.

Digitized by Google

„Kaiſer Konrad II. habe dieſes ſelbſt aufgezeichnet, wann und wie er Amberg an den Biſchof geſchenkt habe". Dieſer Ausdruck iſt ſehr zweydeutig. Warum hat denn der Herr Annaliſt die Schenkungsurkunde weder beygelegt, noch extrahirt? — Er giebt weiters vor, daß Amberg von ſelber Zeit an — bis zur Belehnung über 100 Jahre beym Stifte geblieben ſey. Nun da der bairiſche Herzog Ludwig, der Strenge, erſt im Jahre 1269 mit Amberg belehnt wurde; ſo ſteigen ja über ſeine geſagten 100 Jahre noch weiters 135 Jahre, um die es länger beym Stifte Bamberg hätte bleiben müſſen. Wahrlich ein großes Bedenken in der Zeitrechnung! Hoffmann hätte ja präziſer ſprechen ſollen, und auch ſprechen können.

Hoffmann drückt ſich in der Pfändung Ambergs an den Grafen von Hohenburg ebenfalls ſehr undeutlich aus. Er redet von der ſimpeln Pfändung an den Grafen von Hohenburg, und ſodann ſezt er bey, daß Amberg nach dem Tode des Grafen Bertholds dem Stifte heimgefallen ſey u). Wie könnte eine Pfändung eines Pfandinhabers heimfallen?

Hund x) ſezt die Verpfändung an den Grafen von Hohenburg um ein Jahr ſpäter an, und beweiſet aus einem Briefe im Kloſter Alderſpach, daß ſie erſt im Jahre 1242 geſchehen ſey. Er kann ſich dabey auf die ſeltſame Verpfändung nicht verſtehen, die des Rückfalls wegen vielmehr einer Belehnung ähnlich war. Vielleicht iſt es ein Pfandlehen geweſen. Dies ſticht mit den biſchöflichen Affekten ziemlich ab, die für Güter ſich Geld leihen lieſſen, und nach einer Zeit ſelbe mit der Lehenbarkeit beſchwerten, um einſt Geld und Gut zugleich beyſammen zu haben. Wenn alſo dieſer wichtige Zweifel nicht beſſer entwickelt wird, muß das bambergiſche Stift vor dem Publikum, welches von dem obigen Annaliſten nicht beruhigt wird, noch manche Einwürfe über dieſe Pfändung und deſſen Rückfall erfahren.

§. 69.

Die Schenkung ſelbſt, ſo vom Kaiſer Konrad II. an das Stift im Jahre 1034 geſchehen ſeyn ſoll, kömmt mir verdächtig vor. Es iſt ſchon erwähnet worden, daß der Markgraf Otto von Schweinfurt im Jahre 1057 das Zeitliche geſegnet,

u) Pag. 175. x) Im bairiſchen Stammbuche p. 95.

ſegnet, und ſeine weitläufigen Güter an ſeine Töchter vererbt habe. Wenn alſo Amberg unter deſſen Gütern begriffen war, iſt es für dem Kaiſer gewiß nicht ſchicklich geweſen, ſelbes den Töchtern ohne Urſache zu entreiſſen und anderswohin zu verſchenken. Zudem hat Konrad II. zur Zeit dieſer unter Otto's Töchtern geſchehenen Theilung nicht einmahl mehr gelebt. Wenn er aber ohne Urſache das Amberg ſchon im Jahre 1034 dem rechtmäſſigen Beſitzer — er möge gleich der Markgraf Otto von Schweinfurt oder ein anderer Verwandte von ihm geweſen ſeyn, abgenommen, und dem Stifte Bamberg eingeſchanzt hätte, wie faktiſch wäre eine ſolche Handlung beſchaffen?

Um dieſe Widerſprüche zu berichtigen, muſs man ein anders Syſtem, das für unſer Nordgau mehr anpaſſend iſt, aufſtellen, und allenfalls zulaſſen, daß in dem Wirbel der Zeiten und Unruhen die Kaiſer die Epoche öfters benützt, und unter dem Vorwande des Reiches hie und da einige Güter an ſelbes gezogen, darauf aber an ihre Häuſer gebracht haben. Nicht alle Mahl hat das Recht, ſondern öfters und faſt insgemein die Macht, oder beſſer zu ſagen, die Uebermacht derley Operationen diktirt. Ob nun gleich Amberg nach des Markgrafen Hezilo's Auftritten in ſeinen und ſeiner Verwandten Händen geblieben; ſo haben ſie ſich doch nachher von der Gewalt der Kaiſer nicht mehr erwehren können. Vorzüglich mußten ſie derſelben ausweichen, als Konrad aus dem hohenſtaufiſchen Hauſe vom Kaiſer Heinrich V. zum Herzoge in Franken, und nach Kaiſer Lothars Tode im Jahre 1138 zum Kaiſer ernannt wurde. Er konnte als Herzog Plane zum künftigen Güter-Erwerb entwerfen, und als Kaiſer ſelbe ausführen. Wenn nun ein ſo mächtiger Herr auch die Gunſt eines an ihn gränzenden Biſchofs gewann, hatte ſein Verlangen nicht die mindeſte Schwierigkeit. Nur durfte in der Theilung der Biſchof nicht vergeſſen werden. Bey einem ſolchen Güter-Trafik auf unſerm Nordgaue ſtellte ſich freylich der Biſchof von Bamberg als der vorzüglichſte Kompetent dar, der mit ſeinem vorgeblichen Stiftungspatent des Kaiſer Heinrichs II. auf alle an das Babenbergiſche anſtoſſenden Güter die Univerſal-Prätenſion ausheckte. Nun wurde im Jahre 1116 das fränkiſche Herzogthum für dem Konrad meiſtentheils aus den Trümmern der alten nordgauiſchen Markgrafſchaft

ſchrift zuſammengeſtückt. Es begrif den gröſten Theil der heutigen Oberpfalz und des Burggrafthums Nürnberg und alle unmittelbaren Herrſchaften, die heute in dem fränkiſchen Kreiſe ſind, in ſich y). Bey dieſer Arrondirung iſt nach aller Wahrſcheinlichkeit die Stadt Amberg mit dem Herzogthume Franken vereinigt worden. Um dem Biſchofe von Bamberg den Mund zu ſtopfen, mag Konrad ihm mit Amberg einen Brocken hingeworfen haben. Konrad hat nach allen Umſtänden nur das Leben angelaſſen, das Hoheitsrecht aber ſich vorbehalten. Denn Amberg blieb mit allen Hoheitsrechten bis zum lezten Zweige bey dem hohenſtauſiſchen Stamme. Aber es mußte der Konrad in einen ſauern Apfel beiſſen. Er war bey ſeiner Königswahl in einer ſtarken Kriſis, in der er gegen ſeinen Kronwerber, Wilhelm von Holland, die Hülfe der Biſchöfe und vorzüglich des Biſchofs von Bamberg bedurfte. Denn er beſchied an dem Pfingſttage 1138, alle noch abweſenden Fürſten auf den Konvent nach Bamberg, um daſelbſt ſich huldigen zu laſſen. Auf dieſem Konvente hat der bambergiſche Biſchof die gröſte Rolle geſpielt.

Weil nun der geſagte Konrad der dritte — in den Urkunden auch öfters als der zweyte — angezeigt wird z) mögen die bambergiſchen Annaliſten ſich um dieſen Unterſchied wenig bekümmert, ſondern zum Vortheile ihrer Geſchichte dieſen Konrad für den zweyten ſchlechterdings angenommen haben, wo doch, wenn man ihn als den dritten — gelten läßt, der Beſizſtand Ambergs, den der Hoffmann von den hundert Jahren angiebt, näher zur Glaubwürdigkeit und auch zur Verpfändung der Stadt Amberg an den Grafen von Hohenburg hinrückt.

Dieſe Vorausſezung räumt der Uebergabe Ambergs an das Biſthum zwar mehr Wahrſcheinlichkeit, als Hoffmanns Behauptung, aber noch nicht die volle Wahr-

y) Weſtenrieder bair. Geſchichte. p. 344. Es iſt alſo von der ſo reichen, den ganzen Nordgau in ſich begreiſenden Verlaſſenſchaft den neuen Markgraſen auf demſelben weiter nichts, als die Grafſchaft Cham an der böhmiſchen Gränze übergeblieben, wie Pfeffel in den bair. akademiſchen Abhandl. I. Band, p. 201. behauptet.

z) Diplom. ad Hedan. de rebus ultraject. p. 163. et Schaten annal. Paderborn. P. I. p. 770. Konrad wurde bald der zweyte und bald der dritte genannt, weil er unter den deutſchen Königen der dritte, und unter den römiſchen Königen der zweyte war.

Digitized by Google

Wahrheit ein. Denn es müßte die Uebergabe an den Biſchof Otto, den Heiligen, geſchehen ſeyn, dem ſie doch der erwähnte Annaliſt ſelbſt nicht zueignet, und Amberg nicht unter deſſen Erwerbungen zählt [a]).

§. 70.

Der erſte Griff in das Nordgau hat nun einmahl geglücket; der zweyte gieng um ſo leichter, weil die Hohenſtaufer in dem fränkiſchen Herzogthume und auch auf dem Kaiſerthrone ſich feſtgeſezt hatten. Damahls war jedoch die Macht der Kaiſer ſo geſchwunden — ihr Stolz ſo herabgewürdigt, daß ſie um ihre Privatmacht zu verſtärken — ihren Stolz herabſtimmten, und wie der gemeine Adel bey den Biſchöfen um Lehengüter, die ihre Vorfahren an ſelbe verſchenkt hatten, anbielten. Die Hohenſtaufer haben ſich ebenfalls erniedrigt, die Hofdienſte bey dem Biſchofe zu Bamberg und das Truchſeſſenamt bey ſeiner Kirche zu verſehen, und in die Reihe der Miniſterialen zu tretten [b]).

Wo das Beyſpiel des Landesfürſten voraugieng, folgten die Stände und Unterthanen um deſto leichter nach. Sobald die Güter des Markgrafen Otto von Schweinfurt an ſeine Töchter vertheilt waren, wechſelten dieſelben durch die Heurathen dieſer Töchter von einer Familie zur andern. Die Biſchöfe zu Bamberg benuzten dieſe Gelegenheiten, wo bald dieſer, bald jener Beſizer ſeine Güter feil both, und kauften ſelbe von den Grafen an das Bißthum. Sehr oft trugen die Grafen ihre Güter den Biſchöfen zu Lehen auf, und empfiengen ſie wiederum unter allerley ſchweren Bedingniſſen, meiſtens aber als Mannlehen. Weil das Schenken an Bißthümer und Klöſter damahls ſo mode war; ſo war faſt kein Graf, der es nicht dem andern an dieſer Raſerey gleich thun, oder ihn gar übertreffen wollte. Dadurch ſind die meiſten Güter der Markgrafen von Schweinfurt in geiſtliche Hände gerathen. Die Verwandtſchaft der Biſchöfe mit den geſagten Grafen hat die Schenkungen noch mehr befördert. Der vierte Biſchof Albert von Bam-

a) Ibi pag. 434.

b) Der Kaiſer Friederich II. hat das Truchſeſſenamt zu Bamberg vom Biſchofe Eckebert zu Lehen empfangen, worauf ſich der Lehenbrief des Herzogen Ludwigs, des Strengen, beziehet. Vid. Falkenſtein bair. Geſchichte III. Th. p. 183.

Bamberg war ein Graf von Bogen. Otto der achte Biſchof und Eckenbert der zwölfte Biſchof waren Grafen von Andechs. Eberhard der zehente Biſchof ſtammte von den bairiſchen Herzogen ab, und Otto der zwölfte — dann Poppo der ſechzehente Biſchof ſind Grafen von Meran geweſen. Weil nun dieſe Familien durch Heurathen untereinander vermiſcht, und durch Verwandtſchaften an die Biſchöfe angekettet waren; ſo ſchenkten ſie ihnen die Güter, oder gaben ſelbe als Ausſteuer ihren Söhnen in das Domkapitel mit. Man zärtelte endlich auch von Seite der Biſchöfe an den Grafen, bis dieſe wenigſt zur Lehenbarkeit ſich einlieſſen. War ihre Familie zahlreich, hat man den Grafen dieſelbe leicht abſchwazen können, weil doch der Familie kein Nachtheil in der Erbfolge, dem Bißthume aber eine Gefälligkeit geſchah. Wenn hingegen der Stamm auf dem lezten Sproßen ruhte, wurden die Grafen um ſo leichter beredet, weil ſie nur für den Himmel, den man ihnen verſprochen hatte, ſorgten, und um die Welt ſich nicht mehr bekümmerten. Die Exſpektanzen des Bißthums auf ſolche Güter haben nie lange gedauert. Die zahlreichen Familien leerten ihre Häuſer ſelbſt aus. Einer wurde nach Paläſtina geſchickt, und ſtarb an der Peſt. Ein anderer kam auf einem Römerzuge um das Leben. Der dritte wurde auf einem Turniere aus dem Sattel gehoben und geiſterte aus. Den Reſt haben innerliche Fehden aufgerieben — und wenn dieſe Familien-Schwärmereyen noch nicht allen den Garaus gemacht hatten, und noch Einer übrig war, ſchmeichelte man ihm ſo lange, bis er in das Domkapitel ſich einſchreiben und mit der Biſchofsmüze ſich exſpektiren ließ. Nur einen Blick auf unſere nordgauiſchen Stammbäume, und man wird darinn die Beweiſe finden. Als Albert Graf von Bogen im Jahre 1242 ohne Erben ſtarb, fielen ſeine Güter an Bamberg. Im nähmlichen Jahre hat der Biſchof Poppo aus dem Hauſe Meran, welches um dieſe Zeit erloſch, Amberg an die Hohenburger verpfändet c).

Der

c) Weil Otto von Meran der lezte ſeines Geſchlechts auf ſeinem Schloſſe Plaſſenburg im Jahre 1248 umgebracht worden, haben nach deſſen nachgelaſſenen Gütern auf dem Nordgaue der Biſchof von Bamberg und der Burggraf zu Nürnberg, dann auch der Biſchof zu Wirzburg gegriffen. Hund im bairiſchen Stammbuche p. 20. Daher nahm der von Wildmaiſter in ſeiner amberg. Chronik p. 7. Gelegenheit zu ſchreiben, daß der bamberg. Biſchof Poppo ein Graf von Meran das Amberg zum väterlichen Erbtheile bekommen habe. Allein ich habe oben §. 55. gezeigt, daß an die Grafen von Meran von den ſchweinfurthiſchen Gütern um Amberg nichts gediehen ſey.

Digitized by Google

Der bairiſche Herzog Otto, der Erlauchte, hat zwar die Güter der Grafen von Bogen und Meran an ſein Herzogthum zurückgefodert: aber gewiße Hinderniße hielten ihn ab, alle zu bekommen. Die Hohenſtaufer miſchten ſich ſelbſt in das Spiel, und der Kaiſer Konrad III. ließ ſich von den Gütern des Grafen Alberts von Bogen einen Theil zu Lehen vom Bißthume verleiben, weil ſelbe ihm ſehr gelegen waren, da er das Herzogthum Franken und folglich eine große Streck auf unſerm Nordgaue beſaß und darüber die Landeshoheit ausübte.

§. 71.

Der geſagte Kaiſer Konrad III. ſtritt mit dem Bißthume Bamberg in die Wette, und jeder Theil wagte die haſtigſten Verſuche, um die nordgauiſchen Güter zu erlangen. Vorzüglich ſpekulirte der Kaiſer, mit dieſen Familien bekannt und verwandt zu werden. Er gieng daher mit der Gertraud, des Grafen Berengars zu Kaſtell Tochter, die Heurath ein, die beynahe wie eine Erbtochter ausgeſtattet wurde, welches daraus abzunehmen iſt, weil Konrad ihr den Nordgau zum Wittibſize eingeräumt, und in dem Vertrage die Verſicherung für das Heurathgut und zum Heurathgute ausgedrückt hat.

Der Anſpruch, den die Hohenſtaufer auf Amberg hatten, beziehet ſich demnach zuverläſſig auf die erzählten mannigfaltigen Erwerbsmittel. Konrad III. hat nach allen Anzeigen die Lehenherrſchaft über dieſe Stadt dem Biſchofe überlaſſen, und die Landeshoheit für ſich und ſeinen Stamm vorbehalten. Er und ſeine Nachkömmlinge ſtellten ſich hierauf bey der ambergiſchen Präfektur und bey der Landeshoheit über die Stadt ſelbſt ſicher, welche zwey Stücke von der Lehenherrſchaft über die Stadt unterſchieden waren. Eben dieſer Unterſchied hat verurſacht, warum der Kaiſer Rudolf I. und der König Wenzel von Böhmen bey Beſtättigung der Konradiniſchen Kaufs- und Schenkungsbriefe für die bairiſchen Herzoge die Güter in Baiern von den Nordgauiſchen getrennt, und unter die leztern auch Amberg geſezt haben, ohne von dem bambergiſchen Lehen etwas zu er-

Wildmaiſter und Hoffmann ſind alſo wegen des Ankaufes-Titel der Stadt Amberg um zweyhundert Jahre und noch mehr von einander unterſchieden.

erwähnen d). Die Landeshoheit iſt daher als eine Zugehörung des Landes und des Reichslehen betrachtet worden.

§. 72.

Der Kaiſer Friederich I. iſt zwar nicht der Sohn des Konrads III. geweſen. Konrad III. ſchlug doch dieſen Friedrich, ſeines Bruders Sohn, zum Kaiſer vor, weil ihm, als er im Jahre 1152 auf dem Krankenbette lag, ſein Sohn Friederich noch zu jung ſchien.

Der Kaiſer Friedrich I. erlaubte ſich alles, was zum Gütererwerb auf unſerem Nordgaue beytragen konnte. Er ſchloß mit der Adelheid, der Tochter des Markgrafen Bertholds von Vohburg, Kam, Eger und Neumarkt, die Heurath, um Eger zum Brautſchaze zu bekommen; ſobald er aber das Egerland hatte, verſtieß er die Adelheid, weil er mit einer andern Gemahlinn, der Beatrix, Erbtochter des Grafen Reinalds von Burgund, auch ihr Land erhielt. Ob er gleich von der vohburgiſchen Adelheid ſchon im Jahre 1152 geſchieden wurde, gab er doch den Brautſchaz weder ihr, noch ihrem Vater zurück, ſondern behielt und benuzte ſelben bis zum Jahre 1179 d). Sodann lieferte er ſelben wiederum nicht an den rechtmäßigen Prätendenten, ſondern an das Reich aus, damit er vom Reiche den Nuzen davon ſchöpfen, und etwan gar unter günſtigen Aſpekten das Hauptgut wiederum erhaſchen möchte, weil er und ſein Sohn ohnedem ſchon mit dem Gedan-

d) Die Urſachen der Trennung, als wäre ſelbe wegen dem Ehebruch der Adelheid geſchehen, ſind ſo von den bewährteſten Schriftſtellern widerlegt worden, daß endlich die Gegner auf die Blutsfreundſchaft zwiſchen Friedrich I. und der Markgräfinn die Scheidung ausgelegt haben. Was aber das Egerland betrift, mußte der Kaiſer Ludwig, der Baier, in den Kriegen für das Reich einige Reichsſtädte (im Specimine apud Oeſele Script. boic. Tom. II. p. 143 et 152.) verſezen und ſogar ſeine eigenen Güter angreifen. Er verſezte alſo auch Eger im Jahre 1315 um 20,000 Mark Silber auf ewige Wiederloſung an den König Johannes in Böhmen. Goldaſtus de regno Bohemiae lib. 1. c. 17. n. 6. Balbinus in Epitome rer. Bohem. p. 311 et Chronographus aulae regiae apud Preher. edit. Hanov. p. 22 et ſeq. Das weitere Schickſal des Egerlandes gehört nicht zu meiner Geſchichte. Ich habe alſo nur obiges zu einiger Berichtigung meines Sazes anführen, und daraus folgern wollen, daß auch die Scheidungsurſache wegen der Blutsfreundſchaft des Friederichs I. mit der Adelheid ſeine widerrechtliche Uebergabe an das deutſche Reich nicht rechtfertigen könne.

Digitized by Google

danken ſchwanger giengen, das Reich an ihr Haus erblich zu bringen. Man kann ſich alſo leicht denken, daß Friederich I. der mit Herausgabe des Hauptguts ſo feindſelig gegen die Vohburger gehandelt, auch mit noch andern Gütern nicht redlicher verfahren ſey. Wenigſt findet man viele darunter, von welchen man keinen andern Ankunftstitel aufzuweiſen vermag.

§. 73.

Heinrich VI. des erſt geſagten Friedrichs I. Sohn mußte ſich mehr für ſeine ſizilianiſche Erbſchaft, als für das Nordgau beſorgen. Das Reich lag ihm am meiſten am Herzen, und er ſann einzig darauf, wie er das Erbrecht von den Reichsſtänden herauslocken möchte. Als er im Jahre 1197 ſtarb, trat ſein Sohn Friederich II. als Kaiſer und zugleich als Beſizer eines wichtigen Theils auf dem Nordgaue auf. Er beſtrebte ſich, das Truchſeſſenamt zu Bamberg lehenweiſe zu empfangen und die nordgauiſchen Güter, als das Schloß Hohenſtein, die Vdookatie der Güter und Mannſchaften des Schloßes Hersbruck, Vilseck, Auerbach und Pagenz, als bambergiſche Leben zu erkennen. In dieſem Zuſtande hat er ſeine nordgauiſchen Güter hinterlaſſen, als er von der Bühne der Welt im Jahre 1250 herabſtieg.

§. 74.

Der Kaiſer Konrad IV. Friederichs II. Sohn, hatte bey ſeinem Regierungsantritte zween mächtige Gegner, nähmlich ſeinen natürlichen Bruder Manfred, durch den Pabſt unterſtüzt, in Neapel und Sizilien; in Deutſchlande aber den Grafen Wilhelm von Holland als Gegenkaiſer, der ebenfalls vom Pabſte aufgehezt und geſtärkt wurde. Wilhelm der Nebenbuhler im deutſchen Reiche hat während des Zankes um die Kaiſerskrone, nicht nur die Reichsleben, ſondern auch alle Güter, die Konrad IV. in Deutſchlande beſaß, ihm abgeſprochen, der Pabſt aber hat dieſes Urtheil beſtättigt e). Damit Wilhelm in Deutſchlande alles zerrüttete, theilte er Reichslehen an Fürſten, und Schuzbriefe an Biſchöfe und Aebte aus. Die Familien brachte er ſo durcheinander, daß ein kühner Aſpirant in

e) Raynald ad an. 1252. n. 18.

Digitized by Google

in fremde Güter eindrang und den rechtmäſſigen Beſizer verſtieß, wie es der Gräfinn Margareth von Flandern ergangen iſt, die von ihrem eigenen Sohne, Johann von Aveſeus, durch das Urtheil des Wilhelms vertrieben wurde. Amberg kam ebenfalls in dieſe Mäckeley. — Solche Windſtreiche haben freylich nicht viel gewirket; und ſo iſt auch Ambergs Verkauf [f], wie ein Irrwiſch, der zwar auf kurze Zeit leuchtet, aber nicht anzündet, wiederum verſchwunden.

Konrad IV. hatte zum Schwiegervater den bairiſchen Herzogen Otto, den Erlauchten, deſſen Tochter Eliſabeth er geheurathet hatte. Dadurch deckte Konrad IV. ſeine nordgauiſchen Beſizungen. Weil er aber zu ſeinen Zügen nach Italien Geld nothwendig hatte, mußte ihm ſein Schwiegervater mit einem Vorlehen von 128000 Goldgulden aushelfen. Dafür verſchrieb er einige Herrſchaften und auch die Stadt Amberg. Der Herzog Otto hat zwey Jahre lang dieſe Stadt im Beſize gehabt, und ſelbe, weil ſie weder für das Kapital eine Ausgleichung, noch für die Zinſe die hinlänglichen Erträgniſſe abgeben konnte, nach Konrads IV. Tode an deſſen Sohn zurückgeſtellt. Dieſes Vorlehen des Otto trift auf das Jahr 1251 ein, wo eben der Konrad IV. nach Italien aufgebrochen iſt, um die ſizilianiſche Erbſchaft mit dem Degen in der Fauſt zu behaupten.

Der Kaiſer, der ſeine nordgauiſchen Güter wie ſein freyes Vermögen verſchrieb, mußte ſelbe zu jeder Verpfändung hernehmen, weil niemand auf die italiäniſchen Beſizungen vertraute. Daher hat er auch auf jene im Jahre 1246 ſeine Gemahlinn Eliſabeth für ihr Heurathgut und für den Wittibſiz (die Worte lauten: pro dote et in dotem aſſignavit) verſichert [g] und die Stadt Amberg neben

andern

[f]) Durch Wilhelms Mäckeleyen mit Konrads IV. Gütern iſt Amberg an die Pinzinger, eine berühmte Familie auf unſerem Nordgaue gekommen. Es muß aber dieſer Handel eine ſchlechte Wirkung und gar keine Dauer gehabt haben, weil man von Pinzingers Herrſchaft keine Spuren mehr antrift. Die Attentate des Wilhelms wurden allemahl bald wieder vereitelt. Von Pinzingers Kauf meldet ein ſchwarzes Büchel in Octav, welches mir der ſeel. Archivar Schleſſl im amberg. Landesarchive einſt gezeigt hat, worinn ſehr unleſerlich die alten Edelleute aufgezeichnet waren. Darinn hieß es: „Pinzinger hett von unkonigkh Wilhalmb Amperche khaufft, hetts nit „lang bhaldten“.

[g]) Aettenkhover Geſchichte von Baiern p. 184.

andern Realitäten ihr dazu angewieſen. Alle dieſe Güter hat der Kaiſer Rudolf I. in ſeiner Beſtättigung über die Konradiniſche Schenkung als Patrimonial-Vermögen anerkannt, und Amberg beſonders unter daſſelbe eingeſchaltet h).

Jedermann ſieht ohne meine Erinnerung, daß der Biſchof von Bamberg nichts anders, als die Lehenherrſchaft auf Amberg prätendiren konnte. Der Biſchof Poppo hat alſo auch nur die Macht haben können, Amberg als ein Lehen an den Grafen von Hohenburg zu verpfänden.

§. 75.

Der unglückliche Konradin, Konrads Sohn, war nach dem Tode ſeines Vaters im Jahre 1254 der verlaſſenſte Waiſe. Seine Güter wurden in Deutſchland von den Feinden ſeines Vaters verheeret oder beſezt, und mit Schulden beladen; Sizilien aber mußte er erſt mit bewaffneter Hand erobern, und von ſeinen Oheimen, den Herzogen Ludwig und Heinrich in Baiern, neuerdings Gelder aufborgen. Er verſchrieb ihnen mehrmahl ſeine Güter, und vor Anfang ſeines italiäniſchen Feldzuges ſtellte er noch einen Schenkungsbrief aus. Er konnte ſich von ſeiner Schuld nicht mehr entledigen, weil er ſchon am erſten November 1268 ſein Leben und die ſizilianiſche Krone in Neapel verlohren hatte. Im folgenden Jahre hat der Herzog Ludwig, der Strenge, die Stadt Amberg vom Biſchofe Berthold von Bamberg zu Lehen empfangen.

§. 76.

Wenn es mir nunmehr geglückt haben ſollte, den Schlüſſel zu den unterſchiedlichen und im tiefen Geheimniſe manches Mahl verborgenen Beherrſchern der Stadt Amberg zu entdecken; ſo werde ich mich zu der Unterſuchung nähern dürfen, wann und auf welche Art Amberg zum Stadtrechte gekommen ſey.

Die Frage, in welchem Jahre Amberg eine Stadt geworden? iſt ſchwer aufzulöſen. Es ſind keine Urkunden, keine Konzeſſionen, und nicht einmahl Geſchichten vom erſten Stadtrechte vorhanden. Man muß ſich durch die vielen Schwierigkeiten nur mit Muthmaſſungen durcharbeiten.

h) Ibi.

Digitized by Google

Die Schriftſteller nehmen keinen Anſtand, dem nächſten beſten Biſchofe von Eichſtätt die Konzeſſion des Stadtprivilegiums zuzueignen. Der Andreas Brunner ſchreibt es von einem unbenannten eichſtättiſchen Biſchofe her, welcher Amberg gegen Ende des dreyzehenten Jahrhunderts gebaut und zur Stadt erhoben habe. Noch andere melden das nähmliche. Der Herr von Wildmaiſter rühmt den Biſchof Eberhard von Eichſtätt an, der im Jahre 1099 geſtorben iſt. Er ſoll aus dem Dorfe Amberg einen Markt gemacht haben i).

Anton Wilhelm Ertl — vom Aventin getäuſcht — täuſcht wiederum, und leitet das Stadtprivilegium ebenfalls von einem eichſtättiſchen unbenannten Biſchofe ab, welches dieſer im Jahre 1297 ausgefertigt hätte k).

Soviele Manuſkripte oder andere Jahrbücher man lieſet, eben ſo viele Theils widerſprechende und Theils lächerliche Anekdoten thürmen ſich in einer ſolchen Menge auf, daß es Einem zulezt (nach Moſers Ausdruck l) wie jenem Reiſenden ergeht, welcher Paris vor den Häuſern nicht finden konnte. Ueberhaupt haben einige das Amberg als eine Stadt zu jung angegeben.

Ich will davon zwey Meynungen unter die Rezenſion nehmen, nähmlich die Wildmaiſteriſche und die Ertliſche. Nach dieſer iſt die Stadt zuverläſſig zu jung, wie wir aus einer nachfolgenden Urkunde des Kaiſer Friederichs I hören werden. Was hat endlich ein Biſchof von Eichſtätt im Jahre 1297 zu Amberg wirken können, wo die Stadt ſchon in den Händen der Herzoge in Baiern ſich befand? Wildmaiſters Angabe aber hat an dem Biſchofe Eberhard von Eichſtätt den Stifter ganz verfehlt. Es iſt nothwendig, den Text des Wildmaiſters zum Theile anzuführen, welcher lautet: „Amberg hat dem Biſchofe Eberhard gehört, „weil er gemäß des Aventin ein Sohn des Grafen Otto von Schweinfurt, der „die Petriſſa, Gräfinn von Kaſtell, zur Ehe hatte, geweſen iſt“.

Der Ankunfstitel, den der Herr von Wildmaiſter dem Biſchofe Eberhard auf Amberg einräumt, iſt ſehr ſchlüpferig. Man kann erſtens keine Spur finden, daß

i) In der Chronik der Stadt Amberg p. 4.

k) In dem bairiſchen Atlas p. 35.

l) In ſeinem Herrn und Diener.

Digitized by Google

daß die Grafen von Kaſtell der Petriſſa das Amberg zum Heurathgut gegeben, und zweytens, daß Eberhard es dem Stifte Eichſtätt zugebracht habe. Wildmaiſter hat ſich wahrſcheinlich von dem öfters gemeldeten kaſtelliſchen Fundationsbuche betäuben laſſen, vermöge deſſen der öfters erwähnte Graf Erneſt von Kaſtell zween Söhne Gebhard und Hermann gehabt hat. Dieſer ſoll den Friederich, welcher 1103 geſtorben iſt, erzeugt haben. Dem Friederich werden zween Söhne Hermann und Otto II. beygelgt; vom Otto aber ſoll die Petriſſa des Grafen Otto von Schweinfurt Gemahlinn, und aus ihr der Biſchof Eberhard hergekommen ſeyn. Falkenſtein ſezt das Stammregiſter folgendermaſſen an:

Friedrich I. lebt um das Jahr 1103.

Hermann.

Friederich II. ſtarb im Jahre 1130.

Otto.

Petriſſa des Markgrafen Otto von Schweinfurt Gemahlinn.

Eberhard Biſchof zu Eichſtätt.

Wenn man nun den Erneſt, der im Jahre 975 nach Kaſtell gekommen ſeyn ſoll, und deſſen Sohn Hermann vorausſezt; ſo folgt, daß der Hermann des Friederichs I. Sohn der zweyte Hermann geweſen ſeyn müſſe. Es leuchtet jedermann ein Wunder der Erzeugungsfertigkeit in die Augen, daß ſeit 975 vom Erneſt an bis zum Jahre 1098, zu welcher Zeit der Biſchof Eberhard zu Eichſtätt gewählt wurde, ihm wirklich ſieben Voreltern vorausgegangen ſeyn ſollen.

Der Herr von Falkenſtein, der dem obigen Fundamentionsbuche nachſchrieb, ließ ſelbes auf einmahl aus den Augen, und ſezte in ſeinen nordgauiſchen Alterthümern die Wahl des Eberhards auf das Jahr 1075 und deſſen Sterbetag auf 1098. Mit dem Wahljahre ſtimmt Aventin überein; aber das Sterbejahr verſchreibt er auf 1099. Falkenſtein änderte in ſeiner eichſtättiſchen Geſchichte wiederum die Jahrszahlen, und beſtimmte zur Wahl das Jahr 1098 und den Sterbetag des Eberhards auf 1112.

Dieſe

Digitized by Google

Dieſe Variationen des kaſtelliſchen Fundationsbuches, des von Wildmaiſter und des von Falkenſtein machen eine ganz beſondere Verwirrung in der Chronologie.

Am meiſten fällt in dem Stammregiſter auf, daß Friederich II. Graf von Kaſtell, der Großvater der Petriſſa, bis 1103 ſoll gelebt, die Petriſſa aber als Friederichs II. Enklinn den Grafen Otto von Schweinfurt, der ſchon nach Falkenſteins Aeuſſerung im Jahre 1053 geſtorben iſt, geheurathet, und den Biſchof Eberhard gebohren haben, woraus folgen müßte, daß die Enklinn ſchon vor dem Großvater gelebt hätte — welcher Kontraſt in der Genealogie!

Herr von Falkenſtein hat in ſeiner Stammtafel dem Markgrafen Otto von Schweinfurt keine andern Kinder als nur den einzigen Biſchof Eberhard angewieſen, wo doch nach meinem bereits vorgelegten Beweiſe derſelbe gar keinen Sohn, ſondern Töchter gehabt hat, die ſeine Güter erbten.

§. 77.

Man wird demnach weit ſicherer verfahren, wenn man das Stadtrecht von Amberg aus anderen Konjunkturen ſchöpfet, und den Grund unter der Regierung des Kaiſer Heinrichs I. aufſucht. Freher und Adlzreiter führen die nähmliche Meynung.

Freylich wollen einige die Vermehrung der Städte unter dem Kaiſer Heinrich I. nicht weiter als in Sachſen und an den Gränzen gegen die Ungarn, um ihre öfteren Beſuche zu bezähmen, zugeben.[m] Allein wer ſollte glauben, daß nicht andere Länder dieſes Beyſpiel nachgeahmet, und gegen die feindlichen Nachbarn hinter den Mauern ſich ebenfalls verſchanzt haben? Auf unſerem Nordgaue war dieſes Beyſpiel um ſo reizender, als Lauterhofen, Ammerthal, Kreuſen, Hersbruck, Schweinfurt und noch mehrere Städte ſchon vor dem Heinrich I. bekannt waren.

Der Pabſt Zacharias, als er im Jahre 742 die Vertheilung der Biſchöfe im Herzogthume Baiern dem heiligen Bonifaz auftrug, erinnerte ihn ausdrücklich, das-

m) In differt. Henricus anceps — Hiſtoria anceps.

Digitized by Google

dasjenige, was in den kanoniſchen Rechten enthalten wäre, genau zu beobachten, damit nähmlich die Biſchöfe nicht in die Dörfer oder kleinern Städte verlegt würden. Es muß alſo damahls ſchon ein Unterſchied zwiſchen kleinen und großen Städten und eine ſolche Menge von beyden hier zu Lande geweſen ſeyn, daß Bonifaz bey den größern Städten die Wahl hatte.

Es war zu einer Stadt genug, wenn ſie nur Mauern hatte. Meiſtens dienten nur Gräben und Wälle, aus welchen die Inwohner Ausfälle auf die Feinde machen, tapfer darein ſchlagen, und ſich wieder zurückziehen konnten. Die Fehden haben damahls nicht lange gedauert. Sie waren meiſtens nur wie ſtreifende Wetterwolken, die im Fluge den Jahnhagel ausſchütten, die Fluren verheeren, und dann wieder verſchwinden. Außer der Schlacht auf dem Lechfelde gegen die Ungarn iſt ſonſt keine von einer Bedeutung bekannt. Ein einziger unglücklicher Streich hat insgemein dem Kriege ein Ende gemacht.

Man richtete die innere Bauart der Städte eben nicht regelmäſſig ein. Wo ein Dorf in eine Stadt verwandelt wurde, hat man die alten Häuſer nicht abgebrochen, ſondern nur die leeren Pläze zwiſchen denſelben mit neuen Gebäuden ausgefüllt. Daraus iſt die Unrichtigkeit der Gaſſen in den alten Städten entſtanden n).

Dies alles zeigt die Entſtehung der Stadt Amberg in ſelben Zeiten. Denn wenn man über ihr Stadtprinzip zu gloſſiren anfangen will; ſo fielen auf einer Seite gegen Aufgang der Sonne die Stadtmauern, und auf der andern Seite gegen Untergang der Vilsfluß in die Augen, und in der Stadt ſelbſt herrſchte die Unregelmäſſigkeit der Häuſer und Gaſſen. Amberg war alſo ganz das Ideal nach dem Model und Zeitgeſchmacke des Kaiſer Heinrichs I.

Die zum Handel bequeme Lage empfahl Amberg vorzüglich zu einer Stadt. Man hat die Städte, wo keine Märkte gehalten wurden, keine Fabriken oder Münzſtätte vorhanden waren, für wahre Nullen gehalten. Am meiſten haben die

n) Man lieſet im oberpfälz. Kirchenkalender pag. 194 daß die Erbauung der Stadt Nabburg eben ſo geſchehen ſey.

die Flüſſe, auf welchen man die Waaren verführen konnte, zu dem Aufkommen der Städte beygetragen. Daher hat der Kaiſer Friederich II. in ſeinem der Stadt Nürnberg gegebenen Privilegium gleichſam mit Bedauern die Worte eingerückt, daß Nürnberg keine Schiffahrt habe.

Amberg prangte mit all obigen Vortheilen; und nachdem Karl, der Große, den Kaufleuten den Weg über Amberg ausgeſteckt hatte, war Amberg gleichſam gezwungen, eine Stadt zu werden. — Es war auch Heinrichs I. Abſicht nur dahin gerichtet, ſolche Orte zu Städten zu erheben, wo Gewerbe und Handel getrieben werden konnten, weil er verordnet hat, daß man in Städten alle Gaſtmahle und Zuſammenkünfte halten ſoll. Es wurden auch alle Handwerker in die Städte gewieſen; ſo daß zu Heinrichs I. Zeiten wenige — unter dem Kaiſer Friederich II. aber gar keine Handwerker mehr auf den Dörfern ſeyn durften; und wenn einige ſich in leztern aufhalten wollten, mußten ſie ein ausdrückliches Privilegium haben o). Alle dieſe Reſultate haben ſich in demjenigen Zeitpunkte, der an Heinrichs I. Plane gränzt, konzentrirt, und alle Mahl hat ſich die Linie dahin gezogen, wo man nur immer die angezeigten Wirkungen in ihrer Urquelle, von der ſie ausfloſſen, aufſuchen wollte.

§. 78.

Man kann zwar das ambergiſche Stadtrecht mit Urkunden, die bis zum Heinrich I. hinreichen, nicht ausſtatten. Dies können die wenigſten Städte, die doch unſtreitig ſchon damahls Städte waren. Das ſtärkeſte Dokument hängt insgemein an den Kennzeichen, wie damahls die Städte beſchaffen geweſen.

Endlich zog der Kaiſer Friederich I. mit ſeiner Urkunde, die er vermöge der
I. Beylage der Stadt Amberg im Jahre 1163 ausgeſtellt hatte, den Vorhang auf, da er die Bamberger und Amberger Kaufleute eben ſo wie die Nürnberger befreyte, und ihnen durch das ganze Reich Freyheit und Sicherheit in ihrem Handel verbürgte. Er verbot zugleich, daß von ihnen, wie von ſeinen eigenen Leuten kein Tribut, kein Zoll oder anderer Impoſt, wie dieſer immer heiſſen könnte, genommen werde. Wer aber dagegen ſich verfehlen würde, es möge gleich eine geiſtliche

o) Ludewig in diſſertat. de opifice exule in Pagis.

Digitized by Google

liche oder weltliche Perſon ſeyn, wider den hat der Kaiſer zehen Mark löthiges Goldes zur Strafe für ſeine Kammer ſtatuirt, und zugleich dem Beſchädigten den vierfachen Schaden-Erſaz zuerkannt.

Dieſes von dem Dechante und Kapitel der Kirche zu Bamberg über obige Urkunde ausgeſtellte Vidimus beſtärkt meine Angabe, daß das biſchöfliche Archiv noch manche Urkunden beſizen müſſe, die unſerer Geſchichte angehören.

Das ſonderbarſte dabey iſt, daß die Stadt Amberg einen ältern Freyheits-Brief als ſelbſt die Stadt Nürnberg aufweiſen kann, wo doch dieſe mit ihren Freyheiten faſt allen Städten des Nordgaues auf den Köpfen gehen will. Das erſte Privilegium der Stadt Nürnberg hebt ſich erſt im Jahre 1219 von Kaiſer Friederich II. an a)

Der Kaiſer Friederich I. poſaunte Amberg als eine Stadt ſogar in Urkunden an andere Städte aus, welches aus dem Bewilligungs-Briefe des Biſchof Rudberts von Paſſau vom Jahre 1166 erhellet, worinn er den Bürgern von Amberg das paſſauiſche und regensburgiſche Recht ertheilte. Es iſt zuverläſſig, daß dieſe Bewilligung von Kaiſer Friederich I. herkam, weil der Biſchof beyrückte: „Der Wille des Kaiſers mache das Recht aus.“ b)

Obgleich der Kaiſer Friederich I. die Amberger nur Kaufleute und keine Bürger genannt hat; ſo hat doch das Stadtrecht dadurch nicht gelitten, und auch nicht leiden können. Genug, daß Amberg mit zwoen bekannten Handelsſtädten Bamberg und Nürnberg pariſizirt wurde. Denn ganze Kaufmannſchaften haben ſich nirgends als in Städten aufgehalten. Der Biſchof Rudbert von Paſſau kann den übrigen Zweifel heben, der ſich gegen die Amberger des Worts: Bürger bediente.

Eben dadurch, weil man die Städte in ihrem Flor bewahren, und die Koloniſten herbeylocken wollte, hat man ihre Abgaben auf alle Weiſe erleichtert. Zur

a) Hiſt. diplomat. norimbergens. p 9.

b) Joann. Aventini excerpta diplom. paſſaviens. apud Oefele ſcript. boic. Tom. I. p. 712. a.

Ihr Unterhalt mußte dadurch geſichert werden, weil der Ackerbau allein nicht erklecket hätte, die Menge der Bürger zu ernähren. Heinrich I. hat zwar in ſeiner erſten Verordnung befohlen, daß der neunte Mann vom Lande in die Stadt ziehen ſollte, den die andern achte ernähren mußten. Allein dieſer Panisbrief für die Bürger iſt dem Landvolke bald zu läſtig, und dem Ackerbaue nachtheilig geworden. Hingegen hätten die Kaufleute und Gewerbsmänner zulezt ihre Geſchäfte verſäumen oder gar aufgeben müſſen, wenn man ſie nicht durch Freyheiten und Minderung der Zölle und Abgaben entſchädiget hätte. Es war die Regel, daß man aus den Zöllen und der Zollfreyheit auf die Stadt und ihr Alter rechnete. [c)]

Man hat in ältern Zeiten einen Unterſchied zwiſchen Bürgern und Kaufleuten gemacht. In den meiſten Städten iſt bis in das fünfzehnte Jahrhundert den vornehmern Bürgern das Stadtregiment übertragen worden. Auch haben ſie auf den Landtagen erſcheinen müſſen. Die übrigen Bürger und Kaufleute waren von den Aemtern eben nicht ausgeſchloſſen; aber ſie haben ſich lieber den Gewerben und dem Handel gewidmet. Die Bürger haben alſo nach den Patriziern die zweyte, und die Kaufleute die dritte Klaſſe in der Stadt ausgemacht, und man hat zur zweyten Klaſſe die Bürger, die keine Kaufleute waren, gerechnet. Daher in den Urkunden öfters die Bürger (cives) und die Kaufleute (mercatores) von einander getrennt werden. Wenn auch die Vornehmen oder Adelichen Bürger mit dem Handel ſich abgaben, führten ſie ſelben meiſtens durch ihre Faktors, oder ſie gebrauchten die Juden oder die Knechte als Unterhändler. Geringer wurden die Handwerker geachtet, und nach dem Zeugniße des Biſchofs Otto von Freyſingen zu Ehrenämtern nicht zugelaſſen. Sie waren nicht viel beſſer als die Leibeignen auf dem Lande, und mußten ſogar anfangs das Budtheil und Hauptrecht geben. Erſt nach und nach fieng man an, ſie den Bürgern gleich zu ſtellen. Sodann errichteten ſie große Zünfte und Geſellſchaften, wählten ſich Schuzherren, und zwangen ſogar die erſte Bürgerklaſſe, einige Aemter mit ihnen zu theilen. Dies erklärt uns den eigentlichen Wortſinn von Friederichs I. Privilegium

c) Heinec. p. 220.

Digitized by Google

gium für die Amberger, und läſst uns ein Feld zum Nachdenken offen, daß es in Amberg nicht nur Kaufleute, ſondern auch Bürger und ſogar Bürger von Adel gegeben habe.

§. 79.

Der Adel, der in der Stadt ein Amt und ſeine Beſchäftigung fand, biß um ſo gieriger an dieſen Angel, weil er dadurch ſeinen Stand nicht entehrte. Man machte aus dem Stadtleben ein Feſt, und begab ſich dahin, wann man ſich die Tage verſüſſen wollte. Selbſt die Fürſten folgten dieſem Beyſpiel des Adels, und trockneten in den Städten den Schweiß nach den Feldzügen ab. Zu Turnieren ſchienen ihnen die Städte theils wegen der Einquartierungen und theils wegen der Ergözungen weit angenehmer, als die Dörfer und ihre Burgen. Manche von Adel, die von ihren Nachbarn oder Oberherren zu ſehr gequält wurden, ſprachen bey den Städten um Schuz an; und wenn ſie ſich nicht mehr erwehren konnten, lieſſen ſie ſich in das Bürgerbuch einſchreiben.

Herr Glaſſey behauptet ſogar, daß nicht nur die Städte, ſonderr auch die meiſten Stände auf Kommerzien ſich verlegt, und dadurch ihren Wachsthum erhalten haben. Heinrich I. wollte es auch, daß die, welche in den Städten wohnen, ſo gut als die auf dem Lande ſind, ſollen geachtet werden, ungeachtet ſie Kommerzien trieben. Nur hat man unter den edeln, und unedeln Gewerben einen Unterſchied gemacht. Zu jenen wurden vorzüglich die Münz- und Wechſelbänke, dann die Eiſenhämmer gerechnet, welche leztere faſt alle in die Hände der Edelleute gerathen, und bey ihnen bis in ſpätere Zeiten geblieben ſind. Viele ſolche Hämmer wurden ſogar wie ihre Beſizer geadelt, und unter die gefreyten Güter aufgenommen.

Nun änderten die Edelleute ihre vorige Lebensart, verlieſſen ihre Schlöſſer, wurden Bürger in den Städten, und lebten von ihren Zinſen und Gülten. a) Wir wiſſen, daß ſogar die Grafen von Naſſau, und der Graf Adolf, nachmahls deutſcher König, ſich nicht geſchämt haben, Bürger zu Nürnberg zu werden. b)

 Ja

a) Münſter in Coſmographia 3. Buch p. 383.
b) David Chytroe. lib. 15. Chron. Saxon. p. 438.

Ja es iſt ſo weit gekommen, daß man einen Bürger, der in einer berühmten Stadt entſprungen war, für einen Edelmann hielt. e)

§. 80.

Dieſe Materie iſt mit der ambergiſchen Stadtverfaſſung zu ſimpatetiſch, als daß ich nicht ein wenig dabey verweilen ſollte.

Die Stände auf unſerm Nordgaue wurden Anfangs nur in die zwey Klaſſen des Adels, und der Bauern, nachhin aber in drey Klaſſen, nämlich in Edelleute, Bürger und Bauern eingetheilt. Die Edelleute ſaſſen auf ihren Burgen und Schlöſſern, und lebten von ihrem Vermögen. Die Bürger wohnten in Städten und Märkten, und unterhielten ſich, wie ich ſchon erwähnet habe, von den Gewerben und dem Handel, und das Bauernvolk nährte ſich und andere vom Akerbaue auf dem Lande.

Man verzeihe mir, daß ich hier mehrmahlen eine Ausſchweifung begehe. Allein ich ſtelle deßwegen einige Betrachtungen über dieſen Gegenſtand auf, weil die Entſtehung des einen Standes die Errichtung des andern veranlaßt hat, und dem Adel und Bauernſtande endlich der Bürgerſtand nachgefolgt iſt, wie der Fall auch bey Amberg war. Ich werde alſo zeigen, wie dieſe Gradationen geſchehen ſind.

§. 81.

Man muß den Nordgauiſchen Adel nicht von den Markgrafen und Grafen, als dieſe aufgeſtellt wurden, ableiten. Die meiſten davon waren gemeine Leute, und die Grafen waren nicht beſſer als die Miſſen. Wer vom Adel war, wurde allemahl in den Schriften beſonders angemerkt, daß er ein adelicher Baier geweſen ſey. Erſt da dieſe Herren ihre Markgrafſchaften und Grafſchaften als Erbe erhielten, fieng ihr Adel an, der ſich nun freylich durch günſtige Umſtände auf einen ſehr hohen Grad ſchwang. Ihre meiſte Beſchäftigung lenkte ſich auf den Kriegsdienſt hin. Sie mußten ſich auf das Pferd ſezen, und dem Herzoge in das Feld nachziehen. Karl, der Große, hat ihnen das

e) Nicol. Boër. de ord. grad. utriusque fori part. 2. n. 45.

Digitized by Google

das Regulativ vorgeſchrieben, wie ſtark ihre Mannſchaft ſeyn mußte. Er ſchlug die Miliz nach den Höfen an. Eine Curtis oder Hof wußte alſo, was zum Heerbann zu ſtellen war. a) Damit jedoch der Ackerbau von den arbeitſamen Händen nicht beraubt würde, erklärte man den Kriegsdienſt als ein Ehrenamt, zu dem ein Leibeigener oder Bauer nicht fähig war.

Mittlerweile artete das Heerbannsſyſtem ungemein aus, indem die Grafen, die wegen ihren Gütern ſelbſt Vaſallen der Herzoge wurden, gegen die Heerfolge ſich ſträubten. Der Kaiſer Heinrich I. mußte demnach den alten Geiſt wieder aufwecken, und den Heerbann herſtellen. Die feindlichen Einfälle der Ungarn und Slaven beförderten ſein Vorhaben, weil jedem ſeine eigene Rettung am Herzen lag. Weil nun die Grafen viele Güter erworben hatten, traf auf ſie eine größere Miliz. Unter dieſen Gütern waren ſehr viele noch ungebaut. Darauf ſchnitzten ſie ihr Kriegsvolk. Sie erklärten nähmlich diejenigen, ſo dieſe Güter anbauen wollten, als frey, und gaben ihnen ſelbe als Lehen. Daraus entſtund ihre Lehen-Miliz, und daraus ſind auch die Lehenhöfe gefolgt, deren ſo viele, wie die der Sulzbacher, Leuchtenberger, Muracher, Wolfſteiner, Hohenfelſer, Parsberger, ꝛc. aus unſerm Nordgaue berühmt ſind. Man kann auf die

Exten-

a) Capitulare Caroli Magni de anno 807. c. 1. Curtis war das gewöhnliche Wort unter den Karolingern, und zeigte den Hof an. Nur zur einzigen Probe — meldet der König Ludwig (ein Karolinger) in einem Diplome: Curtem noſtram Turegum in ducatu alamanico. apud marqu. Freher. orig. palat. p. 57. Man findet dieſe Benennungen bey P. Pez, P. Meichelbeck, Hund in metrop. Salisburg. Urkundenbuche von St. Emmeram. Monum. boic. &c. ſehr häufig. Hube oder Huba bedeutete die Hälfte davon. Manſi waren Stücke vom Hoſe abgeriſſen von unterſchiedlicher Größe. Karl, der Große, hat nach dieſem Hoffuße ſeinen Heerbann eingerichtet. Ein Freyer, der 2, 4, 5 Manſen hatte, mußte dem Heerbanne folgen Die Beſizer von 2 und 3 Manſen mußten einen Mann ſtellen, und der ſo nicht in das Feld zog, die Köſten beſtreiten helfen. Die Güter der Leibeigenen wurden nach der Schäzung Grund und Bodens regulirt. Wenn ein Vaſall beym Heerbanne gefliſſentlich ausblieb, mußte er den ganzen Heerbann, das iſt, 60 Solds bezahlen, oder wenn er nicht zahlen konnte, ſich als Unterpfand (pro Vadio) zum Dienſte des Oberherrn übergeben, bis der Bann bezahlt war. In leg. franc. lib. 4. cap. 71. Bey dem Römerzuge, da der deutſche König zur Weyhe nach Rom reiſete, mußten 6 Fürſten, die die erſten in der Reichskure waren, mitziehen, dann ein jeder Mann mit ſeinem Herrn, der des Reichslehengut von ihm hatte, und ſoll die Fahrt löſen mit dem zehenten Pfande des Zinſes, den er jährlich von ihm hat. Apud Freherum in diſsert. ſing. vom Römerzuge.

Digitized by Google

Extenſion der Güter, die nur die Grafen von Kaſtell, Amerthal und Sulzbach beſaſſen, ſchließen, weil der Graf Berengar mit 300 Mann zu dem Herzoge in Baiern geſtoſſen, um den Feldzug nach Italien zu machen, und den Friederich I. den der Pabſt Alexander III. mit dem Kirchenbanne belegt hatte, zu rächen. Weil aber die Grafen öfters mit Kindern geſegnet waren, theilten ſie an ſelbe ihre Gütter aus, wodurch immer neue Kolonien angelegt und endlich die Edelleute ſo vermehrt wurden, daß man auf dem Nordgaue den Wohnſiz des zahlreicheſten Adels antraf. Nicht immer waren dieſe neuen Edelleute zugleich Vaſallen, beſonders diejenigen nicht, die von den Grafen abſtammten.

Von ſelber Zeit an kann man ſagen, daß der Adel der vorzüglichſte Baumeiſter des Landesgeweſen ſey. Er reutete die Wildniſſe aus, und gründete Höfe, Burgen, Schlößer und endlich gar Städte. Der gemeine und zugleich arme Mann war dem Tagewerkenicht gewachſen, das nicht nur Mühe, ſondern auch Geld foderte, um aus den Höhlen der wilden Thiere Wohnungen für Menſchen zu erſchaffen. Faſt bey allen Schenkungen der Landſtrecken an die Edelleute lieſet man, daß ſelbe Wildniſſe geweſen ſind. So lange alſo die Geſchichte erlaubt, auf das Alterthum zurück zu denken, und auf die Entſtehung der Dörfer nachzuſpüren, entwickelt ſich immer die nähmliche Idee, daß dieſe Orte ihre Wiedergeburt den Edelleuten zu verdanken haben. Ich könnte bey den heutigen Aemtern und bey vielen Dörfern in denſelben den Edelmann nahmhaft machen, welcher der Stifter dieſer Kolonie war. Der Beweis davon iſt durch die Nähmen der Ritter an den Stiftungen ihrer Kultur hangen geblieben. Um nicht den Verdacht einer Renomiſterey mir aufzubürden, will ich nur die Pfaffenhofer, die Loterbecker, die Garmershöfer, die Rottenfelſer, die Helſenberger, die Henfenfelder, die Raitenbucher, die Heimburger, die Freydenberger, die Kemnater anführen, und den übrigen faſt gränzenloſen Vorrath für jedem, der es verlangt, aufbewahren. b)

Dies

b) Die nordgauiſche Topographie iſt das groſe Stammbuch, worinn der zahlreiche Adel enthalten war. Jedes Dorf, ſogar manche Einöde macht einen beſondern Titel aus. Ganze Verwandtſchaften ſaßen in einem Dorfe in mehrern Schlößern beyſammen. Man hat ſie nach der Zahl — drey und vier Herren genannt. Im Amte Kemnat haben ſich noch viele, aber bey weiten nicht alle Schlößer erhalten. Doch giebt es noch 67 adeliche Güter in dieſem Amte. Im Schultheißenamte Neu-

Dies war die Sitte der Deutſchen, daß vom erſten Inwohner, zu dem die andern gerückt ſind, die Orte benamſet wurden c). Dies war auch die Sitte der Nordgauer, die aber die Ehre keinem wiederfahren lieſſen, der ſie nicht wirklich verdient hatte d).

§. 82.

Als nun die Erde unter und über ſich gewühlet wurde, fand man die Ruinen der alten Burgen und Schlößer, die die öftern Einfälle der Ungarn und anderer Feinde, manchesmahl auch die innern Fehden zerſtöret und das vorige Daſeyn ganz aus dem Gedächtniße gekrazt haben.

Bey jedem Baue eines Schloßes lieſet man insgemein die Bemerkung, daß man Grundmauern und Skelete von geharniſchten Rittern (einige ſogar in Rieſen Gröſe) gefunden habe a). Aus dieſer Kronik erhebt ſich alſo eine ganz neue Zeit-

markt, waren vormahls die jezt verſchwundenen Edelſize, als Adelnburg, Albersberg, Anzenhofen, Buchberg, 2. Berg, Buchfeld, Rotenfels, 2 Burgthan, Dölwang, Elſelmannsberg, Elſoln, Frickenhofen, Grubach, 2 Grünſtein, Hagenhauſen, Habertshofen, Hofen, Hainsburg, Hergelach, Jabeſtorf, Iſchhofen, Lotterbach, Lambertshofen, Leutenbach ein Schloß im Dorfe, das andere auf der alten Burg gegen Deining, Mittelricht, Meckenhauſen, Oppelhof und Relferſtein in Berngau, Pauiſpach, Reichertshofen, Roſtahl, Rockerſtorf, Ramelshof auch in Berngau, Stauf, Sondersfeld, Simbach, Stroſiberg, Schönberg, Schellenſtein, Thondorf, Thanhauſen, Viehhauſen, Umiſtorf, Forchheim, Weldenwang, Waltersberg, Wachtkhof, und noch meheere, die man bey genauer Prüfung zur ähnlichen Eigenſchaft hineeimen könnte. Aus dieſem einzigen Amte iſt der Schluß auf den ganzen Nordgau zu machen. Die meiſten Beſitzer dieſer Schlößer haben den Nahmen von ſelben geführt, welche Art der Adel von uralter fränkiſchen Reglerung angenommen hat, damit man denjenigen, der in das Kriegswesen beſcheleben worden, und dem Reiche getreu geweſen iſt, in ſeinem Geburts- oder Aufenthaltsorte leichter erfragen konnte, welches auch zur Zeit der Römerzüge alſo beobachtet wurde.

c) Münſter in Cosmograph. 3. Buch. p. 385.

d) Die Stadt Türſchenreut merkte den Nahmen ihres Tyrſus an, der die wilden Pläze ausgereutet, und ein Dorf angelegt hatte. Laurentius Hochwartus apud Oefele ſcript. boic. Tom. 1. p. 187. Dem Marlgrafen Hezilo wird die Erbauung des Dorfes Hözlſtorf zugeſchrieben.

a) Gebhard, Graf von Kaſtell fand auf dem Poyberge die Ruinen eines Thurms. Erſt im Jahre 1780 fand man im Thale bey Rozericht zwey Stunden von Sulzbach aufgethürmte Steinhauſen mit Menſchengebeinen, weiblichen Zierraten, männlichen Waffen und Trinkgeſchierren der urälteſten

Zeitrechnung; ſo daß die Schlößer, die vor der Erfindung der obigen Monumente in das Mittelalter geſezt wurden, zum erſten Alter des Landes gehören. Dies ſage ich, verurſacht eine bedeutende Revolution in der nordgauiſchen Chronologie.

Man darf dieſe Unwiſſenheit der vorhergegangenen Begebenheiten auf unſerem Nordgaue nicht ſo faſt der Saumſeligkeit der Zeitgenoſſen, als dem Verhängniße der Zeiten verargen. Die Geſchichten und Wiſſenſchaften konnten nirgends ihre Zufluchtsſtätte ſuchen, als in den Klöſtern, welche die alten Denkmahle geſammelt, und aufgezeichnet haben. Aber auch die Klöſter waren in dieſem Lande ſehr ſelten. Die Zeit hat uns von einigen Klöſtern, die auf dem Nordgaue waren, mit ihrem Daſeyn auch ihr Andenken geraubt [b]. Die ſpätere Exiſtenz unſerer Klöſter iſt erſt in eine Epoche gefallen, wo ihr Beſtreben für das Vergangene ſchon zu ſpät war; aber ohne ihrem Beſtreben würde auch vieles ſeit ihrer Exiſtenz uns nicht bekannt ſeyn.

Die Mönche, die nun entſtanden ſind, trafen in den Archiven des Adels keine andern Dokumente, als Schilde und Helme an. Aus dieſen Büchern mußten

Deutſchen. Sulzbachiſches Alterthum 1783. bey Kettendorf eine Meile von Sulzbach iſt im vorigen Jahrhunderte ein Grabmahl entdecket worden, welches den ſogenannten Rieſenbetten im Holnſteiniſchen ähnlich war. Es enthielt ein Skelet eines ungemein großen Mannes, neben ihm ein langes verroſtetes Schwert, um den Hals, die Arme und Glieder waren Ringe wie Schlangen geformt, zu den Füſſen ſtunden zween Töpfe von gebrannter Erde, und darinn war Aſche. Die Beherrſcher der Stadt Sulzbach. p. 15.

b) Von dem Kloſter zu Thannbrunn (im Amte Hollnſtein) an dem Orte wo jezt das Forſthaus ſteht, habe ich, ob ich gleich von meinem Landgute Deining nur ein paar Stunden davon entfernet bin, lange nichts gewußt. Erſt in meinem zwölfjährigen Aufenthalte auf dem geſagten Landgute habe ich mit vieler Mühe alte Spuren, endlich was mehrers von obigem Kloſter entdeckt, welches ich ſeiner Zeit, ſobald ich die noch abgängigen Urkunden erhalte, dem Publikum vorlegen werde. Vom Kloſter Möningenberg iſt ebenfalls kaum etwas mehrers als der Nahme bekannt. Und von dem alten zerſtörten Ensdorf ſind hie und da den Geſchichten nur einige Worte entfallen. Von den Guilelmiten, die in den Gegenden, wo jezt die Klöſter Reichenbach, Walterbach und Schönthal ſtehen, weis man nichts anders, als daß ſie zerſtreut in Wäldern gewohnt haben. Kaum weis man noch, daß zu Litzlohe (im Oberpfälz. Amte Pfafenhofen) eine Probſtey von St. Emmeram mit 3 Mönchen geweſen, deren der erſte der Probſt, der zweyte der Pfarrer zu Trautmannshofen, und der dritte der Fruhmeßer war.

ten ſie die Stufen des Alters und der Thaten leſen, weil der Adel ſelbſt nur mit renomiſtiſchen Erzählungen oder in einigen Barden-Liedern den Aufſchluß zu geben im Stande war. Der wenigſte Theil oder beſſer zu ſagen, gar niemand von ihm hat auch nur die Buchſtaben gekannt. Dies war eben die Urſache, warum ſelber noch lange hernach in ſeinen Kanzeleyen, und um ſich her die Mönche haben mußte, welche die einzigen noch leſen und ſchreiben konnten. Daher kommt es auch, daß bey unſerem Nordgaue, wo die Klöſter etwas ſpäter als im Sudgaue und anderswo entſtanden ſind, ſo viele Lücken in der Geſchichte offen blieben.

Die Weltgeiſtliche waren ſehr wenige, und dieſe wenigen ungelehrt. Ihr Bekehrungsgeſchäft ließ ihnen kein ſtändiges Leben zu. Wenn ſie auch wie Biſchöfe paſſirten, trugen ſie ihr Bißthum nur gleichſam im Sacke herum. In dieſer beſtändigen Pilgerſchaft mußten ſich die Geiſtlichen mehr für ihren Unterhalt, als für die Geſchichte des Landes bekümmern. Zudem war die allgemeine Klage, daß ſie nicht einmahl recht taufen, c) viele nicht ſchreiben, und einige ſogar nicht recht leſen konnten. Man mußte alſo aus den ſtummen Ueberbleibſeln der verfallenen Schlößer und Burgen die Annalen der Vorzeit ſtudiren.

§. 83.

Nun fuhr der Adel fort ſeinen Bau zu vollenden. Er ſchoß die Köſten her, und das Volk beſtritt die Arbeit, welches bey dem Baue einer Burg oder eines Dorfes ſeinen Verdienſt, ſeinen Unterhalt, und endlich gar ſein Unterkommen fand.

Bey all dem hatte der Adel noch Ueberfluß an Gütern, daß er noch viele davon verſchenken konnte. Die Politik der nordgauiſchen Grafen und Edelleute dachte in der Schule der Erfahrung und der Kultur anderer Länder nach, und ſtiftete mehrere Klöſter, als vielleicht die heutige Staatspolitik billigen will. Im Fluge

c) Dies war die allgemeine Klage des Landes, und es iſt der Diſput des heil. Bonifaz mit dem Biſchofe Virgilius zu Salzburg, da ein Prieſter in nomine Patria, filia &c. taufte, bekannt. Chronol. Einleitung in die Kirchengeſchichte II. Th. p. 40.

Fluge waren die Gegenden um Waldſaſſen, Reichenbach, Walterbach, Speins-hart ꝛc. in voller Reiſe [a]). Sogar die Nonnen zu Selingenporten und Gnadenberg haben die Wildniſſe urbar gemacht. Amberg ſtund im nähmlichen Verhältniße, welches die Mönche von Kaſtell und vom Steinhofe zur höhern Kultur getrieben haben.

Man muß die Abſicht der Stifter bey dieſem Unternehmen nicht nach dem gegenwärtigen, ſondern nach dem damahls herrſchenden Adelsſyſtem beurtheilen. Ohne den Mönchen würde das Land noch lange großentheils öde geblieben ſeyn. Der Adel mußte dem Kriegsdienſte abwarten, und konnte ſich nicht um die Kultur beſorgen. Dies war aber eben nicht der Geiſt des zwölften Jahrhunderts.

Taſſilo hat ſchon im Sudgaue dieſe Maxime praktiſch gemacht, ſeine Nachfolger kopirten nur das Original, und brachten es dahin, daß in kurzer Zeit das Land angebaut, und bevölkert wurde. [b])

Nachdem nun freylich die erſte Abſicht erreicht war, hat man geglaubt, daß man der Mönche nicht mehr bedürfe. Daher wollte man es mit ihnen, wie mit den Winterkleidern machen, die man in warmen Frühlingstagen wegzulegen pflegt.

§. 84.

Da gleichſam die ganze Natur des nordgauiſchen Erdreiches umgeſchmelzet war; der Adel aber den Ackerbau nicht ſelbſt beſorgen konnte, oder nicht wollte, machte er mit ſeinen Koloniſten den Vertrag, ihnen Grund und Boden gegen gewiße Frohnen, und andere Geld- und Natural-Präſtationen zu überlaſſen. Anfangs

a) Daß Waldſaſſen aus dem ausgereuteten Walde entſtanden, bezeugt das Chron. Ottonis apud Oefele ſcript. boic. tom. 1. p. 50 et ſequ. Michifeld iſt aus der Forſthube entſprungen, welcher Nahme wiederum auf Wald ſich beziehr. wegen Speinshart macht der Herr Rector Longolius die Ableitung der Endigung mit hart — vom Walde, wie z. B. Speßhart.

b) Die Klöſter, die Taſſilo geſtiftet, und theils andere in Stiftungen derſelben unterſtüzet hat, ſind Polling, Weſſobrnnn, Scharniz, die beyden Klöſter im Chimſee, zu Thüerhaupten ꝛc. Chronolog. Einleitung in die Kirchengeſchichte 11 Th. p. 84.

fangs war der Vertrag für die Bauern etwas läſtig, weil ſie dem Oberherrn leibeigen wurden, an Grund und Boden hangen blieben, das iſt, ſie durften ohne ſeinem Willen nicht davon ziehen, und mußten das nähmliche für ihre Kinder verſprechen, wodurch ſie nur Pflichten — und keine Rechte hatten. Viele waren im Kriege erobert, und als Knechte vortgeſchleppet, über die die Oberherren das Recht des Siegers ausübten. Andere aber haben die harten Bedingniße eingegangen, und durch die Wahl der Knechtſchaft ihre Freyheit, das einzige was ſie hatten, zum Opfer gebracht, um von den Edelleuten den Unterhalt zu erlangen. Allein der erſte Vertrag hat den Oberherren ſelbſt zu hart geſchienen. Die Nordgauer, ſo roh ſie auch geſchildert wurden, haben eher angefangen, menſchlich zu denken, als andere. Ihre natürliche Philoſophie war der Hebel der Ehre und des Menſchen-Gefühls — Sie ahneten Unehre in dem Menſchen-Opfer, und in den angebohrnen Rechten. Sie wollten alſo lieber Oberherren über Menſchen als über Sklaven und Laſtthiere ſeyn. Mit einem Worte: ſie fanden ſich mit ihren Bauern ab, und begnügten ſich mit dem beſten Haupte, mit einem Laudemium, oder einem ähnlichen aequivalent a). Die jährliche Abgabe beſtund großentheils in Gül-

a) Der Todfall wurde von den Biſchöfen aufs höchſte getrieben. Starb einer ihrer Leibeigenen, der kein Vermögen hinterließ, womit der Todfall bezahlt werden konnte, hat man dem Todten die rechte Hand abgehaut, und dem Biſchofe gebracht, daher der Todfall auch todte Hand genannt wurde. Der Kaiſer hat dieſen Unfug abgeſchafft. Lehemann ſpeyeriſche Chronik lib. 1. c. 64. et lib. 4. c. 22. Dafür haben die Biſchöfe bey dem Tode der Männer das beſte Pferd oder anders Viehe, und von den Weibern das beſte Bette genommen: idem lib. 2. c. 22. Man hat es das Hauptrecht und Budtheil genannt. Der Biſchof Albero von Lüttich, ein frommer Mann, gieng im Jahre 1123 Nachts in die Kirchen herum, und hörte eine Wittwe heulen, welcher ſein Vogt das Bette plündern wollte. Durchdrungen von dieſem Flehen ließ der heil. Biſchof das Weib von der Exaktion befreyen, und ſchaffte auch für ſich und ſeine Nachfolger im Biſthume dieſe Erpreſſungen ab. Albero hat dadurch den Titel der Heiligkeit mit Recht verdient, und nicht nur wie ein Biſchof gebethet, ſondern auch wie ein Fürſt, wie ein Menſch gehandelt. Der Kaiſer Heinrich II. hat die Heiligkeit durch den Gegenſatz erworben. Als er im Jahre 1015 dreyzehn Mayerhöfe an das Kloſter St. Michel zu Bamberg verſchenkte, verband er die Bauern, daß bey ihrem Tode das beſte Pferd, oder in Ermanglung deſſen das beſte Viehe dem Kloſter verreicht werden mußte. Mit ſeinem eiſernen Finger ſchrieb er ſogar, daß die Weiber die beſten Habſeligkeiten (induvias et exuvias) an das Kloſter geben mußten, wenn ſie ſtarben, damit ſie nähmlich mit den Dienern Gottes die vollkommene Gemeinſchaft erlangen mögen. Er erläuterte dieſes Recht, weil nähmlich der Bauer

ten, oder in Küchendienſten, die ſich auf Wecken, Schmalz, Käſe b), Rauch-Sommer-Herbſt-Weinacht-Hahnen manchesmahl nur halben, oder nur vierthel-Hanen, ganzen, halben, drittel-Gänſen, und dergleichen einſchränkten, und Weiſſat, oder Weiſſung genannt wurde. c)

Die Edelleute wollten nicht einmahl das Brandmahl, das nach der Knechtſchaft roch, dulden. Daher haben ſie die Titel von Herrngunſt, Neuſtift und Freyſtift aus ihrem Kodex ausgeſtrichen, welche Nahmen auf unſerm Nordgaue wie barbariſch ausſehen.

Durch dieſen Vertrag kam das Eigenthum in größere Achtung, und die Landeskultur in einen unglaublichen Flor. Man durfte die Leute nicht mehr zum Ackerbaue zwingen. Es wurden die Verhältniſſe der Bauern gegen ihre Herren beſtimmter. Man ſang ihnen das Sklavenlied: sic vos non vobis, nicht ſo wie anderswo, vor, und man hörte ſogar in den Urkunden den Laut der Proprietät über Wohnungen mit gebautem und ungebautem. Auf ſolche Weiſe haben die Bauern nicht Pflichten allein, wie vormahls, ſondern auch Rechte gehabt. Dem Adel iſt dadurch im Grunde nichts entgangen, weil er das Obereigenthum über die Güter, und das Miteigenthum der Früchte, nach dem Ebenmaße der Präſtationen, ſich vorbehielt.

Da ich zu weitläufig werden dürfte, wenn ich die ganze Geſchichte dieſes Vertrages mit den mehrern oder mindern Reſultaten, und das Steigen und Fallen

die jährlichen Dienſte, die er etwan nicht vollkommen geleiſtet hätte, nach ſeinem Tode mit dem beſten Stücke erſetzen ſollte. Man ſieht alſo, daß dieſes Gewächs ſchon ſeit der Leibeigenſchaft der Bauern auf unſerm Nordgaue gewurzelt habe. Heinrich II. hat es nicht beſſer zu erhalten gewußt als in der Pflanzſchule ſeiner Klöſter. Diplom. bambergens. apud Ludewig. p. 1119.

b) In dem Prozeße der Unterhanen wider ihre Herrſchaft zu Lintach haben jene ein hölzernes Muſter vorgewieſen, wie groß die Käſe geweſen, die man liefern mußte. Aus mehrern Saalbüchern erhellet, daß im Lande das Käsmachen ſehr in Uebung geweſen ſeyn müſſe.

c) Solche Präſtationen in Geld angeſchlagen wurden meiſtens mit Hellern bezahlt. Ich habe einen Gutsanſchlag vom Jahre 1580, wo ein Weinachtkäs auf 4, ein Oſterkäs auf 2, ein Pfingſtkäs auf 2, eine Faßnachthenne auf 4, ein Herbſthun auf 2, eine gemäſte Gans auf 12, eine ungemäſte auf 6 Heller angeſezt iſt.

Digitized by Google

len durch neue Verträge oder Zeitumſtände erzählen wollte; ſo will ich nur noch beyſetzen, daß die meiſten Reſervate, die ſich der Adel ausbedungen hatte, auf die Gerichtsbarkeit und Jagdbarkeit zielten, um durch jene das Zwangsrecht für ſeine Frohnen und Schuldigkeiten zu behaupten, durch die Jagd aber in der Kriegs-Taktik ſich zu Friedenszeiten zu üben. d)

Zur Beſieglung dieſer Vorrechte nahmen die Edelleute auf den Bauerngütern, den Vogt- oder Gerichtsbarkeit-Haber, und wegen der Jagd den Forſthaber (avenam saltuariam) aus. Dieſe zwey Vorrechte haben alle Revolutionen auch bey den heutigen Aemtern überlebt, und bisher ſich erhalten. Aus welchem Prinzip, die Aemter dieſe Präſtationen, ſo die Edelleute geſtiftet haben, herführen müſſen.

§. 85.

Der Adel war nun in ſeine Kultur ganz verliebt, und gefiel ſich in der neuen Schöpfung ſo ſehr, daß er ſich ſogar in die Allegorie derſelben eingekleidet, und

d) Die Frohnen waren mit der Gerichtsbarkeit ſo relativ, daß dieſe Worte Termini convertibiles wurden. Von der Jagd aber behaupteten ſogar die Rechtsgelehrten, daß man ſie den Groſſen und dem Adel nicht nehmen könne. C. 1. §. nemo retia. de pace tenend et ejus Viol. L. officium 12 de re milit. cap. 1. 2. et tot. tit. de cler. venat. Karl, der Groſſe, war ſelbſt ein Jagdliebhaber, und begünſtigte auch darinn den Adel. Heinrich I. wurde ſogar Vogler und Finkler genannt, und vom Heinrich II. haben wir in zwoen Stellen gehört, daß Babo zu ihm auf die Jagd gekommen, und daß er nach dem Siege wider den Hezilo in Speßhart gejagt habe. Die Kaiſer und die Edelleute ſahen die Jagd als die Vorberitungsſchule zum Kriege an. Obgleich der Biſchof Bonifaz, die Päbſte und die Konzilien wider die Stoßvögel und Jagdhunde der Biſchöfe donnerten, wußten dieſe doch allen Verbothen dadurch auszuweichen, weil ſie die Jagd als Vorbereitung des Krieges betrachteten, und vorgaben, ſie müßten ebenfalls in das Feld ziehen, und in Schlachten fechten. Ihre Archive waren alſo voll von Jagdprivilegien, wovon ich nur auf zwey ſolche Urkunden in cod. diplom. des Herrn von Falkenſtein p. 14 et 25. hinweiſen will. Die Pfalzgrafen hatten ſogar in unſerem Lande ihre eigenen Bannförſte. Man mußte ihnen die Azungen für das Jagdperſonale, für Pferde und Hunde geben.

Die Klöſter machten Anſpruch auf Jagden, um Pelzwerk zu Handſchuhen und anderen Kleidungsſtücken zu bekommen, damit die Mönche im Winter den Chor und das Gebeth ausdauern konnten. Auch Städte und Märkte übten die Jagdbarkeit aus, wie noch anderswo vorkommen wird. Daher haben auch die Nordgauer ſich an die Jagd gewöhnt, und den Kriegsdienſt nie verſcheuet. Von jeher hat

und die Wildheit, die von ihm an Grund und Boden ausgereutet ward, in ſeinen Nähmen erneuert hatte. Man trift von ſelben Zeiten her die ſeltenſte Terminologie von Bächen, Bergen, Felſen, Steinen ꝛc. in den adelichen Familien, wie Hochenfelſer, Ernfelſer, Plankenſteiner, Pezenſteiner, Tenesberger, Rorbacher und dergleichen an. Der Adel fand ſogar, ein Wohlgefallen die Nähmen von wilden Thieren, die er in ſeinem Gebiethe vertilgt hatte, gleichſam als Siegeszeichen wie Herkules ſeine Löwenhaut, ſich und ſeiner Familie anzuheften, oder den Thieren, die das Symbol der Stärke oder ejner andern Eigenſchaft waren, zu gleichen, und ſich Rindsmaul (von Grünsberg, Menzenbach, Werdenfels) Rabenſtein (von Rothenberg) Bocksberg und Lierſtein [a]) Ochs (von Gunzendorf, Wolframshof und Rothenberg) [b]) Hirſchberg (zu Ebnat, Schwarzenreut, Mehlmeuſel, Niederlint) und ſo weiters zu betiteln. Auch Falken, Bären und andere Thiere wurden zu ihrer Nomenklatur gewürdigt [c]). Es war kein Raubthier mehr ſicher, daß nicht auf die Helme, Schilde und Wappen ſich entweders ganz, oder wenigſt einen Fuß oder den Kopf herleihen mußte. Nur Scheltworte durfte man nicht darunter miſchen, wobey Haſe das ſcheußlichſte war. Es war Eins, ob man ein Narr oder ein Haſe geſcholten wurde. [d]) Gegen die Wölfe haben die Edelleute anfangs einen Abſcheu getragen, weil man glaubte, daß man die Menſchen in Wölfe verzaubern könne. Allein die Edelleute haben dieſes Vorurtheil ihrer Vormänner

bald

hat man ſie in Feldzügen, bey Schlachten und Belagerungen geſehen. Unter andern hat Schweppermann die Schlacht bey Mühldorf gewonnen, und Rindsmaul den Friederich von Oeſterreich gefangen. Noch jezt iſt der Enthuſiaſm zum Kriegsdienſte an ihnen nicht erkaltet. Ein Zeichen — daß Liebe für ihre Fürſten und ihr Vaterland — ihre Charakteriſtik ſey.

a) Dieſe drey lezteren Familien ſtehen auf den öftern gemeldten Tafeln in der Kirche zu Kaſtell.

b) Georg und Hermann von Ochs waren Aebte zu Speinshart.

c) Die Fürſten wollten ebenfalls etwas von Thieren haben, um ſich reſpektabler zu machen. Der Herzog Heinrich von Baiern ließ ſich den Löwen, und der Markgraf Albrecht von Brandenburg den Bärn nennen.

d) Nach ſaliſchen Geſezen wurde der, ſo einen andern einen Haſen nannte, um 7 Solds geſtraft. Die alten Deutſchen hielten es auch für ein böſes Omen, wenn einem beym Ausgehen ein Haſe begegnete.

Digitized by Google

bald weggeräumt, und die Herren von Sulzbürg und Wolfſtein ſich Wolfſteine geſchrieben, e) ja ſogar Wölfe auf ihre Helme geſezt.

Wie die Römer als die Piſonen, Lentuler, Fabier von den Früchten, ſo haben unſere Edelleute von den Kulturs inſtrumenten, wie die Pflugen (von Sternſtein und Schwarzenberg) die Kreit (von Guteneck) vom Handwerkszeuge die Zenger (von Zangenſtein oder Zangenfels) von Gebäuden die Kaſtner (von Oberlauterhofen, Itlhofen, Unterſchneitenbach) vom Kamin (caminata) die Kemnater (von Hohenkemnat) ihre Nähmen geborgt.

Man hätte aus dieſen heterogeniſchen Aufſchriften faſt folgern mögen, daß eine außerordentliche Traveſtüre der Menſchen in Thiere, oder ihre Paarung mit jedem brauchbaren Weſen vorgegangen ſey, weil eine dem vorigen Zeitalter ganz entgegen geſezte Nomenklatur auf einmahl erſchienen iſt. f)

Die Genealogie hat ſich dadurch aus vielen Zweifeln geriſſen, weil aus dieſen Zunähmen die Familien zu erkennen waren, wo man vormahls oft drey Ottonen, vier Friederiche, fünf Hermanne, ſechs Heinriche und ſo weiters antraf, ohne zu wiſſen, zu welcher Familie ſie gehörten.

Der

e) Virgil ſingt in ſeiner Ecloga VIII. vers. 97. His ego ſæpe lupum fieri, et ſe condere sylvis — — — vidi.
Der Biſchof Bonifaz hat beym Taufakte unter andern Fragen auch dieſe eingerückt, ob er glaube, daß der Menſch in einen Wolf ſich verwandeln könne? Man hat es Werewolf genannt. In Thes. anecdot. apud P. Pez Tom. IV. P. 2. p. 4. Burkard, Biſchof zu Worms, hat dieſe Fragen ebenfalls angeführt. Endlich wurden Wolf und Wolfgang zu Heiligen gemacht. Aber man hat dieſes Wort von Olff oder Ulff, das iſt hülf, abgeleitet. Der Fuchs wurde in den ſaliſchen Geſezen für furchtſam gehalten, und ein Poltron oder Fuchs war Eins. Gregorius von Tours vergleicht einen treuloſen und meineidigen Menſchen mit einem Fuchſe. lib. 8. c. 6. Und doch hat der nordgauiſche Adel mit dem Fuchſe ſich verglichen. Der Fuchsſteiner — Kanzler zu Amberg iſt wegen ſeinen Mißthaten bekannt. Die Fuchs haben Winklarn auf dem Nordgaue beſeſſen.

f) Viele ſchrieben ſich von ihren Dörfern, und Höfen, wie Ebermannsdorf, Einhofen, Breckendorf, Hohnhofen, Sazenhofen, Schlammersdorf, Buchfeld ꝛc. Wie die Deutſchen und Nordgauer an den Terminationen der Orte auf Ingen ein Wohl gefallen hatten, welches ein Einwohner der Orts

Der nähmliche Geiſt hat auch das Landvolk, welches vormahls ganz unkennbar war, elektriſirt. Die Bauern ſchrieben ſich von ihren Beſitzungen, und gebrauchten die Zunähmen: Bauer, Lehenbauer, Hofbauer, Huber, Forſter, Mayer — und nach der Lage der Höfe, Obermayer, Mittermayer, Niedermayer ꝛc. Baumann, Ackermann und dergleichen.

§. 86.

Nachdem der Adel ſeine Landökonomie nach dieſem Formulare eingerichtet hatte, war deſſen Gegenwart ſo entbehrlich, daß er ſich vom Lande in die Städte begeben konnte. Der Umgang mit den Bürgern hat den Adel nicht entehret. Der Kaiſer Heinrich I. hat jene mit Verpflanzung des neunten Mannes vom Lande in die Städte auch nicht entehren wollen. Er wählte dazu keine ſchlechte und geringe Leute, ſondern Freygebohrne oder milites agrarios (ſo nannte man vormahls die Ritterſchaft) die ihre Geburt eben ſo gut als den großen Adel zu Kriegsdienſten befähiget hat. Es konnte auch nicht leicht jemand anderer, als ein gebohrner Deutſcher, wenigſt als Bürger in die Städte aufgenommen werden, damit aller Verdacht einer knechtlichen Mackel entfernet würde.

Weil nun der Adel von jeher der Wetterhahn der Fürſtenhöfe war, und von der Hofsluft ſich drehen ließ; ſo hat ſelber ohne Anſtand Heinrichs I. Aufruf befolgt, und die Heiterkeit der Städte dem traurigen Landleben vorgezogen. Weil aber die Edlen von anderen in der Stadt ſich unterſcheiden wollten, lagerten ſie ſich auf die Thürme um die Stadtmauer, und wurden daher von den Thürmen oder Burgen — Bürger genannt, welches bis zu den Zeiten Ludwigs, des Baier, gedauert hat. Dadurch ſind dieſe Freygebohrne, von welchen der nachgefolgte Adel herſtammte, aus Landfreyen (milites agrarii) durch ihren Wechſel — Stadt Freye geworden; und aus ihnen ſind die adelichen Geſchlechter und die Patrizier entſprungen.

Der

bedeutet, Cluver. germ. antiqu. l. 3. p. 105. als Deining, Galching, Ginching, Hegling, Hoſing, ꝛc. ſo haben ſich Familien mit Ingen geendigt, als Gundelfingen, in Kœlers gen. com. de Wolſtein. (zu Thanhauſen und Niederſulzbürg) Geming (zu Altdorf) Preiſing (zu Beilnſtein und Thalheim) Schirdingen (zu Rothenberg) Wekerling, Pinzinger ꝛc.

Digitized by Google

Der Adel hat ſich demnach in den Städten unſeres Nordgaues ſehr geſammelt. In Bernau [a]), Nabburg [b]), Neumarkt [c]) fand er ſich zahlreich ein und aus ſeinen Wohnungen erhoben ſich die Burggüter, die faſt in allen Städten noch heut zu Tage vorhanden ſind. [d])

§. 87.

Wenn man nach dieſen angenommenen Regeln, ein wenig ſeine Forſchungsblicke auf Amberg hinwerfen will; ſo können gewiße Beobachtungen nicht entgehen, die ähnliche Phänomene des in der Vorzeit vorhandenen Adels daſelbſt verrathen. Unter den damahligen Bürgern ſtecken die Proben, die ihn zum ächten Bürgerſtande angereihet haben. Hätte uns nicht die Verweſung die ältern Beweiſe geraubet; ſo würden wir ſicher das Regiſter der edeln und vornehmen Bürger in Amberg erklären können. Ich beſtehe darauf, daß der Amberger und Ambergerthaler auf den Stammtafeln zu Kaſtell zu meinem Beweiſe gehören; und ich wiederhole es, an der unſchicklichen Auslegung, die einige mißverſtandene Chronikenſchreiber vorgebracht haben, trugen dieſe Tafeln keine Schuld. Der wahre Sinn hat durch die Fehler eines Dritten nichts verlohren. Wenn man gleich

a) Von den Familien in der Stadt Bernau iſt eine ganze Liſte bekannt, als Ott im Jahre 1150. Friederich 1160. Heinerich 1195. Rudolf 1259. Ortolf 1259. Ott 1215 und Chriſtian von Bernau, welcher alle als Zeugen angemerkt ſind in Monum. boic. Volum. II. p. 350. 333. 358. 457. 505. et 506.

b) Von den adelichen Beſizern in Nabburg, die dieſe Stadt emporgebracht haben, hat der Herr Stadtſchreiber Fink, ein eben ſo fleißiger als geſchickter Mann, im Oberpfälziſchen Wochenblatte am 4ten Dezember 1800 eine beträchtliche Zahl angezeigt. Man findet auch etwas im Oberpfälz. Kirchenkalender des Zimmermanns p. 194.

c) Die Stadt Neumarkt hat ihre Erbauung großen Theils dem Adel zu verdanken, der ſich auch eine Zeitlang daſelbſt aufgehalten hat. Vorzüglich haben die Neumarker Weigel, Muffel, Pilgram, Feuchter, Volkhammer, Nüzel, Wolfſteiner, Schweppermänner, Thanner, Ritter, Raitenbächer, Rechen von Leinbach, Pilſacher, Heimburger, Rottenfelſer, Rohrnſtatter, Buchfelder, Bertholder, Ermendorfer von Päzhauſen daſelbſt gewohnet. Die Städte Hirſchau, Freyſtadt, Eſchenbach rc. hatten ihren eigenen Adel.

d) Von den Burggütern ſind noch eins in Auerbach, eins in Eſchenbach, eins in Kirchenthumbach, zwey in Hirſchau, eins in Nabburg, eins in Bruck, eins in Wetterfeld, drey in Amberg.

gleich dagegen einwenden wollte, daß der Amberger nicht ſo — ſondern Abenberger oder Abensberger heiſſen müſſe; ſo läßt ſich darauf antworten: dieſer Einwurf iſt willkührlich. Abensberger und Abenberger ſind zwar von den Genealogiſten manches Mahl durcheinander gebauſcht worden; aber aus Amberger hat noch keiner von ihnen etwas anders gemacht. Weil uns jedoch die Geſchichte keine mehrern und ähnlichen Numern von ſelben Zeiten gegönnt hat: ſo wollen wir, um keinen Verſuch zu ſparen, in ſpätere Perioden zurücktreten.

Wir dürfen nur in den älteſten Bürgerliſten nachforſchen, es werden uns darinn die im Lande berühmten Familien und unter andern die Reiter, Heckl, Hegger oder Hecker, welche ſchon in den kaſtelliſchen Stammtafeln angemerkt worden ſind, die Heiden (von Büchenbach, Puchler, Wolferinger, Kaſtner, von der Sitt, Kemnater ꝛc. begegnen, wovon man einige noch im fünfzehenten Jahrhunderte im Rathe zu Amberg antreffen kann. Von der kaſtneriſchen Familie allein kann man in einem Jahrhunderte wohl zehen Bürgermeiſter in Amberg zählen. Dieſe Familie hat ſchon lange zuvor daſelbſt geblüht. Man hat vor dem St. Georgs-Kirchhofe einen herrlichen Grabſtein hinter dem Thurme zwiſchen zwey Pfeilern faſt eines halben Mann's hoch geſehen, mit der Inſchrift: Hanns Kaſtner mit dem Flug genannt, Burger 1102 a). P. Anſelmus Meiller b) nennt den Johannes Kaſtner — einen Bürger und Amberger Patrizier.

Die Kaſtner wurden allzeit unter den älteſten Edelleuten des Landes vorgetragen. Sie haben auch adeliche Güter beſeſſen. Noch im Jahre 1707 iſt ein Kaſtner von Unterſchneittenbach auf dem Landtage zu Amberg erſchienen. Viele alte und adeliche Familien haben von den Kaſtnern ihre Ahnenproben aufgehenkt, wie es ohne das bekannt iſt, und ich dokumentiren könnte.

Der Hanns Kaſtner führte den Flug auf ſeinem Helme. Dieſe Familie hat ſich in mehrere Linien abgetheilt, und von den Gütern, die ſie ſowohl im In- als Auslande bekamen, die Wappen angenommen c).

Es

a) Schwaigers Chronik von Amberg. b) In mundi miraculo pag. 377.

c) Fürſtens Wappenbuch I. Th. p. 99 II. Th. p. 88. IV. Th. p. 38 et 41. Von den Kaſtnern haben ihre Ahnen hergeleitet die Kronacher von Ammerthale, die Herzheim, die Haller von Raiten-

Digitized by Google

Es klärt uns endlich der angezeigte Grabſtein des Hanns Kaſtners von dem Flug auf, daß es in Amberg ſchon um 61 Jahre früher Bürger gegeben habe, als Kaiſer Friedrichs I. Freyheitsbrief vom Jahre 1163 für die ambergiſchen Kaufleute ausgeſtellt ward.

Damit es nun nach dieſen Vorausſezungen nicht ſcheinen möchte, daß ich mit Ausſchweifungen von der Stadt auf das Land, und mit dem Uebergange von den Bürgern zu den Edelleuten und Bauern das Papier unnüzer Weiſe angefüllt habe; ſo werde ich zeigen, daß meine Vorderſäze auf den vorgeſteckten Gegenſtand der Stadt Amberg allerdings anwendbar ſeyen. Denn das Beyſpiel, welches die Edelleute auf ihren Landgütern durch ihre Kultur gegeben haben, iſt das Vorſpiel zu gleichen Unternehmungen in den Städten, und der mächtige Magnet geweſen, der den Adel in die Städte, die Städte aber zur Nachahmung der Kultur des Adels gezogen hat. Es wähnten nähmlich die Städte eines Theils eine beſſere Spekulation in ihren Werkſtätten und Handelskomtoiren, als im Ackerbaue; andern Theils aber hatten ſie zu ihrer Vertheidigung eine ſtärkere Mannſchaft nöthig, und öfters mußten ſie ſogar dem Heerbanne folgen und auf freyem Felde raufen. Damit ſie alſo die Kultur nicht hemmten, und auch im Kriegsdienſte nicht mangelten, überlieſſen ſie ihre Gründe an Bauern, und traten ſelbe auf Erbrecht oder als Lehen ab, jedoch mit der Verbindlichkeit, daß die neuen Beſizer derſelben zur Stadtfahne ſich einſchreiben lieſſen. Auf ſolche Weiſe hat die Stadt Amberg eine eigene Kolonie zu Großſchönbrunn angelegt, ſelbe mit Bauern und Unterthanen bevölkert, und daraus eine Hofmarkt — nach dem Ebenbilde der Güter des Adels, geformet. Alles was ich von der Gerichtsbarkeit und Jagdbarkeit, von den Scharwerken, Geld- und anderen Präſtationen und dergleichen von

S 2 dem

buch, die Sauerzapfen von Treſniz, die Münſter von Allersberg, die von Wall, und viele andere. Der Margard von Merz zu Zogenreut, Brigadier des Kurfürſten Max Emanuel hat mit ſeiner Mutter, einer gebohrnen Kaſtnerinn zu Unterſchneitenbach, für dem Kammerſchlüſſel probiert. Ein Wolfgang Kaſtner zu Unterſchneitenbach war kurfürſtl. geiſtlicher Rath zu München, Kanonikus bey unſer lieben Frau daſelbſt und Probſt zu St. Petansberg, Madron genannt. Er hat für ſeine Stammsverwandten ein Stipendium zu München, und für die Leproſen auf dem Gaſteig bey München etwas geſtiftet.

dem Adel bey ihren Landgütern getroffenen Manipulationen gemeldet habe, wurde von der Stadt Amberg in der Hofmarkt Großſchönbrunn pünktlich angeordnet. Ich getraue mir alſo zu behaupteu, daß die Entſtehung dieſes Orts in den älteſten Zeiten ſich verliere, weil ſelber mit den erſten Gebräuchen und Gewohnheiten der Stadt Amberg immer in gleichen Schritten gegangen iſt, und die Stadt das Pfarrlehen, den Kirchweihſchuz, die Steuern, Muſterungen, Folgen und Reiſen und noch mehrere Vorrechte, die ich an einer andern Stelle berühren werde, behauptet hat. Sie hat ſogar dem Verwalter dieſer Hofmarkt den Titel eines Hauptmanns, welcher über die Landfahne ſorgen mußte, ertheilt d). Dieſe Beweiſe, die aus den alten Einrichtungen des Landes flieſſen, laſſen demnach auch auf gleiches Alter der Stadt Amberg ſchlieſſen.

§. 88.

Das Prädikat: Ehrbar, welches den Bürgern in Amberg von den Kaiſern und Landesfürſten ertheilt wurde, gränzt an das Zeremoniel des Kaiſer Heinerichs I. hin a). Damahls bezeichnete das Wort: Ehrbar — uur die erſten und älteſten Bürgerſchaften. Es lag in dieſem Worte eine gewiße Energie, die man für den Adel gebrauchte. In Sachſen hat man die Städte nur in zwey Klaſſen — nähmlich in die Ehrbaren und Unehrbaren geſtellt. Man lieſet in den alten Urkunden ſtatt der Edlen und Veſten öfters die Ehrbaren und Veſteu b). Die Edelleute und Patrizier ſind insgemein mit dieſem Titel geräuchert worden. Man hat die Ehrbaren zu den Adelichgebohrnen geſellet c). Und Vitriarius legt den Titeln

d) Andere Städte beſonders Nabburg, Auerbach und Neumarkt folgten dem nähmlichen Beyſpiele, verlieſſen ihre Gründe an Bauern, und bekamen dadurch Stadtunterthanen. Das Dorf Perngau, weiches auf ſolche Weiſe von der Stadt Neumarkt ausgieng, iſt ſo merkwürdig geworden, daß ſie zu einer Hofmarkt erhoben, und ſogar in den Hausverträgen der Pfalzgrafen bey Rhein und Herzoge in Baiern vorzüglich geachtet wurde.

a) Dieſe Prädikate werden im dritten Theile in den Urkunden vorkommen, worinn es heißt; ehrbare Bürger, honorabiles cives, ehrbare Bothſchaft ꝛc.

b) Joh. Jac. Draco in elegantiſs. tr. de. origine Patriciorum c. 2. p. 224.

c) Steinbergius diſput. ad l. 2. ff. de off. Jud. v. 43. th. 9.

Titeln: Ehrbar und Honorabilis in ſelben Zeiten eine beſonder Charakteriſtik bey, mit der nur vornehme Perſonen ſehr ſparſam geehret wurden d).

§. 89.

Ich könnte noch aus dem Zunftrechte der Handwerker, von welchen ich im dritten Theile reden werde, einige Stellen ausheben, die das Stadtrecht von Amberg näher zu den Zeiten des Kaiſer Heinrichs I. hinſchieben könnten. Allein bey dem Mangel anderer Probe-Mittel läßt ſich dieſer Beweis aus dem Aufenthalte des Adels in den Städten, und aus den Titulaturen, die ihnen ertheilt wurden, wie aus öffentlichen Dokumenten zuſammenfügen.

Noch ein Beytrag mag meinen Saz unterſtüzen. Schwaiger a) macht mich auf ein Inſiegel aufmerkſam, welches er auf dem Rathhauſe zu Amberg geſehen hat. Es war vom Meſſing und vierthalb Zoll breit. Darauf ſtund St. Georg unter einem Kirchenpoſtament in einer langen alten Kleidung mit dem Diadem und der Umſchrift: Sanctus universitatis civium de Amberch ao. 1108. Der Schwaiger ſezt zwar bey, daß er nie einige Briefe, die damit beſiegelt waren, zu Geſichte bekommen habe; vermuthlich aber ſeyen ſolche Briefe durch das Alter oder durch die Feuersbrunſt vertilget worden.

Daß kein geſiegelter Brief mehr vorhanden war, macht mich nicht irre. Denn je weniger Urkunden man über einen Gegenſtand, aus dem gewiße Handlungen gewöhnlicher Maßen flieſſen, antrift, um deſto zuverläſſiger iſt auf das Alterthum oder auf Unglücksfälle zu ſchließen. Von den öffentlichen Handlungen iſt deßwegen öfters nichts als ein Gedanke in einer Geſchichte an uns gediehen.

Wie aber St. Georg auf das ambergiſche Siegel gekommen ſey, läßt ſich daraus errathen, weil er der Patron der Kirche in der Vorſtadt geweſen iſt. Man hat hier zu Lande dem Heiligen der Pfarrkirche gewiße politiſche Rechte eingeräumt, und dieſen Gebrauch den Morgenländern abgelernt, die die Städte unter

die,

d) Tom. II. P. 865. et 866.

a) In der Chronik von Amberg.

Digitized by Google

die Wache eines Heiligen ſezten. Die Heiligen auf den Inſiegeln ſo wie auf den Münzen waren auf dem Nordgaue gewöhnlich. Von den erſtern äußern ſich die Beweiſe bey den Klöſtern Michlfeld und Weiſſenohe, und von den Münzen zeugen die Gepräge der Herzoge Arnulfs und Berchtolds bey der Münzſtatt zu Kam, die ein Kreuz und Striche, welche die Kirche bedeuteten, auf die Münzen druckte b). Pfeffel behauptet ebenfalls, daß es etwas gewöhnliches war, die Patrone der Stifter und Kirchen auf Münzen und Siegeln zu ſezen. c). Schon in dem neunten Jahrhunderte waren St. Remigius auf dem reinſiſchen und St. Kilianus auf den wirzburgiſchen Siegeln gepräget d).

§. 90.

Ich muß zwar geſtehen, daß, wenn auch die Exiſtenz der Stadt Amberg mit überzeugenden Behelfen bis auf die Zeiten des Kaiſer Heinrichs I. berichtigt wäre, doch zuvor noch ausgemacht werden müßte, ob auch ſchon eine Magiſtratur vorhanden geweſen ſey.

Bevor man dieſen Zweifelsknotten zerſchneiden wollte, müßte noch weiter ausgemacht werden, wem der Grund und Boden, worauf die Stadt Amberg gebauet worden, gehört habe. Wenn der Biſchof von Bamberg dieſes Recht ſich zueignen könnte, würde es wohl mit der ambergiſchen Stadtfreyheit nicht am beſten ausgeſehen haben, weil die Biſchöfe kein Munizipal-Regiment in den Städten erlaubten, ſondern die Bürger ihren Vögten und Vizedomen unterjochten. Es war noch ein Glück für die Bürger, wenn ſie als Beyſizer gebraucht wurden.

Zu den königlichen Städten kann ich Amberg deßwegen nicht rechnen, weil, wenn ich je meinen Grundſäzen getreu bleiben will, die Markgrafen von Schweinfurt und Ammerthal die Eigenthümer des Grund und Bodens waren, als Amberg zur Stadt gemacht wurde. Um deſto günſtiger war demnach die Aus-

ſicht

b) Herr v. Lori Chronolog. Auszug p. 336.

c) In der bair. Akadem. Abhandl. 1. Band. pag. 229.

d) Eckard in comment. rer. franc. oriental. Tom. II. p. 480.

Digitized by Google

ſicht für Amberg, weil, wenn ein Markgraf oder Graf eine Stad auf ſeinem Eigenthume aufführte, oder von andern aufführen ließ, ſie ihm zwar eigenthümlich zugehörte; er aber mit dem Munizipal-Regiment nicht ſo ſtreng verfuhr, ſondern die Stadt durch ſeine Richter verwalten, oder ihr ſelbſt die Verwaltung überlaſſen konnte, wie er wollte. Eben darum, weil von biſchöflichen Vögten gar keine Meldung jemahls geſchehen und keine Sylbe von ihren Bedruckungen, die allzeit der Wiederhall ihres Richteramts waren, vorgekommen iſt; ſo ſchließe ich, daß ſchon die Markgrafen der Stadt die Freyheit gegönnt haben, ihre Schöpfen zu dem Gerichte zu ſchicken, die aus der Bürgerſchaft, welche allein ihre Rechte kannte, mußten genommen werden. Dieſe Schöpfen hat man noch zur Zeit bemerkt, als das Munizipal-Regiment zu Amberg zanz außer allen Zweifel geſtellt war.

Nachdem einmahl der erſte Verſuch gelungen hatte, war es der Bürgerſchaft ein leichtes, von den Richtern ſich exemt zu machen. Die Grafen mußten den Städten ſchmeicheln, und ihnen den Weg zu allen Vortheilen bahnen, weil es ſie intereſſirte, ihren Städten einen Glanz zu verſchaffen, und ſie in der Eiferſucht gegen andere Städte zu ſtärken. Unter den Richtern konnte dieſes nicht erzielt werden, weil ſie die Bürger mit doppelten Ruthen geißelten, und für ihre Herren eintreiben mußten, dabey aber ſich ſelbſt nicht vergaſſen. Dieſe Züchtigung wäre dem Adel und den Freyen zu läſtig geweſen. Der Adel war gewohnt zu herrſchen, und nicht von jedem Richter ſchlechterdings beherrſcht zu werden; die Freyen aber haben, um dem Drucke auf dem Lande zu entſchlupfen, in die Städte ſich begeben.

Die Städte haben damahls auf alle Gelegenheiten gelauert, um ſich von den Richtern und Vögten, die ihre Macht mißbrauchten, zu entledigen. Als Amberg unter den Grafen ſtund, machten dieſe nicht viele Schwierigkeiten, die Stadtrechte zu ertheilen, und ihre Städte mit Gerichten zu privilegieren. a) Das Ehehaft-Recht hat der Stadt Amberg ohnedem nicht abgeſprochen werden können, welches faſt jedes anſehnliche Dorf ausübte. Es gab auf unſerm Nordgaue

a) Cruſius paralipom. annal. Suevicor. p. 37.

Digitized by Google

gaue Schöpfen und Alten-Gerichte, b) Zeiſel-Gerichte (zu Fürt, welches unter die Grafen von Kaſtell und Sulzbach gehörte), Faßnacht-Gerichte (wie in der Stadt Pfreimbt), Markt-Gerichte (wie faſt in jeden Städten), Gaſt-Gerichte (wie zu Amberg ſelbſt), Lehen-Gerichte (wovon in der Folge die Rede ſeyn wird), Maleſiz-Gerichte (welches Neumarkt ganz, Amberg aber daran Theil hatte) und dergleichen.

Als die Städte immer weiter von ihren Grafen ſich entfernten, und an die Kaiſer oder andere Fürſten ſich anſchloſſen; ſo bezeugt Struvius, daß die Städte wie die Comites mit dem Rechte begabt worden, die Gerichte und andere Aem-ter

b) Alle Jahre wurden den Inwohnern der Dörfer die Artikeln vorgeleſen, die ſie beobachten mußten bey Gemeindswegen, beym Schaden hüten ꝛc. Nicht überall war die nähmliche Regel. In Delling (meinem Dorfe) enthält der Gemeindsbrief gewiße Strafen, die die Inwohner von den Uebertrettern ſelbſt einnehmen und zu Erhaltung der Stege ꝛc. anwenden könnten. Gewiße Dörfer haben noch beſondere Rechte als Ausnahme von der Regel gehabt, wie aus einem Ambergiſchen Landarchivs-Dokument von Perngau erhellet. Die Worte davon lauten alſo: „Bernigau, alda „ein Gericht der ReichsVogtey und Hoffmarcksgericht genandt, daß muß itzo ein Schultheiß zu „Neumark haben. Als einer alhier einſt in einen Waſſer faſt ertrunckhen were, wann ihn nicht „ein Nachbar mit einem Miſtgreil herausgezogen; der aber beklagt darnach den andern, er hett „ime mit dem Greil ein Aug verderbt durch das Herausziehen, da wuſten die Vrtheiler vaſt „nicht, was ſie vor ein Vrtheil ſprechen ſolten, ſpricht ainer aus der Vrtheiler umbſtehenden „Söhnen, man ſoll ihm wieder ins Waſſer fallen laſſen, werde ihm der andere im Herausziehen „mit dem Greil wieder ins Aug greiffen, ſoll ers ihm büſſen, wo nicht, ſo habe der Kläger nichts „zu klagen; drauf iſt der Kläger von der Klag abgeſtanden. Hierauf hat der Pfalzgraf dis Recht „alſo befreiet, daß auch die Bueben allda neben den Alten etliche Ding zu verthätigen haben, das „wird alſo das Buchen-Recht genandt.“ (Dieſer Inhalt iſt auch in Koellers Hiſt. genealog. Com. de Wolſtein p. 6. und in ſingularibus Norimbergenſibus p. 602. zu finden.) Die Bauern-Gerichte endigten meiſtens die Streithändel mit Theilung des Objekts, ſo, daß der, ſo hundert foderte — fünfzig bekam. Dieſe prompte Juſtizpflege hat weniger Verwirrung, als der gewöhnliche oder ſogenannte ordentliche Prozeßgang verurſacht. Man hat dieſe Diviſionem in medium den Bauernſchiedt genannt. Keller de Offic. jurid. polit. cap. 7. §. proinde. Der Kaiſer Heinrich II. verordnete in ſeiner Schenkung der 13 Curten an das Kloſter zu St. Michel in Bamberg, daß wenn die Bauern unter ſich in der Entſcheidung nicht einig werden können, ſie zur nächſten Marche den Handel bringen ſollen. Wäre aber der Handel ſehr verwickelt, ſoll der Abt aus dem Konvente einige zuſammen ſezen, und von ſelben urtheilen laſſen. In diplom. Bamberg. apud Ludewig. ſcript. Bambergens. pag. 1118.

Digitized by Google

ter mit eigenen Perſonen, und zwar aus dem bürgerlichen Zirkel zu beſezen, und gewiße Güter und Einkünften, wie die Comites und andere Richter, zu beſizen. Der Kaiſer Friderich I. der nähmliche, an den Amberg näher rückte, hat mit dieſer Manipulation den Beweis darüber gemacht. Er ſchaffte die Advokatie ab, und ſprach die Einkünfte davon dem Schöpfen-Gerichte zu. c)

Dieſer Gebrauch hat ſich noch lange hernach in voller Uebung erhalten. Der Kaiſer Ludwig, Herzog in Baiern, begünſtigte auf obige Art die Städte, wie aus einer Urkunde für die Stadt Dortmund vom Jahre 1332 erhellet. Er erlaubte keinem Grafen, der nicht ein Erbrecht hatte, den Comitat über die Stadt, und ließ auch den Comitat nicht anders als mit Einwilligung der Bürgerſchaft, und an niemand andern, als an einen Bürgersſohn, der da wohnte, verkaufen.

Nun weil man ſchon früher, als Ludwig, der Baier, die Herrſchaft über Amberg bekam, das Munizipal-Regiment daſelbſt angetroffen, am Kaiſer Friederich I. aber ſchon die Geſinnung zu ſolcher Anlage geſpürt hat; ſo kann man ſich diesfalls, wo nicht gar auf Heinrichs I., doch wenigſt auf Friderichs I. Zeiten berufen.

Den Städten trugen ſich unter den Zänkereyen der Kaiſer mit den Gegenkaiſern viele Gelegenheiten an, um zu Freyheitsbriefen zu gelangen. Die Kaiſer ſelbſt waren damit ſehr freygebig. Ihre Kanzleyen haben nach Suplikanten für derley Briefe geächzet, und wie auf einer Münzbank dieſelben auf alle Rechte, ſoweit der Himmel blau war, geſtempelt. Am meiſten ſage ich, wurde unter den Gegenkaiſern mit den Privilegien geſchächert. Weil ſie auf dem Kaiſerſtuhle ſchwankten, und ihre kaiſerliche Gewalt nur ein Mißbrauch war; ſo mußten ſie auf Korſarenart im Reiche herum ſtreifen, und ihre Privilegien wie die Lockſpeiſe, nach welchen die Mißvergnügten ſchnapten, auswerfen. Ich habe bereits gemeldet, wie ſehr der Gegenkaiſer Wilhelm von Holland die Reichsgüter, und auch das Eigenthum des Kaiſer Konrads IV. verſchwendet, und Amberg ſelbſt angegriffen habe.

Allein

c) Herr von Moſer im Reichſtädtiſchen Handbuche.

Digitized by Google

Allein auch die rechtmäſſigen Kaiſer haben es nicht beſſer gemacht. Als die Einwohner von Speyer beym Kaiſer Heinrich V. wider die biſchöflichen Vögte wegen des ſogenanten Budtheils ſich beſchwerten, verboth er den Vögten und allen gröſſern und kleinern Perſonen, ja ſogar ihrem natürlichen Herrn nicht das mindeſte mehr von den Einwohnern und ihren Verlaſſenſchaften zu nehmen. d)

Auf unſerm Nordgane war Friederich I. nicht minder verſchwenderiſch mit ſeinen Freyheitsbriefen, und dehnte ſelbe ſogar auf Klöſter aus. Dem Kloſter Speinshart gab er einen ſolchen Brief im Jahre 1163. Sein Vorfahrer Konrad III. ertheilte Auerbach das Stadtrecht. Wir würden ein Volumen ſolcher Freybriefe noch in den vorhergegangenen Zeiten aufführen können, wenn es das Alterthum mit uns redlicher gemeynet, und nicht die ſchönſten Urkunden der Nachwelt verheimlichet hätte.

Die Bürger von Amberg hatten dieſe Gelegenheit am nächſten, ſobald die Kaiſer aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe die Amberger zu ihrer Familie rechneten, und wie der Kaiſer Friederich I. in dem bereits angeführten Freyheitsbriefe für die Kaufleute der Stadt Amberg ſich äußerte; ſo hätten er und ſeine Vorfahren ihrer Stadt gewiß eher zu viel als zu wenig eingeſchanzt.

§. 91.

Ich habe bis daher die Stadt Amberg, wie ein Kind, welches zu gehen anfängt, durch alle Umwege und Irrwege der Geſchichte durchführen, und ſelbſt mit der Laterne in der Hand — ihre Beherrſcher in den dickeſten Finſterniſſen des Alterthums aufſuchen, hierauf aber um die Stadt-Prärogative irgendswo zu erforſchen, bey allen möglichen Muthmaſſungen im Schatten der Vorzeit anklopfen müſſen. Nach dieſem Streben nach Wahrheiten, oder auch nur nach Wahrſcheinlichkeiten wird der billige Leſer beurtheilen, daß es immer eine harte Arbeit war, von den erſten Fundamenten der Stadt, und von ihren alten Beherrſchern zu ſchreiben, mit welchen auch die Geſchichte groſſentheils zu Grabe getragen worden iſt. Wer aber meine Arbeiten verbeſſern und die Geſchichte von Amberg mit gründ-

d) Lehmann Speyeriſche Chronik. L. IV. c. 22. p. m. 850.

Digitized by Google

gründlichern Beweiſen beleuchten will, wird eben ſolche Schwierigkeiten, welche ſeine Hypotheſen weniger oder mehrer drücken werden, zu erwarten, und am Ende nichts anders zu antworten haben, als daß man unmöglich mit Gewißheit verfahren könne, ſolange nicht die drückenden Hypotheſen durch die bey den biſchöflichen Archiven befindlichen Urkunden gehoben ſeyn werden.

Es läßt ſich indeß, wie ich denke, dennoch nicht läugnen, daß Amberg unter ſeinen bisherigen Beherrſchern zum Stadtrechte gelanget ſey, und mit dieſer Eigenſchaft ausgeſtattet war, als es der Herrſchaft der Baieriſchen Herzoge unterworfen wurde. — In dieſer Epoche aber öffnet ſich erſt die Szene zu einem ganz neuen Akte. Die Geſchichte ſteht mit offener Stirne da; und man darf nicht mehr im Nebel der Muthmaſſungen, und in verwickelten Hieroglyphen herumtaumeln, weil Thatſachen und Urkunden auftretten, die an der Stadt Amberg vollenden, was, gemäß meiner vorhergegangenen Eintheilung — die vielen aneinander hangenden Verhältniße der Beherrſcher — der Zeiten und Umſtände ſeit Jahren und Jahrhunderten für die wirkſame Nachkommenſchaft vorbereitet haben.

Digitized by Google

Dritter Theil.

Von Ausbildung der Stadt Amberg durch die Privilegien, durch die Gewohnheiten und durch die bürgerliche und magiſtratiſche Verfaſſung unter den Herzogen in Baiern und Pfalzgrafen bey Rhein.

Einleitung.

Ich habe bis daher in einer langen Reihe der Jahre die abwechſelnden Schickſale der Stadt Amberg, und zugleich das Steigen und Fallen der herrſchenden Familien auf dem Nordgaue dargeſtellt, und nun die Geſchichte zu demjenigen Zeitpunkte hingeführt, wo dieſer Theil wiedernm mit dem baieriſchen Herzogthume, zu dem derſelbe gehörte, ſich vereiniget hat.

Als der Pfalzgraf Otto im Jahre 1180 in das Herzogthum Baiern eingeſezt wurde, haben ihm nur noch drey Jahre ſein Leben gefriſtet, in welcher Zeit er die Hände voll zu thun hatte, das alte, unendlich verworrene, Stammgut wiederum einzurichten. An die Vindizirung der mittlerweile geſchehenen Abriſſe konnte er entweders nicht denken, oder nach denſelben mit Ernſte nicht ſtreben.

Sein Sohn, der Herzog Ludwig fieng zwar an, die Güter der abgeſtorbenen Geſchlechter zurück zu fodern, und dadurch die Gränzen ſeines Herzogthums zu erweitern. Allein die Objekte waren zu viel, und die Hinderniße zu groß, als daß Ludwig ſeine Abſicht ganz befriedigen konnte. Jedoch reifte für ihm eine der ſchönſten Ernten auf unſerm Nordgaue, indem Gebhard IV. der lezte

Digitized by Google

lezte Sproß der Grafen von Kaſtell, Ammerthal und Sulzbach im Jahre 1185 verwelkte, und die ſchönen Güter an unſern Herzog zurück ließ. Dieſes glückliche Phänomen zeigte ihm die Linien, ſein Ergänzungsrecht in dieſer Gegend und um Amberg wirkſam zu machen.

Der Herzog Otto, der Erlauchte, Ludwigs Sohn trat ganz in die Fußſtapfen ſeines Vaters ein. Er übernahm das Vindikationsgeſchäft mit Muth und Standhaftigkeit — doch mußte er einen Theil ſeinen Nachkömmlingen überlaſſen.

Amberg war ſchon in ſeinem Erwerbsplane, weil er ſeinem Tochtermanne, dem Kaiſer Konrad IV. zu den ſizilianiſchen Expeditionen ſo große Geldſummen, die Konrad ſchwerlich mehr zu bezahlen im Stande war, vorgeſtreckt, und Unterpfänder auf die Herrſchaften in Baiern und im Nordgaue ſich ausbedungen hatte.

Dem Herzoge Ludwig, dem Strengen, Ottens Sohne ward erſt die Vereinigung dieſer Herrſchaften und darunter der Stadt Amberg vorbehalten.

Die Frage, die ſich nun erheben könnte, ob nähmlich die Stadt Amberg mehr unter ihren vorigen Beherrſchern, als unter den baieriſchen Herzogen gewonnen habe? — läßt ſich zuverſichtlich für leztere eben ſo gut beantworten, als ein Kind, welches ſeinen Vater in der Jugend verlohren hat, mehr dem Nährvater, der ihm die Erziehung und Ausbildung verſchaffte, als jenem ſchuldig iſt. Amberg ward zwar unter den vorigen Beherrſchern eine Stadt; aber in dem Betrachte, was es unter den baieriſchen Herzogen wurde, war es zuvor nur ein Kind, das unter den leztern um mehr als zwey Drittheil gewachſen iſt. Die Tendenz wurde der Stadt erſt von den baieriſchen Herzogen gegeben, da die Bevölkerung einen größern Raum bekam, und die Gewerbe an unterſchiedlichen Handwerkszuflüſſen ſtiegen. Es wurden milde Stiftungen für Verunglückte oder ausgediente Bürger errichtet, ſogar die fürſtlichen Dikaſterien niedergeſezt, und endlich von den Landesfürſten die Hoflager daſelbſt aufgeſchlagen. Von den Zuſammenkünften der Landſtände, von den Stellen der Beamten aus allen gerichtlichen

und

Digitized by Google

und kammeraliſchen Sorten, von Jahr- und Wochenmärkten, von den lateiniſchen und deutſchen Schulen, von den Poſt- und Landſtraſſen, und mehrern andern Behelfen, wodurch der Reichthum einer Stadt beflügelt wird, nicht zu ſchweigen.

Die Luſt, ſo etwas vorläufig zu ſagen, wovon noch an ſeinen Orten was mehrers folgen wird, hat mich auf dieſen Abweg geleitet, von dem ich wiederum zur Hauptgeſchichte zurückkehre.

§. 92.

Ludwig, der Strenge,

Herzog in Baiern, Beſitzer der Stadt Amberg vom Jahre 1694 bis 1698.

Ludwig, der Strenge, Herzog in Baiern hat nun, wie wir ſchon gehört haben, die Stadt Amberg dem Herzogthume Baiern wiederum einverleibt. Er konnte eigentlich für Amberg mehrere Prätenſionsmanifeſte aufſtellen.

Er wies erſtens den Schuldbrief ſeines Schwagers, des Kaiſer Konrads IV. an deſſen Schwiegervater, den Herzog Otto, den Erlauchten.

Zweytens war Ludwig mit ſeinen eigenen und ſehr beträchtlichen Foderungen an dem unglücklichen Konradin, Konrads Sohne verſehen.

Drittens beſaß er Konradins-Schenkungsurkunde, oder beſſer zu ſagen, den beſtättigten Schuldbrief über deſſen am baieriſchen Hofe gemachte Erziehungsköſten, und endlich

Viertens konnte er nach Erlöſchung des Hohenſtaufiſchen Hauſes — die Stadt Amberg mit allen Zugehörungen, wie andere ähnliche Güter der auf dem Nordgaue erloſchenen Geſchlechter jure regio et avito ducum Bavariae an das Herzogthum zurückfodern. Und wenn man noch den fünften Titel dazu ſetzen will; ſo kann man die Belehnung, die er vom Biſchofe Berthold von Bamberg über Amberg erhalten hat, dafür gelten laſſen.

Weil Konradins Herrſchaften zum Theil wie ein Erbgut wegen der Foderungen des Herzog Otto, des Erlauchten, an deſſen zween Söhne, die Herzoge Lud-

Digitized by Google

Ludwig und Heinrich gediehen ſind; ſo hat ſie ein kleines Mißverſtändniß bey der Theilung dieſer Güter entzweyet. Allein der Streit wurde den Schiedsrichtern Grimold Preyſing, Heinrich und Winhard von Rorbach, und Sigfried Sigenhofer übertragen, und von ihnen zu Aufhauſen in Baiern geſchlichtet. Vermöge ihres Ausſpruches iſt Amberg ſammt mehrern andern Orten dem Herzoge Ludwig zu Theil geworden. a) Von ſelber Zeit haben alle Geſchichtſchreiber Ludwigs Foderungen für ächt, und den Erſaz dafür allzugering durch Jahrhunderte anerkannt.

Ein in unſern Zeiten aufgetrettener Geſchichtſchreiber, der bekannte Michael Ignaz Schmidt b) erkühnt ſich nun auf eine ſehr unſchickliche Art ſeine Kritik an den Handlungen des Herzog Ludwigs zu wezen, da er ſchreibt: „Sein „älterer Oheim Ludwig begleitete ihn (den Konradin) zwar bis nach Verona; „auch ſein Stiefvater, der Graf Meinhard von Tirol, der Konradins Mutter „geheurathet, folgte ihm bis dahin. Allein anſtatt ihm ferner mit Rath und That „beyzuſtehen, als er es eben am nöthigſten gehabt hätte, zog ihn ſein Oheim, „der Herzog von Baiern, vollends aus, indem er ſich die noch wenigen übrigen „Güter Konradins gegen gewiße Summen Geldes verpfänden, und einräumen „ließ, und gieng nebſt dem Meinhard von Tirol nach Deutſchland" ꝛc. Die Ehre Ludwigs, und die Relation auf unſer Fürſtenhaus fodern demnach bey dieſem Artikel ſtille zu ſtehen, und ſeine Foderungen an den Konrad und Konradin gegen den Schmidt vor der Welt zu rechtfertigen, weil ſich doch bisher keiner von unſerer Nation an dieſen beiſſenden Satyr gewagt hat.

Nachdem das hohenſtaufiſche Haus, nach Konradins Tode, aus dem Regiſter der deutſchen Fürſtenhäuſer, und ihre Lande aus der Topographie der Staaten ausgeſtrichen worden, geſchah ſeine Ländertheilung nicht nach dem Maße der Verdienſte, auch nicht nach dem Gewichte der Anſprüche. Wer am wenigſten Verdienſte für dem Konradin, und gar keine Anſprüche an ſein Vermögen hatte, trug von dieſem am meiſten davon; indem vorzüglich die Söhne des Kaiſer Rudolphs

a) Andreas Brunner in annal. boic. Part. III. p. 210.

b) In ſeiner Geſchichte der Deutſchen. 3ter Theil. p. 89 et 90.

dolphs eine groſſe Portion in Schwaben, ſammt den Herrſchaften Zürchgow, Thürgow und andern Orten in der Schweiz erhielten; Sizilien aber gar von einen fremden Kronräuber und Konradins Blutrichter beſezt wurde. Die Herzöge in Baiern, die für das deutſche Reiche, für die hohenſtauſiſche Familie, für den unglücklichen König Geld und Mannſchaft verſchwendet hatten, wurden am wenigſten, ich ſage, gar nicht belohnt. Noch damahls, wo der Herzog Ludwig die bambergiſchen Lehen ergriffen hatte, machten ihm der Kaiſer Rudolph und der Biſchof von Bamberg neue Schwierigkeiten. Jener wollte ungeachtet ſeiner für dem Ludwig ausgeſtellten Reichsbeſtättigung die geſagten Lehen an ſeine Söhne bringen, und der Biſchof riß ſogar von den Lehen das Amt Vilſeck weg, welches ihm der Herzog überlaſſen mußte. Sogar bey der Belehnung mit Amberg kam Ludwig in der Unterhandlung mit dem bambergiſchen Biſchofe ungemein zu kurz, weil der Biſchof nicht nachließ, ſolange zu ſchächern, bis der Herzog für Amberg das Schloß Truchenfelden ihm abtrat, und auf ſolche Weiſe ſeine ſchöne Herrſchaft für das damahls winzige Punktum in der nordgauiſchen Topographie, und zwar unter dem läſtigen Lehenverbande aufopferte. Es rührte den Biſchof nicht, daß der Herzog ſeinen Kaufſchilling für Amberg ausgelegt, und den Beſiz ſchon wirklich erhalten hatte. Doch zwang dem Biſchofe der ungeheuere Aufſaz der geſagten Herrſchaft für das unbedeutende Amberg das Geſtändniß ab, daß der Herzog der Wohlthäter des Stifts Bamberg geworden ſey. c) Die wenigen Güter, ſo die baieriſchen Herzoge erhielten, waren nicht einmahl hinlänglich, ihren für den Konradin und deſſen Vater und ihre Voreltern gemachten Aufwand, die baar vorgeſchoſſenen Gelder, und ihren Jahrweis beſtrittenen Unterhalt zu vergelten. Konradin wurde meiſtens bey ſeinen Oheimen in Landshut erzogen. Als ſein Vater im Jahre 1254 in Italien aus der Welt geſchaft wurde, empfahl er auf dem Todbette ſeinen unmündigen Konradin dem Markgrafen Berthold von Hohenburg (oder Vohburg), und bat ihn, die Vormundſchaft über den Waiſen zu führen. Er ſchärfte dieſem Vormund ein, den Mündling der Treue des apoſtoliſchen Stuhls zu empfehlen, um den Pabſt wegen der Prätenſion auf Sizilien nicht vor den Kopf zu ſtoſſen. — O Konrad — Konrad! wie unglücklich war deine Wahl! — Berthold hat den Konradin um

c) Hoffmann in annal. Bambergens. apud Ludewig ſcript. Bambergens. pag. 175.

um alles Geld, um den ganzen Schaz und um das Geſchmuck — und der Pabſt um Sizilien gebracht. Ohne ſich mit jemand zu beſprechen, ſchickte der Markgraf die Geſandten zum Pabſt (Innocenz IV.), und ließ ihn erſuchen, er möchte den Schuz über den unmündigen Konradin übernehmen, und die römiſche Kirche ſollte bis zu Konradins Volljährigkeit die Verwaltung führen. Je verlaſſener nun der arme Konradin, und je ſchwächer ſein Vormund, der Berthold, war, um ſo gieriger griff der Pabſt nach der Gelegenheit, die Armuth des Kindes, und die Schwäche des Vormunds zu benüzen. — Ich ſchweige von den Folgen, wozu kein Lexikon der Verbrechen — genug Worte hat. Konradin — ein Kind von zwey Jahren wurde ſogleich als der Spiegel aufgeſtellt, in welchem man alle Laſter ſeines Großvaters (bey deſſen Lebzeiten er noch nicht gebohren war), und ſeines Vaters (den er nicht einmahl gekannt hatte) die ſie wider Rom begangen hätten, ſehen ſollte, und alle Menſchen die Aeltern in dem Sohne haſſen mußten, wo doch die Welt entſchieden hatte, daß ſie nicht einmahl geſündigt haben. Mit einem Worte: Der Pabſt verboth — dem Konradin ſich nicht als Herrn, oder Prätendenten von Sizilien zu nennen. Konradin fiel alſo unſern Herzogen faſt ganz allein zur Erziehung heim. Nicht genug, daß ſie ihre Schweſter Eliſabeth, Konradins Mutter, ſo lange ihr Gemahl Konrad IV. in Italien war, übernahmen, und an ihrem Hofe kaiſerlich verpflegten; ſo haben ſie ſelbe vom 25. März 1252 wo Konrad IV. in Italien geſtorben iſt, bis Michaelis 1259, da ſie ſich mit dem Grafen Meinhard von Tirol wiederum vermählte, mit großen Köſten unterhalten.

Konradin, mit dem ſeine Mutter ſchwanger gieng, als ſein Vater nach Italien zog, hat von ſeinen erſten Lebenstagen an bis in ſeine Grube von der Gnade ſeiner Oheime gelebt. Die Einkünften ſeines ſchwäbiſchen Herzogthums waren verſchuldet, die meiſten Rechte von ihm verkauft, andere Güter verpfändet, und viele vom Gegenkaiſer Wilhelm an die Meiſtbiethenden verkauft, oder verheeret. Da die Päbſte dieſes Herzogthum verſchenkt, und Italien an Abentheuerer verſteigert hatten; ſo waren die übrigen Einkünften des Konradins kaum erklecklich, die von ſeinen Feinden privilegirten Verheerungen auszubeſſern. Nun

was für ungeheure Ausgaben haben die Werbungen um die deutſche Königskrone — die Geſandſchaften an den Pabſt, und an die Römer — nach Italien an die Städte und Stände — nach Neapel an die Magnaten — nach Afrika an den kaſtiliſchen Prinzen, und deſſen Prinzipaln als Alliirte — und an noch viele andere Fürſtenhöfe verurſacht, wozu ein Schwabenland nicht genug Geld vorſchieſſen konnte! Konradin mußte heimliche Emmiſſärs an den feindlichen Höfen, und verborgene Agenten bey den Alliirten beſolden. Hundert andere Artikel haben ſich in ſein Ausgabsregiſter gemengt, die wie man weis, in derley Begebenheiten, wo der Fürſt nur Prätendent iſt, auf ſolche Summen ſich anhäufen, daß eigene — ſicher rentirende, Länder erfodert werden. — Schmidt ſelbſt war mit ſeiner vorhergegangenen Aeußerung in der Folge im Widerſpruche, weil er vormahls eingeſtanden hatte, daß der Konradin nicht einmahl das Geld zu ſeiner vorgehabten Hochzeit gehabt, ſondern entlehnt habe; und woher dies alles — als von unſern Herzogen? —

Es iſt bekannt, daß die Hohenſtaufer, wie andere Familien, zum Unheile unſers Herzogthums, viele Güter an ſich geriſſen haben. Es iſt demnach unläugbar, daß dieſe Güter nach Erlöſchung eines ſolchen männlichen Stamms an das Herzogthum wiederum zurückfallen mußten, wie es in mehrern Fällen geſchehen iſt. Nach Konradins Tode trat der nähmliche Fall ein. Den Herzogen hätten die Güter gebührt, wenn ſie auch nicht Erben des Konradins, oder ſeine Gläubiger geweſen wären. b) In jedem andern Staate würde man dieſes Fundamentalgeſez ſo zu erheben gewußt haben, daß man ohne andern Behelfen zur Einziehung ſolcher Güter ohne Bedenken geſchritten wäre. Die Beyſpiele haben dieſes bereits praktiſch gezeigt. —

Konradin war von den Wohlthaten der Herzoge, und von ſeinen Verbindlichkeiten gegen ſie vollkommen überzeugt. Schon im Jahre 1263 — das iſt lange vor ſeinem Feldzuge nach Italien, ſchenkte er dem Herzoge Ludwig alle ſeine Beſizungen, die immer von ſeinen Voraltern auf ihn gekommen, und wo ſelbe auch ge-

b) Bergmann de jure avito et regio ducum Bavariae.

Digitized by Google

gelegen wären, mit dem Gedinge, daß ſelbe an den Ludwig eigenthümlich fallen ſollen, wenn er, der Konradin, ohne Leibeserben verſcheiden würde. Den Trieb dieſer Schenkung leitete er von den Neigungen des Herzog Ludwigs ab, die gegen ihn wahrhaft väterlich geweſen wären. Er ſchreibt dem Herzoge ſeine Erziehung und ſo viele Gnaden zu, die auch alle ſeine Kräfte und Vergeltung überſtiegen. Damit aber niemand den Verdacht eines von Seite des Herzogs unterlaufenen Betrugs ſchöpfen möchte, ſezte Konrad ausdrücklich bey, daß alles ganz aufrichtig (pura fide) zugegangen ſey. Er verſicherte zugleich, daß er mit dem Herzoge ſich verwenden wölle, damit wegen den Lehen, die ebenfalls unter der Schenkung begriffen waren, der Konſens von den Lehenherren erfolge. Ludwig und Konradin ſtellten im Jahre 1264 den Verſuch wirklich an, und drangen beym Biſchofe Berthold zu Bamberg um die ſimultaniſche Belehnung an. Berthold, der weder Konradins Verlangen, noch Ludwigs Verdienſten widerſtehen konnte, zögerte mit ſeinem Konſens, ſuchte Ausflüchten, und um durch die Verzögerung die Poſtulate des Ludwigs zu erſchweren, ließ er ſich auf das Urtheil des nürnbergiſchen Burggrafen Friederichs ein. Auf ſolche Weiſe iſt die ſimultaniſche Belehnung Jahrweis verſchoben worden, weil der Burggraf ſelbſt zu derley Gütern, wie es vormahls geſchehen iſt, ſich Hoffnung machte. Im Grunde wäre nach den Lehenrechten die Veräußerungsanzeige des Konradins bey dem Lehenherrn für den Ludwig ſchon eine hinlängliche Sicherheit geweſen. Im Jahre 1266 hat Konradin die Schenkung erneuert, nur mit dem Unterſchied, daß er auch ſeines zweyten Oheims, des Herzog Heinrichs neben dem Herzoge Ludwig erwähnte. Die Urkunde ſtrozte ebenfalls von Ausdrücken der Erkenntlichkeiten, für die er das geringe Opfer machte, und alle ſeine Beſizungen in den deutſchen und lateiniſchen Ländern dazu widmete.

Für die großen Schulden, mit welchen der Konradin den zween Herzogen haftete, war dieſe Schenkung kein Aequivalent. Sie hat nicht einmahl den honorabeln Nahmen einer puren Schenkung verdient, ſondern ſie iſt nur für die weſentlichen Realitäten der Herzoge ein unſicherer Papierhandel geweſen. Jeruſalem, ſo wie auch Sizilien — die zu dem konradiniſchen Vermögensuniverſum gehörten, waren für eine auch lukrative Schenkung zu theuer, weil die Eroberungs-

Digitized by Google

kőſten den Prätenſionstitel oder ungemein beſchwerlich, oder wohl gar unmöglich gemacht hätten. Man füllt insgemein mit ſolchen Artikeln nur das Leere in den Urkunden aus, und man ſchenkt ſolche Güter weit leichter hin, als man ſie ſelbſt behauptet. Was die Herzoge zur Eroberung Siziliens dem Konradin vorgeſchoſſen, gieng auf einmahl zu Grunde; und wenn ſie noch den Reſt ihrer Kräfte darüber hingegeben, und die Eroberung perſönlich beſorgt hätten, würde vielleicht auch ihr Leben, wie des Konradins zu Grunde gegangen ſeyn.

Dieſe Schenkungen waren nebenbey nicht pur lukrativ, weil ſie Verbindlichkeiten von Seite Konradins vorausſezten. Hierauf folgten die beſtimmten Schuldbekenntniße. Einige Schulden, wie ich ſchon geſagt habe, rührten von Konradins Vater her, der ſeine Güter auf unſerm Nordgaue für ein Vorlehen von 128000 Goldgulden ſeinen Schwägern, den Herzogen in Baiern, verpfändet hatte — eine ungeheure Summe, die bey den damahligen geldklemmen Zeiten äußerſt wichtig, und wichtiger war, als die Güter, die ſie bekommen haben. Die Zinſe, die der Kaiſer Konrad IV. eben ſo wenig als ſein Sohn abführen konnte, ſind zur Maſſe eines ſchweren Kapitals, und vielleicht ſo hoch als die Hauptſchuld geſtiegen.

Als Konradin ſeinen Feldzug nach Italien unternahm, hat ihm niemand mit Geld und Mannſchaft ausgeholfen, als die öfters geſagten zween Herzoge. Dafür hat er ihnen im Jahre 1266 ſeine ſchon angeführten Güter verkauft. Der Verkauf hat zu wenig Auffaz für die vorgeſtreckten Baarſchaften enthalten, nachdem die Güter ſchon von Konradins Vater mit Pfandſchaften an die Herzoge beladen waren. In der That hat alſo der Konradin die nähmlichen Güter wohl zwey- und drey Mahl verkauft.

Es braucht demnach wenig Mühe, aus allen Numern, die Konradin und Konradins Vater in ihrer Schuldentabelle bey den Herzogen angeſchrieben haben, einen ſolchen Kalkul herauszuziffern, daß wohl das ganze Herzogthum Schwaben, neben den übrigen im Herzogthume Baiern, und auf dem Nordgaue befindlichen Gütern zur gänzlichen Tilgung der Schulden erfoderlich geweſen wäre. Bis daher hat auch dieſe Foderungen der Herzoge, die von den zween Schuldnern eingeſtanden,

Digitized by Google

den, und diplomatiſch bewieſen waren, Jedermann für liquid erkannt; und ich entſinne mich nicht, einen einzigen Schriftſteller jemahls geleſen zu haben, der die ungeheuern Geldvorſchüſſe, und die weſentlichen Foderungen der Herzoge bezweifelte. Nicht unſere vaterländiſchen Hiſtoriker allein — ſondern auch viele andere vom Auslande, und große Staatsmänner haben die nähmliche Stimme geführt; ja man hat auf Reichstägen — in Manifeſten, und bey jeder angemeſſenen Gelegenheit davon geſprochen. Die Baiern waren nicht die erſten, und einzigen von dieſer Meynung — ſie werden auch nicht die lezten ſeyn. —

Schmidt hat demnach ſeinen Zweifel bey den Haaren hergezogen, und die quaeſtionem ſtatus zum erſten Mahle gemacht. Man merkt es an ihm offenbar, daß der Zuſammenhang ſeiner Geſchichte eine ſo weit hergeſuchte Kritik nicht gefodert habe. Nur eine übel angebrachte Leidenſchaft hat ihm die Feder in die Galle getaucht.

Offenbar ſind hinter dieſem Geſchichtſchreiber gewiße Abſichten verborgen geweſen, die ihm zur Ausführung ſeines Planes behülflich ſeyn mußten. Glaublich hat er ſeine Behauptung dadurch ausführen wollen, als hätten den Herzogen in Baiern gar keine oder nur matte Anſprüche auf Konradins Güter gebührt. Ueberhaupt, wo immer der Schmidt von den Prätenſionen der baieriſchen Herzoge oder Pfalzgrafen bey Rhein auch in andern Fällen zu ſprechen Gelegenheit hatte, richtete er ſeinen Vorſaz, oder beſſer zu ſagen, ſeinen Machtſpruch gegen ſie ſo ein, daß ihnen nichts zu Theil wird, auch niemahls etwas werden ſollte. Ich wollte, wenn es nöthig wäre, noch auf viele Stellen deuten, wo er, um Ihnen mit einem Federſtriche ihre Rechte und Anſprüche zu durchkreuzen, alle Grundtexte der Geſchichtſchreiber verſtümmelt hat. Wer es demnach will, mag dieſem Auktor für ſeine litterariſchen Erſindungen Dank haben, unſer Land und Fürſtenhaus ſind ihm gewiß nicht den mindeſten ſchuldig. Wie es ſcheint, ſo hat ſeine Theſis ſtatt des akademiſchen Gradus — zu ſeinem Aufſteigen ſeyn ſollen — immer eine große Verlaſſenheit für einen Gelehrten, der nur abſichtlich, und für Brod, folglich aus dem Magen, nicht aus dem Herzen ſchreibt.

Um

Digitized by Google

Um alſo ſeine Stelle nicht ungerügt zu laſſen — warum hat denn Schmidt, da er Ludwigs Rückkehr von Verona angreift, den Text zur Hälfte verſchluckt, und die Urſache nicht beygerückt, daß der Pabſt Clemens IV. den Herzog mit Bedrohung des Bannes zur vorgeblichen Kaiſerwahl zurückgeſchaft habe? c) Dieſer Zuſaz alterirt zu ſehr, als daß ihn ein aufrichtiger Geſchichtſchreiber unterlaſſen ſollte. Schmidt müßte es mir demnach nicht verargen, daß ich ſeine Fehler rügte: Er hat jeden Baier herausgefodert. Denn da er ſelbſt den Aettenkover allegirte; ſo hat er alle vorhergegangenen Verbindlichkeiten des Konradins und ſeines Vaters darinn geleſen. — Güter zum Pfande für Vorlehen annehmen, hat in der diplomatiſchen Gramatik noch nie das Ausziehen auf Art eines Freybeuters oder Algierers verdient, und niemand hat noch verpfänden — mit ausziehen — ausgedrückt. Endlich widerlegt ſich Schmidt ſelbſt; da er geſteht, daß Konradin nur noch wenige Güter gehabt habe. Wahrlich Herr Auktor! mit dieſem geringen Ausziehen — ward dem Herzoge für ſeine großen Summen wenig geholfen!

Ich hoffe nunmehr, daß ich Schmidts Vorurtheil ziemlich entkräftet habe. Kein Baier wird ſich von ſeinem Diktatorstone, mit dem er einem Fürſten ab- und dem andern (beydes mit Unrecht) zuſpricht, abſchrecken laſſen, laut zu behaupten: — auch dieſes und jenes iſt das rechtmäſſige Eigenthum unſerer Herzoge! —

Nach dieſen Beweiſen hat Amberg unter der Herrſchaft der baieriſchen Herzoge an ſeinem Ankunftstitel nichts zu befürchten. Wir können alſo ruhig von den Handlungen des Herzog Ludwigs auf unſerm Nordgaue fortfahren. Jedoch ſcheint es, daß unter ihm viele Veränderungen in Amberg vorgegangen ſind. Handel und Gewerbe waren daſelbſt noch immer das herrſchende Syſtem. Nur hat ſich die Judenſchaft ein allzuweites Monopol zugeeignet, und ſich deßwegen ſehr verhaßt gemacht. Man glaubte Anfangs, der Handel könne nirgends als in der Synagoge gelernt werden. Schon unter den Karolingern d) am meiſten aber unter

c) Aventin. annal. boic. lib. VII. p. 672.

d) Man wollte unter Karls, des Großen, Religions-Reformation das Judenthum zur Ausreutung des Heidenthums gebrauchen, und aus jenem den Beweis für die katholiſche Religion herausſchleifen.

ter dem Könige Ludwig, dem Kinde, hatten ſie die Zügel des Handels in ihren Händen, und ſtrengten dieſes Handwerk ſo ſehr an, daß ſie ſogar die Menſchen unter ihre Waaren miſchten, und das Gewerbe damit in das Ausland und nach Afrika trieben e). Die Knechte und andere arme Perſonen bothen ſich dazu freywillig an, weil, wenn ſie auch mit dem Stricke um den Hals an ein Bißthum oder an ein Kloſter ſich und ihre Familien verſchenken wollten, ihr bloßes Menſchenopfer ohne der Realität weder angenehm, noch annehmbar war. Manchem war alſo ſein von der Dürftigkeit abgehärmter Körper ſo feil, daß er ſelben, um nicht zu erhungern, um einen geringen Preis hingab. Die Landespolizei kümmerte ſich darum wenig, weil man nur allgemein auf den Handel, nicht aber auf die Waaren in's beſondere ſah; und öfters hat man dieſen Menſchenhandel als das Expediens betrachtet, um das Publikum von einem unnüzen Exkremente zu reinigen, wie insgemein eine ſchlechte Polizey die Menſchen für unnüz hält, welchen ſie keine Arbeit verſchafft.

Der Kaiſer Heinrich I. hat nach gewiſſen Arbeitstagen die Ruhe angeordnet, und einen Tag, welchen das Landvolk in der Stadt feyern, und ihre Waaren verhandeln oder ihre Bedürfnüſſe anſchaffen ſollte, beſtimmt. Dieſe Feyerſtunde fiel manchesmahl auf einen Tag, wo der Jud ſeinen Sabbat oder ein anders Feſt halten mußte, und von dem Gewinſte des Landvolkes keinen Antheil nehmen konnte. Da die Biſchöfe mit Wächſelbänken von den Kaiſern ſich privilegiren lieſſen, konnten ſie in ihren Städten nicht ohne Synagoge ſeyn. Man hat damahls nichts gieriger als die Handlungen der Biſchöfe und auch ihre Fehler nachge-

ſen. Als in der Oberpfalz nach des Kurfürſten Friederichs V. Niederlage eine Aenderung in der Religion vorgieng, wurden die Juden mehrmahl durch obiges Thema tolerirt. Man machte es alſo auch bey der Religions-Einrichtung, wie der Geizhals mit alten Kleidern, die er aufbewahrt und die neuen dazulegt, um durch die Schaben auch die guten Sachen freſſen zu laſſen. Im Grunde hat die Judentoleranz auf andern Urſachen geruht, die die Reformatoren benüzten, und dem Pöbel einer andern Dunſt vor die Augen machten.

e) Daß die Juden noch zu den Zeiten des Herzog Ludwigs die Chriſten zu ihren Leibeigenen auf unſerm Nordgaue gemacht haben, erhellet aus einem Verbothe des Biſchof Heinrichs von Bamberg, welcher die ſchärfeſten Strafen gegen die Juden deßwegen verhängt hat. Diplom. bamberg. apud Ludewig in annal. bamberg. p. 1240.

geahmet. Die Juden brachten es nun dadurch ſo weit, daß ſogar die Markttage verlegt, und die Beſtimmungen derſelben ihnen überlaſſen wurden, die ſie ſo einrichteten, daß ihre Sabbate und andere Feſte in den Ausſchnitt kamen. Das Schächern gieng alſo in Exzeſſe über, und erregte allgemeines Murren, das man auf dem großen Gerichtstage zu Ravelſtadt, im Jahre 906 unter Vorſizung der Grafen Arbo und Othokars und der Biſchöfe zu Salzburg und Paſſau abſtellen wollte; zuvor aber die häufigen Beſchwerden gegen die übertriebenen Mauthgebühren unterſuchte, und die Mauthen auf den Fuß, wie ſie zu den Zeiten Ludwigs II. und König Karlmanns geweſen, herabſezte. Weil aber die Juden die allgemeine Zielſcheibe der Beſchwerden waren, änderte man die Mauthtage, und verlegte ſie auf ſolche Zeiten, wo die Juden von ihrem Geſeze abgehalten wurden, dabey zu erſcheinen, welches auch in Amberg geſchah, wo die Märkte auf den Sabbat kamen. Man vermehrte zugleich gegen die Juden alle Mauthartikel mehr, als gegen die Chriſten, um den Wucher der erſtern zu erſchweren. Dadurch iſt die gute Abſicht nicht erzielt worden, weil der Laſt, der auf die Juden gerichtet wurde, von ihnen abprellte, und denjenigen traf, der mit ihnen handelte, oder handeln mußte. f)

Der Kaiſer Konrad IV. ſah den Unfug der Juden gar wohl ein; aber weil er immer Geld nothwendig hatte, begieng er einen noch größern Unfug: und erklärte ſie als Kammerknechte, damit er ſtets an ihnen melken konnte, weil ſie ihm für dieſes Prärogativ neue Abgaben entrichten mußten. Die Juden — als Kammerknechte waren noch mehr privilegirt; ſo daß ſie niemand beſchädigen durfte.

Die Großen buhlten nun noch mehr um die Juden, damit auch ſie ihnen den Geldbeutel gerben könnten. Man ließ ihnen ſogar in den Städten Synagogen bauen. Die Bürger zu Amberg erlaubten ebenfalls die Errichtung einer Synagoge g). Man kann ſich vorſtellen, wie groß die Zahl der Juden müße geweſen ſeyn. Allein weil keine Nation war, die nicht öfters an den Juden eckelte,

und

f.) Leibnit. Prodrom. cod. diplom.

g) Schwaiger in der ambergiſchen Chronik ſchreibt, die Synagoge ſey in der dermahligen Hofkapelle geweſen.

Digitized by Google

und Urſachen, die man leicht findet, wenn man Jemand verfolgen will, hervorſuchte, um ihrer los zu werden; ſo hat man ſie manchesmahl pur deßwegen gehaßt, weil man ſie haſſen wollte. Auch die Bürger von Amberg waren an ihnen ſatt, und lauerten auf Gelegenheiten, ſich von ihnen zu entledigen. Unter dem Herzoge Ludwig both ſich nun die gewünſchte Gelegenheit an. Man hat ſie nähmlich in den Jahren 1285 und 87 eines zweyfachen Knabenmordes in München beſchuldigt h). Es giengen ſogleich die Signale zur gemeinſamen Rache in das Land aus. Man zerſtörte ihre Häuſer, plünderte ihren Hausrath, und jagte ſie zu den Thoren hinaus. — Die Synagogen wurden hierauf in Kirchen verwandelt.

So groß dieſer Lärm geweſen, ſo hat doch derſelbe bald wiederum verraucht. In München iſt zwiſchen der erſten und zweyten Blutſzene nur ein Intervall von zwey Jahren geweſen, und in Amberg haben ihnen die Bürger bald darauf den Aufenthalt, wie zuvor geſtattet. Die Amberger haben es ſogar in der Folge mit ihnen, wie mit der Kontrebande gemacht, für die man, weil ſie verbothen iſt, ein Einfuhrsprivilegium nachſucht. Doch haben ihnen die Bürger kein Haus zu kaufen erlaubt, ſie nicht zu ihrer Geſellſchaft gelaſſen, und auch kein anders Nahrungsmittel als den Handel ihnen zugeſtanden. Sie durften ſich nur an gewißen Tagen der Woche in der Stadt aufhalten, mußten wacker zahlen, und wurden ebenfalls wie Kammerknechte und Melkkühe behandelt.

Der Herzog Ludwig fieng im Jahre 1293 zu kränkeln an. Die Abenddämmerung ſeiner Lebenstage rückte heran, und er mußte am erſten Hornung 1294 von der Welt ſcheiden.

§. 93.

Rudolf und Ludwig,

Brüder und Herzoge in Baiern vom Jahre 1294 gemeinſchaftlich.

Die natürliche Erbfolge hat dieſe zween Herzoge zur gemeinſamen Regierung berufen. Es geben zwar einige Geſchichtſchreiber vor; ihr Vater habe die Län-

h) Raderus im heiligen Baiern II Th. p. 322. et Tolnerus in Hiſt. palat. p. 412.

Länder unter ſie getheilt, und dem Herzoge Ludwig die Stadt Amberg angewieſen. Im Sterbjahre ihres Vaters ſind die Geſchichtſchreiber nicht einig. Selbes wird vom H. Stero und Henr. Rebdorf, dann dem Herrn von Falkenſtein auf das Jahr 1295, und vom Tolnerus gar auf 1296. datirt, wo doch von ſeinen Söhnen, die gemeinſchaftlich regierten, eine Urkunde im Jahre 1294 der Stadt Amberg ausgefertigt worden, zu welcher Zeit alſo der Vater der Herzoge nicht mehr gelebt hat. Vitus Arnpeck a) mag den Ausſchlag mit dem Jahre 1294 geben, welchem auch Ablzreiter und Brunner gefolgt ſind. Meine Materie foderte dieſen chronologiſchen Irrthum zu prüfen. — Aber der Herr von Falkenſtein kehrte ſelbſt von ſeiner erſten Behauptung zurück, und widerlegte ſogar die Ländertheilung des Vaters unter ſeinen zween Söhnen. Es kann alſo der Vater derſelben am erſten Februar 1294 geſtorben ſeyn, weil das angeführte Privilegium der Stadt Amberg auf dem nachgefolgten erſten Mittwoch in der Faſten des nähmlichen Jahres lautet, zu welcher Zeit ſeine zween Söhne ſchon regieren konnten. Rudolph redet in dem Freybriefe der Stadt Amberg 1294 von ſeinem verſtorbenen Vater.

Die gemeinſchaftliche Regierung der zween Brüder beweiſet der Herr von Falkenſtein mit zwoen Urkunden, die ſie für dem Grafen von Hirſchberg, und ſodann für den Johann Biſchof von Eichſtätt und ſein Gotteshaus um die Niederburg zu Hirſchberg ꝛc. im Jahre 1305 ausgeſtellt, und gemeinſchaftlich unterſchrieben haben b). Allein der Beweis der gemeinſchaftlichen Regierung äußert ſich uns näher, und zwar in der Stadt Amberg ſelbſt, wo die zween Brüder Rudolf und Ludwig am Benediktstage 1305 von Amberg aus einen Freyheitsbrief an die Stadt Sulzbach ausfertigten, und ſich alſo ausdrückten: „ Wir Rudolf und Ludwig von „ Gottes Gnaden, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogen in Baiern, thuen kund „ allen denen, die dieſen Brief anſehen oder leſen hören, daß wir den willigen „ Dienſt und ſtete Treue betrachtet haben, die unſre liebe Bürger von Sulzbach „ uns hergethan haben, und noch thun ſollen, und haben ihnen gegeben und be„ſtättiget die Rechte und die guten Gewohnheiten, die unſerer Stadt zu Sulzbach

„ gehö-

a) In Chron. bavar. lib. V. p. 20.

b) In cod. diplom. pag. 129. et 130.

Digitized by Google

„gehören, in allem den Recht, als ſie unſere Bürger zu Amberg haben von uns, „wie hernach geſchrieben ſteht ꝛc. c)

Dieſe gemeinſchaftliche Regierung hat auch noch im Jahre 1319 gedauert, wie aus dem zwiſchen Rudolf und Ludwig vorgegangenen Compromміß zu entnehmen iſt d). Indeß kann man hieraus ein älteres Dokument von ihrer Gemeinſchaft als vom Jahre 1305 aufweiſen. Die Freunde der Geſchichte mögen daraus manche Bemerkungen ziehen; die Stadt Amberg aber kann auf dieſer Baſis ihre Verfaſſung bauen. Aus dieſem Dokument dürfte freylich ſcheinen, daß Anfangs die Stadt Amberg in der Theilung nicht an den Herzog Ludwig, ſondern an den Rudolf gefallen wäre. Jedoch werden mancheſmahl die Brüder ſo engbrüſtig nicht geweſen ſeyn, daß nicht einer allein eine Urkunde ausſtellen konnte, welches in dieſem Falle, da der Rudolf älter als ſein Bruder war, öfters geſchehen iſt e).

Rudolf, der Pfalzgraf bey Rhein und Herzog in Baiern, ſtellte der Stadt Amberg am Aſchermittwoch 1294 einen Freyheitsbrief aus, der über alles, was II.

X 2 bis

c) Die Beherrſcher der Stadt Sulzbach pag. 30. Der Herr Hofrath und Profeſſor Johann Georg Feßmaier, hat die ganze Urkunde in der diplomatiſchen Skizze von dem alten Wizthumamte Lengenfeld abgedruckt pag. 56.

d) Apud Gewoldum de S. Rom. Imp. ſeptemvir. Cap. IX. p. 186.

e) Dieſes beſtättigt mehrmahl ein Feeyheitsbrief des Rudolfs für die Stadt Nabburg, worinn er ſagt: daß er der „Gemein der lieben Bürgee von Natburg geſtättiget habe, und auch ſtettige für ſich „und ſeinen lieben Brudee Ludwigen ꝛc. Dieſen Brief hat der belobte Herr Hofrath und Peofeſſor Feßmaier in ſeiner ſchon angeführten Skizze p. 52. ganz eingetragen. Allein das Datum iſt auf das Jahr 1276. geſezt woeden, welches ein Schreibfehler ſeyn muß, weil Rudolf erſt um das Jahr 1274 auf die Welt kam, und ſein Bruder Ludwig gar erſt im Jahre 1287 gebohren wnede, im Jahee 1276 aber der Vater dieſer zween Brüder noch regieet hat. Zu dem berief ſich dieſes Nabburgiſche Privilegium auf das ambergiſche Stadtprivilegium, welches aber erſt im Jahre 1294 ausgeſtellt worden. Jenes mußte alſo nach dieſem gefolgt ſeyn. Vielleicht ſoll es ſtatt 1276 heiſſen: 1296. Es wied alſo glaublich ein Ueberſehen oder im Abkopiren oder im Drucken unterlaufen ſeyn. Vielmehr aber glaube ich, daß das Original ſehr unleſerlich ausſehe, weil in Zimmermanns oberpfälz. Kiechenkalender pag. 194 ebenfalls das Jahr 1276. angeſezt und dabey das Original allegirt wird. Es iſt auch zu bemerken, daß die zween Brüder auf den Rang und das Alter nicht eiferſüchtig waeen, welches aus den allegirten zwoen Uekunden in Falkenſteins Cod. diplom. erhellet, wo in der erſten Urkunde der Ludwig, in der zweyten aber der Rudolf voranſtehet.

Digitized by Google

bisher dunkel geſchienen hat, bezisiv ſpricht. Rudolf nennt die Amberger ausdrücklich Bürger, er geſteht ihnen ein, daß ſie es ſchon unter ſeinem Vater Ludwig geweſen; von ſeinem Vater ſelbſt bekennt er, daß dieſer ſie als Bürger anerkannt; daß ſie damahls ſchon das Recht und die gute Gewohnheit bey ihrer Stadt gehabt, und das ſein Vater ſelbes Recht und die gute Gewohnheit beſtättigt habe. Die Ausdrücke: Recht und Gewohnheit zielen auf dingliche, nicht bloß perſönliche Anſprüche hin. Eine Gewohnheit fängt nicht erſt an, ſondern hat ſich ſchon durch mehrere Akte vollendet; die Vollendung aber fodert eine lange Zeit und eine Gleichförmigkeit der Handlungen. Recht iſt mehr, als Freyheit. Aus der Freyheit entſteht zwar das Recht; aber da das Recht ſchon von den Vorfahren ausgeht; ſo hat es in der Verfaſſung eingewurzelt, und bedarf keiner Freyheit mehr. Die Beſtättigung iſt alſo nur das Geſtändniß des wirklichen Rechts, das will ſagen, ſie iſt eine Erklärung des Fürſten, daß er das Recht unterſucht und als ächt gefunden habe, und in dieſer Eigenſchaft begnehmigen wolle. Rudolf hat auch das Recht, nach vorhergegangener Unterſuchung, als dinglich betrachtet, weil er ſagt: es gehöre zu ihrer Stadt. Perſöhnlich war es ſchon deßwegen nicht, weil auch Rudolfs Vater den Bürgern keine neue Freyheit verliehen, ſondern ebenfalls das alte Recht beſtättigt hat. Alt nenne ich es, weil es ſich auf gute — das iſt, auf rechtmäßige Gewohnheit berief, und ſchon zur Stadt gehörig war, woraus ſichtbar iſt, daß Rudolf eines Theils des Rechts der Beſtättigung, das ihm als Fürſten gebührt, ſich bedient, andern Theils aber dem Rechte, das von ſeinen Vorfahren ſchon herſtammte, nichts derogirt habe. Weil nun ſchon der Herzog Ludwig, Rudolfs Vater, als der erſte Akquirent der Stadt Amberg von dem Rechte und der guten Gewohnheit gemeldet hat: ſo folgt, daß das Alter des Stadtrechtes auf diejenigen Zeiten, die ich zuvor ſchon angegeben, hinreichen möge. Es folgt aber auch, daß Rudolfs Beſtättigung das Stadtrecht Ambergs aus aller Ungewißheit herausgeriſſen habe, welches mehrmahl meinen Saz beſtärkt, daß dieſe Stadt erſt unter den Herzogen in Baiern vollkommen ausgebildet worden ſey. Und weil der Landesfürſt die ſchon von alten Zeiten hergebrachten Rechte beſtättigt hat; ſo hat er die Bürger um ſo ſicherer geſtellt, als eine ſolche Mundart des

Landes-

Digitized by Google

Landesfürſten das Privilegium aller Privilegien und vorigen Rechte und Gewohnheiten war.

Der Kontext erläutert, was in Amberg ſchon gewöhnlich, was rechtlich war. Es iſt nicht nothwendig alle Numern zu zergliedern, und beſonders anzumerken, was den Fürſten allein vorbehalten, oder zum gemeinſchaftlichen Urtheile und zur Theilung der Strafen und Taxen gewidmet wurde. Ueberhaubt ſind die Verbrechen faſt nach dem Maßſtabe der ſaliſchen Geſeze angeſchlagen, und um Geld taxirt worden. Das Ebenmaß zwiſchen der Größe der Verbrechen und der Strafen war die Seele der Verordnung, wobey dieſe auch den Beſchädigten und ſeine Genugthuung nicht aus den Augen ließ.

Das Marktrecht ward vom Gerichte ausgenommen, wodurch ſich mehrmahl dasjenige aufklärt, was ich von dem ältern Stadtrechte behauptet habe, und daß die Stadt ſchon früher mit dem Markte und dem Gerichte begabt war — mit ſolchen Kennzeichen, die die Stadtfreyheit befeſtigen.

Die Anſäßigkeit der Edelleute heitert ſich ebenfalls auf. Man ſieht hieraus, daß ſie die erſte Klaſſe unter der Bürgerſchaft ausmachten. Nur mit ihren Gütern mußten ſie wie andere Bürger — der Stadt dienen und den Dienſt wie die Bürger thun. Kaufen und Verkaufen ſtund den Edelleuten ebenfalls, aber auch die Verbindlichkeit zu den Laſten wie den Bürgern zu.

Das Verboth, daß man keinen Bürger oder Bürgersfrau zur Heurath zwingen ſoll, iſt ein wahrer Emanzipationsbrief geweſen. Es hieng vormahls ein Flecken der Leibeigenſchaft an den Bürgern, daß ſie ohne Erlaub des Oberherrn oder der Landesfürſten wie die Lehenleute ſich nicht verehligen durften. Es herrſchte noch ein anderer Mißbrauch, der den Handwerkern nicht geſtattet, außer der Zunft zu heurathen. Man hat in den Städten die Bürger, wenn ſie ledig waren, nicht annehmen, oder da ſie angenommen worden, im eheloſen Stande in die Länge nicht dulden wollen; und da man ſogar bey den Handwerken den neuen Meiſtern, oder Wittibern aufdrang, ein Weib aus der Zunft zu wählen, ſo hat Rudolf die Ehefreyheit ertheilt. Es konnte alſo ein Bürger, wenn er ledig bleiben wollte,

ſein

Digitized by Google

ſein Bürgerrecht forttreiben. Dieſe Freyheit machte das Gegenſtück von dem Hageſtolzen = Recht aus, welches die Pfalzgrafen in einigen Gegenden am Odenwalde behaupteten, hier zu Lande aber als unſchicklich erklärten f). Warum in dieſem Freybriefe etwas ſtrenger gegen die Wittiber und Wittfrauen verfahren, und der Rath der Verwandten gefodert worden, dieſes rührte von der Vermiſchung des Vermögens des Verſtorbenen Ehetheils mit dem — des Lebenden her. Der Pfalzgraf hat nähmlich beſorgt, daß den vorhandenen Kindern zu wehe geſchehen dürfte, wenn ihre Verwandte umgangen würden. Durch den Beyſaz der Strafe, daß eine Wittfrau oder ein Wittiber mehrer nicht, als einen Kindstheil bekommen ſollte, wird der Sinn dieſer Verordnung erläutert.

Auf dieſen Artikel hat der Pfalzgraf auch bey den Freyheiten, die er den Städten Sulzbach und Nabburg ertheilte, ſich berufen, und die Stadt Amberg als das Muſter, nach welchem die andern Städte ſich bilden mußten, vorgeſtellt. Die Stadt Nabburg erhielt dadurch eine beſondere Erleichterung, weil man beſonders den Wittfrauen die Forttreibung der Handwerke ihrer verſtorbenen Ehemänner erlaubte. An manchen Orten dachte man vormahls billiger, und ſteckte den verwittibten Perſonen eine Zeitfriſt von 30 Jahren vor, aber um deſto ſtrenger verfuhr man gegen ſie, wenn ſie nach Ausfluß dieſer Zeit nicht heuratheten und keine Kinder erzeugten, in welchem Falle ihr Vermögen eingezogen wurde g).

Es

f) Vor einigen Jahren wollte ein gewiſſer Hofkammerrath, der als Rechnungskommiſſär nach Amberg geſchickt wurde, zum Zeitvertreib und Deputaten = Schnitt das Hageſtolzen = Recht auch in der Oberpfalz einführen. Er übergab ſein milzſüchtiges Projekt juſt in der Periode, wo die Welt ſich aufzuklären anfieng — und er zog noch andere barbariſche Nähmen und Titel hervor, um aus den Oberpfälzern Wildfänge, Fiſkalinen, Königsleute ꝛc. zu machen. Nachdem der armſelige Kammeraliſt ein paar tauſend Gulden Deputate über dem Brütten ſeines Projekts eingenommen hatte, wurde er von der vernünftigen Welt verlacht, und ſeine Arbeit unter die Makulaturen geſchoben. Im Grunde war alſo das Staatsintereſſe der Deckmantel ſeines eigenen. — So viel ich weiß, hat er doch armen Erben eines verſtorbenen Pfarrers, der von Geburt ein Baſtard war, ein paar hundert Gulden abgepreſſet.

g) In Städten hielt man noch ſtrenger darauf, weil da gleichſam die Pflanzſchule der Menſchen war. Dieſer Gebrauch rührte von alten Zeiten her. Die Römer und Athenienſer ſtraften die Hageſtolzen am meiſten. In Sparta ſtrafte man nicht nur den, der nicht verheurathet war, ſondern auch den, welcher ſich nur einmahl verehelichte. Cyproe de Sponſal. p. 559. In einem gutgeordneten

Es wird dem Richter befohlen, keinem Räuber oder Mordbrenner Geleit oder Sicherheit in der Stadt zu geben, wie es an mehrern Orten geſchah, wo man die Uebelthäter in den Städten und Burgen der ſtrafenden Gerechtigkeit entzog. Dieſer Abſchnitt iſt deßwegen merkwürdig, weil das Privilegium negativ iſt, und zugleich anzeigte, daß die Stadt keiner Bevölkerung durch liederliches Geſindel bedürfte, wie es die Städte, um ſich mit Inwohnern anzufüllen, vormahls thun mußten. Dieſes Privilegium wird alſo dem vorigen Privilegium entgegen geſezt. Dabey ſtund aber Jedem von der Stadt frey, ſelbe zu verlaſſen. Dadurch iſt mehrmahl eine Gattung der alten Leibeigenſchaft aufgedeckt worden, welche hinderte, daß niemand von ſelbſt fortziehen durfte. Durch dieſes Privilegium iſt jedoch der Stadt kein Abbruch an der Mannſchaft geſchehen, weil ſie ſich mit Inwohnern anderer Städte und Orte entſchädigen konnte.

Die Juden, die erſt kurz zuvor verbannt wurden, hat der Pfalzgraf ebenfalls mit ſeiner Erinnerung gewürdiget, und ihr Schickſal, von dem ich vormahls geſprochen, ziemlich erleichtert. Sie mußten alſo mit den Bürgern die Bürden tragen, und durften nicht mehr beſonders leihen, das iſt, bezahlen, weil ſie zuvor faſt alles doppelt, und nicht wie jezt in die bürgerliche — ſondern als Kammerknechte in die fürſtliche Kaſſe ihre Abgaben entrichten mußten.

Unter den in Rudolfs Urkunde enthaltenen Vorrechten iſt diejenige Aeußerung für die Verfaſſung der Stadt die merkwürdigſte, die die Rathswahl beſtimmt, von welcher die ganze Vorzeit geſchwiegen hat. Hierinn liegt der Kompaß der nachfolgenden Rathswahlen. Man hat zwar vormahls von Schöpfen gehört, aber ihre Zahl nicht gewußt, und ihr Wirkungskreis ward auch nicht auseinander geſezt. Der Pfalzgraf hat demnach verordnet, daß zehen oder auch nur acht Mann von den Bürgern gewählt werden ſollten, [h] deren Verhandlung auch

der

Staate wird gewiß die Sentenz des Ariſtoteles verhöhnet, (7. polit. c. 16.) der die Bürger über eine gewiße Zahl ſich zu vermehren hindern wollte. Aber es gab auch Antiariſtoteliker, welche gar allen das heurathen erlaubten. Den Mittelweg müſſen Politik und Landeskenntniß zu treffen wiſſen.

h) Das Wort: Mann hatte ſeine beſondere Emphaſis und verſtund ſolche, die mannlich, das iſt ſtreng und recht waren. Petr. Heig. part. 1. qu. 2. n. 85. Daher auch ſtreng oder mannlich zum Ehren-

titel

der Wille der übrigen Bürger ſeyn müßte. Daß dieſe Verordnung nur beſtimmter, aber nicht neu war, äußert der Wortſinn, den Rudolf beyfügt, daß auch dieſes Recht und die gute Gewohnheit, wie ſie geſchrieben ſteht, unzerbrochen bleibe. Schon bevor noch die Rede von dieſer Wahl war, verboth er faſt gleich im Eingange ſeines Briefes, daß man keinen zwinge, ein Amt wider ſeinen Willen zu empfangen. Er hat alſo vorausgeſezt, daß dasjenige, was er am Schluße ſeines Briefes begnehmigen wollte, ſchon exiſtirt habe.

Am Ende dieſer Urkunde geſteht Rudolf die Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder Ludwig ausdrücklich ein, und äußert ſich deutlich, daß er für ſich und ſeinen Bruder den Brief geſiegelt habe.

§. 94.

Ludwig,

Pfalzgraf bey Rhein und Herzog in Baiern — römiſcher Kaiſer.

Vom Jahre 1310 bis 1329.

Es iſt kein Geheimniß, daß die zween Brüder Rudolpf und Ludwig ſich durch ihre Uneinigkeiten ihre Lebenstage ungemein vergallet haben. Weder die gemeinſchaftliche, noch die abgetheilte Regierung konnte ihre getrennten Herzen vereinigen. Alle angeſtellten Vergleiche ſcheiterten faſt in ihrer Entſtehung. Im Jahre 1310 wurde wiederum ein Vergleich durch Schiedsrichter gemacht, und jedem Bruder ſein Ländertheil ausgezeigt. a) Adlzreiter und Brunner haben dieſe Theilung mit einigem Unterſchied aufgezeichnet. Von Amberg meldet zwar keiner, wem es von den zween Brüdern zu Theil geworden iſt. Doch vermuthe ich, daß es

titel erwachſen iſt, womit vornehme Perſonen, und in der Folge die Vorſteher in den Städten ausgezeichnet wurden, beſonders weil ſie mannlich oder ſtreng gegen die Feinde verfahren ſind. Harsdörffer im deutſchen Secretarius in der Vorrede. Man hat dieſen Titel auch denen, welche mit der Feder, nicht mit dem Degen ſtritten, als den Statthaltern, Vizedomen, Hofmeiſtern, Kanzlern, Räthen ꝛc. nicht abgeſprochen, weil die Federkriege ebenfalls mannliche Tapferkeit und Ausharrung foderten. Matth. Stephani. Tractat. de Nobilitate. c. 6. &c.

a) Adlzreiter annal. boic. Part. III. p. 672. et Brunnerus. Part. III. p. 239.

es der Herzog Ludwig bekommen habe, weil er noch im nähmlichen Jahre am St. Margarethentage zu Amberg — für dieſe Stadt einen Freyheitsbrief ausgefertigt hat. Es ſteht auch bey den obigen Schriftſtellern, daß dem Herzoge Ludwig Schnaitbach (Schnaitenbach) zugetheilt worden ſey, woraus ich ſchließe, daß Ludwig in dieſer Gegend auch Amberg, welches nur zwey Stunde von Schnaitenbach entfernt iſt, bekommen habe. b)

Doch führt mich eine andere Urkunde des Herzog Ludwigs vom St. Luzientage des geſagten Jahres 1310 auf den Gedanken, daß auch ſein Bruder um Amberg Güter gehabt haben müſſe, weil er ſich darinn äußerte, daß in der Markung, die er den Ambergern zur Benuzung der Kohlen anwies, ſeine Gnade und ſein Geboth ſeinem Bruder und all den ſeinen an den Hölzern, die ſie in der genannten Marke haben, nicht ſchaden ſoll. Aber eben dieſer Laut beſtärkt die geſchehene Theilung unter den zween Brüdern auch in der ambergiſchen Gegend.

Nach dieſen Vorausſezungen wollen wir beym Herzoge Ludwig um ſo mehr aushalten, als vom Jahre 1310 alle für die Stadt Amberg ausgefloſſenen Privilegien ganz allein von ihm herrühren, und erſt mit dem Jahre 1329 ſich endigen, wie er ſelbſt in dieſem Jahre am St. Bartholomäustage mittelſt eines der Stadt Amberg zugeſtellten Briefes ſich herausgelaſſen hat.

Die erſte Urkunde Ludwigs für die Stadt Amberg hebt ſich am St. Margarethentage 1310 an. Nach all angeſtrengter Mühe konnte ich aus voluminöſen Akten und aus mehrern Privilegienbänden von dieſer Urkunde nichts anders als den beyliegenden Extrakt zu Handen bringen, vermöge deſſen Ludwig die Verfügung ſeines Bruders wegen der freyen Rathswahl, und wegen der zehen oder acht Mann, die ſich die Bürger nehmen durften, nicht verrückt, ſondern nur den III.

Bey-

b) Der heutige Markt Schnaitenbach muß damahls anſehnlich geweſen ſeyn, weil die Herzoge, die im Lande öfters herumreiſeten, daſelbſt manches Mahl ſich aufgehalten haben. Rudolf hat daſelbſt der Stadt Nabburg die ſchon gemeldete Urkunde ausgefertigt. Nur Schade, daß dieſer Markt durch die Schweden um ſeine Urkunden gebracht worden iſt.

Digitized by Google

Beyſaz gemacht hat, daß jeder Bürger das Amt annehmen müſſe. Jedoch war kein Bürger verbunden, ſelbes länger als ein Jahr zu behalten. Ludwigs Politik mag einen zweyfachen Grund gehabt haben.

Erſtens hat er die bürgerliche Geſellſchaft in dem Zuſtande der Demokratie betrachtet, wo die Ehren und Würden gleich ſeyn ſollen. Die Staatsgelehrten haben immer eine zeitliche Magiſtratur der anhaltenden c), und die Demokratie der Ariſtokratie in den Städten vorgezogen. Es lehrt die Erfahrung, daß manche anhaltende Magiſtrate wie Deſpoten regiert, und ihre Gewalt faſt unerträglich geäußert haben. Die Alten wünſchten, daß alle Jahre mit den Aemtern gewechſelt werde, damit nähmlich die Erinnerung des gemeinen Standes in dem Gedächtniße erhalten, und durch die Furcht der bevorſtehenden Anklage die Amtsunrichtigkeit abgeſchreckt würde. d) Die Philoſophie rätht ſogar, daß man Abwechslungsweiſe befehlen und gehorchen ſoll e), damit in einer ſolchen Geſellſchaft der Hochmuth herrſchſüchtiger Bürger gemäßigt, und die Gleichheit gegen andere beobachtet werde. Livius ſagt: „Dies befihlt die Gerechtigkeit, denn wer wird wohl die Magiſtrate, „die ewig ſündigen därfen, beſtrafen? Aber wenn der Konſul nach dem Jahre ab„gewürdigt wird, hindert nichts mehr, daß er nicht wie ein gemeiner Bürger von „ſeinem Amte Rechenſchaft ablege.“ f) Die Römer, die die ſtrengſten Beobachter der bürgerlichen Geſellſchaften waren, machten ein Geſez (legem corneliam tribunitiam) vermöge deſſen Keiner, der aus der Magiſtratur ausgetretten war, inner zehen Jahren wiederum dazu gelangen konnte, weil alle, wie Epaminondas, Ariſtides, Lyſander und Fabrizius, die ſich länger damit abgaben, ihre häuslichen Umſtände verſchlimmert haben. g) Jeder von der Gemeinde ſoll ſich überzeugen müſſen, daß er heute regiere, und morgen gehorche. Dies war die eigentliche Regimentsverfaſſung der Städte, wovon Strabo ſchreibt, daß die meiſten Städte

c) Tholoſan. de republ. lib. 4. cap. 5. n. 35. Schönborn. lib. 2. polit. cap. 3.

d) Förſtner in not. ad tacit. lib. 2. annal. c. 24. n. 1. p. 190.

e) Ariſtot. 2. polit. 2.

f) Livius lib. 47.

g) Junius part. 1. quaeſt. ult.

Digitized by Google

Städte durch den Rath der Optimaten regiert, und den Magiſtrat alle Jahre gewählt haben. h) Cäſar beſtättigt das nähmliche: „Es ſey bey den Deutſchen „heiligſt verordnet, daß alle Gewalten nur ein Jahr dauerten.“ Alle Städte Deutſchlandes gründeten auf dieſem bey ihnen herkommlichen, jährlichen Wechſel der Aemter ihr Alterthum, und ſchloſſen daraus, daß ihr Stadtrecht eben deßwegen über den Kaiſer Heinrich I. hinausreiche. Unſere Nordgauer hiengen dieſer Sitte, wie der Natur, immer getreu an. Die Herzoge in Baiern richteten in dem Uhrwerke der Städte den Zeiger nach dieſem nordgauiſchen Gebrauch. Wo ſie immer andern Städten die Freyheiten der Magiſtrate beſtättigten, wie wir bey Sulzbach und Nabburg beobachtet haben, hieß es alle Mahl, daß es bey den alten Gewohnheiten in dieſem Falle verbleiben ſoll, und ſie wieſen dieſe Städte, um mit einem Worte alles zu ſagen, an das ambergiſche Formular an. In den Wahlakten der Stadt Neumarkt lieſet man, daß alle Jahre wiederum neue Schöpfen in den Rath kamen. Die Schöpfen machten daſelbſt den Magiſtrat aus. Da die Vizedome zu Amberg magiſtratiſche Freyheiten ertheilten, nahmen ſie alle Mahl die jährliche Rathswahl als ein allgemeines Prinzip an, und als Friederich IV. im Jahre 1557 den Markt Hanbach wegen der Rathswahl beſchied, berief er ſich auf des Vizedoms von Helmſtätt Freyheitsbrief, und ſagte beſonders wegen der Rathswahl, daß ſie alle Jahre auf Walburgis geſchehen ſoll. Weil aber

Zweytens kein Amt anhaltend war; ſo wollten ſich die wenigſten bequemen, ſelbes auf ein Jahr anzunehmen. Man mußte alſo die Bürger auf ein Jahr um ſo mehr zwingen, als mit der Magiſtratur noch nebenbey kein Sold oder anders Emolument vereinigt war, folglich iſt das Amt eine Bürde geweſen. Es war demnach ein Geſez nothwendig, wodurch der Herzog Ludwig Jeden zum Amte auf ein Jahr verbinden mußte. Ludwig mag aus der Erfahrung geſehen haben, daß ſeines Bruders vorhergegangene Verordnung der alten Gewohnheit nicht entſprochen, und dem Stadtregiment nicht genüzt habe, daß alſo der Zwang nothwendig ſey. Vielleicht haben ſich die Bürger nicht mehr zu einem Amte anſchicken wollen, nachdem der Herzog Rudolf ihren Willen ſogar privilegiert hatte. Ludwig

 hat

h) Strabo lib. 4.

Digitized by Google

hat auch in der That nicht unklug gehandelt. Man kann immer urtheilen, daß diejenigen die beſſern Bürger ſeyn, die das Amt eher ausſchlagen, als gar ſuchen. Aber weil eine Gemeinde wie unvogtbar iſt, und eines Führers, wie der Waiſe ſeines Vormunds bedarf; ſo hat man ein ſolches Amt in die Klaſſe der Vormundſchaft geſtellt, von der ſich Keiner ausnehmen darf; ſondern ſogar Jeder dazu gezwungen werden kann. Cicero ſagt: „Wer in einer bürgerlichen Geſellſchaft „ſteht, der iſt nicht für ſich allein da; ſondern er muß auch einen Theil von ſich „der Geſellſchaft zum Opfer bringen.“ i)

Freylich war zu Ludwigs Zeiten die Einrichtung der Magiſtratur ſo beſchaffen, daß man ſich wundern würde, wenn die Bürger ein Amt geſucht, und nicht vielmehr abgeleint hätten. Allein wenn auch Sold und Vortheil am Amte geklebt hätten, würden ſie doch nicht darnach geſtrebt haben, weil der jährliche Sold den Nachtheil in ihrem Hausweſen nicht entſchädigt hätte. Auch dann, wo einige Emolumente ſchon eingeführt waren, und dennoch die jährlichen Aenderungen der Aemter dauerten, hat man von heftigen Aſpirationen zu ſelben ſo vieles nicht gehört, als in den nachgefolgten Zeiten. Vielmehr mußte der Rath in einer Stelle des ſtädtiſchen Geſezbuches ein Zwangrecht einführen, und denjenigen, der von den Bürgern in den Rath gewählt wird, und ſich weigert, nach gemeiner Stadtfreyheit, der Herrſchaft, und der gemeinen Stadt, jedem Theile fünf Pfund Regensburger Pfenninge zur Strafe verbinden. Darauf durfte er auf ein Jahr frey bleiben. Würde aber einer vermöge alter Statute zu einem Amte, das der Rath zu beſezen hat, von dieſem erwählt, und von dem Erwählten das Amt nicht angenommen, oder eine Einwendung gemacht; ſo iſt er für ſelbes Jahr zwar befreyt, aber zur Strafe von fünf Pfund Pfenninge für dem Stadtbaue verurtheilt worden. — Dies iſt mir ein Beweis, daß zwiſchen der damahligen Geſchäftigkeit der Bürger in ihrem Hausweſen, und der Aufführung ihrer Nachkömmlinge eine unendliche Abart ſich eingeſchlichen habe.

Der Herzog Ludwig hat ſeine Macht aufgebothen, die Stadt Amberg mit all möglichen Vortheilen zu überhäufen. Ueberhaupt war kein Fürſt vor und nach ihm,

i) Cicero lib. 1. offic.

Digitized by Google

ihm, der für die Städte ſo eingenommen war, wovon unſere nordgauiſchen Städte ſo viele Proben in ihren Freyheitsbriefen aufweiſen können. Als er im Jahre 1314 Kaiſer wurde, zeichnete ſich ſeine Freygebigkeit für die meiſten Reichs- und andere Städte noch mehr aus. Die Stadt Nürnberg allein hat von ihm ein Volumen von Privilegien erhalten. k) Am meiſten wurden die Städte unſers Landes mit ſeinen Freyheitsbriefen erquicket, weil die kaiſerlichen Kammergüter, wie das Chronicon Gottwicenſe bezeugt, von den Mächtigen verſchlungen, und von den Afterkaiſern Wilhelm von Holland, Richard von Kornwall und Alfons von Kaſtilien, um ihren Anhang zu verſtärken, oder zur Beſtreitung der Köſten verpfändet und verkauft worden ſind, alſo zwar, daß unſer Ludwig, als Kaiſer meiſtens in Baiern, und auf unſerm Nordgaue ſich aufhalten mußte. Daher hat ihm ſein öfterer Aufenthalt in den Städten, und ſein beſtändiges Herumfahren in dem Lande viele Urkunden abgenöthigt, weil er das Bedürfniß der Orte mit eigenen Augen geſehen, welches ihm gewiß entgangen wäre, wenn er, wie ein orientaliſcher Prinz in ſeinem Serrail ſich eingekerkert hätte. Ludwig hatte zugleich den Grundſaz, ſeine eigenen Rechte nicht zu ſchonen, um Anderen aufzuhelfen.

In Amberg muß Ludwig einen Kohlenmangel geſpürt, und den Verfall der Eiſenhämmer beſorgt haben; daher hat er am St. Luzientage im Jahre 1310 der Stadt den Freyheitsbrief gegeben, daß Niemand um und um in einer Meile IV.
anderswohin ein Holz zu Kohlen, oder zu Löſch außer nach Amberg verkaufen dürfe. Dieſe Verfügung verräth, daß der Herzog die Eiſenſchmelzen, und derley Handwerke zu befördern getrachtet habe; oder wie es ſcheint, mag der Betrieb dieſer Werke mehr als zuvor ſo zugenommen haben, daß nicht mehr das gewöhnliche Holzquantum erkleckte, ſondern der Holzzwang nöthig war. Denn damahls, wo Ueberfluß an dem Holze, und eine ſolche Menge herrſchte, daß der Verkauf kaum die Arbeit lohnte, einen Holzzwang anordnen, iſt in der oberpfälziſchen Geſchichte eine der erſten Seltenheiten. Ludwig mag in den Spiegel der Zukunft geſehen haben. Wir haben ſogar von ihm Geſeze, die auf die Holzkultur zielten. l)

Mir

k) In hiſt. diplom. Norimbergens.

l) Von Regensburg ſchrieb er am 2ten März 1319 an den Rath zu Nürnberg, dieſer ſoll nicht geſtatten, daß Jemand des Waldes Fürreuth baue, ſondern daß man ſelben wieder zu Wald und Wald werden laſſe.

Mir wird der Trieb zu ſeinem Reſultate noch aus einer andern Urſache wahrſcheinlich, wozu vielleicht den Herzog die Eiferſucht der Nachbarn bewogen hat. Denn vorzüglich hat ſich damahls die Stadt Nürnberg angeſtrengt, das Monopol über alle Städte und Länder ſich zuzueignen, und alle übrigen Fabriken durch die ihrigen zu lähmen. Vorzüglich ſtrebte ſie nach Münzſtätten und ſolchen Gewerben, die heftige und anhaltende Feuer foderten. Ludwig mag alſo durch ſein Ausfuhr-Verboth die Stadt Amberg in ihrer Induſtrie zu ſichern, und die Nachbarn einzuſchränken getrachtet haben. Dies iſt zwar ein Zwang, aber mit der Lokalität ſehr abgemeſſen geweſen. Das Regulativ war nähmlich ſo ausgezirkelt, daß andern Nachbarn im Lande der Zwang nicht ſchädlich wurde. Damahls ſchwangen ſich die ſulzbachiſchen Eiſenhämmer ſo ſehr, daß ſie ſogar mit den ambergiſchen in der Folge in einen Bund traten, und eine Zunft unter ſich bildeten. An der Vils hinab gegen Wolſpach, und noch weiters wurden die Eiſenhämmer ebenfalls ungemein betrieben, welche jedoch auſſer der von dem Herzoge Ludwig vorgezeigten Linie gelegen waren, und für ſich eine nicht unähnliche Waldperipherie hatten. Doch hat man nicht gehört, daß Ludwig auch andern Hämmern das Zwangsprivilegium ertheilt habe. Es durften daher die Kohlen noch von andern Orten auſſer der Linie nach Amberg hergeführt werden. Amberg als das Zentrum der Hämmer, und als die Vorrathskammer des Erzes dominirte über andere Hämmer, die nur wie Filialen betrachtet wurden, und ſogar das Eiſenmateriale von den ambergiſchen Bergwerken kaufen mußten.

Ludwigs Arm ward durch dieſe Freyheit noch lange nicht abgekürzt. Ich führe die Urkunden an, die von Zeit zu Zeit der Stadt Amberg ertheilt worden ſind.

Das Spital zu Amberg, welches Ludwig de dato Regensburg am St. Georgentage 1217 geſtiftet hat, iſt das Perle in der Krone ſeiner Wohlthaten.
V. Den Eingang dieſer Urkunde hat Ludwig nach der allgemeinen Stiftungsſprache gefaßt, daß ſie nähmlich durch Gott für ſein und ſeiner Vorfahren Seelenheil gemeynt ſey. Dann geht er auf den Troſt für arme Leute, und auf ſeine Liebe für die Bürger zu Amberg, die ihm vor andern ſeinen Unterthanen lieb wären, hin-

über,

Digitized by Google

über, und weiſet den Plaz auſſer der Stadt an, wo dieſes Liebespfand ſollte gebaut werden. Ludwig ganz von der Liebe ſeiner Unterthanen durchglüht hat beynahe vergeſſen, daß er ihr Wohlthäter — ihr Fürſt ſey, indem er ſie (er wiederholt es) ſeine getreuen, ſeine lieben Bürger zu Amberg bittet, ſie möchten ſich ja das genannte Spital laſſen empfohlen ſeyn, und es fürdern mit aller ihrer Macht, dafür ſie Gott belohnen, und auch er ſelbſt ihnen danken werde.

Man muß das Original ſelbſt einſehen, das nur das Einzige in ſeiner Art iſt, und durch jeden Auszug verliert. — Hat nicht Ludwig mit dieſem Spital mehr Ruhm, als andere Fürſten mit den Stiftungen ihrer Bißthümer verdient? Man lieſet ihm zwar die Furcht auf ſeiner Stirne, und der Kummer quält ſeine Bruſt auf — über den Gedanken, daß ſeiner Stiftung etwan mit der Zeit ein Leid geſchehen möchte. Aber Ludwig hat nicht kriechend — er hat fürſtlich gefürchtet. Er hat nicht wie andere — die ihre Güter an Bißthümer und Klöſter übergaben, auf die, welche etwas dagegen unternehmen würden, Anatheme geflucht; ſondern er hat gebethen m), empfohlen — und den Bürgern für die Mühe, die ſie haben würden, ſchon vorläufig gedankt. — Ludwig hat auch kein Heiligen-Patent, noch den Abkauf ſeiner Sünden, oder der geraubten Blutgüter, die insgemein der Pakt der Stiftungen waren, ja nicht einmahl das allgemein gewöhnliche Anniverſarium gefodert, ſondern er hat ſogar den Lohn unſers Herrn an die Bürger zu Amberg überlaſſen. — Wenn ich noch mehr von Ludwigs Stiftung ſagen wollte, würde ich Jedem, der ſelbſt darüber nachdenkt, am Ende immer zu wenig geſagt haben.

Der Herzog hat auch den Kauf der Hofſtätte, um das Spitalgebäude zu erweitern, privilegirt, und dem Rathe die Schazung überlaſſen, welches uns aufklärt, daß er das Spital unter den Magiſtrat geſezt, dieſer aber die Gerichtsbarkeit über ſelbe Pläze und Güter gehabt habe. n) Damit er es aber von allen Be-

ſchä-

m) Das Bitten eines Fürſten — iſt noch mehr als das Befehlen, gemäß des Sprichworts: Eſt rogare ducum ſpecies violenta precandi. Weſſenbec. Conſ. 45. n. 11.

n) Faſt insgemein haben die Stifter ihre Spitäler den Verwaltungen der bürgerlichen Magiſtrate anvertraut, weil ſie glaubten, es werde das Vermögen derſelben in ihren Händen am ſicherſten liegen,

Digitized by Google

ſchädigungen bewahrte, machte er es unvogtbar, das iſt, es konnte dagegen keine Gefährte Plaz haben, oder wenn Eine geſchehen wäre, mußte das Spital, wie ein Minderjähriger reſtituirt werden. Man mußte es auch wie ein Stadtamt ohne Genuß eines Soldes verwalten, weil es der Stadt gehörte, der jeder Bürger wenigſt auf ein Jahr dienen mußte.

Nach ſo vielen Segnungen hätte der Herzog Ludwig von ſeinen lieben Bürgern zu Amberg alle erdenkliche Sorge für ſeine Pupillinn erwarten können. Der erſte Eifer, der alle Mahl der hizigſte iſt, hat die Bürger zu großmüthigen Schenkungen angeflammt, und die Verwaltung hat ſich ſo gut betragen, daß die Zahl der Pfründer auf neunzig Perſonen geſtiegen iſt — eine Wohlthat, die den armen und verunglückten Bürgern den Unterhalt, den vermöglichen aber, die ſich einkaufen wollten, den Ruheplaz nach häuslichen Sorgen und Arbeiten im Alter gewähr-

währ-

liegen, da es ſie wegen ihren armen Bürgern am meiſten intereſſire. Unter andern hat der Chriſtoph von Trautenberg zu Fuchsmühle im Jahre 1575 ſein Spital zu Kemnat dem Magiſtrat überlaſſen. Merkwürdig iſt dabey, daß der Stifter verboth, Jemand, der nicht in Ehren arm geworden, aufzunehmen. Es iſt den Pfründern eine ganze Regel vorgeſchrieben worden, wie in einem Kloſter, als: ſie ſollen in Gottesdienſte und Predigten gehen, Frühe und Abends ihr Gebeth verrichten, vor dem Tiſche das Benedicite, und nach ſelbem das Gratias, dann die Hauptſtücke des Katechiſmus bethen. Sie durften nichts vom Tiſche tragen. Was übrig blieb, mußte den armen Schülern ins Schulhaus gegeben werden. Keiner ſoll allein in die Stadt gehen; auch ſollen ihre Weiber ohne Urſache nicht in das Spital zu ihnen kommen, damit nicht gezecht oder Unfriede geſtiftet wurde. Keiner ſoll in die Stadt um Lohn arbeiten. Keiner unterſtehe ſich zu beteln oder zu ſingen ꝛc. Der Stifter hat ſich auch von den 10 Pfründen 6 zu ernennen vorbehalten, welches der Herzog Ludwig nicht gethan hat. Ludwig hat es auch aufrichtiger mit ſeiner Spitalſtiftung als andere Stifter, und ſogar als die Biſchöfe gemeynt. Denn die meiſten haben es ſo zu ſagen, wie Criſpin gemacht, und den Reichen das Leder genommen, um davon den Armen die Schuhe zu flicken. Da der Biſchof Egilbert von Bamberg zu den Mönchen in Michlfeld auch noch 4 Nonnen, die dem Sacrarium dienen, und andere den geiſtlichen Weibern beſtimmten Dienſte verichten mußten, im Jahre 1145 geſtiftet hatte, gab er ſich zwar für dem Stifter aus, doch aber mußte er geſtehen, daß der Stiftungsfond von der Freygebigkeit des Grafen Gebhards, des verſtorbenen Grafen Berengars von Sulzbach Bruders herrühre. Denn er drückte ſich im Stiftungsbriefe aus: Cooperante comite Gebhardo. Der Biſchof hat alſo den Gebhard nur wie eine Nebenperſon dargeſtellt, die Ehre der Stiftung aber ſich beygelegt.

Digitized by Google

währte. *) Allein weil nie etwas ſo feſt zuſammengefügt, oder ſo ſehr geheiligt war, das nicht die Zeit zerſchmettert, oder die Untreue entehrt hat; ſo hat nach der Hand der Eifer erkaltet, er iſt beynahe erſtarrt, und manche Unredlichkeit der Beamten hat ſogar bis in die Subſtanz des armen Guts ſo eingefreſſen, daß viele tauſend Gulden den armen — den lieben Bürgern Ludwigs unverantwortlich abgeſtohlen wurden.

Ludwig hat bey all ſeinen Vorſichtsregeln, mit welchen er ſein Spital verpanzerte, doch ein Mißtrauen auf menſchliche Herzen geahnet, weil er im Jahre 1326 wegen des geſagten Spitals von Regensburg aus an den Magiſtrat zu Amberg geſchrieben hat. Faſt läßt dieſer Brief vermuthen, es müſſe eine VI.
Zwiſchenhandlung mangeln, weil der Herzog einer Stiftung von Meſſen erwähnet, wovon bisher nichts kennbar geworden iſt. Um alſo dem Schaden an den Gränzen der Spitalgüter vorzubeugen, hat der Herzog eine gemeſſene Vorſchrift erlaſſen, und dem Magiſtrat alle Jahre die Bereitung der Gränzen mit Zuziehung des Spitalverwalters anbefohlen. Dieſer Akt iſt nicht nur wegen Ludwigs Sorge, ſondern auch wegen der Freyheit merkwürdig, daß dem Magiſtrat die Gerichtsbarkeit auf den Spitalgütern eingeräumt wurde. Er glaubte auch dadurch, alles für ſein Spital erſchöpft zu haben, weil er den Magiſtrat an den Biſchof zu Regensburg hingewieſen, und man in ſelben Zeiten dafürgehalten hat, daß dies ein Geſchäft der Biſchöfe ſey, für milde Stiftungen zu wachen. — Aber um ſo etwas, das ihnen nichts fruchtete, haben ſie ſich wenig bekümmert.

Ludwigs Stiftung hat demnach wie bey den Bürgern zu Amberg den Preis des Dankes, alſo auch bey der Nachwelt die Prämie der Verwunderung davon getragen. Sein Spital war mehr auf ächte Schönheit, auf ächte Frömmigkeit, auf wahres Bedürfniß gegründet, als wenn er der Stadt ein Kloſter geſchenkt hätte. Ludwig merkte ſich die Regel: willſt du dem Dürftigen helfen, denke nicht,

wie

*) Das Spital erhielt dadurch Zuflüſſe, weil die Bürger ſich einkaufen, und dabey das Bürgerrecht behalten konnten, wenn ſie nur die bürgerlichen Laſten trugen. Dies wurde ſogar im ſtädtiſchen Geſezbuche feſtgeſezt.

Digitized by Google

wie viele Töne von Pſalmen für ihn erſchallen ſollen, ſondern gieb ihm das Brod, das ſeinen heulenden Magen ſtillt! Dies allein vortheilt ihm. — Wem ein Kleidungsſtück fehlt, dem ſchenke kein Gebethbuch, und wer ſchmachtet, den labe nicht mit Anniverſarien für die Ewigkeit, deren von unſern Voraͤltern ohnedem ſchon eine gute Tracht vorangeſchickt worden iſt. Es achtete der Herzog nicht, daß die Welt am wenigſten über ein Spital erſtaunt, über jedes anderes Stiftungswerk aber ein Geſchrey: Siehe hier! Siehe da! — verbreitet. —

VII. In dem darauf gefolgten Jahre 1318 beſchenkte der Herzog Ludwig die Bürger zu Amberg mit zwey neuen Privilegien. Durch das erſte hat er die Stadt und auch die Vorſtadt gefreyt, ſtatt der bisherigen gemeinen Steuer in der gewöhnlichen Steuer nach der Sazung und Gewohnheit zu bleiben. p) Er verſprach den Bürgern auch, dieſe Freyheit weder durch ſeine Bete q), noch Briefe mehr abzunehmen. Dieſe Wohlthat iſt offenbar, weil nach der Stadt-Sazung nur eine honorable Gabe gewöhnlich war. Dieſe Gewohnheit iſt hie und da geweſen, bevor noch die Steuern eingeführt wurden. r) In Amberg muß die Gewohnheit einer ſolchen Sazung ſchon vor Ludwigs und ſeines Vaters Regierung in Uebung geweſen ſeyn. Man konnte alſo mit einem gemäßigten Reichniße ſich abfindig machen, wo im Gegentheile die Steuer nach ſtrengerem Fuße eingetrieben wurde, und auch eine ſtrenge Schuldigkeit war. Dies iſt das erſte Mahl, daß dieſes Wort: Steuer bey der Stadt Amberg diplomatiſch vorkömmt.

VIII. Das zweyte Privilegium vom Jahre 1318 hat die Azung aufgehoben, welche die Bürger alle Jahre geben mußten. Dieſes Recht iſt zu ſehr in das Alterthum ver-

p) Sazung war damahls, was jezt Steuer iſt. Es wurde auch Hülfgeld, Anlag, Beth genannt. In einigen Städten war die Loſung, da Jeder ſein Vermögen ſelbſt taxirte, und davon die Steuer zahlte.

q) Bete, Bethe, Bet, Bed, welches heut zu Tage die ordentliche Steuer iſt, wurde vormahls deßwegen ſo-genannt, weil es Anfangs mehr mit Bitten als Exaktionen geſucht wurde. Knichen de Sax. jure verb. ducum c. 5. n 283. Nach der Zeit iſt aus dem Bethen oder Bitte das Gebiethen entſtanden. Ritter de homag. c. 7. n. 161.

r) In Deutſchlande waren ſie vormahls unbekannt, wie Lehemann in der ſpeyeriſchen Chronik. lib. 2. c. 44. behauptet; aber durch Zeitumſtände wurden ſie endlich nothwendig und allgemein.

vertieft, als daß Jederman deſſen Beſchaffenheit ohne einer vorläufigen Erinnerung verſtehen könnte. Es war nähmlich die Azung oder jus albergariae, welches man auch Aueſpann, Ablåger, Gaſtung, Nachtfeld nannte s), eine gewöhnliche Bürde auf unſerem Nordgaue. Man mußte ſelbes als einen Sold dem Grafen, der im Gaue herumreiſete, um die Klagen wider die Richter anzuhören, zu ſeinem Unterhalt verſchaffen. t) Dieſe Azung wiederfuhr auch den königlichen Miſſen. Nach Abgang der Grafen maßten ſich die fürſtlichen Vizthume und Richter ſammt dem ganzen Gerichtsperſonale der Azung an. Zog die Miliz des Herzogs oder des Kaiſers durch, wurde die Azung von ſelber ebenfalls gefodert, und es mußten die Bedürfniße für ſelbe verreicht werden. Dieſe Bürde iſt ſogar auf die Jäger, Jagdhunde und Pferde, die der Kaiſer oder Herzog bey ſich hatte, ausgedehnt worden. Wo man dieſe Schuldigkeit leiſten mußte, hat man die Landesherheit über die Stadt oder Burg angeſprochen, und die Azung als eine dingliche Bürde angeſehen. u) Auch die Schirmvögte bedienten ſich dieſes Rechtes bey den ihnen anvertrauten Klöſtern; weil ſie aber ſehr oft daſſelbe mißbraucht hatten, nahmen die Klöſter Anlaß, bey den Kaiſern um Privilegien ſich zu bewerben, daß ſie von dieſen Azungen entledigt wurden. w) Die Kleriſey hat ſich alſo zuerſt von dieſem Drucke losgemacht, mit dem ſie doch ſelbſt andere gequält hatte. Denn beſonders die Biſchöfe trieben dieſe Azung weit ausgedehnter als die Laien, und foderten ſelbe als einen Pflichttheil für ihre Kirchenviſitationen. — Sie gaben aber derſelben die Schminke der Prokuration. x)

s) Mager in tractat. incomparabilis eruditionis de advoc. armat. c. 10. n. 222 et 256. Klock de Aerario lib. 2. c. 91. n. 15.

t) Caspar Klock. Conſ. X. n. 265.

u) Besold. Conſ. 118. n. 55.

w) Karl IV. befreyte das Kloſter Engelthal auf dem Nordgaue im Jahre 1350 von allem Auftritte und Gaſtungen, und verboth den Schenken von Reicheneck das Kloſter mit Jägern und Hunden zu beſchweren. Falkenſtein nord. antiquit. von Eichſtätt II. Theil p. 333. Die nordgauiſchen Klöſter klagten ſehr über den Druck dieſer Azungen. P. Anselm Meiller in miraculo mundi p. 350.

x) Abb. n. 5. de Cens.

So wichtig dieſes Regale für den Herzog Ludwig, der öfters nach Amberg kam, wie die von ihm der Stadt und andern Städten daſelbſt ertheilten Privilegien weiſen, geweſen iſt, ein eben ſo überzeugendes Merkmahl ſeiner Gnade für Amberg war es, daß er auf ein ſo altes, ihm faſt nothwendiges, Recht zu Gunſten der Stadt, und der Bürgerſchaft verziehen hatte, beſonders da die Azungen der Jäger mit Hunden und Pferden, die durch die umherliegenden Förſte hergelockt wurden, einen ungeheuern Aufwand verurſachten. Zu Amberg, wo noch überdies auf der Landſchranne die Richter mit ihrem Gefolge, mit Schergen, Pferden und Bedienten ſich verſammelten, hat dieſes Quartier ſchon in dieſer Rückſicht ſehr läſtig ſeyn müſſen. Dieſe Azung, die alle Jahre mit Pfenningen und Geld entrichtet werden mußte y), fiel der Stadt Amberg um ſo beſchwerlicher, weil ſie auf alle Jahre eingetheilt ward, folglich auch dann noch entrichtet werden mußte, wenn gleich der Landesfürſt perſönlich nicht eingetroffen iſt.

Der Herzog Ludwig hat dieſe Exaktion als eine Landplage angeſehen, die ſie es auch war, weil ſogar Vizthume, Richter und Schergen dieſer Azung ſich bedienen durften. z) Er hat demnach die Abſchaffung der Azung wie eine milde Stiftung für Amberg betrachtet, weil er im Freyheitsbriefe — Gottes Triebe, und ſein und ſeiner Vodern Seelenheil dabey angemerkt hat.

Im

y) Unter Pfenninge hat man die Bezahlung mit Münze verſtanden. Die Pfenninge waren die gewöhnlichen Münzen. Geld hat aber in exorbitanten und odiöſen Statuten baare Münze bedeutet. Bart. in l. talis ſcriptura. Hingegen wo das Geld wie in gegenwärtigem Falle bey den Pfenningen ſtund, zeigte es Sachen an, die in Gewicht, Zahl und Maß begriffen waren. l. 2. Creditum ff. ſi cert. pet. l. 2. ff. de conſt. pecun. und gränzte an Gült. Es haben alſo die Amberger nicht nur die Azungen mit Münze, ſondern auch mit Futter für Hünde und Pferde, und an Viktualien für die Menſchen entrichten müſſen.

z) Die Gerichtsdiener bey den Römern Lictores, bey den Spaniern Merini oder Alquaziles, und bey den Italiänern Sbirri, bey den Deutſchen aber Häſcher, Menſchenfänger ꝛc. genannt, hat der Kaiſer Ludwig Schergen geheiſſen. Ich erinnere mich nicht, daß in einer ältern Urkunde dieſes Prädikat vorkömmt. Dieſe jubilirten Blutigel der Unterthanen ſind alſo damahls eben ſo, wie jezt geweſen, weil der Kaiſer ihrer beſonders gedacht hat. Die heutigen Flachs- Fleiſch- Haber- Marktgelder ꝛc. ꝛc. Kollekturen derſelben, mögen das Landvolk an die alte leidige Azung täglich erinnern.

Digitized by Google

Im Jahre 1323 ließ Ludwig ſchon wiederum einen Freyheitsbrief ausſtel- IX.
len, worinn die gewöhnliche Steuer im May von 90 Pfund Regensburger Pfenningen, und eben ſo viel im Herbſte beſtättigt wurde. a a) Damahls, wie es bekannt iſt, hatte das Steuerweſen eine andere Geſtalt, als heut zu Tage. Es ward nähmlich ſchon in den ältern Zeiten von den deutſchen Königen eingeführt, daß ihnen von allen Städten in den öffentlichen Konventen einige Geſchenke verehrt wurden. Obgleich dieſe Gaben nur prekär waren; ſo haben doch auch die Städte ſelbe nach dem Ebenmaße des Vermögens ihnen verreichen müſſen. Dieſer Gebrauch pflanzte ſich auf die Landesfürſten fort, und nahm endlich eine andere Wendung an; ſo zwar, daß es nicht mehr bey der gewöhnlichen, oder prekären Gabe blieb, ſondern erhöhet werden durfte. Den Landesfürſten floß dadurch ein zweyfaches Recht zu, nähmlich daß ſie diejenigen Städte, die ſie bey der alten Gabe laſſen wollten, darüber privilegirten; und dann auch, daß ſie ſelbe von der Steuer gar exemt machen konnten, weil die Steuern damahls nur zu den außerordentlichen Gefällen des Fürſten gehörten. Die Befreyung von einer neuen Steuer, und die Exemtmachung von allen Steuern iſt demnach in den Privilegien der Kaiſer und anderer Fürſten ein eigenes Geſchäft der Diplomatik geweſen. Dieſe Theorie belehret uns nunmehr, daß der Herzog Ludwig durch ſein Privilegium, wodurch er die alte Steuer beſtättigte, der Stadt Amberg eine wahre Wohlthat erwieſen habe.

In dem nähmlichen Privilegium hat Ludwig den Bürgern verſprochen, daß ſie für ihm nicht Pfand ſeyn ſollten; und auch von andern nicht verpfändet werden dürften. Darinn lag ein doppelter Vortheil. Denn wenn eine Stadt für ihrem Fürſten ein Pfand wurde, mußte ſie es ſich gefallen laſſen, im Nothfalle wie der wahre Schuldner zu bezahlen. Dieſes Pfand zählten die Fürſten unter ihre Vorrechte, die nun freylich den Verpfändeten insgemein ſehr läſtig waren. Wurde aber das Pfand gar an den Gläubiger ausgeliefert, wie es die Kaiſer ſogar mit

den

a a) Die Pfenninge ſind vormahls nach Pfund gewogen worden; weil aber die Leute nicht immer Gewichte bey ſich haben konnten; ſo hat man eine gewiſſe Summe Pfenninge auf ein Pfund geſetzt. Doederlein de nummis germ. mediae.

Digitized by Google

den Reichsſtädten vielfältig gemacht haben; ſo mußten dieſe einen noch härtern Strauß ausſtehen, weil die Kaiſer als Oberherren, und die Pfandinhaber zugleich daran zu rupfen pflegten. Daher haben ſich ſowohl die Reichs- als andere Städte um Privilegien beworben, daß ſie nicht verpfändet werden dürften. [bb] Daraus verſtehen wir, daß Ludwig der Stadt Amberg eine beſondere Gnade bezeigt habe.

Am St. Dioniſiustage im Jahre 1325, als der Kaiſer Ludwig eben in Amberg ſich befand, hat er die Bürger mit einem neuen Privilegium ausgeſtattet,
X. daß ſie zu keinem andern Gerichte, als vor die Landſchranne bey Amberg, und bey der öfters geſagten Eichenſtaude um Erb, Eigen und Lehen ſollen geladen werden.

Ich falle hier in einen Gegenſtand ein, der die Verfaſſung der Stadt Amberg in ihrem bisher etwas dunkeln Gemälde beleuchtet, und die Scheidewand zwiſchen dem Landgerichte, und der Stadt aufführt. Man muß alſo die Regel von beyden berichtigen, die vor uns, wie die Leuchte vorangehen muß. Da die Rechte des Landgerichtes und der Stadt in der vorliegendeu Urkunde, und noch öfters in den nachfolgenden Briefen aufgetiſcht werden; ſo will ich die Beſchaffenheit von beyden entwickeln.

Um das Landgericht zu Amberg zu erkennen, muß man ſelbes in mehrern Rückſichten: 1. in den Perſonen, 2. in dem Orte, 3. in der Zeit, 4. in den Gegenſtänden und 5. in der Prozeßordnung betrachten.

Ad 1. Die Perſonen beſtunden in dem Landrichter, in dem Landſchreiber, in den Schöpfen, und in dem Landbothen oder Gerichtsdiener.

Der Landrichter, wenn er unter dem Kaiſer ſtund, führte in deſſen Nahmen und in unſrem Herzogthume ſtatt des Herzogs das Vikariat. Er war alſo der Verweſer oder wie man ihn auf Latein nannte, der Vicarius [cc]. Er mußte vom Adel und zwar vom erſten Adel ſeyn. So oft der Kaiſer oder der Herzog einen Landrichter zu ſezen erlaubte, wurde allemahl beygerückt, daß er ein ehrbarer Rit-

bb) Dieſe Verpfändungen der Reichsgüter ſind endlich durch Konſtitutionen und Kapitulationen abgeſchaft worden. Johan Adam Dapp. de civit. german. part. 1. c. 4. n. 15.

cc) Senckenberg tractat. de exception differt. de evocat. c. 2. §. 12 et Schilter Scriptor. rer. germ. p. 65.

Ritter, und wie man im fünfzehnten Jahrhunderte ſich ausdrückte, ein Ritter, Edler und Wappengenoß ſey. Der Kaiſer Ludwig behielt dieſe Ordnung noch bey Beſtellung des Landgerichts Hirſchberg im Jahre 1320 [dd]. Eben weil der Landrichter ein Ritter war, mußte er mit dem Degen beym Gerichte erſcheinen. In ſelben Zeiten war das Degentragen nur dem Adel erlaubt [ee]. Es wäre alſo für dem Landrichter entehrend geweſen, wenn er denſelben abgelegt hätte [ff]. Schwaiger (in der ambergiſchen Chronik) klärt uns auf, daß er nebenbey den Gerichts-Stab in der Hand hielt. Wenn der Landrichter nicht ſelbſt zu Gericht ſaß; ſo ſoll er einen freyen Herrn ſtatt ſeiner ſezen, der zu ſeinen Tagen gekommen iſt, das iſt, daß er 24 Jahre alt ſey [gg]. Doch konnte der Landrichter nicht ſelbſt das Urtheil ſprechen, ſondern mußte es von den Schöpfen oder Beyſizern ſprechen laſſen; er aber brachte es zur Vollziehung.

Die Schöpfen waren von dem nähmlichen Kaliber. Ludwig hat dem ſchon geſagten Landgerichte zu Hirſchberg aufgetragen, daß die Schöpfen aus lauter Rittern beſtehen mußten. Dieß läßt ſich nochmehr für das Landgericht zu Amberg ſchlieſſen. Denn als der Kurfürſt Friedrich III. im Jahre 1567 befahl, daß die Beyſizer die Landgerichte fleiſſiger beſuchen ſollteñ, damit die Gerechtigkeit geſchwinder verwaltet würde; ſo brachte die Ritterſchaft dagegen ihre Beſchwerde an, daß es den Landgerichts-Beyſizern nicht mehr erträglich wäre, und ſie auch wegen der Entlegenheit ihrer Wohnſize beym Landgerichte nicht eintreffen könnten. Dabey müßten

dd) Geſchicht- und aktenmäſſiger Unterricht ižes Landgerichts Hirſchberg lit. k. p. 12. daß auch die Pfalzgrafen und Herzoge beym Landgerichte Amberg darauf gehalten, zeigt die Liſte der Landrichter beym Wildmaiſter pag. 199.

ee) Jung de Comitiis P. 1. p. 53. et seq.

ff) Der Landrichter zu Sulzbach mußte ſogar im Harniſch unter offenem Himmel auf der Landſchranne erſcheinen. Beherrſcher der Stadt Sulzbach pag. 30.

gg) Dieß war nun freylich ein Abſprung von den vorigen Richtern in Deutſchland, wo zwar in geringern Fällen die Vornehmern, in wichtigen aber alle zu Rath giengen. Auf den Verſammlungen unter freyem Himmel haben nur die Alten den Ausſchlag gegeben. Die alten Deutſchen foderten von dem Richter noch andere Geberden, nähmlich er ſoll ſitzen auf dem Richterſtuhle wie ein grimmiger Löw, und ſoll ſchlagen ſeinen rechten Fuß über den linken. Hoffman de ſymbolica germanorum juris prudentia §. 22.

müßten ſie von eigenen Mitteln Zehren. — Hierauf iſt die Zehrung den Beyſi-
zern über Nacht angeſchaffet worden, damit ſie Tags zuvor aufbrechen, und des
andern Tages frühezeitig eintreffen könnten, um nicht den Verſchub vom Vormit-
tage bis nach dem Tiſche zu verurſachen. Weil aber dieſer Auftrag wenig Wir-
kung hatte, ließ die Ritterſchaft unter dem Kurfürſten Ludwig VI. im Jahre 1579
ihre Beſchwerde wiederholen. Als der Kaiſer Ludwig im Jahre 1328 die Azung
zu Gunſten der Stadt Amberg abſchaffte, mögen die adelichen Beyſizer derſelben
nicht bedarft haben, weil ihrer viele in der Stadt ſich aufhielten, und in der Nähe
dem Landgerichte abwarten konnten. Nach und nach haben ſich die Edelleute von
der Stadt weg auf ihre Landgüter zurückgezogen, oder Hof- und Kriegsdienſte bey
eingeführtem milite perpetuo geſucht. Daher iſt ihnen ihre Reiſe zum Landge-
richte ſehr beſchwerlich gemacht worden. Aus der Inſtruktion des Kaiſer Ludwigs
für das Landgericht Hirſchberg werden wir noch klärer, indem darinn verordnet
wurde, daß der Landrichter auf das Landgericht und wieder davon reiten ſoll,
den Leuten und dem Lande ohne Schaden, ausgenommen was ihm auf der Schranne
mit den Rechten ertheilt wird. Nur durfte er das Holz, aus welchem Walde er
will, zu dem Galgen und zu der Schranne nehmen. — Hieraus ermeſſen wir, daß
nur die Strafen und Gerichtsgefälle und ſonſt nichts zu erholen erlaubt war; die
Azung aber ganz aufhörte.

Die Schöpfen mußten auch in dem nähmlichen Landgerichte gelegen, geerbt
und geſeſſen ſeyn, worinn ſie das Urtheil ſprachen, damit ihnen nähmlich die
Gewohnheiten des Landes, nach welchen die Gerichtshändel mußten beſchieden
werden, bekannt wären. Die Kaiſer ſelbſt, wenn ſie über Reichsfürſten erkennen
wollten, wählten die Richter aus der Nation derſelben. Die Klagen, ſo ferne die
Kaiſer fremde Richter gebrauchten, ſind in unſeren Geſchichten des Landes hinter-
legt.

Die Zahl der Schöpfen iſt aus den Urkunden der Stadt Amberg nicht ſicht-
bar. Der Kaiſer Ludwig erläuterte für das Landgericht zu Hirſchberg, daß Ihrer
wenigſt ſieben ſeyn ſollten. Man machte aber einen Unterſchied unter den Streits-
gegenſtänden. Nicht alle durften von den Schöpfen aus dem Adel entſchieden wer-
den

den. Denn wenn der Streit einen Bürger betraf, urtheilten die Schöpfen der Bürgerſchaft vom ehrbaren Stande, die mit der Elle und Wage nicht verkauften, weil dieſe von den Rechten der Stadt nicht ſo vieles Kenntniß als von ihren Waaren hatten; zweytens aber, weil die Erbbürger, die keinen Handel trieben, ihnen um einen Grad vorgiengen. Wurde aber eine Lehenſache in die Frage gezogen; ſo mußten die Schöpfen aus den Knechten oder Lehenvaſallen ausgehoben werden, weil dieſes Studium ebenfalls in ihre Kenntniſſe und Lehenrechte einſchlug, folglich ſie als Pares Curiae betrachtet wurden.

Der Landſchreiber hatte eigentlich das Geſchäft, die gerichtlichen Akte aufzuzeichnen. Allein zu Ludwigs Zeiten bedeutete er nebenbey ſo viel als ein Rentmeiſter, oder Kaſtner, der die herzoglichen Gefälle beſorgte. Von den leztern zwoen Perſonen iſt damahls noch nichts angemerkt worden. Dieſe Nähmen äußern ſich erſt nach langen Jahren. Es ſcheint mir alſo, daß der Landſchreiber auch die Aktuarsſtelle beym Landgerichte verſehen, und zugleich unter dem Landrichter, der auch die herzogliche Vogtey verwaltete, bey dieſer als Nebenbeamte gedient habe. Denn er kömmt bey der Vogtey Hanbach auch als Gerichtſchreiber vor. Der Stadtſchreiber iſt auch zu dem Landgerichte als Aktuar gebraucht worden. Darüber giebt der Kurfürſt Friederich IV. in ſeinem oberpfälz. Landrechte vom Jahre 1606 einen Aufſchluß, wo es heißt: daß das Gericht die Ober- und Unter-Amtleut ſamt dem Amt- oder Stadtſchreiber vornehmen ſollen. hh)

Die Büttel- oder Frohnbothenſtelle iſt bey den alten Deutſchen viel anſehnlicher geweſen, als ſie zu Ludwigs Zeiten war, und wurde von lauter freyen Leuten begleitet ii). Ludwig hat die Büttelſtelle zum Schergenamt herabgeſezt. Die nachfolgenden Urkunden beſtärken ſattſam, daß der Büttel, Stadtknecht, Scherg Synonima geweſen, und in dem niedrigſten Pöbel ſich verlohren haben.

Scherg

hh) Die Verrichtungen eines ſolchen Aktuars hat Eberhard Speckh. cent. 3. claſs. 3. quæſt. 10. weitläufig beſchrieben. Der Landſchreiber aber kömmt in der Rupertiſchen Konſtitution zum erſten Mahle vor, und wird unter Ruprechts Räthe gezählt. Tolner. in cod. diplom. p. 141.

ii) Hoffmann de Judiciis pag. 8. et ſeq.

Wenn auch das Bothenamt vom Bütteldienſte getrennt war; ſo hatte doch auch jenes nichts glänzendes mehr in ſich. Der Both hat alſo zu Inſinuationen der Landgerichtiſchen Aufträge und zu den Vorladungen der Parteyen, der Büttel aber zu Exekutionen und Arreſten gedient.

Ad 2. Der Ort, wo man das Landgericht hielt, iſt Landſchranne genannt worden. Zu Amberg ward die Eichenſtaude dazu gewählt, welche unter Amberg eine viertheil Stunde beym Burgſtahl, jezt dem ſogenannten Drathammer an der Vils liegt. Man ſieht noch den wie eine Schanze aufgeworfenen Hügel. Um dieſen Hügel wurde ein Ring geſchloſſen, und mit Planken eingemacht, wozu, wie wir aus dem Hirſchbergiſchen Allegat geſehen haben, der Landrichter das Holz in Herzogswäldern nehmen konnte, wo er wollte.

Die Zeit der Gerichtstage iſt nicht genau angezeigt. Nachdem es die Umſtände und Gerichtshändel foderten, wurde Gericht gehalten. Meiſtens geſchah es alle 14 Tage und zwar an Dienſttagen. Der Kurfürſt Friedrich IV. hat dieſen Tag in dem geſagten Landrechte pag. 3. zu den 8 Hofgerichtstagen des Jahres noch beybehalten, und allemahl das Gericht auf den Dienſttag verlegt [kk]. Das Gericht wurde in der Frühe gehalten, weil die Schöpfen erſt Tags zuvor am Abende ankamen, und nach der Schranne Nachmittags wieder abgiengen. Auf etwas mehrers wurden ihnen die Köſten nicht vergütet. Im Sommer fieng die Schranne um ſieben Uhr, und im Winter um acht Uhr an.

Ad 4. Die Gegenſtände hat der Kaiſer Ludwig in ſeiner Urkunde für Amberg auf Erb, Eigen und Lehen gerichtet. Es gehörten aber noch weiters dazu alle Sachen, die mit Klagen zur Landſchranne kamen, oder Habe und Gut betrafen, oder Appellationsweiſe von den Dorfgerichten an das Landgericht gebracht wurden. Es konnten zum Landgerichte ferners die Prorogationen, wo die Theile ſich dazu bequemten, gezogen werden; nicht weniger hatte das Präventionsrecht Plaz; ſo daß ein anders Landgericht dagegen nichts einwenden dürfte. Gegen Frem-

kk) Der Dienſtag erhielt ſeinen Nahmen vom Dingen oder Gerichte, und bedeutete ſoviel, als Dingestag. Freher de Judic. occult. p. 3.

Fremde, die etwa gepfändet, oder während ihres zeitlichen Aufenthalts geklagt wurden, hat das Landgericht ebenfalls verfahren können. Geiſtliche waren davon ausgenommen, die man ihrer Perſon halben an ihr Gericht wies. Wollten ſie ſich aber beym Landgerichte einlaſſen, konnte dieſes ſprechen. Die Nothzucht, der Mord, Todtſchlag, Mordbrand, Diebſtahl und Raub mußten ebenfalls daſelbſt ausgemacht, und über den Leib des Thäters in Zeit 14 Tagen gerichtet werden [11]. Dieſe Schnelligkeit rührte unter andern daher, weil die Verbrechen meiſtens taxirt waren, und mit gewißen Solds komponirt wurden, wovon die Zahl faſt in allen Freyheitsbriefen der Nordgauiſchen Städte beſtimmt worden iſt. Auf dieſem Gefälle hat der Sold des Landrichters, oder Schöpfen und anderer Gerichtsperſonen großen Theils geruht. Dieß hat ſie auch angeſpornt, das Urtheil zu beſchleunigen. Wer auf geſchehene Vorladung beym Gerichte nicht erſchien, mußte nicht nur dem gehorſamen Theile ſeine Köſten vergüten, ſondern auch dem Landrichter und den Schöpfen eine Geldbuße erlegen. Damit aber Niemand ſich mit der Unſicherheit auf den Straſſen entſchuldigen könnte, weil wegen den noch

11) Ich will eine kurze Ueberſicht von den alten nordgauiſchen Schrannengerichten in peinlichen Fällen vorlegen. Nachdem der Malefikant über ſeine Verbrechen examinirt, und zum Tode verurtheilt ward, wurde die Schranne von den Zimmerleuten errichtet, von dem Baumeiſter aber der erſte Hieb in einen Baum gethan. Hierauf verſammelten ſich der Landrichter, der Landſchreiber und die Schöpfen gan' in Trauerkleider gehüllt, und ſezten ſich auf Steine. Der Landrichter legte den bloßen Degen auf den Tiſch, allwo ſchon der zu dritthalb Fuß lange Gerichtsſtab von Holz ſammt dem Blutſtäbel, welches über den armen Sünder gebrochen wurde, lag. Der Landſchreiber verlas den Bannbrief, oder die Vollmacht, daß die vorhandenen Gerichtsperſonen die Gewalt haben, über Leben und Tod zu urtheilen. Sodann nahm der Landrichter den Gerichtsſtab in die Hand, und fragte die Schöpfen, ob das Gericht zu der peinlichen Handlung, auch Recht und Urtheil zu ſprechen, wohl beſezt ſey? Als jeder in's beſondere geantwortet: das peinliche Gericht ſey ſeines Erachtens recht und wohl beſtellt, fuhr er fort: was für ein Urtheil Jeder nach dem Herrkommen und bey ſeinem Eide fällen könne? Als von den Schöpfen auf den Tod geſtimmt wurde, legte der Landrichter den Gerichtsſtab weg, und nahm den bloßen Degen, während dem das Urtheil geleſen wurde. Sodann wurde der Inquiſit von 10 oder 12 geharniſchten Männern umgeben, in die Schranne geführt. und von den Banden entledigt. Der Richter griff wieder nach dem Gerichtsſtab, hielt dem Thäter alle Fragen vor, brach nach geſchehener Beſtättigung derſelben, und verleſenem Urtheil den Blutſtab mit den Worten: fiat Juſtitia, empfahl des Thäters-Seele in Gottes Hand, und trug dem Scharfrichter auf, das Urtheil zu vollſtrecken. Das Friedegeboth wurde ausgerufen, die Todtenglocke geläutet, und durch die Exekution die Trauerſzene geendet.

Digitized by Google

glimmenden Ueberbleibſeln des Fauſtrechtes die Reiſenden Gefahr liefen; ſo mußte der Landrichter den Parteyen das Geleit auf der Her- und Hinreiſe verſchaffen.

Ad 5. Endlich kam es auf die Prozeßordnung an. Es lautet das alte Rechtbuch der Baiern, welches die Richtſchnur aller Gerichte im Herzogthume war: „Es ſoll ein Yglich Clager; wenn er für Gericht chummt, und einen anſprechen „will, von erſt ainen Vorſprecher nemmen, und vordern an den Richter, welchen „er will, oder weß er begehrt, oder welcher an dem Ring, oder an der Schran„nen ſteht oder ſizt, oder dahinter, daß man ihn erruffen mag.“ Die Geſeze beſtunden auf dem Nordgaue meiſtens aus Herkommen und Gewohnheiten jeden Orts. Man ſezte alſo zwey oder drey Beyſpiele zuſammen, verglich ſie in ihrer Gleichförmigkeit, gründete darauf die Erfahrung, und machte ſo die in Traditionen öfters befangenen Gewohnheiten durch das ſchriftliche Urtheil zum Geſeze. Daher es geſchehen iſt, daß in Amberg wie auf dem ganzen Nordgaue die Gewohnheiten geſezlich geworden, daß man in den meiſten Freybriefen ſelbe zur Baſis gelegt hat, und daß ſie endlich in jedem Orte eingewurzelt haben. Die Verfaſſung ward damit ganz verflochten, und in vielen Orten iſt wegen des Zuſammenhanges mit den auswärtigen Nachbarn nicht einmahl eine Aenderung bisher räthlich oder ausführbar geweſen.

Die Schöpfen, die bey 15 Schilling-Strafe bey dem Landgerichte nicht ausbleiben durften, oder einen andern ihres gleichen ſtellen mußten, ſprachen nach geſchehener Verhöre des Gegentheils das Urtheil. War jemand nicht damit zufrieden, und redete den Schöpfen in ihr gegebenes Urtheil ein, oder ſtrafte ſie deßwegen, der mußte dem Richter und den Schöpfen, die am Ringe ſaßen, fünf Pfund Pfenninge Wanndels geben, davon zwey Pfund dem Richter, eines den Schöpfen und zwey Pfund dem Kläger gehörten [mm].

Die

mm) Dies war die ſaliſchen Geſeze nachgeahmet, wo derjenige, der ſich mit dem Urtheile nicht begnügte, ſohin ſeinen Prozeß reaſſumiren ließ, bey mehrmahl widrig ausgefallenem Spruche entweders 15 Solds komponiren, oder 15 Streiche von den Schöpfen, die zuerſt gerechtet hatten, aushalten mußte. Apud Eccard. &c.

Digitized by Google

Die Landgerichtiſchen Akte und Briefe wurden im Nahmen des Landrichters und der Schöpfen und mit dem eigenen Amts-Inſiegel, in der Folge aber mit dem bairiſch-pfälziſchen Landeswappen ausgefertigt.

Dieß war die Geſtalt des Landgerichts auf der Landſchranne außer der Stadt. In der Stadt ſtellte der Landrichter eine andere Figur vor. Er war daſelbſt Richter, oder wie ein Pfleger und Vogt (Advocatus) und das Gericht wurde Stadtgericht genannt, und auf dem Rathhauſe gehalten. Es kamen daſelbſt peinliche und bürgerliche Sachen vor. Die peinlichen hat der Pfalzgraf Rudolf in ſeinem Freyheitsbriefe bereits berührt. Es werden in der Folge noch mehrere Muſter erſcheinen. Die bürgerlichen Schöpfen, Männer nähmlich von ehrbarem Herkommen, und Bürger von der erſten und zweyten Klaſſe urtheilten. Der Stadtſchreiber war Aktuar, der zugleich über die ſtädtiſchen Gefälle ſorgte. Es gab auch Büttel und Gerichtsbothen, wie in dem ſtädtiſchen Geſezbuche von beyden, und von ihren Verrichtungen gemeldet wird. In der Stadt ertheilte der Landrichter als Richter das Geleit, führte die Oberaufſicht über die Polizey und öffentliche Ruhe, und mußte auch auf Einbringung der Straffen beſorgt ſeyn.

Wenn Stadtgericht gehalten wurde, mußte der Stadtrath dem Landrichter anſagen laſſen, damit er als Richter dabey erſcheine. Er hielt den Gerichtsſtab, ließ ebenfalls die Schöpfen urtheilen, und er beſorgte die Exekution des Spruches. Da er nicht erſchien, hielt der älteſte vom Rath oder der älteſte Bürgermeiſter den Stab ſtatt ſeiner. Die Gerichtsakte giengen in ſeinem und des Raths Nahmen mit dem Stadtgerichtsinſiegel aus. Wer den Schöpfen in ihr Urtheil einredete, wurde auf die nähmliche Art, wie beym Landgerichte behandelt.

In Maleſizfällen, oder da vermöge der Freyheitsbriefe die Frevel in den Quartalgerichtern abgethan wurden, oder da der Rath Jemanden der Ihrigen eine peinliche Strafe auflegen wollte, ließ der Rath den Landrichter durch den Pfänder aus Anordnung eines Bürgermeiſters zum Rathe bitten, wo ſodann in ſeiner Gegenwart geurtheilt wurde.

Der

Digitized by Google

Der Landrichter hatte überdies noch einen andern Amtscharakter, und war gleichſam der Stadt- und Landgerichtskommandant. Wie vormahls die Grafen ihre Lehenleute zum Heereszuge zuſammen riefen; ſo mußte nun der Landrichter dieſe Stelle in ſeinem Amtsbezirke verſehen. Nachdem die ſtändiſche Armee eingeführt, und die Lehenmiliz nicht ſo häufig mehr gebraucht wurde, mußte er den Landfahn anordnen. Daher er Landhauptmann genannt wurde nn), und weil in ältern Zeiten auch die Städte ihre Leute zum Zuge ſchickten, oder hinter ihren Mauern ſich wehrten; ſo führte der Landrichter in Amberg die Leitung, welches ſich auf den Fall verſteht, da kein Vizthum vorhanden war.

Oefters wird er auch von den Herzogen und Pfalzgrafen Vogt, Amtmann, Ober- und gewaltiger Amtmann genannt. oo) Als Amtmann, und Vogt hat er auch die Vogtey über Hanbach verwaltet. Daher er von dem Kurfürſten Frie- derich IV. im Jahre 1557 in dem an den Markt Hanbach ausgeſtellten Frey- briefe

nn) Die Hauptmannſchaften waren vormahls auf dem Nordgaue ſehr im Schwunge. Faſt jeder Landrichter, ja ſogar die Pfleger waren Landhauptmanns, wie z. B. zu Amberg, Kemnat, Waldmünchen ꝛc. zu Neumarkt war der Schulteiß über ſein Amt, und der Kaſtner Landhauptmann zu Freyſtadt. Auch die Städte hatten ihre Hauptmanns, wie z. B. die Stadt Amberg ihren Landhauptmann über die Hofmarkt Großenſchönbrunn. Sie mußten den Landfahn, die Folge, Reiſe und Muſterung beſorgen. Es gehörten dazu die Heerwägen, die beſpannt und mit Fuhr- und Wagenknechten verſehen ſeyn mußten. Man foderte, daß ein ſolcher Wagen alle Zugehör als z. B. Hacken, Pickel ꝛc. habe. Vor Alters mußte auch ein Gockel oder Hahn dabey ſeyn, der ſtatt der Uhr die Fuhrknechte in der Frühe zum Futtern weckte. Der Wagen mußte beym Aufrufe bereit ſeyn, und die Deichſel gegen das Thor ſtehen, um gleich ausfahren zu können. Auch die Ritterpferde waren darunter begriffen. Aber nicht alle, die ſolche ſtellen mußten, gaben ein ganzes Pferd. Manche ſtellten zwey Drittheil, andere die Hälfte, einige ein Viertheil vom Pferde. Oft hatten alſo zwey und drey Ritter, wie die Heumannskinder nur einen Gaul. Dieſe Miliz hat oftmahls gute Dienſte, beſonders gegen die Huſſiten geleiſtet. Jeder Hauptmann konnte ſeine Mannſchaft im Fluge beyſammen haben. Auf ſolche Weiſe ſind auch die Ziegeuner, die vormahls auf 12000 ſich ſammelten, von dieſer Miliz geſchlagen und verjagt worden.

oo) Gewaltig bedeutete, daß der Landrichter als Anwald alles dieſes zu verrichten, Macht haben ſoll, als wenn der Herzog ſelbſt zugegen wäre. Es war alſo eigentlich ein Mandatum cum libera. Monterus decis 38. Weiters hatte dieſes Wort die Bedeutung pro Imperio, und zeigte die hohe und peinliche Obrigkeit an. Es zielte alſo auf das Vikariat hin.

Digitized by Google

briefe als Oberamtmann betitelt wird. In dieſer Vogtey verwaltete er nicht allein die bürgerlichen und peinlichen Fälle, ſondern auch die Polizey, ſammt den Gefällen der herzoglichen Küchenwidhöfe und Mundgüter. pp)

Der bürgerliche Rath konnte das Stadtgericht ſeltener, und dabey den Landrichter entbehrlicher machen. Man verglich nähmlich viele Sachen außer dem Landgerichte, (ein Beweis, daß man damahls auf Vergleiche ſchon faſt mehr als auf Beſcheide gehalten habe) oder es iſt außer dem Stadtgerichte entſchieden worden.

Man

pp) Widum war ein herzogliches Mayergut, und wurde Dos oder Manſus ducis genannt. Die Herzoge haben dieſe Höfe an Bauern als Erbgüter verliehen, und ſich gewiße Zinſe und andere Rechte ausgedungen. Mundhöfe führen den Nahme von Mundiburdium oder Schuz, unter dem ſie waren. Der Beſizer eines ſolchen Guts hieß Mundmann, und gehörte zur Vogtey. Die Mundhöfe, von welchen im Privilegium die Rede iſt, liegen in der Vogtey Hanbach, welche aus drey Gerichten, als zu Hanbach ſelbſt, dann zu Gebenbach, und endlich unter dem Erzberge zu Amberg beſtund. Es waren darinn die ſogenannten Führer, die nach dem Herkommen, den Vogteyunterthanen die jährlichen May- und Herbſtſteuern zu Walburgis und Michaelis mit 200 Pfund Pfenningen auflegten, ſelbe in Beyſeyn des Gerichtsſchreibers zu Hanbach eintrieben, und zu Oſtern vor dem Landrichter und Rentmeiſter (lezterer war anfangs der Landſchreiber) vor ſechs Mann aus den 3 Gerichten die Rechnung ablegten. In den obigen Terminen mußten ſie auch von ſelber Steuer dem Landrichter und Landſchreiber, jedem 4, dann dem Gerichtſchreiber zu Hanbach vierthalb, und dem Amtknecht daſelbſt zwey Pfund Pfenninge liefern. Zwey Pfund gehörten den Führern für ihr Amt, die deßwegen von aller Steuer und Beſchwerung frey waren. Sie mußten auch veranſtalten, daß von den neun um Amberg liegenden Dörfern, als Rächering, Englſtorf, Paulſtorf, Hilterſtorf, Moß, Germerſtorf, Kümersbruck, Haſelmühle und Lengefeld auf Köſten der Unterthanen der Zehent in den fürſtl. Stadel, und durch die Vogtey Hanbach das Heu von 24 Tagwerk Wieſen geführt, dann durch die Leute in der Vogtey das Holz aus den Vilseckiſchen Wäldern hergeliefert wurde. Wenn keines mehr vorhanden wäre, wären ſie ſchuldig, es anderswo zu kaufen, und zur Hofhaltung zu führen. Die ganze Vogtey gab jährlich von jedem Küchenwagen 4 alte Hennen, als zu Oſtern, Pfingſten, Weinachten und Faßnacht in die fürſtl. Küche. Der Schweinſchnitt wurde vom Landrichter alle Jahre um Zins verlaſſen, und von ihm beſtimmt, was vom Schneiden der alten und jungen Schweine genommen werden dürfte. Die Schweine der fürſtl. Ställe mußten ohnentgeldlich geſchnitten werden; doch mußte man dem Schneider die Lieferung, Koſt und Trunk verſchaffen. Das Jägergeld iſt im Bauernkriege auf Widerruf nachgelaſſen worden. Dies iſt beyläufig die Ueberſicht der Vogtey, der Mundhöfe, und Küchenwidgüter.

Digitized by Google

Man führte nebenher das Gaſtgericht ein, wo der Landrichter, der ohnedem keine permanente Stelle und Gerichtsbarkeit hatte, und öfters auch anderswo das Landgericht halten, oder anderen Amtsgeſchäften abwarten mußte, mehrmahl vermieden wurde. Das Gaſtgericht war nothwendig. Denn weil viele Handelsleute herkamen, die auf das Stadtgericht, welches nur alle 14 Tage, oder oft erſt in drey oder vier Wochen ein Mahl gehalten wurde, ſich nicht einlaſſen konnten; ſo hat der Rath alle acht Tage das Gaſtgericht angeordnet. Darauf konnten die Fremden, oder die außer der Stadt wohnten, vorgenommen werden. Es durfte dabey das Landvolk, das unter den Rath gehörte, erſcheinen, damit es in der Feldarbeit durch das Zaudern des Stadtgerichts oder durch öfters Hin- und Hergehen nicht gehindert wurde. Die Angelegenheiten des Spitals und anderer milden Stiftungen konnten ebenfalls beym Gaſtgerichte vorgetragen werden. Vorzüglich war es für die Krämmer und Kaufleute behaglich, welchen ſchleunige Gerechtigkeit wiederfahren mußte; dieſe Perſonen aber die Städte und Orte gemieden hatten, wo langwürige Gerichtsneckereyen herrſchten qq).

Nach dieſen Aufklärungen kann man ermeſſen, daß der Kaiſer Ludwig, zu deſſen angeführten Freyheitsbrief wir uns wiederum wenden mögen, der Stadt Amberg eine große Wohlthat erwieſen habe, da er ſie von andern Gerichten, wenn auch ihre Streitigkeit wegen perſönlicher oder dinglicher Sprüche dahin gehörte, befreyt hatte. rr) Er wollte von den Ambergern den Schaden, der ihnen

qq) Wie dieſe Gaſtgerichte auch anderswo und beſonders in Handelsſtädten gewöhnlich waren, iſt zu erſehen bey Besold. Theſaus. pract. p. 330.

rr) Man kann hieraus erſehen, daß die Ehehaftsrechte und auch die Dorfgerichte, wovon der Herr geheime Rath und geheime Referendar von Krenner eine ausführliche Abhandlung geſchrieben hat, nicht allemahl ordinariam — noch auch omnimodam jurisdictionem gewirket haben; und es keine allgemeine Regel war, daß, wo die Güter gelegen, dahin auch die Beſitzer mit Gericht und Recht pflichtig wären. Unter mehrern ähnlichen Befreyungen findet ſich eine für Eichſtätt beym Herrn von Falkenſtein in Cod. diplom. Nordgav. p. 170. wo der Kaiſer Ludwig Eichſtätt und deſſen Leute, aller Ausſprache wegen, von den Landſchrannen und Landgerichtern befreyt, und ſelbe nur vor dem Kaiſer und deſſen Hofrichter befreyen läßt. Nach der Theorie des belobten Herrn von Krenners ꝛc. kann man alſo auf unſerm Nordgaue viele Dorfgerichte ausfindig machen, ja ſelbe in den meiſten Dörfern antreffen. In der vorhergehenden Note pp) ſteckt unter den Führern in der Vogtey Haubach ein dreyfaches ſolches Gericht.

Digitized by Google

ihnen bevorſtund, abwenden, weil die Mißhandlungen, die bey andern Landſchrannen durch Gerichtsköſten, Hin- und Herreiſen, durch Plackereyen der Richter, durch Exekutionen und dergleichen von jeher übliche Sequelen unvermeidlich waren, umgekehrt, und auf ihre Gegenpartheyen hingewälzet wurden. Vorzüglich war es den Bürgern gedeihlich, daß ſie die Lehenkurien und die Pares curiae derſelben umgehen konnten, vor welchen jedem Vaſall die Beine über ſeinem Lehengute zitterten.

Ich beweiſe auch aus dem Inhalt dieſes Privilegiums, daß die Bürger zu Amberg viele ſowohl eigene Güter als Lehen außer dem Stadtbezirke, und ſogar außer dem Landgerichte müſſen gehabt haben, weil ausdrücklich gemeldet wird, daß ſie nirgends wohin in dem Lande des Herzogs, und in kein anderes Gericht ziehen ſollen. Vorzüglich ſchließe ich auf den Aufenthalt eines zahlreichen Adels in Amberg, deſſen Güter weiter vom Landgerichte entfernt, und in anderen Landgerichten befindlich waren, für dem es alſo ſehr beſchwerlich war, zu andern Landgerichten zu wandern. Faſt vermuthe ich, daß dieſe Verordnung auf den Adel weit mehr, als auf andere Bürger gerichtet war.

In einem weitern Briefe vom Jahre 1328 ſchüzte der Kaiſer die Bürger XI.
zu Amberg wider die Pfändungen in- und außer Land. Dieſer Brief zielte auf den Vortheil des Handels und des Gewerbes, und entledigte die Bürger von mehrern Unfällen, die ſie mit ihren Kaufmanns- und Handwerkswaaren treffen konnten. Man hielt nähmlich ſehr ſtrenge darauf, daß die alten Straſſen von den Kaufleuten nicht umfahren würden, weil man den Handel auf dem ausgeſteckten Gange erhalten wollte, und jede Beſizer, durch deren Gebieth die Straſſen giengen, den Nuzen von den Reiſenden ziehen wollten, beſonders aber diejenigen, die die Zölle von den Straſſen hatten, die Kaufleute darauf zu fahren zwangen. Der Kaiſer Friederich II. hat ſogar im Jahre 1236 eine Verordnung oder einen Reichsabſchied gemacht, wo es Art. XI. heißt: „Man ſoll die re ten Landſtraſſen fahren.“ Es konnte alſo einem Kaufmanne, der ſich nicht ſtrenge fügte, oder einem Bürger gar leicht ein Arreſt, oder eine Strafe wiederfahren. Oefters konnten die Kaufleute für abgenommene Waaren oder andere Schuldigkeiten, oder

Digitized by Google

verſprochene Beſtellungen ihrer Obliegenheit in der gehörigen Zeit ſich nicht entladen, und mußten in Gefahr ſeyn, gepfändet zu werden. Manche Unannehmlichkeit ſtieß auch den Kaufleuten dadurch zu, weil ſie hie und da Knechte oder Leibeigene, beſonders beym Handel außer der Stadt oder dem Lande gebrauchten. Mit des Kaiſers Freybriefe konnten alſo die Bürger von Amberg überall durchkommen; und weil er keinen Ort ausgenommen hatte, wie doch vormahls andere Städte in den Privilegien eingeſchränkt wurden; ſo war ihr Handel ungeſperrt, und gegen Jedermann gedeckt. [55])

Dieſer Brief iſt deßwegen merkwürdig, weil der Kaiſer auch ſeiner Vettern, nähmlich der Kinder ſeines verſtorbenen Bruders Rudolf erwähnet, und die Bürger ſogar von der Pfändung für ſie losſpricht. Er errichtete gleichſam ein Familie-Fideikommiß, daß Niemand ſie verkümmern könnte, und ſie niemahls vom Lande veräußert werden dürften. Es hat alſo der Kaiſer für ſeine Vettern vorbeugen, und ein früheres Geſez errichten wollen, damit ſie in der nachfolgenden Theilung ſich um deſto ſtärker daran halten möchten. Daraus ſcheint es, daß ſeine Ausſöhnung mit ihnen ſchon näher gerückt, und er auf dem Punkte war, ihnen die Stadt Amberg abzutretten.

XII. Im nähmlichen Jahre 1328 machte der Kaiſer Ludwig durch ein Privilegium die Bürger von Amberg frey, daß ſie zu Waſſer und zu Lande durch ganz Baiern von allem Zolle und Geleite mit ihrer Kaufmannſchaft verſchont werden ſollen.

Die Zölle und Geleite waren ſehr einträgliche Quellen, um die ſich Biſchöfe und nicht Biſchöfe bewarben, und die Kaiſer um Privilegien dafür bathen. Das Zollrecht war zwar auch mit einigen Bürden umwunden, weil die Brücken, Straſſen und Wehren gebaut, und erhalten werden mußten; aber die Einnahmen davon haben alle dieſe Köſten weit überſtiegen.

Um

55) Der Stadt Regensburg iſt im Jahre 1230 das Privilegium ertheilt worden, vermöge deſſen nur ein Bürger ſeinen Mitbürger außer der Stadt nicht anhalten laſſen dürfte, bevor er ihn nicht bey der Stadt geklagt hätte. Moſer Reichsſtädtiſches Handbuch. Es hat alſo das ambergiſche Privilegium weit ausgedehnter als ſogar jenes von der Reichsſtadt Regensburg gelautet.

Digitized by Google

Um das Geleit buhlten nicht nur die Landesherren, ſondern auch Fremde, weil es ihnen theuer bezahlt wurde. Wer den Zoll hatte, ſuchte auch oftmahls das Geleit, damit er die Straſſen für die Reiſenden ſicher machen könnte. Mit dieſem zweyten Privilegium wurden die Reiſenden doppelt geſchrepfet.

Die Reichsſtädte ſchrien zuerſt wider den Unfug, und erhielten dagegen Freyheiten. Es ſcheint nicht, daß der Kaiſer Ludwig den Bürgern zu Amberg dieſe Freyheit auf ihr Verlangen, ſondern aus eigenem Triebe gegeben habe, weil er nähmlich wußte, wie ſehr andere Städte gepeiniget wurden, und weil er auch die Kaufmannſchaft in Amberg immer mehr empor bringen wollte. Es iſt ſonderbar, daß er das Privilegium auf ſein Land allein ertheilt hat, wo ſeinen Gefällen der Entgang der Zölle am empfindlichſten war. Andere Kaiſer haben insgemein die Zollſtädte, wo ſie den Ertrag empfiengen, ausgenommen, und die Freylaſſung auf andere Zollämter, die nicht ihnen gehörten, geſiegelt. tt) Der Kaiſer Heinrich IV. rieb der Stadt Worms, da er ſie im Jahre 1073 auch von ſeinen Zollſtädten privilegirt hatte, beſonders ein, daß ſie als die Einzige in der Treue, auch die Einzige in dieſer Freyheit ſey. Ludwig hat auch die Treue und Dienſte der Bürger zu Amberg als Triebfeder ſeiner Gnade angerühmt.

Ludwig, der Kaiſer, hat noch die beſondere Vorſicht gebraucht, die Vergeltung, die er den Bürgern machte, auch auf die Zeiten, wo er noch Herzog war, zurückzuſezen, damit nähmlich ſeine Nachkömmlinge dafür Achtung hätten, und die Freyheit, die nicht von ihm als Kaiſer allein, ſondern auch als Herzoge herkam, nicht ſtörten.

Mittlerweile trat die Theilung zu Pavia im Jahre 1329 zwiſchen dem Kaiſer Ludwig und ſeinen Vettern, des Pfalzgrafen und Herzog Rudolfs Söhnen, ein. Der Kaiſer beſtättigte alſo nach dieſer Theilung, und noch im nähmlichen XIII.

tt) Der Kaiſer Lothar II. hat 1134 der Stadt Quedlinburg und noch anderen Städten das Privilegium gegeben, daß ſie zwar an allen Handelsplätzen ihr Geſchäft üben dürften, auch ihnen der Zoll nachgelaſſen werde. Aber zu Kölln, Thile und Bartenwick mußten ſie ſelben bezahlen. Heinecc. ſcriptor. germ. lib. II. antiqu. Goslar. p. 139. Mehrmahl ein Beweis, daß die Amberger vom Kaiſer Ludwig mehr geſchont wurden.

Jahre 1329 den Freyheitsbrief des vorigen Jahrs, und auf die nähmliche Art entledigte er die Bürger zu Amberg von dem Zoll und Geleite in ſeinem Lande zu Baiern.

XIV. Das nähmliche Geboth hat er hierauf noch in dieſem Jahre an den Heinrich Thundorfer und ſeine Geſellſchaft, dann auch an Ulrich den Schreiber in der Vorſtadt zu Regensburg (Stadt am Hofe), mithin an eben demjenigen Orte, wo die meiſten Kaufmannſchaften von Amberg paſſiren mußten, wiederholet.

Die Theilung zu Pavia hat den Bürgern zu Amberg das Privilegienkabinet des Kaiſer Ludwigs vorſchloſſen, weil er Amberg neben anderen Gütern auf dem Nordgaue an ſeine Vettern abgetretten hatte.

Die Bürger zu Amberg haben indeß auf den bereits angeführten Privilegien, wie auf dem Grundſtoffe die Vervollkommung ihrer Stadt ausgearbeitet. Die Stadt konnte bisher noch nicht in die Reihe der anſehnlichen Städte gezählt werden. Nichts gedeiht auf einmahl. Die Zeit mußte erſt dieſe Pflanze reif machen, die gleichſam die Natur durch die Lage des Ortes zu einem höhern Stamme ausgeſehen hatte. — Wir haben vormahls die Stadt unter den Markgrafen nur gleichſam im Knabenalter betrachtet. Unter den Hohenſtaufern erreichte ſie ſchon die Jünglingsjahre, und unter des Kaiſer Ludwigs Begünſtigungen ſtürzte ſie ſich mit Gewalt in das männliche Alter hinein. Ueberall bothen ſich die Behikeln zu dieſer Zeitigung ſelbſt an. Die Bevölkerung, die ungemein wuchs, machte die Stadt Amberg immer enger, aber auch ſinnreicher, weil der Wachsthum der Familien das Bedürfniß derſelben erweiterte, und den Unterhalt dafür foderte. Die ungeheuern Wälder mußten alſo Wildprät und Häute [u u]) — der Vilsfluß und die vielen Weyher die Fiſche — die Thäler die Weide für das Viehe, und die Berge das Erz für die Eiſenhämmer, dieſe aber das Materiale für die Handwerke liefern. Es ſiedelten ſich am Fluße die Fiſcher an — die Bergleute und andere herbeyſtrömenden Koloniſten hieben die Wälder nieder, und die Einwohner Ambergs vergrößerten den urbaren Boden.

Die

u u) Man zählte noch im 16ten Jahrhunderte 6 Kirſchner-Meiſter ohne den Geſellen in Amberg.

Digitized by Google

Die Skizze zur Vergrößerung der Stadt hat ſchon der Kaiſer Ludwig in dem Thema ſeiner zwey Privilegien — wegen dem Spitale, und wegen der Gleichſtellung der Stadt und der Vorſtädte mit der Steuererlage gezeichnet. Weil er in dem erſten Privilegium die Hofſtätte zu ſeinem Spitale widmete, zwang er die Beſizer derſelben neue Wohnungen in dieſer Vorſtadt aufzuführen — und die zweyte Vorſtadt unter der Vils, die gleiches Bürgerrecht erhielt, nahm dieſen Wink an, nicht mehr eine Vorſtadt zu bleiben. Sogleich wurde alles geändert. Da die alten Vorſtädte nur periodiſch und gleichſam auf einen Augenblick, wie die fliegenden Brücken, die man leicht abtragen kann, gebaut waren; ſo wurden im Jahre 1326 die Hütten, Städel und Ställe niedergeworfen, die Häuſer in Gäſſen gereihet, die alten Stadtmauern eingeſtürzt, und neue mit vielen Thürmen aufgeführt. Man hohlte Gräben aus, und zog um die Stadt Wälle; ſo daß ſie um mehr als zwey Drittheil vergrößert, und nach der Hand mit fünf Thoren verſehen worden iſt.

Der Vilsfluß, der zuvor wie eine Vormauer gegen Untergang der Sonne war, durchſchnitt nunmehr die Stadt, und ſchied ſie in zwey Theile. Damit aber die Bürger dem Laſt dieſer herkuliſchen Arbeit nicht unterlägen, gab ihnen der Kaiſer Ludwig de dato Velburg im Jahre 1326 den Zoll auf dem Erzberge und in der Stadt zur Verbeſſerung derſelben auf neue zehen Jahre, wenn die vorhin gegebenen zehen Jahre erloſchen wären. w w) Der Kaiſer Ludwig hat noch einzelne Inwohner beſonders unterſtüzt, indem er dem Ruger Chemnater (von Kemnat) zu Hülfe ſeines neuen Hausbaues 30 Pfund Regensburger ſchenkte, und ſelbe an der mittlern Steuer von der Advokatie in Amberg anwies. x x)

Die Stadt fühlte nunmehr, daß es nothwendig war, nicht nur Gebäude überhaupt, ſondern auch eine Regelmäſſigkeit und gute Struktur derſelben herzuſtellen. Man dachte alſo auf eine neue Bauordnung, um methodiſch zu verfahren. Anfangs wurden freylich nur einzelne Theile zuſammengetragen, wie es bey allen Ent-

w w) Regeſtum vetus diplom. acta quaedam Ludovici bavari caeſaris auguſti &c. Apud Oefelle ſcriptor. boic. tom. I. p. 753. B.

x x) Ibidem pag. 741. A. Hieraus erhellet zugleich, daß die Steuern und Gefälle des Landesfürſten von dem Landrichter, als zugleich Vogten beſorgt wurden.

Digitized by Google

Entwürfen geht, die erſt die Zeit und Erfahrung ausbrüten muß. Indeß zeigen ſchon die alten Gebäude, daß man auf Feſtigkeit antrug; und daß auch nach damahligem Geſchmacke die Verſchönerung nicht verſäumt wurde. Vorzüglich iſt zu bewundern, daß man ſehr wenige Wände von Holz in den Gebäuden, und faſt gar keine Schinteln auf den Dächern antrift, wo doch zu ſelben Zeiten der Ueberfluß des Holzes die Bauköſten ſehr erleichtert hätte. y y) Vielmehr ließ man Ziegelhütten aufführen, und benuzte den Steinbruch vor der Stadt, der von harten Steinquatern ſtrozte. Die Gemeinde gewann an beyden einen Fond für ihr Stadtvermögen, weil der Kalch und die Ziegel auch von den umher liegenden Orten ſtark abgenommen wurden. Aus der einmahl verfaßten Methode konnte man alſo nicht leicht ſchreiten, weil ſie ein Geſez für die Handwerksleute beym Baue, und auch für die bauenden Bürger war. Dieſe Bauordnung wurde in ein Syſtem gebracht, und theilte ſich in vier und zwanzig Artikel. Die vorzüglichſten darunter ſind, daß man die Häuſer nicht leicht zertrennen, und die eingefallenen bey ſonſt bevorſtehender Strafe, oder gar des Einziehens derſelben in einer Jahrsfriſt bauen ſoll. Die Häuſer von Stein mußten vom Pflaſter an bis zum Dachſtuhle wenigſt 52 — vom Holz aber nur 42 Schuhe hoch ſeyn. z z) Durch lezteres zwang man die Bür-

y y) Ueberhaupt hat man auf dem Nordgaue an den alten Gebäuden nichts von Holz bemerkt. Die alten Schlößer, die ganz mit Wäldern umzäunt waren, ſind meiſtens aus Quaterſteinen beſtanden, und mit Ziegeln gedeckt geweſen. Die Bauart war ſo feſt, daß die alten Mauern ohne Dächern Jahrhunderte hindurch dem Wetter ausgeſezt, an ihrer Feſtigkeit nichts verlohren hatten. Auch gemeine Gebäude haben manche Strukturen, die wohl um ſechs und mehrere Menſchenalter ſpäter aufgeführt wurden, überlebt. Die Bauart wurde immer mehr vernachläßigt, je näher man zu der ſogenannten Aufklärung hinrückte. Die Urſache liegt großen Theils in der Kammeral-Sünde. Denn da man anfieng, die Steuern auf die Gebäude zu legen, und ein wohlgebautes Haus höher in das Kataſter zu ſezen, zwang man das Volk, ſich von dem großen Steuerlaſt zu entheben, der um ſo geringer wurde, je liederlicher das Gebäude ausſah. Demjenigen, der ſein Gut oder ſein Handwerk verſteuerte, ſchien es unerträglich, auch das Haus, welches ohnedem ein Kapital zum Unterhalt foderte, zu verſteuern. Daher kam es, daß doch noch die Bürger in den Städten und Märkten beſſere Gebäude haben, weil ſie nicht wie der Landmann den großen Schätzungswerth zum dritten Theil, ſondern nur das Vierttheil verſteuerten.

z z) Das nähmliche Maß hat auch die Bauordnung der Stadt Nürnberg vorgeſchrieben. In vielen Stücken gleichen ſich die Bauordnungen der Städte Amberg und Nürnberg. Erneuerte Reformation der Stadt Nürnberg vom Jahre 1564 pag. 149. et ſequ.

Digitized by Google

Bürger wegen eines ſolchen ungeräumigen Gebäudes die Bauart von Steinen zu wählen. Man befahl, Ziegel aufzudecken, die Angeln der Hausthüren inwendig anzumachen, die Traufen und Fenſteröffnungen gegen den Nachbar, und das Aufſezen der Pfeiler auf des Nachbars Wänden, dann die hervorſtehenden Erker an den Häuſern zu unterlaſſen; und ſo giengen die Verfügungen durch alle übrigen Rubriken, als der Schornſteine, der Ausgüſſe, der Keller, Gewölbe, Brunnen und Abtritte. Was die Bauordnung nicht ausdrückte, wurde im Geſezbuche erſezt. So wurde z. B. im leztern den Steinmezen, Maurern, Zimmerleuten, Dachdeckern, Kleibern und ihren Geſellen und Jungen verbothen, ohne Wiſſen des regierenden Bürgermeiſters, ſo lange der Sommer währt, außer der Stadt zu arbeiten. Wer dagegen handelt, ſoll das Bürger- oder Jnwohnerrecht verlohren haben. Auch wurde der Handwerkslohn und die Zeit der Arbeit, und zwar für dem Sommer von Kathedra (den 22. Febr.) bis Galli beſtimmt. Jn der übrigen Zeit mußte man den Winterlohn zahlen. Dieſes Verboth erſtreckte ſich ſogar bis auf die Tagwerker, damit nähmlich der Bau durch ſie an Beybringung der Materialien nicht gehindert wurde.

Wir ſehen hieraus, was für eine unglaubliche Schnellkraft die Stadt Amberg in wenigen Jahren erhalten habe. Man ſieht zugleich, wie geſchwind ein Ort empor ſteigt, der von der Gunſt ſeines Fürſten erwärmt, und durch eigenes Streben und die Jnduſtrie des Volkes angeflammt wird. Wäre Ludwig in Amberg niemahls geweſen, hätte er das Bedürfniß der Bürger nur von der Ferne gleichſam durch das Sprachrohr gehört, und nicht ſelbſt ſeine Materialien beygetragen, die Stadt würde noch lange in der Reihe der Unbedeutenheit geblieben ſeyn.

Jch werde demnach nicht mehr nothwendig haben, bey Beſchreibung aller einzelnen Theile wie bey einer Chronik zu verharren. Meine Abſicht iſt nur die Verfaſſung der Bürgerſchaft darzuſtellen, von der man ſchon das Aufkommen aus dem einzigen Umſtand begreifen kann, weil die Zahl der Bürger bald auf tauſend Köpfe ſich vermehrt hat, von Beamten, Edelleuten, Handwerkern, Handwerks-

Ge-

Digitized by Google

Geſellen, Beyſizern, Innleuten, Dienſtbothen und anderen ſich aufhaltenden Perſonen nichts zu reden.

In dieſer ſchnellen Progreſſion konnte ſich Amberg ſchon damahls die ſelige Wonne verſprechen, daß ſie als die Hauptſtadt des Landes — auch die Reſidenz-Stadt ihrer Fürſten einſt werden dürfte. Zu dieſem Prärogative rückte ſie unter den folgenden Regenten faſt mit jedem Tage näher. Wie ſie aber dazu gelangt iſt, wird die weitere Epoche unter den Sproſſen der Rudolfiſchen Linie bewähren.

§. 95.

Die Pfalzgrafen bey Rhein und Herzoge in Baiern, Adolf, Rudolf und die Ruprechte.

Vom Jahre 1329 bis 1390.

Rudolf der Pfalzgraf bey Rhein und Herzog in Baiern ſoll im Jahre 1319 geſtorben ſeyn. Der Kaiſer Ludwig gab hierauf deſſen Söhnen, Adolf, Rudolf und Ruprecht die Pfalz am Rhein. Adolf der erſtgebohrne Prinz folgte dem Vater in der Regierung, trat aber das Kurfürſtenthum bald an ſeinen Bruder Rudolf ab. a)

Vom Pfalzgrafen Rudolf fängt nun die Reihe der Beherrſcher von der erſten Linie des wittelsbachiſchen Hauſes über die Oberpfalz, und die Stadt Amberg an. Rudolf führte eine Zeitlang mit ſeinem Bruder Ruprecht die Regierung. b)

Ich muß hier eine Erinnerung vorausſchicken, um einige Kenntniß von den Ruprechten, deren öfters mehrere zugleich in den Schriften und Urkunden enthalten ſind, zu erlangen. Der erſtgeſagte Rupert oder Ruprecht wurde der Aeltere genannt, weil es zu gleicher Zeit einen jüngeren Ruprecht, nähmlich den Sohn des obenge-

meld-

a) Tolnerus in hiſt. palat. pag. 99. Nach Aventins Meynung ſoll Ludwig, der Kaiſer, ſchon im Jahre 1326 auch ſchon das Herzogthum Franken in Baiern, worinn Amberg die Hauptſtadt iſt, an ſeine Vettern abgetretten haben. Annal. boic. lib. VII.

b) Idem pag. 100.

Digitized by Google

meldeten Adolfs, und endlich gar einen Ruprecht, den Jüngſten, den Sohn des jüngern Ruprechts gab.

Was nun die gemeinſchaftliche Regierung des Rudolfs und ältern Ruprechts XV.
betrift; ſo können wir ein von ihnen der Stadt Amberg im Jahre 1336 ausgehändigtes Privilegium vorweiſen, worinn ſie beyde der Stadt die Freyheitsbriefe, die ſie zuvor erhalten hatten, beſtättigten.

Die zween Pfalzgrafen beriefen ſich nicht nur auf die Briefe des Kaiſers und Herzog Ludwigs, ſondern auch auf diejenigen, die von ihrem Vater und Vettern der Stadt wären ertheilt worden, welches klar anzeigt, daß die Stadt Amberg um die Aktenſtücke, die von den Vettern herrührten, und in dem ſtädtiſchen Urkundenbuche nicht enthalten waren, in der Zwiſchenzeit gebracht worden ſey. Genug, daß die zween Pfalzgrafen die Exiſtenz derſelben einbekannt, und die vorigen noch vorhandenen Freyheiten mit ihrer Beſtättigung geſtempelt haben.

Der obige Ruprecht, der Aeltere, und mit ihm der Ruprecht, der Jün- XVI.
gere, erneuerten im Jahre 1338 die Beſtättigungen ihrer Vettern, und auch ihres Vettern des Kaiſer Ludwigs von Rom. Es begann unter den Rudolfiſchen Regenten ein anders Kanzely-Prädikat für die Bürger zu Amberg mit den Ausdrücken: Liebe getreue. Der Stammvater Rudolf hat die Amberger — liebe Bürger — der Kaiſer Ludwig — ehrbahre Bürger, auch öfters liebe getreue, und ein Mahl — beſcheidene Mannen genannt. Die Kanzleyſprache: liebe getreue iſt auch bey dieſem Formulare — mit einigen Ausnahmen nach der Beſchaffenheit anderer Stände bis daher geblieben.

In einer andern Urkunde vom Jahre 1347 beſtimmen die zween Ruprechte, XVII.
der Alte und der Junge, die Zahl der Juden auf 6 Köpfe, die mit ihrem Geſinde in der Stadt dürften geduldet werden. Die Vorſicht der Behandlung unterſcheidet ſich in einigen Artikeln von den vorigen Freyheiten.

So wie die Juden immer irrende Leute, welche, wie ſich Tertullian ausdrückt, keinen Theil der Nation ausmachen, welche weder einen Menſchen, noch

Gott, noch einen König zu ihrem Führer haben, welchen nicht erlaubt iſt, ihr altes Vaterland mit einem Fuſſe zu betretten, oder dasſelbe nur als Fremde, wie Moses das gelobte Land, von ferne anzuſehen, von der ganzen Welt betrachtet wurden, kommen ſie auch bey den zween Herzogen in den Anſchlag, die ſie, ob ſie gleich unter ihrer Nation hie und da waren, nicht zur Nation zählen lieſſen. Es haben ihnen die Herzoge zwar einen Aufenthaltsort — aber zur beſtändigen Aufkündigung angewieſen, und ihnen deßwegen den Zutritt zum Bürgerrechte nicht geſtattet. Sie mußten ſogar eine beſondere Gattung der Unterthanen annehmen, und blieben ſowohl den Pfalzgrafen als den Bürgern unterthänig und zinsbar. Im Grunde ſind ſie in die Reihe der Knechte geſtellt worden, welche man wieder entlaſſen konnte. So lange alſo die Juden als brauchbar ſchienen, hat man ſie als Werkzeuge gebraucht, und da ſie abgeſtumpft, und unbrauchbar wurden — ihnen den Jahrspakt aufgeſagt.

Dieſe Verfügung der Pfalzgrafen iſt das Meiſterſtück ihrer Finanzſpekulation. Anderswo ſchwangen ſich Handel und Gewerbe durch die eigenen Fittige der Bürger. Die Fürſten hatten ſelten einen Theil daran; vielmehr vereinigten ſich geiſtliche und weltliche Fürſten dem deutſchen Handel alle möglichen Hinderniſſe zu verurſachen. Die geiſtlichen Stände hatten ihre Reſidenzen ſchon mit Handelsleuten angepfropft, und dachten andere Städte daran zu hindern. Die weltlichen Fürſten hingegen preßten die Keufleule zu ſehr, und verbannten ſie gleichſam aus ihren Staaten. Die Geiſtlichen ſannen noch ein anders Mittel aus, um allen Handel an ſich zu fiſchen. Sie lehnten ſich nähmlich an die Uſuren mit aller Macht an, und ſchärften die ſtrengſten Verbothe wider dieſelben auf dem Konzilium zu Mainz im Jahre 1261. Nicht einmahl ward ein Unterſchied zwiſchen mäſſigen und unmäſſigen Uſuren gemacht. Die Bigotterie feſſelte die weltlichen Fürſten an dieſes Geſez. Am meiſten reizte ſie ihr blindes Intereſſe, weil ſie ein Strafgefäll daraus münzen konnten. Um deſto ärger war ihr Unſinn. Die Folgen davon waren, daß ſich die Handelsleute an die Biſchöfe anpichten, und unter ihrem Schatten wiederum eine Ausflucht gegen das Geſez fanden. Wenigſt war damahls der Wucher nirgends größer, als in den biſchöflichen Städten, und auf ihren Märkten

Digitized by Google

ten, Münzſtätten und Wechſelbänken. Man begünſtigte daſelbſt die Juden, um den Wucher zu bedecken, weil ſie ſich um die Konzilienſchlüſſe wenig bekümmerten, und auf die man ſelbe auch nicht auslegen wollte. Sie machten ſich alſo nothwendig, wurden ſogar von andern nothwendig gemacht, und ſo verbarg ſich hinter ihnen der ganze Schweif der übrigen Wucherer. Die Juden übernahmen alſo mit dem Toleranzbriefe auch die Sünden der Chriſten und die Flüche der Konzilien. Sie ſaugten ſich nun wie die Schwämme an — aber man verfuhr auch mit ihnen ſobald ſie angeſaugt waren, wie mit den Schwämmen, die man wieder auspreßt. Darauf merkten die Juden, auf was es angeſehen ſey. Sie lieſſen ſich alſo Privilegien geben, damit ſie geduldet wurden. Nun waren ſie privilegirte Wucherer, und durften in ihrem Wucher nicht einmahl geſtört werden.

Die Pfalzgrafen traffen mit den Juden eine ganz andere Ordnung. Sie privilegirten ihren Aufenthalt auf keine unbeſtimmte Zeit. Man ſah ſich alſo vor, daß man ſich über ihre Kräfte und Termine in keinen Handel einließ. Sie wurden ſogar der bürgerlichen Obrigkeit zum Theil untergeben, und mußten die Dienſte und Zinſe, nach Marktſal leiſten; folglich war auch die bürgerliche Obrigkeit privilegirt, über die Schleichereyen der Juden zu wachen, und ihre Mißgriffe zu beſtrafen [e]). Der Dienſt mit den Bürgern feſſelte ſie endlich an, von ihrem Gewinnſte zur gemeinſamen Bürde zu ſteuern. Hundert Augen waren alſo gegen einen Juden geſpannt. Es mußte den Juden noch eine Gefälligkeit ſeyn, wenn ſie zu den ſchmuzigſten Geſchäften, die die handelnden Bürger nicht ſelbſt verrichten wollten,

oder

e) Marktſal mag folgende Bedeutung haben. Als die alten Deutſchen ſich von ihrem Viehe ſchieden, und für ſich beſondere Wohnungen bauten, haben ſie dieſe Domum, Curties geheißen, oder den Sal als den fürnehmſten Theil des Hauſes. Er gehörte für den Bauer und das Geſinde. Sal kam von aula, daher lex salica; und ein Hof war insgemein a terra aulica seu fiscali geſchöpft, weil die Einkünften dem fiscus gehöeten. Besold. de succeſs. et elect. p. 131. Daraus entſprangen der Salhof und Sedelhof — Salleute und Sedelleute — und Salbuch. Auf dem Rathhauſe am Markte zu Amberg war nun ein großer Saal, wo die Gefälle von den Märkten entrichtet wurden. Nach der Zeit hat man die Benennung des Saales in Kammer geändert. Man mußte alſo ſtatt zum Marktſaale daeauf zur Stadtkammer bezahlen. Kammer hieß ſoviel als aerarium, daher die Kammergüter, Kammergefälle, Stadtkammerer, der die Gefälle einnimmt, hergeleitet wurden. Vult. de feud. p. 221. n. 13.

Digitized by Google

oder nicht konnten, gebraucht wurden. Dabey war noch von den Pfalzgrafen vorgeſorgt, daß die Juden gegen die Bürger von den fürſtlichen Beamten in dem Unrechte nicht geſteift wurden, weil auch dieſen die Regel wegen der Geldſtrafen, auf die ſie für die fürſtliche Kammer aufmerkſam ſeyn mußten, vorgeſchrieben war. Die Pfalzgrafen merkten daher nicht darauf, wer ihnen für die Privilegien, oder ſonſt am meiſten zahlte, ſondern wer ihnen am meiſten nüzte. Von ſchädlichen Privilegien hatten insgemein ganze Nationen den größten Nachtheil, von den Verfügungen der Pfalzgrafen aber genoß die Nation den Gewinnſt.

Die Bürger zu Amberg haben dieſe Anordnung und keine andere gewunſchen, weil bey ihnen nur der ſchuldige Jud geſtraft, und nicht wie anderswo die ganze Judenſchaft wegen einzelner Verbrechen verfolgt wurde. Da einige Jahre zuvor die Juden wegen der Beſchuldigung, daß ſie eine heilige Hoſtie in einem Mörſer zerſtoſſen hätten, und wegen anderer ihnen aufgebürdeten Schelmereyen aus ganz Franken, Wirzburg, Nürnberg, Neumarkt ꝛc. vertrieben, erſchlagen, oder gar in ihren Häuſern lebendig verbrannt wurden, lieſſen ſich die Amberger zur nähmlichen Rache ſo blinderdings nicht bereden, ſondern gaben zur Antwort: ſie wollten der Rache Gottes gegen die Juden nicht widerſtehen; aber ſie müßten mehrere Beweiſe haben, daß dieſe Rache wahrhaftig von Gott ſey d).

Doch müſſen die Amberger an ihnen einige Mängel wahrgenommen, oder der Juden nicht mehr bedarft haben, weil ſie ſelbe ebenfalls, wie es anderswo geſchehen iſt, ausſchafften e).

Es iſt allemahl ſonderbar, daß man die Juden, ob ſie gleich die niedrigſte Klaſſe des Pöbels ausmachten; ja in dem National-Anſchlage ganz außer Kurs geſezt wurden, doch in den Ausgaben doppelt taxirt hat f)

Im

d) Henr. præpos. oetting. Chron. bav. apud Oefele script. boic. Tom. I. p. 692. b.

e) In der amberg. Chronik des Herrn von Wildmaiſters p. 607. heißt es zwar auch, daß die Juden in Amberg erſchlagen und verbrannt worden. Aber Schwaiger in ſeiner Chronik meldet nichts davon, ſondern ſchreibt, daß ſie aus Amberg vertrieben worden. Der Karl Wilhelm Friederich Markgraf zu Ansbach ſah die Juden, wenn ſie in einem Orte ſtabilirt wären, den Kommerzien und Manufakturen ſchädlich. Er gab daher der Stadt Schwabach die Freyheit, daß ſie ſich nicht vermehren dürften. Chron. Suabacense p. 128.

f) In Bamberg mußten die Juden bey den Gerichten ſogar doppelte Taxen erlegen. Apud Ludewig script. bamberg. p. 118. Man ſieht hieraus, daß faſt der nähmliche Geiſt den ganzen Nordgau beſeelet habe.

Im Jahre 1350 fertigte der Pfalzgraf Ruprecht, der Aeltere, der Stadt Amberg ein anderes Privilegium aus, und beſtättigte nicht nur die alten Freyheits-Briefe, die wegen des Eiſenerzes gegeben worden, ſondern bewilligte auch, daß die Stad im ganzen Lande dieſes Erz ſuchen dürfe. Da der Pfalzgraf auf ältere Freyheitsbriefe anbindet, läßt ſich mehrmahl vermuthen, daß die Stadt ſelbe ſchon lange beſeſſen, aber durch Mißgeſchicke verlohren habe. Der Kaiſer Ludwig hat dadurch ſchon ältere Freyheitsbriefe oder Gewohnheiten vorausgeſezt, weil er zu Gunſten der Schmelzen die Ausfuhr der Kohlen verbothen hatte. Dieſe unbeſchrenkte Ausdehnung läßt uns nachdenken, wie ſehr die Arbeiten mit dem Erze in Amberg betrieben worden, weil ſogar die mit dieſem Metalle ungemein angeſchwängerten Berge nicht mehr erklecklich waren. Es iſt daher Amberg die Eiſen-Stadt ſogar im Auslande genannt worden. Man kann auch auf den Reichthum der Bürger, den ſie aus dem Erze erbeuteten, ſchlieſſen, weil die Gruben unter ſie vertheilt, und ihnen die Nuzungen überlaſſen waren. Den Beweis davon liefert uns ein bey dem ambergiſchen Stadtarchive vorhandener Brief von der Katharina, des Andrä Schöderleins, Bürgers zu Amberg Wittib, die den Heiligen bey St. Martin zu Amberg ihre zween halbe Achttheile Eiſenerzes mit dem Genuße, den ihr ſeliger Ehemann an zwoen Gruben hatte, vermacht hat, damit die jährliche Ausbeute davon zu dem neuen Kirchenbaue verwendet werde. XVIII.

Es läßt ſich dabey noch eine andere Betrachtung über das Vorrecht der Pfalzgrafen, deſſen ſie ſich wegen dem Erze anmaßten, aufſtellen. Es haben nähmlich die Kaiſer dieſes Vorrecht ſich zugeeignet, und den Fürſten und Städten das Erzgraben nicht anders, als gegen den Zehend, den man ihnen davon verreichen mußte, ertheilet. Erſt in der goldenen Bulle des Kaiſer Karls IV. wurde das Jus minerarum den Kurfürſten als ein Präzipuum eingeräumt. g) Wir ſehen alſo, daß unſere Landesfürſten der erſt nachgefolgten goldenen Bulle nicht bedarft, ſondern das Mineral-Recht, als ein Annexum ihrer ſchon frühern Landeshoheit betrachtet haben. Der gelehrte Ludwig mag aus dieſem Akte der Pfalzgrafen für die Stadt Amberg ſeinen Grundſaz, das die Landesherren ſchon vor der goldenen Bulle im Beſize ihres Hoheitsrechtes geweſen, befeſtigen. h)

Weil

g) Aurea bulla Tit. 9. h) in Comment. ad aur. Bull. p. 818.

Weil nun die Landesherren ſelbſt nicht einen alles umfaſſenden Gebrauch von den Foſſilien gemacht, und die edeln Sorten von den unedeln geſchieden haben, unter welche leztern das Eiſenerz insgemein gerechnet wurde; ſo iſt zu bewundern, wie der Pfalzgraf Ruprecht auf alle ſeine Unterthanen die Dienſtbarkeit habe ausdehnen können, auf ihren Gründen das Erzgraben der Stadt Amberg zu gedulden. Man kann in der That dieſes Privilegium erorbitant nennen, weil es nicht einmahl von einem Zehent für dem Grundeigenthümer, oder von einem Schaden-Erſaze des beſchädigten Bodens etwas gemeldet hat, wo doch allemahl jener geleiſtet, und der Schadenerſaz vorbehalten wurde. Freylich werden Privatrechte insgemein nicht viel in Anſchlag gebracht, wo man Kulturs- oder Manufakturs- und Fabriken-Prinzipien dagegen auf die Wagſchale legt.

XIX. Während dem der Pfalzgraf Ruprecht beſchäftigt war, den Ambergern ihre Freyheitsbriefe zu beſtättigen, oder ſie mit neuen zu bereichern, hat auch der Herzog Albert in Baiern mit ſeiner Konzeſſion im Jahre 1351 eingewirkt, und ebenfalls alles, was die Bürger von Amberg von dem Kaiſer Ludwig erhalten haben, beſtättigt.

XX. Der Herzog Stephan hat ſeinen Freyheitsbrief beygeſellet, und für die ehrſamen, beſcheiden Leute, den Rath und die Bürger der Stadt Amberg, ſeine Beſtättigung über die Briefe ſeines Vaters, des Kaiſer Ludwigs, nachgetragen.

XXI. Im Jahre 1353 folgte auch die Beſtättigung des Herzog Wilhelms, Grafen von Holland nach, welcher ſich ausdrücklich äußerte, daß ihn der Pfalzgraf Ruprecht ſelbſt darum angegangen habe, ſeine Einwilligung den ehrſamen, weiſen Leuten, den Bürgern, Armen und Reichen der Stadt Amberg zu etheilen.

XXII. Endlich hat auch der Herzog Ludwig, des heil. römiſchen Reichs Kurfürſt und Markgraf zu Brandenburg ſeine Eiwilligung beygefügt, und den ehrbaren, beſcheiden Leuten [i]) dem Rath und den Bürgern der Stadt Amberg die von ſeinem Vater herrührenden Freybeiten im Jahre 1358 beſtättigt.

Die

i) Es kamen in den bisherigen Urkunden: weiſe — ehrſame — ehrbahre — beſcheidene Bürger vor. Dieſe elevirten Titel rührten von der Achtung, die die auswärtigen Fürſten für die Bürger von Amberg noch immer trugen, her. Weiſe und beſcheiden verräth, daß Rechtsgelehrte im Rathe

Digitized by Google

Die Herzoge Stephan, der Jüngere, und Friedrich rückten zulezt ebenfalls XXIII.
mit ihren Beſtättigungen im Jahre 1374 aus, welchen der Herzog Johannes im Jahre 1374 auch ſeine Beſtättigung beygefügt hat. XXIV.

Dieſe Konzeſſionen, ob ſie gleich von den Fürſten, die nicht mehr in der Oberpfalz herrſchten, ausgeſtellt waren, ſind dennoch keine eitlen Fantome geweſen; ſondern ſie ſtunden mit dem Handel und Gewerbe, welches die Bürger durch Baiern treiben mußten, in der engeſten Verbindung. Vorzüglich war den Bürgern zu Amberg die Zollfreyheit auf der Donau und auf den Straſſen in Baiern ein unſchäzbares Geſchenke, wodurch ſie für ihre Kaufmannsgüter einen leichtern und wohlfeilern Abſaz vor andern Fabrikanten gewannen.

Im Jahre 1351 ertheilte der Pfalzgraf Ruprecht, der Aeltere, für ſich und XXV.
ſeinen Vetter Ruprecht, den Jüngern, eine weitere Freyheit über das Erzgraben, und erläuterte ſeine vorige Konzeſſion. Er drückte ſich darine deutlich aus, daß die Bürger, wo ſie bey Edeln, Bürgermannen, Arm und Reichen auf Eigen oder Erbe das Erz antreffen würden, k) daſelbſt einzuſchlagen befugt wären; und damit ſie Niemand hindere; ſo ſoll ſie der Pfalzgraf ſelbſt oder ſein oberſter Amtmann ſchützen. l)

Die

geſeſſen ſeyen. Man pflegte den Schöpfen einige Doctores Juris beyzugeſellen. Knip. Schild. de jur. citvit. Imperial. lib. III. C. 38. n. 23. Mit ehrſam und ehrbar wurden in Baiern diſtinguirte Perſonen geehrt. Der Kaiſer Ludwig, Herzog in Baiern, der die Bürger zu Amberg: Ehrbare betiteite, hat den Abt zu Tegernſee 1321 ehrbar, und den Abt zu St. Emmeram 1331 ehrſam geheißen. Hund. Metrop. Salisburg.

k) Erbe wird hier dem Eigen entgegen geſetzt, und bedeutet ein Gut, das von den Voreltern geerbt war, und nicht veräuſſert werden konnte, ſondern bey der Familie bleiben mußte. Cothmann lib. 3. respons. 44. n. 81. So war es bey den Deutſchen und hier zu Lande gewöhnlich, bis durch die italiäniſche Legislatur das Erbe in Fideikommiß ausartete. Wenn Eigen und Erb beyſammen ſtunden, hat man unter dieſem auch Lehen verſtanden. Das Erbgut konnte nicht in Allodium verändert werden. Carpzov. part. 2. Deciſ. 170. n. 10. 14. 17.

l) In einer vorangegangenen Urkunde iſt Amtmann geſtanden, und hier wird oberſter Amtmann geſetzt. Wehner glaubt zwar, Amtmann, Vogt und Vitzthum ſeyen Synononime. Allein hier ſieht man offenbar, daß ein Unterſchied beobachtet worden, weil ein Mahl Amtmann, das zweyte Mahl aber oberſter Amtmann ausgedrückt iſt. Wie ich bereits erinnert habe, bedeutet Amt-

Digitized by Google

XXVI. Die Gefälle für die Stadt wurden im nähmlichen Jahre 1351 der Gegenſtand einer neuen Bewilligung. Ruprecht, der Aeltere, verordnete für ſich und ſeinen Vetter Herzog Ruprecht, den Jüngern, daß alle Bürger oder Ausmann, von dem Gute, das im Burggedinge gelegen iſt, auch welches den Gotteshäuſern, Klöſtern oder geiſtlichen Leuten, oder wie man das nennen mag, verſchafft wird, davon mit der Stadt, nach den Rechten und Gewohnheiten der Stadt, wie es vorhin in Dienſten gekommen iſt, verdienen, das iſt, davon ſteuern ſollen. Das nähmliche ſollen auch die Bürger oder Ausleute,[m] die Geld innen haben, und damit arbeiten, kaufen und verkaufen, nach Stadt-Recht und Gewohnheit verdienen.

Dadurch iſt ein Regulativ feſtgeſezt worden, daß ſich Niemand, der an Gütern oder Gewerben Antheil hatte, von den gemeinen Beyträgen ausnehmen konnte; ſondern daß Jeder, wenn er auch nicht das Bürgerrecht hatte, mit den Bürgern ſteuern mußte. Dies war um ſo billiger, weil die Bürger in Rückſicht ihres Prädikats die Laſten, andere aber beym Gewerbs- und bürgerlichen Genuße den Vortheil allein gehabt hätten, wenn nicht Nuzen und Schaden gleichheitlich getheilt worden wären.

Dieſe Verordnung erinnert uns zugleich, daß man ſchon damahls nicht mehr an den kanoniſchen Schlendrian gewohnt war, als wäre alles, was an Kirchen, Klöſter und geiſtliche Perſonen vermacht worden, durch die geiſtliche Berührung in die Immunität getretten. Der Pfalzgraf ſonderte ausdrücklich die

Ver-

mann den Pfleger, deſſen Geſchäft nur auf die Sicherheit des Orts und der Polizey, dann der fürſtlichen Gefälle angewieſen war. Weil aber dieſe Geſchäfte öfters beym Landrichter bemerkt worden; ſo erhellet, daß in ihm Mehrere Aemter vereinigt waren. Weil jedoch vom Schüzen hier die Rede war, und oberſter Amtmann vorkömmt, zeigt es an, daß der Vizthum, der über den Landrichter und Amtmann beſtellt war, an den auch die Appellationen vom Landrichter giengen, hier verſtanden werde.

m) Ausmann gegen den Bürger gehalten, zeigte denjenigen an, der nicht Bürger und auch nicht anſäßig war. Ausleute ſcheinen vorzüglich die Pfahlbürger geweſen zu ſeyn, die, nachdem ſie nicht mehr vor den Städten zu deren Beſchüzung ſizen durften, in den Städten den Schuz ſuchten, und doch in eines andern Herrn Lande, oder manches Mahl nirgends wohnten, und ſo überall von den Bürden ſich wegſchraubten. D. Lindenſpur. ad ordin. provinc. Wirtemberg. p. 85.

Digitized by Google

Vermächtniße von den Stiftungs-Gütern, und legte der Nachwelt die Theſis vor, wie auf den erſten Schritt der zweyte — zu machen ſey. Hier hat alſo die Stadt ſowohl das Beſteurungsrecht, als das Gericht über die geiſtlichen Vermächtniße erhalten.

Der Pfalzgraf Ruprecht, der Aeltere, hat im Jahre 1353 für ſich und XXVII.
ſeinen Vetter Ruprecht, den Jüngern, die Verſicherung gegeben, daß, weil die Stadt wider die Gewohnheit für Sie die Bürgſchaft an Regensburg geleiſtet, derſelben künftig keine Bürgſchaft mehr aufgedrungen, oder zugemuthet werden ſoll. Dieſes Privilegium iſt meiſtens zu Gunſten der Kommerzien und Handelsfreyheit ertheilt worden, damit die Amberger an andern Orten um ſo ungehinderter fortkommen könnten, und mit ihren Waaren keine Arreſte zu beſorgen hätten.

Dieſes Inſtrument iſt nach dem Formulare eines Fideikommißes zugeſchnitten, und erklärt, daß Amberg ein Erbgut der Vorfahren ſey, welches wider alle Gewohnheit zur Bürgſchaft aufgefodert worden iſt. Es ward auch der einzige Fall, nähmlich die Landesnoth allegirt, welcher Fall den Pfazgrafen für dermahl diſpenſirt hatte. Um aber zu zeigen, daß ihn und die Nachfolger künftig nicht einmahl eine ſolche Noth mehr diſpenſiren könne, hat er das Geſez ganz zu dem Willen der Bürger hinterlegt, ohne welchem nichts mehr geſchehen, und keine Verpfändung oder Bürgſchaft mehr vorgehen dürfte.

Durch ein anderes Dokument des nähmlichen Jahrs 1353 hat ſich der XXVIII.
Pfalzgraf noch weiters herausgelaſſen, worinn die Landesnoth beſtanden ſey. Er deutet auf die Zeiten hin, wo dieſes Geld dem Könige mußte behändigt werden. Die Periode enthüllt, wer dieſer König geweſen ſey. Denn als Ruprecht, der Jüngere, ſeinem Vetter dem Herzoge Ludwig von Baiern, zugleich Kurfürſten zu Brandenburg, wider den falſchen Waldemar im Kriege beyſtund, und von den Sachſen gefangen wurde, hat man Gelder aufborgen müſſen, um ſelbe dem römiſchen Könige Karl IV., der gemäß ſeines Vorgebens den gefangenen Ruprecht ausgelöſet hatte, zu befriedigen. Ambergs Bürgſchaft war nicht hinlänglich; ſondern es mußte noch etwas vom Lande der Oberpfalz hergegeben werden.

Digitized by Google

Alle Rechtsgelehrten haben den Erb- und Fideikommiß-Gütern die Verbindlichkeit aufgelegt, ſich zum Unterpfande für Auslöſung eines gefangenen Fürſten vom Hauſe darzuſtellen. Mit dieſem Grundſaze mögen die Amberger die Inſulte entkräften, wenn man je einige gegen ihre Bürgſchaftsfreyheit unternehmen wollte.

Indeß war der Dienſt der Bürger zu Amberg immer ſo wichtig, daß der Pfalzgraf ſeine ganze Erkenntlichkeit gegen ſie ausgegoſſen hatte, und den Steuer-Vorſchuß ihnen auf ein Jahr abziehen ließ. Dabey wurde auch der Ablöſung der Schuld gedacht, ſo die Bürger zu Amberg bey den Regensburgern beſtritten hatten. Wegen dieſer Freundſchaft, wie ſich der Pfalzgraf ausdrückte, ſoll auch Niemand die Bürger zu Amberg an Einbringung des Rückerſazes hindern.

XXIX. Zu gleicher Zeit gab der Kaiſer Karl IV. der Stadt Amberg eine Beſtätigung im Jahre 1355 über das Privilegium des Kaiſer Friederichs I. vom Jahre 1163. Karl hat dadurch einen Balſam auf die Wunde, die er kurz zuvor der Stadt Amberg geſchlagen hatte, ſchütten wollen. Denn er ertheilte der Stadt Sulzbach eine Urkunde de dato Straubingen 1354, ein Bergwerk zu errichten, und erlaubte jedem Bürger, ohne Schaden des andern Erz zu graben. n) Karl IV. der durch ſeine Kunſtgriffe den Pfalzgrafen die Stadt Sulzbach abgelockt hatte, verſezte daher der Stadt Amberg mit ſeinem Briefe für Sulzbach einen ſehr empfindlichen Stoß, weil die Amberger an ihren Freyheiten, vermöge welcher ſie überall auf Erz einſchlagen durften, beſchnitten wurden, und die Stadt Sulzbach als eine gefährliche Buhlerinn in dieſem Fabrikate der Stadt Amberg an die Seite kam.

XXX. Der Pfalzgraf Ruprecht vergalt im Jahre 1356 den Bürgern zu Amberg ihre Dienſte und den guten Willen mit einem beſondern Freyheitsbriefe, und erließ das Geboth, daß kein Bürger eine Gemeinſchaft oder Geſellſchaft mit einem Schmiedwerke und einem Auswärtigen pflegen, auch keinen Hammer an ſelben laſſen, und ihm kein Erz geben ſoll, auſſer er ſey ein Bürger, oder ſize in der Stadt.

Dieſer

n) Beherrſcher der Stadt Sulzbach p. 33.

Digitized by Google

Dieſer Brief ſchanzte den Bürgern mehrmahl den vollen Genuß der Hämmer ein; und es iſt zu erachten, daß der Vortheil davon, nach dem Ebenmaße der Uſurpatorn, die ſich immer mehr einſchlichen, groß und deßwegen noch größer geweſen ſey, weil ihnen ſogar der Eiſenkauf, wenn ſie anderswo Hämmer in den Pacht bekommen hätten, geſperrt wurde.

Man kann ſich in ſelben Zeiten auf eine größere Zahl der Hämmer, als dermahl ſind, beſcheiden, weil der Pfalzgraf von Geſellſchaften und Gemeinſchaften, welche wahre Zünfte waren, geredet hat. Es war in dieſer Lage zu beſorgen, daß durch die Einzünftung bey anderen Geſellſchaften, die Handelsgeheimniße der Bürger zu Amberg verrathen, die beſten Schmiede aus der Stadt gelocket, und der Gewerbskanal anderswohin geführt werden möchte. Der Pfalzgraf hat mit Grunde beſorgt, was in der Folge geſchehen iſt, wo die Ausländer mit dem Honig im Munde, und mit der Tücke im Herzen den Handel an ſich gebracht, und den gutherzigen Ambergern die beſten Nahrungsſäfte abgezapft haben.

Wenn man auch in der Politik Gründe finden wollte, die einen ſolchen Zwang nicht billigen möchten; ſo hat doch auch der Pfalzgraf für ſeine Verordnung Gründe gehabt, ohne welchen er der Stadt Amberg keinen ſolchen Gewerbs-Schwung gegeben, noch dieſe ſo lange ſich dabey erhalten hätte. Seine Verordnung ſteifte ſich alſo auf Erfahrung. — Sobald die Saite nachgelaſſen wurde, hat auch die vorige Stimmung aufgehört. Andere Städte beſtrebten ſich ebenfalls, ähnliche Freyheiten von den Kaiſern zu erhalten, wie ich von der Stadt Goslar gezeigt habe, daß keiner, der nicht ein Bürgersſohn war, oder in der Stadt ſaß, den Comitat kaufen durfte.

Man hätte aus der Urkunde des Pfalzgrafen glauben ſollen, daß ſeine Neigung ganz allein für die Amberger geſtimmt ſey; und daß er wegen dieſem Bergwerke Niemand anderen zu ihrer Geſellſchaft würdigen wollte. Allein die Politik wechſelt manchesmahl mit dem Mondsbruche. Der Pfalzgraf begünſtigte nebenher andere Bergwerke und Eiſenhämmer, die in kurzer Zeit den Ambergern über den Kopf hinausragten. Jeder Hammer-Inwohner ſchlug um Erz ein, wo es ihm beliebte, und darüber mußten die Privilegien der Stadt Amberg erſtummen.

 Die

Die Bürger mußten nun, um ſich im Schiffbruche auf eine Zeit zu retten, das einzige, aber auch das gefährlichſte, und wie die Folge bewieſen hat, das lezte Mittel ergreifen. — Und dies war, daß ſie in Geſellſchaften und Innungen, gegen welche ſie ſich vormahls privilegiren ließen, traten.

Es wurde demnach eine Hammer-Einigung zwiſchen den Städten Amberg und Sulzbach am Mondtage vor St. Erhardstage im Jahre 1387 geſchloſſen, die aus 43 Artikeln beſtund, und von 64 Hammer-Inhabern unterſchrieben und gefertiget wurde. o)

Der Pfalzgraf hat ſich hierüber noch nicht gereget. Ja es iſt ſogar von ſeinen Nachfolgern die obige Einigung von zehen zu zehen Jahren beſtättiget worden. Nebenbey hat man auch der Stadt Nürnberg den dritten Theil der Strafen, in die die Hammermeiſter oder ihre Knechte verfielen, zukommen laſſen, und ſo dieſe Stadt, die den Ambergern alle Vortheile abſpickte, mit in die Vortheile verflochten. Dadurch iſt Nürnberg geſtiegen, und Amberg gefallen.

XXXI. Es war dem Pfalzgrafen Ruprecht nicht genug, daß er die Bürger von Amberg ſchon ein Mahl von dem Pfande losgeſprochen, und ſie für ſich und ſeine Erben auf künftige Zeiten geſichert hatte. Schon wiederum erneuerte er im Jahre 1358 ſeine vorige Aeußerung, und fügte noch die Beſtättigung über des Kaiſer Ludwigs Freyheit in einer beſondern Urkunde bey, vermöge welcher die Bürger außer der gewöhnlichen May- und Herbſt-Steuer nichts Mehrers entrichten ſollten.

Es iſt bis daher öfters von altem Rechte und guter Gewohnheit die Meldung geſchehen; aber die Gränzen davon waren nicht deutlich ausgeſteckt. Der Kaiſer Ludwig hat einige Punkte erörtert. Man wußte zwar auch nach ſeiner Verordnung, wie weit der Kohlenzwang reichte; aber man konnte daraus nicht abnehmen, wie weit das Gericht geht. Der Pfalzgraf Ruprecht hat in ſeiner Urkunde vom Burggedinge p) ein Wort fallen laßen; doch hat er von der Linie des

Ge-

o) Johann Georg Lori, kurfürſtl. Hof- Münz- und Bergrath p. 65.

p) Burggeding, welches bey den Alten den Gerichtsplaz anzeigte, iſt hier aus Burger und Ding zuſammen gefügt. Daher die unterſchiedlichen Gerichte, als Gravending, Vogtding — und auch

Burg-

Gerichts nichts weiters geäußert. Es war alſo zuvor ſchon ein Burggeding. Nun hat es Ruprecht im Jahre 1358 beſſer auseinander geſezt, was in dieſem Burggedinge enthalten ſey; und was dem Landgerichte auf der Landſchranne, XXXII.
dann dem Stadtgerichte gebühre.

Dieſe Abtheilung rechtfertigt dasjenige, was ich bereits geſagt habe, daß nähmlich das Landgericht ſeinen Gerichtsſtuhl bey der Eichenſtaude in den angewieſenen Fällen aufgeſchlagen, das Stadtgericht aber über ſeine Fälle in der Stadt geurtheilt habe.

Es wird auch dieſe ſchon vormahls herkommliche Regel dadurch beſtärkt, weil Ruprecht die Rechte, die ſeine Vodern gehabt, ſich neuerdings ausbedungen hat. Jeder Theil hatte alſo ſchon vormahls ſeine eigenen Rechte. Das Landgericht und das Stadtgericht haben ebenfalls ſchon exiſtirt, und wo dieſe Gerichte waren, kannte man auch ihre Wirkungen. Nur in dem Falle war das Privilegium für die Stadt beſonders günſtig, weil auch die dinglichen Sprüche inner dem Burggedinge zum Stadtgerichte gezogen, und von der Landſchranne ausgenommen wurden.

Am aller Heiligen Abende im Jahre 1358 — erließ der Pfalzgraf Ruprecht, XXXIII.
der Jüngſte, ein neues Privilegium, und befreyte die Bürger zu Amberg mit ihren Hämmern ſogar von den Landſchrannen und allen Gerichten, wo dieſe Hämmer gelegen waren, und auch ihr Gut ſich befand, daß Niemand um einige Schuld ſie anklagen dürfte, außer vor ihrem Stadtgerichte. Da alſo die Bürger vormahls in Erb, Eigen und Lehen von anderen Landgerichten entledigt worden; ſo hat ſie nun das neue Privilegium auch in perſönlichen Sprüchen davon losgebunden. Es ſind demnach in dieſem Privilegium jede Sprüche genau ausgezirkelt worden.

Es

Burggeding entſtanden ſind. Caſpar a Lerch in diſcurs. de ord. equeſtr. Germ. in fundam. I. p. 19. Die alten Städte hatten inner eines gewißen Bezirkes immer eine Gerichtsbarkeit, wie Herr von Ludewig tom. VIII. p. 533. hievon anmerkt. Nur von neuen Städten, und meiſtens von ſolchen, die nach Kaiſer Friedrichs I. Zeiten entſtanden ſind, hieß es: in civitalibus noſtris novis bannitum milliare deponatur.

Digitized by Google

Es hat den Pfalzgrafen bey allen ihren Konzeſſionen noch nicht geglücket, den Handel der Stadt Amberg auf dem gehörigen Punkte zu ſehen, weil ihre Lieferungen durch die Reichsſtädte mit Impoſten noch ſehr gekränkt wurden. Es gieng daher, Ruprecht, der Aeltere, den Kaiſer Karl IV. um ein Geboth an die Reichsſtädte Frankfurt und Straßburg an, damit die Bürger von Amberg mit ihren Waaren durch die Zölle und Geleite nicht beſchwert, ſondern bey den kaiſerlichen Freyheiten geſchützt werden möchten.

XXXIV. Der Kaiſer ſah die Privilegien ein, fand den Inhalt ächt, und fertigte
XXXV. hierauf im Jahr 1361 an die Städte Frankfurt und Straßburg drey Befehle aus,
XXXVI. daß man die Bürger von Amberg in ihren Freyheiten nicht im mindeſten ſtören ſoll.

Der König Wenzel hat die obigen Freyheiten durch des geſagten Pfalzgra-
XXXVII. fen Vermittelung im Jahre 1379 beſtättigt, und noch den Zuſaz gemacht, daß die Kaufleute zu Amberg die Sicherheit und Freyheit, wie die Bürger zu Nürnberg im heil. röm. Reiche haben ſollen. Dieſes Privilegium iſt relativ auf dasjenige, welches ſein Vater, Kaiſer Karl IV. den Bürgern zu Amberg ſchon am St. Andreasabende im Jahre 1355 ausgeſtellt hatte. In Karls IV. und Wenzels Freybriefen liegt demnach das Summarium der wichtigſten Handelsprivilegien von ganz Deutſchlande. Frankfurt und Straßburg wurden zu den erſten Handelsſtädten gerechnet; Nürnberg aber war das Lieblingskind Karls IV. und Wenzels, welches ſie durch den öftern Aufenthalt, oder durch die ausnehmende Begünſtigung, oder durch die Reichskonvente im Schooße ihrer Neigungen erwärmten. Da Amberg den erſten Handelsſtädten in den Privilegien gleich geſtellt, und ſogar wie Nürnberg, welches damahls das zweyte Venedig war, behandelt worden; ſo iſt gewiß der ambergiſche Handel auf einem ſehr hohen Grade geſtanden. Ja es ſcheint, Wenzel habe mehrere Gründe für die Stadt Amberg als ſelbſt für Nürnberg gefunden, weil jene ihr Privilegium nicht wie Nürnberg mit einem beträchtlichen Aufſaze (dem Fuder Rheinweine) löſen, oder wie andere Reichsſtädte mit ihm ſich abkaufen mußte.

End.

Digitized by Google

Endlich hat der Pfalzgraf Ruprecht, der Aeltere, den Zoll in der Stadt XXXVIII.
ſelbſt und auf dem Erzberge im Jahre 1363 bewilliget. Von dieſem Zolle mußten die Stadtmauern, Thürme, Gräben und andere Gebäude der Gemeinde aufgeführt und unterhalten werden. Das Gefäll davon wurde zur Stadtkammer in einer beſondern Rubrike verrechnet, und auch das Pflaſter in der Stadt davon gebeſſert.

Die Zölle wurden durch die drey Jahrmärkte zu Pfingſten, zu St. Jakobi und an der kalten Kirchweyhe einträglicher. q) Der Pfalzgraf geboth in einer im
Jahre 1364 ausgefertigten Urkunde, daß allen Kaufleuten und Gäſten, die nach XXXIX.
Amberg zur Meſſe gehen, Friede und das Geleit wiederfahre. r)

Die Fälle werden hier zergliedert, und diejenigen, ſo zum Halsgerichte gehörten, zur Verhandlung, wie Rechtens iſt, angewieſen. Die Frevel der Hammerleute wies der Pfalzgraf, wenn ſie in der Freyung geſchahen, an das Stadtgericht an, welches, wie ich ſchon erinnert habe, ſchleuniger verfuhr als das Landgericht, und das Gaſtrecht bewirkte. Der Pfalzgraf hat ſogar ausgezeigt, wie weit die Freyheit des Burgfriedens gehen ſollte, nähmlich auf eine ganze Meile Wegs, da er Herr und Gewaltiger iſt, das iſt, ſo weit er das merum Imperium hatte. s) Der Pfalzgraf hat dadurch die Sitte der alten Deutſchen nachgeahmet, die jeder Stadt einen Bezirk von einer Meile, inner welcher der Bann war, einräumten. Die Stadt konnte darinn allen Handwerkern und Kaufleuten Märkte und Geſchäfte verbiethen, damit die ihrigen in der Stadt nicht gehindert wur-

q) Heinec. in Element. jur. ger. l. 1. T. 5. §. 197. führt den Urſprung der Meſſen und Jahrmärkte daher, daß wegen der Heiligen und Ortspatronen Meſſen und Solennitäten geweſen, und vieles Volk hergekommen ſey, wozu die Krämmer ebenfalls ihre Waaren gebracht haben. Daraus iſt der Nahme: Meſſe geblieben. Nach der Zeit ſind dieſe Märkte auf zwey in Amberg herabgeſezt worden. Der erſte iſt zu Pfingſten, und der zweyte zu Michaelis.

r) Friede hatte hier die Bedeutung des Burgfriedens, der ſich auf den ganzen Stadtgezirk bezog, inner welchem die Verbrecher ſtrenger beſtraft wurden, wenn ſie den Frieden brachen, und Jemand beleidigten. Acta lindavienſia p. 142 et 939.

s) Dies klärt auf, daß ſein Gebiet ſich über die Meile gegen Sulzbach nicht erſtreckte, welches Kaiſer Karl IV. an ſich gezogen hatte. Dieſe Verordnung beweiſet auch, daß ein Gericht für die Hammerleute beſtellet war.

Digitized by Google

wurden. Man hat dieſen Diſtrikt den Meilenbann genannt. Auch durfte kein Schloß oder Dorf darinn gebaut werden, worinn man Märkte hielt. t) Es wurde ſogar allen Amtleuten der Schuz der Kaufleute und das Geleit für ſie eingeſchärft, welcher Schuz oder Geleit nur über fremde Perſonen den fürſtlichen Beamten, über die Bürger aber dem bürgerlichen Rathe gebührte.

Vorzüglich wurde während der Meſſe verbothen, inner der Freyheit Jemand um Schuld oder Geld zu klagen, oder zu pfänden. Man ſollte ſogar gegen den, der dieſes Geboth überſchrit, wie gegen einen Straſſenräuber verfahren. Man vortheilte dadurch den Kommerzien und dem Zuſammenfluße der Kaufleute.

Den Amtleuten lag ferners ob, die Straſſen ſicher zu halten, und die Kaufleute in der Stadt und auf den Straſſen zu ſchützen. Sollte aber ein Amtmann dem Kaufmanne, der ihn angeſprochen, nicht geholfen, und lezterer einen Schaden erlitten haben: ſo mußte jener in dem Gerichte büſſen, bis der Pfalzgraf die Gnade ausſprechen würde ꝛc. u)

Unter allen Privilegien, die den Handelsſtädten von den Kaiſern jemahls verliehen worden ſind, wird man keines mit ſolchem Nachdrucke geleſen haben. Es war nähmlich der Pfalzgraf Ruprecht überzeugt, daß von der Völle der Sicher-

t) In der ſchon angeführten Diſsert. de opifice Exule in pagis pag. 22.

u) Der Landrichter zu Amberg mußte das Geleit geben bis Schwandorf, Teubliz, Burglengenfeld und Kalmünz, dann bis Neumarkt, Altdorf, Hersbruck, Sulzbach, Auerbach, Thumbach, Stadt-Kemnath, Hirſchau, Nabburg über Schwarzenfeld. Weil ſein Landgericht bis Hochdorf reichte, ſtreckte ſich auch das Geleit dahin aus.

Schon in legibus salicis wurde die Sicherheit für die, ſo zum Placitum oder anderswohin reiſeten, eingeſchärft. Auch wurde ſcharf gebothen, die ſo zum Herbanne giengen, auf den Straſſen nicht zu beläſtigen. Nach dem die Landſtraſſen unter die Landesherrſchaften gezogen wurden, haben die Reiſenden für die Gaben an Zölle und Geleite mit Rechte noch größern Schuz gefodert. arg. l. littora 3. ff. ne quid in flum. publ. Thom. Michael de jurisdict. conclus. 50. Die nachgefolgten Reichskonſtitutionen haben ſie zu Augsburg 1548 §. ferner zu noch mehrer ꝛc. 1555 §. Nachdem aber einjeder ꝛc. und 1559 — damit dann die Obrigkeit ꝛc. dazu verbunden, und die Rechtsgelehrten die Schuzherren in den Schadenerſaz verurtheilt, es möge gleich das Geleit begehrt worden seyn, oder nicht. Rosenthal de feud. c. 5. concl. 22. oder wenn es auch auf Begehren abgeſchlagen wurde. Nicol. Myller de stat. Imp. concl. 65. n. 8.

Digitized by Google

cherheit, von dem Uebermaße der Freyheit, und von der Gewährſchaft des Schadens das Aufkommen der Märkte in der Stadt abhange. Warum er aber in dieſem Diplome alle Wortkraft konzentrirt habe, mag daher rühren, weil, ungeachtet aller Geſeze, die Sicherheit auf den Straſſen von den Beamten nicht hergeſtellt ward, und öfters die alten Klagen wiederum aufgetiſchet wurden. Man hat ſogar Bündniße gemacht, um den Landfrieden und die Straſſen ſicher zu halten. Die Bündniße wurden auf den Konventen ſanktionirt; aber Trithemius ſagt: Die Hunde haben die Natur der Wölfe angenommen, und die, ſo die Räuber verfolgen ſollten, ſeyen die größten Räuber geworden. w)

In dieſer Kette der Handels-Projekte gieng noch ein Glied, nähmlich die Münze ab. Ruprecht ſorgte ebenfalls dafür, und bewarb ſich beym Kaiſer Karl IV., der ihm den Freyheitsbrief zu Prag am St. Mathiastage 1360 ausfertigte, daß der Pfalzgraf in der Stadt Amberg eine gute Häller-Münze auf das Korn zu Nürnberg ſchlagen möge, die ſo gut als die Münze, die man in Lauf prägt, ſeyn ſoll. Doch müſſe die Häller-Münze ein Unterſcheidungszeichen von der Laufer-Münze führen. Es wurde noch beygeſezt, daß die Bürger zu Nürnberg die Amberger Münze annehmen müßten x). Denn die Stadt Nürnberg wollte keine andere Münze als die ihrige in ihren Mauern kurſiren laſſen. Dadurch wurde der Handel der Amberger ungemein befördert. Die Münzen waren die Seele des Handels, die durch ihren ätheriſchen Einfluß alle übrigen Glieder deſſelben in die Schnellkraft ſezten. Dabey haben es die Pfalzgrafen überſehen, daß ſie ſich alle ihre Gewerbsregeln von andern, und vorzüglich von den Landgrafen zu Leuchtenberg, ihren eigenen Staatsdienern und Vizedomen zu Amberg, ablernen lieſſen, die nicht nur das Eiſenbergwerk, ſondern auch die Münze in ihrer Land-

w) In chron. hirsaug. ad an. 1380.

x) Lori Sammlung des bair. Münzrechtes 1. Th. p. 18. Es ſind aber in Amberg nicht nur Häller, ſondern auch Pfenninge, und zwar von einem größern Werth, als andere geſchlagen worden. Denn in einem Freyheitsbriefe der Brüder und Herzoge in Baiern Stephan Friederich und Johannes vom Jahre 1385 für die Stadt München kömmt vor, daß die Bürger, welche zur Bezahlung des Ungelds

Digitized by Google

Landgrafſchaft in volle Bewegung brachten. Die Herzoge in Baiern waren auf ihre Münze weit aufmerkſamer, und ſchaften die leuchtenbergiſchen Münzen in ihren Staaten ab. Die Landgrafen verbargen hierauf ihre Münzen unter dem Abdrucke der bairiſchen Münzen; aber auch dieſe Liſt ward von den bairiſchen Herzogen nicht geduldet y). Hingegen in Amberg gewannen die Landgrafen ihren Anhang, und ſchmeichelten auch den Pfalzgrafen, um ihr Intereſſe zu verbergen.

Um alles zu verſuchen, damit die Kommunikation mit den Münzen erhalten wurde, ſchickten die Pfalzgrafen ihre Deputirten nach Auerbach im Jahre 1511 und wiederum im Jahre 1520 nach Forchheim z) zu den Münzkongreſſen.

XL. Ruprechts Scharfſinn ſpekulirte auch auf die entferntern Länder, um den Abſaz der Waaren für die Amberger zu befördern. Er ſpielte daher den freyen Handel bis nach Ungarn, und bewirkte vom Könige Ludwig in Ungarn im Jahre 1369, daß die Bürger, Kaufleute und Inwohner von Amberg wie die Wiener, Regensburger und Nürnberger überall frey waren, ausgenommen unter dem Thore zu Ofen, wo ſie für die Nonnen in der Inſel Leporum bezahlen mußten. Von Ungarn hat ſich der Handel der Amberger in die Türkey und bis nach Konſtantinopel verbreitet.

XLI. Der Pfalzgraf Ruprecht hat auch noch eine andere Urkunde im Jahre 1382 gegen die Heurathen unvogtbarer Perſonen ausgefertigt. Dieſe Urkunde eifert wider die Söhne und Töchter, die ohne Wiſſen und Willen ihrer Aeltern und Vormünder ſich verehlichen, auch wider die, welche dazu helfen würden. Dem Magiſtrat floß dadurch eine Wohlthat zu, weil er eine Strafe zum Baue einnehmen durfte. Der Pfalzgraf beziehet ſich hier auf vorhergegangene Freyheitsbriefe von den zween Brüdern Rudolf und Ludwig, und beſtättigt ſelbe in dem nähmlichen Rigor, der den Geiſt der damahligen Zeiten zu erkennen giebt. Die Taxe von hundert Gulden, die auf dieſes Vergehen für die fürſtliche Kammer, und eben

gelds keine münchner Pfenninge hätten, zween amberger Pfenninge für drey münchner Pfenninge an ihren Ungelder reichen dürften, und zwar aus der Urſache, weil die amberger Pfenninge den Lauf alſo in dem Lande haben. Weſtenrieders Beyträge ſechſter Band pag. 173.

y) Lori pag. 35 et 53. z) Idem pag. 148 et 1520.

Digitized by Google

eben ſo viel für den Magiſtrat geſchlagen worden, iſt höher, als man zu Karl, des Großen, Zeiten von einem Todtſchläger gefodert hatte. Denn ob gleich ein ſolcher Thäter nach saliſchen Geſezen in das Elend geſchickt wurde, ſo lange es dem Kaiſer gefiel; ſo war doch die Kompoſition am Gelde geringer. Ich vermuthe demnach, daß Ruprecht die Strafe deßwegen geſchärft habe, weil das Vergehen ziemlich frequent, und die Erinnerung des Magiſtrats, ohne dem Geſeze des Landesfürſten, vormahls ohne Wirkung geweſen seyn mag.

Hier erſcheint auch ein bisher nicht gehörter Ausdruck von dem Rathe der Stadt und ihren Herren und ihren Amtleuten. Es muß alſo mittlerweile eine Veränderung in der Magiſtratur vorgegangen, und der Stadt ein größerer Wirkungskreis in den Gerichtsgeſchäften eingeräumt worden ſeyn. Das Wort: Amtleute hat bisher nur die fürſtlichen Beamten angezeigt. Wahrſcheinlich ſind damahls ſchon die Gefälle der Stadt in gewiſſe Klaſſen abgetheilt, und darüber die Verwalter aufgeſtellt worden.

Nachdem der Pfalzgraf Ruprecht, der Aeltere, mit allen vorherſtehenden Privilegien die Bürger zu Amberg überhäuft, und die Kaiſer, die Herzoge in Baiern und ſogar den König von Ungarn zu ähnlichen Begünſtigungen für ſie bewogen hatte, nahm er auch ſein Augenmerk, die Stadt als ſeinen periodiſchen Wohnſitz mit einem größern Prunke zu verherrlichen. Er ſpornte die Bürger mit ſeinem öftern Aufenthalte an, die Gebäude zu verſchönern, und zog ſogar andere Fürſten her, durch welche Hülfsmittel natürlicher Weiſe Gewerbe, Handel und Nahrung ſo zu ſagen, gedünget, und ganz reif gemacht wurden.

Als der König Wenzel von Böhmen, deſſen Vater die zwey Häuſer Pfalz und Baiern durch ſeine Politik und durch den Gütererwerb auf unſerm Nordgaue entzweyet hatte, die Zwietracht unter ihnen unterhalten, und in den damahligen Zeiten, wo im Reiche ein Bund gegen den andern errichtet, und das Reich durch innerliche Fehden zerrüttet wurde, neuerdings unter die Herzoge und Pfalzgrafen das Unkraut des Mißverſtändnißes ſtreuen, dabey aber beyde prellen wollte, haben endlich die Pfalzgrafen bey Rhein und die Herzoge in Baiern Wenzels Maxime eingeſehen, und nun ſich nicht mehr gegen ſich, ſondern gegen den König vereinigt.

 Die

Digitized by Google

Die Zuſammenkunft wurde nach Amberg beſtimmt, wo ſich die bairiſchen Fürſten, Stephan III. Friederich und Johann, dann ihr Vetter, Herzog Albert zu Straubing und in Holland, und die drey Pfalzgrafen bey Rhein, Ruprecht, der Aeltere, der Jüngere, und der Jüngſte im Jahre 1384 verſammelten, und den Bund ſchloßen, daß künftig weder von der obern - noch untern Pfalz weiters Etwas verſezt werden ſollte. Beſonders verbanden ſie ſich, dem Wenzel die oberpfälziſchen Orte, die deſſen Vater unter allerley Titeln und Vorwänden den pfälziſchen Fürſten entriſſen hatte, abzuzwingen, und Anfangs ſelbe in Güte zurück zufodern, oder außer dem mit Gewalt zu erobern aa).

Da alles abgeändert ward, ſind eigene Urkunden darüber aufgerichtet, und ein Exemplar ſogar zur ambergiſchen Stadtregiſtratur hinterlegt worden.

Weil die Landesfürſten ſich ſo ſehr in Amberg verliebt hatten, daß ſie ſich öfters daſelbſt aufhielten, waren ſie gezwungen, ihre Reſidenz, die den Hofſtaat in der alten Burg nicht mehr faßte, nahe an der Vils am Ende der Stadt anzulegen. Die Engfängigkeit des erſten Gebäudes verurſachte das zweyte, welches vergrößert wurde. bb)

Da nun die neu gebauten Häuſer und Stadtmauern den Grund und Boden außer der alten Stadt und auch die Gärten verſchlungen hatten, mußte man bedacht ſeyn, andere Surrogate dafür herzuſtellen. Es wurden demnach da, wo

die

aa) Falkenſtein Geſchichte von Baiern 3. Th. Es hat ſowohl Karl IV. als deſſen Sohn Wenzel einige Edelleute auf unſerm Nordgaue an ſich gelockt. Jener ſchmeichelte ihnen, und nahm ſie in den Schuz, um ſie wider ihre Landesfürſten aufzuhezen. In dem Bunde, den Wenzel wider einige Reichsſtände errichtet, gewann er wiederum einige dieſer Edelleute, die ſich ſogar wider den Löwlerbund auflehnten. Es war vorzüglich, der Hanns Zenger, Ritter darunter, der ſich Stadt am Hofe bey Regensburg und Neuburg an der Donau gegen Erlage vierzehn tauſend Gulden verſezen ließ. Die Herzoge vertrieben alſo ihn, und zerſtörten die Schlößer anderer nordgauiſchen Edelleute. Unter andern ſind die Schlößer Thierſtein und Havesberg oder Habesberg in dieſes Loos gerathen.

bb) Alle oberpfälziſchen Städte wurden Anfangs zu klein angelegt; daher die Vorſtädte nothwendig wurden. So haben z. B. Neuburg vorm Walde, Kemnat, Nabburg ꝛc. meiſtens zwey Vorſtädte aufgeführt. Nabburg bekam unten am Fluße eine ganze Kolonie, Venedig genannt, weil ſie mit Waſſer faſt umgeben war. Amberg wurde von allen Seiten mit Wohnungen umzingelt.

Digitized by Google

die Vorſtädte aufhörten, neue Gärten bearbeitet, und einige mit Häuſern ſo verſehen, daß wiederum Vorſtädte daraus wurden. Auf den Bergen machte man ſogar den Verſuch mit dem Weinbaue, der nach Schwaigers Zeugniße cc) dem fürſtenberger Weine, wie er in Regensburg und Kehlheim erzeugt wurde, gleichte. Der Weinbau muß in Amberg ziemlich betrieben worden ſeyn, weil die Weinhäcker und Weinzierl eine eigene Zunft hatten. dd)

Der Wein, der nur in der Qualität mit dem Regensburger und Kehlheimer ſtund, mag freylich dem Eſſig getrozt, aber zu dem, was er als Wein ſeyn ſollte, nicht viel getaugt haben. Die Bürger ſahen ſelbſt, daß nicht jedes Erdreich zn aller Frucht empfänglich ſey, und die Natur durch die Kunſt ſich nicht alle Mahl foltern laſſe. Sie legten daher den Obſt- und Kräuterbau an. Schon damahls hörte man häufige Anſtalten zur Pflanzung der Obſtbäume, und allzeit hörte man auch die Jeremiaden der Bürger über das Verhängniß ihrer Obſtbäume, das ihnen in Kriegen begegnet iſt. Redende Symbole der ſtrafenden Gerechtigkeit ſtunden vor dem Stadtthoren, wo an Säulen die gemahlten Tafeln durch Beile und abgehackte Hände den Baumfrevlern ihre Strafe bedrohten. Die Zeiten waren alſo nicht mehr, von welchen Tacitus ſchrieb, daß Deutſchland zu den Obſtbäumen unfähig iſt. ee) Schon unter

cc) In ſeiner ambergiſchen Chronik.

dd) Vom Weinbaue haben ſich einige Familien, als die Hegger oder Hecker, die auf den Stammtafeln im Kloſter Kaſtell angemerkt ſind, geſchrieben, und lange Zeit in Amberg aufgehalten; Auch ſaſſen ſie im Rathe.
Es gab noch in Amberg vor kurzer Zeit Familien, die ſich Weinzierl ſchrieben, wie den ein von Weinzieri kurfürſtl. Hofkaſtner und ein anderer Benefiziat bey der heil. Dreyfaltigkeit war. Die Weinzierl waren vormahls auch im Rathe bey der Stadt, von deren Familie man mehrere zählt. Die Bürger zu Neumarkt eben ſo unternehmend, wie die zu Amberg haben die Weinkultur in ältern Zeiten ebenfalls nachahmen wollen, und dazu den ſogenannten Maria-Hilfsberg gewidmet. In Neumarkt iſt ſogar alle Mittwoche der Weinmarkt gehalten worden. Allein die Bürger haben mit aller ihrer Mühe den zweyten Theil zum oberpfälz. Weinbaue geliefert. Der Rebenſaft iſt vom Anfange bis zum Ende nach zwey und drey Menſchenaltern noch immer der Baſtard vom Weine geblieben. Indeß hat ihren Wunſch nicht der Fleiß, ſondern das Erdreich vereitelt. Eben ſo iſt es mit den Weinbergen, die der Pfalzgraf Friederich II. zu Heimburg anlezte, gegangen. Man hat damit den Boden und die Mühe vergeudet.

ee) De mor. ger. C. V.

ter Karl, dem Großen, ſchäzten die Deutſchen ihre Obſtbäume ſo hoch, daß auf den Diebſtahl derſelben eine große Strafe geſezt wurde.[ff] Der ſchon angeführte Profeßor Gottſched muß demnach mit der Blindheit geſchlagen geweſen ſeyn, da er auf ſeiner Reiſe durch die Oberpfalz nichts, als ſchlechten Diſtelbuſch und ſcharfe Dornhecken mit Schleen geſehen hat.[gg]

Sogar die Polizei zwang in dem ſtädtiſchen Geſezbuche die Beſizer der Gärten, ihre Obſtbäume in der Faſtenzeit vor Georgi abzuraupen. Wer dieſes Geboth nicht befolgte, verfiel in eine Strafe von 1 Pfund Pfenninge zu dem Stadtbaue. Wer aber einen fruchtbaren Baum ohne Wiſſen des Eigenthümers umhieb, mußte demſelben zwey Mahl ſoviel als der Baum werth war, und nebenbey zur Stadt 3 Pfund Pfenninge ſammt einer Nachſtrafe bezahlen, wie der Rath nach Umſtänden des begangenen Schadens und des Frevels erkennen wird. Auf Fruchtbäume, die auf der Gemeinde oder im Burggedinge umgehauen wurden, ward der Tax der Strafe auf 1 Pfund Pfenninge beſtimmt. Der Kurfürſt Friederich IV. ſchärfte die Strafe noch mehr. Es mußte nähmlich der Verbrecher den vierfachen Werth dem beſchädigten gutmachen, und nebenbey im Thurme und mit Geld abbüſſen. Bey großem Muthwillen und wichtigem Schaden wurde er des Landes verwieſen, und mit Ruthen ausgehauen.[hh] Noch bis jezt hat die Regierung zu Amberg darauf gehalten, daß die Obſtbäume alle Jahre abgeraupt wurden. Auch hat man die Pflanzer der Obſtbäume begünſtigt.

Der

ff) In leg. salicis tit. 1. §. VIII.

gg) In ſeinem Klagliede über das rauhe Pfälzerland S. 4.

hh) Der Obſtbau wird noch immer ſehr ſtark in der Oberpfalz betrieben. Es verdienen gewiße Perſonen, die ſich vorzüglich mit dem Baum-Pflanzen abgeben, angemerkt zu werden. Der kurfürſtliche Adminiſtrator zu Plößberg, Herr Johann Prager hat eine ſehr große Baumſchule mit den beſten Obſtbäumen angelegt, und verſieht die Liebhaber weit und breit um billige Preiſe. In Weiden pflanzen der Herr Stadtſyndikus und ein gewißer Herr Rheinhard viele und gute Obſtbäume. Der Herr Pfarrer Röckl zu Leuchtenberg muntert die Leute zur Kultur ungemein auf, und geht ſelbſt zum Landvolke, dem er die Bäume pflanzet, und den Unterricht giebt. Der Gärtner von Sulzbürg verkauft ebenfalls alle Jahre eine Menge Obſtbäume. Das Landvolk iſt für die Baumzucht ungemein empfänglich. In der Zeit, die ich auf dem Lande zubringen mußte, habe ich in meinem Dorfe und in den herumliegenden Orten ſicher dreytauſend Aepfel- und Birn-Bäume (ohne

noch

Der Pfalzgraf Ruprecht, der Ältere, iſt im Jahre 1390 geſtorben. Sein Nahme iſt in ſeinen Urkunden bey der Stadt verewigt, und ſeine Fürſtenſorge für die Bürger hat den Herzen der Nachkömmlinge ein Monument verdient. Aus ſeinen zwoen Gemahlinnen Eliſabeth von Namur, und Beatrix von Bergen hat er keine Kinder erzeugt.

§. 96.

Ruprecht II., der Jüngere, Pfalzgraf bey Rhein und Herzog in Baiern, zugleich Kurfürſt.

Vom Jahre 1390 bis 1398.

Gleich nach dem Tode des Pfalzgrafen Ruprechts, des Aeltern, nahm Ruprecht, der Jüngere, die Huldigung in Amberg ein. Dieſe Epoche trennte ihn von ſeinen Bürgern, welche er viele Jahre mit ſeiner Gegenwart und mit dem Hoflager beehret hatte. Er hat zwar nach ſeines Oheims, des Pfalzgrafen Rudolfs Tode im Jahre 1353 die Länder getheilt, und unter anderen Herrſchaften auch Amberg bekommen. Ruprecht II. hätte als der Sohn des Pfalzgrafen Adolfs, der unter ſeinen Brüdern der Erſtgebohrne war, auf die Kur-Würde, vermöge der goldenen Bulle, Anſpruch machen können. Allein er hat ſich mit ſeinem Oheime, dem Pfalzgrafen Ruprecht, dem Aeltern, im Jahre 1356 juſt zur Zeit, wo die obige Bulle zum Vorſchein kam, verglichen, und ihm die Kur lebenslänglich überlaſſen. a)

Ruprecht, der Jüngere, hielt ſich hierauf bis zur Zeit, als er Kurfürſt wurde, in Amberg auf, und trug ſehr vieles bey, um die Stadt zu erweitern, und zu verſchönern. b) Die Stadt Amberg hat ihm noch ſonderbar die vier Privile-

noch mehrere andere vom Kernobſte zu rechnen) an die Leute abgegeben, die ich im Frühejahre und im Herbſt von Baumhändlern beſtellt hatte. Es würde nicht viel Zuredens bedürfen; ſo könnten Beamte, Edelleute und Pfarrer das ganze Landvolk bezaubern. Aber wenn man es mit Strafgeſetzen ſpornen will, hört die gute Sache auf.

a) Tolnerus in cod. diplom. p. 90.

b) Idem in hiſt. palat. p. 58.

Digitized by Google

vilegien zu verdanken, die er am St. Valentinstage 1347, am Mittwoch nach St. Jakobstage 1350, am Erchtage vor unſerer Frauen-Tage 1351, und wiederum vom nähmlichen Tage und Jahre mit ſeinem öfters erwähnten Oheime ausgefertigt hat.

Die neue Würde hat den Ruprecht II. nach Heidelberg, wo die Reſidenz der Kurfürſten von der Pfalz war, gerufen. Entfernt von ſeinen Ambergern, die er liebte, hat er ſeine Neigung noch in ſeinem Hausvertrage, welcher als Rupertiniſche Konſtitution vom Jahre 1395 bekannt iſt, mit einem beſondern Artikel gegen ſie geäußert. Es ſind nähmlich gewiße Orte der Oberpfalz, als Amberg die Stadt — Neuburg Burg und Stadt — Waldeck die Veſte — Kemnat die Stadt — Nabburg die Stadt — und Murach die Veſte mit den angehörigen Gezirken und allen Gerechtſamen zur Kur-Präzipuum für den einzig regierenden Kurfürſten beſtimmt worden, welche Orte mit noch mehrern andern unverkauft, unverſezt und unverändert bey der Pfalz und bey dem einigen Herrn, der dann der Pfalzgraf iſt, ewiglich verbleiben ſollen. [c] Es wurde in dieſem Vertrage auch feſtgeſezt, daß, ſo oft ein Kurfürſt ſterben wird, alle Unterthanen, die zu der Kur allein geſchlagen worden, nicht ſchuldig ſeyen, dem nachfolgenden Kurfürſten zu huldigen, bis er ihnen zuvor ſchwöre, daß er ſie bey der Kur wölle verbleiben laſſen. Dieſe Konſtitution iſt in alle Kurſtädte auf Pergament geſchrieben — geſchickt worden.

Durch dieſen Vertrag iſt die Stadt Amberg als eine Kur-Stadt dem Kurfürſtenthume einverleibt, und gegen alle Veräußerung verbürget worden. Amberg war alſo eine Kur- und auch eine Zirk-Stadt. [d]

Es

c) Idem in cod. diplom. p. 135.

d) Das Land wurde in zweyerley Kreiſe eingetheilt. In einem Kreiſe waren die Kur- und in dem andern die Zirk-Städte. Leztere hatten den Nahmen, weil ſie in gewiße Gezirke gereihet wurden, und ſo bey den Landtagen erſchienen. Sie waren folgende mit ihren Inbegriffen, als 1. Amberg — darunter gehörten Hirſchau, Schneittenbach und Hanbach die zween Märkte, die Klöſter Kaſtell und Ensdorf, das Amt Rieden und die Herrſchaft Freydenberg. 2. Neumarkt — dazu gehörte das Schultheißenamt ſamt der obern Hofmarkt Perngau und der untern Hofmarkt Deiaing,

die

Es iſt aber auch der Stadt Amberg eine ganz neue Reforme bevorgeſtanden, weil in einem andern Artikel verordnet war, daß das kaiſerliche geſchriebene Recht in ein Buch gefaßt, und ſelbes den Richtern darnach zu urtheilen, jedoch, nach guten Gewohnheiten der Orte und Verbeſſerung der Pfalzgrafen, vorgelegt werden ſollte. Durch dieſen Artikel iſt auch dem römiſchen Rechte das Thor in unſer Land geöffnet worden.

Der Kurfürſt Ruprecht II. hat den Vollzug dieſer Konſtitution nicht erlebt, indem ſein Enkel Ruprecht, mit dem Zunahme Pipan, durch ſeinen im Jahre 1396 erfolgten Tod, die zu ſeinen Gunſten verfaßte Konſtitution ſeines Großvaters vereitelt hatte. Denn als er in ſeinem unklugen Kreuzzuge in dem gelobten Lande Geld, Mannſchaft, Geſundheit verlohren hatte, und nur mit einigen Reliquien und ſeinem ſiechen Körper zurückgekommen war, löſchte er nach wenigen Tagen aus, und fand zu Amberg in der nähmlichen Stadt, wo er gebohren war, ſein Grab. Der Kurfürſt Ruprecht II. folgte ihm bald in die Ewigkeit nach. Seine Lebenstage haben nicht länger als bis zum Jahre 1398 gedauert. e)

die Schlöſſer Hohenfels, Heiſenberg, Hoinſtein, Hartenſtein. 3. Nabburg — darunter gehörten Pfreimbt, Wernberg und Luehe, die Aemter Murach, Treſwiz, Tennesberg und Pleyſtein. 4. Weiden, welches aber bey den Landtagen nicht länger blieb, als bis die Propoſition angehört ward. Darunter gehörten Parkſtein, Bärnau und Waldſaſſen. 5. Kemnat — darunter gehörten Waldeck, Preſſat, Grafenwört die Stadt und das Amt. 6. Kam war eine Zirkſtadt für ſich allein. Es hat auch das daſelbſtige Landgericht, welches Anfangs mit adelichen Schöpfen oder Beyſizern, wie andere Landgerichte verſehen war, eine Ausnahm gehabt, und ſich nach der Zeit mit bürgerlichen Beyſizern begnügen müſſen. Denn als die Ritterſchaft den Kurfürſten Friederich III. im Jahre 1567 bath, er möchte auch das Landgericht Kam mit adelichen Beyſizern verſehen, iſt die Antwort ertheilt worden, daß das Geſuch deßwegen nicht ſtatt habe, weil bey dem geſagten Landgerichte ſchon über ein ganzes Jahrhundert nur bürgerliche Beyſizer geweſen wären. 7. Neuburg vorm Wald — dazu gehörten Röz, Waldmünchen, Pruck, Wetterfeld, Kloſter Schönthal. 8. Auerbach — dazu gehörten Eſchenbach und das Kloſter Speinshart. Andere Städte, Märkte, Klöſter und dermahlige Aemter ſind den obigen Zirkſtädten einverleibt und als Zugehörungen darunter begriffen geweſen.

e) Die Chronik des Herrn von Wildmaiſters p. 227. hat dieſe 2 Ruprechte verwechſelt, und den Pipan für Ruprecht II. ausgegeben, mit dem Beyſaze, daß dieſer bis zu ſeinem Tode in Amberg reſidirt habe, und daſelbſt geſtorben und begraben ſey.

Digitized by Google

§. 97.
Ruprecht III. Pfalzgraf bey Rhein und Kurfürſt — im Jahr 1400 Kaiſer.

Vom Jahr 1398 bis 1410.

Ruprecht III., der Jüngſte, der Sohn des Kurfürſten Ruprechts II. und der Beatrix, des Königs Peter III. von Sizilien Tochter, hat ſchon bey Lebzeiten ſeines Vaters die Liebe der Unterthanen und die Achtung der deutſchen Fürſten ſo gewonnen, daß man ihn insgemein Clemens oder den Gutmüthigen, und wegen ſeiner Gerechtigkeit Juſtinianus betitelte. Da er vormahls in der Schule ſeines Vaters und Großoheims in Staats- und Kriegs-Sachen ſich geübt hatte; ſo war er bey ſeinem Regierungs-Antritte ſchon ſo ausgebildet, daß er als ein Muſter eines trefflichen Regenten bewundert, und von vielen Reichsfürſten zum Kaiſer empfohlen ward. Er hat die Stimmen nicht geſucht, ſondern nur angenommen, weil der faule Wenzel von den Reichsſtänden zur Regierung unfähig erklärt wurde.

Ruprecht III. — ein Mann, der Kopf hatte, die halbe Welt zu regieren, wollte jedoch die herkuliſche Arbeit mit einigen Mitgehülfen theilen, und übertrug, während ſeines Zuges nach Italien, wohin ihn der Pabſt im Jahre 1401 eingeladen, um Wenzels Unordnungen zu dämpfen, das Reichs-Vikariat ſeinem älteſten Sohne Ludwig, die Oberpfalz aber ließ er durch ſeinen Sohn Johann verwalten.

Was Ruprecht III. im Reiche, und allgemein in ſeinen Staaten unternommen hat, gehört zur Reichs- und Vaterlands-Geſchichte — Mich weiſet mein Gegenſtand auf Amberg zurück.

Die Stadt Amberg ſah wohl ein, daß der Vortheil für ſie wichtig ſey, unter einem Souverän zu ſtehen, der zugleich Kaiſer iſt. Sie gieng gleich im Jahre 1400 den Ruprecht um die Beſtättigung derjenigen Privilegien an, die ſie ſowohl von den vorigen Landesfürſten, als von den Kaiſern erhalten hatte. Ru-

precht

Digitized by Google

precht III. hat dieſer Bitte willfahrt, und in dem Felde zu Frankfurt alle von ſeinen Vorfahren in der Oberpfalz und auch im deutſchen Reiche herrührenden Freyheiten mit einer Urkunde beſiegelt. XLII.

Im Jahre 1404 überließ er dem Rathe und den Bürgern der Stadt die Stadtgräben um und um, damit ſie ſelbe ſäubern, mit Fiſchen beſezen, und nach ihrer Bequemlichkeit benüzen könnten. Er ließ an dieſer Beſtättigung jeden Bürger Antheil nehmen, zum Zeichen, daß ſeine Neigung nicht getheilt, ſondern auf die ganze Gemeinde und auf jeden einzelnen Bürger gerichtet ſey. XLIII.

Der Pfalzgraf Johann, dem die Verwaltung der Oberpfalz anvertraut war, gab den Bürgern ſeine Gnade ebenfalls zu erkennen, und beſtättigte im Jahre 1404. nicht nur die Freyheitsbriefe ſeines Vaters, ſondern auch alle, die von den Vorfahren ertheilt worden ſind. Er erklärte aber darinn, daß er von ſeinem Vater über das Land aufgeſtellt worden ſey. a) XLIV.

Es war für die Bürger zu Amberg noch immer intereſſant, daß für ihre Kaufmannſchaften die Zoll- und Geleitsfreyheiten durch die den Herzogen in Baiern gehörigen Lande aufgefriſcht wurden. Sie bewarben ſich nun um die Konfirmation beym Herzoge Ludwig, der ſie ihnen auch ſchon im Jahre 1399 ausſtellen ließ. XLV.

Im nämlichen Jahre hielten die Bürger auch bey den zween Herzogen in Baiern, Erneſt und Wilhelm an, daß ſie ihnen die alten Freybriefe erneuern möchten. Es war den Bürgern darum zu thun, damit ſie auf doppelter Seite mit ihren Waaren frey durchkommen könnten. Denn dieſe zween Brüder hatten nicht nur Antheil an dem Herzogthume Baiern, ſondern es gehörten ihnen auch mehrere Orte auf dem Nordgaue, die ſie von der Verlaſſenſchaft des Herzogs Otto VII. Kurfürſten zu Brandenburg, des jüngſten Sohns des Kaiſer Ludwigs, erhalten hatten. Dieſe Beſizungen beruhten auf folgenden Gründen. XLVI.

a) Er war alſo nicht Herr von Amberg, wie der Vitus Prior zu Elersberg behauptet. Chron. Bav. Apud Oefele Script. boic. p. 723. a.

Digitized by Google

Da der Kaiſer Karl IV. dem geſagten Otto die Markgrafſchaft Brandenburg abgedrückt hatte, verſprach er ihm als Kaufſchilling 100000 fl., oder die Zinſe davon mit 10 Procent. Obgleich der Otto in dem Kauf unendlich lädirt war, konnte er doch nicht mehrer als 4000 fl. an Geld bekommen. Für die übrige Summe verſezte Karl IV. Sulzbach, Roſenberg, Hirſchau, Buchberg, Lauf, Lichtenſtein, einen The von Breiteneck, Herſchbruck und noch mehrere Orte, die er zuvor den Pfalzgrafen abgeſchwazt hatte. Der Schuldbrief ſelbſt gieng in allerley Hände herum. — Otto aber übergab ſeine Pfandgüter, da er im Jahre 1379 erblos ſtarb, zu ſeinem Antheile dem Johann II. ſeines Bruders Herzog Stephans Sohne. Nach dem Tode des Herzogs Johann im Jahre 1397 erbten ſeine Söhne Erneſt I. und Wilhelm II. München und die Güter zu Sulzbach ꝛc.

Dadurch läßt ſich entwickeln, warum die Bürger zu Amberg nach dem Beſtättigungsbriefe dieſer zween Herzoge ſo ſehnlich getrachtet haben. Die Straße von Amberg nach Sulzbach, Nürnberg und ſo weiters iſt der zweyte Theil zum Volumen ihrer Waaren-Transporte geweſen. Auch durch Baiern hat ihr Handelsgeiſt bis München geſtreifet.

Das Tagebuch der Urkunden iſt zwar bis daher unter der Regierung des Ruprechts III. geſchloßen. Allein ſeine Beſtättigung über alle vorhergegangenen kaiſerlichen und pfalzgräflichen Freyheiten iſt das Summarium davon. Mehr hätte Ruprecht III. als Kaiſer und Kurfürſt kaum ſagen können.

Der Kaiſer und Kurfürſt Ruprecht III. iſt im Jahre 1410 geſtorben, und hat Amberg ſeinem älteſten Sohne dem Kurfürſten Ludwig, den er mit ſeiner Gemahlinn Eliſabeth, des Burggrafen Friederichs IV. von Nürnberg Tochter, erzeugt hatte, hinterlaſſen.

§. 98.

Ludwig III. der Gebartete, Pfalzgraf bey Rhein und Kurfürſt.

Vom Jahre 1410 bis 1437.

Ludwigs erſtes Geſchäft bey ſeinem Regierungs-Antritte vollendete den lezten Willen ſeines Vaters, der in ſeiner Krankheit vor dem Tode begehrt hatte,

daß

Digitized by Google

daß durch die von ihm beſtellten ſieben Schiedsrichter, als Raban Biſchof zu Speier, Hanns von Hirshorn, Johann Kemmerer, genannt Dahlburg, Hermann von Rodtenſtein, Schwaz-Rein, Hord von Sickingen, Wiprecht von Helmſtadt und Knebel-Ritter die Briefe der Voraltern unterſucht, und eine Ordnung wegen der Güter unter Ruprechts III. Söhnen gemacht werden ſoll. Daher die geſagten Schiedsrichter zu Heidelberg im Jahre 1410 die Theilung vorgenommen, und dem Ludwig als Kurfürſten zum Kur-Präzipuum in der Oberpfalz Amberg die Stadt, Waldeck die Veſte, Kemnat die Stadt, Helfenberg die Veſte, Heimburg die Veſte, Murach die Veſte, Nabburg die Stadt und Rieden die Veſte mit allen ihren Herrlichkeiten, Zöllen, Gebiethen, Wildbannen, Fiſchereyen, mit allen Gerichten, Vogteyen, Dörfern, Leuten, Gütern, Gefällen und allen Zugehörungen zuerkannt haben.

Dem Herzoge Johann, dem der größte Theil der übrigen Oberpfalz zugetheilt wurde, legten die Schiedsrichter noch die Verbindlichkeit auf, die Gülten, die auf der Stadt Amberg verſchafft und verſetzt waren, um 2600 fl. zu löſen, und eine Schuld von 11,638 fl. an Baiern zu bezahlen. Hingegen mußte ihm der Kurfürſt Ludwig aus ſeinen Nuzungen und Gefällen zu Amberg 8000 fl. geben. a)

Amberg ward nun mehrmahl in das Kur-Präzipuum eingeweiht. Dieſe Urkunde belehrt uns auch, warum die Regenten vormahls öfters die Dienſte der Bürger zu Amberg angerühmt haben, weil dieſe nähmlich zu Pfand- und Bürgſchaften zu Steuervorſchüſſen und endlich ſogar zu Geldvorlehen ſich einließen. Es hatten die Pfalzgrafen, nach ihrem eigenen Geſtändniße, daſelbſt die beſte Aushülfsquelle, welche nach der Lage des blühenden Zuſtandes der Stadt faſt unerſchöpflich war.

XLVII. Noch im nähmlichen Jahre 1410 gab der Ludwig die Merkmahle ſeiner Güte und ſeiner Landeshoheit der Stadt Amberg zu koſten, und konfirmirte alle Privilegien der Kaiſer, und ſeiner Vorfahren, der Pfalzgrafen bey Rhein, und

auch

a) Tolnerus Cod. diplom. p. 153 et ſequ.

Digitized by Google

auch der Herzoge in Baiern. Dieſe Beſtättigungen waren bisher faſt alle Mahl wie ein Unterpfand des wechſelſeitigen Zutrauens, und das Band, mit dem die Regenten bey ihrem Regierungsantritte ihre Unterthanen und Bürger an ſich feßelten.

Die Stadt Amberg bedurfte vom Ludwig keines andern Privilegiums, weil darinn ſchon der ganze Privilegienkodex begriffen war. Hierauf haben die Bürger auch eine Bothſchaft an den römiſchen König Sigismund im Jahre 1414 geſchickt. Dieſe Bothſchaft muß in einem anſehnlichen und zahlreichen Perſonale
XLVIII. beſtanden ſeyn, weil ſie der Kaiſer ehrbar und mächtig nennt. An Sigismunds-Beſtättigung hat die Diplomatik ihr ganzes Wortgepräng verſchwendet, und ſogar die Strafen gegen die Uebertretter auf eine auſſerordentliche Taxe von hundert Mark löthigen Goldes geſpannt.

Ludwig merkte, daß bey all dem ſeine Bürger zu Amberg in ihren Kauf-
XLIX. manſchaften gehindert wurden. Er ſchrieb daher an die Städte Straßburg und Frankfurt im Jahre 1414, berief ſich auf die Beſtättigungsbriefe des Kaiſers Sigismund, und verlangte, daß ſeine Bürger bey dem ihnen verſprochenen Schuze belaſſen würden.

Der Kaiſer Sigismund hat zwar im Jahre 1414 der Stadt Amberg ihre Privilegien beſtättigt; aber im Jahre 1434 ein anders Privilegium zu ihrem Schaden der Stadt Sulzbach eingeliefert. Denn als die Bürger zu Amberg den Sulzbachern ihren Eiſenhandel nach Regensburg verwehren wollten; ſo gab der Kaiſer den leztern die Freyheit „daß ſie auf dem Waſſer Vils und Nab von Am„berg bis Regensburg, und wieder zurückfahren, und führen laſſen mögen mit „ihrem Eiſenerz und anderer Kaufmannſchaft in aller Maaſe, als die von Am„berg bisher gethan haben, und noch thun" Sigismund befahl ſogar den Herzogen von München und dem Pfalzgrafen dieſe Freyheit zu ſchüzen. b)

Die Amberger waren alſo nicht mehr Herren von ihrem Vilsfluße, den ſie doch mit unerſchwinglichen Köſten ſchiffbar gemacht haben. — Und der Pfalzgraf

b) Die Beherrſcher der Stadt Sulzbach p. 38.

Digitized by Google

graf ſollte dulden, daß ſeine in ſeinen Kurämtern befindlichen Flüße den Sulzbachern, die nicht unter ihm ſtunden, dienſtbar ſeyn mußten! Dieß waren den Bürgern von Amberg die Symptomen ihres unvermeidlichen Verfalls. Ihre eigenen Vehikeln wurden zu ihrem Nachtheile umgekehrt, und ihre Vils — ihr Eigenthum, wie ein Gemeindstheil einer andern Stadt erklärt. Ja der Pfalzgraf — der Beherrſcher Ambergs ſollte ſelbſt das Inſtrument ſeyn, um ſeinen Ambergern den Nahrungsfaden abzuſchneiden!

Der Kurfürſt Ludwig, der in Heidelberg reſidirte, konnte nicht ſo oft die Oberpfalz und die Stadt Amberg, wie ſeine Vorfahren beſuchen. Er übertrug die wichtigſten Geſchäfte ſeinem Bruder, dem Herzoge Johann, der ohnedem in Neumarkt die Reſidenz für ſich gebaut, und die meiſte Zeit ſich in Neuburg (vorm Walde) und in Amberg aufgehalten hatte. Indeß hat der Kurfürſt, wo er Gelegenheit haben konnte, die Amberger beſucht. Denn als er im Jahre 1423 nach Regensburg reiſen mußte, um den im Konvente zu Nürnberg wider den König von Polen und Herzogen zu Lithauen Witold beſchloßenen Kreuzzug in Ordnung zu bringen, beehrte er in der Hin- und Herreiſe die Stadt Amberg mit ſeiner Gegenwart. c)

Wo Ludwig eine Gefahr in der Gegend von Amberg merkte, eilte er herbey, wie es damahls geſchehen iſt, als die Meynungen der Mönche im Kloſter Ensdorf wegen der Abtwahl geſpalten waren, und den Abt Ludwig nicht erkennen wollten. Der Herzog Johann hatte bereits ſeine Güte und auch ſeine Gewalt vergebens abgeſtumpft, weil die Mönche zu jener taub und gegen dieſe unempfindlich blieben. Es mußte alſo der Kurfürſt ſelbſt in das Mittel tretten. Er reiſete von Heidelberg im Jahre 1425 nach Amberg, begab ſich hierauf nach Ensdorf, jagte die widerſpenſtigen Mönche aus, und ſezte den Abt Ludwig wieder ein.

Daß der Herzog Johann nichts ausgerichtet habe, wird von der Geſchichte bezeugt. Er zerfiel ſich ſogar mit ſeinem Hofmeiſter, dem Andreas Pinzinger von Roßſtein. Denn weil von dem Herzoge des Pinzingers Schreiber, Hanns Greutt-

ner,

c) Andr. Ratisbon. diar. ſexen. Apud Oefele Scriptor. boic. Tom. I. p. 17. b.

Digitized by Google

ner, der ihm die Einſezung des Abts wider Willen der Mönche mißbilligte, dafür mit einem Backenſtreiche geſtraft wurde, nahm ſich Pinzinger ſeines Dieners an, provozirte auf Immunitätsverlezung, auf päbſtliche und kaiſerliche Freybriefe und ſogar auf die Verſicherungen der vorigen Pfalzgrafen, mit welchen ſie das Kloſter geheiliget hätten — und ließ ſich nicht eher beſänftigen, als bis ihm der Herzog die alte Burg zu Amberg gab, und ſelbe für alle ſeine Nachkömmlinge freyte. d)

Es mag in dem Pinzinger die alte Erinnerung an den Mäcklerhandel, den ſeine Vorfahren mit dem Gegenkaiſer Wilhelm, Grafen von Holland, gegen den Kaiſer Konrad IV. wegen Amberg getrieben, geglimmet haben. Daher er, weil ſeinen Vorfahren die Stadt Amberg nicht zu Theil wurde, wenigſt ein Stück davon an ſich zu reiſſen trachtete. Wie aber die alte Burg wiederum aus den Händen der Pinzinger gekommen ſey, habe ich nicht ergründen können. Ich vermuthe, es mögen die Pinzinger ausgeſtorben, und die alte Burg als ein eröffnetes Lehen an die Pfalzgrafen zurückgefallen ſeyn. Vielleicht ſind die Pinzinger, die in den Dienſten der pfalzgräflichen Beſizer zu Neumarkt ſtunden, mit dem Pfalzgrafen Chriſtoph von Neumarkt weg, und als dieſer König in Dänemarkt wurde, mit ihm dahin gezogen, weil viele Ritter von der Gegend und ein Theil des Hofſtaats dem Chriſtoph in ſein neues Königreich gefolgt ſind. e) Wenigſt iſt von ſelber Zeit an Pinzingers Geſchlecht in der oberpfälziſchen Diplomatik verſchwunden.

Unter dem Kurfürſten Ludwig hat die Stadt Amberg einen Zuwachs an Gebäuden erhalten. Eines der vorzüglichſten iſt die Pfarrkirche bey St. Martin, die auf dem Markte nahe an der Vils aufgeführt wurde. Vormahls war die Stadt in der St. Georgen = Kirche, die am Ende der Vorſtadt ſtund, eingepfarrt.

Dieſe

d) Jacob. Parſues monach. Ensdorf. Chron. Ensdorf. apud Oefele tom. 1. p. 586. a. et Otto miraculum mundi p. 879. et ſequ. apud P. Anſelm. Meiller

e) Unter andern Rittern ſind mitgegangen ein Winterfeld, ein Parsberg, ein Heideck, ein Wolſtein, ein Schweppermann, ein Scheell ꝛc. Einige davon ſind glaublich nach Chriſtophs Tode wiederum in ihr Vaterland zurückgewandert.

Digitized by Google

Dieſe Kirche gehört unter die älteſten Gebäude Ambergs. Da die Volksmenge in Amberg ſich ſo vermehrte, daß die Georgenkirche ſelbe nicht mehr faßte, mußte die Martinskirche gebaut werden, zu welcher auch mehrere Filialen auf dem Lande geſchlagen wurden.

Die Errichtung dieſer Pfarrkirche, in der nicht nur die Jnwohner, ſondern auch die umhergelegenen Dörfer, die ſelbſt zwey Pfarrgemeinden bilden könnten, dem Gottesdienſte beywohnen mußten, war für dem bürgerlichen Wohlſtande von großer Bedeutung. Es wurden bey der Kirche neben dem Pfarrer — zween Kapläne und 49 Benefiziaten verpflegt. Der Pfarrer mit ſeinen Helfern lebte von den Zehenten, Stolrechten, und andern Pfarreinkünften. Die Benefiziaten aber hatten ihren Unterhalt von ihren Präbenden, die nach der Hand in eine Maſſe zuſammengeſchmolzen, und von einer eigenen Pfarr- oder Meß-Verwaltung beſorgt wurden. Aber dieſe Perſonen gaben den Bürgern und Gewerbsleuten ihre Erträgniße wieder zu löſen. Zudem war der Zuſammenfluß des Landvolkes bey den Gottesdienſten eben ſo einträglich, als ein Markt. Denn nachdem das Bauernvolk ſich müde gegangen, oder hungerig und durſtig gebethet hatte, ſammelte es in den Zechſtuben die Kräfte wieder, und es klang auch noch mancher Kreuzer in den Krammläden und Werkſtätten für den Ankauf der täglichen Bedürfniße. Eheverlobniße, Hochzeiten, Kindstaufen und Leichen brachten in Freud und in Leid Geld in die Stadt — lauter Ausbeuten, die man der Pfarrkirche zu verdanken hatte.

Man blendete nebenbey das Landvolk mit optiſchen Vorſtellungen, und betäubte die Sinne, durch die der äußerliche Prunk auf die Herzen drang. Alles half zuſammen, die Kirche wie einen Marktplatz einzurichten, wo man das Verlangen der Käufer befriedigen konnte. Es war kein Altar, der nicht wiederum durch einen eigenen Heiligen eine beſondere Hülfe in der Noth verſprach. Jeder Altar ward mit Reliquien oder heiligen Leibern geſpickt. Dieſer Gebrauch war ſchon mit der Nation und ſogar mit dem Regenten-Hauſe verwandt, und nicht nur in Kirchen, ſondern auch faſt in jeder Kanzley-Formalität eingeäzt. Bey jedem Friedensſchluße, bey jeder Ausſöhnung nach Zänkereyen und Fehden, bey

 Leh-

Lebensempfängnißen, und andern bürgerlichen oder politiſchen Zeremonien waren ſolche heilige Gerippe nothwendig, weil auf ſolche die Kontrahenten ihre Finger legen mußten. f) Ein Fürſt, der in das Feld oder nur auf die Jagd zog, im Lande, oder außer demſelben herumreiſete, oder in ſeiner Burg wohnte, hatte ſeine mit Gebeinen gefüllte Kapelle bey ſich. Da die Herzoge von Rom oder dem gelobten Lande zurückkamen, brachten ſie ihren Unterthanen und Kirchen ſolche Exuvien, wie Beuten heim. g) Insgemein ſtrebten ſie nach Körpern, auf die ihre Landesleute beſonders vertrauten. Daher es öfters geſchehen ſeyn mag, daß man, wenn der beſtimmte Heilige nicht mehr zu bekommen war, ein anders Skelet auf deſſen Nahmen taufte. So konnten freylich manchem Körper, wie einem Janus zween Köpfe angedichtet werden. Man machte den Körper durch Verzierungen und Authentiken zum Prärogative des Heiligen noch anpaſſender, ſo zwar, daß der ſtrengſte Anatomiker den Unterſchied zwiſchen dem wahren und falſchen Heiligen nicht mehr finden konnte; ja der Heilige ſelbſt ſein Original vor dem unterſchobenen Baſtarden kaum würde gekannt haben.

Man glaubte, es könne ein Fürſt in unſerm Lande ſeine Huld nicht deutlicher ausdrücken, als wenn er einem Orte einige Reliquien ſchenkte. Der Pfalzgraf Otto gab dem von ſeinem Hauſe geſtifteten Kloſter Ensdorf die Beine des heil. Martyrers und Königs Sigismund, um dadurch dem Kloſter einen beſondern Glanz zu verſchaffen. Als der Pfalzgraf Chriſtoph von Neumarkt wegzog, und in ſein Königreich Dänemarkt ſich begab, ſchickte er die Heiligthümer in das Kloſter Reichenbach — aber nur zur Verwahre, indem er beyſezte, daß, wenn er oder ſeine männlichen Leibeserben ſelbe begehren würden, das Kloſter dieſelben zurückſtellen, mittlerweile aber für ihn und ſeinen Herrn Vater jährlich vier Jahrtage

f) Unſer unglückliche Herzog Taſſilo mußte die Lehnbarkeit ſeines Herzogthums auf ſolchen Ruinen des menſchlichen Körpers beſchwören, und der Herzog Otto von Scheyern, wie P. Meichelbeck in hiſt. friſingens. tom. 1. p. 355. verſichert, hat ſeinen Vertrag mit einem Schwure auf den Beinen des heil. Marinus und Anianus beſiegelt.

g) Der Herzog Heinrich in Baiern ſammelte in Paläſtina einen großen Vorrath von Reliquien, und hinterlegte ſie in der von ihm neu erbauten Kirche zu Braunſchweig.

Digitized by Google

tage halten mußte. [h]) Es waren alſo dieſe Reliquien wie ein männliches Erbgut. Der Pfalzgraf Ruprecht, Pipan genannt, hat bey ſeiner Rückkehr vom gelobten Lande die Amberger um ſo weniger mit ſolchen Reliquien leer ausgehen laſſen, als ſeine Vorfahren ihre Städte damit bereichert, uud vorzüglich der Pfalzgraf Ruprecht, der Aeltere, einen ganzen Leib der Stadt Nabburg, wie ein Privilegium geſchickt hat. [i])

Unſere Edelleute, dieſe getreuen Kopiſten der fürſtlichen Frömmeleyen, ſchoben ihren Feldkaplänen in Paläſtina und Italien die Säcke voll Reliquien an, die dieſe Gewiſſens-Fiskalen, wie die Jakobs Brüder mit Muſcheln umhenkt — in die Schloßkapellen zurückführen, und daſelbſt zur Schaue ausſtellen mußten. Dieſe ausländiſche Kramme wurde eben deßwegen, weil ſie ausländiſch war, noch mehr bewundert, von den Edelleuten aber wie eine Münzſtatt behandelt, auf der ſie für ſich und ihre Dörfer beträchtliche Erträgniß-Summen ausprägten. Man dichtete demnach dem wahren oder vorgeblichen Heiligen allerley Seltenheiten an.

 Man

h) Anonymi Monachi Reichenbacenſis Chron. monaſterii sui apud Oefele ſcriptor. boic. tom. 1. pag. 412. a.

i) Der Brief, den Ruprecht dem Geſchenke an die Stadt Nabburg beylegte, iſt als ein Dokument des Geſchmackes ſelber Zeiten merkwürdig. Ich ſeze ſelben hier bey:

Individuæ ſanctæ Trinitati. Amen.

Wür Ruprecht von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein des heil. röm. Reichs obriſter Truchſeſſ, und Herzog in Baiern, entbiethen unſern lieben getreuen den ehrbahren und weiſen Leuthen den Burgern gemeiniglich unſer ſtatt zu Nabburg unſer Huld, und alles Gutts. Liebe getreue, Wür laſſen euch wiſſen, daſ wür zu Cölln wareu, und daſ ein Abtüſſin da ſtarb zu ſanct Triſtingen, da die allff tauſent magt ſeynt, da thaten wür unſer fleiſſige Bitte für nuſer Edel Jungfrauen eine von Iſenberg, und bathen, alſo veſt nnd ſehr, daſ ſye zu einer Abtiſſin erwählt war, daſ bathen wir ſye umb Gottes- und nmb unſer eugenen Fodernuswillen, daſ ſye Uns gebe des Heiligthumbs von Eilff tauſent magt, zn einen ganzen Leib, da hört ſye unſer bet, und hat uns geben einen ganzen Cörper, wann wür nun ſonderlich trauen, und Freundſchafft zu euch haben, und in getreuen Dienſt, die ihr uns gethan habt, an euch ſundten haben, ſo ſändten wür euch das vorgeſchriebene heiligthum alſo ganz bey unſeren lieben getreuen Heinrich Habelsdorfer unſern Jägermeiſter, und begehren, und bitten euch, daſ ihr das fleiſſiglich umb Gotteswillen euer, und unſer dabey gedenckhet. Diſſ zu urkundt, ſtettigkeit an, und zu ganzer Freundſchafft haben wür dieſen brief mit unſeren ſelbſt handten geſchriben, und unſer klein Inſigl daran thun henckhen, datum Heidelberg ao. 1360. octo in Vigilia aſsumptionis Beatæ Mariæ Virginis glorioſa.

Digitized by Google

Man log oftmahls auf das Falſum. Die Hofkapläne ſaßen wie Locker auf dem Vogelherde, pfiffen die Wallfahrter her, und ihre Zunge klapperte wie die Windmühle Jedem, der ihr Triebwerk in Bewegung ſezte, Wunderdinge entgegen. Daher geſchah es, daß manches Dorf beſſer als jedes andere von einem heiligen Beine lebte, richtiger bezahlte, und pünktlicher ſteuerte. Ich könnte noch manche Orte nennen, wo die Monumente alter Mauern und verfallener Kapellen von den Wunderkuren der vorigen Reliquien und vom Handel und Gewerbe, die daſelbſt auf Märkten unter freyem Himmel getrieben wurden, einige Traditionen an uns vererbt haben. Hätten nicht die Kalviniſten die meiſten Kirchen geplündert, würde ich noch manche Doſes ſolcher Heiligthümer vorzuweiſen im Stande ſeyn. Amberg hatte an Reliquien die ſicherſten Zuflüſſe, weil nicht nur der obige Pipan, ſondern mehrere ihrer Fürſten nach Paläſtina gereiſet ſind, und ſelbſt unſer Kurfürſt Ludwig dieſem Beyſpiele gefolgt iſt. Es hat auch daran um ſo weniger einen Mangel gelitten, als die Edelleute ihre Hofkapläne mit ſich in die Stadt genommen, und ſogar die Stiftungen für ſie hineingezogen haben. Alle Mahl ſind dieſe Kapläne und ihre Kapellen unzertrennlich und die Reliquien ihre Gefährten geweſen; von dieſen Reliquien aber haben die Amberger ebenfalls Gebrauch gemacht, beſonders da ſie, um den erzürnten Kurfürſten Friederich I. zu beſänftigen, ihm ſelbe entgegen getragen haben.

Die Stadt Amberg wußte dieſe unbemerkten Kleinigkeiten, wie Numern zuſammenzuſezen; ſo daß endlich eine Summe — daraus wurde. Jeder Artikel wurde wiederum beſonders methodiſch berechnet. So hat man zum Beyſpiele für die Hochzeiten ein eigenes Tanzhaus errichtet, und Jeden, der Hochzeit hielt, zum Tanzen, oder, der ſich nicht dazu einließ, zu einem gewißen Abtrage verbunden. Es wurde eine gewiße Taxe angeordnet, wenn man ſich mit der Stadtkammer abkaufen wollte.

Wenn man freylich nicht mit gefärbten Gläſern, ſondern mit philoſophiſchem Auge alle derley Machinationen, die auf Köſten anderer gewagt worden, betrachtet; ſo wird man darinn Manches zu tadeln finden. Allein das geſellſchaftliche Leben iſt faſt allgemein ſo eingerichtet, daß die Hälfte der Menſchen be-

tro-

Digitized by Google

trogen wird, und die andere Hälfte vom Betruge lebt. Man glaubt es am beſten zu treffen, wenn nur gelebt wird, und man begnügt ſich damit, daß das Geld in einer Geſellſchaft, wie das Blut im menſchlichen Körper, in eine beſtändige Zirkulation gebracht wird.

Unter dem Kurfürſten Ludwig erhob ſich noch eine andere Stiftung, die der Stadt Amberg eine große Erleichterung verſchaffte, indem ein gewißer Georg Kaſtner das ſogenannte reiche Allmoſen für arme Bürger im Jahre 1433 geſtiftet hat. Das Allmoſen wurde alle Sonntage in einem kleinen Hauſe hinter der St. Martinskirche vier und fünfzig Armen ausgetheilt. Schwaiger (in ſeiner amberg. Chronik) bezeugt, daß Jeder einen großen Leib Brod und 1 Pfund Fleiſch, in der Faſten aber ſtatt des Fleiſches ein halbes Pfund Schmalz bekommen habe. In den Quatemberzeiten wurden noch beſonders jedem Armen 10 Pfenninge verreicht. Hierauf machte man eine Aenderung, weil die Armen dem ungeachtet in der Stadt herum gebettelt haben. Man richtete nähmlich den Armen-Kaſten auf, ließ die Bürger und Inwohner ihre Beyträge taxiren, und ſpendete das Allmoſen an wahrhaft Dürftige aus, oder ſchickte es denen, die ſich des Bettelns ſchämten, in das Haus nach.

Der gemeine Kaſten erhielt nach der Zeit noch eine andere Beſtimmung. Man gab davon an die zwey armen Häuſer außer der Stadt bey St. Katharina und der heil. Dreyfaltigkeit einen Beytrag, und bezahlte auch die Arzneyen und Kurköſten für die, ſo an Franzoſen (ſo iſt der Ausdruck in Schwaigers Chronik) oder in Sterbsläufen erkrankten.

Die Siechen durften in der Stadt herum betteln. Auch wurde das Singen den Schülern und Studenten alle Wochen drey Mahl, als am Mondtage, Mittwoch und Freytage nach der Veſper bis gegen die Nacht vor den Häuſern erlaubt, und dieſes Singen ſogar im ambergiſchen Geſezbuche ſanktionirt. k).

Das

k) Ueberhaupt wurde auf dem Nordgaue durch Singen vielfältig gebettelt. Das amberg. Geſezbuch deutet bey dieſen Sängern auf Weyhnachten, Neujahr, heiligen drey Könige und andere Feſte. In Sulzbach haben ſich die Schüler bis auf unſere Zeiten beym Singen erhalten. Man kann dieſen Gebrauch von den Barden herleiten, wie Meiſterlin von den nürnbergiſchen Sängern in

Digitized by Google

Das Allmoſen iſt in der Folge mit noch anderen Zuſäzen vermehrt worden. Man ſammelte nähmlich in den Kirchen bey den Kommunionen. Ich habe einſt in einem ambergiſchen Land-Archivsakte geleſen, daß ein Kapital von 400 fl., das zweyte von 450 fl. und das dritte mit 250 fl., welche aus ſolchen Sammlungen erwachſen ſind, beym ambergiſchen Kommiſſariat auf Zinſe angelegt worden. Die kaiſerlichen Kommiſſärs haben, während der oberpfälziſchen Beſiznahme, dieſe Kapitalien noch im Jahre 1629 als paſſierlich anerkannt. Das Almoſen-Amt führte darüber die Verwaltung und zween kurfürſtl. Kirchenräthe theilten es dasmahls aus. Die armen adelichen Studenten wurden damit vorzüglich bedacht.

Man hat auch ſchon in ſelben Zeiten an einer Wittwen- und Armen-Kaſſe gearbeitet, und ſchon wirklich ein Kapital von 650 fl. zuſammen gebracht. Dieſe Gedanken ſind alſo in der Oberpfalz ſchon lange den nachgefolgten Entwürfen vorangegangen. Wenn nicht Kriege und religiöſe Mißverſtändniße dieſe Anlage geſtört hätten, würde dieſe ſchon vor vielen Jahren in voller Auszeitigung da geſtanden ſeyn.

Das Land wurde unter Ludwigs Regierung von zwoen Streifparteyen ungemein beläſtigt. Es war faſt kein Ort, den der Schlag der Verheerungen nicht erſchüttert hatte. Eine Partey ſchlich ſich wie der Fuchs in das Land mit Liſt, und die andere wie der Löw mit Gewalt ein. Jene Partey beſtund aus den Zigeunern, und die leztere aus den Huſſiten. Die Zigeuner wieſen einen Schuzbrief vom Kaiſer Sigismund vom Jahre 1423 auf, worinn ihrem Anführer Ladislaus Waynoda erlaubt wurde, „mit ſeinem Volke herein zu gehen. Niemand „ſoll ihm einiges Hinderniß machen, ſondern vielmehr ihn gegen alle Anfechtun„gen ſichern. Wenn aber unter den Zigeunern ſelbſt eine Zwiſtigkeit entſtünde, „durfte darüber Niemand als der Waynoda eine Unterſuchung oder Entſcheidung „haben. — Dieſes Volk kam eigentlich von Ungarn her, wurde aber hie und da von

einem beſondern Tractate viel Weſens gemacht hat. Auf dem Nordgaue verlegten ſich vorzüglich die Zigeuner, die haufenweiſe im Lande herumſchwärmten, auf das Singen. Ungeachtet nun dieſes Singen im Lande abgeſchafft wurde, hat man es doch noch im Jahre 1575 bemerkt, weil der von Trautenberg in ſeinem Stiftungsbriefe des Spitals zu Kemnat ſeinen Pfründern das Singen mehrmahl ſchärfeſt verbiethen mußte.

von einem Abſeime anderer Zuwächſe vermehrt, und ſtieg zulezt auf eine Zahl von mehreren tauſend Köpfen. Als man den Beruf ihrer Auswanderung prüfte, heuchelten ſie, und gaben vor, daß ihre Abſicht eben ſo fromm ſey, nach Deutſchlande zu reiſen, als die der Deutſchen, die nach Jeruſalem die Wallfahrten unternahmen, indem ſie das Andenken der Flucht des Erlöſers nach Aegypten, um dem Herodes auszuweichen, dadurch erneuerten. Einige gebrauchten einen andern Vorwand, als müßten ſie zur Buße ſieben Jahre lang auswandern, weil ihre Vorfahren Jeſum und Mariam nicht beherberget hätten. Durch dieſe Kunſtgriffe ſind die Groſſen, und nach ihrem Beyſpiele auch die gemeinen Leute betäubt worden, welche lezteren ſogar der Wahn befallen hatte, daß unfruchtbare Ehen und Ernten eintretten würden, ſobald die Zigeuner ausblieben. Man hat alſo dieſes Geſinde Anfangs gewunſchen, und um ſie wie ein Amulet gegen die unfruchtbaren Jahre, und als ein Vehikel zur Volksgeneration zu gebrauchen, ungemein beſchenkt. Weil die meiſten die Muſik getrieben, und den Wallfahrten nachgezogen ſind, machten ſie auf die Ohren und Herzen einen unglaublichen Eindruck, bis endlich einzelne Klagen, und zulezt die allgemeinen Beſchwerden einliefen, daß ſie theils durch Diebſtähle, und theils auch durch Raub und Plünderung das Land beunruhigt hätten. Durch Schaffotte und Staubbeſen konnte man weder ihres Aufenthalt, noch ihres Unfugs ſich entledigen. Das Unkraut fruchtete noch mehr, je mehr man es abſtumpfte, weil es nie aus der Wurzel geriſſen wurde. Es kam ſo weit, daß Ambergs Gegend, wie in den Zuſtand des Krieges geſezt, von aller Gemeinſchaft des Handels und Gewerbes abgeſchnitten wurde. Der Kurfürſt Ludwig, deſſen Gewalt nicht über ſein Kur-Präzipuum hinausreichte, konnte das Uebel nur bis zu den Gränzen zurücktreiben, wodurch den Ambergern noch lange nicht geholfen war, bis der Herzog Johann mit ihm ſich vereinigte, und beyde wie zum Kreuzzuge die Glocke läuten, und ihr Landvolk zur Wehre aufrufen ließen. Dann erſt wurden gegen zwölf tauſend Zigeuner angegriffen, einige todtgeſchlagen und die übrigen davon gejagt. Indeß iſt doch ein Keim davon übrig geblieben, weil nach mehr als hundert Jahren der Kurfürſt Friederich IV. in ſeiner im Jahre 1568 gedruckten Inſtruktion ein ſtrenges Geſez wider dieſes Geſinde erlaſſen hat.

In

Digitized by Google

In der nähmlichen Zeit rückten die Huſſiten mit ihren Streifereyen in unſer Land ein. Ihre Verbitterung war um ſo größer, weil der Herzog Johann den Stifter ihrer Sekte, Johann Huß, auf der Reiſe durch Sulzbach gefangen nehmen, und nach Koſtniz auf das Konzilium liefern ließ. Die böhmiſchen Edelleute machten daher ihre öftern Beſuche auf den Gränzen, mordeten, brannten und plünderten, und zogen ſich nach ſolchen Unheilen wieder zurück. Weil dieſe feindlichen Rotten nur wie Wolkenbrüche niedergiengen, und in der Eile alles in ſelber Gegend verheerten; ſo war keine Gegenwehre möglich, oder ſie kam alle Mahl zu ſpät. Auf einmahl erſcholl die düſtere Poſaune, daß wiederum zwey Tauſend Huſſiten über Geysmünchen (Waldmünchen) und von mehrern Orten hier im Anzuge wären. Ein offenes Land, das gegen dieſe Horden keine Bollwerke, und auch keine ſtändige Armee hatte, ward nun ganz ihrem Muthwillen Preis gegeben. Man hörte von allen Seiten, wohin Raubſucht und Blutdurſt dieſe Abentheuer geführt hatte, die traurigſten Hiobsposten. Der Herzog Johann war demnach ganz allein das Palladium, hinter dem ſich das ganze Land verbergen mußte. Er rafte in der Eile einige Völker zuſammen, geſellte einen zahlreichen Adel dazu, griff am Feſte des heil. Matthäus 1433 bey dem Dorfe Hildersfird in der Pfarre Röz mit einer weit geringern Zahl die ungleich ſtärkern Feinde an, ſchlug viele derſelben todt, zerſtreute den Reſt, und ſchenkte dem Lande den Frieden und die Ruhe wieder. 1) Wie die huſſitiſchen Schwärmereyen, gleich einer verpeſtenden Seuche, alle Stände und vorzüglich den Handel und die Gewerbe angegriffen; ſo hat ihre Niederlage und der Sieg des Herzogs Johann wiederum alle Unterthanen beſeelt, und beſonders dem Handelsgeiſte der Bürger von Amberg ein neues Leben eingeblaſen.

Dies

1) Die Gefahr ſchien ſo groß, daß man überall zum Feldzuge gegen die Huſſiten das Kreuz predigen, und die Glocke als Aufrufszeichen läuten mußte. In Amberg und in mehreren Orten des Nordgaues iſt dieſes Läuten um neun Uhr Abends geblieben. Man nennt es den Huß aus, und bedeutet dermahl, daß die Polizey die Gäſte in den Zechſtuben zum Nachhauſegehen ruft. Die Schlacht des Herzogs Johann iſt im Kirchenkalender des Zimmermanns pag. 206. in dem Verſuche der oberpfälz. Staatsgeſchichte des Herrn Hofraths und Profeſſors, Feßmaler, und in Anſelm Meillers Buche, Otto Miraculum mundi genannt, pag. 381. umſtändlicher beſchrieben worden.

Digitized by Google

Dies mögen beyläufig die Merkwürdigkeiten der Stadt Amberg unter der Regierung des Fürſten Ludwigs geweſen ſeyn. Er iſt im Jahre 1436 geſtorben, nachdem er von ſeiner Pilgerſchaft aus Jeruſalem blind zurück gekommen iſt, und darauf, weil er allzufreygebig war, durch Einwirkung ſeiner Gemahlinn Mathild, Ludwigs von Savoyen Tochter, die Regierung niederlegen mußte. Er wurde von dem verlohrnen Augenlichte der Blinde, und wegen des Bartes, den er ſich in ſeiner Blindheit wachſen ließ, der Gebartete genannt.

§. 99.

Ludwig IV. der Sanftmüthige, Pfalzgraf bey Rhein und Kurfürſt.

Vom Jahre 1436. bis 1449.

Ludwig, der Gebartete, hat ſeinem jüngſten Bruder Otto von Mosbach die Vormundſchaft ſeines unmündigen Sohnes Ludwig, des Sanftmüthigen, übertragen, und ſich über die Vorſchrift der goldenen Bulle, vermöge welcher die Vormundſchaft dem älteſten Bruder Johann gebührt hätte, hinaus geſezt. Pareus will daraus ſchließen, daß die Pfalzgrafen bey Rhein ſich an die geſagte Bulle nicht gehalten hätten. a)

Der Pfalzgraf Otto gab ſchon am Mondtage nach dem Fronleichnahmstage L.
1437 der Stadt Amberg die Beſtättigung aller Freyheiten, die ſie von den vorigen Kaiſern und von allen Herzogen in Baiern und Pfalzgrafen bey Rhein erhalten hatte.

Otto ſtellte die obige Urkunde im Nahme des Ludwig ſeines Mündlings LI.
aus. Aber auch dieſer gab wiederum einen Brief für ſich am nähmlichen Tage und in eben dieſem Jahre der Stadt Amberg.

Die Bürger zu Amberg wurden zu dieſer Zeit von dem bairiſchen Maut- LII.
amte zu Straubing gekränkt. Sie beſchwerten ſich hierauf beym Herzoge, der im Jahre 1447 dem Mautner zu Straubing und Pogen befahl, daß er den Ambergern ihr hinterlegtes Geld zurückſtellen, und ſie wie andere bairiſche Bürger behan-

a) Hiſt. palat. p. 216.

behandeln ſoll, indem ſie auch zum Hauſe von Baiern gehören. — Ein Ausdruck, der dem Familien-Vertrage der Rudolfiſchen und Ludwigiſchen Linie eigen iſt.

Der Pfalzgraf Otto hat wegen ſeiner öftern Verweilung in Amberg, während ſeiner Vormundſchaft, den Name: Otto vom Amberg erhalten. Der Kurfürſt Ludwig aber konnte zu den ambergiſchen Anekdoten wenige Beyträge liefern, weil er ſchon am 13ten Auguſt im Jahre 1449 die Welt verlaſſen mußte.

§. 100.

Friedrich I., der Siegreiche, und Philipp, der Aufrichtige, Pfalzgrafen bey Rhein und Kurfürſten.

Vom Jahre 1449 bis September 1451 gemeinſchaftlich — die übrige Zeit bis zum Jahre 1476 Friedrich I. allein.

Der Kurfürſt Ludwig IV. hat für ſeinem Sohne Philipp, den ihm ſeine Gemahlinn Margareth, die Tochter des Herzogs Amadeus von Savoyen, welcher auf dem Konzilium zu Baſel zum Pabſt unter dem Nahme Felix gewählt worden iſt, gebohren hatte, die Huldigung von der Oberpfalz in der Stadt Amberg einnehmen laſſen; ſeinen Bruder den Pfalzgrafen Friederich I. aber hat er erſucht, über den unmündigen Kurprinzen die Vormundſchaft zu führen. Da Ludwig IV. ſtarb, und Philipp erſt 13 Monate alt war, unterzog ſich Friederich des ihm übertragenen Geſchäftes.

Friederich I. als Vormund ſtellte im Nahmen ſeines Mündlings der Stadt
LIII. Amberg im Jahre 1450 die Beſtättigung aller ihrer Freyheiten, die ſie von den Kaiſern, von den bairiſchen Herzogen und von den Pfalzgrafen bey Rhein hatte, aus.

Dieſer Vormund traf die Staaten ſeines Pflegſohns in einer ſehr zweydeutigen Lage an. Damahls waren wider das pfälziſche Haus, ſo zu ſagen, faſt alle Große verſchworen, und bewaffnet. Dieſes Haus mußte ſich nothwendiger Weiſe auch wider Alle bewaffnen. Es war alſo ein Mann an der Spize der

Ge-

Digitized by Google

Gefahren, wozu ein Kind zu ſchwach, und der Vormund zu eingeſchränkt geweſen wäre, nothwendig. Friederich I. fand für gut, ſich ſelbſt an dieſe Spize zu ſtellen, und alle Pfeile, die von allen Seiten her abgedrückt wurden, aufzufangen. Er dachte nun die Kur auf ſich zu leiten. Beyſpiele dieſer Art fand er in ſeinem eigenen Hauſe, beſonders an Rodolf II. und Ruprecht I., die ihren Neffen, den Kurprinzen Ruprecht II. von der Kur und von der Regierung eine Zeit lang ausgeſchloſſen hatten.

Friederich wollte jedoch nichts ohne dem Rathe der Prälaten, Grafen, Herren, Rittern und Lehenleute unternehmen. Er rief ſie im Jahre 1451 zuſammen; man hörte aber nicht, daß etwas zu Stande gekommen wäre.

Das nähmliche Projekt wurde bald darauf wiederum aufgewärmt. Die verſammelten Stände und Räthe ſtimmten im September 1451 einmüthig: Friederich ſoll bis an ſein Lebensende die Kur und landesfürſtliche Regierung führen, um durch ſeine Generation dem rechtmäßigen Nachfolger nicht zu ſchaden, in dem eheloſen Stande bleiben, und auf ſeinen väterlichen und mütterlichen Erbtheil verzeihen, auch das, was er noch weiters erben würde, mit den Kurlanden vereinigen. a)

Der Pabſt und die Kurfürſten haben dieſe Arrogation des Kurfürſten beſtättigt — nur der Kaiſer Friederich III. ſezte ſich entgegen, der dadurch ſeinen Haß an dem Vormunde ſättigen, und das pfalzgräfliche Haus entzweyen wollte — eine Maxime, die ſehr oft in dieſes Haus mit gutem Erfolge ihrer Feinde geſpielt worden iſt. —

Die eigene Mutter des Philipp iſt dem Vertrage beygetretten, und Philipp ſelbſt hat nach erlangter Volljährigkeit im Jahre 1467 die geſchehene Arrogation begnehmigt. b)

Friederich hat es überſehen, daß er nicht auch die oberpfälziſchen Stände um Rath gefragt, welche durch heimliche Blasbälge zu einer religiöſen Wieder-

a) Chriſtoph Jakob Kremer, Geſchichte des Kurfürſten Friederichs I. p. 27 et 32.

b) Idem p. 391 et 418.

Digitized by Google

ſezlichkeit gereizt, und ihm die Huldigung unter dem Vorwande verweigert haben, weil ſie ihrem Philipp, dem rechtmäßigen Herrn, dem ſie gehuldiget, nicht meineidig werden könnten.

Die Amberger, auf die die übrigen Oberpfälzer ihre Meynungen, wie auf den Brennpunkt hinwarfen, blieben bey ihrem angenommenen Grundſaze wie Felſen ſtehen. Um ſo mehr ſchlug auf ſie das Ungewitter. Die Geſchichte iſt für Amberg ſo intereſſant, daß dieſer Artikel faſt ganz allein zu deſſen Jahrbüchern gehört. Ich erzähle ſie, wie ich ſie in der Quelle, das iſt in den ambergiſchen Chroniken und Manuſcripten angetroffen habe.

Die Oberpfälzer ſchlugen dem Kurfürſten Friederich I. die Huldigung im Jahre 1453 ab, und beriefen ſich, damit ſie keiner Widerſezlichkeit beſchuldigt werden ſollten, auf den Biſchof zu Regensburg, und auf die Univerſität zu Wien, die entſcheiden möchten, ob ſie Recht oder Unrecht hätten. Der Kurfürſt mißtrauiſch auf einen Biſchof, noch mehr aber auf die geſagte Univerſität, verwarf den Vorſchlag, machte den Ambergern Gegenvorſtellungen, und als dieſe auf taube Ohren fielen, ſchickte er fünf von ſeinen Räthen, die den Ambergern, als den Rädelsführern der Oberpfälzer die Beweggründe ſeines Verfahrens an das Herz drücken, und die vorgeblichen Gewißensängſten widerlegen ſollten. Die Räthe giengen von einer Stadt zur andern, wurden aber nirgends angehört, und da man ſie auch hörte, war das allgemeine Loſungswort: Wir können nicht wollen, daß der Bund, der vor den Augen Gottes und der Menſchen mit- und für unſerm rechtmäſſigen Fürſten geſchloſſen worden, gebrochen, und daß wir einem Prinzen, der als ein Kind, als ein Waiſe von dem Vormunde überwältigt wird, meineidig und unſern Pflichten untreu werden. Die gerechte Sache iſt auf unſerer Seite, und Gott wird uns — wird unſern einzigen Fürſten ſchüzen. — Die Oberpfälzer erklärten ſich demnach gegen Friederichs Räthe, daß ſie weder ihn noch den Kurfürſten Philipp jemahls beleidigen, ſondern dieſem die geſchworne Treue unverbrüchig halten, dem Friederich aber als Vormund-Regenten huldigen würden. —

Nun

Digitized by Google

Nun lief das Geſchäft der erwähnten Räthe ſo unglücklich ab, daß ſie bey einer am 24. März ausgebrochenen Aufruhr als Verräther der Stadt von den Ambergern angehalten, und auf das Rathhaus geſezt wurden. Die Volks-Wuth ſtieg auf den höchſten Grad; ja es wären die Räthe um das Leben gebracht worden, wenn nicht einige von den Rathsherren für ſie ſich verwendet hätten. Der Arreſt wurde nach zween Tagen wieder aufgehoben, weil der Biſchof von Regensburg wegen des unter den gefangenen Gewalthabern befindlichen Geiſtlichen Hanns Erneſt Landſchads von Steinach den Ambergern das Interdikt bedrohet hatte, die Amberger aber eine noch härtere Strafe von dem beleidigten Friederich I. fürchteten, wenn ſie die Gefangenen noch länger behalten würden.

Friederich I. kochte an der Rache, die täglich um ſo mehr neue brennbare Materialien ſammelte, je weniger ſich die Amberger von ihrem Entſchluße ausſagten. Endlich brach er im Jänner des folgenden Jahres mit einer anſehnlichen Schaare Reiter auf, und überrumpelte in der Nacht auf den dritten Hornung die Stadt Amberg. Graf Emich von Leiningen ſein Statthalter zu Amberg zog 1300 Mann zu Pferd und 200 Schüzen Abends vorher bey dem Kloſter Kaſtell zuſammen; Friederich I. ſelbſt ſtieß mit ſeinen Reitern dazu. Leiningen verſicherte ſich des Thors an dem Schloße, und Friederich I. drang mit voller Gewalt in die Stadt ein. Die Bürger auſſer Faſſung gebracht — warfen Muth und Waffen hin, eilten dem Friederich mit den Heiligthümern entgegen, und bathen um Gnade. Der Kurfürſt grif nach fünf Rebellen, nahm des andern Tages die Huldigung ein, und ließ dreyen davon auf öffentlichem Markte die Köpfe abſchlagen. Die übrigen wurden begnadigt. b)

Die

b) Anonymi farrago hiſtorica rerum Ratisponenſium apud Oefele Script. boic. Tom II. p. 514. behauptet, Friederich I. habe am St. Agatha Tage 1456. in ſeiner Gegenwart fünf Amberger enthaupten laſſen, fünf aber auf Anhalten ihrer Weiber begnadigt. Der geſagte Kremer ſchreibt von 11 Rebellen, die Friederich zu Arreſt geſezt hätte, und nach ſeiner Meynung ſind fünf davon enthauptet worden. Er meldet auch nichts von ihrem Range. Hingegen Schwaiger in ſeiner ambergiſchen Chronik, der näher in der Zeit, und Verwandter mit der Lokal-Kenntniß war, meldet nur von Gefangennehmung der fünf Rebellen, und daß nur drey enthauptet worden. Alle ſeyen Handwerker geweſen. Münſter in ſeiner Cosmographia ſchreibt auch nur von drey

Ent-

Die Amberger mußtén dieſen Aufſtand mit dem Verluſte verſchiedener Freyheiten büßen, und hatten das Mißvergnügen, daß Friederich I., um ſie in dem Zaum zu halten, das Schloß zu Amberg auf ihre Köſten befeſtigen ließ. Bey dieſer Befeſtigung nahm Friederich I. im Jahre 1461 das Bollwerk an der Vils gegen der Bleichwieſe zu ſeinem Schloßbaue. Er bewilligte zwar, daß das Waſſer dadurch ewig in die Vils laufen möge; aber die Stadt mußte dafür nicht nur zum damahligen Baue zwölf Gulden beyſteuern, ſondern auch zur Unter-
LIV. haltung dieſes Waſſerlaufes künftig alle Mahl die Hälfte der Köſten bezahlen. Sie ſtellte daher im obigen Jahre einen eigenen Revers aus.

Der Kurfürſt ſuchte der Stadt für das, was geſchehen war, nach der Hand einen Erſaz zu machen; er bewies ſogar den Bürgern bis zu ſeinem Tode alle Gnade, und ließ auch den Entflogenen ihre Habſeligkeiten zurückſtellen. Daß zwiſchen ihm und der Bürgerſchaft die Amneſtie hergeſtellt worden, bewähret die von ihm ſub dato Am-
LV. berg auf Montag nach unſerer lieben Frauen Tage Purifikationis im Jahre 1454 gegebene Beſtättigung aller vorigen Freyheiten. Er machte darinn keinen Vorbehalt, oder Ausnahme; und es ſchien, er habe begriffen, daß die mindeſte Ungnade, die er der Stadt bezeigen würde, auf ſeinen und ſeines Pfleg-Sohns Nachtheil zurück fallen dürfte. Amberg war damahls der Mittelpunkt der übrigen Städte und Märkte des Landes. Um dieſe Stadt ſchlangen ſich die übrigen Orte, wie der Epheu um den Hauptſtamm. Auch die, welche unter der Botmäßigkeit des Herzogs Johann ſtunden, kommunizirten mittelſt des Gewerbes und der Handelſchaften mit der Stadt Amberg, und ſelbſt der Herzog Johann hat die Stadt Amberg für ſeine Städte, und dieſe für Amberg privilegirt, um durch wechſelſeitige Korreſpondenz den alten Betrieb aufrecht zu erhalten. Amberg wurde demnach unter dieſen Gliedern immer als das Haupt auf dem Körper betrachtet; Friederich I. hat aber eingeſehen, daß, wenn das Haupt leidet, auch die Glieder erſchlafen müßten.

Es war den Ambergern ohnedem das Thor für die Ausfuhr ihrer Waaren faſt auf allen Seiten verrammelt, weil alle Straſſen beunruhigt und die Reiſenden miß-

Enthaupteten III. Buch. pag. 766. Wo die Execution auf dem Markte geſchehen iſt, wurde ein viereckigtes Pflaſter von weißen Steinen geſezt.

Digitized by Google

mißhandelt wurden. — In Donauwörd brann das Kriegsfeuer, weil man dem Herzoge Ludwig von Landshut dieſe aus dem konradiniſchen Vermögen gekaufte Stadt entreiſſen wollte. Dadurch ward die Kommunikation auf der Donau gehemmt. — Von der nürnbergiſchen Seite her machte der Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg die ſchrecklichſten Demonſtrationen, und wollte das Landgericht Nürnberg über unſer Land ausbreiten; daher er ſich auch wirklich Markgraf von Franken nennen ließ. — Gegen Böhmen ſezten die Edelleute von Gutenſtein alles in Unruhe. Der Burſan von Gutenſtein wollte ſich ſogar als Schuzherrn des Kloſters Waldſaſſen aufwerfen, verbrannte auf Weigerung des Abts Nikolaus IV. vier und zwanzig Dörfer, und bemächtigte ſich aller feſten Pläze an den Gränzen. — Was der Pfalzgraf Otto wider die Böhmen in Güte nicht richten konnte, mußte endlich der Kurfürſt Friederich I. mit Gewalt bewirken. Er grif daher das Schloß Diſſau im Böhmerwalde, die Hauptniederlage der adelichen Räuber an, hieb die ganze Rotte nieder, ſchleifte das Raubneſt, und führte den Hauptmann des Schloßes, Reill oder Reubel genannt, nach Amberg in die Gefangenſchaft. Durch dieſe That hat Friederich den Nahmen: Blizſtrahl der Räuber, nach dem Zeugniße des Ladislaus Suntheim erhalten. Es war die Kraft eines Herkules nothwendig, weil ohne der Operation des Friederichs I. der Hyder die abgeſtumpften Köpfe immer friſch nachgewachſen wären.

Während dem dieſe und andere Mißgeſchicke die Stadt Amberg im Handel ängſtigten, ſind ihre Bergwerke in eine ſehr große Klemme gerathen. Nichts ſchadet dem Handel ſo ſehr, als wenn Kriegsunruhen in der Nähe wüthen. Dadurch wird die Ausfuhr der Waaren, die Sicherheit auf den Straßen, die Thätigkeit in den Fabriken gehemmet. Amberg hatte ſchwere Unglücksfälle um ſich her. Die Zerrüttungen, die der Kaiſer Karl IV. mit ſeinen Erwerbs-Planen auf unſerem Nordgaue geſtiftet, die Mißhelligkeiten der Pfalzgrafen bey Rhein, und der Herzoge in Baiern mit dem Könige Wenzel, die raſchen Einfälle und Verwüſtungen der Hußiten, und die öftern Streifzüge der böhmiſchen Edelleute, waren wie pharaoniſche Plagen, die den Ackerbau, den Handel und jedes Geſchäft des Landesinwohners geſtört haben. Die Stadt Amberg hat noch beſonders die Nach-

wehen

Digitized by Google

wehen des zwiſchen ihr und dem Kurfürſten Friederich I. vorgegangenen Mißverſtändnißes ſehr empfunden. Zudem gährte im ganzen Nordgaue das Syſtem des Eiſenbergwerks. Faſt jede Stadt, ja ſogar Dörfer äffeten die Bürger zu Amberg nach, ließen ſich Freyheitsbriefe geben, und legten Eiſenhämmer an. Man hat in der ganzen Gegend die Stadt Amberg ihres Reichthums, und des Monopols, das ganz allein auf ihr ruhte, beneidet, und das Land hat ſich endlich geſchämt, einer einzigen Stadt zinsbar zu ſeyn. Ehe man es vermuthet hatte, ſtunden auf allen Seiten die Eiſenhämmer da, und ſchon dem Könige Wenzel ſollen auf ſeiner Reiſe von Böhmen nach Erbendorf (im Herzogthume Sulzbach) hundert Bergleute daſelbſt paradirt haben [c].

Der Herzog Johannes von Baiern, als er Sulzbach beherrſchte, gab zu Landshut am Freytage vor Reminiſcere im Jahre 1394 der Stadt Sulzbach ein ſo ausſchließendes Privilegium, daß keiner, der nicht in der Stadt ſaß, oder ein Bürgersſohn war, einen Theil am Bergwerke daſelbſt haben durfte. Den Bürgern allein erlaubte er die Bergwerke zu benüzen; und damit genau darauf gehalten wurde, ſtellte er ein eigenes Berggericht auf [d]. Dadurch bekam die Stadt Amberg einen großen Herzensſtoß.

Es wollte zwar der Kurfürſt Friederich I. die Stadt Amberg aus dieſer Ohnmacht wiederum herausreiſſen, und dem Bergwerke aufhelfen. Allein ſeine Heilart war nur palliativ, weil ſein Befehl nicht über ſein Kur-Präzipuum ſich erſtreckte; die außer demſelben gelegenen Bergleute aber von ihren Landesfürſten wider Friederichs I. Bemühungen geſtärkt wurden. Gegen dieſe Kriſis konnte die Stadt Amberg den Kampf mit ſo mächtigen Rivalen in die Länge nicht aushalten.

Friederich I. wagte nun mit einem neuen Privilegium im Jahre 1455,
LVI. der Stadt Amberg neue Lebenskräfte einzuhauchen. Er verordnete, daß die Stadt Amberg in zwoen Meilen um die Stadt das Erzgraben, außer dieſen Meilen aber

c) Hiſtoriſch-topographiſches Lexikon von Baiern I. Th.

d) Johann Georg Lori kurfürſtl. Münz- und Bergrath, p. XX.

Digitized by Google

aber bey den Freyheiten, ſo ſie von ſeinen Vorfahren erhalten, verbleiben dürfte. Es ſollen auch alle Hammermeiſter im ganzen Fürſtenthume kein anders als Amberger Eiſen verarbeiten, oder auf der Vils ausführen. Er ſezte aus fünf ehrbaren Bürgern ein Berggericht nieder, und ließ ſie verpflichten. Doch behielt er ſich von 17 Bergfudern ein Fuder zu Zoll und Maut vor.

Die Freygebigkeit des Friederichs I. für die Stadt Amberg iſt durch das übrige Land, das nicht mehr ihm gehörte, begränzt worden. Denn was haben den Ambergern dieſe Meilen genüzt? Bis auf eine Stunde an Amberg her gieng das ſulzbachiſche Gebiet, worinn die Eiſenhämmer am meiſten betrieben wurden. Das einzige Amt Rieden, als ein Theil des Kur-Präzipuums öffnete einen Raum zu den zwoen Meilen. Und weil ſonſt nichts, als die Kurämter, zum Fürſtenthume gehörte; ſo läßt ſich ermeſſen, wie gering der Abſaz des Erzes gegen die vorigen Zeiten gerechnet — geweſen ſey. Dabey war die Verbindlichkeit, die Friederich I. den Ambergern auflegte, den Bergzehent zu verreichen, ein ſehr beſchwerlicher Impoſt, wodurch er mit der andern Hand nahm, was er mit der Einen gegeben hatte.

Da die Amberger ſich vom Kurfürſten privilegiren ließen, arbeiteten andere nicht privilegirte Eiſenhämmer mit der nähmlichen Freyheit fort, und verurſachten ſolche Schäden und Zänkereyen, daß endlich die Stadt Amberg in den ſauern Apfel beiſſen mußte, ſich vor dem Eberharden von Neuberg Ritter, und damahligen Vizthume zu Amberg, und unter Beyſtand des Konrad von Eglofſtein, Landrichters, und des Bürgermeiſter Stromaiers einen neuen Vertrag mit denen, ſo in der Geſellſchaft des Bergwerks und auch mit den übrigen, die außer derſelben geweſen, am Donnerſtage nach St. Georgentage im Jahre 1458 einzugehen, und auf ſolche Weiſe den noch wenigen Reſt ihrer Vorrechte mit ihnen zu theilen e). Dadurch iſt die alte Herrlichkeit der Stadt Amberg von der Gleichheit der übrigen Eiſenhämmer zu Grabe getragen worden.

Die Herzoge Johann und Sigismund von Baiern ſchleuderten noch überdies im Nordgaue ihre Freyheitsbriefe zum Bergbaue zu Lam im Landgerichte

e) Lori cit. loc. p. 48.

Digitized by Google

Pleyſtein im Jahre 1468 herum f). Der Herzog Sigismund hat noch beſonders den Schinhammer zu Treyendorf im Landgerichte Lengenfeld im Jahre 1464 befreyt g).

Wir wollen auf eine kurze Zeit über die Szene von dieſem der Stadt Amberg zugeſtoſſenen Drange den Vorhang fallen laſſen, und uns zu einer Juſtizerläuterung wenden, womit der Kurfürſt Friederich I. für ſich und ſeinen adoptirten Sohn Philipp über die zweifelhafte Appellation den Aufſchluß gegeben, und im
LVII. Jahre 1459 verordnet hat, daß, wer von dem Rath oder Stadtgerichte von Amberg appellirt, aber der Appellation inner Jahresfriſt nicht nachkömmt, gemäß voriger Verſchreibung, den Wandel zu erlegen ſchuldig ſeyn ſoll, er möge ſich gleich mit ſeiner Partey gütlich vertragen haben, oder nicht. Es ſey dann, daß er ſich in 30 Tagen nach der Appellation verglichen hätte, oder gütlich davon abgeſtanden wäre. Nach dieſem Texte haben die Appellationsfatalien ein ganzes Jahr gedauert, und noch 30 Tage darüber ſind zum Vergleich, oder zum Abſtande vom Streit bewilliget worden.

In dieſer Urkunde läßt ſich der Pfalzgraf zum erſten Mahle mit dem Worte: Bürgermeiſter heraus. Der Kaiſer Sigismund hat ſich dieſes Ausdruckes ſchon in ſeinem Freyheitsbriefe vom Jahre 1414 gegen die Stadt Amberg bedient. Vormahls hat es nur: der Rath, Bürger und gemeiniglich der Stadt Amberg — geheiſſen. Manchesmahl ſind auch die Bürger dem Rathe in den Urkunden vorgeſezt worden. Dieſes Prädikat trift eben auf den Zeitpunkt ein, wo die 4 Pfalzgrafen und Brüder nach dem Ruprechtiſchen Vermächtniße ihre Ländertheilung im Jahre 1410 vollendet haben. Denn damahls hat der Landrichter zu Amberg einen größern Wirkungskreis außer der Stadt erhalten, ſo zwar, daß er dem Stadtgerichte nicht mehr ſo, wie zuvor abwarten, und permanent bleiben konnte, weil der erweiterte Gerichtsſprengel auch anderswo ſeine Gegenwart foderte. In dem ihm untergebenen Bezirke ſind nur Pfleger oder Vögte geſeſſen, deren Geſchäft mit perſönlichen Sprüchen und kammeraliſchen Gegenſtänden ſich befaßte, in die landgerichtiſchen Fälle aber, die Grund und Boden betrafen, ſich nicht einmiſchen durfte.

Da

f) Idem p. 64. g) Idem p. 90.

Digitized by Google

Da alſo der bürgerliche Rath mit ſeinen Angelegenheiten nicht zuwarten konnte, bis die adelichen Beyſizer heranrückten, oder der Landrichter das Stadtgericht halten konnte; ſo hat der Rath in ſeinem Burggedinge, gemäß der immer mehr anwachſenden Freyheiten, ein eigenes Gerichtskorpus hergeſtellt, und die Prädikate der Gerichtsperſonen nach dem Muſter anderer Städte eingeführt. Nun ob man gleich dieſe Erſcheinung erſt auf das Jahr 1597 zurückſchieben will, wo Friederich IV. eine neue Rathsordnung vorgeſchrieben hat; ſo läßt ſich jedoch das Gegentheil aus dem Titel, den der Pfalzgraf Friederich II. den Bürgermeiſtern gegeben, aufklären. Schwaiger (in ſeiner ambergiſchen Chronik) hat ſogar ſchon im Jahre 1564 die nähmliche Ordnung, die Friederich IV. nicht ſo faſt erfunden, als diplomatiſch beſtättigt hat, angeführt. Es wurde nähmlich alle Jahre zu Walburgis die Rathwahl gehalten h). Man wählte fünf Bürgermeiſter. Sie mußten Abwechſelungsweiſe amtiren, und der fünfte hat in ihrer Abweſenheit oder Krankheit ihre Stellen vertretten. Es kamen noch ſechs ehrbare Männer dazu, aus welchen eilf Perſonen der innere Rath beſtund. Dazu nahm man noch acht Urtheiler, die täglich zu den gemeinen Sachen in den Rath gehen, und die Gerichte beſezen mußten. Ueberdies ſuchte man aus den vornehmſten Handwerkern 24 Mann aus, und geſtaltete aus ihnen den äußern Rath, der allzeit beygezogen wurde, da man von gemeinen Geſezen, Gebothen, Viktualien-Ordnungen und anderen Sachen, wo dem gemeinen Weſen daran gelegen war, ſich berathen wollte.

Unter den Rathsperſonen iſt zwar in den Urkunden der zween Brüder und Herzoge Rudolfs und Ludwigs von dem Stadtſchreiber nichts erwähnet worden;

h) Zu Walburgis war die Zeit auf die jährliche Rathwahl ſehr paſſend, weil ſchon alle Gefälle eingetrieben waren, und der alte Rath bey ſeiner Austrettung alles berichtigen konnte. Dieſe Zeit wurde auch in der Vogtey zu Hanbach für die Rathwahl vormahls beſtimmt. Nachhin mußte der Rath zu Amberg allzeit gegen das Neujahr um ſeine Beſtättigung bey der Regierung einkommen. Indeß hat Herr Georg Adam Struv in differt. de Ducibus et Comitibus imp. germ. bezeugt, daß gleichwie die Duces und Comites, alſo auch die Städte das Recht hatten, ihre Gerichte und andere Aemter mit eigenen Perſonen, und zwar ſolchen, die ihnen mit bürgerlichen Pflichten verwandt waren, zu beſezen, auch ihre eigene gewiße Güter und Einkünften, wie die Comites und andere Officiales, zu beſizen. Lehemann ſpeyer. Chr. 2. B. c. 16. und 4. B. c. 1. 2. 3. 8.

doch, wie ich ſchon erinnert habe, iſt zu vermuthen, daß auch er ſchon figurirt habe.

Der Stadt-Syndikus, der noch im Jahre 1597 nicht gerüget wurde, muß unter einer andern Decke geſteckt ſeyn. Denn weil ein Syndikus der Deputirte, oder Aktor der Kommunität war, und ſtatt derſelben auftretten und ſprechen mußte i); ſo mag der Syndikus zu Amberg unter einem andern Nahmen als Prokurator, oder dergleichen ſich vormahls verborgen haben, welches ich daraus ſchließe, weil auch im öfters geſagten oberpfälziſchen Geſezbuche derjenige, der wie ein Bannrichter die Inquiſiten vor dem Endurtheile vertheidigen mußte, als Prokurator erſcheint. Weil nun der Magiſtrat mit dem peinlichen Gerichte vieles zu thun hatte, kann er auch als Prokurator vormahls ſchon bekannt geweſen ſeyn. Er ward auch als Procurator communitatis eben ſo, wie der Stadtſchreiber, zu den jährlichen Rathwahlen und zu dem Austritte aus der Magiſtratur nicht geeignet.

Es kömmt um dieſe Zeit noch ein anders Phänomen, nähmlich die Prokuratur bey dem ambergiſchen Stadtgerichte vor. Das ſtädtiſche Geſezbuch hat die Zahl der Prokuratoren nicht beſtimmt. Im oberpfälziſchen Geſezbuche vom Jahre 1606 werden vier angeſezt. Das Wort: Prokurator iſt kein National-Produkt. Scipio ſucht den Nahmen des Prokurators in der griechiſchen Etymologie auf, und verdeutſchet ihn als Gerichts-Plöderer k). Die Verrichtungen der Gerichts-Plöderer werden in den geſagten Geſezbüchern deutlich zergliedert. Die Fähigkeit, die Verpflichtung, die Vollmacht zu den Streithändeln, die Redlichkeit für die Sache der Parteyen, ihre Belohnung und endlich die Strafen gegen eingetrettene

Sorg-

i) Andr. Rauchbar. p. 2. qu. 1.

k) Lib. 3. decif. cum. 85. Scipio macht eine unfreundliche Definition von den Gerichts-Plöderern, die nur das Recht foltern, ſtrecken, engern, färben, und ſchattiren. Schuppins in Lucidor. lit. f. i. ſtellt gar eine Fabel auf, wie der Teufel eine Paſtete von Prokurator-Zungen begehrt, um ſich damit zu erquicken. Damahls war freylich eine ſolche Stelle weit erhabener und auch einträglicher; und ſo iſt ein Prokurator, um Teufels Labung zu ſeyn, weit fetter geweſen als jezt, wo dieſe Menſchenklaſſe einen unſichern Erwerb von den Parteyen hat, und nur meiſtens wie die Inſulaner die am Ufer zu dem Himmel um einen Schiffbruch flehen, um das Strandrecht gegen die Verunglückten zu behaupten, ſich und ihre Familie fortbringen muß.

Digitized by Google

Sorgloſigkeit oder Untreue machen die Vorſchriften für die Prokuratoren in ihrem Berufsgeſchäfte aus. Bey dem Prozeße eines Waiſen mußte ihm beſonders ein Prokutator in Fällen, wo der Rechtskrieg mit Ja und Nein (der Weiſungs-Prozeß) verfangen war, beygeſellet werden. Es iſt die Rede nicht nur von mündlichen Rezeßen, ſondern auch von ſchriftlichen Streithändeln. Die Prokuratoren mußten ſogar die Malefiz-Perſonen vertheidigen. Wie die Römer nicht erlaubten, ſich durch den Prokurator vertretten zu laſſen [l]), und anderswo, wenn man ihn gebrauchen wollte, der Konſens des Fürſten nothwendig war [m]), ſo ward es in Amberg vorgeſchrieben, daß man denſelben nehmen mußte, weil die bürgerlichen Statute und Gewohnheiten durch fremde Geſeze allzuſehr durchwebt waren, als daß ein Bürger darinn ſchulgerecht ſeyn könnte. Wie ich ſchon gemeldet habe, hat der Kaiſer Ludwig für die Landgerichte verordnet, daß die Parteyen bey den Landſchrannen mit dem Prokurator verſehen ſeyn müßten.

Die Stadtknechte ſind ebenfalls einer Erwähnung in der Diplomatik gewürdiget worden. Der Kurfürſt Friederich hat in ſeiner Urkunde vom Jahre 1553 davon ein Paar Worte geſagt, daß der Stadtknecht auf Verlangen des Landrichters bey ihm erſcheinen, und den Auftrag befolgen müßte. So oft der Rath einen Stadtknecht aufnahm, mußte dieſer dem Landrichter Pflicht thun. Die Stadtdiener wurden auch Pfänder, Stadt- und Markt-Knechte betitelt. Wer ſie in ihrem Amte ungebührlich mit Worten, oder ſonſt behandelte, mußte zur Strafe ein Pfund Pfenninge erlegen.

Ueberhaupt ward nun der Rath mit dem erfoderlichen Gerichts-Perſonale ausgeſtattet, und ſowohl in den Freyheitsbriefen als in ſeinem Geſezbuche dafür gewähret.

Mit der geſagten Urkunde hat der Kurfürſt Friederich I., welcher mit ſeinen Thaten die Reichs- und Lands-Geſchichte bereicherte, ſein Beſtreben für die Stadt Amberg, ſein Leben aber am 12ten December des Jahrs 1476 geendet. Dem Friederich I., der als Einer der geſchickteſten Regenten und zugleich der größ-

l) Inſtit. de his, per quos agere poſs.

m) Marculfus in formular. lib. 1. formula 21.

Digitized by Google

größten Helden von Jedermann und ſogar von ſeinen Feinden bewundert, und als ein Geiſt gerühmt worden iſt, von deſſen Art die ſparſame Natur in einem Jahrhunderte manches Mahl nur ein einziges Exemplar der Welt zukommen läßt, dieſem Friedrich, ſage ich, hat der ſchon ein Mahl angeführte Michael Ignaz Schmidt [n] ein äußerſt nachtheiliges Epiphonem auf ſeine Grabſtatt geſtreut, und den Text von dem Ausſpruche des Pabſt Pius II. entlehnt, desjenigen Pabſtes nähmlich, deſſen Kreuzzüge gegen die Türken der Friederich I. durch ſein Anſehen in Deutſchlande hintertrieben, und den ſchon oft betrogenen und belogenen Nationen die Binde der Blindheit von den Augen geriſſen hatte. Schmidt hat alſo mit ſeiner Parteylichkeit und Wizeley mehrmahl gegen unſern Fürſten geſpielt, der von dem großen Gelehrten, Herrn Chriſtoph Jakob Kremer [o] in einem weit hellern Lichte dargeſtellt, und von anderen unbeſtochenen Geſchichtſchreibern, beſonders aber von dem ſchon gerühmten Ladislaus Suntheim [p] als ein gelehrter, gerechter und frommer Fürſt geſchildert worden iſt. Er war der einzige, der unter allen bisherigen Fürſten wegen ſeiner ausnehmenden Tapferkeit den Nahmen des Siegreichen verdient hatte.

§. 101.

Philipp, der Aufrichtige, Pfalzgraf bey Rhein und Kurfürſt. Vom Jahre 1476 bis 1508 allein.

Der Pfalzgraf Philipp, der zur Kurwürde gebohren und noch in der Wiege erſt als ein 13 Monate altes Kind von den Bürgern zu Amberg durch eine feyerliche Huldigung als Kurfürſt anerkannt ward, hat ihnen durch ſeinen Regierungsantritt jene Tragoedie, welche ihnen ihre mit ihrem Blut gefärbte Anhänglichkeit für ihm zugezogen hatte, vergeſſen gemacht. Schon im Hornung 1474 feyerte Philipp ſeine Vermählung mit der bairiſchen Herzoginn Margareth, Ludwigs des Reichen von Landshut Tochter, im Schloße zu Amberg mit einer wahrhaft fürſtlichen Pracht [a]. Philipp ward ſchon zwey Jahre zuvor auf das Kur-Prä-

zi-

n) Geſchichte der Deutſchen IV. Th. p. 257. o) Geſchichte des Kurfürſten Friederichs I. von der Pfalz. p) Apud Oeſele Script. boic. Tom. II. p. 577.

a) Kremer Geſchichte des Friederichs I. p. 492.

zipuum in der Oberpfalz eingeſezt. Der Kurfürſt Friederich I. hat das Notifikationsſchreiben de dato Heidelberg am Donnerſtage nach Oſtern 1474 an die Bedienten und Unterthanen jedoch auf Wiederruf ausgefertigt, und ſelbe zur Pflicht an den Pfalzgrafen Philipp angewieſen b).

Philipps Gegenwart hat den Ambergern den vorigen Wermut wieder verſüßet. Er nahm keinen Anſtand, ſeinen Willebrief über alle ihre von wem immer herrührenden Freyheiten noch in Amberg im Jahre 1477 dem Rathe und den Bürgern zu behändigen. Nach dieſem Denkmahle ſeiner Herzensgüte änderte Philipp ſeinen Wohnſiz, und begab ſich nach Heidelberg in die gewöhnliche Reſidenz der Kurfürſten von der Pfalz, von ſeinen getreuen Ambergern beweint. — LVIII.

Es hat zwar auch der Kurfürſt Philipp den zween Brüdern, Hermann und Hanns von Hirſchberg im Jahre 1478 erlaubt, um Mehlmeußel und in der Zwiſel, dann am Marynger-Bache zwey oder drey Meilen umher auf alle Metalle, es ſey Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Queckſilber oder Erz nachzugraben, und ſogar alles Bau- und Kohl-Holz für die Eiſenhämmer in den kurfürſtlichen Wäldern ohne Waldzinſe zu nehmen; c) aber den Bürgern zu Amberg hat die Entlegenheit der hirſchbergiſchen Hämmer, die ſich an der äußerſten Gränze des Landes befanden, nichts geſchadet, wie es doch bey andern Eiſenhämmern in der Nähe geſchehen iſt.

Ueberhaupt hat die Stadt Amberg unter dieſem Fürſten bis zu jener Periode, wo der Bairiſch-Landshutiſche Erbfolgekrieg wegen der Erbſchaft des Herzogs Georg, des Reichen, ausgebrochen iſt, in voller Wonne geblüht. Dann erſt, als der Kurfürſt durch die Prätenſion ſeines Sohns, des Pfalzgrafen Ruperts, der die Eliſabeth des geſagten Herzogs Georg Tochter zur Ehe hatte, in die Fehde gegen den Herzog Albert von Baiern und deſſen Alliirte gezogen wurde, hat der Jahnhagel auch über die Stadt Amberg ſich ausgegoſſen. In dieſem Momente ſtieg überall das Kriegsfeuer auf. Amberg ward von den Feinden des Kurfürſten umrungen, und öfters von den Freunden ſelbſt ſehr gegeißelt.

Die

b) Idem in dem Urkundenbuch p. 486.
c) Lori cit. loc. p. 115.

Digitized by Google

Die Amberger wurden ſogar von den Sulzbachern angegriffen, und ihre Heerden geplündert. Um gleiches mit gleichem zu vergelten, fielen die Amberger mit 200 Reitern aus, jagten die Sulzbacher mit einem Verlurſt von 30 Mann zurück, und erbeuteten ihr Vieh wieder. Andere Geſchichtſchreiber entheben mich der Mühe, dieſe Begebenheit zu wiederholen. d) Nachdem beyde Parteyen ſich wechſelweiſe geſchadet und ſogar die Dörfer einander weggebrannt hatten, trugen die Amberger den Sulzbachern den Frieden an, und ſtellten die Amneſtie wieder her. Weil aber den Ambergern die Kommunikation auf der Vils von ihren Feinden geſperrt wurde, mußten ſie dieſelben aus Schmiedmühlen vertreiben.

Da dieſe leidige Begebenheit eigentlich zu einer allgemeinen vaterländiſchen Geſchichte gehört, und die Veranlaßung und das Ende dieſes Krieges aus andern ältern und jüngern Schriftſtellern bekannt iſt; ſo werde ich mich mit dem, was ich vom bairiſch-landshutiſchen Kriege bereits im Jahre 1792 geſchrieben habe, begnügen, und mich zu dem Gegenſtande, der die Verfaßung von Amberg betrift, zurückziehen dürfen.

Nachdem von dem Kaiſer Maximilian I. der Machtſpruch zu Köln im Jahre 1505 und das Endurtheil zu Koſtniz im Jahre 1507 über die landshutiſche Erbfolge abgefaßt worden, entſtund aus dem Nordgaue, oder der Oberpfalz eine neue topographiſche Benennung. Der Theil, den des verſtorbenen Pfalzgrafen Ruprechts Söhne Otto Heinrich und Philipp bekommen hatten, wurde die junge und unſer Land die alte Pfalz genannt. Nur den zum Herzogthume Neuburg oder zur jungen Pfalz geſchlagenen, und bereits erwähnten nordgauiſchen Aemtern iſt der Titel des Nordgaues geblieben. Amberg war nun mehrmahl die Hauptſtadt der alten Pfalz.

Unter Philipps Regierung ſind wenige Urkunden für die Stadt Amberg geſtempelt worden. Nach der gewöhnlichen Sitte damahliger Zeiten ließen ſich die

d) Andr. Zayneri de bello bav. liber memorialis apud Oefele Script. boic. Tom. II. et Ephemerides belli Palatino-boici ibi p. 483 b. Wildmaiſter p. 480. Hr. Hofrath und Profeſſor Feßmaier p. 108. in der Staatsgeſchichte der Oberpfalz.

die Bürger von Amberg vom Kaiſer Maximilian I. im Jahre 1495 die Privilegien, ſo ſie von den vorigen Kaiſern hatten, beſtättigen. Dazu hat ſie meiſtens ihr Handel in das deutſche Reich angeſpornt. Es war auch ſchon hergebracht, daß die Kaiſer den Städten ihre Freyheiten ſegnen, und dieſen dadurch das Siegel der Gültigkeit einprägen mußten. LIX.

Der Kurfürſt Philipp iſt am 28. Hornung 1508 geſtorben. Er war ein Fürſt, der von ſeinen Unterthanen in ſeinen Lebenstagen geliebt, und bey dem Hinſcheiden allgemein betrauert wurde.

§. 102.

Ludwig V., der Friedliche, Kurfürſt, und Pfalzgraf Friederich II., der Weiſe.

Vom Jahre 1508 bis 1544.

Noch dampfte das Land vom Blute der erſchlagenen Unterthanen, und allenthalben rauchten noch die Städte und Dörfer von den Brandfackeln ihrer Feinde und Nachbarn, als Ludwig V. den Thron ſeines Vaters beſtieg. Amberg als eine Handelsſtadt hat mehr als andere Orte gelitten. Ihr Gewerbe iſt
unter dem Geräuſche der Waffen ſehr verödiget worden. Der Kurfürſt fieng nun LX.
für die Stadt die Wiederholung des verlohrnen Anſehens noch im Jahre 1508 mit der Beſtättigung ihrer von den Kaiſern, von den Pfalzgrafen bey Rhein und von den Herzogen in Baiern erworbenen Freyheiten an.

Amberg iſt ungeachtet der ausgeſtandenen Drangſale noch immer die Geldgrube, aus der die Landesfürſten in ihrer Klemme ſchöpfen konnten, geweſen.
Daher hat der Kurfürſt ſich gleich im Jahre 1509 an die Stadt gewendet, und LXI.
zur Hülf- und Landes-Steuer zwey tauſend Gulden begehrt. Die Bürger nahmen nicht den mindeſten Anſtand, dem Kurfürſten zu ſeinem Bedürfniße das verlangte Geld auszuzahlen, wofür er ihnen in Amberg am Mondtage nach Katharina im Jahre 1509 den Schein und die Verſicherung ausſtellte, daß es ihnen an ihren alten Freyheiten unſchädlich ſey. Dieſe Verſicherung war zugleich die

Digitized by Google

Beſtättigung der alten Freyheiten, mit welchen die Stadt wegen ihrer Hülfe und Steuer von Ludwigs Vorfahren bereits verſehen worden iſt.

Im Jahre 1524 ſtellte der Kurfürſt Ludwig dem Rathe und der Bürger-
LXII. ſchaft zu Amberg, dann auch der Landſchaft für Ein tauſend Gulden einen Brief aus, und machte mehrmahl den Zuſaz, daß ihnen ſolches an ihren alten Privilegien nicht ſchaden ſoll.

Die zween Brüder Ludwig und Friederich empfanden ſelbſt, daß die Stadt Amberg im landshutiſchen Erbfolgekriege ſehr vieles ausgeſtanden habe, und ſie waren überzeugt, daß dieſe Stadt nun faſt die einzige Kaſſe zu ihrer Aushülfe ſey. Sie fühlten auch in ſich die Verbindlichkeit dafür; wußten aber keine andere Herzensſtärkung, als diejenige, die der Stadt am nächſten war, nähmlich das Eiſenerz vorzuſchlagen. Allein den Bürgern, die eben zur Zeit in eine neue Ohnmacht gefallen waren, und ſich über den Bergbau entzweyet hatten, mußte man zuvor ein anderes Rezept anwenden. Es zankten ſich nähmlich die Bürgermeiſter, der Rath und die Gemeinde mit ihren Mitbürgern, den Brüdern Hanns und Georg Plechen, dem Andreas Kaſtner und Georg Silber. Zugleich klagte die Geſellſchaft zu Amberg wider die zween Plechen und ihre Verwandten, wodurch natürlicher Weiſe dem Bergbaue ein großer Nachtheil zugefügt wurde. Die beyden Pfalzgrafen ließen demnach dieſe Streithändel im Jahre 1515 durch gütliche Wege verendſchaften. a) Im Jahre 1531 glimmte zwar dieſer Zwiſt wiederum, aber der Pfalzgraf Friederich II. hat ihn gleich in ſeiner Geburt erſtickt und die Parteyen ausgeſöhnt. b)

Nach hergeſtellter Ruhe rückten erſt die zween Pfalzgrafen mit ihrer ſchon lange im Buſen genährten Spekulation heraus, und ſuchten durch den Plechhandel den Kunſtfleiß der Amberger zu ſpornen. Die ſchon geſagte Hammereinigung vom Jahre 1464 hat bereits durch alle Gattungen der Eiſenfabrikate geſtreift, und wegen des Eiſenpleches 54 Artikel entworfen. Nur ward keiner wegen der Verzünnung darunter gemengt, welcher ſich nur die zwey Städte Nürnberg und Won-

a) Lori Bergrecht pag. 153 et 154.
b) Idem pag. 197.

Digitized by Google

Wonſidel rühmen konnten. Die zween Herzoge munterten demnach im Jahre 1434 eine Geſellſchaft in Amberg auf, die dieſes Geſchäft übernehmen ſollte. c) Auf der Stelle tratten die kurfürſtlichen Räthe und andere Beamte, Wittwen und ſogar Waiſen zuſammen, und geſellten noch die Städte Sulzbach und Neumarkt dazu, deren jede für ſich und ihre Bürgerſchaft tauſend Gulden zur Einlage brachte. Hierauf wurde allen Plechmeiſtern befohlen, ihr Bodenplech oder Dünneiſen an die vier Zinnpfannen zu liefern, zu welchen ſchon damahls ohne den Meiſtern und ihren Weibern, welche ſich mit dem Reiben und Abwiſchen des Zinns beſchäftigen mußten, gegen zwanzig Geſellen erfoderlich waren. Doch mußte noch vieles Plech wegen der Menge deſſelben unverzinnt bleiben, und ſo mit dem verzinnten in fremde Länder verſchickt werden. Der Stempel der Stadt Amberg, welcher darauf gedruckt wurde, ſezte dieſes Fabrikat in ein noch größeres Kredit; ſo daß es nach Frankreich, Niederland, Oeſterreich, Ungarn und in die Türkey, dann auch nach Italien häufig verkauft wurde. Die Kaufleute von Amberg zogen mit dieſer Waare ſogar auf die Frankfurter, Leipziger, Linzer und andere Meſſen, und brachten es ſo weit, daß faſt das ganze Monopol in ihren Händen lag.

Ich habe bisher von den gemeinſchaftlichen Bemühungen der zween Pfalzgrafen und Brüder Ludwigs V. und Friederichs II. erzählt, ohne die Urſache ihrer Gemeinſchaft zu berühren. Es hat nähmlich der Kurfürſt Ludwig V. ſeinen Bruder Friederich II. im Jahre 1513 zum Adminiſtrator in unſerm Lande angenommen, und ihn förmlich dazu erklärt, als dieſer die Hofmeiſtersſtelle beym Karl V. niederlegte, oder vielmehr durch die Intriguen und Verleumdungen des Wilhelms von Croy, Herrn zu Chievres und Arſchot niederlegen mußte. d) Nach dieſer Zeit lebte Friederich II. bis zum Jahre 1519 in Amberg, in welchem Jahre er dem Karl V. die Bothſchaft der auf ihn gefallenen Kaiſerwahl überbrachte, und dadurch das alte Zutrauen wiederum gewann. Der Kaiſer brauchte ihn hierauf zu den wichtigſten Geſchäften, und machte ihn ſogar in ſeiner Abweſenheit im Jahre 1522 zum Präſidenten beym Reichs-Regiment zu Nürnberg. e) Eine Ehre, die Friederich und ſeine Kaſſe theuer bezahlen mußten.

 Im

c) Schwaigers ambergiſche Chronik.

d) Pareus in hiſt. palat. lib. VI. Sect. I. p. 250.

e) Hubertus Thomas Leodius annal. lib. V. de vita Friderici II.

Im Jahre 1522 ließ Ludwig ſeinem Bruder einen Theil der Oberpfalz zukommen. Friederich wählte ſich die Stadt Neumarkt, die unter den ihm zugetheilten Gütern der wichtigſte und auch wegen der Lage der angenehmſte Ort war, zu ſeinem Wohnplaze, und brachte daſelbſt die meiſte Zeit zu.

Bis zum Jahre 1527 iſt kein Aktenſtück in den Briefen der Stadt Amberg ſichtbar geweſen, welches von den zween Brüdern gemeinſchaftlich ausgefertigt ward. Erſt damahls giengen ſie die Stadt Amberg und die Landſchaft um eine Anlage und Hülfe an, Theils zur Beſtreitung der Köſten für den Türkenkrieg, und Theils zur Ableinung der Landsſchulden, welche ſie zu ihrem großen Aufwande zu Nürnberg, während ihres Reichs-Vikariats machten, und aus Liebe für den Kaiſer machen mußten.

Die zween Pfalzgrafen haben ſich für die Hülfe zwar reverſirt, daß ſelbe
LXIII. der Stadt Amberg in ihren Privilegien nichts derogire; ſie haben aber zugleich angemerkt, daß auch ihren eigenen Gebräuchen, Freyheiten und Gerechtigkeiten nichts benommen ſeyn ſoll, welche Sprache hier zum erſten Mahle ertönte, und das Schlagwort zu den darauf gefolgten Steuern und Anlagen, ſo oft es den Pfalzgrafen an Geld mangelte, gegeben hat.

Mehrmahl bewarben ſich auch die Bürger von Amberg um die Beſtättigung
LXIV. ihrer Freyheiten bey Kaiſer Karl V. der ſie ihnen im Jahre 1530 auf eben die Weiſe, wie es Karl IV. gethan hatte, erneuerte.

Die zween Pfalzgrafen Ludwig und Friederich bewarben ſich ebenfalls beym
LXV. Kaiſer Karl V. im Jahre 1544 um ein Privilegium, und zwar jener für ſeine Stadt Amberg, Friederich aber für ſein Neumarkt, damit beyde Städte ein Meſſer- und Klingen-Schmiedhandwerk aufrichten dürften. Karl V. war für beyde Städte ſo eingenommen, daß er kein Bedenken trug, den Pfalzgrafen zu willfahren. Denn als er im Jahre 1532 durch Amberg reiſete, hat ihm die Bürgerſchaft alle Ehren erwieſen. Nur von den Bergleuten allein ſind vor ihm 300 Mann in Parade geſtanden. — In Neumarkt hat ihm die Bürgerſchaft, ſoviel ihr möglich war, ebenfalls den Weihrauch geſtreut.

Die

Digitized by Google

Die nach dem Landshutiſchen Erbfolgekriege geſchehene Ländertheilung verurſachte manche Verwirrung zwiſchen der alten und neuen Pfalz, vorzüglich aber in Rückſicht der Stadt Amberg wegen der Schiffahrt durch die neuburgiſchen Aemter, die ſchon unter dem oberpfälziſchen Amte Rieden anfiengen. *) Daher hat der Kur-

*) Die Schiffahrt auf der Vils, die ſo oft vorkömmt, iſt ganz das Werk der Kunſt, und der Induſtrie vorzüglich der Stadt Amberg. Die Vils wird erſt in der Stadt unter der Pfarrkirche ſchiffbar. Der Fluß, wo er am breiteſten iſt, meßt von einem Geſtatte zum andern 30 bis 40 Schritte. Man ſollte nicht glauben, daß eine ſo geringe Waſſermaſſe die Schiffe, die eine Ladung von 350 Centen faßten, tragen könne. Aber das Waſſer hat eine ſo ſpezifiſche Schwere, die man von keinem andern Fluße in Deutſchlande weis. Der Fluß wird durch ungemein viele Krümmungen in ſeinem Rinnſale fortgeführt, wodurch die Schnelligkeit deſſelben gehindert, und die gehörige Tiefe und Waſſereiche für die Schiffe hergeſtellt wird. Damit die Schiffahrt nicht geſtört werde, ſtehen die Eiſenhämmer und Getreidmühlen nicht in der Vils, ſondern es iſt ein Kanal nach ihrem Bedürfniße darauf hingerichtet. Zu dem ſind bey dieſen Hämmern und Mühlen die Waſſerfälle, die man mit Schleußen ſperren kann; daß alſo, wann die Schiffe hinabfahren, das angeſchwellte Waſſer ſelbe über die Fälle hinabſtürzt, und im Herauffahren die Schiffe ſo erhebt, daß ſie von Pferden über die Fälle hinaufgeſchleppt werden können. Da die Franzoſen als Hülfstruppen des Kaiſer Karls VII. in Amberg waren, wollte einer den Rinnſal gerad richten, und die Wieſen nach der Schnur durchgraben, damit eines Theils vieles Erdreich zu Wieſen gewonnen, andern Theils aber vieler Umweg durch die Krümmungen erſpart würde. — Allein man hat dagegen bewieſen, daß der Fluß aufhöre Schiffe zu tragen, wenn dieſes Projekt vollſtrekt werden ſollte. Freylich würden die Wieſen nicht ſo oft mehr überſchwemmet, wie dermahl — aber weil ſelbe wegen der tiefen Lage ſumpficht ſind, ſo nüzen die Ueberſchwemmungen alle Mahl in der Folge. Die Krümmungen dauern nicht immer wie unter Amberg. Denn wenn die Nab und andere Flüße mit der Vils ſich vereinigen, wird das Waſſer häufiger; folglich bedarf man der Kunſt nicht mehr, wo die Natur hilft, Die Vils könnte zwar mehrer als 350 Centen Ladung tragen; aber weil die Schiffe, ſobald ſich die Vils mit andern Wäſſern vermiſcht, und das Waſſer durch fremde Ingredienzen ihre Schwere verliehrt, um mehr als 2 Schuhe ſinken, müßten ſie wohl gar untergehen. Nach Regensburg wird Haber vom kurfürſtlichen Kaſten für den Salzzuge auf der Donau, das Eiſenerz auf die an der Vils liegenden Hämmer ꝛc. geliefert. — Herauf kommt das Salz. Zuvor ſind 6 Schiffe alle Wochen, ſobald man fahren kann, am Samſtage Abends um 5 Uhr abgegangen; und am Donnerſtage Nachmittags wieder angekommen.

Weil aber die Vils ober der Stadt Amberg keine Schiffe trägt, ſo hat die ambergiſche Induſtrie die Flöz angelegt, daß alſo das Holz weit hergebracht werden kann. Im Grunde iſt alles ſowohl unter als ober der Stadt nach den ſtrengſten Regeln der Hydraulik eingerichtet, und beyde Arbeiten ſind als ein Meiſterſtück ſowohl der Vorfahren als auch unſerer Zeitgenoſſen zu betrachten.

Kurfürſt Ludwig mit den Herzogen Otto Heinrich und Philipp zu Neuburg im
LXVI. Jahre 1527 durch einen Vertrag, wovon ich den Auszug für die einſchlägige Stelle beyfüge, berichtigt, daß die Bürger ihre Fahrt auf der Vils wie Herkommens iſt, Zoll und Maut frey fortſezen dürften. Nur mußte die gewöhnliche Abgabe an das Hofkaſtenamt zu Amberg geleiſtet werden. g)

Ueber die Waſſerfälle iſt eine gemeinſchaftliche Beſichtigung angeordnet, und wegen des Zolls und der Maut auf den Landſtraſſen die herkömmliche Frey-
LXVII. heit bewilliget worden. Dieſer nähmliche Vertrag wurde im Jahre 1544 zwey
LXVIII. Mahl wiederhohlet, und allzeit der Kurfürſt allein ohne ſeinen Bruder vorgetragen. Es hat dieſe Zollbefreyung bis zum Jahre 1680 gedauert.

LXIX. Ich muß hier einer Urkunde erwähnen, die zwar nicht von den Kaiſern, oder von den Landesfürſten der Oberpfalz für Amberg ausgefertigt ward, die aber auf Erleichterung der ambergiſchen Schiffahrt zielte, und die Diſpenſe an Faſttagen betraf. Es hat alſo der Nordgau von der alten Sitte des Landes ausgeartet. Denn wie es den alten Herzogen, darauf dem Karl, dem Großen, und ſeinen Nachfolgern gebührt hatte h), die Faſttage anzuſagen, und in den allgemeinen Drangſalen, vor einem Kriege, oder wie es unter Ludwig, dem Frommen, geſchehen iſt, vor Theilung ſeiner Staaten die Faſten aufzulegen, und die Zeit zu beſtimmen; ſo iſt es gewiß außerordentlich, daß die Fürſten ihre Rechte verwechſeln lieſſen, und dem Pabſt und den Biſchöfen geſtatteten, in den Rechten der Für-

g) Für den Schiffzoll und Maut erlegte die Stadt in ältern Zeiten zum kurfürſtlichen Kaſtenamte ein Pfund Pfeffer oder ein Paar Handſchuhe alle Jahre. Dies war in ältern Zeiten gewöhnlich, daß man wegen des Kommerzes und der Zölle gewiße Rekognitionen gab. Nürnberg ſchickte alle Jahre nach Straßburg an der Johannes Meſſe einen breiten Degen, 2 linke Handſchuhe von Leder und einen haſelnen bis auf den Grif geſcheiten Stab, dann eine Sonnenkrone. Limnæus Tom. II. addit. Amberg ſelbſt gab jährlich zum neuen Jahr in die Wag zu Nürnberg 4 Schilling 6 Pfenninge. Selingenporten aber gab an Nürnberg für alles was ſelbes hineinführte, des Jahrs Etwas an Geld zur Rekognition.

h) Juſt. Henning. Boehmerus in jur. eccleſiaſt. Proteſtant. Tom. III. Lib. III. Tit. XLVI. p. 920. Während daß man in Rom wegen der Faſten ängſtlich war, hatten unſere Theologen ein weiters Gewißen. Denn als unter dem Kurfürſten Max I. die Frage entſtund, ob man das Salzſudwerk an Sonn- und Feyertagen treiben dürfe? ſtimmten ſie im Jahre 1620 mit: Ja.

Digitized by Google

Fürſten zu diſpenſiren, wo doch, nach der allgemeinen Regel, nur derjenige das Geſez mildern oder aufheben kann, der es gegeben hat. Man hat alle Mahl nur geleſen, daß die geſagten Regenten des Nordgaues ihre Prieſter bey Auflegung der Faſten, nicht aber auch dann gehört haben, wo es um die Abſchaffung zu thun war. Dem Hofe zu Rom lag auch mehr daran, die Faſten zu halten, als die Sonntage zu feyern, an welchen die Schiffe fuhren, ohne daß an eine Diſpenſe diesfalls gedacht wurde.

Der Kurfürſt Ludwig V. hat ſich übrigens nicht viel um die Oberpfalz bekümmert. Sein Bruder ward bald mit kaiſerlichen Geſandſchaften beladen, bald mußte er ſich bey dem damahls herrſchenden Bauernkriege mit Dämpfung der Unruhen, die von der Seite des Bißthums Eichſtätt ſchon bis Freyſtadt in die Oberpfalz ſich ausgegoßen hatten, abgeben. Er konnte alſo nicht gar zu oft mehr in Amberg ſich einfinden. Er war auch in ſeine Stadt Neumarkt, wo er ſich länger aufhielt, weit mehr verliebt als in Amberg. Die Bürger zu Amberg hatten auf ſolche Weiſe den freyen Spielraum in ihren politiſchen, und ſogar in den religiöſen Meynungen, welche leztern ſie bey der damahls aufkeimenden proteſtantiſchen Lehre ſchon ziemlich frühezeitig blicken ließen.

Der Kurfürſt Ludwig ſah gleichgültig zu, und hinderte weder die Handlungen, noch die Meynungen. Nur mußte die Sache ohne Lärm geſchehen. Er überſah ſogar, ob er gleich ein Katholik war, der Stadt Amberg und noch ſieben Städten, als Neumarkt, Kam, Nabburg, Weiden, Neuburg (vorm Walde) Auerbach und Kemnat das evangeliſche Religions-Exerzitium.[i] Anfangs hat man den Funken nicht erſtickt, und als einige Zeloten nach der Zeit im Hauſe löſchen wollten, hat das Feuer ſchon über das Dach hinausgeſchlagen.

Ludwig ſtarb am 16. März 1544 ohne Leibeserben von ſeiner Gemahlinn Sibilla, gebohrnen Herzoginn von Baiern. Er hat den Nahmen des Friedfertigen getragen und verdient, weil er alle Feindſeligkeiten in Deutſchlande gleich in der Entſtehung geebnet hatte. Bey ſeinem Tode entſtund demnach die allgemeine Klage, daß mit ihm der Friede von Deutſchlande begraben werde.

i) Pareus p. 247.

Digitized by Google

§. 103.

Friederich II., der Weiſe, Pfalzgraf bey Rhein und Kurfürſt — allein. Vom Jahre 1544 bis 1556.

Der Pfalzgraf Friederich II. hat bisher die Oberpfalz, wie ein Eingebohrner kennen gelernt. Seine Bauluſt, die neben andern großen Ausgaben ſeine Kaſſen erſchöpft hatte, verewigte an mehrern Orten ſeinen Nahmen. In Amberg hat er das prächtige Regierungs-Gebäude vollendet. Er verſezte hieher ſeine Regierung, die der Pfalzgraf Johann mit einigen Räthen und einem geringen Kanzley-Perſonale in Neumarkt errichtet hatte. Dieſer Regierung gab er den Vizthum zum Vorſtand, der ſeit 1324 nur mit ſeinen Vizthumshändeln in Amberg ſich beſchäftigen mußte a).

Dieſes

a) Der Vizthum war der Stellvertretter des Landesfürſten. Er beſorgte die Gefälle und auswärtigen Angelegenheiten. Von den Landrichtern giengen die Appellationen an ihn, wenn ſie der Landesfürſt nicht entſcheiden wollte, oder abweſend war. Er war Feldmarſchall über die Truppen, wo die Landesnoth die Vertheidigung foderte. Der Vizthum Konrad von Helmſtätt dämpfte unter der Regierung des Kurfürſten Friederichs I. den Konrad von Offenſeß und mehrere brandenburgiſche Ritter, als der Markgraf Achilles von Brandenburg den oberpfälziſchen Adel aufhezte. Er nahm hierauf die Schlöſſer Wolkenſtein und Rottenbüchel mit Sturme ein, und zerſtörte ſelbe. Er drang ſodann in das Markgrafthum, eroberte 6 Städte und zündete ſelbe und noch 100 Dörfer an. Da mit Anfang des 16ten Jahrhunderts im landshutiſchen Erbfolge-Kriege die Stadt Neumarkt von den Nürnbergern belagert wurde, eilte der Vizthum von Amberg herbey, und half die Nürnberger abtreiben. Wenn wichtige Sachen vorfielen, gab der Landesfürſt dem Vizthume den Auftrag, ſelbe mit den angewieſenen Rittern aus dem erſten Landadel auszumachen, weil die Dikaſterien noch nicht eingeführt waren. Einen ſolchen Rath können wir aus der rupertiſchen Konſtitution 1395 entnehmen, wo der Pfalzgraf (apud Tolnerum in cod. diplom. p. 141) die ſieben ſeines Raths im Lande zu Baiern (Oberpfalz) als den Otto Abt zu Kaſtell, oder der zu Zeiten Abt iſt, Ulrich den Stauffen Ritter, Hanns den Höckel, Altmann den Kemnater, Kaſpar den Schweppermann, Ortlebe den Wolf, und Konrad Landſchreiber zu Amberg genannt hat.

Damit man aber auch wiſſe, wie Neumarkt wiedernm mit Amberg vereinigt worden; ſo muß ich an die bereits erwähnte Länder-Theilung der vier Brüder Ludwig, Johann, Stephan und Otto, des Kaiſer Ruprechts Söhne, vom Jahre 1410 erinnern, wo Ludwig als Kurfürſt die Kurämter, der Johann aber den übrigen Theil der Oberpfalz bekommen hat. Nach dem Tode des Pfalzgrafen Johann, der in Neumarkt ſeine Reſidenz aufſchlug, folgte ſein Sohn

Dieſes neue Geſtirn auf dem oberpfälziſchen Horizont hat nicht nur das Anſehen des Landes, ſondern auch das Glück der Stadt Amberg ſehr beleuchtet. Für ſie öffneten ſich auf einmahl hundert Reſurſe, die ihren Wohlſtand beflügelten. Auf der Regierung — auf dieſem Tempel der Themis, lag das Kapital, welches den Bürgern alle Tage die ergiebigſten Zinſe trug. Da mußte das Land wie auf dem großen Marktplaze zuſammenſtröhmen, in dem Betriebe ſeiner Rechtsangelegenheiten mit den gewerbſamen Bürgern über den Reſt ſeines ländlichen Erwerbes von Zeit zu Zeit gleichſam abrechnen, und mit ihnen die Früchte des Gewinnſtes theilen. Der Kurfürſt Friederich II. hat dadurch ein Surrogat für das Bergwerk, daß ſich in Amberg immer mehr verdünnete, geſtiftet. Denn wenn man den Perſonal-Stand einer Regierung, mit allem was daran hangt, und mit dem Zuſammenfluße des Volkes in Anſchlag bringt, und die Summen, die von ſelbem an gewerbſame Hände wandern, zählt; ſo ſind es Legionen — die von dieſem Fond leben, und ſich nähren können.

Zu gleicher Zeit iſt das bürgerliche Rathhaus prächtiger gebaut worden. Die beyden Gebäude, nähmlich die Regierung und das Rathhaus, haben auch eine

Chriſtoph im Jahre 1443 nach. Er wurde König in Dänemarkt, Norwegen und Schweden, und ließ die Oberpfalz verwalten. Als er ſtarb, übernahmen ſeine Oheime Otto von Mosbach und Stephan von Simmern ſeine oberpfälziſchen Beſizungen. Stephan fand ſich ab gegen jährliche 1490 fl., wofür die Schlöſſer Strahlenfels und Werſchau, dann die Stadt und Vorſtadt Schriesheim verpfändet worden ſind. Der Otto verließ im Jahre 1461 die Welt, wurde in Reichenbach begraben, und vererbte ſeine oberpfälziſchen Güter ſeinem Sohne Otto II. von Mosbach. Dieſer vermählte ſich nicht, gab demnach dem Kurfürſten Philipp im Jahre 1477 ſeine oberpfälziſchen Güter eigenthümlich mit Vorbehalt des Beſizes bis zum Jahre 1499, inner welcher Zeit er ſich meiſtens in Neumarkt, auch einige Mahle in Neuburg vorm Walde, wie vormahls der Pfalzgraf Johann, aufhielt. Im geſagten Jahre iſt er zu Neumarkt verſchieden, und in der Hofkapelle begraben worden, wo ſein Monument noch zu ſehen iſt. Philipp blieb im vollen Genuße aller dieſer Güter bis zum bekannten Machtſpruche zu Kölln, wo einige zum neuen Herzogthume Neuburg geſchlagen, etwelche auch den Nürnbergern zugetheilt wurden. Als der Kurfürſt Philipp ſtarb, vertrugen ſich deſſen zween Söhne der Kurfürſt Ludwig V. und der Pfalzgraf Friederich II. Jener blieb in der Rheinpfalz, und dieſem vertraute er die Oberpfalz. Friederich II. hat ſich alſo meiſtens in Neumarkt aufgehalten, und nach ſeines Bruders Tode die ganze Oberpfalz unter eine Regierung geſezt.

eine andere politiſche Einrichtung veranlaßt. Es war ſo zu ſagen, zum Hauptaltare ein Nebenaltar geſtellt, und die Magiſtratur ward in Gegenhaltung der Juſtiz- und Polizei-Geſchäfte — in Miniatur, was die Regierung im Großen geweſen iſt.

LXX. Nach dem Gebrauch ſeiner Vorfahren hat Friederich II. der Stadt Amberg ihre Privilegien neuerdings eingeweihet, und die Beſtättigung darüber im erſten Jahre ſeiner Regierung ausgeſtellt. Wir haben alſo bis daher geſehen, daß die Regenten alle Mahl zur Zeit, wo ſie das Regierungs-Ruder ergriffen, mit den Privilegien am freygebigſten geweſen ſeyen. — Ihre Politik lag in der Erfahrung, aus welchem tauſendblätterigen Buche ſie die geprüften Warnungen leſen konnten, daß für das Land, und für jeden einzelnen Unterthan nichts kränkenders ſey, als in der Ungewißheit ſeines Rechts oder ſeiner Freyheit Jahrweiſe zu ſchweben. Die Erfahrung ſagt wenigſt, daß die hie und da den Unterthanen abgeſtuzten Freyheiten, die bey ihnen Numern ausmachten, in der Vermögensrubrike des Fürſten — Nullen geworden und geblieben ſind. Sehr oft hat man ſogar eine ſolche Eroberung, die man den Unterthanen abgezwungen hatte, bereuen, und mit eigenen Köſten während des ganzen Beſizſtandes abbüſſen müſſen b). Im Grunde ſind insgemein die Unterthanen ärmer, und die Landesfüſten nicht reicher geworden. —

LXXI. Der Vizthum, Franz Konrad von Sickingen und die Räthe zu Amberg weckten im Jahre 1546 noch beſonders durch ein eigenes Mandat das alte Privile-

b) Es iſt eine leidige Erinnerung an die Stadt Nabburg und den Markt Oberviechtach, welche zwey Orte vor einigen Jahren auf ſolche Art behandelt, und die meiſten Bürger zu Bettlern gemacht worden. Der Schuldenlaſt geht wie ein Erbe auf mehrere Generationen — und der Schaden des landesfürſtlichen Intereſſe iſt auch auf Sr. jezt regierenden kurfürſtlichen Durchleucht ꝛc. ꝛc. gekommen. Und worinn beſteht der ganze Preis? — daß der Landesfürſt im erſtern Orte einen Stadtrichter und im zweyten — einen Marktſchreiber dermahl aufſtellen darf! und dies hat dem fürſtl. Aerarium ungeheure Köſten und Schäden, den zwey Bürgerſchaften aber einen Schuldenlaſt von mehr als 40000 fl. und vielen einzelnen Bürgern das Verderben zu Wege gebracht. Für eine ſolche Reforme iſt das Macherlohn wahrlich zu theuer! — Zu einer andern Zeit würde freylich ſo etwas zu ſagen — ein Verbrechen geweſen ſeyn — aber unter einem Fürſten, wo die Wahrheit — Wahrheit bleibt, und Jeder ſie reden darf, dient ſie als ein Muſter zur künftigen Belehrung.

Digitized by Google

legium der Kohleneinfuhr in die Stadt auf, weil ſelbe durch die Eiſenhämmer den Handwerkern in Amberg weggekauft, und ihre Gewerbe geſperrt wurden. Hier hat alſo der Zwang mehrmahl aushelfen müſſen.

Wie ich oben erinnert habe, iſt vom Kurfürſten Friederich II. eine beſondere Einrichtung in den Amtsgeſchäften zwiſchen der Regierung und dem Magiſtrat getroffen worden. LXXII. Der Kurfürſt gränzte im Jahre 1553 die Rechte eines jeden Theils durch eine pragmatiſche Verordnung ab. Dies war gleichſam ein Geſezbuch für die Stadt Amberg, wozu der Kurfürſt die Titel aus alten Gewohnheiten, Freyheiten und Urtheilsſprüchen wie aus Pandekten geſammelt, und ſelbe in den Geſezkodex gebracht hat.

Die niedere Gerichtsbarkeit war der Hauptſtoff, in welchen der Kurfürſt die meiſten Fälle eingewebet hatte. Doch hat er viele Fälle gemeinſchaftlich mit dem Landgerichte, und auch die Konkurrenz des Hofkaſtenamts dazwiſchen gemiſcht c).

Der umſtändlich gefaßte Freyheitsbrief überhebt mich der Mühe, alle noch übrigen Fälle zu zergliedern. Es war vor allen der Artikel merkwürdig, daß der bürgerliche Rath die Leichtfertigkeiten abſtrafen, und auch an den Strafen des Rückfalls und ſogar der Ehebrüche einen Antheil nehmen dürfte. Dies war ein Vorzug, weil man die Beſtrafung der Leichtfertigkeit den Städten nicht eingeſtehen wollte, und ſelbe ſogar der Stadt Neumarkt, die doch mit beſondern Vorrechten verſehen war, abgeſprochen hatte.

Es war ein Prärogativ, daß der Rath die Strafe in der Mundaur in den benannten Orten als auf dem Rathhauſe, auf dem Markte, auf der Trinkſtube, und in den beyden gewöhnlichen Armbruſt- und Büchſen-Schüzpläzen behaupten dürfte. Dieſer Artikel war für die Stadt deßwegen intereſſanter, weil die Strafe gegen die Verbrecher viel höher, und gegen den, der Hadereyen anfieng, das Handabhacken oder der Abkauf mit 50 fl. verordnet war. Man hat die Strafe

 ſo

c) Hier wird des Hofkaſtenamtes als eines ſtändigen Amtes in den ambergiſchen Urkunden erwähnet. Es iſt aus der vormahligen Advokatie ausgebrochen, und von dieſer ein groſer Theil der Kammergefälle an ſelbes übertragen worden.

Digitized by Google

ſo hoch getrieben, weil die Mundau wie eine Freyung, deren Verlezung auch größere Strafen nach ſich zog, betrachtet wurde d).

Es tretten auch in dieſer Urkunde neben dem Kaſtner der Landſchreiber und der Rentmeiſter diplomatiſch auf. Dadurch wird uns der Zweifel, welchen wir wegen des Landſchreibers in den ambergiſchen ältern Urkunden nicht entſcheiden konnten, aufgelöſet e). Der Landſchreiber war alſo in dieſer Periode nicht mehr zugleich Rentmeiſter.

Es heiterte ſich auch die Stelle auf, welche noch etwas dunkel geweſen ſeyn mag, daß der bürgerliche Rath manche Amtsverrichtungen in Abweſenheit des Landrichters bearbeiten durfte: woraus weiters folgt, daß dieſer wegen ſeiner wan-
dern-

d) Schwaiger in ſeiner amberg. Chronik erläutert dieſen Artikel, da er ſchreibt, daß in der Mundaue Tafeln aufgeſtellt waren, worauf eine Hand mit einem Beile gemahlt war. Wer Habereyen anfieng, oder das Gewehre zückte, iſt in 3 Pfund-Pfenninge verfallen. Schlägt er aber oder verwundet Jemand, iſt die Hand verlohren, die man mit 50 fl. löſen kann. Ich erläutere noch weiters das Wort: Mundau, welches aus mundium und Au zuſammengeſezt iſt. Au hat einen Strich Grund und Bodens — einen Anger oder Ort, wo gute Viehzucht iſt, bedeutet. Daher wurde Gau geleitet. Viele Orte wie Perngau, Bärnau ꝛc. haben ihre Endigung davon. Falkenſtein nordgau. Alterthüm. II. Th. p. 135. Mundau aber ſtammt von mundium oder mundeburdis her, und zeigt einen Schuzort an. In leg. ſalicis apud Eccard. p. 34 et 190. Die Mundau war alſo wie eine Freyung. Aber das Handabhacken (oder dafür die 50 fl.) riecht nach dem Alterthume, weil die alten Deutſchen die Todtſchläge oder Verwundungen taxirt, und dafür mit gewißen Solidis komponirt haben. Das Alternativ der Gulden ſcheint zwar nicht an das Alterthum zu gränzen, wo die Strafen in Gulden nicht gewöhnlich waren. Allein weil Solidus insgemein nur mit ſ. angezeigt wurde; ſo mag ein Mißverſtand in der Folge das f. wegen der Aehnlichkeit der Buchſtaben herausgebracht, und ſtatt 50 Solidos eben ſo viele Florenos angeſezt haben. Daß aber dieſe Pläze in der Mundaue zu Amberg ſehr heilig gehalten worden ſeyen, kann man aus dem Handabhacken verſtehen, welches in leg. Salicis nur gegen die Entehrer der Kirchen, oder der Reſidenz der Herzoge zu Regensburg, wie Herr von Lori in ſeinen chronolog. Auszügen bezeugt, verordnet ward.

e) Die Rentmeiſterſtelle mußte Anfangs der Landſchreiber, nachher aber als der Wirkungskreis größer wurde, der Vizthum verſehen, der alle Gefälle unter ſich hatte. Weil aber unter dem Kurfürſten Friedrich II. das Regierungs-Kollegium aufgerichtet, und der Vizthum als Vorſtand dazu beſtimmt wurde, mußte man der vielen Geſchäfte wegen einen eigenen Rentmeiſter beſtellen, welcher als Chef der Kammer und ihrer Gefälle betrachtet wurde.

dernden Gerichtsbarkeit ſeinen Richterſtuhl an mehrere Orte herumtragen mußte, und dadurch verhindert wurde, dem Stadtgerichte zu Amberg alle Mahl abzuwarten.

Die Vorſtädte, die ſchon in den vorigen Freyheitsbriefen in gleiche Rechte mit der Stadt ſelbſt geordnet wurden, haben von dem Kurfürſten Friedrich II. die Beſtättigung dadurch erhalten, weil er dem bürgerlichen Rathe die Gerichtsbarkeit darüber mehrmahl eingewieſen hat. Es mußten alſo die Bürger in den Vorſtädten eben ſo wie in der Stadt, dann auch alle Beyſizer bey dem Rathe Recht nehmen, und alle Häuſer und Grundſtücke der Steuer und Fertigung unterwerfen. Dabey wurde den Bürgern gleichſam das Vorkaufsrecht bey den Realitäten ausbedungen, weil man nichts davon an Fremde, die keine Bürger waren, verkaufen, nicht einmahl verpfänden durfte. Friedrich II. ſtreifte ſogar in das ſtädtiſche Geſezbuch, das ſich auf Gewohnheit gründete, und in die ambergiſche Bauordnung ein, da er befohlen hatte, daß zwey Häuſer nicht in Eines zuſammengeſchmolzen werden ſollten, weil nähmlich dadurch die Mannſchaft geſchmälert würde.

Die Sieglung bey dem Spitale ſchrieb ſich zwar ſchon vom Kaiſer Ludwig dem Baier, her; aber die Art zu ſiegeln hat Friederich II. deutlicher ausgedrückt, und den Grund- und Zinns-Herren eben ſo, wie bey den Meſſen, Stiftungen und dergleichen, die Mitſieglung zugeſprochen. Für die leztern allein iſt der Ausdruk in der Urkunde neu geweſen. t)

Bey

t) Man hat unter Meſſen die Benefizien verſtanden, weil die Benefiziaten nur zum Meſſe leſen verbunden waren, und daher Miſſarii genannt wurden. Wie ich ſchon geſagt habe, ſind die Meiſten von den Edelleuten geſtiftet worden, welche bey Anlegung ihrer Kolonien ſich Kapläne für ihre Schloßkapellen hielten, und viele davon mit ſich in die Städte nahmen. Die Miſſarien bekamen von ihren Edelleuten manches Mahl Gründe, die ſie bearbeiten, und urbar machen mußten, woraus ſogar Höfe entſtanden ſind. Von dieſen Gütern mußten demnach die Miſſarien ſich erhalten. Nicht in Amberg allein, ſondern an mehrern Orten trift man die Denkmahle ſolcher Meſſen an, wie zu Loterbach, zu Woſſenbach, zu Laber, zu Deining ꝛc. (im Schultheißenamte Neumarkt). In Nabburg findet man ſie auch, dann in Velburg ꝛc. An manchen Orte ſaſſen mehrere Miſſarien, zu Wiſſing (ein Dorf im Amte Hollſtein) waren drey. Anfangs verwalteten ſie ſelbſt ihre Güter, welches leicht geſchah, weil ſie darauf ſaſſen. Als ſie aber in die Städte

zogen,

Bey dem Weidwerke hat Friederich II. das Alter und Herkommen dieſer Gerechtſame nicht mißkannt. Das leere Intervall, welches zwiſchen dem Herkommen und dieſer Urkunde liegt, hat Friederich II. auf einmahl ausgefüllt, und den Zweifelsknoten, der noch in einigen Stellen darüber verborgen war, mittelſt ſeiner Erklärung, wie mit einem Schwerte, durchſchnitten.

Ich habe demnach noch einige Proben von dem Aufkommen der Stadt Amberg auf dieſe Periode verſparen müßen, wo Friederichs II. Urkunde die alten Arrogate der Städte, das iſt, die Gerichtsbarkeit und das Weidrecht auf das Alter und Herkommen ſtüzet. Wir wollen dieſe zwey Arrogate einer kurzen Betrachtung würdigen.

Wir haben im zweyten Theile gehört, wie der Adel mit dem Bauernſtande auf dem Lande kontrahirt habe, und dann in die Städte gewandert ſey. Damit nun der Bürgerſtand, der das Mittelding zwiſchen dem Adel und den Bauern ausmachen ſollte, die Simetrie nicht verfehlte, und als die dritte Gattung in der Staatsverfaſſung nicht zur Abart wurde; ſo war es nothwendig, in dieſem Falle ſo analog zu verfahren, daß der Bürgerſtand nicht ganz an die Vorrechte des Adels hinrückte, dabey aber doch vom Bauernſtande ſichtbarlich ſich entfernte, alſo eigentlich das Mittelding blieb. Mit der Freiheit der Stadt Amberg mag es zuverläßig damahls, als ſie noch in der Reihe der Höfe und eines Dorfes war, nicht beſſer als bey andern Bauerngütern ausgeſehen haben. Die Markgrafen

und

zogen, und die Güter auf Pacht oder Erbrecht gaben, ſezte man Verwalter, die die zuſammengeworfenen Meßgüter beſorgen mußten. Nach der in der Oberpfalz eingeführten katholiſchen Religion maßten ſich die Ordinariate dieſer Meßverwaltungen zu Amberg, Nabburg und Neumarkt an, und benüzten die Gefälle ſogar für ihre Bedienten, und zu andern ungebührlichen Ausgaben, wovon ſich die Summen auf viele tauſend Gulden belaufen haben. Nach vielen Diſputen habe ich es dahin gebracht, daß das geiſtliche Gefällamt oder die Meßverwaltung zu Neumarkt dem Ordinariate Eichſtätt abgenommen, und mit einem kurfürſtlichen Beamten beſezt worden iſt. Härter gieng es mit der Verwaltung zu Amberg. Endlich habe ich im Jahre 1784 unter lauten Widerſprüchen durch meine Gegenwart in München mit vieler Mühe bewirkt, daß ſie ebenfalls dem Ordinariate Regensburg eingezogen, und mit einem kurfürſtlichen Beamten verſehen wurde. Meine Ueberzeugung von der gerechten Sache und der bezeigte Dienſt für mein Regentenhaus hat mich gegen den nachgefolgten Jahnhagel der Verleumdungen gerechtfertigt.

Digitized by Google

und Grafen, die die Abſicht hegten, einſt eine Stadt daraus zu erſchaffen, mußten nothwendiger Weiſe dafür mehrere Güter in der Gegend anlaſſen, wie es andere Grafen und Fürſten bey Anlegung der Städte gemacht haben. Es konnten die Grafen ſolche Güter abgeben. Denn weil ſie und andere Dynaſten die Herren des meiſten Erdſtriches, und ſelbſt Landherren, die Herzoge aber Herren-Herren hießen; ſo ſind ſie von den Herzogen an den Gerichten, an der Vertheilung der Güter, an der Einrichtung derſelben und an der Oberherrſchaft über Städte und Dörfer, folglich auch über die Bewohner nicht gehindert worden. Weil nun die Grafen und Dynaſten den Gerichtszwang hatten, konnten ſie auch anderen davon mittheilen, ſo viel ihnen beliebte. Ein ſolches Beyſpiel ſchwebt vor unſern Augen an der Stadt Sulzbach. Denn ſobald die Grafen von Kaſtell den Plan zur Stadt vorgezeichnet hatten, räumten ſie dem Landvolke den Plaz ein, umher ſoviel Erdreich zu behaupten, als zur Stadt nothwendig war. Dadurch, weil ſie Bürger in ihrer Stadt haben wollten, mußten ſie die neuen Koloniſten nicht wie das Landvolk oder wie Leibeigene, behandeln, ſondern, wenn auch einige darunter ſteckten, ſelbe von der Leibeigenſchaft emanzipiren, und ihnen ſolche Vorrechte geſtatten, die auch andern Städten eigen waren. Nach der erſten Anlage haben die Grafen die Ausbildung den Bürgern ſelbſt freygeſtellt, die wiederum das ihnen angewieſene Erdreich an andere abgetretten haben, und in dieſem Verhalte gleichſam die Oberherren der neuen Anſiedler wurden, welche ſich manche Bedingniße gefallen laſſen mußten, um dadurch die Merkmahle ihrer Pflichtigkeit auszudrücken. Um alſo dieſe neuen Ankömmlinge in den Schranken ihrer Pflichtigkeit zu erhalten, war ein Zwang, als das Mittel zum Endzweke erforderlich, welches zu erreichen die Grafen um ſo lieber entweders ſtillſchweigend bewilligten, oder ſogar ausdrücklich privilegirten, und darinn ſich deutlich äußerten, daß der Stadt die Gerichtsbarkeit zuſtehe, und um ſelbe auszuüben, ſich ſelbſt ihre Obrigkeit wählen dürfe. Doch haben ſie ſelbe niemahls permanent gelaſſen, weil Jeder von der Gemeinde Theilhaber der gemeinſamen Vorrechte bleiben, und ein Bürger dem andern in der Magiſtratur folgen ſollte. Aus dieſer Linie iſt der Graf Gebhard von Hirſchberg, als er einige Rechte über Sulzbach behaupten durfte, nicht geſchritten; ſondern hat vielmehr von den zween Pfalzgrafen und Brüdern Rudolf und Ludwig

in

in der ſchon angeführten Urkunde vom Jahre 1305 die Beſtättigung der Freyheiten für die Stadt Sulzbach in der Forme, wie es nähmlich ſchon hergebracht iſt, ſich verwendet. Alle dieſe bey andern Städten gewöhnlichen Gradationen mußte auch Amberg beobachten, und einen Partikel nach dem andern von der Kruſte der ehemaligen Bauerſchaft durch Gewohnheiten oder Privilegien abſchellen. Dieſe zwey Loſungsworte treffen wir faſt in allen Freyheitsbriefen an. Wie ich geſagt habe, iſt dieſes Werk nicht auf ein Mahl, ſondern nach und nach zu Stande gekommen. Stufenweiſe entſtund das Burggeding. Der Meilenbann ward ſchon als ein Prärogativ der alten Städte vor Kaiſer Friederichs I. Zeiten feſtgeſezt. Endlich zeigten die Pfalzgrafen den Umfang deſſelben an, und privilegirten, was ſchon herkommlich, oder noch nicht herkommlich geweſen iſt. Wenn noch hie und da ein Mayerhof, der den Grafen oder Fürſten gehörte, in dem Umkreiſe des Burggedings ſich befand, war das Privilegium wie eine Verzicht, wodurch ſie ihr Recht vollends aufgaben. Die Pfalzgrafen ſtiegen immer weiter, privilegirten die Heurathsfreyheit, den freyen Ein- und Abzug der Bürger und ſo einen Fall nach dem andern, feilten von Zeit zu Zeit an der zum Theile noch rohen Statue aus, und erklärten zulezt die Magiſtratur mit den Attributen der Gerichtsbarkeit. Hierauf verfuhr die Stadt mit den Gütern faſt eben ſo, wie der Adel verfahren iſt. Man ließ die Güter gegen Zinſe an, und verband die Beſizer zum Beytrage in die Gemeindsanlagen oder Stadtſteuern nach dem Ebenmaße der Beſizungen; jedoch behandelte man die, ſo auf dem Lande wohnten, ſtrenger als die in der Stadt ſaßen. Wo hingegen jene gegen die Bürger auch wiederum in einem andern Falle mehr begünſtigt wurden. Denn die Bürger konnten nicht ganze Höfe, Huben und Manſen übernehmen, weil dieſes mit dem Bürger-Charakter nicht vereinbar ſchien, der aber durch den Beſiz einzelner Güter nicht entehrt wurde. Daher kein Hof oder Hube als Bürger-Nahrung in Amberg gefunden worden iſt.

Damit durch das Burggeding, welches einen groſſen Raum einnahm, der Heerbann nicht geſchmälert, und die Lehenleute, die darauf ſaſſen, oder ſizen könnten, nicht gemindert würden, hat man auch die Städte zum Heerbanne verbindlich gemacht. Der Kaiſer Heinrich I. verband ſie faſt noch mehr als andere

Lehen-

Lehenleute dazu, weil er ihnen die eigene Vertheidigung gegen die feindlichen Einfälle aufgetragen, und auf dieſer Vertheidigung ihre Konſtitution gegründet hatte. Herr Zſchackwiz beweiſet ſogar, daß der Kaiſer Heinrich I. dadurch die Städte zur Wehre angefeuert habe, weil man die Freyen und Edeln hinein ſezte, daß ſie Bürger heißen ſollten. Die ſich im Streiten und Fechten am meiſten hervorthaten, hielt man für rittermäßige Männer, und nannte ſie die Edlinge, oder Adeliche der Bürger. Dieſe Beſtimmung nöthigte die Städte, daß ſie nicht nur ihre Mauern und Bollwerke in guten Stand herſtellen und erhalten, ſondern auch ihre Bürger ſtets rüſtig ſeyn mußten. Dabey waren die Bürger von der Heeresfolge noch nebenher nicht ausgenommen. Bruno ſagt es wenigſtens, daß der Kaiſer Heinrich IV. ſeinem Gegenkaiſer Rudolf eine Armee, die meiſtens aus Kaufleuten beſtund, entgegen geſtellt habe. g) Wenn freylich die Aeußerung des Rudolfs als Feindes nicht parteilich war; ſo hat es mit den Heldenthaten dieſer Bürgerſoldaten eben nicht am beſten ausgeſehen. Denn es ſoll die Armee, die ohnedies nicht groß war, auch nicht tapfer geweſen ſeyn (nec magno, nec forti exercitu). Der Otto vom Freiſingen bezeugt ebenfalls, daß die Städte in Italien die Jünglinge vom geringern Stande und jede verächtlichen Handwerker, die andere Nationen von ehrbarern und freyern Zünften, wie eine Peſt ausſtieſſen, zum Wehrgehänge und zu Ehrenſtufen anzunehmen nicht verabſcheuet hätten. h) Man

g) De bello ſaxonico p. 213.

h) Otto Friſingenſis de geſtis Friderici I. L. II. C. 12. p. 453. Ganz anders haben ſich die Bürger des bairiſchen Herzogthums ausgezeichnet. Denn man weiß, daß die Armee des Kaiſer Ludwigs an der Zahl weit geringer, als die des Herzog Friederichs von Oeſterreich bey der Schlacht zu Mühldorf geweſen. Man weiß auch, daß Ludwigs Truppen aus Edelleuten und Bürgern und zwar nach damahligem Gebrauch von den Zünften beſtanden habe. Weſtenrieder hiſtoriſcher Kalender 1787. p. 199. Nach allen Beweiſen waren auch darunter unſere Nordgauer. Neben dem ſchon geſagten Schweppermann und Rindsmaul ſind mehrere Nordgauiſche Edelleute, die vor der Schlacht vom Erzbiſchofe Friederich von Salzburg zu Rittern geſchlagen wurden, angemerkt, als der Nikolaus und Eckhardus von Than, zween Ulrich von Wisbeck, der Otto von Steyer, der Jakob von Hohenſtein, der Johann von Neydeck, der Ulrich Hofer, der Ulrich Nußdorfer, der Peter Sulzberger und der Adelram Stralenfelſer. Dieſe waren nur der Extrakt der Edelleute, weil ſie ſchon vorhergegangene Verdienſte hatten. Man kann alſo auf die übrige Zahl der Edelleute und Bürger ſchlieſſen.

Digitized by Google

Man darf ſich eben nicht wundern, daß dieſe Bürgermiliz ſo locker ausgefallen iſt, weil Heinrich I. ſelbſt mit ſeiner Verordnung dazu beygetragen, und um die Beſchüzung der Städte auf der Stelle zu bewirken, ſolchem Geſinde, welches das Leben verwirkt hatte, oder von der Todesſtrafe begnadigt wurde, außer den Mauern der Städte jedoch in ſchlechten und nur mit Pfählen umgebenen Hütten zu wohnen erlaubet hat, mit der Verbindlichkeit, daß ſie die Bürger und Einwohner vertheidigen mußten. Man hat ſie alſo von obigen Pfählen — Pfahlbürger genannt, aber ſich bald wieder ihres Schuzes entledigt, weil, wie wir verſtanden haben, eines Theils ihre Tapferkeit nicht zuverläßig, und andern Theils ihre Aufführung mit dem Dienſte der Lehenleute und des Adels nicht verträglich war. Bey allgemein vorgekommenen Beſchwerden ſind ſie endlich ganz abgeſchafft worden.

Die Pfahlbürger haben ſich hierauf unter einer andern Geſtalt auf unſerm Nordgaue verhüllt. Meiſtens bewarben ſich Savoyarden und andere wälſche Krämmer um den Schuz in den Städten und Märkten, bezahlten einen gewißen jährlichen Tribut, hauſierten hierauf im ganzen Lande herum, und ſtahlen den eingebohrnen Krämmern das Brod ab. Sobald ihre Beutel geſpickt waren, kehrten ſie in ihr Vaterland zurück, ſchickten andere von ihren Verwandten her, und vererbten gleichſam ihre Mäckeleyen auf Köſten unſerer Städte und des Landes. i)

Ganz zuverläßig hat ſich die Stadt Amberg ebenfalls dieſer Karrikaturen zu ihrer Miliz bedient, weil um die Stadt herum von ſchlechten und wahren Pfahlhütten in den Chroniken erwähnt wird. Anfangs mögen die Bergleute herum-

i) Von dieſen Pfahlbürgern ſind einige im Lande herumgereiſet, und haben allerley Arzneyen bereitet. Paracelſus nennt ſie im Buche von den vermeynten Erzen Alphacos, welches Wort auf türkiſch Leute bedeutet, die dem Volke allerley Auslegungen machen. Dieſe Nordgauiſchen Pfahlbürger kamen alle Jahre aus Savoyen her, und durchſuchten die oberpfälziſchen Bergwerke. Meiſtens giengen ſie dem Fichtelberge und dem vom Leonhard Thurneyſſer zum Thurn in ſeiner Beſchreibung fremder und heimiſcher Gewächſe ꝛc. lib. 8. p. 121 et ſequ. angezeigten Orten zu. Man merkte bey ihrer Abreiſe, daß ſie die Säcke mit Mineralien angefüllt haben. Man wollte darunter gute Steine und Goldſand wähnen. Um ihrer los zu werden, hat man ihnen ihre Bücheln, worinn alle an Mineralien reiche Orte beſchrieben waren, weggenommen; aber auf die Orte und Produkte ſelbſt hat man nicht weiter nachgeſpürt.

Digitized by Google

herumgeſeſſen ſeyn, welche aber nach und nach auf andere Bergbaue ſich hinzogen, oder in der Stadt ſich niederließen. Wegen der Pfahlbürger mögen die Vorſtädte den Bürgern in der Stadt in den Rechten immer nachgeſtanden ſeyn, weil die Freyheitsbriefe die Güter in den Vorſtädten zu den Rechten der Stadt erſt rehabilitiren mußten. Auch wurde getrachtet, die Fremden, die in der Stadt ſich nicht anſäßig machen, ſondern nur die Bürgerrechte benützen, und unter mehrern Herrſchaften ſizen wollten, mit Ausſchließung der bürgerlichen Wohlthaten den wahren Bürgern unſchädlich zu machen. Aus allen dieſen Umſchreibungen muß man auf die geſagten Pfahlbürger folgern.

Da nun die Stadt Amberg ſich ſelbſt überlaſſen war, ſich zu vertheidigen, und nicht wie der Adel mit der Lehenmiliz ſich ſchüzen konnte, mußten die Bürger in die Stadtmiliz ſich reihen, und die Waffen ſich ſelbſt anſchaffen. Die Reſultate davon giengen auf ein Zeughaus und auf Bürger-Kompagnien aus. k) Man ſchrieb bey der Bürger-Aufnahme jedem Kandidaten die Rubriken ſeines bürgerlichen Kriegsdienſtes vor. Er mußte ſich die Uniform und das Gewehr anſchaffen. Man zwang ihn auf gewiße Jahre die Schüzenſtatt zu beſuchen, und bey Paradirungen, und andern Wachen in Nothfällen zu erſcheinen. Die Landesfürſten erleichterten ſogar die Bürgerſchaft in Unterhaltung der Wälle, Thürme und Stadtmauern durch den Beytrag ihrer Zollgefälle, durch die Ausbeute des Eiſenerzes und durch den neunten Umgelds-Pfenning. l)

k) Man trägt in Ambeeg die Fabel herum, daß ein gewißer Martin Mäez, deſſen Grabſtein außer dee Pfarrkirche, wie er im oberpfälz. Kirchenkalender des Zimmermanns abgezeichnet iſt, geſehen wied, das grobe Geſchüz erfunden habe. Zimmermann p. 32 und Wildmaiſter p. 86. haben dieſe Fabel nachgeſchelcben. Das Gerede wurde alſo auch unter die Geleheten verbreitet, aber von einem Ungenannten im oberpfälz. Wochenblatte am 19. Juny 1800 umſtändlich wideelegt. Der Grabſtein widerlegt es ſelbſt duech die Juhesʒahl 1501. Herr von Imhof im neueröfneten Hiſtoeienſaal part. 2. p. 436. giebt vor, daß eine metallene Kanone von der älteſten Auflage, das iſt vom Jahre 1303 im Zeughauſe zu Amberg geweſen. Herr von Wildmaiſter p. 135. hat dieſe Fabel ebenfalls auf Boeg genommen, ohne nachzurechnen, daß das Schießpulver erſt lange heenach erfunden, und dann erſt auf Kanonen gedacht worden ſey.

l) Der Kurfürſt Marimilian I. von Baiern hat dieſen Umgeldspfenning zur Reparirung der Stadtmauern beſtimmt. Selber iſt auch alle Quartale vom kurfüeſtl. Oberumgelderamte an die Stadtkammer bezahit woeden.

Nachdem der Bürgerſtand in die Miliz, wie die Lehenleute und der Adel, eingeweiht war, gährte in ihm der nähmliche Hang wie bey dieſem zu der Jagdbarkeit, um ſich durch dieſe Uebung zum Kriegsdienſte anzugewöhnen. Die Jagdbarkeit war das vorzügliche Köder, mit dem man den Adel und die vornehmern Perſonen in die Städte geangelt hatte, die da, weil ſie die Vortheile des Landlebens auch inner den Mauern verkoſten konnten, mit dieſem Zeitvertreibe die lange Weile entſchädigten, und zugleich den Krieg mit den wilden Thieren zu Friedenszeiten forttreiben konnten.

Dieſer Geiſt herrſchte bey den meiſten nordgauiſchen Städten. Einige erhielten ſich lange in dem Beſize der Jagdbarkeit. Waldmünchen übt ſelbe noch aus, ungeachtet ſchon manche Ausfälle dagegen gemacht worden. Die Stadt Neumarkt hat die Jagd erſt zur Zeit verlohren, als die Pfalzgrafen daſelbſt zu wohnen angefangen, und ſelbe mit ihrem Jagdbogen vereinigt haben. Bernau wurde endlich auch wegen der Jagd quäſtionirt, und Amberg mußte ſich in die ihr von den Pfalzgrafen gegebene Vorſchrift einſchränken, weil ſie die Jagd als ſchädlich für ihren Bannforſt gehalten haben.

Unter dieſen Vorrechten der Stadt Amberg nimmt die Landſtandſchaft einen eminenten Plaz ein. Die Landſtände auf dem Nordgaue rechnen ſich auf gleiches Alter mit denen — im Sudgaue hin, wie aus der vom Herzoge Theodo II. im Jahre 739 vorgehabten Eintheilung des Herzogthums in vier Kirchenſprengel, und aus der verlangten Einwilligung der nordgauiſchen Stände bey dem Regierungsantritte des Herzogs Taſſilo unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Giltrud bewieſen iſt. Obgleich die Oberpfalz im Jahre 1329 von Baiern abgeſchieben wurde, haben doch die Pfalzgrafen am Rhein die alte Verfaßung nicht geändert. Vielmehr haben ſie der Oberpfalz ein eigenes Geſezbuch, eine beſondere Lands- und Wald-Ordnung, beſondere Inſtruktionen für die gerichtlichen Obrigkeiten und Beamte und noch mehrere andere Verordnungen, die von den Statuten der Pfalz am Rhein himmelweit unterſchieden waren, gegeben, und jedes Mahl der Prälaten, der Ritterſchaft, des Adels, dero Zugethanen, der Städte und Märkte, Bürgermeiſter, Räthe, Bürger ꝛc. nähmlich der drey Klaſſen,

in

in welche die Stände eingetheilt waren, beſonders erwähnt. Es iſt alſo die Eintheilung der Stände in der Oberpfalz, wie in Baiern geblieben. Die Städte wurden den Ständen beygeſellet, und in Hauptſtädte, Städte und Bannmärkte gereihet. Amberg allein hat man als die Hauptſtadt betrachtet. m) Uebrigens kann man keine ſo allgemeinen Regeln von den Vorrechten der Städte, wie von den andern Ständen geben, weil man jene nur nach dem höhern oder mindern Grade ihrer beſondern Freyheiten bemeſſen muß. Die Stadt Amberg hat freylich ſowohl in dem, was von ihren Freyheiten bereits erzählt worden iſt, als noch weiters folgen wird, vor andern Städten einen groſſen Vorſprung erhalten.

Nach dieſer kleinen Ausſchweifung, die ich hier begangen habe, fällt mir die öfters angemerkte Urkunde des Kurfürſten Friedrichs II. wiederum in die Augen, weil dadurch die in einigen Theilen noch rohe Konſtitution der Stadt Amberg vollends ausgekocht worden iſt. Das Juſtiz- und Polizei-Weſen hatte ſeinen beſtimmten Wirkungskreis. Es ward allen Zänkereyen vorgebogen, weil auch das, was noch zweifelhaft ſcheinen könnte, dem nächſten Schiedsrichter, nähmlich der kurfürſtl. Regierung übertragen ward. Friederich II., der ſich bey der Welt den Nahmen des Weiſen verdient hatte, hat durch dieſe Konſtitution das Meiſterſtück ſeiner Weisheit für die Stadt Amberg vollendet.

Friderich II. hat dadurch der Stadt Amberg ein freyes Feld geöffnet, ſelbſt auf ſolche Mittel nachzuſinnen, die ihrem Bedürfniße anpaßten, und vorzüglich die Bevölkerung vergrößerten. Privilegien und Rechte mußten wie ein Kapital auf Bürger hingeliehen werden, auf welchen ſelbes um ſo mehr fruchtete, je gröſſer ihre Zahl und Induſtrie war. Um die Bürgerzahl zu erhalten, und ſogar von Zeit zu Zeit zu vermehren, wurde das Bürgerrecht als Erbgut erklärt, das mit dem Vater nicht ausſtarb, ſondern auf Söhne und Töchter hinüber wanderte.

Sie

m) Ioann Brugger Profeſſor juris Ingolſtadii de privilegiis ſtatuum provincialium p. 57.

Dieſes Vorrecht räumte der Stadt Amberg, die Exemtion von dem rentmeiſteriſchen Umritte ein, welchem ſich andere Städte und Märkte unterwerfen mußten, und in Polizei-Sachen ward ſie nicht den kurfürſtl. Aemtern ſondern der Regierung, dermahl aber der Landesdirection untergeben.

Digitized by Google

Sie durften dafür keine Auslagen beſtreiten. Eine gute Aufführung und der Bürgereid, den ſie ein Monat nach der Verehelichung ſchwören mußten, machten die zwey Hauptrequiſite ihrer Beſtättigung aus. Sogar wurden die Wittwen des Bürgerrechts theilhaftig, und konnten einen Mann nehmen, ohne daß er, wenn er gleich kein Bürgersſohn war, einige Köſten zu tragen hatte. Man konnte ſich auch das Bürgerrecht erdienen. Denn wenn ein Dienſtknecht, ein Handwerksgeſell, eine Magd ſieben Jahre nacheinander bey einem Bürger zu Amberg getreu und rechtſchaffen gedient hatten, wurde dieſes Dienſt-Noviziat mit dem Bürgerrechte belohnt. Eine Aufmunterung ſowohl für die Dienſtbothen, als eine Belohnung eines nüzlichen Glieds in der ſtädtiſchen Geſellſchaft! Es gab alſo eine dreyfache Gattung der Bürger, als Erbgeſeſſene, (haereditarii) Eingediente (novitii) und Angekommene (adventitii). Die lezten zwey Gattungen mußten den Abſchied, Mannrecht oder Geburtsbrief mitbringen, um zu beweiſen, daß ſie ehelich gebohren und keinem Herrn mit Leibeigenſchaft verwandt ſeyen. Auch mußten ſie das Aufnahm- und Bürger-Geld erlegen. Der Bürger durfte eben kein Haus haben, wenn er nur ein Handwerk verſtund. Daher iſt es gekommen, daß man 1000 Bürger folglich um 3 bis 400 mehrere zählte, als Häuſer vorhanden waren.

Damit man aber auch die Bürger gut erhielt, und von böſen Bürgern ſich losmachte, wurden Strafen gegen diejenigen, die ſich wider die Gemeinde oder ihre eigene Haushaltung verfehlten, angeordnet. Der Bürger oder Inwohner, welcher auf geſchehene Vorladung beym Magiſtrat nicht erſchien, ſondern ungehorſam ausblieb, wurde geſtraft. Wer hingegen ein malefiziſches Verbrechen oder eine andere ſchlimme That begieng, und deſſelben überwieſen ward, dem wurde das Bürger- oder Inwohner-Recht abgenommen. Bey einem noch unerwieſenen Verbrechen mußte er ſich in Zeit 14 Tagen beym Rathe anſagen, und ſeine Unſchuld darlegen; und wenn er dieſes nicht thun wollte, war das Bürgerrecht verlohren, welche Strafe auch gegen den, der ſich der bürgerlichen Buße entzog, oder wegen Schulden ſich flüchtete, verhängt wurde. Nicht einmahl die Weiber, die zur offenen Kramme ſaßen, folglich der Schulden theilhaftig geachtet wurden, oder ſonſt keinen ehrbaren Wandel führten, oder der Güter ihrer Männer,

Digitized by Google

ner, bevor dieſe mit der Bürgerſchaft ſich wieder ausgeſöhnt hatten, ſich annahmen, blieben von dem Verlurſte des Bürgerrechts frey. Dadurch wurde dem Manne ein Zaum, dem Weibe aber gleichſam ein Zwang angelegt, damit er hinter den Rechten und dem Vermögen des Weibes keine Schuzwehre für ſeine Unſittlichkeit fand, das Weib aber nicht in die nähmliche Unſittlichkeit ſich verflechten, und ihre Habe der Verlurſtsgefahr ausſezen ließ. — Auch dann, da ein ſolcher Schuldenmacher des Bürgerrechts ſchon enterbt war, hat ihn das Stadtgeſez noch verfolgt. Kein Bürger durfte ihn beherbergen. Er wurde wie ein Peſtartiger betrachtet, der, wo er ſich anleint, die Häuſer anſteckt, und ganze Familien in den Abgrund des Verderbens ſtürzt. Der Rath begnügte ſich nicht, einen ſolchen Banditen in Ketten zu werfen, und auf dem Rathhauſe einzuſperren; ſondern verurtheilte ihn in den Schuldthurm, bis er ſeine Gläubiger befriediget hatte. Dadurch iſt er wenigſt gehindert worden, andere nicht mehr zu betriegen. Durch dieſe Gefängnißſtrafe mit körperlicher Arbeit verbunden — mußte er unter der Vormundſchaft ſeiner Obrigkeit nach der Wiederkehr zur Liebe der häuslichen Ordnung, der Arbeit, des Eigenthums ſich ſehnen, er mußte nicht wie ein Koſtgänger, ſondern wie ein Verbrecher hier am Orte der Strafe fühlen, daß Freyheit und Bequemlichkeit die edelſten Geſchenke des rechtlichen Bürgers ſeyen, die er durch ſein Verbrechen, durch ſeinen Mißbrauch des Bürgerſtandes ſich entriſſen hat [n]. In einer Handelsſtadt, wie Amberg war, wo das Kredit der Nerf des Handels iſt, foderte die Polizei ſolche Maßnehmungen.

Es wurde demnach die Stadt Amberg, die von den vorigen Unglücksfällen wie ein von der Sonne ausgebranntes Erdreich ausſah, ſowohl durch Friederichs II. Anordnung, als durch eigene Mitwirkung wie durch einen fruchtbaren Regen erquickt, und gleichſam neugebohren. Die Handwerker griefen nach ihren Werkzeugen, und brachten ihre Fabrikate wiederum empor. Die Kaufleute — eben diejenige Klaſſe der Bürger, die die vergangene Zeit am meiſten geklemmt hatte, füllten ihre Läden wieder, fiengen die Korreſpondenzen neuerdings an, und leg-

ten,

n) Der Kurfürſt Friederich verfuhr in ſeiner Inſtruktion für die gerichtlichen Obrigkeiten und Beamte vom Jahre 1568 gegen die Schuldenmacher noch ſtrenger. Er ließ einen ſolchen Verſchwender bey Waſſer und Brod einkerkern, und wohl gar des Landes verweiſen.

Digitized by Google

ten, wie Schwaiger verſichert, in allen Gäßen Gewölbe und Komtoirs von allen Sorten der Waaren, Tüchern, Leinwanden, Gewürz und Spezereyen an. Beſonders haben ſich die 13 Tuch- und Zeug-Macher ausgezeichnet; und die vier Tuchſcherer hatten die Hand voll Arbeit, ohne ihrer Knappen und Geſellen zu erwähnen. Nebenbey war der Marktplaz faſt von allen Orten da. Man machte alſo eine Ordnung, wie es mit dem Tuchkaufe mußte gehalten werden. Es durfte nähmlich in Jahrmärkten und andern Zeiten kein geringes oder leichtes, auch kein ungenezte s oder ungeſchornes Tuch nach Ellen verkauft werden. Alle beſſern Tücher, als die Amberger waren, konnten wohl verkauft und verſchnitten werden, als Nürnberger, Wörder, Goßenhöfer, Münchner, Dinckelſpieler, Eſchenbacher, Langnördlinger, Neumarkter, Schwabacher mit dem Adler, Bayreuter und welche dem amberger Tuche gleich ſind — Hingegen durften nach der Ellen nicht verſchnitten werden die Nabburger, Hirſchauer, Ingolſtädter, Eichſtätter, Höfer, Aueracher, Spalter, Zenner, Friedwanger, Röter, Pflockentuch und andere Tücher, die geringer als die Amberger waren. Doch ward es erlaubt, ſelbe in Stücken zu verkaufen, oder anderswo zu verſchneiden. Dadurch hat man gehindert, daß keine ſchlechten Tücher für amberger Waare gerühmt, und dieſe in das Mißkredit geſezt wurden — Jeder, der da kaufte, hatte die nähmliche und keine andere Waare, als auf dem Tuche angezeigt ward. Auch durfte kein Burger oder Fremder in Jahrmärkten oder ſonſt heimlich oder öffentlich ein ungezeichnetes Tuch von Orten, wo die Zeichen üblich waren, darunter ſchneiden, bevor es nicht die Schauer und geſchwornen Meiſter in Gegenwart eines Rathsherrn geprüft, und zum Verſchneiden zugelaſſen haben. Das Tuch mußte auch, wenn es durfte verſchnitten werden, von den Verſchneidern benamſet, und als ein ſolches verkauft werden — Aber es ward nicht erlaubt, den Tüchern einen andern Nahmen zu ſchöpfen, als der ihnen gehörte. Dieſe Vorſorge hob den Betrug auf, der den Tüchern angedichtet wurde, wodurch manches Tuch die Benennung von einem Geburtsorte annahm, den es nie geſehen, ſondern nur gelogen hatte, um unverſtändige Käufer zu prellen. Es haben alſo die amberger Tuch- und Zeug-Macher eben ſo wie die zu Bayreuth, Kulmbach, Hof und Wonſiedel der Schaue wegen als ordentlich geſchworne Meiſter ſich brüſten dürfen.

End-

Digitized by Google

Endlich mußten auch alle Kaufleute der gezeichneten amberger Ellen, Maße und Gewichte während der Jahrmärkte und ſonſt ſich bedienen. Damit jedoch in allen geſagten Punkten keine Gefährde unterlief, iſt gegen die Uebertretter dieſer Vorſchrift für jeden Fall eine Strafe von zehen Gulden zum Stadtbaue verordnet worden. Dieſe Unparteilichkeit — eben ſo ſtrenge gegen die Amberger wie gegen alle übrigen Kaufleute, hat die Einrichtung berühmt, und die ambergiſchen Kaufleute auf den Meſſen zu Frankfurt, Leipzig, Nürnberg, Linz, Nördlingen, und wohin ſie kamen, reſpektabel gemacht. Man konnte auch darauf ganz vertrauen, weil der Kurfürſt Friederich II. der Stadt Amberg erlaubt hatte, dieſe nähmliche Ordnung in ihr Geſezbuch einzutragen.

Bis daher hat das Recht der Stadt Amberg auf Gewohnheiten, auf Freyheiten ihrer Landesfürſten und auch der Kaiſer, und auf Pakten zwiſchen dem Rathe und der Bürgerſchaft geruht, die aber insgeſammt wie die Pandekten zerſtreut waren. Es iſt zwar ſchon in ältern Zeiten ein Geſezbuch verfaßt, und glaublich nur im Manuſkripte aufbewahrt worden. Allein es hat über die wenigſten Fälle entſchieden, und über viele konnte es wegen der Disharmonie der Zeiten und ſogar der in das Land eingeſchwärzten transalpiniſchen Geſeze gar nicht mehr entſcheiden. Der Kurfürſt Friederich II. mag demnach zur Herſtellung eines ordentlichen Geſezbuches für die Stadt den Wink gegeben haben, weil die Vorrede ſich auf das von ihm im Jahre 1553 ertheilte Privilegium beruft, und die darinn enthaltenen Artikel ebenfalls aufnimmt. In der nähmlichen Vorrede hat ſich nun der Rath am Mondtage Ruperti, das iſt, den 24ten September 1554 herausgelaſſen, daß die Bürgermeiſter, der innere und äußere Rath ihre Scherflein zuſammengetragen, und das alte Geſezbuch gebeſſert, und vermehrt haben. Der Titel davon lautet:

„Der Churfürſtlichen Stat Amberg Geſazbuch, wiederum verneut, und „mit der new erlangten Freyheit gemehrt, auch ſonſten an vielen „Orten, mit ettlichen Ordnungen geendert, und gepeſſert 1554. 4.“

Zu einem ſolchen Geſezbuche war der Konſens aller Bürger erfoderlich, und die Gewohnheit hat dieſes Befugniß, ein Geſezbuch für Kommunitäten zu

 er-

Digitized by Google

errichten, ſchon in Karls, des Großen, Zeiten geheiligt. In dieſer Definition iſt mit wenigen Worten enthalten, wie ein Stadtrecht beſchaffen geweſen. Es heißt nähmlich: „Stadtrecht iſt das, daß einer Stadt Volk unter ſich ſelbſt willkorte, „daß ſie bey unter zuſammen bauen o)“.

Das Geſezbuch der Stadt Amberg iſt in fünf Theile eingefangen. Der erſte Theil enthält eilf Titel, und jeder Titel wiederum mehrere Artikel. Aus einer kurzen Ueberſicht läßt ſich alles beſſer begreifen. Die Hauptſache des erſten Theils faßt: 1. Die Beſuchung der Kirchen. 2. Das Gottesläſtern und das Fluchen. 3. Das Falſchſchwören. 4. Die Zauberey und das Segenſprechen. 5. Den Ehebruch, die Hurerey, uneheliche Beywohnung und andere Leichtfertigkeit ſowohl der ledigen, als verheuratheten Perſonen. 6. Das Spielen und falſche Spielen. 7. Den Diebſtahl und geſtohlenes und geraubtes Gut. 8. Die Friedbrüche. 9. Die Palgereyen, das Schlagen, Stoßen und Rauffen und andere thätliche Injurien. 10. Die Injurien und Ehrenverlezungen, ſo in Schriften oder mündlich geſchehen ꝛc. und endlich: 11. die zugefügten Schäden durch das Viehe, durch das Ausgieſſen, durch Kinder und Dienſtbothen ꝛc.

Der zweyte Theil ſchließt in ſich das Stadtgericht, deſſelben Prozeß, die Gandordnung, und wie wider die Schuldner verfahren werden ſoll. Fünfzehen Titel füllen dieſen Theil mit folgenden Gegenſtänden an, als: 1. wer vor dem Stadtgerichte möge geklagt werden; wie die Vorladungen geſchehen ſollen; und wie gegen den Ungehorſam der Parteyen zu verfahren ſey. 2. Es wird ſich befaßt mit den Prokuratoren, Anwälden und Gewalthabern. 3. Mit der gerichtlichen Klage. 4. Mit der Antwort des Beklagten. 5. Mit der Kriegsbefeſtigung. 6. Mit dem Eide für Gefährde. 7. Mit Poſitional-Artikeln und der Antwort darauf. 8. Mit den Gegenbeweis-Artikeln, Schuzſchriften und peremptoriſchen Einwendungen. 9. Mit Beweiſungen. 10. Was nach eröffneter Zeugen-Ausſage die Parteyen in Rechten ferners vorbringen; wie ſie endlich beſchließen, und die

o) Gryphiander de Weichbild. c. 77. n. 7 et ſeq. Unter dem Kaiſer Friederich II. haben die Städte ſich Theils angemaßt, Theils den Erlaub erhalten, ſich Stadtrechte zu machen. Daher ſie ſich der Autonomie öffentlich bedienten.

Digitized by Google

die Sachen zu recht ſezen ſollen. 11. Mit dem Appelliren und Dingen. 12. Mit der Zeit der Appellation. 13. Mit Vollſtreckung des Urtheils. 14. Mit der gerichtlichen Vergandung beweglicher und unbeweglicher Güter. 15. Und mit den Schuldnern, die nicht bezahlen können, mit Abtrettung ihrer Güter ꝛc.

Im dritten Theile kommen ſieben Titel vor, und benehmen ſich mit 1. Dem Leihen und Entlehnen. 2. Mit Entlehnen zum Gebrauche ohne Zins. 3 Mit dem hinterlegten Gut. 4. Mit den Pfandſchaften. 5. Mit den Bürgſchaften. 6. Mit den Käufen und Verkäufen, und 7. Mit dem Beſtande und Hinleihung auf Zins ꝛc.

Den vierten Theil machen neun Titel aus, als: 1. die Teſtamente und lezte Willen. 2. Die Kodizille. 3. Die Legate. 4. Die Erbſchaften ab Inteſtato in abſteigender- und 5. in aufſteigender Linie. 6. Die Erbſchaft der Seitenverwandten. 7. Die Erbſchaft der Eheleute. 8. Die Inventuren, und 9. die Vormundſchaften ꝛc.

Die Titel des fünften Buches endlich melden 1. von Bürgerrechten, Handwerken, und andern bürgerlichen Ordnungen. 2. Von Krämmern, von der Wochenmarktsordnung ꝛc. 3. Von Waage, Gewicht, Elle und Maße. 4. Von Handwerkern, Geſellen und Dienſtbothen. 5. Von Hochzeiten und Feſtigungen. 6. Von Kindtaufen und Kindbetthöfen (das iſt wie viel Perſonen bey den Taufen die Gevattersleute begleiten dürfen). 7. Von Gaſtereyen, nächtlichen Zechen und Winkelrocken. 8. Von Holz- und Kohl-Ordnung. 9. Vom Gebrauche der Vogelherde. 10. Von Bettlern ꝛc. und 11. von etlichen bürgerlichen Gebothen und Verbothen.

Der Inhalt dieſes Geſezbuches vergleicht ſich in vielen Stücken mit Friederichs IV. Landrechte. Es ſcheint alſo, daß die Stadt Amberg das Vorſpiel von dieſem um ein halbes Jahrhundert früher gemacht habe. Aus den praktiſchen Reſultaten der Stadtgeſeze mag Friederich IV. die Anwendbarkeit auf die ganze Oberpfalz gefolgert haben. Im Grunde war das ambergiſche Geſezbuch nur in einigen Theilen und in der Struktur derſelben neu, welches ſchon das Titelblatt

Digitized by Google

anzeigt, und von einigen Vermehrungen, und etwelchen Ordnungen ſpricht, die der Wechſel der Zeiten und Umſtände nothwendig gemacht hat. Sehr klug ſind alſo die Amberger verfahren, die nicht wie manche Baumeiſter alles unter und über ſich ſtürzen, und das Haus zuſammenwerfen, bevor ſie ſich noch um ein anders Obdach umgeſehen, oder bey der neuen Bauart eine beſſere Wahl getroffen haben, am Ende aber ſelbſt das Geſtändniß ablegen müſſen, daß immer das alte Gebäude unter gewißen Verzierungen beſſer — geweſen wäre.

Im nachgefolgten Jahre 1555 ſezte der Magiſtrat eine Verordnung zuſammen, und ließ unter der Leitung des Raths-Verwandten und Bürgers Georg Steinhauſers neben andern Raths-Verwandten und geſchwornen Abeichern alle Getreid-Mehl-Hopfen-Erz-Salz-Kohlen-Maße und die Ellen unterſuchen,
LXXIII. und in das beygebogene Regulativ aufnehmen. Dieſes Aktenſtück iſt der redende Beweis von der Pünktlichkeit, die in einem Orte, wo die Gewerbe die Oberhand der bürgerlichen Nahrung behaupten, die Richtſchnur der täglichen Bedürfniße ausmachen. Nach dieſem Geſeze mußte der Bürger ſich fügen, der Rath aber ſein Augenmerk auf die Vollſtreckung deſſelben, und auf die Beobachtung der Polizei richten. Das Gewicht und die Elle von Nürnberg haben in Amberg beym Auswägen und Ausmeſſen lange Zeit mit dem Stadt-Gewichte und ihrer Elle konkurrirt. Damit alſo der gemeine Mann wiſſen könnte, um wie vieles die Nürnberger Elle zu kurz, und das Gewicht zu gering ſey, hat der Rath beyde abeichen laßen, und den Unterſchied den Bürgern zur Regel mitgetheilt. Man mußte noch bey dieſem Gebrauche auf eine Zeit ausharren, weil der Verſchleiß zwiſchen Amberg und Nürnberg noch zu groß war, und den Bürgern beyder Städte die Aenderung zu ungewohnt geweſen wäre.

Um nichts zu verſäumen, was zum Wohlſtande der Stadt erfoderlich wäre, hat der Magiſtrat auch eine Feuerordnung verfaßt, und ſelbe in drey Theile zergliedert. Im erſten Theile wurde vorgeſchrieben, wie man ſich vor wirklicher Feuersbrunſt verhalten ſoll. Man ſtellte nähmlich bey den gewöhnlichen Rathswahlen vier Feuer-Hauptmänner auf, und gab Jedem in einem jeden Stadt-Vierthel einen Lieutenant bey. Alle wurden förmlich verpflichtet. Sie mußten

bey

Digitized by Google

bey entſtehender Feuersbrunſt die Trommel rühren, die Bürgerſchaft zuſammen rufen, und zur Arbeit leiten. Man verordnete bey den Rathswahlen gewiße Feuerſchauer, die wenigſt alle Quartember ein Mahl nachſehen mußten, wie die Kamine beſchaffen ſeyen, und ob die Bürger ihre Häuſer nicht mit leicht brennenden Materien allzuhäufig anfüllten. Binder, Wagner, Schreiner mußten angewieſen werden, das Holzwerk an Orte, die vom Feuer geſichert wären, zu hinterlegen. Die Seiler durften ihre Wagenſchmiere, die Tuchner, Schreiner und Buchdrucker ihr Oel und den Fürneiß nur an wohl verwahrten Pläzen, oder außer der Stadt ſieden, welche Beſchaffenheit es auch wegen des Inſchlichts mit den Seifenſiedern, Mezgern und Kerzenziehern hatte. Die, ſo mit Schießpulver handelten, mußten es unter den Dächern in wohl verwahrten Orten hinterlegen. Man ſoll keine warme Aſche auf Böden oder dergleichen Pläze ſchütten, und auch die gepichten leeren Fäßer nicht hinſtellen, wo man mit Lichtern vorbey geht. Wegen Einlegung des Heu und Strohes wurden mehrere auf Umſtände paſſende Regeln vorgeſchrieben. Es ward verbothen, beym Lichte ohne Laterne zu dreſchen, oder Spänne in Ställen uud Häuſern zum Lichte zu gebrauchen. Die Kienöfen ſollen fleißig geſäubert, die Feuerſtätte mit Steinen gebaut, und auch die Mulzen auf gleiche Art gerichtet werden. Jeder Mulzer ſoll eine Feuerſprize und während des Mulzen das Waßer im Vorrathe haben. Keinem wird erlaubt, ohne Bewilligung des Magiſtrats eine neue Feuerſtatt aufzuführen. Jeder Bürger mußte bey ſeiner Aufnahme eine Muskette, einen ledernen Waſſer-Emmer und eine Laterne, die er bey Feuersgefahren Nachts zum Fenſter hinausbenken ſoll. Man ſoll auch auf Erhaltung der Pechpfannen an den beſtimmten Häuſern ſehen, und vorräthige Pechgränze im Bauſtadel haben. An Jahrmärkten und im Sommer muß Jeder ein Geſchirr mit Waſſer in den Häuſern ſtellen. Im Winter ſoll die Vils an drey Orten aufgeeiſet bleiben. Unter andern ſoll man auch, um das Mordbrennen zu verhüten, auf fremde Leute wohl Obacht haben. Vorzüglich aber müßen die Löſchmaſchinen in gutem Stande erhalten werden.

Im zweyten Theile wurden die Thurmwächter zum Feuerlärm bey Verlurſt ihres Dienſtes aufgefodert, den Maurern, Zimmerleuten, Dachdeckern und

Kamin-

Digitized by Google

Kaminfegern ihre Geſchäfte angewieſen. Die Deputirten zu den Feuerſprizen, Leitern ꝛc. mit Vorſchriften verſehen, und die Fuhren der Waſſerkuffen angeordnet. Dem Erſten, ſo eine Kuffe herbeyführt, wird zur Belohnung Ein Reichsthaler, dem Zweyten Ein Gulden und dem Dritten dreyſig Kreuzer beſtimmt. Die Handwerker, Geſellen, Bürgersſöhne bekamen ihren beſondern Wirkungskreis. Alles mußte durch die Hauptmänner und ihre Offiziers geleitet*, und auch auf das Diebsgeſinde ein Augenmerk gerichtet, dann die Geräthſchaften, ſo aus dem brennenden Gebäude weggeräumt werden müßen, beſorgt werden. Zween Bürgermeiſter müßen auf dem Rathhauſe ſeyn, die die Befehle austheilen. Hingegen der Stadtſchreiber ſoll ſich bey der Regiſtratur und dem Stadtarchive einfinden. Man ſoll auch zur kurfürſtlichen Regierungskanzley acht bewährte Bürger abſchicken. Keiner durfte überhaupt von ſeinem Poſten, bis alle Gefahr vorüber war, weichen.

Der dritte Theil äußerte ſich über das, was nach der Brunſt zu beobachten wäre. Die Maurer, Zimmerleute, Dachdecker durften nicht bis auf eine gewiße Zeit abgehen. Die Lösch-Inſtrumente mußten noch auf dem Plaze bleiben. Man theilte endlich die Feuer-Emmer und Geſchirre nach den Markzeichen aus. Es wurde der Plaz genau unterſucht, noch eine Zeitlang bewacht, und Waſſer vorräthig gehalten. Damit aber dieſe Ordnung im Gedächtniße blieb, mußte ſie alle Jahre bey der Rathswahl abgeleſen, und nach Umſtänden geändert, oder gebeſſert werden. Dies iſt der kurze Ueberblick der ambergiſchen Feuerordnung, aus welcher man ſieht, daß unſere Vormänner in ihren Einrichtungen nichts verſäumt, ihre Nachkömmlinge aber die ſchon reifen Entwürfe derſelben nur wiederholet haben.

Alle dieſe Stadtgeſeze wurden nicht nur den Bürgern, ſondern auch den Unterthanen der Stadt auf dem Lande aufgelegt. Vorzüglich mußten ſich die Unterthanen der Hofmarkt Großſchönbrunn dazu bequemen, für die auch das Gaſtgericht in der Stadt anwendbar war, weil man ſie als Landvolk von ihren Feldarbeiten durch gerichtliche Verzögerungen nicht abhalten wollte. Die geſagte Hofmarkt ſtellt die Stadt Amberg in ein beſonders Licht. Ich will alſo alles, was von Schönbrunn wahr, oder wenigſt wahrſcheinlich iſt, zuſammenfaßen. Man kann Schönbrunn als das Machwerk der Stadt Amberg betrachten. Der Nahme

des

Digitized by Google

des Orts zeigt die Schöpfung des Alterthums, und den Sinn der alten nordgauiſchen Baumeiſter an, die ihre Kolonien von der Lage tauften, und ſo auch von der ſchönen Gegend, und dem Brunnen — den Nahme Schönbrunn zuſammen ſezten. Wenn man auch der Stadt Amberg die Ehre der Schöpfung bey Schönbrunn anſtreiten wollte, würde man den Beſizſtand, der über Jahrhunderte hinausreicht, nicht bezweifeln können, weil die auf ein uraltes Datum zielenden Stadtgebräuche auch in Schönnbrunn angetroffen werden, und noch überdies ein Entſcheidungsbrief in Streitſachen der ſchönbrunniſchen Gemeinde vom Jahre 1471 meine Angabe rechtfertigt. Es hat ſich auch die Stadt aus der erwähnten Ehre nicht verdrängen laßen, ſondern die Inſignien ihrer Schöpfung und der daraus erwachſenen Gerichtsgewalt öffentlich ausgehenkt, wie man denn das alte Stadtwappen von Stein an dem Pfarrhofe und an der Tafern noch ſehen kann. Es iſt ſogar noch eine Urkunde vom 8ten Juny 1593 vorhanden, welche dieſe nähmlichen Wahrzeichen beſtättigt. — Weil ſich nun die Bürger in den Städten ebenfalls wie die Ritter mit Kriegsdienſten abgeben muſten; ſo lag ihnen ob, ſich zur Reiſe und Folge gefaßt zu machen, und ihre Miliz unter ihrem Fahn zu ſammeln. Die Mannſchaft zu Schönbrunn wurde demnach eben ſo wie die Bürgerſchaft zum Kriegsdienſte ausgehoben, und dieſes Geſchäft einem Rathsverwandten übertragen, welcher der Kommandant des ſchönbrunniſchen Landfahns war, die Waffen- und Harniſch-Schau beſorgte, und daher Hauptmann von Schönbrunn genannt wurde. Dieſer Titel war in den Städten ſehr alt, und iſt auch ein Beweis von Ambergs Alterthume. Denn man hat in den Lehenrechten durch das Wort: Capitaneus (Hauptmann) die Vorſteher der Städte verſtanden, welche edle Leute geweſen, und mit einer gewißen Anzahl geringen Volks belehnt worden ſind. p) Der Hauptmann zu Schönbrunn mußte endlich auch das Kommando über die Bürger zu Amberg übernehmen; in Schönbrunn aber war er zugleich der Verwalter, welche Stelle insgemein einem Bürgermeiſter, oder einem der erſten

Raths-

p) Daher auch die edeln Bürger in den Städten Schilde und Helme tragen durften. Die Capitanei haben ſoviel als heut zu Tage die Baronen bedeutet. Eßlingen hatte ſeine Capitaneos, und zu Nürnberg wurden die drey oberſten Herren Stadt-Hauptleute genannt, welchen die Schlüſſel der Stadt, der Stadtfahnen, und des Heiligthums anvertraut wurden. Burgermeiſter in Bibliotheca Equeſtri II. Th. p. 966.

Digitized by Google

Rathsglieder anvertraut wurde. Wie nun die Stadt Amberg der Landſchaft in der Klaſſe der Städte beygeſellet worden; ſo hatte ſie noch beſonders wegen der Hofmarkt Schönbrunn den Rang unter der Ritterſchaft, und wurde auf den Landtagen von dem ſchönbrunniſchen Hauptmann vertretten. Es iſt daher ſonderbar, daß ihr Anwald, der in der zweyten Klaſſe der Landſtände war, der Stadt als Konſtituentinn deſſelben, die in der dritten Klaſſe auf den Landtagen ſtund, im Range vorgegangen iſt. Die Stadt hatte alſo ſeit Jahrhunderten das Eigenthum von Schönbrunn, und der Rath übte daſelbſt die Gerichtsbarkeit durch ſeinen Verwalter aus, der in perſönlichen und dinglichen Sprüchen, auch über Frevel, die andere Unterthanen im Hofmarktsgezirke begiengen, geurtheilt, ſogar bey den Huldigungen die Landſaſſenpflicht geſchworen, und alles, was andere Landſaſſen zu thun berechtigt waren, unternommen hat. Auf einmahl erhob der Landrichter zu Amberg, Chriſtoph Jakob von Plaſſenberg, eine Quaeſtionem Status gegen die Stadt wegen der Gerichtsbarkeit und des Hofmarktsrechts zu Großſchönbrunn. Die Gelegenheit dazu gab der vom Erhard Steiner daſelbſt gegen des Georg von der Sitt Tuchmachers zu Amberg Hausfrau attentirte Nothzwang. Hier ſtellte der Landrichter die Frage an den Rath zu Amberg, ob die Stadt in dem geſagten Dorfe die Hofmarktsgerechtigkeit habe? Daher ließ der Rath von ſeinem Stadtſchreiber die Numern ſammeln, um die obige Frage zu beantworten, beſonders weil der Landrichter die dreytägige Detention der Male-

LXXIV. fikanten der Stadt nicht ſo wie dem Adel geſtatten wollte. Es wurde demnach von dem Rathe vorgelegt, daß Schönbrunn nicht nur die geſagte Detention, ſondern auch den Kirchweiheſchuz, die Kirchenrechnungen, die Aufnahme der Handwerker und ſogar des Baders, die Erlaſſung der Gebothe und Verbothe, die Jagd auf Rehe und Haſen, die Strafen bey Verwundungen in Schlägereyen und Schmähungen, das Verboth des Wollehandels außer Lande, das Urtheil über das Verackern der Markſteine, und die Strafe gegen die Ungebühren bey Hochzeiten behauptet habe. p) Das Landgericht ſelbſt hatte ſeine Unterthanen zur Abwandlung

p) Die Strafe, die gegen die Brautleute und Wirthe verhängt wurde, wenn zu viele Tiſche für die Hochzeitgäſte angeordnet worden, bringt mich auf die ſchon geſagte Behauptung, daß die Stadtgeſeze

lung dahin geſtellt. Man bewies ſogar, daß Schönbrunn mit der Stadt Amberg gereiſet ſey. Dieſes Recht erſtreckte ſich auch über die in dem Beweiſe enthaltenen Dörfer und Höfe.

In der zweyten Urkunde wurde erprobt, daß der Hauptmann von der Stadt verpflichtet, der Sportelgenuß demſelben überlaſſen, und in der Pflichtsformel gewähret worden ſey. Es wurde dem Hauptmanne eingeſchärft, die Mannſchaft nicht abgehen zu laſſen, damit ſie jederzeit ihre Scharwerke, es ſey gleich mit Führung der Reiſewägen, oder des Geſchützes und in andern Wegen, verrichten könnte. LXXV.

Man überzeugte endlich, daß die Stadt die zween Führer oder Unterhauptleute verpflichtet, und ihnen ihre Amts-Vorſchriften ertheilt habe. Sie hatten alſo einige Gattungen der alten Dorfgerichte auszuüben. Sogar erſtreckte ſich ihre Aufſicht über die Kirche, damit keine Neuerung in derſelben, oder in den Kirchendienſten und Zeremonien geſchehen möchte. Es hatte die Stadt auch das Pfarrlehen, und durfte den Pfarrer zu Schönbrunn aufſtellen. LXXVI.

Gemäß dieſes Beweiſes hat demnach der Landrichter ſich beruhigt, und die Stadt iſt in dem Beſize der Landſaſſen-Freyheit und ſogar in dem Genuße des Umgelds, wie andere Landſaſſen geblieben. Denn die Städte durften nur den neunten, die Landſaſſen aber den achten Umgeldspfenning ziehen. —

Aus

geſeze aus der Einwilligung der Landesfürſten gefloſſen ſeyen. Denn der Kaiſer Ludwig, Herzog in Baiern, hat ein ähnliches Geſez der Stadt Nürnberg im Jahre 1330 gegeben, und befohlen, daß man auf Hochzeiten und Kindstaufen nichts ſchenken, über ſechs Frauen und ſechs Männer zu Handſchlagen (Ehe-Verlöbnißen) nicht nehmen, und einige Gebräuche wegen der Bräute nicht üben dürfte. Bey Kindstaufen, wo es ein Sohn iſt, ſollen nur 4 Mann neben dem Gevater, und bey einer Tochter 4 Frauen ſammt der Gevaterinn zugegen ſeyn. Nürnbergiſches gemeines Stadtgeſezbuch. In dem alten oberpfälziſchen Landgebothe wurde ebenfalls verordnet, daß keiner ohne obrigkeitlichen Erlaub außer den zwey Brautperſonen über 36 oder 38 Gäſte zu Tiſche ſeze, und bey Kindlmahlen nicht über zehen Frauen und keinen Mann halte. Man ſoll ihnen auch nicht über 4 oder 5 Speiſen geben. Wer dagegen handelte, mußte von jeder Perſon 30 kr. Strafe zahlen. Wer mehr Eſſen reichte, wurde um 5 fl. beſonders geſtraft.

Aus allen biſherigen Erzählungen können wir abnehmen, daß die Landesfürſten die Stadt Amberg, wie andere Städte in Deutſchlande geachtet worden ſind, behandelt haben. Denn wenn man ſie auch als eine Angehörung der nordgauiſchen Grafen anſehen will; ſo muß man ſie doch wie ein Kammergut von ihnen betrachten. Die Pfalzgrafen bey Rhein und Herzoge in Baiern ſind in dieſe urſprünglichen Rechte der Grafen eingetretten. Sie konnten nun die Stadt verpfänden, wie ſie die Pfalzgrafen an Regensburg wirklich verpfändet haben. Die Stadt erhielt erſt von ihnen das Privilegium, daß ſie nicht mehr verpfändet werden dürfte. Die Sazung haben die Pfalzgrafen ebenfalls privilegirt, daß ſie nicht mehr nach Willkür geſchehen ſoll. Die Stadt hat zwar das Eiſenerz auf ihrem Grund und Boden gegraben; aber die Pfalzgrafen zeigten der Stadt in der Folge, daß ſie den Erlaub haben müſſe, wenn ſie künftig wiederum graben wollte. Sogar mußten die Bürger den Freybrief löſen, wenn ſie aus der Stadt ziehen wollten, und ſie bekamen auch den Willebrief, damit ſie die Fremden zu Bürgern annehmen könnten. Wenn gleich die Freybriefe auf altes Herkommen ſich bezogen hatten; ſo deuteten ſie doch darauf, daß alle Mahl der Urkeim aus dem Alterthume hervorſpringe, und daß Amberg von der nähmlichen Beſchaffenheit wie andere Städte geweſen ſey. Aus dieſer Maſſe der verſchiedenen Partikeln wurde die Verfaſſung zuſammengeſtückt, das ſtädtiſche Regimentsſyſtem darauf gegründet, dieſes Regiment von dem Landgerichte eximirt, und der Magiſtrat als die Obrigkeit der Bürgerſchaft gebildet. Bey welchen Einrichtungen, ich wiederhohle es, immer Herkommen, Gewohnheit und ausdrückliche oder ſtillſchweigende Einwilligung der Fürſten am Titelblatte ſtunden.

Aus den erzählten Begebenheiten läſt ſich demnach beurtheilen, daß die Stadt Amberg unter der nur in zwölf Jahren beſtandenen Alleinregierung des Kurfürſten Friederichs II. ſchon die Arbeit eines Jahrhunderts für ihre Verfaſſung vollendet, und unter ſeiner Begünſtigung und Mitwirkung ein förmliches Syſtem für die Ordnungen des Raths und der Bürgerſchaft feſtgeſezt habe.

Der Kurfürſt Friederich II. ſtarb den 26ſten Hornung im Jahre 1556, ohne daß er aus ſeiner Gemahlinn Dorothea, einer gebohrnen Prinzeßinn von Dänemarkt, einen Leibserben hinterlaſſen hatte.

§. 104.

Digitized by Google

§. 104.

Otto Heinrich, der Großmüthige, Pfalzgraf bey Rhein, regierender Herzog zu Neuburg vom Jahre 1505 bis 1556 und Kurfürſt, dann Regent der Oberpfalz.

Vom Jahre 1556 bis 1559.

Otto Heinrich war der Sohn des Pfalzgrafen Ruperts, aus der Eliſabeth, des bairiſchen Herzogs Georg, des Reichen, Tochter, und der Enkel des Kurfürſten Philipps. Für ihn und ſeinen Bruder, den Pfalzgrafen Philipp, iſt das Herzogthum Neuburg an der Donau nach dem landshutiſchen Erbfolge-Kriege vermöge des Kölner Machtſpruches von dem Herzogthume Baiern, und der Oberpfalz ausgebrochen, und ihnen übergeben worden. Der Pfalzgraf Philipp hat am 6ten July 1548 das Zeitliche geſegnet, und das Herzogthum Neuburg ganz an ſeinen Bruder überlaſſen.

Otto Heinrich neigte ſich zur lutheriſchen Religion, wurde darüber vom Kaiſer Karl V. — von Neuburg vertrieben, begab ſich wie ein Sünder in das heilige Land, und kam im Jahre 1521 als ein Büßer in den Augen der Kurzſichtigen zurück. Sein Herzogthum Neuburg ſeufzte unter ſeiner Schuldenlaſt. Die Aemter Heideck, Hipoltſtein und Allersberg waren an die Stadt Nürnberg verſezt, und ſeine zerrüttete Wirthſchaft ſtund am Rande des Verfalles. Er würde ſogar das Herzogthum Neuburg veräußert haben, wenn nicht Karl V. das Verboth eingelegt, und ohne den Konſens der Agnaten, und ohne Einſtimmung ſowohl der neuburgiſchen Landſchaft, als der bairiſchen Landſtände alle Veräußerung für nichtig erklärt hätte. Unſer Land und die Pfalz am Rhein konnten keine Aushülfe leiſten, weil Friederich II. ſein Vorfahrer durch ſeine vielen und prächtigen Gebäude, durch ſeine Reichs-Vikariate, und kaiſerliche Geſandtſchaften, und durch ſeine Vermittelungen und Unterhandlungen bey den Reichsfürſten, welche Summen der Köſten die Kaiſer auf Rechnung und unzahlbare Banknoten ſchrieben, ſeine Kaſſen geleert hatte. In der Oberpfalz ſtund das Rent-Barometer auf dem niedrigſten Grade, indem die oberpfälziſchen Beſizungen kaum 23,000 fl. eintrugen. Otto Heinrich konnte ſich alſo keinen andern Rath ſchaffen, als daß er

Digitized by Google

ſeine obern Länder den Landſchaften überließ, welche die Schulden mit den Staats- erträgnißen tilgen mußten. Dies war das klugſte, was der gedrängte Kurfürſt in der Noth thun konnte. Es wurden daher die Schulden von den Landſtänden nach und nach abgezahlt, die verſezten Güter eingelößt und die Rente für einen Nachfolger wiederum flüßig gemacht a).

Otto Heinrich und ſein Bruder Philipp haben ſchon als Herzoge zu Neuburg in die oberpfälziſche Verfaſſung eingewirkt, und weil ihre Länder mit der Oberpfalz und dem Herzogthume Baiern verwickelt waren, einen Verein getroffen, vermöge deſſen ihre Verordnungen wie gemeinſchaftliche Geſeze geachtet werden mußten. Sie erlieſſen demnach de dato Neuburg am 8ten November 1533 ein gedrucktes Landgeboth in 4to, führten darinn die Einwilligung etlicher benachbarten geiſtlichen und weltlichen Fürſten und Reichsſtädte an, und machten eine pragmatiſche Sanktion für Baiern, Neuburg und die Oberpfalz. Man ſchränkte ſich darinn nur in gewiße Gegenſtände ein, und ſtatuirte gleich im Anfange wider das Gotteslaſtern und Zutrinken. Es mag der Sinn des Geſezes dieſe zwey ſo ſehr von einander unterſchiedenen Laſter dadurch auf einen Artikel zuſammengeſtimmt haben, weil das Zutrinken oder der Exzeß im Trinken die Mutter einer bös-

a) Es iſt zu ſchließen, daß zur Zahlung der Schulden ein neues Erträgniß erfunden und die Kanzleitare eingeführt worden ſey. Dieſe Neuerung hat freylich Unwillen im Lande erreget, und die Unterthanen ließen lieber ihre Beſcheide liegen, als daß ſie dafür etwas bezahlen wollten. Es iſt daher von den Landſtänden über Juſtiz-Verzögerung geſchrien, aber von der Regierung geantwortet worden, daß etliche Schubläden voll Verträge und Abſchiede verfertigt ſich befänden, weil die Parteyen die Tare nicht bezahlten. Jedoch kann man hieraus nicht erſehen, wie hoch jedes Reſultat tarirt war. Friederich IV. hat ſich in ſeinem oberpfälziſchen Landrechte de ao. 1606 deutlicher herausgelaſſen, wo es p. 94 et 95 heißt: für eine Ladung muß bezahlt werden ein halber Gulden „für ein Compulſorial 1. Ort eines Gulden (15 kr.) für eine Inhibition 1. Ort, für eine Commiſſion 1 fl.“ für ein Compaßbrief 1. Ort, für Abfoderung vom ausländiſchen Gerichte 1. Thaler, von Copien für ein jedes Blatt auf beyden Seiten auf 48 Zeilen 1 Bazen, von einer Conſtitution oder Subſtitution dem Hofgerichts-Sekretär 1 Bazen ꝛc. für den Kanzleiknecht wegen Aufwartung beym Hofgerichte von der gewinnenden Partei 1 Bazen. In der Landsordnung vom Jahre 1657 waren die Taren noch ſehr gering. Damahls waren auch die Briefe auf Pergament noch ſehr gewöhnlich. Sie konnten leichter von der Verweſung gerettet werden.

Digitized by Google

bösartigen Tochter nähmlich der Gotteslästerung geweſen iſt. Die Pfalzgrafen haben dieſe zwey Laſter noch am Schluße ihres Textes nicht von einander getrennt, ſondern befohlen, daß alle Obrigkeiten darauf aufmerkſam, und gegen die Verbrecher und auch gegen die Wirthe ſtreng ſeyn, und ſogar geheime Kundſchaft — ungeſpart einiger Köſten anſtellen ſollen. Man merkte aus dem Laute des Gebothes, daß dieſe Laſter an den Sonntagen geſchehen, die durch derley Unfug entehrt wurden, ſtatt, daß man ſie mit andern Beſchäftigungen heiligen ſollte. Daher das Vergehen des Schwurs mit vier, das Zutrinken aber mit zwanzig Kreuzern, bey Armen mit dem Thurme, und bey Kindern mit der Ruthe beſtraft wurde, welches offenbar das Zutrinken als die Urſache, und die Gotteslästerung nur als die Folge anzeigt. Die Obrigkeiten durften ſogar die Strafe vermehren, aber nicht mindern. Auch wurde kein Stand von der Strafe ausgenommen, glaublich weil das Zutrinken ſammt der Folge, wie die Erbſünde des gemeinen Mannes und des Adels nach alt deutſcher Sitte auf Generationen gegangen iſt. Die zween Pfalzgrafen ſchloſſen ſich ebenfalls in ihr Geſez ein, um zu beweiſen, daß das Beyſpiel der Fürſten ſtärker als ihr Geſez auf die Moralität der Unterthanen wirke. Sie ſagten daher: „Das wir das Zuetringken, für unſer ſelbs perſonen auch vermeiden „ſöllen, welches wir dann zetun gewillt und genaigt ſind b).

Dieſes Geſez traf zwar nur im Allgemeinen die Stadt Amberg, und war ein Pendant zu dem in ihrem Geſezbuche ſchon befindlichen Geſeze. Eben ſo verhielt es ſich wegen der Vorſchrift, die bey Mahlzeiten zu beobachten war; aber beſonders konnte die Stadt an der Verordnung gegen die Fleiſchtheuerung Theil nehmen, weil alles Viehe auf die Märkte getrieben, und von keinem Unterhändler (die Mezger allein ausgenommen) vor den Ställen gekauft werden dürfte, und

b) Das Zutrinken und Fluchen hat damahls nicht in unſerm Lande allein, ſondern weit und breit geherrſcht. Es hat daher der Sigismund von Dietrichſtein den Ritterorden St. Chriſtoffels zu Abſtellung des Fluchens und Zutrinkens errichtet, und viele von Adel eingeſchrieben. Hieronym. Megiser in der cärnthiſchen Chronik. Auch an den Höfen war dieſe Mode, wie die Pfalzgrafen darauf deuten. Man hat es auf Hofrecht trinken geheiſſen. Johann. Philippi in usu pract. Instit. lib. 4. T. 4. In groſʒen Gläſern war insgemein ein Heiliger, oder der Teufel am Boden eingeprägt. Das Volk trank alſo allemahl aus, um entweders den Heiligen zu ſehen, oder dem Teufel nichts zulaſſen.

Digitized by Google

und zwar bey Strafe vier Gulden rheiniſch *). Gegen die Aufkäufler anderer Lebensmittel und Waaren wurde den Obrigkeiten die Freyheit zu ſtrafen gelaſſen. Damit jedoch beſſeres Viehe im Lande erzielt werde, hat man angetragen, das ausländiſche Viehe von guter Art hereinzubringen. Auch ward der Fleiſchſaz nach vorhergegangener Schaue beſtimmt, und das Pfund Ochſenfleiſch nach ſchwerem wieneriſchen Gewicht und ſchwarzer Münze nicht über 5 ſchwarze Pfenninge zu verkaufen erlaubt. Wo ein geringers Gewicht war, mußte das Pfund Ochſenfleiſch in der ſchwarzen um 4, und in der weiſſen Münze um 5 Pfenninge und nicht darüber verkauft werden. Das Kuhefleiſch wurde nach dem wieneriſchen Gewicht auf 4 Pfenninge, und wo dieſes nicht war, auf 1 Kreuzer geſezt. Man ſoll dieſen Saz nicht ſteigern, ſondern vielmehr nach den Zeitläufen mindern. Das Pfund Kalbfleiſch kam nach wieneriſchen Gewicht auf 3 ſchwarze Pfenninge, oder wo ſelbes nicht iſt, auf 5 Häller. Aber wo die weiſſe Münze gieng, mußte das Pfund wieneriſchen Gewichts um vierthalb Pfenninge, und wo dieſes Gewicht nicht eingeführt ward, um 3 weiſſe Pfenninge gegeben werden. Man durfte kein Kalb, das nicht drey oder vier Wochen alt war, abſtechen laſſen. Die Kalbsköpfe, Kröſe, Eingeweide und andere Theile wurden beſonders geſezt und verkauft, folglich nicht als Zuwage dareingeworfen. Nur zur Hofhaltung, zu Hochzeiten oder aus beweglichen Urſachen ward Jemand andern als den Mezgern der Einkauf der Kälber geſtattet. Das Schaffleiſch hatte den Preis nach wieneriſchem Gewicht um 1 Kreuzer, außer dem aber in ſchwarzer Münze um 3 ſchwarze Pfenninge, und in der weiſſen Münze um $3\frac{1}{2}$ Pfenninge. Das Schweinsfleiſch, und das Inſchlit konnten die Obrigkeiten ſezen. Niemand ſoll inländiſches Viehe zum Handel bey Strafe der Konfiskation kaufen, aber mit dem ausländiſchen mag Jeder ſeinen Gewerbshandel treiben.

Weil die Münze ſelten war, wurde verbothen, ſelbe zu zerbrechen, welches Geſez auch den Münzmeiſtern, Kaufleuten und Goldſchmieden verbindlich war.

Nur

*) Damit man jedoch dem Wucher oder Drucke der Mezger ausweichen möchte, ward faſt überall die Gewohnheit eingeführt, daß jeder Eigenthümer ſein zum Schlachten taugliches Viehe, nach zuvor geſchehener Schaue, bey einem Mezger, welchen er wählen wollte, ſchlachten laſſen, und das Geld einnehmen dürfte; doch mußte er das Fleiſch um etwas geringer geben. Dafür hatte er den Vortheil, daß ſein Fleiſch wegen des wohlfeilern Preißes bald abgenommen wurde.

Digitized by Google

Nur die leztern durften ſo vieles als ſie zum Vergolden nothwendig hatten, gebrauchen.

Wegen der Trugkenmahle wurde verordnet, daß auf den Reichsabſchied des erſt zuvor gehaltenen Reichstages gehalten, und keinem Gaſte mehr als vier Speiſen in Städten und Märkten, auf dem Lande aber noch wenigere gereicht werden ſollen. Es dürfte auch für das Pferdfutter der Gäſte in Städten nur der dritte, und auf dem Lande der vierte Theil des Gewinſtes am Haber genommen werden. Fürſten, Räthe, der Adel und dergleichen konnten mehrere Speiſen ſodern. Wer aber wider obige Verordnungen ſich verfehlte, wurde um ein Ort eines Guldens geſtraft.

Ueber das Bier haben ſich die zween Pfalzgrafen mit unſerm Landesfürſten den Pfalzgrafen Ludwig V. und Friederich II. beſonders verſtanden, und vom St. Martinstage den ganzen Winter hindurch bis auf den St. Georgstag die Maß oder den Kopf Biers nicht über 1 Pfenning, vom Georgstage aber bis zur Michaeliszeit und zwar das Sommerbier in der ſchwarzen Münze nicht über 3 Häller und in weiſſer Münze nicht über 2 Pfenninge auszuſchenken, dann zum Bierſieden nichts anders als Gerſten, Hopfen und Waſſer zu nehmen erlaubt. Die Bierſchauer mußten genau darauf halten, und die dagegen handelten, nach Ungnaden geſtraft werden. Es wurde auch alle Ausfuhr des Malzes oder der Gerſte bey Verlurſt dieſer Waaren verbothen, und den Amtleuten die Hälfte der Konfiskation zuerkannt; es wäre dann, daß Jemand die Gerſte außer Lande kaufen, im Lande mulzen, und ſodann verführen wollte d). Um nicht allzuſehr bey dieſem Artikel zu verweilen, will ich nur noch beyſezen, daß obige Gebothe an den

d) Dieſes Gerſten Ausfuhrs-Geboth ward auch in der oberpfälziſchen Landsordnung 1657 wiederholet, und ſo nationaliſirt, daß, um das Sudwerk des braunen Biers auf alle Art zu befördern, auch dann, wann alle Getreidſorten ausgeführt werden dürften, die Gerſtenſperre eine Ausnahme der Regel machte. Man hat auch damahls ſchon den Hopfenbau anbefohlen, um durch dieſes zum Bier nothwendige Produkt das Geld im Lande zu erhalten. Weil aber wegen der Hopfenſtangen die Wälder litten, wurden Holzbeſchauer aufgeſtellt, die im Lande ſorgen mußten, damit das Holz erzeugt wurde.

Digitized by Google

den Rathhäuſern und Tafernen angeſchlagen, und ſogar alle Jahre auf den Kanzeln, oder da das Volk am meiſten beyſammeu iſt, abgeleſen werden mußten [e].

Dieſes Geboth iſt der Beweis, daß der Geiſt der Polizei vorzüglich für Städte entſchieden habe, um daſelbſt alle Gewerbe zuſammenzudrängen, und auch bey den Gewerben ihnen die Ausbeute des Gewinſtes weit mehr als dem Gewerbsmanne auf dem Lande einzuſpielen. Vorzüglich haben die Pfalzgrafen ſich beſtrebt, das Bräuwerk in den Städten über alle Bräuſtätte des Landes zu erheben. Daher die Pfalzgrafen beſonders befohlen haben, daß bey keiner Ehe tafern, die nicht unter einem Edelmanne ſizt, und wobey von Alters kein Bräuhaus geweſen iſt, von neuem kein Bräuhaus mehr erbaut, dasjenige aber, welches inner zehen Jahren aufgekommen wäre, wiederum abgethan werden ſoll.

Die Stadt Amberg hat dieſes gemeinſchaftliche Geboth der Pfalzgrafen, welches bey jedem beſondern Falle vortheilte, ſo auf ihre ökonomiſchen Verhältniße angewendet, daß der Kurfürſt Otto Heinrich bey Uebernahme der Oberpfalz von der Wiederholung ſeiner vorigen Verordnungen ganz überhoben wurde, und wirklich ſchon ſeine Vorarbeit in voller Reiſe bey der Stadt Amberg, und in ihrem Geſezbuche die nähmlichen Titel antraf.

Der Kurfürſt Otto Heinrich hat im Jahre 1556 die Huldigung in Amberg
LXXVII. eingenommen, und daſelbſt der Stadt die vorigen Freyheiten beſtättigt. Er hat die Regierung über die Oberpfalz nur bis zum 12ten Hornung 1559 geführt, und weil er aus ſeiner Gemahlinn Suſanna, des Herzogs Albert IV. aus Baiern Tochter, keinen Erben hinterlaſſen, dem Herzoge Wolfgang von Zweybrücken, ſeinem und ſeines Vorfahrers Statthalter zu Amberg das Herzogthum Neuburg vermacht. Das Kurfürſtenthum ſammt den übrigen Ländern iſt auf den Pfalzgrafen Friederich III. Grafen zu Sponheim gefallen.

§. 105.

[e] Man ſieht hieraus, daß es ſchon in den alten Zeiten in der Macht der oberpfälziſchen Landesfürſten war, nicht nur die Gebothe gegen die Laſter wider Gott, ſondern auch die Landes- und Polizei-Verordnungen auf den Kanzeln verkündigen zu laſſen; folglich die Ordinariate heut zu Tage mit Unrecht wider dieſen Landes-Gebrauch ſich ſträuben.

Digitized by Google

§. 105.

Friederich III., mit dem Zunahmen der Fromme, Pfalzgraf bey Rhein Graf zu Sponheim, Kurfürſt.

Vom Jahre 1559 bis 1576.

Der neue Regent, der ſchon als Statthalter in der Oberpfalz war, ließ ſich in dem erſten Jahre ſeiner Regierung in Amberg huldigen, und fertigte nach der Gewohnheit ſeiner Vorfahren der Stadt die Beſtättigung aller ihrer Freyheiten aus. LXXVIII.

Noch im nähmlichen Jahre 1559 folgte der Kaiſer Ferdinand mit ſeiner Beſtättigung nach, und ſchaltete in ſeinem Freyheitsbrief alle vorhergegangenen Konzeſſionen ein, die von den römiſchen Kaiſern, von dem Könige von Ungarn, von den Herzogen in Baiern, und von den Pfalzgrafen bey Rhein ausgefloßen ſind. LXXIX.

Weil es ſchon einmahl ſo üblich war, von jedem neuen Kaiſer die Erneuerung der Freyheiten zu erholen; ſo hat die Stadt Amberg ſich von dem Kaiſer Maximilian II. wiederum über alle Freyheiten im Jahre 1566 privilegiren laſſen, um nicht aus dem Beſizſtande ihrer im deutſchen Reiche erworbenen Vorrechte verdrängt zu werden. Es hat alſo der Kaiſer ebenfalls das ganze Privilegien-Regiſter in ſeine Urkunde eingetragen, und der Stadt Amberg zu Handen geſtellt. LXXX.

Der Kurfürſt Friederich III. hat ſich erſtens mit Maria, des Markgrafen Kaſimir von Anſpach Tochter, vermählt, und aus ihr den Ludwig, Hermann Ludwig, der zu Boueges ertrunken iſt, Johann Kaſimir und Chriſtoph, welcher in der Schlacht auf der Mockerheide umkam, erzeugt. Seine zweyte Gemahlinn Aemilia, des Grafen Humberts von Neuenar Tochter, Heinrichs von Brederode Wittwe, hat ihm keine Kinder gebohren. Er ſtarb am 26ten Oktober 1576.

§. 106.

Ludwig VI., der Milde, Pfalzgraf bey Rhein, Kurfürſt.

Vom Jahre 1576 bis 1583.

Der Pfalzgraf Ludwig VI., Friederichs III. älteſter Sohn, ließ ſich im erſten Jahre nach ſeines Vaters Tode von ſeinen Unterthanen den Eid der Treue in

Digitized by Google

Amberg ſchwören. Schon in der erſten Zeit ſeiner Regierung beſtättigte er der
LXXXI. Stadt Amberg ihre Freyheiten.

Die Bürger wandten ſich hierauf im Jahre 1579 an den Kaiſer Rudolf II.
LXXXII. und erſuchten ihn, daß er ihnen ihren Brief, den ſie vom Kaiſer Karl für die Zoll- und Geleitsfreyheit ihrer Kaufmannswaaren zu Waſſer und zu Lande erhalten, ebenfalls erneuern möchte.

Die Stadt Amberg liebte ihren Kurfürſten Ludwig, und ward von ihm wieder geliebt. Daher er den Bürgern, mit welchen er, während ſeines längern Aufenthalts und gehaltenen Hoflagers in Amberg, ganz vertraut wurde, in ihren Geſuchen faſt alles gewährt hatte. Alle Mahl waren die Fürſten, die einige Zeit lang in Amberg gewohnt haben, auch nach ihrer Entfernung für die Bürger ſehr eingenommen, woraus ſich auf ihr biederes Betragen gegen ihre Regenten ſchlieſſen läßt.

Der Kurfürſt Ludwig VI. hat zwey Gemahlinnen, als die Eliſabeth, des Landgrafen Philipps von Heſſen Tochter, und nach ihrem Tode die Anna, Ezardi Grafens von Oſtfrießlande Tochter gehabt. In der erſten Ehe erzeugte er zehen Kinder. Friederich IV., der leztgebohrne Sohn, hat ſeine in der Blüthe der Jahre verwelkten Geſchwiſtrigten überlebt; ſein Vater der Kurfürſt Ludwig VI. aber iſt am 12. Oktober 1583 ausgeloſchen.

§. 107.

Friederich IV., der Aufrichtige, Pfalzgraf bey Rhein, und Kurfürſt. Vom Jahre 1583 bis 1610.

Friederich IV. ward am 5ten März 1574 in Amberg gebohren a), und gieng erſt in das zehente Jahr, als er ſeinen Vater verlohren hatte. Es erhob ſich ſogleich ein heftiger Streit wegen ſeiner Vormundſchaft. Sein Vater hat nähm-

a) Friederich IV. ſagte ſelbſt in einem an die Bürger zu Amberg de dato Heidelberg den 17ten Februar 1592 geſchriebenen Briefe, daß er in Amberg gebohren ſey, und die Stadt für ſeine Geburtsſtadt geachtet und vor andern lieb gehabt habe.

Digitized by Google

nähmlich ſeinem Bruder, Johann Kaſimir, im Teſtamente noch drey andere Vormünder, als den Georg Friederich Markgrafen zu Brandenburg, den Ludwig Landgrafen zu Heſſen, und den Ludwig Herzog zu Wirtemberg zugegeben. Johann Kaſimir als der nächſte Verwandte wollte keinen Mitvormund gedulden, und erhielt auch die Verweſung der Kur ſammt der Vormundſchaft von dem kaiſerlichen Hofe. Nachdem dieſer Vormund im Jahre 1592 verſchied, und dem Friederich IV. an der von der goldenen Bulle vorgeſchriebenen Majorennitätszeit noch ein Paar Monate mangelten, machte ſeines Großvaters Friederich III. Bruder, der Pfalzgraf Richard von Simmern, neue Anſprüche auf die Kur-Verwaltung und Vormundſchaft; dem ſich aber Friederich mit ſeinen Räthen äußerſt entgegengeſtemmt hatte.

Obgleich der Pfalzgraf Richard am 5ten Hornung 1592 der Stadt Amberg ſcharf verbothen hatte, dem Friederich IV. zu huldigen; ſo ließ ſich doch der Kurfürſt nicht irre machen; ſondern ſezte ſich in die Regierung ein, führte zwey Jahre lang den Federkrieg, und gewann, wie Fabius der Diktator, durch Zögern ſeinem Großoheime und der goldenen Bulle das Feld ab b).

Indeß konnte Friederich IV. die Amberger zur Huldigung nicht bewegen, weil ſie beſorgten, er dürfte die kalviniſche Religion einführen. Sie foderten alſo von ihm, daß er ihnen zuvor ihre Privilegien beſtättigen ſollte, weil ſie von den Pfalzgrafen Ruprechten die Freyheit erhalten, daß ſie nicht eher zu huldigen ſchuldig wären, als bis dieſe Beſtättigung vorangegangen wäre, und ſie bey ihren Freyheiten unbeſchränkt gelaſſen würden. Es habe ihnen auch der Kurfürſt Ludwig, Friederichs IV. Vater, in ſeinem Teſtamente verſprochen, ihnen ihre Religionsfreyheit nicht zu ſtören.

Die Widerſezlichkeit hat nun beyde Theile ſo ſehr getrennt, daß weder der Kurfürſt, noch die Bürger auf ihre wechſelſeitigen Foderungen Verzicht leiſten wollten. Die Regierung zu Amberg legte ſich zwar in das Mittel. Allein weil die Regierung auf zwoen Achſeln trug, und ſogar des Kalviniſmus verdächtig war, hat ſie das Feuer noch mehr angeblaſen. Mit einem Worte: die Bürger griefen zu

b) Pareus in hiſt. palat. p. 307.

Digitized by Google

zu den Waffen, und ſezten ſich wider alle Anfälle in den Vertheidigungsſtand. Die mißvergnügten Städte alliirten ſich mit ihnen. Die Regierung flüchtete ſich größten Theils, und verſezte endlich gar ihren Richterſtuhl nach Neumarkt. Die Landſchaft machte Vorſtellungen bey Hofe, konnte aber keine ganz befriedigende Antwort erhalten. Die katholiſchen, proteſtantiſchen und kalviniſchen Parteyen mit ihren Prieſtern — ſogar mit Untermiſchung der Zwinglianer erhizten ſich in einem beſtändigen Stoßen und Reiben, und die Bürger wählten ſich das Loſungswort: alles zu gewinnen, oder zu verliehren. So dauerte der Orkan fort, bis endlich der Vormundſchaftsanſpruch des Pfalzgrafen Richards als unerheblich erklärt, und deſſen Einfluß auf die Gemüther der Bürger unterbrochen worden iſt c).

Aus dieſem kurzen Vorbericht, der eine Pauſe in meiner Abhandlung gemacht hat, mag man die Triebfedern erkennen, warum Friederich IV. ſeine Huldigung nicht eher als bis zu Ende Dezembers im Jahre 1592 bewirken konnte. Indeß hat er ſchon vor ſeiner Huldigung vorgegriffen, und mehrere Kalviniſten in dem Magiſtrat angeſtellt.

LXXXIII. Der Johann Kaſimir als Vormund des Friederichs hat ſchon im Jahre 1584 der Stadt Amberg die alten Freyheiten der Kaiſer, Könige, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzoge in Baiern und aller Fürſten beſtättigt.

LXXXIV. Nachdem Friederichs Huldigung vorüber war, gab er am 25ten April 1593 ebenfalls ſeine Beſtättigung in der nähmlichen Forme, wie es ſeine Vorfahren gethan hatten, ohne wegen des vorher gegangenen Mißverſtändnißes einen Vorbehalt beyzurücken.

An die Bürger zu Amberg ſtieß in dieſer Zeit noch auf einer andern Seite ein Unfall, der ihren Handel klemmte, indem ihnen unter allerley Vorwänden ihre Kaufmannſchaften und Viehe mit Arreſt beſchlagen, und ſelbe ſogar wegen fremder Schulden angehalten wurden. Als ſie ſich hierüber bey dem Kaiſer Rudolf

c) Dieſe Geſchichte erzählt der Herr von Wildmaiſter in ſeiner ambergiſchen Chronik umſtändlicher p. 169 et ſequ. Wie auch der Herr Profeſſor Feßmaier in dem Verſuche ſeiner oberpfälziſchen Staatsgeſchichte.

dolf II., der zugleich König in Böhmen war, beſchwert hatten, entledigte er ſie LXXXV.
im Jahre 1592 von allen derley auf ihre Waaren abzielenden Arreſten. Weil aber der Magiſtrat zu Amberg gezwungen wurde, eine neue Beſchwerde bey ihm
im Jahre 1594 deßwegen anzubringen, ſo ſchärfte er ſeine vorige Verordnung, LXXXVI.
und ließ den ambergiſchen Handelsleuten volle Sicherheit gewähren.

Am meiſten hatten die Amberger von Innen zu beſorgen. Noch immer konnte der Saamen des Kalviniſmus auf ambergiſchen Grund und Boden, wie überhaupt in der ganzen Oberpfalz, nicht gedeihen. Wer ſich auch wirklich zu Kalvins Lehre bekannte, wollte nur dem größern Uebel ausweichen. Die Räthe bey der Regierung waren politiſche Amphibien. Sie konnten ſich in alle Geſtalten wie ein Protheus verſtellen. Sie ſchmeichelten den Proteſtanten, und um dem Kurfürſten zu räuchern, heuchelten ſie zugleich für den Kalviniſmus, dem ſie zulezt ganz frohnten, weil ſie mehr für denſelben, als für ihren Dienſt beſoldet wurden. Die Meiſten ſangen das Lied nach, weil es der Hof gerne hörte. Der proteſtantiſche Superintendent Luſtichius hatte die Sache der Bürger noch mehr verwirrt. Er verlohr das Zutrauen derſelben, weil er mit doppelter Zunge zu ſprechen gewohnt war. Im Grunde mag er lutheriſch gedacht haben; aber kalviniſch hat er gehandelt. Seine Zweydeutigkeit war um ſo gefährlicher, weil er, ſtatt der Mittler zwiſchen der Obrigkeit und den Unterthanen zu ſeyn, jene getäuſcht, und dieſe betrogen hatte. Die Amberger, die von oben keine Hülfe, und um ſich her keine Aufrichtigkeit erwarten konnten, blieben alſo gegen ihren Landesfürſten mißtrauiſch, und wollten keine Gründe finden, ihn oder ganz zu lieben, oder ganz zu fürchten. Friederich IV. hingegen hat ſie mehr gefürchtet, als geliebt, und nur dem Zeitpunkte entgegen geſehen, wo er ihnen die Folgen ſeines Grames freyer einreiben könnte. Weil er aber wohl merkte, daß er die Amberger wegen ihrer Religion öffentlich nicht angreifen dürfe, legte er eine Mine an, die er nach der nähmlichen Richtung ſpringen ließ — freylich mit einer ſehr ſchiefen Wirkung, wie es insgemein zu geſchehen pflegt, wo die Politik von der Religion, und nicht dieſe von jener geführt wird. —

Friede-

Digitized by Google

Friederich IV. ſchrieb demnach im Jahre 1597 ein Regulativ vor, wie der
LXXXVII. Magiſtrat künftig beſezt, und die Amtirung eingerichtet werden ſollte. Dafür mußte ihm die Stadt einen Revers aushändigen, und alles, was er verordnet hatte, zu erfüllen geloben. Er hat zwar von ſeiner Zurückſezung der vorigen Bürgermeiſter und Rathsperſonen bey der lezten Rathswahl etwas gemeldet; aber die Urſachen davon hinter ihrer ſträflichen Aufführung — derjenigen nähmlich, die gegen den Abſcheu des Kalvinismus ausgebrochen war, verborgen, und ſie von aller Wahl ausgeſchloßen. Er ſtüzte ſein Verfahren auf das Beyſpiel des Kurfürſten Philipp, welcher den Marquart Beiml, den Steinhauſer und andere ebenfalls ausgeſchloßen hätte. Dieſe Vergleichung war offenbar der Widerſpruch ſeiner Handlung. Denn der Kurfürfürſt Philipp hat den Grund dazu nicht in der Religion geſucht, ſondern die geſagten Perſonen als unwürdig gefunden.

Gleich darauf hat die Wölle des Herzens dem Kurfürſten Friederich IV. die wahre Urſache ſeines Reſultats abgenöthigt, indem er allen Unterſchied zwiſchen ſeinen Religions-Verwandten, und denjenigen, ſo der Religion ſeines Vaters ergeben waren, aufgehoben hat. Und weil er beſorgte, daß, wenn auch ſeine Religions-Partey wirklich gewählt würde, derſelben von der proteſtantiſchen Partey die Mehrheit der Stimmen abgewonnen werden dürfte; ſo verordnete er, daß man nicht die meiſten Stimmen, ſondern die kräftigſten Erinnerungen und Urſachen achten ſollte. Wenn ſich der Rath darüber nicht vergleichen könnte, ſollte die Entſcheidung von dem Statthalter, von dem Vizthume und von der Regierung erholt werden. — Dadurch erhielt die kalviniſche Partey alle Wahl die Oberhand, weil die Maſchine der obern Schiedsrichter, von dem Triebrade des Landesfürſten bewegt wurde. Man ſieht daraus, daß Religions- und Bürger-Freyheit ein eitler Nahme war.

Friederich IV. ſtellte die alten Vorfahren mit ſeinen damahligen Bürgern in eine Paralelle, und erinnerte dieſe an den Revers, den jene zur Beſtättigung ihrer Treue ausfertigen mußten. Allein eben dieſes Muſter der Vorzeit hat damahls, wo Friederich I. ſeinem Mündlinge dem Kurfürſten Philipp, die Kur

abnahm

Digitized by Google

abnahm, die Amberger wegen ihrer Treue und Anhänglichkeit für ihren Landesfürſten mehr gerechtfertigt, als beſchuldigt. — Und Friederich I. hat wegen ſeiner Handlung, die er an den Ambergern ausgeübt, den Nahmen des böſen Friz von ſeinen Feinden davon getragen. Hätte nicht Philipp ſelbſt — gezwungen, oder freywillig — ſeinen Konſens darüber hergegeben, würde es unter den Staatsgelehrten ein Problem geblieben ſeyn, ob ihm nicht zu wehe geſchehen iſt.

Der Kurfürſt Friederich IV. tadelte auch, daß die Bürger von Amberg das vom Pfalzgrafen Rudolf im Jahre 1294 ertheilte Rathswahl-Formular überſchritten, und mehrer als acht oder zehen Perſonen in den Rath gewählt hätten. Aber er hätte bedenken ſollen, daß die Stadt zu Rudolfs Zeiten noch im Ey lag; daß ſie zu ſelber Zeit wenigſt um zwey Drittheil kleiner war; daß ihre Bevölkerung ſeither mehr als um zwey Drittheil geſtiegen ſey; daß die Handelſchaften, die Handwerke und Gewerbe ungleich größer geworden, und daß bey dieſen eingetrettenen Konjunkturen jeder von den acht Rathsperſonen ſein Hausweſen ſchlechterdings hätte vernachläßigen müſſen, um ſich an ſein magiſtratiſches Amtsgeſchäft nach Pflichten anzuheften. Friederich IV. hätte die Unthunlichkeit ſeines Begehrens an der Einrichtung ſeines eigenen Amtsperſonals leſen können. Seine Vorfahren beſtritten mit einem Vizthume, mit etwelchen Landrichtern, mit einigen Vögten alle gerichtiſchen und kammeraliſchen Gegenſtände ihrer Beſizungen. Wenn ein wichtiger Fall dazwiſchen kam, gebrauchten ſie einige Ritter des Landes als Räthe und Beyſizer, deren Amt alſo nur periodiſch war. — Hingegen nach geänderten Zeiten und Umſtänden konnte Friederich IV. nicht nur die obigen Perſonen nicht entbehren, ſondern mußte noch überdies das ganze Regierungsperſonale, und einen Schwarm der Beamten von allen Sorten neuerdings anſtellen.

Jn ſeinem irrigen Suppoſitum hat der Kurfürſt Friederich IV. zwar ſelbſt die Rathsglieder ernannt; aber ſeine Auswahl entſprach weder dem Wohlſtande der Bürgerſchaft, noch ſeiner eigenen Befriedigung, indem der Hanns Koll ein unredlicher Mann war, der die ſchlimmſte Wirthſchaft bey der Verwaltung des Bergwerks geführt hatte; der Chriſtoph Fleck aber weder leſen, noch ſchreiben

konnte

Digitized by Google

konnte, welche zwey Requiſite bey verrechneten Aemtern unentbehrlich ſind. Von jenem hat der Verfall des Bergwerkes, und von dem leztern die Unrichtigkeit in der Amtirung hergeſtammt.

Endlich hat ihm der Unwillen eine andere Urſache, nähmlich daß die Amberger ſeinen Vorfahren einen großen Verdruß verurſacht hätten, ausgetrieben. Er tadelte alſo an ihnen, daß ſie ohnnöthiger Dinge Thürme und Feſtungswerke aufgeführt, und ihn vom wingershofer Thore her in ſeinem Schloße gleichſam eingeſperrt hätten, welche Einſperrung dem Briefe des Pfalzgrafen Ruprechts, des Aeltern, vom Jahre 1363 zuwider wäre. — Wie nichts in der Welt iſt, das nicht zwey Seiten hat; ſo hat Friederich IV. der rechten Seite die linke abgezwungen. Ich darf dieſen Ausdruck mit Bedacht gebrauchen — denn allen ſeinen Vorfahren iſt nie eine Sylbe von einem Verdruße, der ihnen beſonders wegen der erwähnten Befeſtigung von der Stadt und den Inwohnern wäre gemacht worden, entfallen; vielmehr haben ſie das Gegentheil bey jeder Gelegenheit mündlich und ſchriftlich geäußert. Unmöglich konnte ihm ſeine eigene Erklärung, worinn er erſt am 3ten April 1593 mittelſt ſeines der Stadt ausgeſtellten Privilegium, ihre, ſeinen Vorfahren erwieſenen Dienſte angerühmt, aus dem Gedächtniße gewichen ſeyn. Die Einſperrung im Schloße haben ja ſeine Vorfahren Theils ſelbſt veranlaßt, und Theils ſogar befohlen, indem ſie auf einer Seite des Schloßes das Zeughaus wie ein Bollwerk poſtirt, und zur Errichtung der Thore und Thürme ihre Gefälle der Stadt eingeräumt haben. Zudem war in gewißem Betrachte das Schloß am wenigſten befeſtigt. Die zween Flügel des Wingershofer Thores und des Zeughauſes haben das Schloß weder von vorne, noch rückwärts gedeckt; rückwärts konnte man ſogar frey hin- und hergehen, ohne den Widerſtand eines Bollwerks zu befürchten. Friederich I., auf den der Kurfürſt anſpielte, hat nach dem Widerſtande der Stadt Amberg erſt angefangen, daß Schloß zu befeſtigen, Gräben und Zugbrücken anzulegen, und an die Spize des Vorhofes den ſogenannten fuchsſteiner Thurm — ein wahres Bollwerk aufzuführen, d) um dadurch den Am-

d) Dieſer Thurm hat den Nahmen von dem Kanzler in Amberg, Johann Fuchsſteiner. Er hat die zween Pfalzgrafen Ludwig V. und Friederich II. zu jenem ſchädlichen Vertrage mit den Nürnber-gern

Digitized by Google

Ambergern zu trozen. Friederich I. hat ſich alſo in ſeinem Schloße ſelbſt einſperren wollen.

Den ſtärkeſten Beweis wider den Kurfürſten Friederich IV. macht der von ihm angeführte Ruprechtiſche Brief vom Jahre 1363, worinn es ausdrücklich lautet: „Die Bürger ſollen den Zoll in der Stadt und auf dem Erzberge mit allen „Nuzen, Gefällen und Rechten ewig haben, damit ſie davon an Mauern, Grä„ben und anderen nüzlichen Baue bauen und beſſern können. — Nach Rath ſeiner „und ſeiner Erben Amtleute, die dann zu Zeiten daſelbſt oberſte Amtleute ſind.“ Es iſt alſo die Befeſtigung von der Stadt nicht eigenmächtig, ſondern gemäß Ruprechts Stiftung unter Leitung der fürſtlichen Beamten gebaut worden. Weder der Pfalzgraf Ruprecht, noch die Amberger haben jemahls die Abſicht gehabt, den nachfolgenden Regenten mit Thürmen und Veſten zu trozen, oder ſie in ſelbe einzuſperren, ſondern um da einen Schuz-Ort für die Landesfürſten gegen ihre Feinde und Nachbarn zu ſtiften. Gute Fürſten und redliche Unterthanen haben gegen einander keine Bruſtwehre nothwendig. e)

Man mache mir ja den Vorwurf nicht, als wollte ich gegen Friederichs IV. Vorſchriften meine Kritik ſpizen. Die Handlungen der Fürſten ſind am meiſten

der

gern wegen der nach dem landshutiſchen Erbfolgekriege an ſie geriſſenen oberpfälziſchen Aemter verleitet; zulezt aber hat ihn Friederich II. wegen ſeiner Miſthaten in obigen Thurm ſezen laſſen. Das Mehrere iſt in meiner Geſchichte des landshutiſchen Erbfolgekriegs enthalten.

e) Schwaiger in ſeiner ambergiſchen Chronik drückt ſich darüber — nach deutſchem Biederſinne in folgenden Reimen aus:

Kein ſterkere Mauer kein Fürſt mag han,
Denn wenn Jn lieben ſein Unterthan,
Vnnd er ſie auch hat lieb und werd,
So leidens mit Jm Feuer und Schwerd,
Treibt er aber das Widerſpiel,
Macht Neuerung und Beſchwernus viel,
So hilfft kein Schlos, noch ſtarkhe Mauer,
Fleucht Adel, Burger und der Bauer,
Ein Buchs, die nur mit Heu geladen,
Die thut ſie alle von Jm Jagen.

der Schaue ausgeſtellt, und als Menſchen können ſie nie ganz vollkommen ſeyn. Auch der geradeſte Menſch hat ſeine Laune, und hätte der gute Homer nicht manchesmahl geſchlummert, würde er nicht zum Sprichworte gedient haben. Man muß von großen Männern die Wahrheit ſchreiben dürfen. Nur der verſündigt ſich an ihnen, der den Geifer der Verleumdung in ihre Biographien miſcht. Man hält es vielmehr dem Seneca nicht für gut, daß er die Liebe zum Wein am großen Cato auf eine ſehr ungereimte Weiſe vertheidiget hat. Die Unpartellichkeit läßt demnach dem Kurfürſten Friederich IV. das Recht wiederfahren, daß, wenn man einige Vorurtheile abrechnet, ſeine Vorſchrift noch immer viel Gutes enthalte, und wie die Erfahrung beſtärkt hat, wirklich enthalten habe. Dieſe Vorſchrift iſt der Kompaß der nachgefolgten Rathswahlen, und der ganzen Amtirung des Magiſtrats geblieben.

Es müßen ſchon manche Aenderungen im Stadtregimente vorgegangen ſeyn, die nicht mehr mit der alten Einrichtung abſtachen. Es hat nähmlich der Friederich IV. von Beſoldungen, und von der Amtirung des Magiſtrats, die über ein Jahr dauerte, geſprochen. Beyde waren vormahls nicht gewöhnlich. Weil jedoch gewiße Umſtände und häusliche Motive der Bürger eine längere Amtirung der Rathsglieder gefodert, und endlich gar die Permanente eingeführt haben; ſo mußte man nothwendiger Weiſe auch mit Beſoltungen ausrücken, und den Laſt der anhaltenden Amtirung damit erleichtern. Der Vertrag, mit der Gemeinde den Laſt zu tragen, hört in dem Augenblicke auf, wo die Bedingniß des jährlichen und gewöhnlichen Laſtes überſchritten wird. Sodann ſind die Dienſte für die Gemeinde nicht mehr die gewöhnlichen, ſondern die beſondern und außerordentlichen. f) In dieſem Falle war alſo die Gemeinde in Amberg ſchuldig, den Bürger, der dieſe Dienſte leiſtete, zu entſchädigen — und ſo lag der Grund der eingeführten Beſoldung in dem Nebenvertrage, den erſt Zeiten und Umſtände nothwendig gemacht, die alte Gewohnheit verrückt, und die Beamten der Stadt Anfangs auf mehrere Jahre, und endlich gar auf Zeitlebens an die Dienſte angeheftet haben.

In

f) J. M. Seuffert der Philoſophie und beyder Rechte Docter, hochfürſtl. wirzburgiſcher Hof- und Regierungsrath, geheimer Referendarius und Profeſſor der Rechte, von dem Verhältniße des Staats- und der Staatsdiener ꝛc. p. 32.

Digitized by Google

In der Lage, wie ein Beamter nunmehr ſeyn mußte, konnte er nicht mehr, wie zuvor in ſeinem Hausweſen erwerben; die Stadt war alſo ſchuldig, dafür eine Ausgleichung zu mitteln. Man hat zuerſt die Beamten großentheils mit Naturalien beſoldet, weil das Geld damahls noch ſeltener, und minder fürträglich war. Wie aber der Werth des Geldes ſtieg, fiel der Werth der Natural-Produkte, und da das Thermometer der Münze immer ſich höher ſchwang; ſo fielen die Natural-Produkte im Werthe faſt zur Hälfte herab, welches veranlaßte, daß die Stadt die Beſoldungen in Geld neben den Naturalien verreichen mußte.

Ich muß noch eine Anmerkung beyfügen, die in Friederichs IV. Urkunde meine Aufmerkſamkeit erweckt hat. Ich bemerke darinn, daß er, wie die Herzoge und Brüder Rudolf und Ludwig durch ihre Rathwahlsgeſeze verordneten, die demokratiſche Regierungsform beybehalten, und den Bürgern die Theilnahme angewieſen habe. Schon die Grundregel der zween Herzoge, daß der Rath alle Jahre gewählt würde, und Jeder das Amt annehmen müßte, zeigte an, daß die magiſtratiſche Gewalt auf jedem Bürger ruhe. Ludwig der Kaiſer hat in allen ſeinen Urkunden meiſtens nur an die Bürger geſprochen, und auch dann, da er den Rath hinzuſezte, die Bürger niemahls davon getrennt. Es lautet in ſeiner Urkunde vom Jahre 1323 „die beſcheidnen Männer, der Rath und die Gemein„de der Bürger zu Amberg.“ Wegen ſeiner Spitalsſtiftung kehrte er ſich an den Rath allein, weil er dieſem die Verwaltung übertragen hatte. Der Pfalzgraf Ruprecht und ſeine Nachfolger beſtimmten die gemeinſchaftliche Theilnahme noch umſtändlicher mit den Worten: „Bürger, Rath und die Stadt gemeiniglich, „oder Bürger, Rath und Gemeinde der Stadt Amberg.“ Die Bürger machten bey ihnen das Präzipuum aus. Nach und nach hat die Titulatur gewechſelt, und die Bürger wurden darinn dem Rathe nachgeſezt. In der Vorrede zu dem ſchon geſagten Geſezbuche der Stadt Amberg ward pünktlich ausgedrückt, daß der ehrbare Rath von wegen gemeiner Stadt dieſes Geſezbuch verfaßt habe, welcher Wortſinn ſich auf die ganze Geſellſchaft verſteht. Wenn gleich die Gemeinde dem Rathe nach der Hand die anhaltende Verwaltung übertragen hatte, konnte man doch keinen Fall aufweiſen, daß ſie auf allen Vorbehalt verziehen habe. Man ver-

Digitized by Google

vermuthet, daß ſie nur jene Summen, die von der Verwaltung zum Wohlſtande der Gemeinde unzertrennlich waren, wie ein Unterpfand in die Hände des Raths hinterlegt, und dieſen als den Bewahrer deſſelben aufgeſtellt habe; und weil der Rath für ſeine Dienſte durch die Beſoldung nunmehr entſchädigt wurde; ſo machte er ſich für die Haftung des ihm anvertrauten Unterpfandes an die Gemeinde noch mehr verbindlich. Es ſcheint ſogar, die Gemeinde habe, um ihr Recht zu behaupten, in dem Mittelraume zwiſchen den zween Herzogen Rudolf und Ludwig, dann dem Friederich IV. den innern Rath als ſeinen Repräſentanten eingeführt, welcher in der Titulatur, wo die Gemeinde nachher ausgelaſſen wurde, dieſe durch das Surrogat ergänzte. Das ſchönſte Kleinod, das ſich die Gemeinde vorbehielt, war demnach die freye Wahl, durch die alle Wahl wieder der alte Bund der gemeinſchaftlichen Theilnahme wie das Jubeljahr der Konſtitution gefeyert wurde. Keine Verjährung konnte mittelſt der Zwiſchenzeit den Anſpruch der Gemeinde entſtellen, weil der Rath immer nur Verweſer derſelben geblieben iſt, und der Vertrag ſogar von dem Geſeze des Landesfürſten gegen jede Attentate verbürgt ward; folglich iſt der Rath auch als Rath im ſtrengſten Verſtande niemahls der Oberherr der Bürger, oder von ihnen unabhängig geweſen. Zwiſchen dem Befehle des Raths und dem Gehorſam der Bürgerſchaft iſt der äußere Rath als Repräſentant derſelben gelegen.

Wir wollen nach dieſen Bemerkungen über die öfters berührte Urkunde und ihre Folgen ausruhen, und den Kurfürſten Friederich IV. nunmehr mit einer heitern Stirne für die Stadt Amberg betrachten. Sein Unwillen, der gegen ſelbe aufgebrauſet hatte, konnte wie ein Sturm, welcher allzuheftig tobt, in die länge nicht aushalten. Die Pfeile beſtunden faſt nur in Worten, die im weſentlichen nicht verlezten. Es blieben die Thürme und Feſtungswerke um das Schloß, wie zuvor — die Hülfsmittel des Zolles zum Baue derſelben dauerten ebenfalls fort, und die Ausbeſſerungen der Baumängel unter der Leitung des Vizthums und der Regierung nahmen den alten Gang. — Nicht einmahl hat er die Zahl des Rathperſonals, das über die acht und zehen Mann geſtiegen iſt, abgeändert. Friederich IV. hat ſich ſogar mit der Stadt bald wieder ausgeſöhnt, da der Eifer, den

Digitized by Google

den üble Rathgeber angeflammt, nach und nach erkaltet iſt. Er hat gezeigt, daß ein kluger Fürſt — Meiſter ſeines Zorns ſeyn müſſe; und daß er als das Oberhaupt des Staatskörpers die Wunde, die er einem Gliede davon einſchneidet, ſelbſt empfinde. Die Veranlaßung zur Ausſöhnung gab das Teſtament, welches Friederich IV. im Jahre 1602 verfaßt, und nach ſeinem Tode ſeinen älteſten Sohn, den Pfalzgrafen Friederich V., zum Nachfolger darinn ernannt hat. Um dieſen lezten Willen mit der Vollſtreckung zu krönen, ließ er ſeinem Sohne noch im nähmlichen Jahre ſowohl von allen Unterthanen der Pfalz am Rhein, als der obern Pfalz in Baiern die Huldigung und Pflicht leiſten. Er bevollmächtigte ſeinen Statthalter zu Amberg, Chriſtian Fürſten zu Anhalt ꝛc. die Huldigung in Amberg einzunehmen. Als der bürgerliche Magiſtrat vorgerufen wurde, bath derſelbe um einen Revers, daß, weil ein Pfalzgraf nicht ſelbſt perſönlich zugegen, und die Kurſtadt deſſen privilegirt ſey, es derſelben an ihren Privilegien nicht nachtheilig ſeyn ſollte. Die magiſtratiſchen Deputirten produzirten auch ihre Reversbriefe vom Herzoge Kaſimir, von den Kurfürſten Ludwig, Friederich I., Friederich III. und von den drey Ruprechten. Daher verlangten ſie einen Beſcheid, wie ſie ſich verhalten ſollten. Hierauf wurde ihnen eröffnet, „daß man „wegen des Reverſes und der Abweſenheit des Kurfürſten ſich gegen ſie verſehe, „ſie werden, weil bey vormahls geſchehenen Weigerungen auch andere Städte es „dabey bewenden laſſen, ebenfalls damit zu frieden ſeyn.“ Mit dieſer Antwort waren die Deputirten beruhigt, und ſchwuren den Eid der Treue.

Friederich IV. ſchrieb demnach im Jahre 1602 an den Rath und die Bürger LXXXVIII. zu Amberg, und verſicherte ſie, daß ſein Sohn ebenfalls alle Briefe, Gnaden, Freyheiten, Reverſe und Reſolutionen, die ſie von Kaiſern, Königen, Pfalzgrafen, Herzogen und allen Fürſten in Baiern gewonnen hätten, halten ſolle und wolle. Dadurch ward der Amneſtie zwiſchen ihm und der Stadt Amberg das Siegel aufgepräget.

Im Jahre 1606 führte der Kurfürſt Friederich IV. die Wochenmarkts-Ordnung auf alle Samſtage ein, erneuerte die Freyheiten ſeiner Vorfahren, ver- LXXXIX. pflichtete nahmentlich die Orte, die ihre Waaren in die Stadt liefern mußten,

wie-

wies die Marktpläze in der Stadt an, und überließ dem Rathe die Aufſicht. [z] Dieſe Ordnung wurde in Druck gelegt, und zur Befolgung kund gemacht. Weil die Exemplarien bis auf wenige ſich vergriffen haben, will ich ſelbe der Wichtigkeit wegen durch den Druck wiederum in Erinnerung bringen. — Der Friederich IV. iſt in dieſem Falle auf dem Wege gegangen, den ſeine Vorfahren ſchon gepflaſtert hatten. Man erkennt aus einer Urkunde des Kurfürſten Ludwigs V., die er dem Markte Hanbach über die Befreyung vom Pflaſterzolle in der Stadt Amberg von den hereinkommenden Sachen am Donnerſtage nach dem Sonntage Cantate 1524 ertheilt hatte, daß ſchon damahls die umherliegenden Orte ihre Feilſchaften nach Amberg bringen mußten. Denn es heißt in der Urkunde: 1) daß die Unterthanen und Umſäſſen, ſo in der Pfalz Fürſtenthum der Vogtei und Kaſtenamts „Amberg und Rieden gewünnen, und Wayde brauchen, mit ihren Waaren die „Wochen- und Jahr-Märkte in Amberg beſuchen, und da feil haben, doch einem „Prälaten und Edelmann vorbehalten bey den ſeinen ſeine Nothdurft zu Haltung „zu beſtellen, und zu kaufen, aber ſonſt ſollen in Amberg die Fürkäufler in der „Stadt und im Amte ſeſſhaft abgeſchaft werden.“ Obgleich der Kurfürſt Ludwig der ambergiſchen Zollgerechtigkeit dadurch einen Abbruch gemacht; ſo hat doch die Stadt durch die Verbindlichkeit, die die Unterthanen hatten, ihre Waaren nach Amberg zu liefern, einen Freybrief bekommen. Auch belehret uns die in der Urkunde anbefohlene Anfeilung der Waaren an die Prälaten und Edelleute des alten Vorkaufsrechtes, welches noch von ihrer Anlaſſung der Güter an ihre Bauern und Unterthanen herrührte. Man könnte vielleicht darinn eine Art eines Monopols wähnen. Allein man erklärt öfters ſo etwas als ein Monopol, und führt dagegen noch was Schlechters ein, welches ein wahres Monopol nur unter einer andern Larve, und im Grunde noch ärger iſt. Insgemein wachſen daraus die Vorkäufler, die der Ludwig V. gewiß mit Rechte gehaßt, und abgeſchafft hat. Denn wenn der Bauer ſeine Waaren ſelbſt bringt — bringen muß; ſo bleibt ihm der Profit, und das Publikum kauft doch wohlfeiler; wohingegen der Vorkäufler ſelben an ſich raft, und Nebenbey das Publikum prellt. Er iſt zwiſchen ihnen der Wurm, der an beyden frißt. — Frie-

z) Der Wochenmarkt für Viktualien iſt nach der Zeit noch mit einem Markte am Mittwoch vermehrt worden.

Digitized by Google

Friederich IV. hat überhaupt die Fragmente der Geſeze und Polizeiartikel, die ſeine Vorfahren ſowohl für das Land, als für einzelne Stände und Städte ausfertigten, zuſammen geſtückt. Man hatte vom Kurfürſten Friederich III. eine gedruckte Inſtruktion vom 23ten July 1568, wie es einsweilen bis auf eine allgemeine Lands- und Polizei-Ordnung mit einigen ſonderbaren Punkten und Artikeln gehalten werden ſollte. Der Kurfürſt Ludwig IV. ließ zwar ein Landrecht für die Oberpfalz drucken; aber es befriedigte ſo wenig, daß deſſen Sohn der Kurfürſt Friederich IV. es umſchmelzen, und in einer andern und weit vermehrtern Auflage im Jahre 1606 an das Licht ſtellen mußte. Durch dieſe und mehrere ähnliche Aenderungen haben ſich natürlicher Weiſe die Gerichte in andere Prozeßformen eingekleidet, und die Verfaſſung der Stadt Amberg hat ſich gemäß dieſer Vorſchriften ebenfalls mehr der Mode der Zeiten ſo genähert, daß ſeit Friederichs IV. Regierung zwiſchen dem Alterthume und der Neuheit gleichſam eine Scheidewand aufgeführt worden iſt.

Die Stadt Amberg gerieth unter Friederichs Regierung mit dem Landrichter zu Amberg in einen Kampf wegen der Mezger, Fiſcher und anderer fremden Perſonen, die in die Stadt auf den Markt kamen, und daſelbſt ſtrafbar wurden. Der Rath wollte ſich des Urtheils und der Strafe anmaßen, und der Landrichter dieſe Anmaßung nicht zugeben. Der Streit wurde hierauf im Jahre 1593 von der Regierung entſchieden, daß der Landrichter und die Stadt die Strafe über die Mezger zugleich ſezen, über den Fall erkennen, und das Strafgeld theilen ſollen. XC.
Doch dürfe dieſe beſondere Verordnung ſonſt in keine Konſequenz gezogen werden. Aber gegen die nach Amberg kommenden Fiſcher und andere Fremde ſoll die Strafe vom Landrichter allein, wie Herkommens iſt, ferners behauptet werden.

Nun hat ſich Friederich IV. ſeinem Lebensende genähert. Er fieng zu kränkeln an, und ſtarb am 9ten September 1610. Er war mit der Louiſa Juliana, des Prinzen Wilhelms von Oranien Tochter, vermählt, mit der er den Friederich V. und den Ludwig Philipp zu Simmern und Lautern erzeugt hatte.

§. 108.

Digitized by Google

§. 108.

Friederich V. Pfalzgraf bey Rhein, Kurfürſt und König von Böhmen.

Vom Jahre 1610 bis 1621.

Friederich V. wurde am 16ten Auguſt im Jahre 1596 gebohren a) und am 26ten September mit großer Feyerlichkeit in der Hofkapelle zu Amberg getauft. Der Pfalzgraf Otto Heinrich II. zu Sulzbach, und Friederich von Friedesrichsburg, der Marggraf Georg Friederich von Ansbach und viele Grafen, Freyherren und andere Perſonen vom oberpfälziſchen und ausländiſchen Adel haben den Tauf-Akt mit ihrer Gegenwart verherrlichet. Sein Vater hat ihm in dem Teſtamente den Pfalzgrafen Johann Herzog zu Zweybrücken zum Vormund und Kur-Adminiſtrator geſezt. Der Herzog Philipp Ludwig zu Neuburg brachte dagegen ſeine Einwendungen vor, und wollte als nächſter Anverwandter vermöge der goldenen Bulle die Vormundſchaft übernehmen. Allein der Kaiſer Rudolf II. und das kurfürſtliche Kollegium ſchüzten den Herzog Johann in Poſſeſſorio, bis etwas anders durch das Geſez, oder durch einen Vergleich würde ausgemacht werden. Der Pfalzgraf Johann hat alſo die Vormundſchaft fortgeführt, und auch nach Kaiſer Rudolfs II. Tode das Reichsvikariat für ſeinen Mündling verſehen.

Der Vormund ſchrieb gleich im erſten Jahre an alle Stände und Unterthanen der Oberpfalz: es habe ihm der verſtorbene Kurfürſt bey der für den unmündigen Prinzen im Jahre 1602 vorgenommenen Huldigung aufgetragen, daß der künftige Vormund in den obern und untern Staaten, ſowohl in Religions- als Profanen-Sachen nichts verändere, ſondern die Unterthanen bey ihren Privilegien, Freyheiten und rechtmäßigen Herkommen verbleiben laſſe.

Dies

a) Das oberpfälziſche Wochenblatt vom Jahre 1800, eine Schrift, die durch die Zenſur der kurfürſtlichen Landesdirection zu Amberg authoriſirt iſt, ſchreibt, daß Friederich V. auf dem Jagdſchloße zu Deinſchwang gebohren worden. Hingegen „die Lebensgeſchichte des Weyland Durchl. Churfürſten in der Pfalz des V. gedruckt zu Cölln im Jahr 1693 weiſet ihm Amberg zu ſeinem Geburtsorte an.

Digitized by Google

Dies war das politiſche Glaubensbekenntniß, welches der Pfalzgraf Johann als Vormund und Adminiſtrator im Nahmen ſeines Pflegſohnes bey ſeinen Fürſtenworten geſchworen hatte.

Noch beſonders ſchickte der Pfalzgraf Johann im nähmlichen Jahre 1610 von Heidelberg aus der Stadt und der Bürgerſchaft zu Amberg die Beſtättigung ihrer Freyheiten, wie ſie bisher von allen Kaiſern, Königen, Pfalzgrafen und Herzogen gelautet haben. XCI.

Nach erlangter Volljährigkeit vermählte ſich der Kurfürſt Friederich V. mit der Prinzeßinn Eliſabeth, des Königs Jakob von Engeland Tochter, und begab ſich mit ihr nach Amberg, um die Huldigung vom Lande einzunehmen. Der Einzug in Amberg geſchah am 15ten Juny 1615 unter dem allgemeinen Volksjubel, der ſich leichter denken als beſchreiben läßt.

Am Huldigungstage hat ſich der Kurfürſt ſelbſt auf das Rathhaus verfügt, von dem Rathe und den Bürgern den Gehorſam gefodert, und ihnen dagegen verheiſſen, ſie bey ihren Privilegien, Gewohnheiten und Rezeßen zu laßen, und dabey zu ſchützen. Als hierauf der Syndikus geantwortet, „daß ſie ſich „ſchuldig erkennen, Sr. kurfürſtl. Gnaden in allem zu gehorchen; ſo müßten ſie „aber erinnern, daß von den vodern römiſchen Kaiſern und Königen ꝛc. ein „Bundsbrief aufgerichtet, Brief darüber gegeben, und jederzeit dem Rath ein„gehändiget worden ſey. Wenn nun Ihre kurfürſtlichen Gnaden dem Nachkom„men, und die Gerechtigkeiten, auch den im Jahre 1593 aufgerichteten Rezeß „bleiben laßen, und die Stadt dabey ſchützen wollten, wären ſie erbietig, Gehor„ſam zu leiſten. Und weil Herkommens, daß der Bundsbrief und Confirmatio „Privilegiorum verleſen werde, verhoften ſie, Ihre kurfürſtlichen Gnaden wer„den ihnen ein ſolches nicht zuwider ſeyn laſſen.“

Da alle dieſe Formalitäten berichtigt waren, ſtellte der bürgerliche Rath den Revers aus, und erhielt dafür am 19ten Juny 1615 vom Kurfürſten Friederich V. den Beſtättigungsbrief über alle vorigen Freyheiten. XCII.

Digitized by Google

XCIII. Auch der Kaiſer Mathias fertigte im Jahre 1615 ſeine Beſtättigung über die vorigen Privilegien der Kaiſer aus, und wiederholte alle Briefe der Kaiſer, Könige, Herzoge in Baiern, Pfalzgrafen bey Rhein und aller Fürſten, die bisher von ihnen für die Stadt Amberg erlaſſen worden.

Unter Friederichs V. Regierung wurde das Spital zu Amberg mit dem kurfürſtlichen Kaſtenamte in einen neuen Diſput verflochten, weil dieſes die Sieg-
XCIV. lung bey den Spitalhöfen ſich zueignen wollte. Es wurde daher im Jahre 1609 die Sache durch einen Rezeß ausgemacht, und nebenbey dem Magiſtrat die Gerichtsbarkeit vorbehalten.

Ich falle nun in die Strophe ein, die eine der größten Wohlthaten der Stadt Amberg iſt, nähmlich in das Biergewerbe. Es gab ein zweyfaches Bräurecht. Das Sudwerk des braunen Biers kam wie ein Erbgut von den erſten Inkunabeln der Stadt auf die Nachkömmlinge. Das weiße Bier zu ſieden hat Friederich V. die Stadt privilegirt. Wir wollen zuerſt von dem Artikel des braunen Biers, und ſodann auch vom Sudwerke des weißen Biers handeln.

Unter die erſten Gewerbsprinzipien der Stadt Amberg gehörte das Bräuwerk des braunen Biers, welches gleichſam die Charakteriſtik der nordgauiſchen Städte war. Man hat das Bräuwerk zu den Handwerken gezählt, das folglich nach Kaiſer Heinrichs I. Abſicht den Dörfern nicht geſtattet wurde. Man ſtellte den Grundſaz auf, daß die Städte älter, als die Dörfer ſeyen, b) welches freylich beſonders auf unſerem Nordgaue einen Anſtand leidet. Denn aus Dörfern ſind erſt Städte geworden. Es konnte alſo das Zweig nicht älter, als der Stamm ſeyn. Der Adel trieb ſchon lange zuvor das Bräuweſen; doch gab er ſich damit nicht allzuviel ab, weil es als ein Handwerk ſeinen Stand entehrte. Nur ließ der Edelmann für ſein Haus und Geſinde, dann die Scharwerksleute Bier bräuen. Von dem Bierſchenken wie von der Wirthſchaft haben ihn ſeine Kriegszüge, Lehendienſte, Turniere und Hofgeſchäfte, und ſogar der Aufenthalt in den Städten abgehalten. Deſſen ungeachtet hat ſich doch mancher Edelmann weder das

Bier-

b) Ludewig in diſſert. de opifice exule in Pagis.

Digitized by Google

Bierſchenken, noch die Handwerksſtätte in ſeinem Dorfe wehren laſſen c). Aber wenn auch nur jeder Edelmann ſeine Wirthſchaftsgenoſſen und Frohnleute mit Bier verſah; ſo hat ſchon beynahe die größere Zahl des Landvolkes eine beträchtliche Bierkonſumtion verurſacht.

Man trift ſogar auf unſerm Nordgaue ſchon in den älteſten Zeiten Bräuhäuſer in Dörfern an. Als Prengau noch beym Reiche war, mußte jeder Bräuer alle Jahre 60 Pfenninge nach Neumarkt zum Schultheißenamte bezahlen. In Nabburg beweiſet eine Urkunde des Pfalzgrafen Rudolfs vom Jahre 1296 das nähmliche, worinn es heißt: „wer in einer Meil umb die vorgenannte Statt Sui„bet oder Preyet, ſchenkht, oder mulzt, deſ ſoll ſich unſer Richter vnnderwinnd„ten, von unſer vnd von der Statt wegen“. Rudolf hat auch um die Bräuhäuſer auf dem Lande einzuſchränken, den Bierzwang angeordnet, “daß Niemand auf „dem Gey Bier und Wein ſchenke, außer in der Ehe tafern, und man ſoll das „Getrank in der Stadt nehmen“. Daraus läßt ſich ſchließen, daß auf dem Lande gemulzet und gebräuet worden iſt; und daß erſt der Zwang beydes gehindert habe. In dieſem Zwange gegen den Adel beſtund das Privilegium der Städte, welches, weil es zum Abbruch eines Dritten gereichte, ſtreng auszulegen war, folglich über die Meile nicht wirken konnte. Als Karl, der Große, im Jahre 810, wie Melchior Goldaſt behauptet, verordnet hatte, daß man kein Schloß aufführen oder einen Markt halten dürfte, außer in einer Entfernung einer Meile von der Stadt; ſo war das Geſez nur von den damahligen, nicht aber den erſt nachgefolgten Städten zu verſtehen. Die Meile ſelbſt ſoll nicht nach dem längſten Maßſtabe, ſondern hier zu Lande nach der ſchwäbiſchen, fränkiſchen und pfälziſchen Extenſion genommen werden, welche Meile der Mathäus Werner in ſeinen Obſervationen nach der gemeinen Straße nur auf 30 Morgen Ackers oder Feldweges beſtimmt hat.

c) Aus einem zwiſchen den Waldſtrommen und der Stadt Nürnberg errichteten Rezeße über den Goßenhof vom Jahre 1379 iſt dieſes zu erſehen, daß ſchon zuvor Bierſchenken und Handwerkſtätte in den Dörfern der Edelleute vorhanden waren. In hiſt. diplom. Norimberg. p. 454. Es wird in den Diplomen alle Mahl angemerkt, daß der Bierſchrott Amacht nach alten Rechten und Gewohnheiten, und der alten Sitte des fränkiſchen und deutſchen Rechtes dem Adel gebühre, wovon Cluver. 1. antiqu. germ. cap. 17. das Mehrere.

hat. Außer dieſer Meile kann alſo eine Stadt keine Markung mehr fodern, minder über derſelben ihr Privilegium ausüben.

Die Stadt Amberg hat ſich auch des Zwangrechtes mit ihrem braunen Bier inner dem Meilenbanne bemächtigt, und aus dieſem Kanal einen beträchtlichen Theil ihres Gewerbes abgeleitet. Dieſe Materie, die die Oberpfalz vor andern Ländern in der Manipulation auszeichnet, verdient eine beſondere Prüfung, die ich hier vorlegen werde.

Jeder Bürger hat das Recht, braunes Bier zu ſieden und auszuſchenken; aber nicht Jeder hat die Macht ein Bräuhaus aufzurichten; ſondern die Bürger zu Amberg müſſen in den 6 Bräuhäuſern bräuen, wovon zwey der Stadtkammer und vier den Privateigenthümern gehören [d]. Die Beſizer derſelben unterhalten die Gebäude, Bräukeſſel, Kiehlen und Bräuinſtrumente. Der bräuende Bürger muß ſeine Materialien, Fäßer ꝛc. beyſchaffen, die Bräuknechte Sudweiſe bezahlen, und den Eigenthümer für jeden Sud Biers mit einem Keſſelgeld von 1 fl. 30 kr. befriedigen. Es kann alſo ein Bürger ein Bräuhaus haben, ohne daß er ſelbſt bräut; hingegen kann Einer bräuen, der auch kein Bräuhaus beſizt.

Eben ſo verhält es ſich mit den neun Mulzen. Sie ſind keine Zugehörungen der Bräuhäuſer, ſondern kommen als beſondere Gewerbsartikel vor, und gehören einzelnen Bürgern. Dabey hat der Eigenthümer wiederum keine andere Verbindlichkeit, als ſeine Mulze baulich zu erhalten. Er nimmt ſeinen Mulzpacht ein, und der Bürger, der da mulzet, mag mit ſeinem Malze das weitere beſorgen.

Zum Mulzen, wie zum Bräuen ſind eigene Leute vorhanden, die dieſes Handwerk gelernt, und getrieben haben. Den Mulzern wurde, vermöge des städti-

d) In ältern Zeiten hat jeder Bürger in den Städten ſeinen Bräukeſſel im Hauſe gehabt, und Bier gebräut. Weil aber viele Feuersgefahren, Unordnungen mit dem Bier, Betrüge mit dem Umgeld eine andere Einrichtung foderten, wurden die Gemeinds-Bräuhäuſer eingeführt. Da auch alle Edelleute bräuten, und ihre Zahl faſt unermeßlich war, ſagte man von ihnen, ſie hätten das Bier in den Höllhäfen geſotten. Wenigſt hat man bey mehrern Edelleuten keinen andern Bräukeſſel, minder ein Bräuhaus geſehen.

Digitized by Google

tiſchen Geſezbuches, ein eigener Eid aufgelegt. Keiner durfte in der Stadt mulzen, bis er ſelben nicht zuvor geſchworen hatte. Es durfte auch Niemand als die Mulzer das birnbaumene- und buchene Holz auf dem Markte kaufen, weil beydes zum Mulzen nothwendig, und in der Gegend ſelten war. Wenn das Bräuen anfängt, verrichten die Bräuer und Mulzer ihre Dienſte, und nach vollendeter Arbeit kehren ſie wiederum zu einer andern Beſchäftigung, oder in ihr eigenes Hausweſen zurück.

In Amberg wird nicht wie anderswo in die fürſtliche Kammer eine Kompoſition für das ganze Jahr gereicht, ſondern man bezahlt (wie es auch bey andern oberpfälziſchen Städten geſchieht) für jeden Sud beſonders das Umgeld, welches mit Einſchluße des Aufſchlags für jeden Emmer auf 39 kr. ſich beläuft e).

Nur

e) Das Umgeld hat den Nahmen, weil es umgelegt wird, bekommen. Man findet ſchon, daß König Chilperik in Frankreich den achten Theil des Weins, ſo ein Jeder in ſeinen Gütern erzengt, gefodert habe. Daher der Weinzoll oder Umgeld ſeinen Urſprung hat. Klock. in Tractat. de aerario lib. 2. c. 59. In Perngau, wie ich erinnert habe, iſt dieſe Abgabe vom Bier ſchon länger zuvor gewöhnlich geweſen, als noch das Umgeld förmlich eingeführt war. Wenn ſie gleich den Nahmen: Umgeld nicht hatte, war doch die nähmliche Wirkung. Die Kaiſer haben angefangen, den Städten in Deutſchlande zu erlauben, daß ſie zu ihren Stadtgebäuden auf Wein, Bier, Brandwein und andere Getränke eine Auflage machen dürften. Dieſe Bewilligungen ſezten die Pfalzgrafen auf dem Nordgaue fort. Kaiſer Karl IV. verſchrieb den Burggrafen zu Nürnberg das Umgeld der Bürger daſelbſt, welches dieſen im Jahre 1350 wieder nachgelaſſen worden. Der Kaiſer Siglsmund hat im Jahre 1433 der Stadt Nürnberg erlaubt allerlei Umgeld zu ſezen. Hiſt. diplom. norimberg. p. 337 et 603. Von den Pfalzgrafen bey Rhein haben wir die Proben auf dem Landtage zu Neumarkt im Jahre 1527. Denn als die zween Brüder der Kurfürſt Ludwig V., und der Pfalzgraf Friederich II. zur Ausmittlung der Schulden von dem landshutiſchen Erbfolgekriege, dann der Pfalzgraf Otto von Mosbach und Neumarkt den Vortrag gemacht hatten, daß auf das Getränk das Umgeld gelegt werden ſollte, haben ſich die Städte unter dem Vorwand, daß ihre Reute dadurch aufgehoben würde, entgegen geſtemmt, und ſich erbothen, auf gewiße Jahre 30,000 fl. dafür an Geld zu bezahlen. Es iſt alſo Anfangs das Umgeld nicht zum Regale gezählt worden. Die Kaiſer haben auch öfters die Städte privilegirt. So wurde Lübeck im Jahre 1226 befreyt. Weil aber die zween Pfalzgrafen im geſagten Jahre 1527 darauf beſtunden, indem das Umgeld zur Beſtreitung der Koſten für den Türkenkrieg nothwendig wäre, wurde es auf 5 Jahre erneuert: folglich war es eine extraordinäre Anlage. Die Staatspolitik hat ſelbe endlich perpetuel und zum Regale gemacht. Zum Umgeld kam der Aufſchlag, das iſt,

um

Nur wenige von den bräuenden Ständen haben hie und da die Kompoſition durch Nebenwege erſchlichen, die folglich gewiß um die Hälfte weniger Umgeld bezahlt haben, als derjenige Bräuer, der nicht komponiren dürfte.

Wenn man demnach bedenkt, daß anderswo ein komponirender Bräuer alle Vortheile beyſammen hat, die ein bräuender Bürger in Amberg und in der Oberpfalz vielfach vertheilen muß; ſo iſt faſt nicht zu erklären, wie bey einem ſolchen Gewerbe zu leben ſey, außer man läßt ſich das billige Geſtändniß abzwingen, daß die oberpfälziſche Induſtrie allein das Unglaubliche — glaubhaft machen könne. Um dieſes zu bewirken, kettet der oberpfälziſche Bräuer alle Kleinigkeiten aneinander, und pfropfet auf jeder ein neues Gewerbszweig. Man maſtet dabey Rindviehe und Schweine, und macht Brandwein, deſſen Abſchnitte wiederum zur Maſtung verwendet werden. Aus dem Ebenmaße des Biers kann man auf den Erwerb des Brandweins ſchließen. Denn in ältern Zeiten ſind des Jahrs 36000 Emmer braunes Bier in Amberg gebräut worden, ohne was die Bürger, die mit Bierſchenken ſich nicht abgaben, in ihr Hausweſen verbraucht haben. Doch muß von dem Brandweine wiederum ein beſonders Umgeld bezahlt werden f). — Dies iſt beyläufig das Skelet der ambergiſchen Bräu-Verfaſſung des braunen Biers.

Das

um was es höher geſchlagen wurde. Denn das Umgeld macht vom Emmer braunen Biers 24 kr. und der Aufſchlag 15 kr. Jedoch iſt das Umgeld nicht überall gleich. Der Markt Leuchtenberg zahlt 12 kr. ohne Aufſchlag, Pfreimdt 18 kr. auch ohne Aufſchlag. Vom weiſſen Bier werden 49 kr. Umgeld und Aufſchlag in der Oberpfalz entrichtet. Das Umgeld vom Brandweine iſt wiederum nicht überall gleichförmig. Die Bräuhäuſer geben es von jedem Sud Biers. Die Brandweinbrenner komponiren mit etweichen Gulden, und zwar in den Städten geben die bräuenden Bürger 1 fl. 30 kr., die nicht bräuenden aber 3 fl., und auf dem Lande zahlt jeder Brandweinbrenner 4 fl. 30 kr. jährliche Kompoſition. In Wernberg und Luehe bezahlt man vom Sud Biers für den Brandwein 12 kr. In dem Markte Leuchtenberg wird nichts bezahlt. Daſelbſt liegt das Bräuhaus am Fuße des Bergs, und der Markt iſt auf dem Berge. Die Bürger müſſen 6 und 8 Ochſen anſpannen, um nur ein Fuder Bier hinauf zu ſchleppen. Sie werden alſo vom Umgeld des Brandweins diſpenſirt.

f) Schwaiger in der ambergiſchen Chronik meldet, daß in Amberg mehr Brandwein, als in der Stadt Hirſchau Rhein- und Frankenwein verſchliſſen werde. Dies wollte viel ſagen, weil Hirſchau damahls einen ſehr ſtarken Weinhandel getrieben hat. Ich muß es eben nicht zum Ruhm

mei-

Das Bräuwerk des braunen Biers bekam mittlerweile einen empfindlichen Stoß in deu Städten und auch in der Stadt Amberg. Wir haben bereits gehört, wie der Landadel mit den Bürgern in den Städten ſich verbrüdert, und Handwerke und mehrere andere Gewerbs- und Nahrungs-Zweige bey ſeinem Austritte aus den Burgen und Dörfern in die Städte verpflanzt habe. Der Adel nahm auch keinen Anſtand mit weit ärmern Bürgerstöchtern ſich zu verehelichen, und ſeine reichen Töchter an Bürgersſöhne hinzugeben, wodurch der bürgerliche Reichthum ungemein vergrößert wurde. Sobald die Bürger durch derley Behelfe ſo gefiedert waren, daß ſie ohne weitere Hülfe des Adels ſich ſelbſt ſchwingen konnten, fuhr in ſie oder Eiferſucht, oder Undank — und nahmen eine ſcheinbare Furcht an, als hätten ſie das Monopol des Adels zu beſorgen. Die Handwerker und Kaufleute warfen deu erſten Handſchuhe zur Fehde. Sie gaben vor, die Uebermacht des Adels wolle ſie aus ihrem Nahrungsſize verdrängen; lieſſen alſo keinen vom Adel zu ihrer Gilde mehr gelangen, und bewirkten ſogar, daß der Adel ſich nicht mehr mit ihren Geſchäften abgeben dürfte. Nur bey den Patriziern und Bürgern ward eine Ausnahme gemacht; folglich ſind die Edelleute das Gegenſtück von den zwey leztern geworden. Die Edelleute dachten daher alles zuſammen, um ſich ſelbſt von den Städten abzuſchrauben. Zum vorzüglichen Vorwand nahmen ſie, daß ſie in den Städten das Regiment mit dem gemeinen Manne theilen müßten. Daher hat der Adel auf dem Turniere zu Wirzburg im Jahre 1479 eine pragmatiſche Verordnung gemacht, vermöge welcher alle, die ſich außer des Adels beweiben, von Turnieren künftig ausgeſchloſſen wären. Auf dem Turniere zu Heidelberg im Jahre 1481 gieng man noch weiter, und ſtatuirte ſogar „daß Keiner, der in den Stetten geburgert iſt, zum Turnier zugelaſſen werden „ſoll,

meiner Landsleute ſagen, daß ſeit 30 bis 40 Jahren das Brandweinbrennen und trinken in der Oberpfalz ungemein überhand genommen hat. Im neumarktiſchen Oberumgelder-Amte allein giebt es ohne dee Bräuſtätte 184 Brandweinbrenner, die dieſes Getränk aus Getreid, Obſt und Erdäpfeln machen. In meinem Dorfe Deining war vor 40 Jahren ein einziger Brandweinbrenner, der ſein Fabrikat kaum anbringen konnte; dermahl ſind 4 daſelbſt, die nicht genug brennen können. Im Dorfe Berg ſind 17. Mit Hufelands Regeln, ſein Leben zu verlängern, kann ſich dieſes häufige Getränk nicht vereinigen. Und wenn man berechnet, wie vieles Getreid dadurch verdorben wird; ſo muß endlich die Aufmerkſamkeit des Landesfürſten ſein Brandweins-Umgeld dem Wohl ſeines Volkes nachſezen.

Digitized by Google

„ſoll, er hab dann ſein Burgerſchafft zuvor zugeſagt, und ob derſelb nach ge„haltner Thurnir wider Bürger würde, der ſol hinfüro zum Thurnir Nymmer„mer zugelaſſen werden". Dieſes Bannmandat drang wie der elektriſche Bliz durch alle Glieder des nordgauiſchen Adels, und gab das Signal zu ſeiner Auswanderung aus den Städten, beſonders weil der nordgauiſche Adel ſteif auf die Reinigkeit ſeiner Ahnen hielt, ſelbe durch den Ritterhauptmann und ſeine Beyſizer im Obergebirge (im Landgerichte Kemnat, wo im Dorfe Kulmein das Ritterhaus war) prüfen ließ, und deßwegen auch überall, (bis zur Zeit, wo ihm der Ritterhauptmann nach dem Tode des von Schlammerſtorf im 18ten Jahrhunderte abgeſchafft worden) für ächt erkannt wurde. Der Ahnenſtolz wirkte in dieſem Falle um ſo mehr, weil auf den Turnieren zu Wirzburg und Heidelberg die nordgauiſchen Ritter von Erenfels, Parsberg, Zenger, Freydenberg, Murher, Paulſtorf, Nothaft, Waldau, Rornſtät, Wolfſtein, Breitenſtein, Hofer, Heideck, Auer von Brenberg, Stein, Wildenſtein, Rorbach, Pomersfelden, Egloffſtein, Eib, und noch mehrere ſich einfanden, die eines Theils die ganze Maſchine des nordgauiſchen Landadels geleitet, andern Theils aber den Nimbus um ihren Stammbaum immer mehr vergrößert hatten, und daher die Städte verlieſſen, und auch die übrigen zu Turnieren fähigen oder wenigſt exſpektirten Edelleute zu gleichem Schritte bewogen. Mit dem Stadtleben haben ſie jedoch nicht auch die Stadtgebräuche und den ſchon angewöhnten Handel beſonders mit dem Eiſen und derley Fabrikaten aufgegeben. Auch die, ſo noch in Städten blieben, hiengen dem vorigen Gewerbe an; ja ſie waren am meiſten dazu gezwungen, weil ſie ihren Kindern, die von Turnieren, von Domprädenden und andern Verſorgungs-Wegen ausgeſchloſſen wurden, wenigſt mit dem noch einzig beſtehenden Patriziat den ſtädtiſchen Tiſchtitel, und die Aemter neben den gemeinen Bürgern verſchaffen, und nebenher einen Separat-Handel treiben könnten, den ſie mit ſolchem Eifer geführt haben, daß endlich das Monopol davon faſt ganz in ihre Hände fiel. Dies weckte unter den Mitbürgern die Eiferſucht; und weil es nunmehr nicht bloße Furcht war, ihre Gewerbe zu verliehren, und höchſtens nur Mäckler des Adels zu werden; ſo brach die Furcht in einen öffentlichen Haß aus. Da nun ein Theil der Bürger gehaßt wurde, iſt die Maſchine zerrüttet, und die Einigkeit täglich herabgeſtimmt wor-

Digitized by Google

worden. Die Bürger, die noch immer die größere Zahl ausmachten, ſannen auf Rache, mit der ſie ihre erlittenen Nahrungsbeeinträchtigungen entſchädigen wollten, und den Adel weder mehr achteten, noch ihm die Stimmen zu Aemtern gaben. Beynahe hat der bürgerliche Krieg die Ruhe der Städte durch die Disharmonie ihrer Stände geſtört. Die Bürger zu Speyer, ſteckten ſchon im Jahre 1330 die Allarmſtangen auf. Im Jahre 1332 brach das Feuer zu Straßburg wider den Adel aus; Trier folgte im Jahre 1334, und beyde Städte jagten den Adel fort g). Die Zunftmeiſter zu Nürnberg haben endlich gar unter Karl V. die Patrizier und den Senat todt geſchlagen h). In Amberg iſt zwar die Wuth nicht ſo öffentlich geweſen; aber man hat im Stillen gearbeitet, um ſich des Adels zu entladen. Man ſuchte ihn durch Querſtreiche zu necken. Man ließ ſich gegen ihn privilegiren. Man entzog den adelichen Schöpfen und Beyſizern die Azung auf den Landſchrannen, und umgieng die adelichen Kompetenten bey der Magiſtratur und den Stadtämtern. Die Edelleute haben ſich alſo aus den Städten in ihre Dörfer zurückgezogen, oder um Hofdienſte ſich umgeſehen, und endlich gar, bey dem eingeführten ſtändigen Kriegsheere ſich anwerben laſſen: von dieſer Zeit an iſt der nordgauiſche Adel in den Städten und ſo auch in Amberg ſeltener geworden. Man kann ſich denken, daß dieſer Orkan die übeln Folgen, die alle Mahl mit einer ſolchen Trennung verbunden ſind, der Stadt habe empfinden laſſen. Die Stadt, die vormahls der Sammelplaz der Handwerker, und der Taumelplaz aller Zuſammenkünfte und Mahlzeiten war, zu deren Gunſt ſogar alle Kunſtgriffe mit Märkten, mit Feyertagen, mit Gerichtsgeſchäften und dergleichen erſchöpft wurden, verlohr mit den Edelleuten eine ziemliche Portion von Handwerkern, die ihnen auf das Land nachliefen. Die Gaſtmahle ihrer Leute mußten in den Dörfern gehalten werden. Die Produkte der Eiſenhämmer wurden entwoders rohe in das Ausland verſchickt, oder die Edelleute lieſſen ſelbe auf ihren Schmieden verarbeiten. Die Krämereyen trieb man in Dörfern, und entübrigte das Landvolk von den Bedürfniſſen der Städte. Bäcker, Schuſter, Schneider, Weber und mehrere andere Handwerker, die dem Landmanne behagten, mußten ſich unter den Edelleuten an-

g) Lehemann ſpeyeriſche Chronik. h) David Chytrae. in Chron. Sax. p. 439.

anſiedeln. Um endlich auch des ſtädtiſchen Getränkes zu entbehren, lieſſen die Edelleute eigene Bräuhäuſer aufführen, welches man ihnen damahls um ſo weniger verwehren konnte, als es zur Charakteriſtik des nordgauiſchen Adels gehörte, ſich ſolcher Freyheiten in ihrem Gebiete zu bedienen, und die Landesfürſten ſelbſten ſich dieſer Gewerbe nicht mehr ſchämten.

Bey dieſem Kontraſte zwiſchen dem Adel und den Bürgerſchaften haben ſowohl die Kaiſer als andere Fürſten den Städten faſt mehr als zuvor gezärtelt. Sie wollten es ſich nicht merken laſſen, daß mit dem Adel der ſtärkeſte Pfeiler aus der Verfaſſung der Städte ausgebrochen worden ſey. Daher fuhren ſie fort, in ihren Privilegien und Diplomen auf die alten Stadtgewohnheiten hinzuweiſen, deren doch viele nur mehr Nähmen waren. Die Großen liebten das Stadtleben und den rauſchenden Prunk in denſelben allzuſehr, als daß ſie ſchlechterdings ihre Vorliebe von den Städten abgewöhnen ließen. Es wird ſich auch kein Stand ſo vieler Freyheiten und Exemtionen als die Städte in ſelben Perioden rühmen können. Dies war eigentlich ihr goldnes Zeitalter; ſo daß faſt keine Stadt, ſo klein ſie auch war, ohne Freybriefe davon gieng. Manche Stadt hat ſich einen ganzen diplomatiſchen Kodex geſammelt. Die Achtung, die der Kaiſer Heinrich I. den Städten vormahls wiederfahren ließ, blieb nunmehr ebenfalls die nähmliche. — Und was die Stadt Amberg betrift, haben ſie die Kaiſer und Fürſten, wo ſie ſelben nur etwas in den Augen anſehen konnten, wiederum mit einem Freybriefe geſalbet.

Deſſen ungeachtet wäre die Stadt Amberg übel daran geweſen, wenn ihr nicht die Fürſten noch im Schiffbruche ihres Bergwerks ein Bret zugeworfen, und mittelſt der Privilegien und anderer Surrogate unter die Arme gegriffen hätten. Vorzüglich hat der Kurfürſt Friederich V. mit der Konzeſſion des weißen Bräuhauſes ausgeholfen. Eine kurze Geſchichte wird uns die Revolution in dieſem Falle erklären. Das weiße Bier aus Gerſte hat mit dem braunen oder rothen Bier, wie man es vor Alters nannte, gleiche Entſtehung gehabt. Die Nordgauer wie die übrigen Deutſchen waren an das weiße, wie an das braune Bier von jeher gewöhnt. Tacitus ſcheint auf beyde Gattungen zu deuten, da er

als

Digitized by Google

als Beſtandtheile des Biers die Gerſte oder das Getreid angemerkt hat. Das Gerſten-Bier blieb alſo das herrſchende Getränk, bis das Weizen Bier von einer ſlaviſchen Herkunft auf der böhmiſchen Seite im ſechzehenten Jahrhunderte unſerm Nordgaue ſich näherte. Der Parteygeiſt theilte ſich ſogleich in zweyerley Meynungen. Es gab einige Athleten, die den Nuzen dieſes Nektars vertheidigten, und andere, die den Nachtheil wie in einem ſchleichenden Gifte darinn bewieſen. Die Städte und Märkte ſind ebenfalls gegeneinander in den Zweykampf getretten, wie ihre Abſichten das Gute oder Böſe für ſich wähnen wollten. Vom Wortwechſel kam es zum Federkriege. Während zwey Städte zankten, führte eine dritte Stadt dieſes Sudwerk ein. Darüber wurde der Lärm noch größer, und brachte ſogar den Landtag zu Neumarkt im Jahre 1598 in Bewegung, allwo die Propoſition den Ständen gemacht wurde, dieſes ausländiſche Getränk über die Gränzen zu weiſen. Diejenigen Städte und Märkte, die den Vortheil im braunen Bier ſuchten, ſahen ſich wie im Kriegsſtande gegen einen anrückenden Feind, ſezten ſich zur Gegenwehre, und gebrauchten Gewalt gegen Alle, die dieſem Getränke einen Schuz geben wollten. Endlich mußte die Regierung zu Amberg in das Mittel tretten, damit einmahl der Bachanten Lärm geendigt wurde. Nach allen weitern Deliberationen fand man als das ſchicklichſte Expediens eine Stadt nach der andern mit dieſem Sudwerke zu privilegiren, und es unter lauten Widerſprüchen der Aerzte, die in ihren Gutachten das Weizenbier als ein verheerendes Uebel darſtellten, den Städten und Märkten zu ihren Gewerben und Bräuſtätten zu verleihen. Schon viele Städte und Märkte waren vorangegangen, bis endlich die Stadt Amberg, von ihren Intereſſe überwältigt, den Kurfürſten um ein ähnliches Privilegium angieng. Er ließ hierauf in Amberg am 26ten Oktober 1617 der Stadt und der Bürgerſchaft den Freyheitsbrief ausfertigen, und ſchrieb ihnen darinn alle Regeln vor, wie es mit der Bräueinlage, mit den Verwaltungen, Beſoldungen und Rechnungen der Dienerſchaft, mit dem Material-Kaufe, Bierſaze und ſo weiters gehalten werden ſoll. XCV.

Die Kommunität bekam das Eigenthum des Bräuhauſes, und jeder Bürger die Nuznieſſung. Man baute eine eigene Mulze, und der Bräumeiſter und

die Bräuknechte wurden ordentlich gedungen, weil das weiße Sudwerk das ganze Jahr hindurch getrieben wird. Die Verwaltung hat man dem Magiſtrat überlaſſen. Weil aber dieſe Freyheit aus der Gnade des Landesfürſten gefloſſen iſt, hat man auch für ihn eine Einlage von 200 fl. wie bey allen weißen Bräuhäuſern in den oberpfälziſchen Städten und Märkten feſtgeſezt, und die Ausbeute dafür an die fürſtliche Kammer alle Jahre gereicht. Die Extenſion der Freyheit begünſtigte auch das Regierungsperſonale; ſo daß ein Rath hundert Gulden in das Bräuhaus einlegen, und die gemeſſene Ausbeute ziehen dürfte.

Anfangs hat freylich kein Kapital beſſer als in dieſem Bräuhauſe gewuchert, indem wohl zwölffache Zinſe angefallen ſind. Allein, weil die Gewerbe, ſo nicht vom Eigenthümer ſelbſt verſehen werden, ſondern durch allzuviele Hände gehen, wie die Bäche, die während ihres Laufes die anſtoſſenden Wieſen wäſſern müßen, zulezt verſiegen; ſo iſt freylich manchesmahl kaum das gewöhnliche Intereſſe, und öfters gar nichts an die Geſellſchaft ausgebeutet worden. Man hat dagegen Beſchwerden gehört. Man hat auch Unterſuchungen angeſtellt; aber dabey iſt es insgemein wie beym polniſchen Reichstage zugegangen, und im Grunde beym Alten geblieben — und ſo ſind endlich Beſchwerden und Unterſuchungen zur Tagesordnung geworden. Indeß hat doch der Landesfürſt durch den Mitgenuß mehr gewonnen, als wenn er das volle Eigenthum des Bräuhauſes gehabt hätte, weil ihm uebenher das Umgeld von jedem Emmer, wie ich ſchon gemeldet habe, 49 kr. eintrug, welchen Gewinſt er als Eigenthümer niemahls würde aufweiſen können. i) Denn Niemand iſt ſchlimmer daran als der Landesfürſt, wenn er den Hand-

i) Weit ſparſamer iſt man mit deu Konzeſſionen der weißen Gerſten-Biersgerechtigkeit verfahren, als bey dem braunen Gerſten- oder weißen Welzen-Bier. Mein Großvater hat auf die Hofmarkt Deining nur den Erlaub für den Haustrunk mit weißem Gerſten-Bier erhalten. Ein gewißer Nenmayer, Schultheißenamtskommiſſär zu Neumarkt iſt der einzige, den ich weiß, daß er auf Möningenberg die Konzeſſion für weißes Gerſten-Bier unbeſchränkt bekam. Man gab ihm noch dazu Zwangwirthe; die Herren von Wolfſtein zu Sulzbürg und Pierbaum trieben das Sudwerk des geſagten Biers ſeit vielen Jahren am meiſten zu Mühlhauſen und zu Pierbaum. Nur in einigen Klöſtern, wie zu Amberg im Jeſuiten-Bräuhauſe, iſt ſolches Bier zu Guten der Kranken manchesmahl geſotten worden. Die Hofmarkt Jtelhofen treibt dieſes Sudwerk auch im Kleinen. Im Amte Kemnat, wo der beſte Haber wächſt, hat man vor Zeiten Bier daraus gebrant, aber nur die Hälfte zu der Gerſte gemiſcht.

Handwerksſchild ausſchenkt. Weil er nicht ſelbſt mitarbeiten kann, werden ihm ſeine Beamte und Aufſeher immer die theuerſten Geſellen.

Der Meth wurde in Amberg ebenfalls ſtark gekocht, und theils ausgeſchenkt, theils aber in Fäßern verſchickt. Es ſcheint, daß der Brandwein und Meth als ein Pendant zu den Waaren und zum Handel geſchlagen, und in das Ausland verführt worden ſeyen. Man kann auf die Erzeugung des Meths in ſelben Zeiten um ſo ſicherer ſich verlaſſen, weil auf unſerm Nordgaue überhaupt viele Spuren vom Honigbaue ſich äußern. Nürnberg hatte ein eigenes Zeidelgericht, das bis über die Wälder von Feucht wirkte. In Neumarkt hat damahls die Bienenzucht gute Fortſchritte gemacht. Man hat ſich in der ganzen Gegend auf die Lebkuchenbäckerey ſtark verlegt, und ſogar mußten die Lebkuchen als Zinſe oder Steuern von Häuſern gegeben werden. Weil das Kloſter Selingenporten ein Kaſtenhaus in Neumarkt hatte, mußte es dem Rathe und den Bürgern alle Jahre etwelche Lebkuchen zur Stadtſteuer liefern. Erſt der Kurfürſt Friederich IV. hat dieſe Steuer im Jahre 1596 und zwar aus der Urſache abgeſchafft, weil bekannt wäre, daß ihnen die geiſtlichen Güter nicht ſteuerbar ſeyen. k) Der Mark Luehe mußte alle Jahre 5 Maß Honig zur fürſtlichen Kammer von ſeinem Walde liefern, oder für jede Maaß 15 kr. bezahlen. Im Jahre 1768 iſt von der Rentkammer zu Amberg das Honig Geld vom Pfund auf 40 kr. nach dem damahligen Preiſe angeſezt worden. Es waren ordentliche Methſchenken privilegirt. Der Pfalzgraf Rudolf hat in dem ſchon berührten Freiheitsbriefe vom Jahr 1296. l) verordnet,

k) Das Kloſter Selingenporten mußte ebenfalls nebſt andern Naturalien 2 Lebkuchen alle Jahre an die Herren von Wolfſtein zu Sulzbürg liefern; aber der Kurfürſt Friederich IV. hat es mit ihnen im Jahre 1597 abgemacht, daß das Kloſter jährlich für die geſagte Stiftsgerechtigkeit 12 fl. zu Weihnachten erlegte. Koeler in hiſt. gen. com. de Wolſtein p. 270.

l) Dieſer Brief iſt in der Schrift vom Vizthumamt Lengenfeld von Herrn Hofrath und Profeſſor Feßmaier zu finden.

Ueberhaupt haben die alten Deutſchen die Bienen ſehr geſchäzt, wie aus dem leg ſalicis Tit. IX. erhellet. Es gab ſogar Immenzehnte, die in die Güter-Anſchläge kamen. Vid. Werndle de decimis p. 54. et 68. Der Biſchof von Eichſtätt mußte den Grafen von Henneberg das Honigslehen entrichten, welches ſie ihm endlich nachgelaſſen haben. Lorenz Frieſen p. 641. In Falkenſteins Cod. diplom. Nordgav. p. 52 iſt die darüber ausgeſtellte Urkunde zu leſen.

ordnet, „daß Niemand auf dem Gey den Meth außer in der Tafern ſchenke, und „man ſoll dieſes Getränk in der Stadt nehmen.“ Die Städte maßten ſich des Umgelds über den Meth wie über andere Getränke an, und erlaubten den Landwirthen das Methſchenken nicht, wenn dieſe nicht von ihnen ein Patent hatten. Auf dem ſchon angeführten Landtage zu Neumarkt im Jahre 1527 wurde auch der Meth unter dem Umgeldspoſtulat der zween Pfalzgrafen, das auf alles Getränk gieng, verſtanden. Vom ausländiſchen- mußte man 60 und vom innländiſchen Meth 40 Pfenninge Umgeld bezahlen. In Amberg machte das Handwerk, das ſich auf Lebkuchenbacken und Methſieden verlegte, eine beſondere Zunft aus, die noch im Jahre 1564 aus ſechs Lebzeltern beſtund. Je größer die Wälder waren, um ſo größer war die Honig-Ausbeute. Die Kälte, die nach dem Ebenmaße der häufigen und dicken Waldungen weit heftiger, als ſie dermahl iſt, geweſen ſeyn muß, hat die Bienenzucht in unſerm Lande eben ſo wenig, als in Polen, Lithauen und Rußland gehindert.[m)]

Der Kurfürſt Friederich V., der ſich Anfangs die Landesgeſchäfte ſehr angelegen ſeyn ließ, vertiefte ſich nun in das Studium zur Erlangung der böhmiſchen Königskrone, und überlegte die Folgen nicht, die daraus entſpringen könnten, beſonders da er an ſeinem eigenen Stammsverwandten, dem Herzoge Maximilian von Baiern, den nächſten und auch den gefährlichſten Feind, und zwar einen Feind aus Religionsgründen zu befürchten hatte. — Er hat ſich auch durch das Reichsvikariat nach dem Tode des im Jahre 1519 geſtorbenen Kaiſers Mathias von der Regierung ſeines Landes faſt ganz abgewöhnt, und um die Stadt Amberg ſich wenig mehr bekümmert. Erſt da er ſeine Entwürfe auszeitigen, und zur böhmiſchen Königskrönung ſich vorbereiten wollte, eilte er nach Amberg, traf in der Geſchwindigkeit einige Anordnungen, und verließ hierauf ſeine Amberger,

m) Ich glaube, daß die Bienen nicht die nähmlichen, die wir dermahl haben, ſondern von einer kleinern Gattung wie in andern kalten Ländern geweſen ſeyn müßen, weil unſere dermahligen greßen Bienen die Kälte nicht ausdauern, und ihrer Schwere wegen den Winden nicht widerſtehen können, dann auch im Winter mehrere Nahrung fodern, folglich ihre Arbeit wiederum verzehren. Man weis, daß im Lande des Machakies, wo man faſt in allen Bäumen Honig findet, die Bienen ſehr klein ſind, und auch nicht ſtechen, wie Levinus Hulſius bezeugt.

Digitized by Google

berger, die er von ſelbem Augenblicke an nicht mehr geſehen — und nur noch eine kurze Zeit mehr beherrſchet hatte. — Mit ihm iſt wahrlich, wie ihm ſeine Mutter beym lezten Abſchiede vorgeſagt hatte, die Pfalz nach Böhmen gegangen! —

Friederich V. hat die Liebe ſeiner Bürger mit ſich nach Böhmen getragen. Nie iſt ein Fürſt von ſeinen Unterthanen ſo ſehr geliebt — nie ſo wenig gefürchtet worden als Er. — Sie haben an ihm, während ſeiner Regierung, alle Mahl nur Gründe zur Liebe, niemahls zur Furcht gehabt. — Es hat demnach die Nachricht, daß Friederich V. von ſeinem eigenen Blute bekämpft — am 8ten November 1620 die Schlacht bey Prag und die böhmiſche Krone verlohren habe, ſeine Unterthanen in die tiefeſte Trauer gehüllt. Der Verlurſt des ganzen Landes und die Verheerung deſſelben war als Folge der Niederlage vorauszuſehen. Wider das Land waren auf allen Seiten die Feinde bewaffnet. Der Religionskrieg wüthete von innen und auſſen. Gewißenszenſoren lauerten in allen Winkeln. — Jeder Partiſan durfte Diktator ſeyn. — Die Stände und Stellvertretter der Nation hingegen waren verſtümmelt und ohnmächtig — alle Bürgergefühle unterdrückt — die Freyheit der Handlungen, der Worte, ſogar der Gedanken war in Ketten — der Patriotiſmus und die Anhänglichkeit an den Landesfürſten, wie der Hochverrath verfolgt — und alle Induſtrie und Bevölkerungskraft vertilgt; — das Recht über Gut und Freyheit lag in den Händen eines jeden Uſurpators — Familien, Waiſen und Wittwen ſchmachteten in Thränen gebadet, und die Unterthanen ausgemergelt. — Dies war beynahe die Zeichnung unſers unglüklichen Landes nach Friederichs V. Niederlage! —

Der Kurfürſt Friederich V. wurde hierauf vom Kaiſer Ferdinand II. im Jahre 1622 auf dem Reichstage zu Regensburg geächtet, die Oberpfalz als ein erobertes Land eingezogen, und der Herzog Maximilian aus Baiern als Kurfürſt an Friederichs V. Stelle ausgerufen. —

Digitized by Google

§. 109.

Ferdinand II. römiſcher Kaiſer.

Vom Jahre 1621 bis 1628.

Am lezten September 1621 hat der Kaiſer Ferdinand II. den Ständen, dem verordneten Ausſchuße und der ganzen Landſchaft der Oberpfalz ſeine Beſiznahme des Landes, und die Aufſtellung des Herzogs Maximilian von Baiern als kaiſerlichen Kommiſſarius feyerlich angekündigt, und die Stände, Landſaſſen und Beamte der Oberpfalz zur Huldigungsleiſtung nach Amberg berufen.

Der Wehemuth des Herzens hat aus den ſtummen Geberden der Stände und Unterthanen geredet. Sie wollten zwar einige Klauſeln ihrer Pflichtsformel anhenken, und ein Interim, bis nähmlich die Streitſache zwiſchen dem Kaiſer und Kurfürſten Friederich V. ausgeglichen würde, einrücken. Die Bürger zu Amberg, die ſich mit obiger Klauſel ebenfalls verwahrten, haben zugleich die Reverſe verlangt, daß ihnen alles, wie es bey dem Kurfürſten Friederich V. geſchehen iſt, bewilliget und garantiret werde. Allein der Zwang hat alle Zuckungen und Konate der Stände und Bürger für ihren alten Landesfürſten erſtickt; der Herzog Maximilian von Baiern aber hat mit ſeinen militäriſchen Demonſtrationen den Gehorſam befohlen, und ſo den Eid der Treue ſchwören laſſen. (Ein Eid — zur Satyre zu ernſthaft — im Grunde aber der Widerſpruch des Herzens.)

Die Bürger haben anders gedacht, als geſchworen. Ihr Thema war beyläufig ſo: Statt uns an Fremde zu wenden, die ſich als Souveräne über uns authoriſiren — ſtatt uns mit ihnen auszuſöhnen, wenden wir uns an uns ſelbſt, die wir durch ein gemeinſames Fürſtenhaus, durch ein gemeinſchaftliches Vaterland, durch die gemeinſchaftlichen Bande der Nation, durch gemeinſchaftliche Beſizungen, Gewerbe und Denkensart in Herzen — eingebohrne Brüder ſind, und es ſtets ſeyn wollen und ſeyn werden. Unſere Vorältern haben es uns geſagt: daß wir immer als die nähmlichen Unterthanen ausharren müſſen, und dazu haben wir uns feyerlich entſchloſſen — Entſchlieſſungen, die nicht von revolutionären Schwärmereyen, nicht von den mit dem Wahnſinne unmöglicher metaphyſiſcher

Ideen

Ideen beſeſſenen Seelen — nicht von ſchwankenden und ungewißen Parodien über Staatsſyſtem eingehaucht ſind, ſondern von der Vernunft, und von der Redlichkeit unſerer Pflichten. — Wir wiſſen es — aber wiſſen allein iſt unnüz, wenn wir es nicht auch praktiſch zeigen, daß wir keiner andern Regierung, keines andern Souveräns, keiner andern Staatsmaxime bedürfen; daß unſere Regierung ohne der Leitung anderer Adepten die ruhigſte — die glücklichſte auf Erde geweſen; — daß unſere Fürſten wie Menſchen über Menſchen regiert — als Souveräne gegen die Nachbarn, aber als Väter gegen uns und ihre Unterthanen ſich betragen haben, und wie Götter von ihnen angebethet worden; — und daß Verſuche von Intriguen — uns von ihnen abzuleiten ſo ſchwer, wie eine Landplage, auf uns fallen. So lange das Andenken an ſie, wie die feurige Himmelsſäule vor den Iſraeliten — vor uns einhergehen wird, mag zwar die Uebermacht ſich unſerer Handlungen — aber niemahls unſerer Herzen bemächtigen; — und Niemand ſoll ſich des Sieges über unſere Undankbarkeit, über unſere Flatterhaftigkeit und die Verdorbenheit unſerer Herzen jemahls rühmen können.

Dies war das politiſche Dogma der Bürger zu Amberg, wie faſt des ganzen Landes. Die Meiſten haben es mit ihrer Beharrlichkeit, einige ſogar mit dem Elende in fremden Ländern unterzeichnet. Und obgleich Vehmgerichte und Inquiſitions-Tribunale ſogar die Gedanken der Bürger gemuſtert, und ihre Handlungen gefoltert haben; ſo hat man es doch nicht verwehren können, daß nicht Konſpirationen für den Kurfürſten Friederich V. und ſeine Kinder entworfen, und vom Adel wie vom gemeinen Stande heimliche Flotten von Geldhülfen an ſie verwendet wurden. Wenn man die Aktien kälkuliren wollte, die Friederich V. bey ſeiner Vermählung, bey ſeiner lezten Anweſenheit in Amberg, und nachhin zur Unterſtüzung erhalten, — ſie würden ſich auf mehrere hundert tauſend Gulden belaufen. —

In dieſer Spannung zwiſchen dem Kaiſer und den Oberpfälzern — in dieſer Tragoedie für das ganze Land ſtockten Künſte und Manufakturen, Handel und Gewerbe. Im Innern herrſchte Mißvergnügen und Mißtrauen — von Außen tobten die feindlichen Heere. Die Schiffahrt ward bald von dieſer, bald von einer

andern feindlichen Truppe bedroht oder gar geſtört, das Böhmenland geſchloſſen, das Land ob der Ens vom Religions- und Bauern-Kriege zerfleiſcht, und dadurch die Kommunikation auf der Donau geſperrt. So war rings umher oder der Krieg in voller Flamme, oder unter dem Kauf- und Handels-Stande kein Waaren Abſaz — kein Geld — kein Kredit. —

Endlich rückte jener Zeitpunkt heran, wo der Kaiſer Ferdinand II. mit ſeinem eiſenen Bannedikte dem Kurfürſten Friederich V. gar alle Hoffnung zu ſeinem Lande abgeſprochen hatte. Nun hat der Kurfürſt Maximilian von Baiern die Oberpfalz, ſein und ſeines Vetters Stammgut im Jahre 1628 gekauft um die bekannte Summe gegen Abtrettung des ihm für 13 Millionen verpfändeten Erzherzogthums Oeſterreich ob der Ens. —

§. 110.
Maximilian I. Herzog in Baiern und Kurfürſt.
Vom Jahre 1628 bis 1651.

Die Herzen und Meynungen der Oberpfälzer ſind nicht auch mit der Oberpfalz in den Kauf des Kurfürſten Maximilian I. von Baiern gekommen. Damit er alſo ſich wenigſt des Landes verſichern möchte, ließ er ſogleich den Huldigungstag auf den 30ſten April des geſagten Jahrs anſagen. Wie unſicher er aber ſeinen Beſizſtand damahls geglaubt habe, läßt ſich daraus erkennen, weil er auf Anrufen der Regierung zu Amberg noch eine Kompagnie Soldaten in die Stadt werfen, während der Huldigung die Wachen verdoppeln, und von den bairiſchen Aemtern einige Landfahnen in Bereitſchaft halten mußte.

Dies war der zweyte Theil der oberpfälziſchen Nothhuldigung ſeit Friederichs V. Achtserklärung. Die Stände des Landes und die Bürger von Amberg haben die nähmlichen Reſervationen wie im Jahre 1621 aufgekocht, und mehrmahl das Interim zur Bedingniß gefodert. Man hat eine Zeit lang mit Widerſprüchen einander geantwortet, und endlich iſt der Hofbeſcheid ertheilt worden, "daß der ,Kurfürſt die Privilegien und Gewohnheiten ohne Zweifel nicht verweigern werde,

wenn

Digitized by Google

„wenn man darum unterthänigſt einkommen würde“. Es mußte alſo zum zweyten Mahle wider den Kurfürſten Friederich V. geſchworen werden.

Von dieſer Zeit an bis zum Jahre 1648, wo der weſtphäliſche Frieden geſchloſſen worden, iſt zwiſchen Furcht und Ungewißheit befohlen, und gehorchet worden. Die Oberpfalz verzweifelte noch nicht ganz an Friederichs V. Zurückkunft, weil der König Guſtav Adolf von Schweden mit einer großen Macht auf die kaiſerlichen und bairiſchen Truppen losgegangen iſt, und ganz Deutſchland in Bangigkeit und Schrecken geſezt hat. Auf des Königs Waffen-Glücke ward Friederichs V. Heil um ſo mehr vertraut, als jener unter ſeine Beſchwerden auch des Kurfürſten Unterdrückung gemengt, und dieſer abzuhelfen verſprochen hatte. Er hat ihn ſogar auf der Reiſe, die Friederich V. mit ihm nach Franken und Baiern machte, mit der Verſicherung getröſtet, ſein Land zu erobern, und ihn in ſelbes wieder einzuſezen — a). Guſtav hat zum Theile Wort gehalten, und einige Orte, worunter auch die Stadt Sulzbach war, eingenommen. Er gieng ſogar ſchon auf Amberg los. Die bairiſche Garniſon rüſtete ſich zur Gegenwehre, riß, um den Feind den Kanonen ganz auszuſezen, die Vorſtadt Winkershof, und die Gartenhäuſer nieder, und hieb alle Obſtbäume um b). Das arme Land ward mit Truppen und Jammer bedeckt.

Bey aller Anſtrengung konnte Guſtav ſein Verſprechen nicht erfüllen, weil er am 6ten November 1632 in der Schlacht bey Lüzen ſein Leben verlohren hat, und der Kurfürſt Friederich V. am 19ten des nähmlichen Monats und Jahrs ihm in die Ewigkeit nachgefolgt iſt.

Friederichs V. Söhne haben die Liebe und Anhänglichkeit der Amberger und faſt aller Oberpfälzer geerbt. Die Trauer über den Vater hat ſich in Mitleid gegen ſeine Kinder verwandelt. Das Religionsverhältniß miſchte ſich mit in

a) Pareus in hiſt. palat. p. 533.

b) Die Amberger mögen es im Spott oder im Ernſte gemeynt haben. Sie führten hernach die Obſtbäume in einer Proſopopeja auf, und gaben vor, daß man auf dem Berge zu Nachts das Heulen gehört habe, weil die bairiſche Beſazung dieſe Produkte des Fleißes zerſtört, oder wie die Inſulaner, gemacht habe, die die Bäume niederhauen, um die Früchte zu bekommen.

Digitized by Google

das Spiel; und weil der Kurfürſt Maximilian I. Jeden, der ein Proteſtant war, für einen Anhänger des Friederichs V. gehalten; ſo iſt der Krieg über die Meynungen entſtanden; ſo daß das Manifeſt denjenigen, der nicht von Maximilians Religion war, als einen Feind erklärte. Nur das gleiche Glaubensbekenntniß konnte die Amneſtie wieder herſtellen.

Sehr ungerne berühre ich hier die delikate Materie der Religions-Begebenheiten, die ſowohl in dieſen, als ſchon in den vorigen Zeiten auf unſerm Nordgaue geſchehen ſind. Der Gedanken, daß durch die Religion ſchwere Unheile in unſerm Lande entſtanden ſind, rizet alle Mahl die Narben auf, die ſo ſehr geeitert haben. Allein weil die Religionsänderungen mit der Auf- und Abnahme des bürgerlichen Wohlſtandes in Amberg ſehr enge zuſammenhiengen; ſo will ich nur die Perioden zuſammendrängen, und dieſelben ſoweit anmerken, als die bürgerliche Oekonomie dadurch gewonnen oder verlohren hat.

Es iſt durch die Erfahrung beſtärkt, daß jede Religionsänderung den Staat, wie ein Schlagfluß den menſchlichen Körper, alle Mahl geſchwächt habe. Nicht umſonſt haben alle kluge Völker an der einmahl eingeführten Religion ſtrenge gehalten, und immer auf die Religion ihrer Väter ſich berufen. Die Landſtände Baierns haben einſt ihrem Herzoge Theodo, als er die Taufe annahm, die Erinnerung an das Herz gedrückt, daß ihre alte Stärke, wie die der Römer, da ſie vom alten Götterdienſte wichen, dahin ſeyn werde. c)

Wir müſſen uns vorläufig das Geſtändniß abgewinnen laſſen, daß die katholiſche Religion unſerem Lande große Vortheile verſchafft, und daß es derſelben ſeine Kultur, und das Menſchengeſchlecht ſeine Bildung zu verdanken habe. Man iſt es dem Chriſtenthume ſchuldig, daß doch wenigſt die Menſchen von den unvernünftigen Thieren ſich unterſchieden, und nicht mehr mit ihnen in einem Stalle gewohnt haben. Es hat ſich alſo nicht das Chriſtenthum, ſondern der Mißbrauch deſſelben manches Mahl an unſerm Lande verſündigt. Der Mißbrauch, der unter den bisherigen Beherrſchern der Oberpfalz Theilweiſe eingegriffen hat, ſoll wie

c) Vitus Arnpeck lib. II. Chron. Bojoar. C. 9. p. 58. Falkenſtein nordgau. Alterthüm. I. Th. p. 212.

Digitized by Google

wie das Unkraut, das in den Tagen der Vorzeit nach und nach geſtreut worden iſt, hier in ſeiner Reiſe gezeigt werden.

In den erſtern Zeiten haben die Wallfahrten und Kreuzzüge ungeheure Lücken in die menſchlichen Geſellſchaften geriſſen. Wenn es jemahls in unſerm Lande zwey metaphyſiſche Weſen gegeben, die man nie von einander getrennt, ſondern ſtets als Urſache und Wirkungen, als Stüze und Laſt — als Bild und Gegenbild darſtellen kann; ſo iſt es der Aberglaube der Wahlfahrter geweſen. Dieſe waren meiſtens ein Auswuchs der Bußen, und unter einem verkapten Nahme der ſogenannte Pendant des Gottesdienſtes. Und dieſer Aberglaube? — o er hat die Reinigkeit der Sitten, und die alte Simplizität der Kirche zernichtet; — und um alle Wahrheiten der Religion zu überſteigen, ſchrieb der Aberglaube die ihm zuträglichen Ritus vor, warf das Geiſtige mit dem Materiellen, und das Himmliſche mit dem Irdiſchen um, und ſtüzte ſeine Idololatrie auf Kanzeln und Altären. Um alle Pilgerſchaften unſerer Voraltern zu ſchildern, und alle Alfanzereyen, die mit unterlaufen ſind, als da ſie Ketten um die Füſſe geſchmiedet, Erbſen in die Schuhe gelegt, zwey Schritte vorwärts und alle Mahl wieder einen rückwärts gehupfet, in die Erzählung zu ſchieben, würde ein eigenes Lexikon vonnöthen ſeyn. Wir wollen nur in den Zeiten beym Kurfürſten Ludwig, dem Gebarteten, beym Pfalzgrafen Ruprecht, Pipan genannt, und beym Kurfürſten Otto Heinrich ein wenig verweilen, die durch ihre Wallfahrteu nach Paläſtina ſich und ihre Reiſegefährten auf der Schaue des frömmelnden Müſſigganges zu ihrem eigenen Verderben ausgeſtellt haben, wobey der erſte das Augenlicht — der zweyte ſeine Geſundheit — und der dritte den noch wenigen Reſt ſeines Kredits verreiſet hat. — Und im Grunde was hat der Bürger — der Unterthan — der Edelmann, die alle ſich zu dieſer Schwärmerey anwerben ließen, dadurch gewonnen — als daß nie heftiger, als an ſelben Tagen gebethet, — geprediget, — geopfert, — und dann geſchwärmt, — verſchwendet, — geſündiget, — endlich aber gekränkelt, — geſiechet — geſtorben wurde.

Die Expeditionen, die unſere Landesleute nach Italien, um den Päbſten wider ihre Rebellen, oder den Kaiſern wider die Päbſte beyzuſtehen, mitmachen mußten,

Digitized by Google

mußten, fraſſen das Volk und ihren Reichthum auf. Der Graf Berengar von Kaſtell, wie ich ſchon vorläufig erzählt habe, führte allein 300 Mann mit ſich nach Italien — und mit welchem Erfolge? — daß ihnen die wälſchen Meuchelmörder den Dolch in die Bruſt geſtoſſen, oder die Epidemien den Garaus gemacht haben! — Ihre Gerippe, die man ausgeſotten, und ihren Landesleuten zurückgeſchickt hatte, waren noch die einzige Reliquie, wodurch ihr Unſinn verewigt worden iſt.

Das vorzüglichſte Brandmahl von dieſen Expeditionen haben unſere Grafen von Kaſtell, Ammerthal und Sulzbach davon getragen, da Berengar II. bey der Armee des Kaiſers Friederichs I. in Italien geſtorben, Berengar III. von der Beatrix, des geſagten Kaiſers Gemahlinn, mit Gift getödtet, Friederich von der Peſt in Rom aufgerieben, und mit ihm ſein Geſchlecht geendigt worden iſt. d)

Weil die Grafen von Kaſtell mit dem griechiſchen Kaiſer Emanuel durch die Heurath der Gräfinn Bertha von Kaſtell verwandt waren, und der Kaiſer Konrad III. ebenfalls eine Gräfinn von Kaſtell, die Schweſter der Bertha, zur Ehe hatte, ließen ſie ſich vom Konrad III. betäuben, nach Paläſtina zu reiſen, um ihm gegen die Türken zu dienen. — Emanuels Untreue hat die Meiſten aus ihrem Gefolge in die Hände der Feinde, oder durch Vergiftung in den Tod geliefert; ſo daß nur wenige ihren Landsleuten die Hiobspoſt zurückbringen konnten. e)

Der Siechthum, der ſowohl bey den Wallfahrten, als in den Kreuzzügen in die Körper gefahren iſt, hat den Nationen zum Lohne ihrer Andacht die Verbindlichkeit, die Siechenhäuſer zu ſtiften, aufgelegt. Auf ſolche Weiſe ſind 19000 Siechenhäuſer nothwendig geworden. Dieſem leidigen Beyſpiele hat die Stadt Amberg (faſt auch alle oberpfälziſchen Städte und Märkte) ebenfalls folgen, und das Siechenhaus außer der Stadt bey der heiligen Dreyfaltigkeit aufführen müßen. f) —

Kaum

d) Falkenſtein nordgau. Alterthüm. II. Th. p. 296 et 297.

e) Nauclerus p. 185. et Chron. Ott. Friſingens.

f) Die Siechen (man nannte ſie Sonderſiechen) dieſe leidigen Ausbeuten der Wallfahrten müßen auf dem Nordgaue ſehr frequent geweſen ſeyn, weil ſie überall in den Urkunden vorkamen. Unter andern

Digitized by Google

Kaum ward der Hirnbrand wegen der Eroberung des gelobten Landes durch die fehlgeſchlagenen Verſuche geſtillt, und der päbſtliche Aufruf nach Italien und Jeruſalem durch unſern Ludwig, den Baier, vereitelt, brach im Lande ſelbſt ein anders Religions-Fieber aus. Martin Luther ein Auguſtiner Mönch gerieth Anfangs mit den päbſtlichen Athleten über den Ablaß in die Haare — und als beyder Seits die Theſen mit Heftigkeit beſtritten, und die Gemüther erhizt wurden, begannen jene Religions-Spaltungen, die ganz Deutſchland erſchüttert hatten. Schon mehrere Städte haben ſich zu Luthers Lehre anwerben laſſen, als die Stadt Amberg im Glauben ihrer Väter unerſchütterlich aushielt, und ſogar durch den ſchriftlichen Zuruf der Stadt Nürnberg in dem Vorſaze der Standhaftigkeit geſtärkt wurde.

Der Kurfürſt Ludwig V. hat den Bürgern zu Amberg eben keine Religion gebothen, auch keine verbothen; ſondern er ließ Jedem ſeine Gewißensfreyheit, nur mußte es ohne Geräuſch geſchehen, wenn Jemand einer andern Religion huldigen wollte. Die Amberger hat demnach Ludwigs Nachgiebigkeit kühn, und die Neuerungsſucht an ihrem alten Vorſaze untreu gemacht. Sie machten ſogar mit den Bürgern der ſieben oberpfälziſchen Gezirk-Städte den Schluß, um evangeliſche Prediger anzuhalten. Ludwig, der nichts Abſchlug, bewilligte ihr Begehren, worauf ſie an Martin Luther und Philipp Melanchthon ſchrieben, und einen Prediger verlangten. Dieſe beyden Apoſtel der neuen Lehre äußerten ſich am 30. October 1538, „daß ſie in einer Verlegenheit wären, der Stadt Amberg und „ihrem Begehren ganz zu entſprechen, weil ihnen wirklich die Subjekte mangelten. „Anſehnliche Prediger, wie ſie die Stadt Amberg wünſcht, ſeyen dermahl mit „Aemtern beladen, und nicht wohl an andere Orte abzugeben; doch wollten ſie „den Andreas Hugel von Salzburg ſchicken, der zwar kein Gebrechen hätte, außer

„daß

andern hat der Pfalzgraf Friederich von Wittelsbach in ſeinem Teſtamente, welches er vor ſeiner Reiſe nach Paläſtina verfaßte, verordnet, daß man gewiße Güter für die Siechen verwenden ſoll. Der Kurfürſt Friederich IV. gab ein Verboth wider ihr Betteln im Lande in ſeiner Inſtruktion vom Jahre 1568. In den meiſten Stiftungen (ſo auch beym Spitale in Kemnat) heißt es, man ſoll die Sonderſiechen nicht aufnehmen, oder die Aufgenommenen wieder entlaſſen. Man hat alſo dieſen Unglücklichen ihr Schickſal noch ſchwerer gemacht, wo ſie doch nicht die Verführer, ſondern die Verführten in Paläſtina und Italien geweſen ſind.

Digitized by Google

„daß die Perſon nicht anſehnlich, und die Stimme nicht ſo groß wäre, als in einer „großen Kirche ſich geziemt.“ — Die Stadt hat ſich alſo mit dieſem Hugel einverſtanden, den aber der Kurfürſt Ludwig nicht geduldet hatte, wie aus einem Briefe, den die Stadt an den Hugel, und auch an Luther und Melanchthon geſchrieben hatte, erhellet. Der Pfalzgraf Friederich II. ſelbſt war ihm nicht hold, weil ihn die Regierung von Neumarkt aus Amberg ſchaffte. Statt ſeiner trat der Doktor Lorenz Rudel, vom Luther empfohlen — auf.

Der Pfalzgraf Friederich II., der meiſtens das Ruder in der Oberpfalz führte, fertigte ein ſcharfes Edikt im Jahre 1524 wider die herum flatternden lutheriſchen Bücher aus, und im Jahre 1525 ließ er ſelbe zu Neumarkt auf öffentlichem Plaze durch den Henker verbrennen. Er mag dieſes damahls noch aus Religionsgründen, oder aus Furcht vor dem Kaiſer gethan haben. Er hat ſogar gegen die eichſtättiſchen Bauern, wie ich ſchon erwähnet habe, unter dem Vorwande ihre Religionsneuerungen zu dämpfen, ſein Pannier geführt, und ſie zerſtreut. Die Oberpfälzer fiengen indeß die Revolution ohne Lärm an, und legten ihre Verſuche im Stillen gegen die kleinen Rechte ihrer Pfarrer, welchen ſie hie und da einige Partikel verweigerten, und endlich gar abzwackten. Nach und nach warf die Pfalzgräfinn Dorothea ihrem Gemahle einen Funken in das Herz, welchen der nürnbergiſche Prädikant Andreas Oſiander anfachte, und endlich den Friederich II. immer um einen Schritt näher zu den proteſtantiſchen Meynungen führte. Friederich ſpürte noch an dem Volke einige Vorliebe für die alte Landes-Religion; er wollte alſo das Volk zur neuen Lehre gewinnen — nicht zwingen. Nun ließ er den Martin Bucer, einen vormahligen Dominikaner, vom Rhein her nach Neumarkt kommen, der durch ſeine überzeugende Beredſamkeit in die Ohren und durch dieſe in die Herzen die Lieblingsgrundſäze legen ſollte. Allein der Verſuch war ſo unglücklich, daß Bucer, ob ihm gleich der Friederich alle Ehren erwieſen, und einen prächtigen Hof im Amte Hollnſtein, der noch den Nahme Bucerhof führt, geſchenkt hatte, vom Pöbel, dem die Perſon oder die Lehre des Bucers häßlich vorkam, verabſcheuet, und als ein Geſpenſt verſchrien wurde, mit welchem man die Erwachſenen und die Kinder ſchüchtern machte. (Heut zu Tage iſt noch der Nahme: Bucer das Schreckenbild der Kinder). Der Friederich wählte

te nunmehr ein anders Mittel, und ſtellte durch ſeine Klugheit das Volk hin, daß es ſelbſt gleichſam verlangen mußte, was doch er gewunſchen hatte. Er ließ alſo ſchon im Jahre 1543 durch die Obrigkeiten die Landesinwohner fragen, ob ſie unter einer oder zweyen Geſtalten das Abendmahl empfangen wollten? Als er im Jahre 1544 zur Kur gelangte, gieng er wiederum weiter, und erlaubte den Prieſtern zu heurathen, die Meſſe deutſch zu leſen, und das Abendmahl unter beyden Geſtalten auszutheilen. Auf einmahl änderte ſich die Szene. Die Stadt Amberg bekannte ſich zur evangeliſchen Religion, und hielt den Gottesdienſt in der Spitalkirche. Es wurde auf ihr Anſuchen der Gottesdienſt in der Baarfüßerkirche verbothen, und den Mönchen die Auswanderung aus ihrem Kloſter aufgetragen. Dann erſt hat ſich entdeckt, daß die Nürnberger, wie der Lockvogel auf dem Herde gepfiffen, und die gutherzigen Amberger nur deßwegen im Glauben geſtärkt haben, um ſie mit ihrem Reichthume und mit den Fabrikanten in das Garn zu ziehen. Sie haben nähmlich einen Theil der geſagten Mönche, in ihr Kloſter zu Nürnberg (der andere Theil iſt in das Kloſter Möningenberg bey Neumarkt gewandert) aufgenommen, und den Bürgern von Amberg, die den Religionspartеyen ausweichen wollten, den freyen Schuz in ihrer Stadt gegeben. Uebrigens iſt Friederich II. noch immer Allen Alles geweſen. Die Amberger wurden alſo mit dem Martin Luther immer vertraulicher, ſezten mit ihm den Briefwechſel fort, und ſchickten nach deſſen Tode an den Melanchthon ihre Briefe, der ſie in ſeinen Antworten in der neuen Lehre gegen alle Proteſtationen des Biſchofs von Regensburg befeſtigte. —

Der Kurfürſt Friederich II. — im Nahmen und in der That der Weiſe, wußte die Karte der Politik in ſelber Zeit ſo zu miſchen, daß er die Abſicht des Kaiſers nicht ganz beruhigte, aber auch nicht öffentlich beleidigte, er hielt als Pfalzgraf mit dem Kaiſer, gieng nach erhaltener Kur der erſte zu Luthers Lehre über, entſagte doch dem ſchmalkaldiſchen Bunde auf dem Reichskonvente zu Augsburg im Jahre 1547 — nahm das Interim an, und willigte — in das tridentiniſche Konzilium g).

Der

g) Pareus in hiſt. palat. p. 253 et 254. Sleidanus ad an. 1546 p. 516. Thuanus in hiſt. lib. II. et Stanislaus Kaiſer in dem Entwurfe der bair. Geſchichte p. 164.

Der Kurfürſt Otto Heinrich hat das Kind mit dem Bade ausgeſchüttet, und nicht wie ſeine Vorfahren durch Nachſicht, oder Reizungen, ſondern mit Gewalt die Reformation geleitet, die vom Michael Diller und Johann Marbach aufgeſezte und nach dem Formulare des Doktor Brenzius vom Jahre 1543 gebildete Kirchenordnung vorgeſchrieben, den Kirchenrath in Amberg für die Oberpfalz aufgeſtellt, zu Schullehrern den ſchon geſagten Hugel und den Agricola ernannt, die Bilder aus den Kirchen geworfen, und den katholiſchen Pfarrern ſammt Allen, die nicht ſeines Glaubens ſeyn wollten, den Weg aus dem Lande gewieſen. Dadurch hat er die Proteſtanten nicht ſo faſt gewonnen, als gezwungen, die vorzüglich die Bilder noch ehrten, und gegen ſelbe ſich noch nicht erklären wollten, ſondern die meiſten in den Kirchen hangen lieſſen. Weil Otto Heinrich immer an Geld auflag, ſtachen ihn die geiſtlichen Güter und die Klöſter in die Augen. Er erlaubte daher den Mönchen und Nonnen, ſelbe zu verlaſſen, und ſich zu verehelichen. Doch hat er die, ſo ſich nicht zu dem einen⸗ oder dem andern Stande bequemten, in ihren Zellen abſterben laſſen. Die Pfarren hingegen wurden häufig aufgehoben, und die Güter Theils verkauft, und Theils zur fürſtlichen Kammer gelegt. Es war das Unglück für das Land, daß die Fürſten mit den Religionen, die ſelbſt noch keinen feſten Fuß hatten, faſt mit jeden Jahrszeiten wechſelten, und wie ſie dachten, auch alle Mahl die ganze Nation denken mußte. Die Amberger wurden von dieſem Strudel mit fort geriſſen, ſie ſanken, und ihr Reichthum ſcheiterte.

Kaum hatte Friederich III. in der katholiſchen Religion erzogen, aber durch ſeine Gemahlinn noch als Statthalter zu Amberg zur evangeliſchen Lehre beredet — nach des Kurfürſten Otto Heinrich Tode auf dem Kurthrone ſich niedergeſezt; ſo zeigte er ſich ſchon als Gegenfüßler der Proteſtanten, weil der Melanchthon auf ſeine Fragen keine befriedigenden Antworten gegeben hatte. Er wollte die evangeliſche Religion aus Amberg ganz verbannen, fand aber von Seite der Bürgerſchaft, die ſelbſt von dem Kurprinzen Ludwig Statthalter zu Amberg aufgehezt wurde, einen ſolchen Widerſtand, daß er endlich in etwas nachgab; doch ſezte er den evangeliſchen Paſtoren zween kalviniſche Prädikanten an die Seite, und ſtellte in der Regierung kalviniſch geſinnte Räthe an — machte auch kalvini⸗

ni⸗

Digitized by Google

niſche Magiſtratsperſonen, um zwiſchen dieſen Preſſen, die Proteſtanten und auch die ambergiſchen Bürger zu klemmen. Damit ſchon der kalviniſche Glaubenskeim in die Jugend gepflanzt wurde, ließ er ein Pädagogium für 50 Zöglinge in dem Franziskaner-Kloſter unter der Leitung eines Rektors des Magiſter Chriſtoph Schillinger errichten, und ſie in dem heidelbergiſchen Katechiſmus nebſt den freyen Künſten unterrichten, welches Inſtitut aber wiederum wenig beſucht, und gar nicht geachtet wurde, weil der Kurfürſt und ſeine Prediger von den Meynungen der Amberger getrennt waren. Nicht genug, daß er ſelbſt nach Amberg gereiſet iſt, um durch ſeine Gegenwart ſeine Dogmen zu befördern; ſo war er ſogar entſchloſſen, ſeine Reſidenz ſo lange, bis der Kalvinismus vollkommen gewurzelt hätte, daſelbſt aufzuſchlagen, welches Konzept aber der Tod vereitelt hatte.

Unter die zwey Glaubenspartеyen haben ſich noch andere Sektirer geſchlichen. Sylvan ein Geiſtlicher verlohr als ein überwieſener Arianer den Kopf, und Neuſer wurde wegen des nähmlichen Verdachts angeklagt, und zu Amberg in den Kerker geworfen. Noch da legte er ſich auf das Renegaten-Handwerk, und gewann Proſeliten. In der Unentſchloßenheit der Religionsmeynungen verfielen Einige ſogar in die Sekte der Wiedertäufer, wie aus Friederichs IV. Verbothe in ſeiner im Jahre 1568 gedruckten Inſtruktion zu erkennen iſt. Das Land glich alſo einer Kramme, wo man alle Sorten von guten und ſchlechten Religionsſyſtemen auslegte. Ein unkluger Käufer ward demnach ungemein betrogen.

Als hierauf der Kurfürſt Ludwig VI. folgte, gieng für die Proteſtanten ein günſtiger Stern auf. Er hegte mildere Geſinnungen, ließ die Bilder wiederum in die Kirchen bringen, dankte die kalviniſchen Prediger ab, und ſchaffte Alles wieder nach evangeliſcher Sitte um. Damit aber die in der Kirche entſtandene Zänkerey geendigt, oder vielmehr die evangeliſche Lehre vor andern Lehren verwahrt würde, brachte er mit dem Kurfürſten Auguſt von Sachſen und Johann Georg von Brandenburg, dann mehr andern die formulam concordiae, oder das Konkordienbuch, vermöge deſſen Niemand bey den Kirchen, oder Schulen befördert wurde, der es nicht unterſchrieb, im Jahre 1576 zu Stande, und ſchickte auch den Georg Härder Kanzler zu Amberg und zween Doktoren auf das Kollo-

Digitized by Google

quium zu Quedlinburg. — Doch konnte niemahls ſein Reformationsſyſtem nach ſeinem Wunſche ganz gedeihen, weil er alle Mahl die Bürger durch ihre Feinde reformiren ließ.

Kaum hatte die Stadt Amberg, die alle Streiche der Religionsreformation am erſten empfand, ein wenig ausgeruht, als Ludwigs Nachfolger der Kurfürſt Friederich IV. mit dem Kalviniſmus wiederum Alles unter und über ſich kehrte, ſogar die Aemter nicht mit den Landeskindern, ſondern mit ausländiſchen Kalviniſten beſezte, und wie ſchon erinnert worden, die Stadt Amberg, welche zu dieſer neuen Lehre wenig Luſt bezeigt hatte, ſehr nachdrücklich züchtigte. Aber nicht Amberg allein, ſondern faſt alle übrigen Städte wurden mit kalviniſchen Predigern geängſtigt, die ihre Predigtſtühle gegen die Kanzeln der Proteſtanten aufſchlugen, und dieſe öffentlich verkezerten, um das Religions-Monopol zu beherrſchen. Als ihr Geſchrey auf taube Ohren und ſteinerne Herzen fiel, läſterten ſie über Alles und ſogar auf Gottes Wort. Vorzüglich pflanzten ſie das grobe Geſchüz der Schimpfreden gegen die proteſtantiſchen Lehrer auf, wodurch ſie das Vertrauen des Volkes ganz und ſo verlohren hatten, daß ſich der Pöbel zuſammen rottete, und ſie und ihre Helfer, das iſt, die fürſtlichen Beamten, mißhandelten, wie es in Nabburg und Tirſchenreut geſchehen iſt. Es ſind alſo die Trümmer von den Proteſtanten zurückgeprellt, wodurch ihnen die Köpfe geſchmeidiger gemacht wurden. Bis nun die kalviniſche Partey die Oberhand gewinnen konnte, mußte ſie, wo Thür und Thor offen waren, fliehen, und konnten nur mit Mühe aus den Städten entwiſchen. Aber nachdem der Kampf überſtanden war, haben ſie es den Proteſtanten getreulich vergolten, und ihnen wohl gar das Auswandern nothwendig gemacht.

Die Katholiken hatten dabey den gefährlichſten Standpunkt. Denn wie die Meynungen der Kalviniſten und Proteſtanten entgegen waren; ſo führten die Katholiken die Meynungen wider beyde; und in dieſem Falle haben ſich ihre zween Gegner wider ſie als die ohnedies ſchwächere Partey vereinigt. Der Katholik mußte ſich alſo verbergen, oder fliehen. Man hat auch beym Magiſtrat die noch wenigen — katholiſch Geſinnten unter die Scheere genommen, und vorzüglich den

Stadt-

Stadtkammerer Kaſpar Mayer aus dem Rathe geſtoſſen. — Endlich hat er gar das Land verlaſſen.

Der Kurfürſt Friederich V. begünſtigte nach dem Tode ſeines Vaters die Proteſtanten, und haßte die Kalviniſten. Jene gebrauchten demnach die Wiedervergeltung, und jagten die Kalviniſten zum Lande hinaus. Den Katholiken ward dabey alle Hofnung abgeſchnitten, gleiche Rechte mit den Proteſtanten zu genieſſen. Die Hofsreligion, die die herrſchende wurde, wollte keine andere neben ſich dulden. Denn eben weil das Religionsſyſtem nur periodiſch war, und ſich mit jedem neuen Landesfürſten änderte; ſo ſuchte die unter dem Schuze des Hofes herrſchende Religionsparteу ſich ſo zu verſtärken, damit dem Thronfolger die Mühe erſchwert würde, die ſchon eingeäzten Grundſäze wieder auszukrazen. Der Kurfürſt Friederich V. würde den Proteſtanten alle Mittel zu ihrer Abſicht verſchafft haben, wenn ſeine Regierungsjahre nicht allzufrühe wären abgekürzt worden. Mit ihm iſt zwar die evangeliſche Religion nicht ganz und auf der Stelle ausgewandert; aber ſie hat keine feſten Wurzel mehr ſchlagen, minder bey den geſchlagenen gedeihen können, weil ſchon im Jahre 1620 der Kaiſer Ferdinand II. die katholiſche Religion predigen ließ, und im Lande zu reformiren anfieng, ſo zwar, daß der Kurfürſt Maximilian I. von Baiern das Werk nur vollenden dürfte.

Bey dieſer beſtändigen Unbeſtändigkeit hat eine Partey gegen die andere über die Glaubensartikel nicht nur mit der größten Hize gezankt, ſondern auch ſich wechſelweiſe verfolgt. Die Intoleranz, die ihre Herzen getrennt, ließ nicht eher nach, die Gegner zu ängſtigen, bis dieſe entweders ihr Dogma abgeſchworen, oder aus der Stadt ſich geflüchtet hatten. Faſt Jeder hatte eine doppelte Religion — eine im Munde, die andere im Herzen. Und man konnte mit Zuverläſſigkeit nicht ſagen, daß Einer — derjenige wirklich ſey, für den er ſich ausgab. Natürlicher Weiſe gährte unter dieſen kalviniſch-proteſtantiſchen, oder proteſtantiſch-kalviniſchen Glaubensbekennern das größte Mißtrauen. Jeder ſah dem Nachbar auf den Mund, um auf dieſem die Herzensſprache zu leſen. Weil aber der Beobachter ſo zweydeutig war, wie der Beobachtete; ſo konnte er ſich über das Mißtrauen des Mitbürgers eben ſo wenig beſcheiden, als ſein eigenes keinen

andern

Digitized by Google

andern Beſcheid verdient hatte. Jeder fühlte mit Wehemuth dieſe folternde Ungewißheit, die um ſo empfindlicher war, als ein Rath dagegen unmöglich geſchienen hatte; ja ſogar dem Rathgeber gefährlich geweſen wäre, und auch in der Folge noch gefährlich werden könnte, ſobald nähmlich eine neue Hofs-Religion die Oberhand bekommen würde, weil wie ich ſchon gemeldet habe, die Religion mit jedem Landesfürſten veränderlich war. Jeder Landesfürſt hat es alſo wie bey einer Pumper-Mette in der Charwoche gemacht; er hat die alten Kerzen mit lärmenden Zeremonien ausgelöſcht, und die ſeinen dafür aufgeſteckt; aber faſt alle Mahl hat er auch einen neuen Paſſionsakt aufgeführt. — Dieſe Neuerung traf ſogar unter einer Regierung zwey Mahl ein, weil Anfangs der Vormund, und nach ein Paar Jahren der aus der Vormundſchaft getrettene Landesfürſt ganz entgegengeſezte Religionsſäze hegten, und dieſer wiederum einſtürzte, was jener aufgebaut hatte. So hat zum Beyſpiel der Pfalzgraf Johann Kaſimir als Vormund des Kurfürſten Friederichs IV. die Zeit ſeiner Vormundſchaft für die reformirte Religion angewendet. Nach deſſen Tode ſuchte der Pfalzgraf Richard die Vormundſchaft des noch unmündigen Kurfürſten fortzuſezen; und als ſein Vorhaben nicht glückte, ſpielte er ſeine proteſtantiſchen Meynungen unter die Oberpfälzer und vorzüglich an die Amberger hin, wodurch die Mißhelligkeit zwiſchen ihnen und dem Kurfürſten entſtanden, und manche ſchlimme Reſultate gegen die Stadt gefolgt ſind.

Wie der Prieſter-Haß immer der unverſöhnlichſte iſt; ſo haben die gegenſeitigen Prediger alle Mahl den Handel am meiſten verdorben. Sie ſpannten alle Federn, einander auszureuten, und wo dieſes nicht möglich war, wenigſt die Subſiſtenz und die Kirchengüter zu vertilgen. Den Kalviniſten war nichts zu heilig. Sie trieben ihren Muthwillen ſoweit, daß ſie die Pfarrbücher, die Taufmatrikeln, die Stiftungsbriefe und Zinsregiſter verbrannten, um dadurch den proteſtantiſchen Predigern alles Nachforſchen für ihren Unterhalt und Gottesdienſt zu erſchweren b) Es war auch keine Ausgleichung zu erwarten. Die Proteſtanten konn-

b) Es haben wie ich ſchon geſagt habe, vormahls faſt alle Edelleute auf ihren Burgen Kapläne oder Benefiziaten gehalten, und ihnen hinlängliche Güter und Zinſe angewieſen. Man erkennt noch an vielen Gütern die Nähmen der alten Stiftungen. Die Kalviniſten, wo ſie konnten, verkauf- ten

Digitized by Google

konnten weder in den Meynungen, noch in dem geſellſchaftlichen Umgange mit ihnen ſich vergleichen. Daher haben ſie das ſchon geſagte Konkordien-Buch aufgerichtet, und dadurch den Bund der Trennung feyerlich beſchworen.

Es hat zwar dieſer offenbare Opinionenkrieg der Stadt Amberg und dem ganzen Lande die traurige Warnung des Verderbens angekündigt. — Aber dieſes ſtumme Warnen iſt wie das Geläute einer Todtenglocke geweſen. Es hat traurig gemacht, und über geſchehene Fehler — Seufzer ausgepreßt; doch hat man die Todtenglocke nachher wie zuvor alle Mahl wiederum gehört; und man hat ſich endlich ſo daran gewöhnt, daß man nicht einmahl mehr ſeufzen wollte. Das einzige Heil lag in der Flucht. Daher in ſelben Zeiten viele anſehnliche und adeliche Familien, die vormahls Ruhm und Vermögen beſaßen, in der Diplomatik und Genealogie unſers Landes ſich verlohren haben. In dieſer Manie hat demnach jede Partey Jahrweiſe phantaſirt, und ſogar geglaubt, was man im Lichte der Freyheit bezweifelt, oder gar abgeläugnet hätte. Man ließ ſich ſeinen Willen und, ich ſage, beynahe auch ſeinen Verſtand abgewinnen. — Gemeiniglich eine Operation, wo man am hellen Tage ſchlummern muß, da man, ohne gewiße Grundſäze feſtzuſezen, die Augen vor der Wahrheit ſchließt.

Religion — o die Religion war in dieſen Fällen das einzige Feldgeſchrey der beyden in den Haaren liegenden Parteyen. — Aber Religion war auch beynahe das ſchrecklichſte Wort, daß man in unſerm Lande ſo allgemein, und in den betrübteſten Drangſalen deſſelben faſt allein hören konnte. — Und Sie — die Freundinn der Ruhe, und Mittlerinn zwiſchen Fürſten und Unterthanen — mußte ihre Lehre,

ten ſolche Güter, und nahmen das Geld mit fort. Daher lieſet man in den Landes-Chroniken vielfältig, daß die proteſtantiſchen Paſtoren elend leben, und Profeſſionen treiben mußten. Denn ob ſie gleich die Sorge über 3 und 4 Pfarren beſtritten, die nach Verjagung der Katholiken, in eine Pfarre zuſammen geſchmolzen wurden, konnte ſelbe doch kaum ihren Pfarrer allein, minder ſeine Familie nähren. In meiner Pfarre Deining liegt die Filial Sigenhofen, die vormahls eine Pfarre war, worauf die Edelleute Sigenhofer das Präſentationsrecht hatten. Nun ward der proteſtantiſche Pfarrer ſo unvermöglich, daß er als Hochzeitlader mit den Brautleuten ſeiner Pfarre herumgieng, darauf ihnen die Hochzeit-Schuhe machte, ſie in der Kirche einſegnete, und als Muſikant die Hochzeittänze aufſpielte. Nebenbey war er auch der Bartſcherer im Orte.

Lehre, wie die Bellona ihre Kriegsmanifeſte herleihen, um Kinder wider ihre Aeltern zu empören, und Bürger wider Bürger zu bewaffnen.

Der Kurfürſt Maximilian I. in Baiern, ganz von dem entgegengeſezten Religionsgeiſte beſeelt, konnte ſeine Meynungen um ſo ſicherer pflanzen, weil ſie ſogar mit kaiſerlichen Grundſäzen und Beyſpielen, und mit den darauf paſſenden Bedingnißen in dem Kaufbriefe über die Oberpfalz gedüngt waren. Wie leicht er durch dieſes Faktum den Landſtänden wegen Friederichs V. Sache und wegen ihrer Anhänglichkeit an ſeine Kinder und an das pfälziſche Haus die Freyheiten genommen hat, eben ſo leicht hat er die Sache Friederichs V. in die Sache Gottes umwenden, und ihnen auch die Gewißensfreyheit nehmen können. Es blieb alſo dem Adel, den Bürgern und Unterthanen die alternative Wahl übrig, entweders die Glaubenslehre des Kurfürſten zu beſchwören, oder das Land zu räumen. Darauf iſt er ſo feſt beſtanden, daß er nicht einmahl im Exekutions-Rezeße davon abzubringen war. Es haben alſo mehrere Edelleute ſich fortbegeben, und z. B. die Burggrafen von Dohna die Güter Fiſchbach und Stockenfels, dann den Schwarzenberg, die Hofer den dritten Theil von Stefling, die Ebeleben den Thanſtein, die Löſen den Heimhof, und die Saugenfinger, Neu, Aumüller, Plech ꝛc. ihre Güter und Häuſer verlaſſen. Ich könnte noch aus allen übrigen Gegenden eine beträchtliche Emigranten-Liſte benennen i).

Noch im Exekutions-Rezeße und in der deſignatione reſtituendorum ſind die obigen Burggrafen von Dohna und der Georg Krausner wider die Stadt Amberg, und zwar jene wegen ihres Hauſes daſelbſt, und lezterer wegen eines Vorlehens und ſeiner daſelbſt eingezogenen Güter vorgekommen.

Es

i) Nur um mein Landgut Deining haben viele adelſche Geſchlechter den Wandersſtab ergriffen, als ein Hagen, ein Reindl und Weinmann von Neumarkt, die Edelleute Theodor von Hartesheim, Konrad von Knöringen, Kordula von Richius zu Deining, Hanns Georg und Wolf Chriſtoph die Hofer, Hanns Georg Portner, Erhard von Steinlingen, Wolf Dioniſius Heller von Rödenbach, Haller von Raidenbuch, Simon Fiſcher von Reichertshofen, Gottfried von Freydenberg, Senſt von Pilſach, ein Voyt von Berg, ein Wildenſteiner von Staufersbuch, ein Gugel, ein Sauerzapf ꝛc.

Digitized by Google

Es war alle Mahl ſehr ſonderbar, daß weder die Vorſtellungen und Interzeſſionen anderer Fürſten, noch die leidigen Landplagen die Felſenherzen der Reformatoren erweichen konnten. Es mochte Heraklit über die Unheile weinen, oder Demokrit über den Unſinn lachen, dies half nichts. Sie ſahen wie bey einem Spektakel gleichgültig zu, da einer Seits von den Dienern der Religionen mit dem Schwerte in der Hand gepredigt, und das Glaubensbekenntniß auf Schandbühnen und Blutgerüſten erzwungen, anderer Seits aber von der Regierung nicht geachtet wurde, daß Millionen an Geld nnd Reichthum in das Ausland floſſen, die beſten Bürger davon ſchliechen, Künſtler und Handwerker ihre Werkſtätte fortſchleppten, die Bauern mit ihrem Geſinde und ihren Heerden vom Ackerbaue entflohen, und der Adel mit ſeinen damahls beträchtlichen Mitteln in fremden Landen neue Burgen und Hofdienſte ſuchte, — und alle mit offenen Armen im Auslande empfangen wurden k). Mit einem Worte: jeder Reformator hat gleichſam die ganze Generation ausreuten wollen, um nach ſeinem Plane auf dem Chaos neuerdings zu erſchaffen — und dies Leider! alle Mahl zu einer Zeit, wo das Land durch Kriege gepeitſcht, zum Theile eine Wüſte — der Staat das große Waiſenhaus — die Dörfer und Städte Steinhaufen — und die Kornfelder Leichenhügel — geweſen ſind. — Hier traf alſo die Warnung von den Landſtänden des Herzogs Theodo ein, daß das Land durch die Religionsänderungen ſeine Stärke verlohren habe. —

Von dieſen verſchiedenen Religions-Anarchien leitet ſich der Verfall der Stadt Amberg großen Theils her. Unter den drey Ruprechten haben tauſend Perſonen im Bergwerke gearbeitet. Unter dem Kurfürſten Friederich II. iſt die Zahl ſchon mehr als um die Hälfte herabgefallen. Noch ſchwächer wurde ſie unter dem Kurfürſten Friederich IV., und endlich hat ſie nicht mehr auf 100 Köpfe gereicht. Unter den obigen drey Ruprechten hat die Stadt tauſend Bürger gehabt. Nach der Zeit iſt nicht mehr die Hälfte davon übrig geblieben. Jede Zunft hat ſo verhältnißmäßig drey und vier Meiſterſchaften verlohren, und von mancher iſt kaum

mehr

k) Die Pfalzrafen haben den Ausgewanderten ſelbſt Geleitsbriefe ausgeſtellt, und der Pfalzgraf Johann Kaſimir hat den Kalviniſten, die unter ſeinem Bruder dem Kurfürſten Ludwig VI. aus dem Lande zogen, den Schuz in ſeinen Herrſchaften zu Lautern und Neuſtadt bewilligt.

mehr der Nahme noch übrig. Es wäre alſo kein Wunder geweſen, wenn bey ſo ſchrecklichen und ſchnell auf einander gedrängten Blutläßen die Auflöſung der Stadt Amberg gefolgt wäre.

Durch den dreyßigjährigen Krieg iſt auch das Handelsweſen der Stadt Amberg in einen großen Verfall gerathen. Sie ſtund mit mehrern Reichsſtädten im Verbande, und mußte folglich mit ihnen gleiches Schickſal haben. Die Stände, die gegeneinander bewaffnet waren, oder im Misverſtändniße lebten, drückten ihre Gegner mit Pfändungen, mit Zoll- und Mauth-Erhöhungen, mit Konfiskationen der Waaren. Dagegen wurden Repreſſalien gebraucht. Kein Stand hat dadurch ſein Loos gebeſſert. Man wollte es auch nicht; ſondern man begnügte ſich, wenn man nur dem andern Stande ſchaden, oder ihn aufreiben konnte. Im oſnabrückiſchen Frieden iſt zwar (Art. VIII.) dagegen vorgeſehen worden; aber der Unfug ward dadurch noch nicht abgeſchafft. Es mußten die Kaufleute beym Exekutions-Rezeße mehrmahl ihre Klagen erneuern, und auf die Abſtellung der zu Waſſer und Lande hie und da erhöheten, oder neu aufgerichteten Zölle, Mauthen und dergleichen zu Nürnberg am 2ten May 1650 (Art. LVI.) antragen.

Ich habe bis daher aus dem großen Reformationskaſten die möglichſt geringſten Numern nur zu einiger Ueberſicht, wie ſehr die Stadt Amberg als der Hauptplaz der Religionsrevolutionen und als der Kampfplaz der wüthenden Gladiatoren durch ein ganzes Jahrhundert gedrängt ward, ausgehoben. Zu einer vollſtändigen Religions-Geſchichte paßt weder mein Gegenſtand, noch der allzuenge Zeitraum. Man müßte zuvor das Herz verſteinern, und gefühllos machen laſſen, wenn man, ohne Blutthränen zu weinen, die ſcheußlichen Kataſtrophen, die man vielmehr zu vergeſſen, als neuerdings aufzutiſchen wünſcht, in die Feder diktiren, und den Mord einer bigotten Tochter an ihren apoſtatirten Vater, die Verräthereyen der Kinder an ihren Aeltern, und der Brüder an ihren Geſchwiſtrigten, die Untreue der Eheleute gegen einander, die Verfolgungen der Obrigkeiten gegen ihre Unterthanen, die Verachtungen der Untergebenen gegen ihre Vorgeſezten, die Gewaltthaten der Bürger gegen ihre Mitbürger, die Betrüge und Heucheleyen der Seelſorger gegen ihre chriſtlichen Heerden, die Intriguen der Prieſter gegen Prie-

Prie-

Digitized by Google

ſter, ihre Plünderungen gegen die beſiegten Parteyen, die Verbannungen der beſten katholiſchen Bürger und Handwerker, die abwechſelnden Auswanderungen der Proteſtanten und Kalviniſten, den Verderb des Unterrichts für die Jugend, die folternde Ungewißheit aller Stände und Bürgerklaſſen in den Religionsgründen, in dem Eigenthume, in der bürgerlichen Freyheit — und hundert andere daraus entſtandene Misgeſchicke zu Papier ſezen wollte. Ich will demnach dieſes traurige Buch, deſſen Inhalt allzuſehr empört, zuſchlieſſen, und dasjenige Kapitel wiederum aufſchlagen, welches ich mir zur eigentlichen Arbeit gewählt habe.

XCVI.

Das Bräuweſen hat die Wirkungen des Krieges ebenfalls ſehr geſpürt. Die vorige Bräuordnung iſt dadurch ſo aus den Angeln gehoben worden, daß der Magiſtrat im Jahre 1641 einige Artikeln ausbeſſern, und zugleich die Regeln, wie dem vernachläßigten Viehſtande wieder aufgeholfen werden ſoll, vorſchreiben mußte. Dieſer Rathsſchluß erläutert, daß man damahls, um die alte Zahl der Bürger zu vermehren, ſogar diejenigen, die keine Häuſer hatten, zu Bürgern aufgenommen, und ihnen den Genuß des Bürgerrechts geſtattet habe, von dem ſie zuvor durch die pfalzgräflich-ruprechtiſchen Verordnungen enterbt worden ſind. Es verräth ſich auch aus obigem Schluße, daß der Reichthum in der Stadt ſich ziemlich verdünnet habe, weil es heißt: daß die Häuſer der großen Auflagen wegen wohlfeiler verkauft wurden.

Die Stadtgebäude litten ſogar durch den Lands- und Bürgerkrieg. Damit ſie alſo wie auch die Stadtmauern wiederum ergänzt würden, hat der Kurfürſt Maximilian dem Magiſtrat erlaubt, den Pflaſterzoll um die Hälfte zu erhöhen.

Die Stadt Amberg ward mit allen Zweigen ihrer Geſchäfte in einer Ohnmacht, und wie ein Körper nach einer langen und ſchweren Krankheit ganz entkräftet. Wie im Gottesdienſte Jahrweiſe ein Interſtitium herrſchte; ſo war auch der Unterricht der Jugend ganz erſchlaffen. Die meiſten Schulhäuſer waren auf dem Lande verkauft, und die Schulſtiftungen ſammt den Pfarrſtiftungen abgeödigt. Man hat zwar Kirchen- und Schulordnungen vorgeſchrieben, die aber die entgegengeſezte Religionspartey nicht befolgte. Mit dem Pfarrer wanderte

insgemein auch der Schullehrer aus, weil beyde vom nähmlichen Religionseifer begeiſtert waren. Es hat alſo vielfältig geſchehen müſſen, daß man vor dem Blinden den Einäugigen wählte, um lieber einen unfähigen, als gar keinen Schullehrer zu haben. Man kann ſich vorſtellen, wie erbärmlich die Lehrart ausgeſehen, und mancher Marſus am Apollo herumgeſchunden habe. In der allgemeinen Verwirrung wußte man demnach nicht, was man lehren oder glauben ſollte. Die Stadt Amberg hatte zwar Schulen und Schullehrer, aber kein Syſtem in der Lehrart. Man ſieht in ſelben Zeiten elende Schriften, ſchleppende Aufſäze, unrichtige Gründe. Es war faſt nicht anders möglich, weil nie eine Lehrart von einer Dauer war. Der Kaiſer Ferdinand II. als er die Oberpfalz beſaß, hat zwar einige Prieſter nach Amberg gebracht, die die Stadt und das Land unterrichten ſollten. Allein da die Stiftungen für ſie meiſtens verſchleudert waren, konnte man ihnen keinen ſichern Gehalt anweiſen. Viele mußten wie die alten Villanen herumſtreifen, weil in den meiſten Orten kein Unterkommen für ſie vorhanden war. Das Land hatte demnach die katholiſche Religion, mit der es kaum anders als in dem Nahme bekannt war.

Der Kurfürſt Maximilian I. von Baiern richtete die Schulen wieder auf, übergab ſie den Jeſuiten, und räumte ihnen Anfangs die Einkünften des Kloſters Reichenbach ein, darauf aber trat er ihnen das Kloſter Kaſtell ab. In Amberg wurden Häuſer zuſammengekauft. Man baute aus ſelben für die Jeſuiten ein großes und prächtiges Kollegium, uud überließ ihnen die St. Georgen-Kirche, die vormahls die Pfarre der Stadt geweſen iſt. Man legte auch im Kollegium die Zimmer zu den lateiniſchen Schulen und dem Gymnaſium an, und die Stadt ließ in der Nähe das Lyzäum aufführen. Um die deutſchen Schulen, und die lateiniſche Prinzipienklaſſe nahmen ſich die Jeſuiten nicht an. Denn als man ihnen nach einigen Jahren, da ſie mit ſelber ſich abgegeben hatten, die Fortſezung zumuthete, äußerte ſich der P. Rektor Johann Marchart, daß dieſes Geſchäft mit dem Jeſuiten-Inſtitute ſich nicht paaren laſſe; und daß er auch ohne Bewilligung ſeines Ordens-Generals ſich dazu nicht bequemen dürfe.

Der

Digitized by Google

Der Vortheil, den die Bürgerſchaft aus den lateiniſchen Schulen geärntet, iſt in vieler Rückſicht ergiebig geweſen. Die Handwerksleute aller Gattungen bekamen Arbeit und Geld. Etliche dreyßig Jeſuiten und ihr Hausgeſinde brachten alle Jahre mehrere tauſend Gulden in Ausgabe und großen Theils an die Bürger. Ihre Beamte zogen die Unterthanen zum Gericht in die Stadt, und auch an den Gewerbsmann. Das In- und Ausland ſchickte mit großen Koſten ihre Söhne zum Studiren her; und ſo hat dieſer literariſche Schauplaz Menſchen hergeführt, und ſicher jährliche 40000 fl. den Bürgern zu Amberg in den Säckel gejagt. Dadurch hat der Kurfürſt Maximilian I. die Ohnmacht der Bürgerſchaft zum Theile erquickt.

Er richtete auch wiederum Klöſter in der Stadt auf. Eben dies war es, was dem Wunſche der meiſten Bürger entſprach. Der Bürger, der alle Mahl durch andere Brillen ſieht, als der Staatsmann, betrachtet geradehin ein Kloſter in der Stadt als ein Geſchenk der Vorſehung. Die meiſten oberpfälziſchen Städte und Märke haben die Landesfürſten — ſollte es auch nur ein Kapuziner- oder Franziskaner-Kloſter geweſen ſeyn, darum gebethen. In Amberg hat der Kurfürſt das Bitten der Bürger nicht erwartet, ſondern ſie mit dem Franziskaner-Kloſter überraſcht, welches ſchon in ſeinem Reformationsplane lag. Dieſes Kloſter kam auf das alte Fundament des Baarfüßer-Kloſters, welches ein gewißer Bürger Johann Bachmann aus ſeinen Mitteln gebaut, und den Bau im Jahre 1452 vollendet hatte. Dies war der Erſtling des bekannten Pater Johannes Capiſtranus. Man hat es alſo von Seite der Bürgerſchaft wie den Benjamin gezärtelt, und ſelben alle Annehmlichkeiten gewähret [1]). Die Pfalzgrafen und Kurfürſten haben St. Franzens-Söhne ausgeſchaft, und der Kurfürſt Maximilian hat ſie im Jahre 1624 wiederum eingeſezt. Zum Unglücke war ihr Schickſal nicht mehr, wie zuvor. Dermahl mußten ſie betteln, wo ſie vormahls Bettler verpflegen konnten. Ihre Güter ſind in unbekannte Hände gerathen, die Stiftungsbriefe zer-

1) Schwaiger in ſeiner ambergiſchen Chronik erzählt, daß die Uebergabe in Gegenwart des Miniſterii provincialis, etlicher Quartians, ſammt der Herrſchaft oberſten Amtleuten, Landrichters und Landſchreibers ꝛc. laut eines aufgerichteten Inſtruments geſchehen ſey. Der Rath habe darauf jederzeit Curatores geordnet, und die Mönche reichlich unterhalten.

zerſtört worden, und die Verwaltung des Magiſtrats mußte aus Mangel der Güter von ſelbſt aufhören. Deſſen ungeachtet dankten die Bürger für dieſes Geſchenk des Himmels. — Man muß ein Bürger oder Gewerbsmann ſeyn, um den Nuzen zu zergliedern, und die Rubriken, wie ein ſolches Kloſter die Wirthſchaft und beſonders das Sudwerk der bräuenden Bürger befruchtet, an den Fingern herzuzählen; — und wenn alles berechnet iſt, macht der einzige Portiunkula-Ablaß, der König aller Ablässe, den Komputum ſo voll, daß der Gewinnſt mancher Monate dem Erwerbe dieſes einzigen Tages, wo den Bräuern das Manna regnet, nicht gleichen mag. Denn daß ein Portiunkula-Ablaß auf ein Bräuhaus verliehen — die Quinteſſenz in einer Wirthſchaft iſt, — dies iſt nur Eine Stimme. Man kann es alſo den Bürgern von Amberg nicht verübeln, wenn ſie nach ihren ökonomiſchen Regeln, und nach Proportion der übrigen Gewerbe und Handwerke, welche noch nebenher von der Kloſter-Andacht wucherten, die Zinſe eines ſo feſtlichen Kapitals hoch angeſchlagen, und wie ein Eigenthum geſchäzt haben m).

Zu obigem Kloſter kam noch ein anderes. Denn als der Kurfürſt ſeine Gemahlinn Eliſabeth von Lothringen verlohren, und darauf mit der kaiſerlichen Prinzeßinn Maria Anna in dem zwey und ſechzigſten Jahre ſeines Alters ſich vermählt hatte, ſchenkte er bey der Geburt ſeines erſten Prinzen dem heil. Franz von Paula für dieſes Wunder der Erzeugung die vormahls dem Kloſter Reichenbach gehörige Probſtey zu Kam, wies den Paulanern ex voto Anfangs den Pfarrhof zu Neuburg vorm Walde zum Aufenthalt an, und verſezte ſie endlich im Jahre 1652 nach Amberg. Man wollte ihnen in Traunſtein einen Wohnort einräumen, welches jedoch die Stadt Amberg durch dringendes Anhalten gehindert, und den Paulanern einen Plaz für das Kloſter, und die Mittel zum bauen verſchafft hat. Die Paulaner beſaſſen auf der Haſelmühle bey Amberg den Kupferhammer, den einzigen im Lande, und brachten durch den ſtarken Betrieb nicht nur vieles Geld herein, ſondern hinderten auch den Geldausfluß in andere Länder. Es haben dem-

m) Es iſt zu bewundern, daß die Bürger zu Amberg ihr ſonſt ſinnreicher Spekulationsgeiſt nicht auf die Gedanken gebracht habe, dieſen heiligen und heilſamen Ablaß — nach einem landskündigen Beyſpiele — auf acht Tage, oder wenigſt ſo lange, bis das ſchlechte Bier weggetrunken wäre, verlängern zu laſſen.

Digitized by Google

demnach die Amberger nach nunmehr geänderten Religionsprinzipien dieſe Erſcheinungen der Mönche für ſo nüzlich, als ihre Vorfahren die Verbannung derſelben für nothwendig gehalten.

Die Verträge, die der Kurfürſt Maximilian I. mit den angränzenden Fürſten wegen der Nachſteuer, und der Freyzügigkeit derſelben eingegangen hat, reichen mir den Faden zu dem ambergiſchen Stadtſteuerrecht, welches von dem Vermögen der Bürger und Untergebenen, ſo in das Ausland gebracht wird, gefodert worden iſt. Da der Kurfürſt mit andern Fürſten wegen der Nachſteuer ſich einverſtanden hatte, ſezte er ausdrücklich bey: "daß ſolche zwiſchen ihnen Kontrahenten um ihres hierunter verſirenden Intereſſes willen gepflogene Vereinigung des Freyzugs und Befreyung der Nachſteuer den Städten und Märken an „ihren deßwegen hergebrachten Rechten und Gerechtigkeiten nicht ſchädlich, oder „nachtheilig ſeyn ſoll.„ Es iſt alſo nicht erſt zu dieſer Zeit die Stadtſteuer in Uebung gebracht, ſondern die ſchon hergebrachte beſtättiget worden. Die Rechnungen der ambergiſchen Stadtkammer zeigen auch ſchon auf ältere Zeiten hin.

Die Nachſteuer zu Amberg unterſchied ſich vormahls von der gewöhnlichen Bedeutung. Wenn einer ſein Bürger- oder Inwohner-Recht aufgab, und ein Monat darnach, als die angelegte Stadtſteuer zu bezahlen wäre, vom Gut abzog, durfte er keine Steuer mehr bezahlen. Zögerte er hingegen nur einen Tag lang; ſo mußte er die Nachſteuer beſchwören, und erlegen, die er auf gleiche Weiſe von den Grundſtücken zu erlegen hatte. Man konnte ſich alſo durch den ſchnellen Abzug vom Gut nach der Aufkündigung des Bürgerrechts von Bezahlung der Nachſteuer entledigen. Beym Hinſcheiden eines Bürgers, oder einer Bürgerinn mußten die Erben die Nachſteuer ſammt dem Voraus bezahlen. Wäre hingegen der Verſtorbene kein Bürger geweſen; ſo ſollen die liegenden Güter zu Geld angeſchlagen, und von einem Pfund 4 Pfenninge genommen werden.

Nach der Hand änderte man dieſe Nachſteuer, und foderte von Erbſchaften, oder Schenkungen für die Stadtkammer fünf Gulden von jedem Hundert, ſobald einer die Stadt, oder das Burggeding verließ. Die Stadt gründet dieſes

Recht

Digitized by Google

Recht auf Privilegien, Gewohnheiten und Beſcheide. Auch in andern Ländern iſt an vielen Orten das Abzugsgeld hergebracht n).

In der ambergiſchen Geſchichte äußert ſich noch ein anders Recht, welches über den Abzug der Bürger verordnet, und das Nachrecht genannt wird, von dem es alſo lautet: „Wenn einer aus dem Amt ziehen will, muß er ſeine Nach„recht hinter ſich ſtehen, und ſich berufen laſſen“. Man findet dieſes Wort öfters in den Abſchieden der Unterthanen: „mit Vorbehalt des gewöhnlichen Nachrechts.“ Denn wenn ein Burger von der Stadt, oder der Unterthan von ſeinem Herrn weggezogen iſt, und einen Beſcheid begehrt hat, iſt ihm ſolcher wegen ſeines Wohlverhaltens zwar ertheilt; aber gegen ihn vorbehalten worden, daß, wo der Herr in Anweiſung der Pertinenzien, in Zeugſchaften, in Nachrichten über die Kenntniße der Lokalitäten, oder auf andere Weiſe ſeiner bedürfte, er in Jahr und Tagen ſich freywillig ſtelle, welches er auch, ohne vorhergegangene Requiſition an den neuen Herrn, thun mußte. Die Stadt Amberg hat alſo noch beſondere Vorzüge beym Nachrechte gehabt, daß es auf 3 Jahre ausgedehnt wurde.

Woher die Nachſteuer rühre, läßt ſich ſo beſtimmt nicht erklären. Einige führen ſie von der Dienſtbarkeit her, welches falſch iſt. Vielmehr muß man ſie in dem Beſteuerungsrechte aufſuchen, deſſen ſich die Städte über ihre Bürger und Inwohner anmaßten, um die gemeinſchaftlichen Laſten damit zu beſtreiten. Man ſezte alſo eine Gerichtsbarkeit voraus, ohne ſelbe konnte niemand die Nachſteuer einbringen. Weil nun die Landesfürſten mit den Ständen ſich abfanden, oder vielmehr dieſe mit jenen ſich mittelſt eines gewißen Betrages abfinden mußten; ſo haben auch die Landesfürſten von den Bürgern und Inwohnern der Städte, welche aus dem Lande wanderten, die Nachſteuer verlangt, und den Titel dieſes Poſtulats aus den Hoheitsrechten und der hohen Gerichtsbarkeit entlehnt. Dieſe Nachſteuer war gleichſam der Abkauf von der Steuer, welche durch den Abſtand des Beſizers von dem Gut aufhörte. Sie gieng alſo für den Abtrag (oder honorarium) zur Rekognition für den Genuß o) faſt eben ſo hin, wie die Bürger, welche in die Stadt ankamen, für die Aufnahme bezahlen mußten. Mehrere Völker

n) Gail. 2. obſ. p. 36. o) Golden conſ. 25. n. 10. Weſenbec. conſ. 16.

Digitized by Google

ker ſchon in den Vorzeiten hielten ſich an ähnliche Gebräuche, und es ſcheint, daß der nähmliche Grundſaz nur mit einigen Modifikationen in Amberg geherrſchet habe p).

Dies iſt beyläufig das Tagebuch von der Geſchichte, die ſich in der Stadt Amberg unter dem Kurfürſten Maximilian I. aus Baiern mit abwechſelndem Glücke ergeben hat. Faſt ſollte man über die ſchnellen Fortſchritte ſtaunen, die die Bürger nach dem langjährigen Kampfe unter ſich ſelbſt, unter den periodiſchen Religionsſyſtemen, und ſogar unter dem Probleme ihrer rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Landesfürſten, und unter erſchütternden Staatsumwälzungen gemacht, und in einem faſt unglaublich kurzen Zeitraume von der ſchrecklichen Entkräftung ſich zum Theile erholet haben. Durch dieſe mit Standhaftigkeit überſtandene Feuerprobe haben die Bürger bewieſen, daß der ſeit vielen Jahren in Staub getretene Kunſt- und Gewerbsfleiß, jede dahin gefallene Ordnung und Sittlichkeit, die beynahe abgeſtorbene Bürger-Tugend und das ſchon in den fürchterlichen Abgrund der Faktionen verſunkene Eigenthum, auch noch am Rande der Verzweiflung über die beſſere Zukunft, den Oberpfälzer von neuen Unternehmungen nicht zurückſchrecken, ſobald er vom Genius des Friedens begleitet, ſich überzeugt, daß der Grund und Boden, den er pflügt, wiederum ſein Vaterland iſt. —

Der Kurfürſt Maximilian I. iſt am 27ſten September 1651 in die Ewigkeit abgegangen.

§. 111.

Ferdinand Maria, Herzog in Baiern und Kurfürſt.

Vom Jahre 1651 bis 1679.

Der fünfzehenjährige Kurfürſt Ferdinand Maria kam nach dem Tode ſeines Vaters unter die Vormundſchaft ſeiner Mutter, der verwittibten Kurfürſtinn Maria

p) Bey den Hebräern mußten die Fremden, die in das Volk Gottes eingeſchrieben wurden, zum Gebrauche des Tabernackels etwas bezahlen. Bey den Römern gaben die Dekurionen, welche in den Rath kamen, einige Sporteln. Ioan. Bruning. de homag. Conel. 323.

Maria Anna, die im Nahmen ihres Sohns die Huldigung im Jahre 1652 in Amberg einnehmen ließ. Nachdem die Bürgerſchaft, wie gewöhnlich, ihre Freyheiten und alten Rechte vorgelegt, und die Huldigungskommiſſion dem Gebrauch nach ihre bona Officia verſprochen hatte, iſt der Akt durch den Eid der Treue vollendet worden.

Die Amberger ächzten noch unter dem Kurfürſten Ferdinand Maria an ihren alten Wunden, die kaum zur Hälfte geheilet waren. Die zween wichtigen Nahrungsartikel, den Salzhandel und das Bräuweſen hat die Vorzeit ungemein verödigt, und die Stadtkammer von Mitteln entblößt, daß man nicht einmahl
XCVII. mehr im Stande war, die Kammergebäude zu unterhalten. Die Beſchwerden drangen nun bis zum Throne des Regenten hin, der ſie im Jahre 1677 mit einem Beytrage aus der Staatskaſſe, und mit dem Nachlaß der Stadt- und Kapitalienſteuer zum Theile beſänftigte. Hier erſcheint alſo die Steuer, die das Staatsbedürfniß auf Kapitalien gelegt hat — ein Impoſt, wodurch das Kredit erſchlaffen mußte, und für den die Staatsklugheit der Regierungen ſehr ungerne ihren Beyfall äußert, und denſelben kaum im Nothfalle ſich abgewinnen läßt.

Der Salzhandel wurde dadurch wieder hergeſtellt, daß man die Afterniederlagen zu Auerbach, Kemnat, Eſchenbach, Friedenfels, Mitterreich, Tirſchenreut, Waldſaſſen, Bärnau und Nabburg zur Schuldigkeit ermahnte. Es war einmahl eingeführt, daß dieſe Afterniederlagen ihr Salz bey der ambergiſchen Hauptniederlage abholen, oder wenn ſie es zu Regensburg ſelbſt nahmen, von jeder Salzſcheibe mit 6 kr. bey der Stadtkammer zu Amberg ſich abfinden mußten.

Der Salzhandel zu Amberg hatte nicht lauter Vortheile, ſondern auch Bürden in ſich. Jene laſſen ſich aus dem Verſchleiße, dieſe aber aus der Ausgabe für die Unterhaltung der Salzſtädel, für die Wohnung der Beamten, für die Beſorgung der 6 Schiffe, für Beſoldung der Fuhrleute und Schiffknechte, für Entſchädigungen an die 20 Waſſerfäll-Inhaber und Müller, für Zölle und Mauthen und dergleichen, beſonders aber aus den Transporten, die im Winter auf der Achſe geſchehen mußten, beurtheilen. Doch hat allzeit die Einnahme die Ausgabe weit überwogen.

Dem

Digitized by Google

Dem Bräuweſen hat zwar der Kurfürſt eine Erleichterung verſchaffen wollen, welche aber nur ein Palliativ-Pflaſter war, das man in der Folge auf die öfters vorgekommenen Kränkungen immer wiederum aufgeſtrichen hat. Denn ſchon im Jahre 1665 hat der Kurfürſt in der nähmlichen Sache die Bräuordnung und Verfügung ſeines Vorfahrers vom Jahre 1641 von Wort zu Wort, jedoch wie ſeine oben angeführte Reſolution bewieſen hat, ohne Erbfolge erneuert. Eine Belehrung, daß Jahrhunderte den Schaden, den ein halbes Menſchenalter in einer Wirthſchaft verurſacht hat, mit aller Mühe nicht mehr erſezen können.

In den Mauthabgaben begünſtigte der Kurfürſt die Bürger von Amberg, XCVIII. welches er dadurch bewieſen hat, weil er im Jahre 1667 dem Georg Schauer Bürger und Seiler die an ihm zu Deckendorf gefoderten Mauthgelder, nach dem Ebenmaße der vorigen Privilegien, zurückſtellen ließ.

Die Regierung zu Amberg iſt ebenfalls auf der Mauth und Zollfreyheit beſtanden. Sie ſchaffte den vom Mauthamte Amberg prätendirten Schiffzoll ab, und ließ die Bürger mit allen außer Lande gehenden Waaren von aller Mauth und Zoll frey. Nur mußte der Aufſchlag bezahlt werden. Wegen des Schiffzolls, wie ich bereits angeführt habe, hat die Stadt ein Pfund Pfeffer, oder 3 Schillinge, das iſt, 22 Pfenninge oder ein Paar Handſchuhe zum Hofkaſtenamte Amberg alle Jahre erlegt.

Es iſt in dieſer Zeit (ich weiß nicht aus Staats- oder Religionsgründen) ein Konverſionskomtoir in Amberg errichtet, und denjenigen, die zur katholiſchen Religion übergehen wollten, ein Gehalt von täglichen 15 kr. oder nach Umſtänden noch was mehrers ausgeworfen worden, welche Proſeliten-Werbungen aus den Intereſſen der Kirchenkapitalien beſtritten wurden. Den Staatsgründen hat dieſe Proſelitenmacherey nicht entſprochen. Man wird ſich nicht erinnern können, daß ein einziger nuzbarer Gewerbsmann, oder Künſtler in dieſes Neze gegangen iſt. Meiſtens haben ſich nur faule Dirnen, oder in einer Hungersnoth ausgemergelte Bettler in dieſe Renegaten-Matrikel einſchreiben laſſen, die entweders nach der Zeit wohl gekleidet, und gut genährt in ihre vorige Station zurückgekehrt, oder

Digitized by Google

wenn ſie dieſes nicht mehr wollten, in der Stadt Amberg zur Laſt der Gemeinde oder der Armenkaſſe als Penſioniſten mit ihren katholiſchen Panisbriefen geblieben ſind. Die Kirchenkaſſen mußten auf dieſe erbärmliche Menſchenfiſcherey viele tauſend Gulden verſchleudern, biß edlich der Kurfürſt Maximilian Joſeph III. wie wir noch hören werden, dieſe Kirchenſpolien abgeſchafft hat. a)

Glücklicher war die Erfindung der Wallfahrtskirche auf dem ſogenannten Maria Hülfsberg für die Bürgerſchaft zu Amberg. Sie kam unter dem Kurfürſten Ferdinand Maria zu Stande. Wie dieſe Wallfahrt entſtanden, wie ſie ſich geſchwungen, wie ſie eine prächtige Kirche, nebenher ein kleines Franziſcaner Kloſter, und den Zulauf des Volks erhalten habe, darüber haben Wildmaiſter und Zimmermann ſchon alles geſagt. Von dem durch Thatſachen bewieſenen Vortheile für die Stadt Amberg redet die ganze einſtimmige Bürgerſchaft. Es iſt freylich metaphyſiſch erprobt, daß eine Wallfahrt die Gewerbe des Orts in hundertfachen Geſtalten zu ſegnen pflege. Man beneidet einen ſolchen Ort, und um den Nuzen mit ſelbem zu theilen, oder ganz an ſich zu reiſſen, haben andere Orte öfters auch ihren Heiligen — Wunder angedichtet, und die Wunderkraft ausposaunt.

Ich entſcheide das Problem nicht, ob die Wallfahrten nüzlich ſind, oder ob ſie geſchadet haben; ſondern ich ſtelle ſie vor, wie ſie dem Gewerbsmanne behagen, und wie ſie von den Ambergern und vielen andern behandelt, und betrachtet wurden, — nähmlich als ein Mittel, welches meiſtens die handelnden Völker gegen andere Völker gebrauchten, aus Abſichten öfters ſogar Vorurtheile heiligten, und ihrem Intereſſe zu lieb gleichſam mit den Kindern ſpielten. Es gieng immer auf ähnliche Abſichten aus, es mögen gleich die Römer Schauſpiele aufgeführt, oder die Bürger der berühmten Handelsſtadt Ephesus den Tempel ihrer Diana zum Weltwunder gemacht haben, weil dieſe die Wallfahrter an ſich gezogen, die Römer aber die ſabiniſchen Töchter gefangen haben.

Man

a) Es war nun der Wahn ſelber Zeiten. Maximilian I., des Kurfürſten Ferdinand Maria Vater, ſtiftete 30000 fl. für die Miſſion auf die Seelen-Jagd in China, und zur Konverſionsſchule der ſchottiſchen Jugend 200000 fl. nach Lüttich.

Digitized by Google

Man muß ſich die oberpfälziſchen Wallfahrten nicht anders als wie merkantiliſche Schauſpiele vorſtellen. Der Handelsmann ſchwizt in der Werkſtatt Wochenweiſe über die Feilſchaften, die er am nächſten Wallfahrtstage auskramen will. Der Gewerbsmann backt, bräut, ſiedet und bratet dafür. Alle Gewerbe ſind in voller Bewegung. Man ſieht bethen und opfern; aber man ſieht auch eſſen, trinken, handeln, kaufen und verkaufen. b) Der oberpfälziſche Bauersmann verfeyert nicht; er geht leer, oder mit Viktualien zum Verkaufe auf die Wallfahrt, und kehrt mit Pferden, Ochſen, Schweinen und mit Oekonomie-Bedürfniſſen beladen zurück. Hundert Familien einer Stadt oder eines Markts befinden ſich bey ſolchen Wallfahrten gut, die ſonſt ſchmachten müßten. Die oberpfälziſchen Wallfahrten ſind alſo wahre Märkte. Die Stadt Amberg, welche ſich auf den Handel und die Gewerbe verlegen muß, hätte ohne die Wallfahrt um viele tauſend Gulden weniger Abſaz ihrer Waaren. So merken wir in den Annalen der älteſten Städte, beſonders der Handelsſtädte, daß ſie ihren Göttern prächtige Tempel und glänzende Feſte gehalten haben. Woher haben wir den die Bekanntſchaft mit Kommerzien als von den Wallfahrten. Wir haben kennen gelernt, was andere Orte, andere Länder haben, das uns mangelte; und was wir haben, und ſie nicht beſizen. In der Oberpfalz wäre an vielen Orten kein Markt ohne Wallfahrt, und keine Wallfart ohne Markt. Wollt man demnach einer und der andern Stadt, oder einem Markte ihre Wallfahrten ſperren, würde man ihnen den Nahrungsfaden ganz, oder gewiß einen großen Theil davon abſcheiden. c) Der Gewinnſt, den die Stadt Amberg von der

Menge

b) Es muß nicht alle Schuld der Bigotterie auf das Stadt- und Landvolk gelegt werden. Es hat zu den Wallfahrten auch das Staats-Intereſſe eingewirkt. Denn ſo oft eine Wallfahrt in die Frage kam, haben die Berichte der Beamten oder Umgelder den Nuzen des höchſt landesfürſtlichen Aerariums mittelſt Vermehrung des Umgelds von den bräuenden Ständen ſehr anſchaulich gemacht. Man hat ſogar eine neue Bräukonzeſſion lieber zu einer Wallfahrt ertheilt; ſo daß die Wallfahrten und Bräuhäuſer einander nachgelaufen ſind. Die Umgeldsrechnungen bürgen wirklich für die Vermehrung des Umgelds bey den Wallfahrten. Es läßt ſich alſo bey jeder Sache Etwas pro und contra ſagen.

c) Freyſtadt hat nach dem Verfalle ihrer lioniſchen Dratfabriken nur noch den wie an einem Haare hangenden Nahrungs-Reſurs an ihrer Wallfahrt. Es iſt zu beweiſen, daß der freyſtädtiſche

Grund

Menge der Wallfahrter vom Frühejahre bis in den Herbſt ziehet, gränzt alle Jahre an Summen von vielen tauſend Gulden, die von den Jn- und Ausländern umgekehrt werden. Amberg hat alſo in Miniatur getrieben, was andere Städte und Länder im Großen zuvor thaten.

Der Magiſtrat hatte dabey den beſondern Vortheil, daß er die Verwaltung über die Wallfahrtskirche führen, und einen eigenen Beamten ernennen und beſolden durfte. Auf ſolche Weiſe hat die Stadt Amberg ein anders Surrogat für ihre zerſtörten Fabriken und geſchwächten Gewerbe zu unterſchieben gewußt.

Wirk-

Grund und Boden für den Unterhalt der Bürger weder hinlänglich, noch von guter Eigenſchaft iſt. Man ſagt freylich, die Gewerbsartikel können auch anders wohin verſchickt werden. — Allein haben denn die benachbarten Länder nicht ſelbſt Alles, und welcher Fürſt läßt einen fremden Schuſter ꝛc. in ſein Land? Was verfeyert der Gewerbsmann, wenn er ſeine Waaren ſelbſt vertragen ſollte? Viele — wie Bier, Brod, Fleiſch ꝛc. leiden nicht einmahl dieſes Herumſchleppen. Es wird weiters eingewendet, man ſoll Fabriken anlegen. Jn dieſem Worte ſteckt freylich Alles, und auch gar Nichts. Die Fabriken, ſo die Oberpfälzer hatten, ſind ihnen methodiſch zerſtört worden. Man macht leichter Fabriken beym Schreibpulte, als in der Ausübung. Sie waren ſeit Jahrhunderten ein frommer Wunſch, ſind es noch wirklich — und werden es noch Jahrhunderte lang ſeyn. Soll während dem der Gewerbsmann hungern? Dieſe Materie fodert einen eigenen Band; aber ich wünſchte ihn nicht von dem, der das Land nicht kennt, ſondern allenfalls nur dem Nahmen nach weiß. Jndeß führe ich nur die Stadt Velburg als einen Beytrag zur Wallfahrts-Anekdote an, welche Stadt nunmehr durch ihren Herz-Jeſu-Berg ſich ungemein wohl befindet, wo vormahls das Sprichwort war:

Velburg ein Städtlein am Nordgau,
Nährt ſich vom Bettel und Feldbau.

Die überflüßigen Feyertage (meine Thatſachen rechtfertigen mich, daß ich dafür keine Apologie jemahls geſchrieben habe) werden ſogar von den Oberpfälzern zum Handel und Wandel angewendet. Weil in der Oberpfalz, wegen der Hofsabtheilungen kein Bauer zu viele Gründe hat, wird Jeder mit ſeinem Feldbaue geräumig fertig. Die Feyertage hindern alſo den Feldbau nicht. Nun geht der Bauer am Feyertage in andere Dörfer, ſchaut und handelt Viehe — dingt Dienſtbothen, geht mit den Bauleuten in den Steinbruch und Wald, um Materialien zum künftigen Baue zu wählen, und treibt noch hundert ſolche Händel. Der Gewerbsmann geht auf das Land, kauft Getreid, Hopfen ꝛc. Der Handwerksmann trägt Waaren herum, macht Beſtellungen ꝛc. Wenn man alle Handlungen dieſer aktiven Leute durchgeht, iſt kein einziger Feyertag müßig geweſen. — Die Oberpfälzer ſind alſo ihre eigenen und beſten Reformatoren! —

Digitized by Google

Wirklich war es nothwendig auf jede Gelegenheit zu lauern, um dem Bürgerſtande aufzuhelfen. Die Einkünften wurden auf allen Seiten zugeſtuzt, und dabey die alten Abgaben nicht gemindert. Manches anders Accidens hat noch überdies an dem Geldbeutel der Bürger genagt. Die öffentlichen Ausgaben der Stadt traf die nähmliche Stockung, welche ſogar das arge Mittel einrieth, die Bürger mit außerordentlichen Anlagen zu beſteuern. In den Jahren 1674 und 1675, als eine Epidemie die Spitäler ſo anfüllte, daß der größere Theil nicht mehr untergebracht werden konnte, wurden unter der Bürgerſchaft zur Verpflegung der Kranken zwo Steuern ausgeſchrieben. Dieſes Beſteuerungsrecht wurde nicht auf die Bürger allein, ſondern auch auf diejenigen, welche in der Stadt und in dem Burggedinge Häuſer oder Grundſtücke beſaßen, angewendet, welches in den Jahren 1537, 52, 56, 58, 61, 66, 71, 83, 90, 94, 95 und alle Mahl geſchehen iſt, ſo oft es der Drang der Zeiten foderte [d]. Das Geſezbuch der Stadt Amberg hat dieſe Beſteuerung gerechtfertigt. Dabey wurde der Steuerfuß zur Richtſchnur genommen, und öfters ließ man auch die eidliche Anzeige des Kontribuenten gelten.

Nachdem der miles perpetuus eingeführt wurde, der von des Kurfürſten Friederichs I. Zeiten ſich herrechnet, oder doch ſeit ſeiner Regierung ſelten aufgehört hat, fiel die Bürgerſchaft von einer Kollekte in die andere. Nach dem Ebenmaße der Garniſon war alſo der Beytrag mehr oder minder, der zulezt unter dem Nahmen der Service-Anlage gleichſam das Bürgerrecht bekam, und ſtets an der Bürgerſchaft hangen blieb. Die Regierung verband dazu die Bürger, und auch andere Perſonen, die in der Stadt wohnten. Nur der Kanzleyſtab bey der Regierung und wenige andere wurden davon ausgenommen.

Von

d) Die Grundherren haben dieſe Beſteuerung urſprünglich gegen ihre Grundholden behauptet. Die Städte, die ſich in Rückſicht der Bürger als Grundherren betrugen, ſchüzten allzeit das Anliegen der Gemeinde vor, wenn ſie an ihnen etwas foderten. Durch mehrere Akte iſt es ſoweit gekommen, daß es in der Folge allemahl hieß; „Dieſes geſchehe vermöge der alten Gewohnheit. Wenn nun die Bürger in Bezahlung der Steuern und anderer Anlagen ſäumig waren, wurde die Glocke auf dem Rathhauſe geläutet. Man hat es das Bürgergeding genannt, wie es auch anderswo gewöhnlich war. Lagus in compend. jur. civil.

Von noch mehrern Nebenausgaben könnte man ein ganzes Regiſter anfüllen. Ich will nur einige berühren. Es lag den Bürgern ob, ſich die Uniforme zu den Stadtkompagnien und die Gewehre anzuſchaffen, öfters die Wachen zu beſtreiten, oder dafür zu bezahlen. Jeder Bürger mußte die Schießſtatt einige Jahre beſuchen, oder mit einer beſtimmten Geldſumme ſich abkaufen. Alle Quatember wurde zur Stadtkammer ein gewißes Wächter- und Brunn-Geld gefodert. Auf vielen Häuſern lagen ewige Zinſe, und ſo kam mit jedem Mondsviertheil nach dem Unterſchiede der Jahrszeiten eine Anlage und Ausgabe nach der andern. Von dem Umgeld, von Gerichtstaxen, von Beytrage zur Armenkaſſe ꝛc. haben wir bereits gehört.

Wenn man nun Gewinnſt und Verlurſt der Bürger von Amberg gegeneinander abwieget; ſo erſieht man, daß nur eine raſtloſe Wirthſchaft alle Seenen des Fleißes und der Sparſamkeit anſpannen mußte, bis die Bürgerſchaft unter dem Kurfürſten Ferdinand Maria wiederum athmen, und die Unheile, die ihre Bevölkerung und ihren Reichthum angefreſſen, ausbeſſern konnte.

In dem bürgerlichen Rathe mögen ſich einige Mängel eingeſchlichen haben, ſolche nähmlich, die an die Gerechtigkeit, an die Ordnung der Geſchäfte, an die Sittlichkeit anſtieſſen. Um dieſe aus ſeinem Zirkel zu verbannen, verfaßte der Rath am 20ſten November 1671 eine neue Rathsinſtruktion, und verpanzerte ſelbe wie ein Geſez mit Strafen gegen die Uebertretter. Der Eingang meldet, daß dieſe Ordnung aus alten Ordnungen kopirt worden ſey. Ich will davon einen Auszug zu Papier bringen.

Erſtens, wurde der amtirende Bürgermeiſter ermahnt, er ſoll fleißig zum Rath anſagen laſſen, damit nicht durch Zögerung ein Nachtheil in den vorkommenden Fällen entſtehe.

Zweytens, die Rathsglieder ſollen frühe um halb acht Uhr erſcheinen. Wer aus ihnen entweders ohne Urſache ausbleibt, oder zu ſpät kömmt, ſoll nach Umſtänden geſtraft, und auch für dieſes Mahl mit keinem Rathszeichen belohnt werden.

Drittens

Drittens, der Bürgermeiſter ſoll die Fälle ordentlich vortragen, darüber die Stimmen einholen, niemand in die Rede fallen, die Erinnerung, die dagegen zu machen wäre, am Ende anbringen, allenfalls darüber neuerdings votiren laſſen, und ſo nach der Majorität ausſprechen.

Viertens, bey Kommiſſionen ſollen Rathsfreunde ſich einfinden, einen Prokurator, damit die Parteyen an ihren Rechten nicht verkürzt werden, für ſie beſtellen, alle Ungebühren der Parteyen abwenden, ſelbe gegeneinander hören, ihre Behelfe genau aufzeichnen laſſen.

Fünftens, die Rathsverwandten ſollen ſich des Stillſchweigens befleißen, und nichts vom Rathe ausſchwäzen; wer aber dagegen handeln würde, und überwieſen wäre, ſoll des Raths entſezt, oder mit dem Gefängniße geſtraft werden.

Sechſtens, derjenige vom Rathe ſoll abtretten, der mit der Partey, von welcher etwas vorgetragen wird, verwandt iſt.

Siebentens, keiner dürfe ſich nach dem Rathe früher aus dem Zimmer entfernen, als bis der Bürgermeiſter den Erlaub gegeben hat.

Achtens, wer bey dem gütlichen oder peinlichen Examen, Polizei- oder anderen Kommiſſionen ſeyn muß, ſoll von dem was er hört, nichts unter die Gemeinde ausſprengen.

Neuntens, weil einige bey den Predigten nicht erſcheinen, müſſen ſie künftig ein Pfund Wachs dem Gotteshauſe entrichten; — wie denn auch

Zehentens, ein nicht erbaulicher Lebenswandel hergeſtellt wird, wenn nicht den Gottesdienſten fleißig beygewohnt wird; ſo ſoll andern zu ungleichen Reden kein Anlaß gegeben werden.

Eilftens, man ſoll ſich vom unanſtändigen Betragen und von dem Trunke enthalten, und in ſeinem Amte und Hausweſen ſich anſtändig aufführen.

Zwölftens, da ein Rathsglied eine Trunkgelegenheit nicht vermeiden könnte, ſoll es alles Zanken und die Schlägereyen beſeitigen.

Digitized by Google

Dreyzehntens, da die Feindſchaften unter den Rathsverwandten von übeln Folgen ſind, und Aergerniß verurſachen; ſo ſchärfe man wechſelſeitige Achtung ein, damit der Lebenswandel untadelhaft werde. Endlich werde gegen die Uebertretter obiger Punkte ſtrenge verfahren werden. Jeder Bürgermeiſter ſoll daher bey Antrettung ſeines Amtes alle Quartale dieſe Ordnung dem Rathe vorleſen, und auf die Befolgung derſelben aufmerkſam ſeyn.

Derley Verordnungen hat die Regierung zu Amberg nicht verwehren können, auch nicht verwehren wollen. Sie waren häusliche Geſeze, die ſich jede Familie auflegen kann, und darf, und die jede weiſe Regierung mit ſtillem Beyfalle begnehmigen und mit ihrer Macht unterſtüzen muß, weil ſie vom Triebe der Zeiten und Umſtände zum Wohl der Gemeinde diktirt ſind.

So lange Ferdinand Maria regierte, wurde Amberg durch keinen Krieg geplagt, in keine Fehde verflochten. Die Stadt in Ruhe eingewiegt machte ihre Fortſchritte in ihrer Induſtrie, und erhielt von ihrem Fürſten in der Noth Hülfe, und in der Kränkung die Unterſtüzung. Er war für ſie ſo eingenommen, daß er ſogar um den Leib des römiſchen Bürgers und Martyrers Creſcentian beym Pabſt Alexander VII. im Jahre 1666 ſich bewarb, und ſelben den Ambergern in ihre Pfarrkirche ſchenkte. Damit er gegen den Verdacht eines getauften Heiligen ſich ſicher ſtellte, verlangte er einen ſolchen, deſſen Lebenswandel in Rom ſelbſt bekannt war, und bevollmächtigte ſogar ſeinen Agenten zu Rom, auf die Aechtheit des Körpers den Bedacht zu nehmen e). Die Amberger ſind noch ſtolz auf dieſe Freygebigkeit des Kurfürſten Ferdinand Maria. Denn auch Kleinigkeiten, die ein Fürſt ſeinen Unterthanen ſchenkt, ſind in ihren Augen wie große Kapitalien. —

Der Kurfürſt Ferdinand Maria hat ſich indeß ſeinem Lebensende genähert, und im Jahre 1679 ſeine Reiſe in die Ewigkeit angetretten. Er hinterließ aus ſeiner Gemahlinn Adelheid von Savoyen ſeinen Nachfolger Maximilian II. Emanuel.

§. 112.

e) Die Vorſorge des Kurfürſten Ferdinand Maria war um ſo nothwendiger, als die heiligen Leiber vielen Bedenklichkeiten ausgeſezt waren, wie es denn erſt vor einigen Jahren geſchehen iſt, daß das Skelet des heiligen Th . . . mit zween linken Füßen daher kam.

Digitized by Google

§. 112.

Maximilian II. Emanuel Herzog in Baiern, Kurfürſt.

Vom Jahre 1679 bis 1704.

Die Stadt Amberg hatte mehrmahl einen feſtlichen Tag, als die Kommiſſarien, nähmlich der Statthalter der Oberpfalz Chriſtian Graf von Ortenburg, und der Regierungskanzler Johann Georg Lueger im Nahmen ihres Souveräns die Huldigung von dem größten Theile des Landes einnahmen. Die Stadt ſelbſt hat, nach eingelegter Provokation auf ihre Freyheiten, zu dieſem Akte der Treue ſich bequemet.

In der Wonne des Friedens fieng nun Amberg wiederum an, ihre matten Gewerbe zu begeiſtern. Es erhoben ſich die Zünfte wieder. Schon lange waren dieſe Zünfte nicht nur in Amberg, ſondern auch in ganz Deutſchland gewöhnlich. Sie hatten ihre beſondern Geſeze. Die Geſeze befaßten ſich mit Artikelu, die eigentlich den Wohlſtand des Handwerks, uud ſolche Vorſchriften betrafen, welche ſelben befördern konnten. Man mengte öfters moraliſche Regeln darunter. Damit dieſe befolgt würden, maßten ſich die Zünfte eines gewißen Gerichtsſtabes an, und diktirten die Strafen; und damit die Geſeze geehrt würden, hat man die Strafen ordentlich beſtimmt, und gegen die Uebertretter vollſtreckt. Freylich iſt Gutes und Schlechtes ſo durcheinander geworfen worden, daß viele Artikel in Handwerkspoſſen ausgeartet haben. Daher hatten dieſe Geſeze öfters das Loos, daß ſie bald geändert, bald abgeſchafft, und manches Mahl erläutert, oder mit Zuſäzen bereichert wurden. Endlich wurde faſt überall ein ganzes Lexikon von Handwerksgeſezen und Zunftartikeln daraus. Nach und nach haben ſich die Zünfte ſo gebrüſtet, daß ſie wie ein Staat in dem Staate ausſahen, oder wenigſt ſo ausſehen wollten. Dies war mehr die Wirkung ihres Reichthums als ihres Muthwillens. Es wurden von den Munizipal-Regimenten, und ſogar von den Fürſten und Ständen die Klagen wider dieſelben angebracht. Die Klagen müſſen erheblich geweſen ſeyn, oder wenigſt geſchienen haben, weil der Kaiſer Friederich II. die Geſellſchaften der Handwerker in allen Städten im Jahre 1232 abgeſchafft hat a). Und

a) Lunig ſpecial. Part. contin. p. 403. In Goßlar hat Friederich II. ſchon im Jahre 1219 alle Innungen mit Ausnahme der Münzer aufgehoben.

Digitized by Google

nicht anders mehr, als unter der Bewilligung der Oberherren der Städte geſtatten wollte. Die wenigſten Oberherren haben den Handwerkern ihre Zünfte genommen, ſondern nur einen Zunftmeiſter, unter dem ſie ſtehen mußten, geſtellt; dieſe Stelle aber entweders ihren Richtern oder dem bürgerlichen Stadt-Regimente übertragen. Daher die Obmänner oder Schiedsrichter, und die Obmannſchaften gekommen ſind. Dieſe Zunftmeiſter waren wie Schuzvögte. Unter dieſem Palladium gewannen die Zünfte noch mehr als zuvor, weil ſie weit mehr gedeckt wurden. Es war auch das Amt weit honorabler als ehmahls, indem ſich ſogar adeliche Familien nicht ſchämten, bey den Fürſten oder Kaiſern um die Advokatie der Handwerker ſich zu bewerben. Der Familie von Offenburg hat der Kaiſer Sigismund das Diplom über die Protektion des Hafnerhandwerks ausgefertigt b). Sogar die Kurfürſten und Pfalzgrafen bey Rhein behaupteten die Advokatie über die Keßler, als ein von undenklichen Zeiten herrührendes Recht. Sie lieſſen ſich dieſe Advokatie von den Kaiſern zu Lehen geben, und waren ſo ſtolz darauf, daß ſie die adeliche Familie von Zobel mit der Afterbelehnung beehrten. Dieſe Belehnung muß für die von Zobel nicht nur ſehr ſchmeichelhaft, ſondern auch einträglich geweſen ſeyn, weil ſie in der Belehnung verbindlich gemacht wurden, alles Kupfergeſchirr zur pfalzgräflichen Hofhaltung ohnentgeldlich zu liefern c).

In den alten Handwerksregiſtern, und in den noch vorhandenen Handwerksgebräuchen zu Amberg riecht man noch immer einen Dunſt, der ſich an die erſten und uralten Zünfte anbräunt. Zünfte und Zunftmeiſter oder Obmänner ſind noch auf unſere Zeiten gediehen. Die Zünfte hielten ſehr ſtrenge an dem, was zum Zunftſchluße erwachſen iſt. Die Gewalt der Fürſten hat manches Mahl ihre Kräfte dagegen angeſtrengt, aber ſelbe insgemein daran abgeſtumpft. Man hätte die Zunft zernichten müſſen, ehe ſie ihre zünftiſchen Glaubensartikel abzuſchwören ſich bewegen ließ. Es hat alſo das Zunftweſen ein eigenes Studium ausgemacht. Die Zünfte hatten ihre techniſche Sprache. Ihre Konduite war ebenfalls techniſch. Man mußte in ihren Klub eingeweiht ſeyn, wenn man nicht als Ignorant neben ihnen paſſiren wollte. Es kam noch ſo weit, daß ſie ſogar in der Nomenklatur von an-

b) Dieſes Diplom iſt bey Beſold in Theſaur. pract. p. 512 zu finden.

c) Mager de advocat. c. 15. n. 120.

Digitized by Google

andern Menſchen ſich unterſchieden. Denn gleichwie der Adel und das Landvolk, gemäß meiner ſchon vorangegangenen Erinnerung, ſich anpaſſende Nähmen ſchöpften; ſo prägten auch die Zünfte die techniſchen Nähmen ihren Handwerkern ein. Man konnte faſt jeden Handwerker in ſeinem Nahmen erkennen, und gleichſam an ſeiner Stirne das Handwerk, das er trieb, leſen, folglich gar leicht wiſſen, daß der, ſo ſich zum Beyſpiele — Weber ſchrieb, wirklich ein Weber ſey. Man wird in den alten Bürgertabellen zu Amberg die Nähmen: Kaufmann, Kramer, Mezger, Schneider, Bäck, Koch, Schmied und dergleichen von Handwerken entlehnte Benennungen häufig antreffen. Es ward demnach Alles darauf angetragen, um wider den Adel und das Landvolk die Exkluſivam in der Stadt zu behaupten. Jener war den Handwerkern nach dem Ebenmaße ſeiner Macht noch gefährlicher, als das Landvolk; mit dieſem aber wollten die Handwerker ihre Zünfte nicht entehren laſſen. Sie zogen alſo gleichſam eine Scheidungslinie gegen den Adel und das Bauernvolk, und machten das Geſez, daß nur die Söhne der Handwerker und kein anderer das Handwerk lernen dürfte. Sogar ſollte ein Handwerker mit der Tochter eines andern Handwerksgenoſſen ſich verehelichen. Damit jedoch die Zünfte von einer fremden Influenza nicht verpeſtet würden, machten ſie mit den Zünften anderer Städte einen Bund, und garantirten einander ihre Konſtitutionen, die ein Zunftgenoß von einer Stadt, auch bey den verbrüderten Zünften in andern Städten beobachten mußte. Dies war das Summarium der Zunftverfaſſung im allgemeinen in der Stadt Amberg.

Die Zünfte in Amberg hatten ihre methodiſchen Vorſchriften, was bey den Meiſterſchaften, unter den Geſellen und bey den Lehrjungen zu beobachten wäre. Jede Zunft, die unter dem Magiſtrat ſtund, hatte einen Verwalter als Zunftmeiſter, der die Handwerksſtreitigkeiten in geringen Fällen geſchlichtet, und Obmann, gleichſam Schiedsmann, genannt wurde; in wichtigen Dingen mußte die Entſcheidung dem Magiſtrat vorgelegt werden, der die Zuſammenkünfte anſagen ließ. Alle Jahre wurde beſonders der ſogenannte Jahrtag gehalten, der mit einer Meſſe oder Hochamt in der Kirche gefeyert, im Hauſe des Zunftvaters (eines Wirths) mit Kundmachungen neuer Ordnungen, mit Aufnahmen der Meiſter,

mit

mit Auflagen der Geſellen, mit Freyſprechungen der Lehrer, mit Berathſchlagungen über Handwerks-Verbeſſerungen, mit Muſterung der eingeſchlichenen Fehler, mit Regulirung der Penſionen für arme Zunftgenoſſen, oder des Zehrgelds für reiſende Handwerksburſche, mit Berichtigung der Handwerkslade, Zunftbücher und Rechnungen, mit Aufſtellung neuer Ladenmeiſter und dergleichen zugebracht, und endlich nach alt deutſcher Sitte mit einer Mahlzeit und mit Tanzen vollendet worden iſt. Es ward dabey insgemein der Todten-Bund gewöhnlich, vermöge deſſen man wie in einer Bruderſchaft für die verſtorbenen Zunftverwandten ein Anniverſarium halten ließ. Jede ſolche Zunft machte eine Familie von Gliedern unter einem Hausvater als Oberhaupte derſelben aus, und glich einer kleinen Republik, wo jeder ſowohl von den Meiſtern als Geſellen in ſeinem Fache die Stimme, und die Majorität den Ausſchlag gab.

Der Kaiſer Karl V. hat nach dem ſchmalkaldiſchen Kriege die Zünfte als einen demokratiſchen Auswuchs abſchaffen laſſen. Er wähnte an ihnen Religions-Komplote. Allein in der Stadt Amberg wie in der ganzen Oberpfalz ſind ſie von den Landesfürſten weit mehr privilegirt worden. Es haben in Amberg die Zünfte wegen der Menge der Handwerker, und wegen der Mannigfaltigkeit ihrer Profeſſions-Gegenſtände um ſo nothwendiger geſchienen, weil der Magiſtrat anderer Geſchäfte halben denſelben nicht immer nachſehen konnte, folglich dieſelben durch den Obmann in einer Verbindung weit leichter leitete. Die Vervollkommung der Handwerke war eine der ſtärkſten Triebfedern zu dieſen Zünften. Zudem waren die Zünfte im Lande ſchon ſehr alt, die man alſo nicht ſtören wollte. Denn wenn man etwas gegen ſie unternommen hätte, wäre die Auswanderung mancher Handwerker zu beſorgen geweſen; und das Ausland würde ſelbe mit eben demjenigen Zunftrechte an ſich geangelt haben, welches man ihnen hier zu Lande verweigert, oder nur beſchnitten hätte. Den Edelleuten beſonders an den Gränzen hätte eine ſolche Verfügung um ſo mehr behaget, als ſie befliſſen waren, ihre Kolonien mit ankommenden Handwerkern zu bevölkern. Es haben auch wirklich viele nordgauiſche Stände und Edelleute, wie beſonders die Landgrafen zu Leuchtenberg dieſer Maxime ſich trefflich bedient, und vorzüglich diejenigen Handwerker, die die Fabrikate von

Eiſen

Digitized by Google

Eiſen verfertigten, an ſich geriſſen, welchen ſie alle mögliche Vortheile durch beſondere Freyheitsbriefe verſchafften. Das Kloſter Waldſaſſen ſtrebte ebenfalls nach den Handwerkern, und ſtellte ihnen Freyheiten und Handwerksartikel aus. Die Landesfürſten haben zulezt die Zünfte dadurch zu befeſtigen getrachtet, daß ſie die Ausfertigung der Freyheiten und Handwerksartikel zu ihren Hoheitsrechten gerechnet, und keinen Zunftbrief mehr erkannt haben, der nicht von ihnen erlaſſen, oder wenigſt beſtättigt worden iſt. Die fürſtliche Kammer hat ſogar einen Vortheil in den Zünften gerochen, und ſelben öfters eine Steuer aufgelegt, welches ſoviel als eine Beſtättigung der Zünfte war. Daher richteten die Zünfte eigene Kaſſen an, legten die Auflaggelder und die Strafgebühren, die ſie von den Uebertrettern ihrer Handwerksgeſeze behauptet, darein, und beſtritten mit dieſem Vorrathe die Steuern, und andere Ausgaben.

Die Handwerker theilten ſich in zwo Klaſſen. Eine Klaſſe begriff die geſchenkten; die andere die ungeſchenkten Handwerke. Geſchenkte hat man ſie geheiſſen, weil die Geſellen auf ihren Wanderſchaften ein Geſchenk und freye Tafel von den Zünften erhielten. Dieſe Handwerke ſind durch die Reichskonſtitutionen verbothen worden [d], weil ſich viele Geſellen auf das Dellerlecken und Herumſchwärmen verlegt, und ſich von der Arbeit abgeſchraubet, die Meiſter aber auf die Waarenpreiſe geſchlagen haben.

Die Zünfte durften den Geſellen Kundſchaften, und den Lehrjungen Lehrbriefe ausſtellen, und durch Deputirte die Meiſterſtücke prüfen.

Die Statute, die ihnen der Landesfürſt vorſchrieb, nannte man Handwerksartikel. Vormahls fertigte ſie die Stadt ſelbſt aus. Sie enthielten die Zeit der Lehrjahre, die Art zu arbeiten, das Betragen der Meiſter gegen die Geſellen und

d) Denais jur. camer. cap. 206. §. 4. zu den geſchenkten Handwerken gehörten die Buchbinder, Papierer, Dreher, Neſtler, Säckler, Nadler, Sattler, Gürtler, Glaſer, Glasmahler, Beindreher, Gold- Roth- Zirkel- und Kupfer-Schmiede, Kannengieſſer, Uhr- und Büchſen-Macher, Schloſſer, Polirer, Windenmacher, Platner, Barbierer, Schleiſer, Steinmezen, Färber, Huterer, Schreiner, Hoſen- und Strümpf-Stricker, Büchſenſchifter, Bildhauer, Weißgerber, Tuchſcherer.

Digitized by Google

und dieſer gegen die Meiſter, und viele andere Maßregeln, die nach den Umſtänden des Handwerks unterſchieden, und bald weniger bald aber mehrer waren. Vorzüglich wurden die Meiſterſtücke beſtimmt, und wie ſelbe beſchaffen ſeyn mußten, geordnet. e)

Wie es in allen Klaſſen der Geſellſchaften Enthuſiaſten giebt; ſo haben die Handwerker viele Misbräuche bey den Zünften ſanktionirt, welche Misbräuche eben auf keinem geſchriebenen Geſeze, ſondern auf der langen Uebung beruhten. Dazu gehören die blauen Mondtäge, die techniſchen Weidſprüche bey Zuſammenkünſten, das übermäßige Zechen, die außerordentlichen Koſten bey den Meiſterſtücken, die gepreßten Vorſchriften ſolcher Meiſterſtücke, die weder nützlich noch modiſch ſind, und dergleichen.

Die Handwerker zu Amberg hielten von jeher ſehr ängſtlich an ihren Zunft-Ordnungen. Sie ſahen ſelbe als einen Theil der Handwerksvervollkommnung an, und wollten ihre Genoßen nicht nur in der Kunſt, ſondern auch in der Sittlichkeit damit ausfeilen. Man gab demnach Handwerksgeſeze und Strafen, um dieſe Vervollkommung zu bezwecken. Kein Meiſter oder Geſell durfte ohne Vorwiſſen des Raths dem andern ſein Handwerk niederlegen, wenn gleich Urſachen vorhanden waren. Es mußte die Sache zuvor beym Rathe oder Handwerke erörtert werden. Wer den andern ſchimpfte, ward verbunden, ſeinen Handel beym Magiſtrat auszuführen, ohne daß der Gegner von der Arbeit ſich enthalten mußte, oder die Geſellen vor dem Spruche aus dem Dienſte eines geſchimpften Meiſters oder Geſellen austretten durften. Wenn aber der Meiſter, Geſell oder Lehrjung wider den Handwerksgebrauch handelte, oder einer den andern vor der Verſammlung ſchimpfte, haderte, oder ſonſt Ungebühr trieb, konnte ihn das Handwerk mit einer Geldſtrafe von 10 kr. belegen, außer das Verbrechen wäre der Größe wegen der landesfürſtlichen oder magiſtratiſchen Beſtrafung vorbehalten. Um Gewalt-

e) Der Kurfürſt Ferdinand Maria hat den Zimmerleuten zu Neumarkt in ihrem Artikelsbriefe aufgetragen: ſie mußten das Meiſterſtück aus dem Plane eines Kirchenthurms machen. Die Schneider mußten vermöge ihres Handwerksartikels einen Rauchmantel und ein Meßgewand verfertigen. Probſtücke, die juſt am ſeltenſten vorkamen, aber glaublich, weil ſie ſeltener waren, nicht vernachläßigt werden wollten.

Digitized by Google

walttḣätigkeiten zu hindern, ward den Handwerksgeſellen verbothen, mit Wehre und Waffen in die Verſammlung zu kommen. Zur Erhaltung der Sittlichkeit hat das Strafgeſez diejenigen, ſo nicht in die Kirche gegangen, oder in der Kirche nicht an ihren angewieſenen Stellen geweſen, die Lehrjungen, welche nicht der Chriſtenlehre beygewohnt, die Geſellen, die der Leichtfertigkeit beſchuldigt wurden, überhaupt alle, welche in Geſprächen oder Geberden ausſchweiften, unter die Zucht genommen. Kein Handwerker, Wirth, Mulzer, Fuhrmann und andere Bürger ſollten einem Geſellen oder Knechte über 14 Tage Arbeit geben, bis er nicht zuvor in Pflicht genommen ward, und verſprochen hatte, den Wohlſtand des Landesfürſten, der Stadt und der Bürgerſchaft zu befördern, bey Feuersgefahren zu retten, und auch außer der Stadt beym Löſchen zu helfen. Wer aber einen Geſellen in der obigen Zeit nicht zum Rathe ſtellte, ſoll zum Stadtbaue ein Pfund Pfenninge zur Strafe bezahlen. Das heimliche Einverſtändniß, die Waaren um keinen geringen Preis abzugeben, wurde ſcharf verbothen. Den Geſellen ward der gute Mondtag (man nannte ihn auch den Badtag) nur alle 14 Tage ein Mahl erlaubt, und zwar ſo, daß ſie ſelben im Sommer erſt um drey Uhr, und im Winter um zwey Uhr Nachmittags anfangen durften; doch mußten die, welche geordnete Tagwerke hatten, ſelbe zuvor ausmachen. Wer hingegen vor der Veſper in den Wirthshäuſern ohne hinlängliche Urſache angetroffen wird, der ſoll in den Jordan (ein Stadtkerker) gelegt, und auch der Wirth geſtraft werden.

Der Zuſtand der Wittwen wurde einer beſondern Ueberlegung gewürdigt. Weil nach dem Tode ihrer Männer die Mitgenoßen ihr Handwerk faſt wie ein perſönliches Recht für erloſchen achten, und ihnen die Geſellen und alle Arbeiten verſagen wollten, that der Rath ſchon viele Jahre zuvor den Ausſpruch, vermöge deſſen das Handwerk auf die Wittwe vererbt wurde, die ſo viele Geſellen, als der Mann gehabt hat, halten durfte; ja ſtatt ihres Ehemanns ward ihr noch ein Geſell darüber vergönnt, welcher die Arbeit zurichten ſollte. Konnte ſie nun keinen tauglichen Zurichter in der Stadt auftreiben, ward ihr nicht verwehrt, anderswo um einen ſich umzuſehen, der, ſobald er ankömmt, ohne auf der Herberg ſich

 anzu-

Digitized by Google

anzufragen, der Wittwe zugeſchickt werden müßte; mittlerweile aber ſoll ihr ein Meiſter zurichten. Die Wittwe blieb alſo auf der Meiſterſchaft, wie ihr Mann geweſen iſt. Sie mußte auch nach Handwerksgewohnheit ſich betragen, ihr Geld wie ein anderer Meiſter bey der Zunft auflegen, und was die Zunft betraff, alles ſelbſt und nicht durch die Geſellen verrichten.

Die Zünfte waren bey ihren Handwerken ſo engbrüſtig, daß ſie die Arbeiten, bevor dieſe zum Verſchleiß gebracht wurden, durch die Beſchauer mit Argusaugen durchſuchen, und zenſiren ließen. Daher die ambergiſchen Fabrikate überall geſucht, und geſchätzt worden ſind.

Die Handwerker ſtunden mit ihren Häuſern und Gewerben unter dem Magiſtrat; aber was die Obmannſchaften in der Stadt betrifft, gehörten einige unter das Landgericht, andere unter den Magiſtrat allein, oder mit dem Landgerichte gemeinſchaftlich, und etwelche auch unter das Hofkaſtenamt. f)

Das

f) Das Landrichteramt hat die Obmannſchaft allein über 2 Lebzelter und Wachszieher und 2 Goldſchmiede. Die Obmannſchaften über die 4 Hutmacher und 3 Kaminfeger ſind zwiſchen dem Landgerichte und dem Magiſtrat ſtrittig. Hingegen haben das Landgericht und der Magiſtrat die Obmannſchaften gemeinſchaftlich über 30 Schneider. 33 Schuſter. 5 Chirurgen. 7 Hufſchmiede. 4 Wagner. 9 Tuchmacher. 2 Riemermeiſter. 4 Kürſchner. 2 Mauermeiſter. 2 Müller. 10 Melber. 3 Spängler. 1 Knopfmacher. 1 Poſamentierer. 4 Strumpfſtricker. 3 Friſeurs. 1 Tuchſcheerer. 12 Leinweber. 2 Nagelſchmiede. 6 Schloſſer. 1 Bürſtenbinder. 1 Geigenmacher. 1 Mahler. 3 Faſſer und Anſtreicher. 1 Bildhauer. 2 Zuckerbäcker. — Der Magiſtrat hat die Obmannſchaften allein über 2 Zimmermeiſter. 4 Kirſchner. 34 Bäcker. 2 Weißgerber. 6 Bluder. 5 Uhrmacher. 1 Geigenmacher. 19 Mezger. 11 Garköche. 3 Säckler. 4 Fiſcher. 8 Schreiner. 3 Buchbinder. 1 Buchdrucker. 2 Zinngießer. 4 Seifenſieder und Kerzenzieher. 3 Glaſer. 1 Beinringler. 1 Schwertfeger. 1 Zeugſchmied. 4 Sattler, 2 Drechsler. 2 Siebmacher. 5 Zeugmacher. 2 Gürtler. 6 Rothgerber. 3 Kammmacher. Das Hofkaſtenamt hat proviſoriſch die Obmannſchaften über 3 Kupferſchmiede. 3 Seiler. 3 Hafner. 3 Färber. 1 Taſchner. 1 Glockengießer. Von den in alten Zeiten vorhandenen Handwerken ſind erloſchen 3 Nadler. 1 Löffelſchmied. 1 Mangmeiſter. 4 Sporer. 1 Federmacher. 2 Neſtler. 1 Ringſchmied. 5 Glötſchloßer. 5 Flaſchner. 4 Meſſerſchmiede. 1 Panzermacher. 4 Piechzinner. 3 Baigmacher. 1 Bogner, der die Pfeile zum Pfeilſchießen machte. 1 Perlenmacher. 1 Filzmacher. 1 Platner oder Küraßſchmied. Die obigen noch beſtehenden Handwerker haben dermahl 313 Geſellen, und 65 Lehrjunge. —

Digitized by Google

Das alte Regulativ des Kaiſers Heinrich I. wurde dadurch noch beobachtet, daß auch die Handwerke auf dem Lande den Zünften in den Städten oder in den Märkten einverleibt blieben, und alle Jahre auch beym Zunfttage erſcheinen mußten. g) Nur ſoviel ich weiß, ſind die Landmezger in dem Schultheißenamte Neumarkt ausgenommen, welche von den neumarktiſchen Stadtmezgern mit ihrer Zunft getrennt ſind, und ihren Jahrtag im Dorfe Perngau halten, wohin auch ihr Obmann der Schultheiß von Neumarkt kommen muß. An einigen Orten haben zwar die Landmeiſter eine von den Stadtmeiſtern abgeſönderte Lade und auch einen andern Obmann; deſſen ungeachtet halten ſie doch ihren Jahrtag in den Städten.

Man mag ſich einen hellern Begriff von dem Einfluße des Magiſtrats zu Amberg auf die Handwerker machen, wenn man zuvor das Verhältniß des Magiſtrats ſelbſt in ſelber Zeit vorausſezt. Ich will eben die im Rathe vorgegangene Aenderung, welche Materie der Verbindnng wegen an einer andern Stelle zur Sprache kömmt, hier nicht zergliedern, ſondern die Magiſtraturen nur deßwegen im ganzen Umfange vorlegen, damit die damahlige Verfaſſung der Obrigkeit und der Bürger, folglich auch der Handwerker anſchaulicher werde. Zu dieſem Ende XCIX.
habe ich gefliſſentlich ein Schema vom Jahr 1680 ausgehoben, welches auf einige Theile noch paßt. Dieſe Struktur heitert in einem Blicke mehreres auf, als man mit wortreichen Schilderungen nicht erſchöpfen könnte. Es iſt dabey zu betrachten, daß damahls der Syndikus und der Stadtſchreiber, die heut zu Tage ihren Rang nach den Bürgermeiſtern einnehmen, dem ganzen Rathe nachſtunden, weil ſie nähmlich als Diener des Raths betrachtet wurden.

Der Kurfürſt Ferdinand Maria hat das Tagewerk der Kloſterreſtitution angefangen, aber nicht vollendet. Sein Sohn Max Emanuel mußte erſt das Suplement dazu liefern h). Ich berühre hier nur diejenige Saite, die den Wieder-

 klang

g) Noch müßen alle Kupferſchmiede und Pfannenflicker der Oberpfalz zum Hofkaſtenamte Amberg als Obmannſchaft ſich zum Handwerk begeben, welches bey noch mehrern Zünften der Fall iſt. —

h) Bey Reſtitution nahmen ſich die bairiſchen Aebte derſelben an, und übertrugen die Einleitung des Geſchäfts dem Abt Cäleſtin von St. Emmeram. Der Konvent wurde in dem Saal der Regie-

Digitized by Google

Rang auf Amberg giebt. Es hat nämlich der Kurfürſt die Nonnen, ſtatt in das Kloſter Selingenporten einzuweiſen, im Jahre 1692 nach Amberg verſezt, und zur

gierungskanzley zu Amberg am 17ten July 1669 gehalten. Der Kurfürſt Ferdinand Maria hat als Kommiſſarien dazu verordnet, den geheimen Rath und Pfleger zu Dingolfing und Reißbach Mathäus Marquard, und den Reviſions- und Kammerrath Johann Baptiſt Leidl. Es befanden ſich bey dem Kongreß der Auditor generalis et Cancellarius nuntiaturae apoſtolicae Aloyſius de Ballati als Subdelegatus pontificius Papae Clementis IX. ſtatt des Nuncii apoſtolici Antonii Pignatelli Archiepiſcopi Lariſſenſis, von Seite des Biſchofs Albrecht Sigismund von Regensburg der Johann Dauſch des Domſtifts Kammer-Präſident, Domdechant und Konſiſtorialrath, und der Johann Baptiſt Marold Auguſtiner-Provinzial in Baiern im Nahme des Biſchofs und ſeines Ordens wegen des Kloſters Schönthal. Für die Klöſter ſind erſchienen, als für Reichenbach der Abt Cäleſtin zu St. Emmeram, für Weiſſenohe und Ensdorf der Abt Roman von Prüfling, für Walderbach der Abt Gerard von Aldersbach, für Waldſaſſen der Abt Martin von Fürſtenfeld, für Michlfeld P. Dominikus Cäſar als Deputirter des Abts Hieronymus von Oberalteich, für Speinshart P. Marianus Steiger und P. Ferdinandus Ver als Deputirte des Abts zu Steingaden, für das Nonnenkloſter zu Selingenporten der obige Abt von Fürſtenfeld und für das Nonnenkloſter zu Gnadenberg die Mönche St. Brigittä in Altmünſter. Dieſe zwey Klöſter ſind mit Nonnen ord. viſitationis B. V. M. oder St. Franciſci Saleſii beſezt, und Gnadenberg den Nonnen in München auf dem Kreuz, das Selingenporten aber denen von Amberg eingewieſen worden. Man hat zu jenem von dieſem beynahe ein Drittheil der Erträgniße geſchlagen, um beyde Klöſter gleich zu machen. Die obigen Aebte mußten vermöge der zu München geſchehenen Verabredungen dem Stifte Regensburg wegen der im vorigen langwierigen Kriegen gehäuften Schulden 80,000 fl. für die oberpfälziſchen Klöſter bezahlen. Auch dem Biſchofe zu Eichſtätt iſt für die Klöſter Selingenporten und Gnadenberg eine Summe von 14773 fl. behändigt worden. Hierauf haben die geſagten Aebte die leeren Klöſter mit ihren Ordensgeiſtlichen bevölkert, und die Paternität darüber behauptet. Die vorzüglichſte Behauptung machte der Abt Martin zu Fürſtenfeld, der über Waldſaſſen die Verwaltung erhalten, weil er 30,000 fl. an den Biſchof zu Regensburg für ſelbes erlegt hat; und er nahm ſich auch der Paternität an, die vormahls das im dreyßigjährigen Kriege verwüſtete Kloſter Walkenrode in Thüringen hatte. Nach des Abts Martin Tode im Jahre 1690 wurde der Abt zu Waldſaſſen gemäß des Befehls des Kurfürſten Max Emanuel vom 15ten July 1690 fürs erſte Mahl in Fürſtenfeld gewählt, weil der Abt Reſtaurator et Pater immediatus von Waldſaſſen geweſen iſt. Dieſes Kloſter foderte ein Vorliehen und gebrauchte die Worte: „Der Abt von Fürſtenfeld wölle doch als Pater immediatus der Tochter „helfen“. Waldſaſſen hat den Tod ihres Abts Anſelm 1724 nach Fürſtenfeld berichtet. Der Abt ſezte den Wahltag an, und behauptete alſo die Paternität. Von Waldſaſſen iſt ſelbe in öffentlichen Diſputationen und theologiſchen und philoſophiſchen Theſen defendirt worden. Nach des Abts Eugen Tode 1744 wurde Fürſtenfeld umgangen. Waldſaſſen mußte aber nach dem Spruche

Digitized by Google

zur erſten Oberinn die Roſa Adelheid von Wartenberg, eine Saleſianer-Nonne von München, ernannt. Man ſteckte ihnen den Plaz zum Kloſterbaue nahe an der Vils aus, allwo ein artiges Gebäude aufgeführt, und mit adelichen Frauen und einigen Laienſchweſtern angefüllt wurde. Offenbar war die Meynung des Kurfürſten, der ſie nicht im Walde zu Selingenporten verwildern laſſen wollte, der gewöhnlichen Aufführung der meiſten Nonnen entgegen, die in dem Kloſter der Welt abzuſterben verlangen. Allein wie viele Flachheit entſteht aus ſolchen Geſchöpfen, die doch erſchaffen ſind, um auch für andere zu leben! Dabey erfährt man doch vielfältig, daß der Aufenthalt außer der Welt nicht immer die Ruheſtatt der Seele und der innern Glückſeligkeit iſt. Adeliche Weiber haben insgemein eine zartere Erziehung, wovon der Keim in ihren Herzen eingeimpft wird, der in dem wächſenen Gefühle die alten Abdrücke des geſchäftlichen Umganges der Vorzeit erhält. Viele hat es gelüſtet, Nonnen zu werden, wenn ſie ſich über die Welt ärgerten, die doch allenthalben den Speichel der vornehmen Dummheit leckt. Als ſie aber das nähmliche in der Zelle fanden, was ſie in der Welt flohen, eckelte ihnen vor dem Rock, den ſie der Aebtißinn küſſen mußten. Und weil ſie ihre natürliche Geſprächigkeit mit dem Schloße des heiligen Silentium hindern wollten, merkten ſie erſt, daß ſie die Herrſchaft über ihre Zunge nicht haben, die links und rechts an dem Schloße eine Klüfte durchbohrt. Ganz anders ſind die Nonnen in Amberg. Was iſt fröhlicheres, geſprächigeres, gefälligeres als Sie? Schnell-

füßig

Spruche des Generalkapitels zu Ziſterz einen Revers ausſtellen, und den Abten zu Fürſtenfeld als Pater immediatus erkennen. Bey der Wahl des Abts Wigand zu Waldſaſſen 1756 wurde die Paternität diffikultirt. Der geheime und geiſtliche Rath zu München wieſen den Diſput an den Ordensgeneral nach Ziſterz. Bey der lezten Wahl des Abts Achatius gab es mehrmahl Beſchwerden, welche aber nicht abgethan worden ſind, obgleich Fürſtenfeld die obigen Präjudizien anführte. Dies iſt beyläufig ein Ueberblick der oberpfälziſchen Kloſterreſtitution und ihrer Folgen. Noch iſt zu merken, daß vor Zeiten und beſonders in den 14ten und 15ten Jahrhunderten die Aebte der Oberpfalz eine andere Titulatur als jezt ſich beylegten. Man lieſt z. B. „Wir Conrad von Gottes Gnaden Abde von Weiſſenohe und Wir der Convent daſelbſt". Dem Abt zu Waldſaſſen, der dieſen Titel: Wir, noch gebrauchte, iſt er vor einigen Jahren abgeſchafft, aber nach einer geſchmeidigen Erläuterung bewilligt worden, daß nähmlich unter dem Worte: Wir in den Akten an die Kloſterunterthanen der Abt und der Konvent verſtanden werden. Waldſaſſen dürfte dabey noch nicht ſicher seyn.

Digitized by Google

füßig wie ein Zephyr wehen ſie her, um den Beſuch der Weltmenſchen zu empfangen. Die Augen reden ſchon, bevor der Mund ſich aufſchließt. Die Stirne heitert ſich wie ein Frühlingstag auf; Honig fließt aus den Lippen. Wie gerne geben ſie alles, was ſie haben; wünſchen noch mehr zu geben! Wie kurz kömmt ihnen die Stunde des Geſpräches wie eine Minute vor; wie bedauern ſie, wenn man weggeht; wie dringend bitten ſie, daß man bald wieder komme! Sie wiſſen nähmlich gar wohl, daß die Welt für die Menſchen, und der Menſch ſelbſt eine Welt iſt, und es auch außer der Welt im Kloſter ſeyn kann. Wie man nun dieſe Frauen nicht zu den alltägigen Nonnen rechnen darf; ſo gehört auch ihr Kloſter nicht zu ſolchen Inſtituten, die einer Gemeinde läſtig, oder in der Gemeinde unnüz ſind. Vielmehr hat die Bürgerſchaft beträchtliche Vortheile davon, weil die meiſten Ertrügniße von Selingenporten nach Amberg gezogen, und den Gewerbs- und Handwerksleuten mitgetheilt werden. Die Armen bekamen Koſttäg, die Hausarmen Almoſen und öfters auch Arzeneyen aus der Kloſter-Apotheke. Vorzüglich leiſten die Frauen der Jugend gute Dienſte, die ſie in den deutſchen Schulen, wozu vier Frauen beſtimmt ſind, nicht nur im Leſen und Schreiben ꝛc., ſondern auch in den weiblichen Arbeiten unterrichten, ja ſogar angefangen haben, die franzöſiſche Sprache zu lehren, welche aus Mangel eines Lehrers bisher in Amberg zurückgeſezt ward. Es hat alſo der Kurfürſt mit dieſem Kloſter der Stadt einen zweyfachen Nuzen geſchaft, nähmlich dem Unterricht der Jugend geſteuert, und auch etwelche tauſend Gulden alle Jahre in die Hände der Bürger gebracht, welche Summen immer als eine wichtige Einnahme der Gemeinde zu betrachten ſind.

Die Stadt Amberg hat im Genuße der Ruhe beynahe die Wehen der Vorzeit vergeſſen, und in den ſchönen Tagen des Friedens ſo ziemlich ſich wiederum zum Reichthum geſchwungen, als auf einmahl wider den Kurfürſten das Ungewitter von Seite des öſterreichiſchen Hauſes im Jahre 1702 ſich zuſammenzog und Ambergs Fluren, Gewerbe und Hofnungen ſtörte. Der Kurfürſt mußte in dem bekannten ſpaniſchen Succeſſionsſtreite die Waffen ergreifen, weil er auf eine andere Art zu ſeinen Prätenſionen nicht gelangen konnte. Die Oberpfalz wurde von dem öſterreichiſchen General Stirum überrumpelt, und Amberg belagert.

Im

Digitized by Google

In dem Kontraſte, wo hier Angſt, dort Entſchloßenheit die Gemüther der Einwohner theilte, der Muth aber endlich über die Furcht ſiegte, und dem Feinde durch die Gegenwehre der Bürgerſchaft die Spize both — flog der Kurfürſt mit ſeinen Truppen herbey, ſchlug den feindlichen General Stirum von Amberg weg, jagte die Feinde aus Neumarkt, und ſchlägt ſie bey Schmiedmühlen. Die Stadt blieb hierauf eine Zeit lang von den Feinden verſchont, bis ſie wiederum im Dezember von ihnen überfallen, und eingenommen, aber nicht mehr vom Kurfürſten erobert wurde. Er hat ſodann am 13ten Auguſt 1704 die Schlacht bey Hochſtätt und zugleich ſein Land, die Stadt Amberg aber auf eine Zeit ihren Landesfürſten verlohren.

§. 113.

Joſeph I. Kaiſer, und Johann Wilhelm Kurfürſt von der Pfalz.
Vom Jahre 1704 bis 1714.

Begünſtigt vom Waffenglücke, und geſtüzt pur auf die Rechte des Eroberers — nahm der Kaiſer Joſeph I. nach dem Tode ſeines Vaters, des Kaiſers Leopold, alle Länder des Kurfürſten Maximilian in Beſiz. Es wurde nach dem Befehl des Kaiſers eine Regierung in ſeinem Nahmen am 19ten May 1704 in Amberg aufgerichtet, und der Maximilian Graf von Löwenſtein Werthheim zum Statthalter, der Freyherr von Taſtung aber als Vice-Statthalter ernannt.

Das Land wurde gezwungen, dem Kaiſer die Treue zu geloben. Dieſe politiſche Vermählung unſeres Landes iſt zwar feſtlich — aber dabey ſo beſchaffen geweſen, wie wenn eine Braut, die man zwingt, ihren Hochzeittag für den lezten vergnügten Tag ihres Lebens hält.

Das wichtigſte, ſo in dieſer Zwiſchenzeit vorgieng, hat der wieder aufgerichtete Landtag ausgemacht, der in Amberg mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten im Jahre 1707 eingeführt worden iſt. a)

Da

a) Von Wildmaiſter p. 285 hat die Verhandlungen aus den Archivsakten umſtändlicher angeführt. Es iſt auch der ganze Landtagsakt gedruckt in Folio erſchienen.

Digitized by Google

Da die Misgeſchicke, welche den Kurfürſten Maximilian Emanuel und ſein Land durch Kontributionen, und nebenbey die Stadt Amberg mit Epidemien und mit dem Tode vieler Bürger gegeißelt haben, in unſerem Gedächtniße ſchon allzu tief eingegraben ſind; ſo will ich mit der zweyten Erzählung nicht ermüden, ſondern zur Uebergabe unſers Landes an den Kurfürſten Johann Wilhelm von der Pfalz ſchreiten.

Das Tröſtliche, was man bey dem Regierungsantritte des geſagten Kurfürſten den Ambergern ſagen konnte, war, daß doch ein Surrogat vom nähmlichen Stammhauſe an die Stelle ihres verſtoſſenen Landesfürſten gefolgt iſt.

Der Kurfürſt Johann Wilhelm wurde am 23ſten Jänner 1708 als Erztruchſeß auf dem Reichstage zu Regensburg erklärt, und am 27ſten darauf mit der Oberpfalz, mit der Grafſchaft Kam, mit dem Erztruchſeßen-Amte und der bairiſchen Kur in Wien belehnt. Er ſchrieb ſich auch, da er die Oberpfalz bekommen hatte, Kurfürſt von Baiern.

Am 10ten July 1708 kündigte er allen Landſtänden, Beamten, Räthen, Bürgern und Unterthanen das Recht an, welches auf ihn nach der wider den Kurfürſten Maximilian erklärten Reichsacht gediehen iſt. Gemäß ſeiner Erklärung nahm er den Beſiz von der ganzen Oberpfalz, um dadurch die Schlößer Hartenſtein und Rotenberg, welche die Nürnberger im Trüben bereits gefiſcht, und am Hofe zu Wien erhalten hatten, zu reklamiren. Er mahnte alle ſeine Unterthanen zur Huldigung und Treue an, und verſicherte Jeden bey ſeinen hergebrachten Rechten, Gewohnheiten und Privilegien zu ſchüzen.

Der Extraditionsakt, über den die Politik noch eine Zeitlang gebrütet hat, iſt an den Kurfürſten Johann Wilhelm von den kaiſerlichen Kommiſſarien erſt am 17ten September 1708 vollendet worden.

Es hat der Kurfürſt Johann Wilhelm keine beſondern Einrichtungen, die auf die Stadt Amberg einen Einfluß hatten, gemacht, außer daß er der Rentkammer ein größeres Anſehen und den Rang einer Hofkammer verliehen, und durch

Digitized by Google

durch dieſen Prunk einige Geldausgaben von dieſem neuen Perſonale an die bürgerlichen Gewerbsleute hingerichtet hat. Er mag wohl vorgeſehen haben, daß ſeine Regierung von keiner Dauer ſey, wie er denn, vermöge des Badiſchen Friedensſchlußes im Jahre 1714, dem Kurfürſten Maximilian von Baiern wiederum Plaz machen, und die Oberpfalz aufgeben mußte.

§. 114.
Maximilian II. Emanuel in Baiern und die Oberpfalz eingeſezt. Vom Jahre 1714 bis 1726.

Das ganze Land weinte — Thränen der Freude, als ihr voriger Souverän durch den badiſchen Friedensſchluß reſtituirt — zurück kam, und bey ſeiner Rückkehre die Stadt Amberg mit ſeiner Gegenwart beehrte. — So kann nur ein Oberpfälzer — ein Baier weinen, der nach langer Scheidung ſeinen Landesfürſten wieder ſieht. Dieſes Merkmahl der Anhänglichkeit und Liebe für ſeinen Fürſten liegt wie ein Dogma ſchon in den erſten Erziehungs-Elementen der Nation, und begleitet Jeden davon bis jenſeits des Grabes. — Die Stadt Amberg — wie entzückt, feyerte dieſe Wiedergeburt ihres Regenten mit einer Zeremonie, die der Moder der Zeiten nie aus den oberpfälziſchen Annalen verlöſchen wird a).

Während die Stadt Amberg mit dem ganzen Lande in dem Strome der Drangſale zu Zeiten der vorigen Kriege und Unordnungen fortſchwimmen mußte, konnte es nicht anders geſchehen, als das mancher Gewerbsartikel aus ſeiner Faßung kam. Beſonders ſchlichen ſich in die weiße Bräu-Geſellſchaft ſolche Gebrechen ein, daß einige Perſonen drückten, die andere aber gedrückt wurden. Faſt ſah es wie bey einem herrenloſen Gute aus, wo Jeder zugrif. Es iſt alſo am 17ten July 1717 ein Regulativ auf den Fuß der vorigen Bräuordnung verfaßt, und das zur Einlage fähige Perſonale beſtimmt worden. Dadurch iſt den Bürgern wiederum eine Ausbeute zu Theil geworden b).

Noch

a) In Wildmaiſters Chronik iſt dieſe Zeremonie weitläuftig beſchrieben.

b) Bey der Regierung wurde nach dieſem Regulativ dem Vizthum, dem Kanzler, jedem beſoldeten Rath, und ſo auch dem Rentmeiſter, dann jedem beſoldeten Rentrath ein Kapital von 100 fl.,

den

Noch ein Gewerbsſtück fällt in dieſe Zeiten ein, welches der Magiſtrat zum Nuzen der Stadtkammer und zum Anſehen der Gemeinde zu Stand brachte. Schon vor vielen Jahren ſtund auf dem Markte die Trinkſtube, die aber von einer unbedeutenden Struktur geweſen ſeyn muß, weil der Rath ſelbe im Jahre 1724 vom Grunde zu bauen anfieng, und erſt unter dem Kurfürſten Maximilian Joſoph vollenden konnte. Dieſe Trinkſtube ward vormahls für die fürſtlichen Räthe und Offizianten, für die Hofjunker, für Rathsverwandte und ihre Söhne gewidmet c). Es war ſonderbar, daß vor Alters eine Perſon von 1 Uhr Nachmittags bis zum Abendmahle Wein, Käs und Brod ſoviel ſie genießen konnte, für 21 Pfenninge bekam d). Dieſes neue mit ſchweren Koſten hergeſtellte Wirthshaus trägt der Stadtkammer einen beträchtlichen Pachtzins; und obgleich der Pachter keine Pferde ſtellen darf; ſo iſt doch die Einkehr ziemlich ſtark, und wegen des ſchönen Saals zu den Faßnachtsbällen und anderen Tänzen ſehr reizbar.

Von dieſen Zeiten ſchreibt ſich auch der Geburtstag des oberpfälziſchen ſogenannten Weinbaues, das iſt, der Erdäpfel her. Manche glauben, dieſer Bau ſey ſo alt, als die Oberpfalz, und man glaubt auch, daß er ſo frequent ſey, daß die Erdäpfel faſt die einzige Nahrung der Menſchen und des Viehes in der Oberpfalz wären. Allein man irrt ſich. Der Erdäpfelbau iſt erſt in Mitte des vorigen Jahrhunderts in Amberg angefangen worden. Der Johann Heinrich Werner, von Geburt ein Frank, der vom Jahre 1716 bis 1752 Stadtpfarrer in Amberg war, iſt der Stifter dieſer Frucht. Er beſchrieb einige Erdäpfel, und theilte ſelbe unter ſeine Pfarrkinder aus. Hierauf niſteten ſie in meinem Dorfe Deining ein. Werners Vetter Johann Georg Zinkel war Stadtkaplan zu Amberg, und wurde um das Jahr 1724 Pfarrer zu Deining, allwo er ſeinen Pfarrkindern den Erdäpfel-

den Bürgern aber nach Proportion zu 25 bis 75 fl. von ihren Häuſern einzulegen erlaubt. In andern Städten hatten die Bürger bey den weißen Bräuhäuſern die nähmlichen Einlagen.

c) Solche Trinkſtuben waren auch in andern Städten und beſonders zu Halle in Sachſen, wo die Patrizier, oder ſogenannte Salzjunker und andere anſehnlichere Perſonen zuſammen kamen, und darin ihre Gaſtmahle unter gewiſſen Vorſchriften von Ehrbarkeit hielten.

d) Schwaiger ambergiſ. Chronik.

äpfelbau rühmte, und ſelbſt mit ſeinem Beyſpiele vorangieng e). Juſt in dieſer Gegend, wo der Erdäpfelbau angefangen, und die Frucht am ſchmackhafteſten iſt, iſt man ſie am wenigſten, und baut ſie auch nicht ſo häufig, als man es anderswo ſich vorſtellt. Das Landvolk in dieſer Gegend iſt allzuſehr an die ägyptiſchen Fleiſchhäfen gewohnt, und achtet daher das ſo ſehr erhobene Erdäpfel-Manna nicht viel. Der Bauer hat ſeine Gründe, daß nämlich die Erdäpfel ein ſo gutes Erdreich wie der Weizen fodern; dieſer aber weit vortheilhafter ſey, und man gewinne auch kein Strohe, woran der Oberpfälzer keinen Ueberfluß hat; daß ſie dem arbeitſamen Manne keine anhaltende Nahrung geben, weite Gedärme machen, und dadurch gefräßige Mägen verurſachen, die man nachhin mit Brod und Fleiſch nicht mehr ſättigen kann; und endlich daß ſie auch in der Viehmaſtung jeder anderen Fütterung nachſtehen müßen, weil die Fette ſchwammericht iſt, und im Rauch großentheils ausrinnt, wenn nicht mehrere Wochen zuvor, ehe das Viehe geſchlachtet wird, mit Getreid, oder mit einem andern Futter die Erdäpfel-Maſtung erſt gebeſſert wird. Da man nun die Bauern ſo argumentiren hört, mag vielleicht eine Urſache ihres Abſcheues gegen die Erdäpfel ſeyn, weil ihr Feldbau nicht zu weitſchichtig iſt, den ſie folglich zum Getreidbau nothwendiger haben. Ueberhaupt beißen auch die Dienſtbothen nicht gerne in dieſe Koſt, ſondern nur die armen Leute bauen ſich ſo viele Erdäpfel, als ſie für ihr Hausweſen bedürfen. Hingegen wird dieſer Bau auf andern Seiten ſtärker betrieben, und zwar ſo ſtark, daß man ſelben am Getreidbaue empfindet. Wie man in einem Orte dem Bauer die Erdäpfel nicht empfehlen kann; ſo iſt er an einem andern Orte ganz und ſo darein verliebt, daß man ihn mit Prozeßen nicht davon losmachen könnte. Weil demnach Jeder ſeinen Bedürfnißen am beſten abzuhelfen weiß, und gemäß ſeiner Induſtrie wirklich abhilft; ſo iſt es das ſicherſte, das Bauen und nicht Bauen der

Erd-

e) Der dermahlige Pfarrer zu Deining, Herr Sebaſtian Iberle, ſehr unternehmend in der Induſtrie, führte in ſeiner Pfarre im Jahre 1787 den Repsbau ein; und damit die Leute das Oel auch zur Speiſe gebrauchen könnten; ſo ließ er wegen Mangel des Oelſchlages, weil auf den Leinſchlägen das Repsöl einen übeln Gernch bekam, eine eigene Maſchine richten. Man konnte alſo das erſte Oel zum kochen, das zweyte zum brennen, und das lezte unter die Wagenſchmier gebrauchen. Man gewann auch die Leinkuchen für das Viehe. Dieſer Bau iſt noch einträglicher als der Weizenbau.

Erdäpfel jedem Oberpfälzer frey zu ſtellen. Da der Erdäpfelbau eingetretten iſt, hat der Tabacksbau nachgelaſſen f).

Die Stadt Amberg hat demnach durch eigenes Beſtreben die in den Tagen der Misgeſchicke verlohrnen Kräfte wieder geſammelt. Der Kurfürſt Maximilian II. trug das wenigſte dazu bey, weil er den Reſt ſeines Lebens anwenden mußte, um ſeine an verſchiedene Beſitzer vertheilten, und auch ziemlich beſchädigten Aemter wiederum in Ordnung zu bringen g). Er ſtarb am 26ſten Hornung 1726.

§. 115.

Karl Albert Kurfürſt, unter dem Nahme Karl VII. Kaiſer.

Vom Jahre 1726 bis 1745.

Maximilians Kurprinz Karl Albert von Thereſia Kunigunda Sobieska, des Königs Johann III. in Polen Tochter, gebohren, bevollmächtigte im Jahre 1729 den Statthalter Johann Tobias Nitz Grafen von Wartenberg und den Regierungskanzler Maximilian von Piſtorini in ſeinem Nahme die Huldigung in der Stadt Amberg einzunehmen. Im Jahre 1736 hat er ſelbſt die Stadt beſucht, und alle Merkwürdigkeiten des Orts eingeſehen, um ſeine Operationen in der Folge darauf einzuleiten. Seine Gegenwart war eine herzliche Salbung für alle

Bür-

f) Vormahls iſt der Tabacksbau in der Oberpfalz beſonders in Neumarkt ſtark betrieben worden. Man ſieht daſelbſt noch faſt in allen Häuſern unter den Dächern die Stellen, wo er aufgehenkt, und getrocknet worden iſt. Dermahl wird er ſehr ſparſam um Hirſchau gebaut. In Neumarkt iſt zwar eine Tabacksfabrike; aber ſie kauft die Blätter meiſtens im Auslande. Die Oberpfälzer gewöhnen ſich ſeit einigen Jahren ſehr an das Tabackrauchen. Die armen Leute verſehen ſich ſogar mit Baumblättern, und machen es faſt wie die Bewohner des Vorgebirgs der guten Hoffnung, die nach Ludewigs Zeugniß in Act. erudit. B. 6. p. 614. den Koth der Elephanten in der Sonne trocknen, und wie Taback rauchen. Man wird in der Oberpfalz, ſo nothwendig es wäre, um den Geldausfluß in das Ausland zu hindern, den Tabacksbau zu beförderu, denſelben doch zu keinem hohen Grade bringen, weil der Bauer zu wenig Boden hat, und den, ſo er hat, für ein anderes Surrogat, nähmlich für den Hopfen und für die Erdäpfel verwendet.

g) Falkenſtein Geſchichte von Baiern III Th. p. 826.

Bürger. Nur muſste man bedauren, daß der Kurfürſt nach Kaiſers Karl VI. Tode im Jahre 1740 durch ſeine Anſprüche auf die erledigten Staaten, die er von ſeiner Gemahliun des Kaiſers Joſeph I. Tochter machen konnte, in einen Krieg mit der Erzherzoginn Maria Thereſia Kaiſers Karl VI. Tochter und Gegenprätendentinn gezogen, und das Land in die gröſsten Drangſale geſtürzt wurde. Schon im Jahre 1741 rückten 20000 Mann franzöſiſche Hülfsvölker vor die Stadt, und blieben zehen Tage lang ſtehen. Eine Schaare drang die andere vorwärts. Böhmen war der Standpunkt, auf den die Franzoſen und Baiern losgiengen. Es wurde gleich Anfangs mit Hize gefochten. Die Baiern mit ihren Alliirten ſiegten, und wurden beſiegt. Die Durchzüge durch Amberg waren unaufhörlich — die Kriegsbeyträge ohne Zahl und Nahmen — die Lieferungen im höchſten Grade. Amberg wurde von Freunden und Feinden wechſelweiſe gewonnen, und wieder verlohren. Die Franzoſen haben zwar vieles Geld, aber auch epidemiſche Krankheiten in die Stadt gebracht, womit die meiſten Bürgershäuſer angeſteckt, und viele gar durch die Sterblichkeit ihrer Bewohner geleeret worden ſind. Faſt war kein Haus, wo nicht eine verwaiſte Familie gezählt wurde. Alle Klöſter, Schulen und Spitäler waren mit kranken Soldaten angefüllt, die wie die Mucken hinfielen. Die Leichen waren das einzige und frequenteſte Spektakel. Man trug des Tages zehen und mehrere zu Grabe, und wegen der immer mehr zugenommenen Sterbfälle wurde man des Tragens müde. Man muſste alſo einen eigenen Peſtwagen aufrichten, deſſen Beſchäftigung ſich alle Tage wohl drey Mahle wiederhohlte.

Das Kriegsglück hat Anfangs die bairiſchen Waffen ziemlich geſegnet; aber ihnen zur Zeit, wo es am Nothwendigſten war, den Rücken gewendet. Kaum ward in Amberg das Te Deum ꝛc. geſungen, ſchmetterte ſchon die düſtere Poſaune, und kündigte den Unſtern an. Amberg wurde endlich von den Oeſterreichern beſezt. Man hat nicht nur häufige Tragödien von Feuersbrunſten, Plünderungen, Kontributionen, Mordthaten auf dem Lande gehört, ſondern alle dieſe Uebel in der Stadt Amberg ſelbſt ſo erfahren, als man ſich noch niemahls ſolcher Zeiten erinnern konnte.

End-

Digitized by Google

Endlich wurde die Stadt durch Kapitulation am 15ten Juny 1743 den Oeſterreichern übergeben. Die ungariſche Landmiliz, unter dem Nahme: Panduren bekannt, und noch mehr in der Aufführung als in dem Anzuge außerordentlich — zog in die Stadt. Der öſterreichiſche Oberſtwachtmeiſter Graf Harſch hatte das Kommando, welcher die Gewalt mit Schmeicheleyen verband, um die Amberger auszuſäckeln. Der Graf von Kodek wurde hierauf als öſterreichiſcher Gouverneur angeſtellt, und alle vom erſten bis zum lezten Staatsdiener mußten ſich widerwillig unterwerfen. Zwiſchen den zwey Extremen der Zivil- und Militär-Gewalt war die Spannung ſo heftig, daß man an der Exiſtenz der Stadt beynahe verzweifeln mußte. Bezahlen oder Geplündert werden — wurden die allgemeinen Loſungsworte a).

Alle Gattungen der Drangſale zu rezenſiren, würde einen eigenen Folianten fodern. Weil die Räthe der Regierung und andere Staatsdiener ſammt der Bürgerſchaft den Eid, den ſie den Oeſterreichern ſchwören mußten, nicht wie eine religiöſe Handlung, ſondern wie ein politiſches Zeremoniel betrachteten, und ihnen bey ihrem Einzuge damit ein Kompliment machten, beym Abzuge aber wiederum feindlich ſich betrugen; ſo wurde Ambergs Schickſal ſehr verſchlimmert, beſonders weil der Abzug und die Rückkehr der Feinde immer gewechſelt haben. Die Stadt wurde ſogar von den Feinden geſtraft, weil ſie ſich gegen dieſelben öfters der Landſchüzen und Jäger zu ihrer Vertheidigung bediente, und einige Mahle auch dem Landfahne, der den Feinden hie und da einen beträchtlichen Abbruch gemacht hatte, Quartier gab b). Die Belagerung, die die Stadt nach dem Auszuge der Oeſterrei-

a) Wildmaiſter Ambergs Chronik p. 489 et ſeq.

b) Der Landfahn oder Landſturm iſt damahls öfters auf 6000 Mann erhöhet worden, wovon der Kaiſer immer ſeine Armee ergänzen ließ. Mein Oheim Melchior von Löwenthal Regierungsrath und Marſchkommiſſär zu Amberg hat auf drey Mahle ſechs tauſend Mann ſolcher Truppen dem Kaiſer Karl VII. nach Frankfurt zugeführt. Die Landfähnler hatten ihre eigene Uniform, von blauen Röcken mit weißen Aufſchlägen und Klappen, dann ſolchen Kamiſölern und Beinkleidern. Sie haben ſich tapfer gehalten, auf dem Röthelberge bey Neumarkt mit 300 Mann ohne Kanonen 600 Oeſterreicher mit Kanonen zurückgeſchlagen, und 40 getödtet. Die Landfähnler wurden von den Beamten, die über gewiße Bezirke Landhauptmänner waren, ausgehoben, und von alten Of-

Digitized by Google

reicher und nach der darauf geſchehenen Einrückung der Baiern von jenen ausſtehen mußte, hat endlich den Trauer-Allmanach geſchloßen. Denn nachdem die bairiſche Beſazung, die Bürger und die Studenten wie Helden ſich gewehrt, Ausfälle gemacht, die Vorpoſten niedergehauen, die Stücke vernagelt, und ſo lange widerſtanden haben, bis endlich keine Rettung mehr übrig war, mußte der bairiſche Kommandant, General d'Envie, ein Mann, der wegen ſeiner Treue und Tapferkeit in den ambergiſchen Jahrbüchern nie zu vergeſſen iſt, in der Nacht ausziehen, und die Stadt ihren Feinden Preis geben, welches nun freylich das ſchrecklichſte, aber auch das lezte Leiden geweſen iſt, weil mitten unter den feindlichen Preſſungen der Tod des Kaiſers Karl VII. Kurfürſten von Baiern am 20ſten Jäner 1745 gefolgt iſt.

Es war bis daher nicht möglich, von den Finanzen der Stadt Amberg und von den Geſchäften der Bürger etwas zu ſprechen. Unter dem Geräuſche der feindlichen Heereszüge mußte die ganze Induſtrie in einer vierjährigen Pauſe ausharren. Man muß alſo aus dem Gegenſtücke folgern, was die ambergiſche Induſtrie faſt in der ganzen Regierungszeit des Kaiſers Karl VII. nicht war, und aus angeführten Urſachen nicht ſeyn konnte.

Das vorzüglichſte Kleinod, welches die Amberger unter der Regierung Karl Alberts erhielten, war das Waiſenhaus. Der kurfürſtliche Regierungsrath und Dechant zu Amberg, Herr Johann Heinrich Werner, hat zu dieſer Stiftung ein beträchtiges Kapital verwendet, welches noch gröſſer ausgefallen wäre, wenn nicht ein Jud etliche dreyßig tauſend Gulden von ihm herausgeſchwärzt, und ſich unſichtbar gemacht hätte. Der kurfürſtliche Sekretär und Hofraths-Expeditor zu München, Herr Johann Georg Schwindler, hat noch eine Summe von 8000 fl. dazu geſchoſſen. Es wurde demnach das Haus des Freyherrn von Lilgenau gekauft, und für die Waiſen männlichen- und weiblichen Geſchlechts eingerichtet. Karl Albert eben

ſo

Offizieren und Unteroffizieren in den Waffen geübt. Aus dem Landfahne iſt im Jahre 1763 der enge und weite Ausſchuß entſtanden. Jener enthielt lauter maßhaltige und zu allen Dienſten fähige Leute, und im leztern wurden auch ſolche angenommen, die noch zu jung oder die über 30 Jahre alt, oder mit einem kleinen Defekt behaftet waren. Wenn Einer aus der Rolle ausgeſtrichen wurde, mußte er 2 fl. 19 kr. erlegen.

Digitized by Google

ſo gut geſinnt für die Amberger, wie ſein Stammvater Ludwig, der Baier, gab dieſer Pflanzſchule älternloſer Kinder alle möglichen Hülfsmittel. Er beſtättigte im Jahre 1738 dieſe Stiftung, ertheilte ſelber den Konſens zur Erkaufung der Gülten und Zehnte, und ließ dem Magiſtrat die Verwaltung, jedoch ſo, daß ein kurfürſtlicher Regierungsrath als Kommiſſarius die Oberaufſicht, und der Stadtdechant die Miteinſicht hatte. Von dieſer Kommiſſion mußten die wichtigſten Angelegenheiten erörtert werden. Man hätte ſich von dieſer Einrichtung die ſchönſten Früchte verſprechen können. Allein die Wahrheit erlaube mir die Fehler, die da unterlaufen ſind, zu rügen. Weil es großen Theils von dem geſagten Kommiſſarius abhieng, an wen er die Kapitalien hinleihen wollte; ſo war öfters das Herz eines ſolchen Mannes zu unredlich, und die Hand zu ſchmuzig, als daß er der Stiftung geſchont, und ſichere Orte für die Gelder gewählt hätte. Es haben alſo die liederlichſten Haushalter, ſogar offenbare Schuldenmacher, und bankerotmäſſige Verſchwender z. B. eine Summe von 1200 fl. aufgeborgt, dem Kommiſſarius 3 bis 400 fl. zur Arrha gelaſſen, und ſo das Waiſengut unverantwortlich geplündert. Der blinden Gerechtigkeit wurde von dem eigenen Kommiſſarius die Binde noch enger zuſammen geſchnürt, und auf ſolche Weiſe hat die beſte Stiftung einen großen Theil ihres Fonds, und den Unterhalt von mehr als zwanzig Waiſen durch die Untreue ihrer Aufſeher verlohren.

§. 116.
Maximilian III. Joſeph I., der Geliebte, Kurfürſt.
Vom Jahre 1745 bis 1777.

Maximilian Joſeph, des Kaiſers Karl VI. Sohn aus der Maria Amalia, des Kaiſers Joſeph I. Tochter, ſtieg ſchön wie Phöbus nach trüben Tagen empor, und fieng ſchon in der Blüthe ſeines Alters mit dem Oelzweige in der Hand — Baierns Regierung an.

Max Joſephs erſtes Beſtreben war, die lezten Worte ſeines ſterbenden Vaters: „Verſchaffe unſern bedrangten Unterthanen den Frieden“ — wie ein Teſtament zu vollſtrecken. Er unterſchrieb das Friedens-Patent, und brachte die

Feinde

Digitized by Google

Feinde ſogar durch das Opfer ſeiner Prätenſionen — aus ſeinem Lande. Die Stadt Amberg wurde hierauf von ihren ungebethenen Gäſten befreyt, und von ihr ihrem geliebten Landsfürſten im Jahre 1747 gehuldigt.

Sanft wie ein Weſtwind blieſs die milde Regierung dieſes noch jungen Fürſten dem entkräfteten Lande neue Lebensgeiſter ein. Max Joſeph hieng ganz an der Leitung ſeines redlichen und klugen Mentors, ſeines Oberſthofmeiſters Grafen von Preyſing, den ihm ſein Vater noch vor dem lezten Athemzuge dringend empfohlen hatte.

Die Stadt Amberg ſah nach dem Kriege, wie ein wahrhaft gandmäßiges Gut aus. Sie war ſehr entvölkert. Ihre Stadtkammergüter wurden unter den ſchweren Kriegausgaben ausgezehrt, und alle Klaſſen derſelben mit Schulden beladen. Das Elend drückte um deſto mehr, weil die peſtartigen Krankheiten in den meiſten Bürgershäuſern die Mayer weggerafft, oder ihnen ihre Weiber und Kinder geraubt hatten. Viehe und Fahrniße, Baarſchaften und Lebensmittel hat der Feind genommen. Unter den Schulden mußte jeder Bürger ſchmachten; ſo daß bey vielen auch das Kredit hin war. Die Vorſtädte und Gartenhäuſer lagen in dem Schutte, und die Felder und Gärten waren einer Wüſteney ähnlich. Es hat demnach Geld, Arbeit, Fleiß gekoſtet, bis Amberg ſich wiederum gleichen konnte.

In dem ſiebenjährigen Kriege zwiſchen Oeſterreich und Preußen wurde die Stadt Amberg ſchon wiederum mit einem feindlichen Ueberfalle bedroht. Zwey Mahle näherten ſich die preußiſchen Truppen dieſer Gegend. Die Oberpfalz hat ihren Beſuch von zwoen Seiten empfunden. Niemand war, der dieſes aufſteigende Ungewitter beſchwören konnte. Das erſte Mahl hat ſich der preußiſche Huſaren-Oberſt Mayer, der in mehrern Abtheilungen zu Eslarn, Mosbach, Leuchtenberg und Wernberg angekommen iſt, und ſchwere Exaktionen gemacht hat, mit der Neutralitätsverſicherung des Kurfürſten von Baiern in Güte abſpeiſen, und gegen Bamberg zurückweiſen laſſen. Da aber 6000 Baiern als Hülfstruppen neben dem betroffenen Reichskontingente zur kaiſerlichen Armee fließen, und die preußiſchen Völker mehrmahl die oberpfälziſchen Aemter Kemnat, Auer-

bach,

bach, Thurndorf und das Stift Waldſaſſen, dann das Amt Hirſchau bis Amberg in Schrecken und Kontribution ſezten, hat die vorige Verſicherung nichts mehr gefruchtet; ſondern man hat einen andern Ableiter gebrauchen müſſen. Max Joſeph beſchloß, einen Geſandten an den großen König Friederich von Preußen zu ſchicken, um ihn zu beſänftigen, damit er ſeine Truppen aus der Oberpfalz zurückziehen möchte. Die Geſandtſchaft wurde dem Freyherrn von Montgelas, einem Manne, an dem Kopf und Herz gleich gut waren, übertragen, welcher, ungeachtet der ihm gemachten Vorwürfe: „daß Baiern wider Preußen, den alten Alliirten, feindlich gehandelt, und über das Kontingent noch 6000 Soldaten geſtellt habe," nicht nachließ, das Anliegen ſeines Kommittenten dem Könige ſo an das Herz zu drücken, daß dieſer von des Botſchafters Verſicherung: „der Kurfürſt ziehe die 6000 Mann zurück," wie beſiegt — ſeine Truppen zurück rief. Max Joſeph konnte alſo, wie Ludwig XIV. der König von Frankreich, als er durch den Herzog von Vendome den Sieg bey Almanza über die Spanier davon trug, ſich rühmen: „Gleichwohl habe ich nur einen einzigen Mann mehr geſchickt!" — Nach Montgelas Sendung hat Amberg (die Einquartierungen der bairiſchen- und anderer Reichsvölker abgerechnet) in dem geſagten Kriege wenig mehr gelitten a).

Zeiten und Umſtände haben indeß Vieles an der Verfaſſung geändert. Jedes Jahrhundert, ja jedes Menſchenalter trägt ſich an ſeinen Moden ſo ab, daß man in der Folge wiederum auf einen andern Zuſchnitt in der Einrichtung denken muß. In der Stadt Amberg iſt ebenfalls ein großer Theil der vorigen Wirthſchaft aus dem Geleiſe gekommen. Daher hat die Stadt Amberg den Kurfürſten um die Beſtättigung der vorigen Privilegien, und um die Beſtimmung der zweifelhaften

Fälle

a) Janus von Garnerin Freyherr von Montgelas war kurbaieriſcher Kämmerer, General-Wachtmeiſter und oberſter Silber-Kammeramts-Verweſer. Er iſt am 25ten April 1762 im 57ſten Jahre ſeines Alters geſtorben, und liegt außer der St. Peterskirche zu München begraben, wo deſſen Grabſtein an der Wand angemacht iſt. Er iſt der Vater des dermahligen pfalzbaieriſchen Herrn Staatsminiſters, des St. Huberti Ordens Kommenthurs und des Ritterordens des heil. Johann von Jeruſalem Ehren-Großkreuzherrn, Max Freyherrn von Montgelas ꝛc. und der Fräulein Joſepha Freyinn von Montgelas Kammerdame bey der verwittibten Frau Frau Kurfürſtinn Durchleucht ꝛc. ꝛc. geweſen. Montgelas hat wegen der erwähnten Negoziation eine Stelle in der oberpfälziſchen Geſchichte und eine Anmerkung in den ambergiſchen Annalen verdient.

Fälle gebethen. Die am 6ten März 1767 ausgefertigte Entſchließung hat nicht nur die alten Briefe begnehmigt, ſondern auch über andere Punkte entſchieden.

Mit dem Eiſenbergwerke gieng die wichtigſte Aenderung vor. Die Misgunſt der Zeiten ſchärfte von demſelben, wie ein Strom von dem Geſtatte einen Theil nach dem andern weg, und warf denſelben dem Nachbar zu. Der Kurfürſt Friederich III. wollte dem Uebel durch eine neue Bergsverkündigung im Jahre 1565 ſteuern; er gab alſo vier Freyjahre, die Nothdurft an Holz, freye Zufuhr der Pfennwerthe, Zins-Steuer-Scharwerks-Umgelds- und Heerzugs-Freyheit, das gefreyte Berggericht, ſicheres Geleit, und freyen Zu- und Abgang der Bergleute. Dieſe Freyheit für alle Hämmer machte eine widrige Wirkung, ſtürzte einige Hämmer, und zerrüttete die übrigen. Durch eine ſo allgemeine Freyheit für alle Hammerleute iſt die beſondere Freyheit der Amberger beſchränkt worden. Die öfters ausgebrochenen Revolutionen und vorzüglich die Fehden gegen den Kurfürſten Friederich V. trockneten die Quelle in Amberg noch mehr ein, und der Schwedenkrieg machte ſie faſt ganz verſiegen. Man las in dem Rathswahl-Regiſter keinen Berg-Verwalter mehr. Der Bergbau ward zerſtört, der Vorrath der Werkzeuge abgenützt, oder gar verdorben. Die Gebäude lagen im Schutte, oder foderten wenigſt einen Hauptbau, wozu kein Geld vorhanden war. Die Kundſchaften haben aufgehört, und die Korreſpondenten an andere, und ſogar ausländiſche Eiſenhämmer ſich verlaufen; auch die Bergleute wurden zerſtreut, und die noch übrig waren, ſind nur wenige nnd meiſtens unbrauchbare Krippel oder Greiſe geweſen. Dieſes Unglück der Stadt Amberg benüzte ihr Statthalter, der Chriſtian Fürſt zu Anhalt; er machte mit dem geheimen Rathe Michael Löſen, mit Heinrich von Eberbach, mit dem Rentmeiſter Theophilus Richius, mit Mathäus Karl einem Chemiker, und mit dem Hüttenmeiſter in Warmenſteinach Johann Glaſer auf die Fundgrube Gottesgab im Gleißenfels am Fichtelberge eine Gewerkſchafts-Errichtung, und dehnte darüber die Bergwerksfreyheit aus. Das Anſehen dieſer Männer und der Kunſtfleiß ihrer Handwerksgenoßen bemeiſterten auf der Stelle alle übrigen Eiſenhämmer. Das ambergiſche Bergwerk hat ebenfalls vor dem neuen Invente die Segel ſtreichen müſſen, weil die obige Geſellſchaft faſt alle Gattungen der Schmiedſtätte und die Fabriken von Eiſenwaaren angelegt

 hatte.

Digitized by Google

hatte. Ja es mußte ſogar die Stadt Amberg ſich entſchlieſſen, dem Kurfürſten Maximilian I. in Baiern bey deſſen Uebernahme der Oberpfalz im Jahr 1628 das Bergwerk mit Vorbehalte einer einzigen Grube abzutretten. Allein auch er hat ſich des Bergwerkes nicht bedienen können. Erſt der Kurfürſt Maximilian II. hat im Jahre 1693 den Bergbau wieder errichtet, und am 22ſten May der Stadt aufgetragen, den Erzberg mit und neben ihm auf gleiche Koſten und Ausbeuten anzugreifen, und fortbauen zu laſſen; doch müßte ihm die Stadt von der ihr zufallenden Hälfte des Erzes den Zehent verreichen, und überdies den umherliegenden Hammermeiſtern noch ferners den freyen Erzkauf geſtatten. Dadurch ward dem Kurfürſten noch nicht gerathen. Er änderte daher die geſagte Ordnung, übernahm den ganzen Bergbau, beſtellte darüber ſein n Verwalter, eignete ſich die Ausbeute zu, und gab der Stadt den Zehent des Erzes, wie ein Privilegium, für welches ſie alle zehen Jahre die Beſtättigung nachſuchen mußte. So wichtig dem Kurfürſten dieſe Eroberung, die er der Stadt Amberg abgewonnen hatte, ſchien; ſo hat ſie ihm doch in der Folge nicht gediehen. Nach aller Mühe konnte er die vorige Schnellkraft nicht mehr herſtellen. Sogar die Käufer des Erzes ſind um mehr als zwey Drittheil geſchwunden. In Amberg ſelbſt war kein Eiſenhammer mehr anzutreffen, und nicht einmahl der Kurfürſt wagte es einen Hammer anzulegen. Erſt im Jahre 1754 hat die Stadt auf der Neumühle den Waffenhammer aufgerichtet b). Es iſt alſo von den vorigen Hämmern nichts als das Andenken in den ausgebrannten Schlacken übrig geblieben, die wie die Lava eines feuerſpeienden Berges den Ruin der verheerten Gegenden andeuten. Man hat überhaupt die Erfahrung, daß die Landesfürſten die Fabriken und Manufakturen niemahls zu einem gar hohen Grade gebracht haben. Man hat ſogar Beyſpiele, daß ſolche Geſchäfte, weil ſie durch die Hände ihrer Beamten betrieben werden mußten, von dem hohen Grade, auf den ſie unter Privat-Perſonen geſtiegen ſind, zu der unterſten Stufe herabfielen. c).

Die

b) In der Beſchreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz des Herrn Mathias Flurl kurfürſtlichen Berg- und Münzraths, dermahligen General-Lands-Direktions-Direktor, iſt das Schickſal der ambergiſchen Bergwerke umſtändlich abgehandelt worden.

c) Es war vormahls vom Fichtelberge an bis Stadt Kemnat eine aneinander hangende Kette der Eiſenfabrike, in der Stadt ſelbſt ſaß eine Menge von Büchſenſchiftern, und Büchſenmachern. Zu

Fort-

Digitized by Google

Die Urſachen, die ſolche Verheerungen Anfangs in den Eiſenwerken zu Amberg, und ſodann in dem übrigen Lande angerichtet hatten, drückte der Kurfürſt Maximilian Emanuel in einem ſchon lange zuvor ausgefertigten Aktenſtücke im Jahre 1694 aus: „daß in der Oberpfalz durch manche Unordnungen die Wälder „und Gehölze verödigt worden; daß alle Bergwerke und Hammenſtätte, ja auch „alle Unterthanen und Inwohner, Arme und Reiche an Holz Mangel leiden. „Dieſer Mangel habe ſo eingeriſſen, daß in kurzer Zeit viele Hämmer abgehen, „die armen Leute in Städten und auf dem Lande in die gröſte Noth und in die „Nothwendigkeit gebracht würden, aus Abgang des Holzes ihre guten Häuſer „zu verlaſſen, und ihrer Nahrungen ſich zu begeben.“ Der Kurfürſt legte die Schuld auf die Unordnungen in den Wäldern, auf die Unregelmäßigkeit in dem Holzhiebe, und auf die ungehayten Holzſchläge. Er hat demnach eine beſſere Ordnung und die Beſtrafung gegen die Uebertretter anbefohlen. — Allein Max Emanuel hätte die Ordnung, die er ſeinen Unterthanen vorſchrieb, in ſeiner eigenen Wirthſchaft anfangen, und zuerſt an ſich die Unordnung beſtrafen ſollen. Unter ſeiner Regierung — meiſtens von ihm ſelbſt hob ſich der Holzverfall an. Von ſelber Zeit her gränzten ſich die fürſtlichen Wälder von den Hölzern der Unterthanen dadurch ab, daß dieſe befruchtet, und jene verödigt waren. Ein Reiſender, ein land-

Fortſchane bey Kemnat war das kurfürſtl. Armaturwerk, welches der Bergoberſt Makolini im Jahre 1690 anzulegen vorſchlug. Die Flinten- und Piſtolen-Läufe wurden in Fichtelberg gegoſſen, zu Fortſchane gebohrt, ſowohl daſelbſt als in Kemnat ganz ausgearbeitet, und zum Verkauf im In- und Auslande abgegeben. Die Gewehre waren ungemein gut, und die Handwerker weit berühmt. Da die Fabrikation im größten Rufe war, rieth man dem Landesfürſten ausländiſche — mehr theure und weniger dauerhafte Gewehre an. Das Geld wurde in das Ausland geſchickt, das ganze Handwerk zu Kemnat in das Miskredit geſezt; es giengen alle Werke ſammt dem Bohrwerke ein; die Handwerkee verlieſen ſich, oder wurden zu Bettlern gemacht; nur der einzige Büchſenmacher Cigoni, der in ſeinem Ruhme noch bekannt iſt, ſchlug ſich bis zu ſeinem Tode, abee in ſehr mißlichen Umſtänden durch, und nun iſt dieſe Fabrike, welche die Eiferſucht der Ausländer beneidet hat, ſo zu Grunde gegangen, daß nichts davon als die Erinnerung der Geſchichte, wie ein Leichenſtein mit der Inſchrift: Auch hier iſt das Werk der Vorfahren nicht mehr! — an uns gediehen iſt. Man kann der Hammerhütte zu Neuunterlind, worinn dermahl eine Flinten- und Büchſenlauf- Schleif- und Bohrmühle angelegt worden iſt, das nähmliche Verhängniß voraus ſagen, weil das Vorurtheil jeder ausländiſchen Waare mehr, als dem National-Produkte frommt.

Digitized by Google

landfremder Menſch dürfte ſich nur auf eine Anhöhe ſtellen, und eine mit fürſtlichen und Unterthansḣölzern vermiſchte Gegend betrachten. Der Augenſchein deckte ihm auf, daß da der Fürſtenwald von dem Unterthansgehölze ſich abſcheide, wo das Holz am niedrigſten und dünneſten ſtund. Seine Holzkultur wurde nur in den Schreibſtuben — auf dem Papiere idealiſirt. Die Projektanten haben das Holz nur in der Theorie und in den Akten aus Büchern gepflanzt. Sie haben die Holzkultur mit der Feldkultur in gleiche Reihe geſtellt, und mit der leztern den Ackerbau über die Landes-Proportion erweitert, durch die Minderung der erſtern aber die National-Fabriken, die an dem Holze wie die Seele am Körper hiengen, weit zurückgeſezt — vernachläßigt. Man ſchrieb Vieles in den Kanzleyen, und das Meiſte ſchrieben eben diejenigen, welche das wenigſte Lokal-Kenntniß oder allerhöchſt nur auf einer Landkarte hatten. Kultur — Kultur war das einzige, aber auch den Skribenten unverſtändlichſte Thema! Max Emanuel hätte ganz andere in der Praxis gegründete Lehren vor ſich gehabt, die er aber nicht befolgte. Auf den theoretiſchen Dogmen ſeiner Vorfahren waren auch die praktiſchen Manipulationen ausgearbeitet. Es gab nähmlich Ludwig, der Baier, die Vorſchriften, um für alle Fälle der Kultur zu ſorgen, wie man eines Theils das Land anbauen, und wie man andern Theils die Eiſenwerke vervollkommen, wie man aber auch den Wald, den man dazu niederſchlug, wiederum kultiviren müße. Bergwerke und Holzkultur waren in ſeinen Verordnungen ganz allein relativ. In allen Freyheitsbriefen für Amberg, und andere oberpfälziſche Städte und Stände waren dieſe zween Artikel der einzige Gegenſtand; dem Ackerbaue hat er ohne Freybrief — die Freiheit nach dem Bedürfniße gelaſſen. Seine Vorſchriften und Freybriefe wurden demnach zum National-Geſeze, welches noch von Ludwigs Nachfolgern, und beſonders von den drey Ruprechten wie ein Heiligthum augebethet, und von den Fürſten und Unterthanen gleich ehrwürdig geachtet wurde. Noch der Kurfürſt Ferdinand Maria, des Max Emanuels Vorfahrer und Vater, hielt ſich an dieſer Einrichtung, und ließ in dem der Oberpfalz im Jahre 1657 gegebenen Landrechte die alte Forſt- und Kulturs-Ordnung nicht aus den Augen. Er hat demnach das Geboth erneuert, daß die Beamten, die Obrigkeitsherren, die Räthe in den Städten, in jedem Amte, in jeder Hofmarkt, in jeder Stadt drey oder vier

Feld-

Digitized by Google

Feld- und Ackerbau-Verſtändige (folglich keine bloßen Theoretiker und Stubengelehrte, ſondern Praktiker und Landleute) zu Feldbeſchauern und Pelzmeiſtern ſezen, und ordentlich verpflichten ſollen, die durch den ganzen ihnen untergebenen Bezirk gehen, die zum Holz- oder Feldbaue tauglichen Gründe von einander ſcheiden, und jeder beſondern Gattung ihre beſondere und paſſende Kultur anweiſen müßten. Ihnen lag ob, nicht nur über die Pflanzung der wilden - ſondern auch der Obſtbäume zu ſorgen, und für dieſe ſowohl in den Gärten als an den Winkeln der Wieſen und Aecker gewiße Zahlen anzuordnen. Sie mußten ſogar jedem Hofsbeſizer die betreffende Zahl für jedes Jahr ausſprechen, die jährliche Beſichtigung zur Zeit St. Johannes, des Täufers, vornehmen, und ihren Bericht an ihre Vorgeſezten erſtatten. Es wurde ihnen nebenbey eingeſchärft, jeden auch wilden Baum, den man dem Hiebe unterwarf, mit drey- und vier Zöglingen erſezen zu laſſen; folglich wollte man ſich nicht mit der nähmlichen Holzquantität, ſondern mit dem Triplum und Quatruplum begnügen laſſen. Ein beweiſendes Aktenſtück, daß man die Holzkultur der Feldkultur vorgezogen habe. Der Kurfürſt Ferdinand Maria, welcher den Holzmangel im prophetiſchen Geiſte voraus geſehen hatte, verließ ſich auf ſeine Förſter und Forſtknechte am allerwenigſten, auf die man ſich, wie Beyſpiele und Erfahrungen gelehrt haben, auch in der Folge niemahls verlaſſen konnte. Daher hat er ihnen alle Holzabgabe verbothen, und den Beamten und ſeinem Oberforſtmeiſter die Einſicht anbefohlen. In dieſen Perſonen beſtund ſein Forſtkulturs-Kollegium; und ſo hatte faſt jedes Amt wiederum eine beſondere Forſtdeputation, über alle dieſe Stellen aber war der Forſtmeiſter der Vorſtand. Allein nach dem Hinſchriben des Kurfürſten hat man ſein Geſezbuch geſchloßen; mit ihm ſind die Waldordnungen verſchwunden; die Beſchauer und Pelzer haben aufgehört, und die Wälder mit Rieſenſchritten zum Verderben geeilet. Man darf eben nicht glauben, daß ich dieſes ſchreibe, um zu tadeln, oder daß ich tadle, um nur etwas zu ſchreiben. Unter tauſendfachen Beweiſen will ich nur zwey davon anführen. Es hat nähmlich der Georg Müller, Forſtmeiſter zu Neumarkt, einen der ſchönſten Eichenwälder ſchon vor 40 Jahren ausgereutet, aber keinen einzigen Stamm nachgepflanzt. Nicht einmahl ließ er den Plaz beſtecken, und ſo iſt ſelber zu einer Heide geworden. Müller hatte den

Ruhm

Digitized by Google

Ruhm des thätigſten und verſtändigſten Forſtmannes in der ganzen Oberpfalz, und juſt er war's, der dieſen Preis am wenigſten verdiente. — Zum zweyten Beweiſe dient die Anſicht, die man in Amberg vor ſich hat. In vorigen Zeiten, wo die Natural-Gaben den Sold der fürſtlichen Räthe und Beamten großen Theils ausmachten, hat ein Regierungsrath z. B. vier und zwanzig Klafter Holz aus den fürſtlichen Wäldern bekommen. Nach einem Ebenmaße wurde das Uebrige Kanzleiperſonale beholzet. Nun ſchwand die Holzabgabe auf achtzehen, ſodann auf zwölf, auf acht Klafter, und endlich auf — Nichts. Mit Wehemuth muß man die ungeheuren Pläze, die kaum das Bedürfniß für die fürſtlichen Gebäude mehr liefern können, am meiſten aber den Nachtheil des Aerariums anſehen, welches die vorigen Beſoldungsartikel nunmehr mit ſchwerem Gelde beſtreiten, und dieſes Geld von den Unterthanen herauspreßen muß. Menſchenalter laſſen nichts beſſeres erwarten, weil immer die Förſter die alten Unheile in den Wäldern erneuern. Denn man mag ihnen gleich viel oder wenig Sold verreichen; ſo wird doch dieſe Menſchenklaſſe nicht zu beſſern, ſondern im erſten Falle der Schwelgerey, im zweyten aber der Dieberey ergeben ſeyn, beſonders wenn man ihnen Anweisgelder und dergleichen zum Solde beſtimmt, und ſie dadurch gleichſam privilegirt, das Holz vielmehr abzutreiben, als zu ſchonen. Wer immer in die Herzensfalten der Förſter einſehen kann, wird in dieſem ſcheinbaren Widerſpruche eben nichts Widerſprechendes finden, und mich ohne weitere Erklärung verſtehen.

Da nun das alte Bergwerks-Syſtem durch den allgemeinen Holzmangel zerrüttet, und beynahe zerſtört war, dachte man auf eine andere Kultur, ſuchte faſt ganz allein in dem Ackerbaue das Surrogat, und machte den Bergbau zum Nebengeſchäfte. Man eckelte daher an dem alten Klima, und trachtete es durch Abtreibung der Wälder und Austrocknung der Weyher zu mildern, um dadurch das Land zum Ackerbaue empfänglicher und zur Viehzucht gefälliger zu machen. Dies war augenſcheinlich das Symptom eines Sterbenden, der in ſeinen lezten Ohnmachten durch reine Luft ſich zu erquicken ſucht. Man faßte alſo die Idee, weil die Epidemie des Holzmangels im Lande ſchon allzuweit gegriffen hätte, der Natur eine Gefälligkeit zu erweiſen, wenn man ihre ganze Geſtalt in ein anders Model um-

umgießen würde. In dieſer Idee entſchloß man ſich ſogar, nicht nur auf den Ebenen zu pflügen, ſondern auch der Natur das Surrogat für das, was ſie auf ſteilen und felſigten Bergkoloßen vormahls an Wäldern freywillig herſchenkte, mit Schweiß und Koſten durch den Ackerbau abzuzwingen. Durch dieſen Ausfall auf das Klima kann ich mich unmöglich bereden laſſen, daß es durch die Reforme der Kultur reiner geworden ſey, als es zu Ludwigs, Rudolfs und der drey Ruprechte Zeiten geweſen iſt. Dieſe Fürſten würden ſich gewiß der ungeſunden Luft durch ihren längern Aufenthalt nicht bedient haben. Warum hat man alſo den Mittelweg ſo unklug verlaſſen, und nur nach Luft, ich will ſagen, nach falſchen Ideen gegriffen? Es würde ein eigenes Legende nothwendig ſeyn, wenn man alle Bemühungen erzählen wollte, bis endlich der Irrwahn den Verſtand überwältigt, und der Verderb über den Reichthum geſiegt hat. Das Unvernünftigſte war bey dieſer modernen Kultur, daß aller urbar gemachte Grund meiſtens zu Feldern, nur etwas weniges zu Wieſen — und nichts davon zu Wäldern gewidmet wurde; ſondern daß man auch die Wälder täglich Theilweiſe noch weiters ausreutet, und in der blinden Meynung der Kultursbeförderung in Felder verwandelt, und ohne Bedenken verwandeln läßt.

Man wendet freylich ein, daß der Feldbau den Waldverlurſt dem Lande wieder erſezt habe, weil mehr Getreid gebaut, mehr Vieh gehalten, mehr Bevölkerung erzielet worden iſt. Allein man muß hierauf auch die Antwort hören. — Der Getreidbau iſt nicht ſo wichtig, wird es auch nie werden, als der Gewinnſt geweſen iſt, den die Wälder verſchafft haben. Viele Gründe vergüten kaum den Saamen, wenn man ihre kalte Erde nicht mit Kalk erwärmt, und ſo mehrmahl das Holz zu dieſem gekünſtelten Nothzwange der Befruchtung verſchwendet, welche Kultur ſelbſt bey der immer mehr wachſenden Holzklemme, endlich nachlaßen muß. Nicht ſo war es bey unſern Vormännern, die ihre Handwerke getrieben, und dabey auch ihre Lebensbedürfniße ſich gebaut, dann Nebenbey Getreid-Magazine für Hungersjahre angelegt hatten. Durch das Eiſenfabrikat iſt in einem Jahre mehr Geld in das Land gefloßen, als das wenige Getreid in zwanzig Jahren hereinzubringen nicht im Stande iſt. — Das Viehhalten iſt das Aequivalent für die weg-

Digitized by Google

weggeſtoßenen Gewerbsartikel nicht. Das Wildprett in den ungeheuern Wäldern, und die Fiſche in den vielen und großen Weyhern (nur die landesfürſtlichen Weyher hielten im einzigen Amte Wetterfeld 899 Tagwerke) haben die dermahlige Viehzucht und den Gewinnſt davon wo nicht überſtiegen, doch ſicher gleichgehalten. Die alten ſehr zahlreichen Nordgauer haben ganz von der Viehzucht gelebt. Als ſie aber an den Acker- und Bergbau ſich angewöhnt hatten, gaben ſie die Viehzucht nicht auf, und ſie fanden für ihre Rinder weit mehr Weyde in den Wäldern, als man heut zu Tage in den gebauten Fluren antrift. Ueberdies hat damahls die Weyherſtreu das ſchädliche Streurechen in den Wäldern entbehrlich gemacht. — Daß aber die Bevölkerung in den ältern Zeiten geringer geweſen ſey, als ſie heut zu Tage iſt, kann ich einsweilen nur als Problem gelten laſſen. Wenn in dem markomanniſchen Kriege wider die Römer, wie ich ſchon geſagt habe, nur der Zuwachs der Nabbewohner die deutſche Armee zu einer ungeheuern Maſſe bringen konnte, wo doch der Erdſtrich an der Nabe vom böhmer Walde her und in der ganzen Strecke nur eine Wildniß war; ſo kann man auf die übrige Volksmenge des Landes folgern. Aus den faſt unzähligen Schlößern, die uns noch aus den Ruinen, einige aber gar nicht mehr bekannt ſind, mögen wir auf eine um ſo größere Volksmenge zählen, als dieſe ungeheuern Gebäude und wahre Feſtungen unmöglich die Neſter für Familien von etwelchen Menſchen ſeyn konnten. Bey den Bergwerken hat die Menſchenzahl ſichtbarlich das Uebergewicht gehabt. Ein einziger Eiſenhammer machte eine Kolonie von Menſchen aus. Die den Eiſenhämmern verliehene Freybriefe über die Gerichtsbarkeit der Schmiedleute zeigen ihre Bevölkerung an. Von zwey hundert Eiſenhämmern, die damahls ſtunden, ſind noch dem hundert nach andere Werkſtätte ausgegangen, die das rohe Eiſen in allerley Formen gebildet hatten. Meiſter, Geſellen, Lehrjunge, Dienſtbothen, Fuhrleute und Träger und andere Perſonen, die mittelbar oder unmittelbar daran Theil nahmen, haben ſich auf Legionen erſtreckt. Wenn man nur in Amberg allein tauſend Bürger berechnen konnte, wie hoch muß erſt der übrige Volkshaufen beſtanden haben? — Als man im Jahre 1793 zu Gottesgab am Fichtelberge einige Oefen aufheben mußte, fand man unter andern Urſachen des Holzmangels, daß beträchtliche Stücke der ausgehauenen Waldungen an die Unter-

ter-

terthanen verkauft, und zu Feldern verwandelt worden ſind. Wie ward aber damit dem Feldbaue, und der Bevölkerung gedient? Jener trug allerhöchſt nur mageres Sommergetreid, und manchen Acker hat der Schmiedknecht, (ein Wind der öfters ſehr heftig bläſt) mit Sand überſchüttet, daß er gar nicht mehr zu benüzen war. Die Bevölkerung aber hat die Werkleute der eingegangenen Oefen verlohren, und dafür beym Feldbaue keinen Mann gewonnen, weil die Gründe nur Theilweiſe veräußert wurden. Wenn man auch dieſe Gründe in zwey und drey Höfe eingetheilt hätte, würden ſie doch die Volksmenge einer einzigen Hammerfabrike nicht erſezt haben. Betrachte man die einzige Lioniſche Dratfabrike zu Allersberg, wovon ſich ſicher ſechs hundert Perſonen nähren, die beym Verfalle der Fabrike nothwendiger Weiſe auswandern müſſen. Allersberg iſt unmöglich im Stande mit ſeinem Feldbaue dieſe Lücke wieder auszufüllen. Ich weiß wohl, daß man mir mit einem weitern Einwurf begegnen wird: es können nähmlich ſtatt der Eiſen-Werkſtätte andere Fabriken und Manufakturen die weniger Holz freſſen, eingeführt werden. — Mit dieſem leidigen Troſt hat man freylich bisher das Land allzeit gegängelt, und in der optiſchen Finanzmaſchine die ſchattirten Bilder kurzſichtigen Augen vorgeſtellt, öfters auch praktiſche Verſuche gewagt, aber mit einem ſo ſchlimmen Erfolge, den man mit ungeheuern Koſten und mit dem Unterhalt verdorbener Arbeiter büſſen mußte. Iſt es denn nicht äußerſt unklug, eine ſichere, durch Jahrhunderte geprüfte, Fabrike mit einem unſichern, ſchon ſo oft geſcheiterten, Verſuche zu vertauſchen? Bey keiner Werkſtatt hat man in Kriegs- und Friedenszeiten weniger Gefahr in dem Betriebe, als bey dem Eiſen-Fabrikate zu beſorgen. Ja in Kriegszeiten, wo faſt alle übrigen Fabriken, wie wir die Probe bey der oben geſagten Dratfabrike zu Allersberg, die ihrer Auflöſung nahe war, vor uns haben, ſtehen die Eiſen-Werkſtätte mehr als zu Friedenszeiten in ihrer Reiſe da; wohingegen andere Werkſtätte in ſolchen Tagen den Verſchleiß, das Kredit, den Unterhalt ihrer arbeitſamen Hände verliehren, das ganze Perſonale nicht nur das eigene Erſparniß, ſondern auch die Subſtanz des Fabrik-Eigenthümers aufzehrt; und ihn, wie die junge Wolfsbrut ihre nahrungsloſe Mutter, bis auf das Mark ausſaugt, wie wir uns von der öfters erwähnten Dratfabrike zu Allersberg wirklich überzeugen können. Ein einziger ſolcher Stoß führt die Fabrikanten in ein un-

unvermeidliches Elend und in ungeheure Schulden, von welchen ſie ſich mit ihren gekünſtelten Arbeiten, wozu die Materialen nicht einmahl National-Produkte ſind, ſondern vom Auslande gekauft werden müſſen, ſelten oder gar nicht mehr erholen werden. Ein großer Kammeraliſt macht hierüber die folgende trefliche Bemerkung. „Der Einfluß, welchen das Forſtweſen in die Bevölkerung des Landes, und den „zu dieſem Ende nöthigen Anbau deſſelben, in den Betrieb der Manufakturen „und Fabriken des Landes, in die Nahrung der Städte und allerhand Gewerbe „und Geſchäfte hat, macht dieſe Verbindung nothwendig [d])“.

Es iſt demnach zu bewundern, daß der täglich zunehmende Holzmangel unſern Kulturs-Predigern den Stahr noch nicht von den Augen gelöſet, und ihnen aufgeklärt habe, wie gefährlich es ſey, auf ihrem Syſteme nur noch ein halbes Menſchenalter auszuharren, in welcher Zeit die von zweyhundert Eiſenhämmern auf einzige vierzig bereits herabgefallne Herde zur Hälfte, und endlich gar bis auf etwelche Mäcklerſtätte auslöſchen müßten. Kenner des Landes haben dieſes traurige Loos, und ſogar die Volks-Auswanderung als die unausweichliche Folge der bisherigen Kultur vorausgeſagt [e]). Unverantwortlich wird es demnach unſern Zeitgenoſſen ſeyn, wenn einſt ihre Nachkömmlinge bey dem Abſchiede vom Lande, gemäß der Prophezeihung des Kurfürſten Maximilian Emanuel, ihnen den Vorwurf machen werden, daß ſie den Bergbau und die Eiſenhämmer, das natürlichſte Kapital, vernachläßigt, und ſo zu ſagen, das ächte Gold für den ſchimmernden Feldſpat und das blendende Kazenſilber hingegeben haben. — Sehet hier Oberpfälzer, daß euere ſo hoch angerühmte Kultur im wichtigen Verhältniße gegen das alte Kulturſyſtem nichts als das Graben des Maulwurfs, und euer vorgeblicher Reichthum gegen die vorigen Zeiten — nur die glänzende Armuth iſt! —

Die

d) Johann Heinrich Ludwig Bergius in ſeinem Polizei- und Cameral-Magazin. Dritter Band.

e) Ein Unbenannter im oberpfälziſchen Wochenblatte des Jahrs 1800 führt die ähnliche Meynung, und an mehrern Stellen dieſes Jahrganges hört man die Jeremiade und auch die Warnung gegen die übelgerathene Kultur. Die darinn angebrachten Bemerkungen zeigen die genaueſten Kenntniße ihrer Verfaßee. Es giebt dabey Männer, die auf Holzerſparniße projektiren. Vorzüglich hat ſich der kurfürſtl. Oberverweſer zu Bodenwehr, Herr Ignaz Voith, durch die Erfindung der eiſernen Waſſerröhren wichtige Verdienſte geſammelt. Aber dieſes Alles hilft nicht, ſo lange nicht der Vatee Peneus kömmt, und wie aus ſeiner Tochter Daphne, alſo auch aus unſern Bergen das Holz wachſen macht.

Digitized by Google

Die Stadt Amberg, anſtatt mit den Jahren vollkommener zu werden, nahm in ihren Gewerben und Handwerken im höhern Alter immer mehr ab, und es gieng ihr wie den Greiſen, die anfangen, Kinder zu werden. Dann merkt man insgemein erſt, daß eine Wiedergeburt nöthig ſey. Gerne hätten ſich die Amberger um Geſchäfte der Bauern beworben, und dabey doch Bürger bleiben wollen. Wirklich hat es auch Projektanten gegeben, die die Umſtände der Orte und der Zeit nicht abgewogen, und kein Gleichgewicht des Handels mit dem des Ackerbaues hergeſtellt, auch nicht überdacht haben, daß eine ſtädtiſche Induſtrie das Uebergewicht im Handel wiederum weit mehr als im Ackerbaue erhalten könne. Dies gehört freylich zur Praxis und zum Kenntniß des Landes. Man wird alſo jedem Rathgeber ſagen können, daß er dieſe zwey Requiſite in Amberg wie in der ganzen Oberpfalz verfehle, wenn man den Bürgern ihre Stadtmauern einreiſſen, oder welches das nähmliche iſt, auf ihrer Verfaſſung ackern und pflügen will, nachdem das Bauernvolk ohnedies nicht zu viel Erdreich hat, die Bürger aber viel zu wenig, oder einige gar keines haben würden, für die alſo Gewerbe und Handelſchaften nothwendig ſind. Solche Rathgeber wiſſen nicht, daß in der Peripherie einer Stadt insgemein mehr Menſchen leben, und ſich ernähren, als ein großer Erdſtrich vom Feldbaue nicht unterhalten könnte; und daß die Länder, wo man viele Städt antrift, weit mehrere Menſchen als andere zählen, die nur mit Dörfern und Höfen überſäet ſind. Sie wiſſen auch nicht, daß die Oberpfalz noch immer deßwegen zu wenige Einwohner beſizt, weil ſie in der Verfaſſung ihrer erſten Kultur, und ihrer National-Fabriken ſo viele Aenderungen und Fehler gelitten hat, und den Mangel der Bevölkerung auch durch den ſtrengſten Ackerbau niemahl beſeitigen wird.

In dieſer paradoxen Metamorphoſis des Landes artete der Handel der Städte von ſelbſt aus, nachdem jeder Mäckler durch höhere Unterſtüzung bedeckt wurde. Handelsfreyheit mußte der Vorwand ſeyn. Man gieng nähmlich von dem alten Rigor, der den Handelsleuten vorgeſchrieben war, bey dem eigenen Waarenverkaufe zu bleiben, gänzlich ab, und erlaubte Jeden den Verkauf, wie er ihn ſelbſt wählen wollte. Dieſer neuen Ordnung der Dinge haben ſich zuerſt die Aus-

län-

Digitized by Google

länder und vorzüglich die Savoyarden und andere Ausländer bedient, und in alle Handwerke eingepfuſcht. Sie legten ſich nicht nur ausländiſche Waaren, ſondern ſogar Hüte, Knöpfe, Pantoffeln, wollene Strümpfe, Leinwanden und mehrere dergleichen Artikel bey, ſchwärzten ſelbe ſogar vom Auslande herein, und ſtahlen den meiſten inländiſchen Manufakturiſten ihre Nahrungs-Vortheile ab. Statt fremdes Geld herein zu bringen, ſchickten ſie das unſere in das Ausland, und nachdem ſie ihre Beutel geſpickt hatten, folgten ſie dem Gelde nach, ſchickten aber dafür ihre Landsleute und arme Verwandten auf ihre Poſten her, und vererbten auf ſolche Weiſe den Unfug auf ihre Generationen. Neben dem Geldausfluße hat auch die Moralität ſo gelitten, daß die Unterthanen von der Zauberkraft der ausländiſchen Luxuswaaren hingeriſſen — ſich nicht mehr in ihren häuslichen und ſittlichen Umſtänden gleich waren, viele aber gar ihre Familien zu Grunde gerichtet hatten. Nicht genug, daß die Städte in die ſchrecklichſte Handelsverlegenheit geriethen, ſo wurde auch den inländiſchen Krämern von den nähmlichen Ausländern, und Hauſirern auf dem Lande, wie von den Hummeln den ämſigen Bienen das Honig und die beſte Nahrung geraubt. Dieſes abentheuerliche Monopol der Fremdlinge hat demnach ganze Zünfte entbehrlich gemacht, und leitet noch die einzelnen Bäche der vertheilten Induſtrie in den Abgrund eines einzigen verderblichen Wucherers hin. Der Bürgerſtand wird durch ſolche Uſurpatoren beſonders entehrt, weil ſie ſich durch einen ſchnellen Reichthum über die ächte Bürgerklaſſe erheben, ſtatt daß ſie außer den Schranken aller bürgerlichen Aemter und Vorzüge auf der unterſten Treppe des Pöbels nur als Zuſchauer ſtehen ſollten. — Man bekleiſtert zwar ſolche nachtheiligen Projekte mit Sophiſmen, nähmlich mit höhern Gefällen, und mit der Lage der Oberpfalz, die keine Sperre geſtatte. Allein zwiſchen Sperre und Speere liegt ein Mittelding. Das entbehrliche Getreid ſperren würde ein Unſinn ſeyn. Aber die Sperre roher Materialien, der Bedürfniße der Handwerker aufheben — heißt: die Handwerker verbannen. Eben weil die Oberpfalz mit fremden Ländern umgeben iſt, die ſich mit eben ſolchen Handwerken abgeben, laſſen ſelbe ihre rohen Produkte nicht herein, und angeln überdies um die Produkte der Oberpfälzer. Anſpach, Bayreuth, Bamberg, Eichſtätt haben eine ähnliche Lage und keine größere Peripherie als die Oberpfalz, und dennoch

hal-

Digitized by Google

halten ſie an der Sperre ſolcher Artikel. Alle dieſe Länder laſſen ſich von der Diskretion der Oberpfälzer nicht blenden, um das Reziprokum zu beobachten. Die böhmiſchen, bambergiſchen, anſpachiſchen Schuhemacher bringen z. B. ihre Waaren herein, und unſere Schuhemacher, ja ſogar die Käufer, die ſelbe hinaus tragen, werden zu 9 fl. geſtraft. Während derley Projekte ausgehecket worden, zählt man um ſicher tauſend Tuch- und Zeugmacher und zwar ſeit einem Jahrhunderte weniger. Den Webern ſteht das nähmliche Schickſal bevor. Und juſt dieſe Werkſtätte ſind es, die ſich zu allen Zeiten und ſogar in den Kriegen erhalten haben. Andere Länder — größere Staaten würden ja auch den Mauth-Vortheil einſehen, der um ſo größer als in der Oberpfalz wäre. Allein eine einzige Werkſtatt überwiegt das Prozent des weit höhern Mauthgefälles. Seitdem das Verboth mehrer fremden Artikel auf den Meſſen zu Frankfurt an der Oder, und der Ausfuhr roher Materialien erſchienen iſt, ſind in einigen Monaten 478 Stühle mit Seiden-Arbeit, und 656 Stühle mit Baumwollen-Arbeit in Frankfurt mehr in den Gang gekommen. So lange hier zu Lande die Stimmen der Projektanten die Klagen der Manufakturiſten überwältigt haben, war für leztere nichts beſſers zu hoffen. Es war gewiß eine raſende Spekulation, ſolche Werkſtätte in der Oberpfalz zu necken, und ihnen hundert Hinderniße zu legen, die der feindliche Dämon in dem Magazine der Projekte geſammelt, und zum Unheile des Landes wie Salz auf Ruinen geſtreut hatte. — Man wird alſo begreifen, daß alles zuſammen geholfen habe, um die ächte Kultur, die wahre Induſtrie und ſogar die Nahrung und folglich die Zahl der Bürger zu ſchwächen; und daß es bisher nur ein Wunſch geblieben — ein Traum geweſen ſey, ſie nicht mehr ſchwächen zu laſſen.

Da mich nach dieſen Reflexionen die Ordnung zu dem geſagten Privilegium des Kurfürſten Max Joſeph zurück ruft; ſo finde ich darin die Erläuterung über den Jagdgenuß, welchen er nur den vier Bürgermeiſtern geſtattet hat. Schon lange zuvor ſchränkte man das Jagd-Exerzitium der Städte nur auf ihre erſten Beamten ein. Man gab nähmlich zur Urſache an, damit die Jagden nicht ausgeödigt, und die Bürger von ihren häuslichen Geſchäften nicht abgewendet würden.

Der

Der weiße Bierzwang hat in dem Privilegium ein Vorrecht vor dem braunen Bier deßwegen erhalten, weil im weißen Bräuhauſe der Landesfürſt ſelbſt mit der Einlage von 200 fl. begriffen war. Es ward ein gewißer Zwang den Wirthen vorgeſchrieben, der Bann auch auf das fremde braune Bier gelegt, und beſonders das Bierausſchenken in den Klöſtern verbothen. Man hat dieſes Verboth faſt alle Jahre und in manchem Jahre öfters wiederholet. Allein die Beamten und Aufſeher haben ſich am Geſeze zuerſt verſündigt, und ſo iſt nachher, wie zuvor, in den Klöſtern getrunken worden. e)

Die übrigen Artikel der oben angeführten Urkunde haben ſich theils auf Erläuterungen der alten Freyheiten und Gewohnheiten, und theils auf Beſtättigungen berufen. Auch über die Bedenken, die das Landrichteramt weiters erhoben hatte, erließ der Kurfürſt die Beſtimmungen, und befeſtigte dadurch die Gränzen des Landgerichts und des Magiſtrats. CI.

Unter-

f) Die Prälaturklöſter übten die Bräugerechtigkeit aus; und waren für ihr Bedürfniß vom Bier und allem Weine Umgeld frey, nicht aber für das Bier welches an Wirthe abgegeben wurde. Die Bettelmönche als Franziſkaner und Kapuziner richteten ebenfalls Bräuhäuſer auf. Da ſie Umgeld frey waren, und doch ſtark bey ihnen gezecht wurde, litt ſowohl das Umgeldsregale als das Gewerbe der Bürgerſchaften. Dem weltlichen Klerus ward es ebenfalls erlaubt, in Städten und Märkten oder in berechtigten Bräuhäuſern ihr benöthigtes Bier zu bräuen, und ſie genoſſen die Umgeldsfreyheit. Weil aber Exzeße vorgiengen, wurden von Seite des Ordinariats Regensburg Deputirte als der Domherr Johann Anton Sebaſtian Freyherr von Wolfsramſtorf und der Pfarrer zu Hirſchau Georg Adam Piatl nach München geſchickt, die am 7ten und 8ten Febr. 1756 das Regulativ eingiengen, daß für die oberpfälziſche Geiſtlichkeit Biſthums Regensburg 5131 Eimer Umgeld frey paſſirt wurden. Das Ordinariat Eichſtätt hat hierauf die Pfarrer Franz Kleinmayer zu Helfenberg und Georg Zinkel zu Deining im Jahre 1757 ebenfalls nach München abgeordnet, welchen am 14ten Oktober für den oberpfälziſchen Klerus Biſthums Eichſtätt die Umgeldsfreyheit für 2110 Emmer bewilliget worden iſt. Die kurfürſtlichen Räthe und der Kanzlei-Stab dürften auch in den ambergiſchen Bräuhäuſern für ihre Nothdurft Umgeld frey bräuen. Nach der Zeit ſchränkte man dieſe Freyheit auf ein Geldſurrogat ein, welches aber endlich abgeſchafft wurde. Der Adel, der keine Bräuhäuſer hatte, konnte für ſein Bedürfniß in Städten das Bier ſieden laſſen. Er war davon Umgeld frey. Jedoch ließ man ihm nach der Hand jährlich 32 fl. als Surrogat der Umgeldsfreyheit von den Umgelder-Aemtern auszahlen.

Digitized by Google

Unter dem Kurfürſten Max Joſeph wurden die Landſtraßen erhoben. Amberg klagte zwar wie der größte Theil des Landes, weil eine ſolche Arbeit mit Beſchwernißen und Koſten beladen iſt. Allein die Straßen von Waldmünchen, Regensburg, Neumarkt, Hirſchau und Sulzbach her, die ſich in Amberg konzentrirten, konnten die ausgeſtandenen Laſten in Amberg wieder ausgleichen, und in Bezug auf Gewerbe den vorigen Schweiß in der Folge abtrocknen; und da auch die Poſtſtraße von den vier Theilen Deutſchlandes auf dieſem Mittelpunkte zuſammen kömmt; ſo läßt ſich daraus auf die Vortheile für Amberg ſchließen. g)

Bey alle dem konnte der Handel, der durch die mißlichen Vorzeiten erkaltet war, nicht mehr erwärmet werden. Der Handel mit Eiſen war ganz hin. Der Verſchleiß der Handwerker ſah einem Flickwerke gleich. Viele Fabrikate, für die

g) Durch die Mähnſcharwerk geſchah der Viehzucht ein großer Nachtheil. Denn weil der Unterthan nach der Zahl ſeiner Ochſen zum Straßenbaue das Geldſurrogat erlegen mußte; ſo iſt Einer, der vier Ochſen hielt, für eben ſo viele in das Mähnanlagsregiſter eingeſchrieben, und nicht mehr ausgeſtrichen worden, wenn er auch zween davon weg gab. Meiſtens konnte der Bauer nur zween Ochſen für den Feldbau brauchen, die übrigen zog er zum Verkaufe oder zur Maſtung. Allein er konnte beydes nicht benüzen, ſondern mußte um die Anlage zu meiden, ſeine Ochſen ſchon im zweyten Jahre verkaufen. Was konnten die Oberpfälzer nüzen, wenn man ſie nicht ſo ſehr einſchränkte? Sie, die die Felder alle Jahre faſt zwey Mahl, und nach dem Getreide noch Rüben ꝛc. anbauen, ſelbe in großen Fäßern oder in ausgemauerten Gruben einſalzen, und im Winter Viehe maſten, könnten um die Hälfte mehr Rindviehe fett machen, und verkaufen, das ſie nunmehr mager und nicht zur Hälfte ausgewachſen um ein Spottgeld hingeben müßen. Auf ähnliche Art iſt die Pferdzucht geſunken. In den Aemtern Pfafenhofen, Nabburg ꝛc. wurden die ſchönſten und größten Pferde gezeugt. Allein man hob ſelbe für die Kavallerie aus, und zahlte dafür kaum den halben Werth. Höchſt gab man fürs ſchönſte Pferd 90 fl. Die Bauern wählten nun entweders ausgefallene Farben, die ſelten einen ganzen Zug bildeten, und alſo keine Kaufsliebhaber fanden, oder vom ſchlechteſten Schlage; folglich ſind den Bauern ihre Pferde geblieben, dafür haben die Juden und Lieferanten, beſonders im ſiebenjährigen Kriege die Kavalleriepferde hergeſchafft, und für eine Mähre ſich wenigſt hundert Thaler bezahlen laſſen. Freylich iſt ein Zug-Pferde für den Kommiſſär insgemein verborgen in der Rechnung geſtanden. Man ſchmeichelte zwar einige Mahle dem Lande, ſchöne Hengſte in Aemtern zu halten, die zur Pferdezucht aufgelegt wären. Allein der Gedanke kam niemahls zur Zeitigung. Wie viel Geld wandert alſo alle Jahre nach Pilſen, Elwang, Ansbach ꝛc. für Pferde, die alle nicht beſſer waren, als die oberpfälziſchen Pferde. Von Meklenburgiſchen und andern ausländiſchen Pferdkäufen nichts zu melden.

die vormahls ſchweres Geld vom Auslande hereingeſchleppet wurde, mußte man nunmehr ſogar von Ausländern theuer kaufen. Alle Waaren von Eiſen, als Handwerkszeug, Hacken, Sägen, Sägblätter für die Schneidmühlen, Gewehre und dergleichen mußte man anderswo herbringen laſſen. Man hat auf ſolche Weiſe das Pfund Eiſen, daß z. B. um 4 kr. ins Ausland gegeben worden, in den verarbeiteten Artikeln öfters um ſoviele Gulden wieder kaufen müßen. Kein Bürger hatte Schuld an dem Verfalle. Er konnte die Nothwendigkeit und das unverſöhnliche Verhängniß nicht hindern, beſonders weil die Ausfuhr der rohen Landesprodukte geſezlich erlaubt, und die Hereinführung der verarbeiteten Artikel nicht verbothen war. Der Handel ward alſo methodiſch geſtört, und konnte ſo leicht durch Ausbeſſerungen nicht mehr gerettet werden. Denn der Handel beträgt ſich wie das Schickſal, das auf dem Wege ſeiner Beſtimmung wandert, und den Damm, denn man entgegen ſezt, wie ein Kartenhaus umwirft. Alles hat ſich demnach verſchworen, Ambergs Gewerbe zu ſchwächen. Ich wiederhole hier die Urſachen, die ſchon theilweiſe vorgekommen, weil man je eine Sache, die die Aufmerkſamkeit der Politik fodert, nicht oft genug ſagen kann. — Es ſchloß ſich nähmlich Anfangs das Kur-Präzipuum in etwelchen Aemtern ein, die einander nicht unterſtüzen konnten. Andere Herrſchaften durchkreuzten, oder ſchnitten den Verband ab. Jeder Pfalzgraf ſorgte dafür, Gewerbe und Handwerke den Landen des andern Pfalzgrafen abzuſpannen; er ſezte alſo ſeinen Unterthanen die Schwungfedern ein, die er den Nachbarn ausgerupft hatte. Privilegien wurden gegen Privilegien geſtempelt, und wie Kriegserklärungen gegeneinander ausgehecket. Als Ludwig für ſeine Stadt Amberg das Meſſerſchmied-Privilegium vom Kaiſer bewirkte; miſchte ſein Bruder Friederich II. ſeine Stadt Neumarkt in die nähmliche Urkunde ein. In Sulzbach legte der Herzog Johann von Baiern Eiſenhämmer und Werkſtätte an; in den zu Baiern gehörigen Aemtern Schwandorf und Lengenfeld verfuhren die Herzoge von München auf eben dieſe Weiſe. Amberg war alſo zwiſchen zwey handelnden Ländern eingeſpert. Dieſe beyden Extreme wurden ſogar mit der Schiffart auf der Vils privilegirt, und weil ſie, wie die Amberger, den Ausländern eben ſo die Waaren zuführen konnten, mußten die Amberger Anfangs den Handel theilen, ſodann aber ganz aus den Händen laſſen,

und

Digitized by Google

und zuleẓt haben die Aemter des Herzogs Johann und der Herzoge von München auch ihren Handel mit eingebüßt. Die Eiferſucht unter ihnen hat die Eiferſucht anderer Städte und Länder gereizt, die endlich die Maxime erfunden hatten, die Nordgauiſchen Bedürfniße durch die eigenen Fabrikate entbehrlich zu machen. — Der Handel, der in einigen Jahren erſchlafet, kann in einem Jahrhunderte nicht aufgeweckt werden. Bardewick war vormahls der große Marktplaz der halben Welt. Als Lübeck zu handeln anfieng, mußte Bardewick den Mäckler machen. Antwerpen iſt auf gleiche Weiſe von ihrer Nebenbuhlerinn der Stadt Hamburg ſo gedrückt worden, daß man ſagen konnte: Antwerpen ſey nach Hamburg gewandert. Nürnberg trug den Kopf mit ihrem Handel weit höher, als viele andere Städte, und hat auch über Amberg und Sulzbach geſiegt; ſobald aber die Fürter, Erlanger und Schwabacher ihren Handel betrieben, fiel die Stadt Nürnberg mit dem ihrigen unter die alltägigen Handelsplätze herab. Der Glanz der Stadt Amberg in dem Eiſenhandel iſt durch ihre eigenen Eiſenhämmer verdunkelt worden. Man wird beynahe behaupten können, daß der Handel, der auf unſerm Nordgaue der Hauptſtadt Amberg ſein erſtes Daſeyn und das ganze Aufkommen zu verdanken hat, an ihr ſich allzuſehr verſündiget habe, nachdem derſelbe, ſo zu ſagen, die Mutter ganz ausgezogen, und ihren Reichthum an die Töchter vertheilt hat.

In dieſer Zeit fuhr noch ein anderer Donnerkeil auf die Stadt Amberg hin, und ſchlug von dem Stamme ihrer Verfaſſung das ſchönſte Zweig ab. Es hatte nähmlich die Stadt, wie ich ſchon erwähnet habe, die Schiffart auf der Vils, auf der ſie das Salz von Regensburg herführte, und den Salzhandel ſchon ſeit dem vierzehnten Jahrhunderte trieb. Da war die Hauptniederlage des Salzes im Lande. Was für Koſten zur Schiffbarmachung der Vils, und auf die Gebäude der Salzverwalter, der Salzſtädel, der Schiffe und anderer Zugehörungen verwendet worden, ſind Summen, die man auch ohne weitere Erklärung ſehr hoch anſchlagen muß. Auf einmahl brach ein Falliment im Jahre 1756 aus, indem der Bürgermeiſter, Simon Hezendorfer als Salzverwalter, mit einem Rückſtande von 22975 fl. 35 kr. an die landesfürſtliche Kaſſe gehaftet hatte. Die

Re-

Digitized by Google

Regierung zu Amberg hat ſchon bey deſſen Anſtellung ſo etwas an ihm geahnet, daß ſie ihm ihre Einwilligung zu dieſer Verwaltung ſehr ungerne ertheilte. Mit einem Worte: Der Stadt iſt die Salzniederlage von dem Landesfürſten eingezogen, und für die erſt im Jahre 1753 mit vielen Koſten ausgebeſſerte Verwalterswohnung, für die Salzſtädel und Schiffe eine Summe von 10,000 fl. an dem Reſte abgerechnet worden. Die Stadtkammer bekam einen Erſaz von jährlichen ſechshundert Gulden, den vier Bürgermeiſtern aber ſind drey hundert Gulden zu ihrem Unterhalt ausgeſprochen worden. Auf ſolche Weiſe hat die Stadt Amberg die ſchönſte Perle, die ſie in ihrem Schmucke noch übrig hatte, durch die Schuld eines unredlichen Dieners verlohren!

Beynahe hätte die Stadt auch die Spitalverwaltung eingebüßt. Der Bürgermeiſter und Spitalverwalter Joſeph Ignaz Ziegelmayer führte bey ſeinem Amte eine ſo ſchlimme Wirthſchaft, daß der Bankerott entdekt wurde. Zieglmayer, ein pfiffiger Ausländer — ſonſt aber ein Mann von Weltkenntniß, wußte eine Zeit lang durch Hülfe ſeiner Protektoren Verzögerung zu finden; er verbarg ſogar Jahrweiſe das ungeheure Deficit. Auf einer Seite löſete er von der Mauer einen Stein aus, und ſtopfte damit auf der andern Seite das Loch zu. Inwendig konnte man das Leere nicht ſehen, weil das Aeußere Theils mit des Verwalters Anſehen, und Theils mit allerley Blendungen übertünchet war. Als endlich das Kadaver im Hauſe allzuſehr geſtunken hatte, traf man bey Baarſchaften, Kapitalien und dergleichen nichts — als das von Fleiſch und Nerfen entblößte Gerippe an. Man unterſuchte, man liquidirte mit den Debenten und mit den Perzipienten; man ſchüttelte alle Gefälle und Rechnungen, wie einen lahmen Körper, den alle Schnellkraft verlaſſen hatte. Es koſtete Mühe, den durch Zeit und Intriguen verflochtenen Knotten zu entwickeln, weil immer eine Hand die andere im Sacke auf dem Raube ertapte. Nach aller Prüfung konnte der Rechnungs-Reviſor mit ſeinem Neunauge nichts als den Reſt von mehrern tauſend Gulden herausziffern. — Nach langen Gerichtszeremonien wurde der Verwalter ſeines Amts entſezt, das Spital aber nicht entſchädigt. — Solche Männer, die nur in ihren Verbrechen bey der Nachwelt leben, verdienen in einer Gemeinde kein Andenken, oder nur

höch-

Digitized by Google

höchſtens ein ſolches, wie der Mimerius bey den Griechen, der den Pentameter im Diſtichon um ganze Glieder kürzer gemacht hat.

Solche Schläge haben freylich die bürgerliche Verfaſſung gekränkt. Es war nur zu bewundern, wie man nicht begriffen habe, daß ein Verwalter, der keine Mittel beſaß, und dabey mit ſeiner Familie im Wohlleben ſchwebte, wie der freſſende Wurm in der Amtskaſſe nagen müſſe. Allein der Verdacht der Untreue, welcher der Vorboth des Verfalls war, verurſachte keinen Eindruck, minder eine Einſicht in der Verwaltung, welches daher rührte, weil in einer Gemeinde die Meynungen insgemein geſpalten, und die Eiferſuchten in derſelben der Deckmantel der Betrüger ſind. Die Sottiſe findet alſo hier ſehr oft ihre Anhänger.

Der Kurfürſt Maximilian Joſeph wollte durch Einführung einer Getreidſchranne an den Samſtagen der Stadt Amberg ſeine Herzensgüte zu erkennen geben, und dadurch die Schrannenordnung des Kurfürſten Friederichs IV. vom Jahre 1606 wiederum beleben. Man hätte glauben ſollen, eine Getreidſchranne müßte der Bürgerſchaft zu Amberg, und vorzüglich dem Gewerbs- und Zehr-Stande wie ein Geſchenk des Himmels ſeyn. Der Samſtag, juſt der Tag wo Wochen- und Viehmarkt gehalten wurde, ſchien den Zuſammenfluß von Käufern und Verkäufern am meiſten zu befördern. Die Wohlfeile des Getreides hat eines der vorzüglichſten Motive ausgemacht. Man hat zwar von Seite der Regierung zu Amberg den widrigen Erfolg prophezeiet; deſſen ungeachtet aber zur Errichtung der Schranne alles angewendet, um diesfalls die Stadt Neumarkt nachzuahmen. Nicht genug, daß man das amberger Vierttheil Getreid um 15 kr. theuerer als zuvor bezahlen mußte; ſo iſt auch die Schranne immer mager geblieben. Die Stadt Neumarkt hat den Zug und die Bequemlichkeiten der Zufuhren, den Ueberfluß des Getreids, und eine ſchon nationaliſirte Harmonie der Käufer und Verkäufer, welches der Fall bey Amberg nicht iſt. Dabey mag die Bemerkung nicht entfallen, daß die Stadt Neumarkt nach der Schranne nicht wegen der Wohlfeile des Getreids, ſondern wegen des Gewerbes ihrer Bürger getrachtet habe. Es iſt faſt kein Ort, wo die Lebensmittel ſo theuer ſind, wie in Neumarkt. Nur das Pfund Rindfleiſch wird allzeit um zwey Pfenninge daſelbſt höher als in Amberg

Digitized by Google

geſezt, ob gleich zu Neumarkt die ſtärkeſte Ochſenmaſtung in der Oberpfalz iſt. Die Getreidſchranne zu Amberg hat endlich wie eine Lampe, die keine Nahrung mehr hat, von ſelbſt ausgeloſchen h).

Eben ſo hat auch der Verſuch des Kurfürſten Max Joſeph mit ſeiner Münze mißlungen. Projektanten laſen nähmlich in den Vorakten, daß nicht nur die Kurfürſten von der Pfalz, ſondern auch der Kurfürſt Maximilian I. von Baiern eine Münzſtatt in Amberg errichtet habe; und daß vormahls Münzſtätte in den oberpfälziſchen Städten Kemnat, Nabburg und Neumarkt geweſen ſeyen, die nunmehr verödiget wären. Der Gedanken wurde ausgeführt. Man baute eine ſo prächtige Münzſtatt in Amberg, die jeder in Deutſchlande trozen konnte. Was die Bürgerſchaft hie und da in dem Gewerbe gewonnen hatte, wurde von der Holztheuerung, die die Münze veranlaßte, wiederum verſchlungen. Der Landesfürſt ſelbſt hat von ſeinen hundert Tauſenden der Ausgaben das Minimum am Zinſe erhalten, und endlich das Münzen aufgegeben. Das Gebäude dient alſo zur Schaue und zum Dokument eines mehrmahl verunglückten Projekts. —

Beſſer hat die Fayance-Fabrike, welche der ſchon geſagte Bürgermeiſter Hezendorfer im Jahre 1759 angelegt hatte, gediehen. Wäre er nicht in das Falliment mit ſeiner Salzverwaltung gerathen, würde dieſe Fabrike ſchon damahls zugenommen haben. Allein ſie hat mit ihrem Urheber faſt gleiches Schickſal gehabt, iſt zu ſelber Zeit gefallen, nachher aber bald mehr, bald weniger betrieben worden. Doch hat ſie ſich noch bis daher erhalten, und einen nicht unbedeutenden

Nuzen

h) In dem oberpfälziſchen Wochenblatte des Jahrs 1800 n. 11. et 12. dann n. 21. iſt wegen der Schranne zu Amberg für und wider debattirt worden. Beyde Verfaſſer haben ſehr viel Anſchauliches aufgeſtellt; doch müßte ich meine aufrichtige Meynung mit demjenigen, der wider die Schranne geſchrieben hat, gemäß der Erfahrung vereinigen. Man würde mir vielleicht einwenden, daß man aus ähnlichen Gründen auch den Viehmarkt an Samſtagen in Amberg aufheben müßte. Allein dieſe Pararelle iſt nicht paſſend. Denn weil der Viehmarkt alle Mittwoche in Röz gehalten wird; ſo treiben die Viehhändler ihr Viehe bis Samſtag nach Amberg, ſtellen es da auf den Markt, und kommen mit dem, was ſie nicht verkaufen, am Mondtage nach Neumarkt. Amberg iſt alſo in dieſem Falle die Mittelſtation, und hat den Zug von einer Extremität zur andern.

Digitized by Google

Nuzen geſchafft. Hingegen das ſogenannte, vormahls berühmte und einträgliche Amberger Gelb (eine ockergelbe Erde, wie ſie in Eglſee bey Amberg zu finden iſt) hat im Reiche des ambergiſchen Verſchleißes ſeine Rubrike verlohren. Dafür ſind die Steinkohlen im Jahre 1766 außer Amberg beym Fürſtenhofe zum Vorſchein gekommen, welche zwar ſchon im Jahre 1581 entdeckt, aber wegen des damahligen Holzüberflußes wiederum vernachläßiget wurden. Der üble Geruch, den ſie beym Brennen in den Oefen ausdünſten, konnte ſich mit den Naſen der Amberger nicht vertragen; daher man ſie meiſtens nur zum Kalkbrennen gebrauchte. Wenn ſie ſtatt des Mergels oder Gyps auf die Wieſen gedünget würden, dürfte man ſich von ihren vitrioliſchen Beſtandtheilen den beſten Wachsthum verſprechen.

Max Joſeph hat durch ſeine milde Regierung ſeinen Unterthanen und ſo auch den Ambergern ihre Lebenstage auf alle mögliche Weiſe verſüßet, gleichwie aber noch nie auch der beſte Fürſt die trüben Wolken von ſeinem Volke ganz abwenden konnte; ſo haben freylich einige Misgeſchicke die Intervalle mit Wermuth gewürzet. Vorzüglich waren die Misjahre 1769, 1770 und 1771 eine wahre Landplage, die faſt ganz Deutſchland in eine ſchreckliche Hungersnoth ſezten. Baiern, dieſer große Getreidkaſten, wurde weit mehr als die Oberpfalz vom Hunger gequält, gleichſam als wenn das fette Land, das mehr erzeugte, gefräßiger als das magere Erdreich geweſen wäre. Die Oberpfalz hat ſogar Getreid nach Baiern abgeben müſſen, und nicht einmahl iſt ſie von der Lieferung der 1200 amberger Vierttheil-Haber diſpenſiret worden, die vom Kaſten zu Amberg für den baieriſchen Salzzug alle Jahre abgegeben werden mußten. Sogar von den kurfürſtlichen Käſten ließ man das Getrid nach Baiern führen, und nicht ſovieles zurück, daß nur das Militär und die Beamten gefüttert werden konnten. Man hat zwar das Getreid vom Auslande mit ſchweren Ausgaben nach Baiern gebracht; aber die Oberpfalz hat dieſes himmliſche Manna nicht koſten dürfen, weil die Rathgeber zu München dieſes Land wie das Stiefkind immer betrachtet haben. Wenn auch der Himmels-Tau auf das Herzogthum fiel, dürfte ſelber doch die Oberpfalz ſehr ſelten und ſparſam, oder gar nicht befeuchten. Amberg, wo die Konſumption am gröſten war, wo der Zehrſtand den Nährſtand ungemein überwog,

Digitized by Google

wog, und wo man von dem Vorſchuße des eben zur Zeit dürftigen Landvolkes leben mußte, hungerte am meiſten. Alle Vorrathshäuſer waren ſo ausgeleert, daß man nicht einmahl die Garniſon verpflegen konnte, die demnach, wie die Heuſchrecken auf das Land ausfiel, und den noch wenigen Vorrath verzehrte. Nun denke man ſich die ſchaudervolle Szene eines Landes, deſſen Agrikultur mit der Volksmenge in keinem Ebenmaße ſteht, deſſen Höfe ſo zerſtückt ſind, daß ſich der Bauer, um ſein Hausweſen und die Staatsabgaben zu beſtreiten, beynahe von allem Getreide alle Jahre entblößen muß, und der nie eine Aushülfe für einen Jahresgang zu hinterlegen im Stande iſt — wie groß die Hungersnoth in ſo einem Lande geweſen ſeyn müſſe, da im erſten Hungersjahre nicht ſo viel Getreid gebaut wurde, daß nur jeder Bauer ſein eigenes Bedürfniß hatte; daß folglich ein Nachbar den andern auffreſſen mußte; daß weiters im zweyten Jahre nicht einmahl mehr der Nachbar aushelfen konnte, und endlich gar im dritten Jahre die Noth allgemein und das Uebel epidemiſch war! Der Hunger hatte ſeine Gradationen. Im erſten Jahre ſagte man ſich gleichſam die Faſten als eine Bußzeit an, und hielt ſich an ſtrenge Abſtinenz, die die Oberpfälzer weit eher, als andere, gewöhnen können. Aber im zweyten Jahre hat der Hunger die Schonung aller Stände überwältigt. Man gieng auf die Vorrathskäſten los, und plünderte auf Tartarn Art die Ernten der Edelleute und anderer Landbewohner. Das Schlimmſte war dabey, daß das Militär bey dieſer leidigen Expedition die Beute faſt alle Mahl ſich zueignete, und ſelbſt nichts für andere entbehren konnte. Weil nun auch Wucherer ihre Herzen mit Stein und ihre Getreidkäſten mit einem himmelſchreienden Preiſe verrammelten; ſo hat ihre Bosheit die liebe Gottesgabe lieber den Würmen, als den hungernden Mitmenſchen um dreyfaches Geld überlaſſen wollen. Endlich im dritten Jahre öffnete der Abt zu Waldſaſſen, wie der ägyptiſche Joſeph ſeine angefüllten Speicher, und nährte faſt das ganze Land; ja man nöthigte ihn ſogar das Getreid an gewiße Häuſer in München um den Nullen-Preis ab. Die Stadt Amberg hat nun freylich ſchreckliche Auslagen auf den Getreidkauf machen müſſen. Man kam da auf die Erinnerung zurück, wie leicht noch in dem ſechszehnten Jahrhunderte einer ähnlichen Hundersnoth vorgebeugt wurde, wo die Getreidmagazine der Stadt dem Mißwachs des Getreides auf einige Jahre trozen

Digitized by Google

konnten. Man ſann auch auf Mittel für die Zukunft wider eine ähnliche Hungersnoth; aber es gieng Theils zu wie bey den Gebährmüttern, die den Schmerz bald wieder vergeſſen, oder man konnte die Quellen wie in ältern Zeiten nicht mehr öffnen. Denn weil dermahl der Magiſtrat und alle Stadtbediente mit Getreidbeſoldungen verſehen werden, und auch die Staatsabgaben ſich gehäuft hatten; ſo konnten die Magazine nicht mehr gefüllt werden. Wie ich geſagt habe, iſt es für die Oberpfälzer immer ſehr ſchwer, Getreidmagazine anzulegen, weil ihr geringer Feldbau der großen Bevölkerung nicht entſpricht i).

Der religiöſe Vorwand hat in der geſagten Noth auch noch fremde Brodwürme in das Land und beſonders nach Amberg gelockt. Die Herzoge von Baiern führten nähmlich das bereits angemerkte Konverſions-Syſtem in der Oberpfalz ein. Nun ſchickten die Nachbarn von Zeit zu Zeit eine ziemliche Portion vom niedrigſten Abſeime des Pöbels in die Oberpfalz und beſonders nach Amberg. Niemahls hatte Amberg eine ſo glückliche Menſchen-Ernte, als in den geſagten Hungersjahren, weil die Konverſion das beſte Nahrungs-Patent war, und man ſich auch vom frömmelnden Betruge ohne Arbeit füttern konnte. Sobald aber der Hun-

i) Die Getreidmagazine in Amberg waren vormahls wie eine Stiftung. Alles Müzgetreid von den 4 Stadtmühlen und andern Getreiddienſten wurde auf dem Rathhauſe, auf den Salzſtädeln, auf dem Bauſtadel und auf den Stadtthürmen aufgeſchüttet, und auf die Unglücksjahre verſpart. Man kaufte ſogar in wohlſeilen Zeiten mehrere tauſend amberger Viertthel getreid zuſammen, und gab es, ſobald der Getreidpreis ſtieg, um geringern Preis ab. Im Jahre 1541 wurden mehr als 2200 Viertthel verbacken, und mehr als 48000 Leib Brod ausgetheilt. Schwaiger ambergiſche Chronik. Wir ſehen alſo, daß man wegen Anlegung der Magazine nichts Neues für die Oberpfalz denkt. Solche Vorrathskammern waren faſt in allen Städten und Märkten, in allen Schlößern und Klöſtern. Es würde auch dermahl weniger am Willen als an den Kräften fehlen. Man hat zwar neue Vorſchläge gemacht, und ein Unbenannter hat im oberpfälziſchen Wochenblatte im Jahre 1800 ſeinen Rath dazu gegeben; aber befremdet hat es mich, daß nicht auch die Vorſchläge auf die kurfürſtlichen Käſten ſich erſtreckt haben, wo doch dieſe Vorſorge für Militär und Staatsdiener ſehr nothwendig wäre. Außer dem würde der Unterthan abgeſchreckt, ſich mit Getreid zu verſehen, aus Beſorgniß, daß er ſelbes an andere abzugeben angehalten würde. Mein Befremden war alſo um ſo gründlicher, als man doch überzeugt war, daß Sr. jezt regierenden kurfürſtlichen Durchleucht ꝛc. ſolchen Vorſchlägen mit ihrem Beyſpiele folgen, wie es bey der neuen Feuer-Aſſekuranz bewieſen iſt.

Hunger aufgehört hatte, iſt dieſes konvertible Geſinde wieder verſchwunden; das Ausland aber hat über die religiöſe Simplizität unſers Landes gelacht. Der Kurfürſt Max Joſeph wurde darüber aufmerkſam. Empfänglich des Vortrags ſeiner aufgeklärten Rathgeber ſchaffte er demnach nicht zwar die Konverſionen der Ausländer, ſondern die Konvertitenkaſſe ab, ließ dieſe zum Schulfond ſeiner Jugend, der man immer die erſte Konverſion ſchuldig iſt, verwenden, und gab den Ausländern den Erlaub ſich auf eigene Koſten zu bekehren, und bekehren zu laſſen. Amberg ward alſo in der Folge von einer Tracht der Bettler und der Pöbelshefen entledigt.

Mit großem Nuzen kam das Lazareth, das in vorigen Zeiten faſt ganz verfallen war, unter Max Joſeph wieder empor. Für ausgediente Bürger war zwar das Spital des Kaiſers Ludwig vorhanden, und in den St. Katharina und heil. Dreyfaltigkeitsſpitälern konnten andere arme Perſonen und Dienſtbothen untergebracht werden; aber für kranke Dienſtbothen wußte man kein Unterkommen, bis im Jahre 1762 das Lazareth dafür neuerdings ſich erhoben, und durch einen Beytrag des Bürgermeiſters Anton Bezold die Konſiſtenz wieder erhalten hatte. Max Joſeph gab den größten Schwung dazu, weil er die Gelder, ſo die von den Wanderjahren diſpenſirten Handwerksgeſellen erlegen mußten, zum Fond gewidmet hatte, welche Gelder auf eine beträchtliche Summe bereits angewachſen ſind.

Der Kurfürſt Max Joſeph verewigte ſein Andenken in Amberg mit einer Freyheit, die er der Stadt und dem Magiſtrat auf das Weyherhaus und den Waffenhammer in der Neumühle ober Amberg an der Vils verliehen, und auch erlaubt hatte, daß die Höfe zu Högling gebaut, bemayert, und von der Kummunität beſeſſen werden dürften, welche Höfe der Magiſtrat, nach dem Antrage der kurfürſtlichen Rentdeputation zu Amberg, hätte veräußern ſollen. Mit dem geſagten Weyherhauſe und der Neumühle hatte es die folgende Beſchaffenheit. Dieſe war einſt das Eigenthum der Pfalzgrafen, und vormahls ein Eiſenhammer. Man ſieht alſo, daß auch die Pfalzgrafen dieſes Handwerk getrieben haben. Der Kurfürſt Phillipp von der Pfalz ließ „dem Georg Kaſtner Bürger zu Amberg,

„all

Digitized by Google

„all ſeinen Erben und Nachkommen den Hammer und Hammerſtatt zu der Neu„mühle ſammt Zugehör zu Dorf und zu Felde, und zu Holze, Wune, Waide, „Stocke, Steine, Waſſer, Waſſerläuffe, ob der Erden und unter der Erden „und mit allen Rechten, Freyheiten, Nuzen, und guten Gewohnheiten, beſucht „und unbeſucht, nichts ausgenommen, noch hintangeſezt, als das von Alter bisher „kommen iſt, mit der Beſcheiden, daß ſie ihm und ſeinen Erben Pfalzgrafen bey „Rhein alle Jahre davon Zins dienen und geben ſollen ſieben Pfund und vierzig „regenſpurger Pfenninge halbs auf St. Walburgistag und halbs auf St. Mi„chelstag, und wann ſie Ihnen den Zinns alſo geben haben, als vorgeſchrieben „ſteht, ſo ſind ſie Ihnen je daſſelbe Jahr von dem vorgenamten Hammer und „Hammerſtatt nichts mehr ſchuldig zu geben; und Er ſoll ſie und die ihren nicht „höher beſchweren, noch anvermuthen. Sie mögen auch zu des Hammers Noth„durft wohl würen, und graben, und bauen in dem Waſſer, und das Waſſer „fähren, wann, und wo ihnen das Noth thuet von männiglich ungehindert in „Maß, als man es von Alter hergebracht hat, und es an ſie kommen iſt. Sie „ſollen auch ihre Hüttkopfer, Hammerſchmidt und alle ihre Dienſtleuth, die zu „den vorgenannten Hammer gehören, zu Recht ſtehen, als es dann von Alter „herkommen iſt, ſie mögen auch ihr ſchmidt Volckh, und alle ihre Dienſtleuthe „wie die genannt ſind, die ſie zu den vorgenanten Hammer haben, ſie ſelbſt, „oder weme ſie das an ihr Stadt befelchen, wohl ſtrafen, beſſern, oder in Ge„fengnuß legen". Der Kurfürſt Philipp hat jedoch die Fälle, „die in der Herr„ſchaft das ſein Großgericht anbetrift," ausgenommen, folglich die hohe Obrigkeit ſeinem Landgerichte vorbehalten, und den Brief zu Heidelberg auf Samſtag St. Johannestag Decolationis anno Domini 1478 dem Georg Kaſtner ausgeſtellt. k)

 Der

k) Die Pfalzgrafen haben ſchon von jeher ihre Hämmer und Mühlen auf ähnliche Art angelaſſen. Der Kurfürſt Ruprecht gab z. B. „am Mittwoch nach dem Sonntag Invocavit in der Faſten „1399 dem Dietrich Hegner Bürger zu Nürnberg den Hammer Gumpenhof an der Vils ſammt „der Mühle gegen jährlichen Zins halb zu Walburgis und halb zu Michaelis, ließ alle Steuer „und Scharwerk nach, und erlaubte, daß die Beſizer ihre Hammerleute oder Arbeiter ſtrafen „und in Gefängniß legen dürften, ungehindert ſeiner Beamten und Diener, welche den Beſi„zern auf Begehren darzu verholfen und förderlich ſeyn ſollen, ausgenommen was den Hals an„betrift.

Der Georg Kaſtner hat die Neumühle dem Doktor Knod, Regierungskanzler zu Amberg unter dem Kurfürſten Philipp verkauft, von der verwittibten Urſula Knodinn aber hat der Magiſtrat zu Amberg dieſelbe um 4150 fl. im Jahre 1584 durch Kauf erhalten. Nun erhoben das Landrichteramt und das Hofkaſtenamt ihre Bedenken, und foderten ſowohl die niedere Gerichtsbarkeit als die gemeine Steuer. Der Magiſtrat hielt Philipps Uebergabe und eine Landtags-Ausſchreibung de dato Amberg den 29ſten Dezember 1706 entgegen, worinn es heißt: „daß man dafür halte, daß die Neumühle von den böhmiſchen Unruhen her der „allgemeinen Landtage und des ritterſchaftlichen Collegii fähig geweſen, ſie auch „dermahl ſich zu bereden werden legitimiren können, alſo die Stadt ſich gefallen „laſſe, auf Montag den 24 Jenner zu Abends in der Stadt Amberg ſtandmäſſig „zu erſcheinen, am folgenden Tag ab nach vorhergegangener Legitimation zur „Wahl des Land-Marſchalls und der Commiſſionen das Suffragium zu geben, die „Propoſition wegen des quanti hibernalis zu hören und ſchließen zu helfen." Weiters führte der Magiſtrat, „eine Liſta vom 25. Jänner 1707 an, daß neben „andern Ständen die Bürgermeiſter und Rath zu Amberg wegen der Neumühle „erſchienen ſeyen; wie denn auch die Neumühle in der Matrikel der Landſaſſen-„Güter Fol. 5. geſtanden habe." Ueberdies legten die Bürgermeiſter die Abwandlungs- und Verhörs-Protokolle, die wegen der Neumühle gehalten worden, vor.

Nachdem das Federgefecht mehrere Jahre lang gedauert hatte, kam ein Ohngefähr, welches den Stoff zu einem Vergleiche darboth. Der kurfürſtliche Hofkaſtner Georg von Weinzierl häufte einen Amtsrückſtand von mehrern tauſend Gulden, den er nicht mehr tilgen konnte. Er beſaß das ſogenannte Weyherhaus nahe bey der Neumühl, welches in einem ſchönen Gebäude und noch einigen Realitäten beſtund, die er zur Zahlung ſeiner Schuld an die Rentkammer abtretten mußte.

„betrift. Auch dürfte man die Hammerleute in den Wirthshäuſern nicht anhalten; doch dürfte „man ihnen die Zeche abziehen." Dieſes alles zielte auf Freyheiten, um die Eiſenhämmer zu erheben. Die meiſten Eiſenhämmer auf dem Nordgaue hatten ähnliche Freybriefe. Die Herzoge in Baiern gaben ihren Hämmern die nähmlichen Freyheiten, und der Kurfürſt Max Emanuel hat die Gerichtsbarkeit beym Bergamte Fichtelberg eben ſo beſtättigt, das Halsgericht aber dem Landgerichte Waldek vorbehalten.

Digitized by Google

mußte. Der Magiſtrat zu Amberg ſtellte ſich nun als Käufer, weil an den Lizitationstagen Niemand ſich gemeldet hatte. Es wurde der Kauf mit dem Landesfürſten geſchloſſen, und von dem Magiſtrat der Antrag gemacht, die Landſchaftskapitalien, ſo bey dem kurfürſtlichen Rentzahlamte zu Amberg auf Zinſen lagen, für den Kaufſchilling zu überlaſſen, jedoch mit dem Bedinge, daß die Landſaſſenfreyheit auf die Neumühle und das Weyherhaus verliehen werden möchte. Der Kurfürſt Max Joſeph ließ demnach die Urkunde am 27. Jänner 1775 CII.
gegen den dafür erhaltenen Revers und geſchehene Uebergabe der geſagten Kapitalien ausfertigen, und den Magiſtrat am 26. May des geſagten Jahrs ordentlich immittiren, welches Geſchäft dem nach Amberg abgeordneten Hofkammerrath und Rechnungsaufnahmskommiſſarius, Herrn Maximilian Edeln von Dreern (dermahligen Direktor der zweyten Deputation bey der kurfürſtlichen General-Landes-Direktion) und dem kurfürſtlichen Regierungsrathe zu Amberg und oberpfälziſchen Marſchkommiſſarius, Ignaz Freyherrn von Bartels, mit Zuziehung des Regierungs-Sekretarius Johann Adam Lieſchmann als Aktuarius übertragen wurde. Bey dieſer feyerlichen Handlung ſind der kurfürſtliche Kämmerer und Landrichter Georg Freyherr von Gobel mit ſeinem Gegenſchreiber, Johann Jakob Roßner, der kurfürſtliche Hofkaſtner, Jakob von Schmaus, mit dem Gegenſchreiber Valentin Schießl, und von Seite des Magiſtrats drey Bürgermeiſter, als Joſeph Zieglmayer, Joſeph Mayer und Wolfgang Weſtermayer, die innern Rathsglieder Anton Röckl Syndikus, Georg Gammerle Stadtſchreiber, Gabriel Weinig, Tobias Pfalz, Adam Faßmann, Euſtach Fleiſchmann, Franz Giriſch, Georg Gerngroß, und vom äußern Rathe Martin Müller und Joſeph Zwack ſammt den bürgerlichen Deputirten, Leonhard Poop, Georg Thomas Schmid und Max Zwack erſchienen. Man hat auch nach alter Sitte drey Knaben aus der Bürgersklaſſe, nähmlich den Martin Meiller, Adam Zwack und Joſeph Hutſchenreiter dazu genommen, und ihnen mit den gewöhnlichen Formalitäten den Akt in das Gedächtniß gepräget.

Wenn man berechnet, was die überlaſſenen Kapitalien, der auf 300 fl. angeſezte Hauptax, die 76 fl. 58 kr. 4 hl. Siegl- und Schreibgebühr, die Kanzleytaxen

Digitized by Google

leytaxen für Reſolutionen, die Immiſſions-Deputate für die Kommiſſarien, die dabey gehaltene Feyerlichkeit, und andere Sollizitations- und Reiſekoſten nach München ausgemacht haben; ſo darf der Magiſtrat dieſes theuere Erwerbsſtück unter die wichtigen Eigenthumsartikel zählen.

Der Kurfürſt Max Joſeph hat ſich beſtrebet, ſeine Staaten durch gemeinſchaftliche Geſeze enger aneinander zu heften. Er ließ demnach ſeinen Codex Maximilianus Bavarius in die Arbeit nehmen, hörte darüber auch ſeine Regierung zu Amberg mit ihrem Gutachten, und brachte dadurch die bairiſchen und oberpfälziſchen Landrechte in eine beſſere Harmonie; jedoch hat er bey den leztern hie und da einige Ausnahmen gemacht, und viele Stellen, die mit der Verfaſſung zu ſehr übereinſtimmten, in ihrem Preiſe gelaſſen. Es kam auch der Judizial- und Kriminal-Kodex zu Stande, wo freylich beym leztern der Rigor des damahligen Zeitgeiſtes in manchem Abſchnitte herrſchte, und beſonders bey den Diebſtählen, bey den Hexereyen, Zaubereyen und dergleichen der alte Geſezwahn beybehalten, aber nach der Hand in vielen Stücken gemildert wurde. [h] Dieſe neue Legislatur hat demnach die Stadt Amberg von vielen Alterthümern weggeführt, dafür aber die Verfaſſung derſelben auf der neuen Baſis befeſtigt.

Es iſt auch unter Max Joſephs Regierung der Morgenſtern der Aufklärung in der Oberpfalz und vorzüglich in Amberg aufgegangen. Ohne Geräuſch wurden manche Vorurtheile abgewürdigt. Die Lehrart gewann überall Vorſchritte. Man konnte nach ächten Grundſäzen denken und reden; und wenn gleich Laien und nicht Laien die Handlungen der Mitbürger in ihren Sackkalendern notiren; dürfte man doch keine heimliche Unterſuchung, minder ein Vehmgericht

h) Die Oberpfälzer dachten ſchon lange zuvor heller. Das ambergiſche Geſezbuch, der Vorläufer von Friederichs IV. Landrechte, meldet ganz kurz von der Zauberey und dem Aberglaube: Das Landrecht ſelbſt drückt ſich mit wenigen aus gegen das Teufelsbündniß, und das Umgehen und Zuſchaffenhaben, oder in Geſprächeinlaſſen mit demſelben, und gegen die Zauberey und das Wahrſagen; weiter läßt es ſich nicht ein, bringt dieſe delikate Materie in kein eigentliches Syſtem, und ſtempelt auf ſolche abgeſchmackte Theſen kein Menſchen zerſtörendes Strafgeſez.

Digitized by Google

gericht beſorgen, weil der weiſe Kurfürſt der ſchwarzen Denunzianten Brut ſeine Ohren verſchloßen hatte. m)

Amberg hatte auch das Vergnügen, ihren geliebten Landesfürſten in ihren Ringmauern anzubethen, da er am 22ſten November 1759 von ſeiner Reiſe von Prag zurückgekommen war. Die Ehren, die ihm die Bürger erwieſen, und die lauten Ausdrücke, die der gute Fürſt über ihren Biederſinn geäußert hatte, ſind als wechſelſeitige Unterpfänder der Anhänglichkeit der Bürgerſchaft, und der Liebe von Seite des beſten Regenten genau aufgezeichnet, und im Landesarchive zu Amberg hinterlegt worden. Nur mit Wehmuth haben ihn die Amberger von ſich gelaſſen, und auf der Reiſe noch eine gute Strecke begleitet n).

So ſchmerzlich die Abreiſe ihres Fürſten den Ambergern damahls geweſen iſt; ſo niederſchlagend war ihnen nach Jahren die Nachricht, daß Max Joſeph im Monate Dezember 1777 auf dem Krankenlager ſich befände. Anfangs fliſterte ein dumpfer Ruf von deſſen Unpäßlichkeit herum, und bald darauf kündigten Briefe von München die Krankheit an, die ihn am 9ten des geſagten Monats und Jahrs befallen hatte. Indeß mußte man zwiſchen Furcht und Hoffnung leben, die wie ein Fieber gewechſelt hatten. Da eben Briefe einen Schein zur Geneſung verſprachen, und ſchon Dank- und Freuden-Feſte vorbereitet wurden — ſtarb Max Joſeph an den Kindsblattern am 30ſten Dezember — im fünfzigſten Jahre ſeines Alters — viel zu frühe für ſeine Unterthanen, und für das ganze Land! — Seine Ehe mit der Maria Anna Sophia, des Auguſt III. Königs in Polen und Kurfürſten zu Sachſen Tochter, war mit keinem Erben geſegnet. Er war

m) Es iſt bekannt, daß der Kurfürſt Max Joſeph die Liſte, auf der ein Höfling alle verdächtige Perſonen in einer langen Reihe aufgezeichnet, und beym wälſchen Kamine ihm übergeben hatte, in das Feuer geworfen, und dem Bücklinge geantwortet habe: „Juſt dieſe ſind meine beſten Unterthanen und redlichſten Staatsdiener!“ Rothhammer in der Lebensgeſchichte des Kurfürſten Max Joſeph.

n) Weil der höchſtſelige Kurfürſt über Sulzbach und Hersbruck nach Rothenberg reiſete, hat ihn der oberpfälziſche Marſchkommiſſarius Freyherr von Bartels begleitet, und das der Oberpfalz gebührende Jus Conducendi in Sulzbach und Hersbruck behauptet.

Digitized by Google

war alſo der lezte Sproß des Ludwigiſchen Stammes — der beſte Fürſt — an deſſen Tod kein Baier, kein Oberpfälzer ohne Thränen in den Augen ſich erinnern kann„! —

§. 117.
Karl Theodor, Kurfürſt.
Vom Jahre 1777 bis 1799.

Unter Weinen und Heulen der Baiern über ihren unvergeßlichen Maximilian Joſeph — fuhr der neue Kurfürſt Karl Theodor in das Land ein. Er war ein Abſtämmling aus der Neuburgiſch-Sulzbachiſchen Linie von der åltern Zweybrückiſchen — durch Philipp Ludwig des Stammvaters Wolfgang von Zweybrücken erſten Sohn. Durch ihn wurden Pfalz und Baiern, die ſeit 1329 getrennt waren, wiederum vereinigt.

Kaum waren die Patente von der Beſiznahme der ſämmtlichen Lande des höchſtſeeligen Kurfürſten Max Joſeph angeheftet, ſpuckte ſchon das auf dieſen Todfall entworfene Prätenſions-Manifeſt, und bald darauf wurde ein Theil der Oberpfalz mit öſterreichiſchen Truppen beſezt, nach ein Paar Jahren aber der zwiſchen Preußen und Oeſterreich ausgebrochene Krieg durch den Abriß des Inn-Viertheles von Baiern geendigt.

Für dieſes Mahl iſt keine Huldigung ausgeſchrieben, ſondern noch am Sterbetage des höchſtſeligen Kurfürſten durch öffentliche Proklamationen „den „ſämmtlichen Ständen, Landſaſſen, Unterthanen und Inwohnern Treue und Ge„horſam bis zur erfolgenden Erbhuldigung aufgetragen, und ihnen die landes„fürſtliche Huld, Gnade und Beſchüzung bey den hergebrachten Rechten, Frey„heiten, Privilegien und Begnadigungen, dann die Beſtättigung und Erneuerung „derſelben verſprochen worden mit dem Beyſaze, keineswegs dagegen zu handeln, „oder andern etwas dergleichen zu geſtatten ꝛc.“

Durch dieſe ſymboliſche Apprehenſion des Landes, und durch den ſtillſchweigenden Konſens iſt das alte ſeit Jahrhunderten geheiligte Band zwiſchen dem Landes-

Digitized by Google

desfürſten und den Unterthanen befeſtigt, und von leztern ſo unzertrennlich, als wenn ſie wirklich gehuldigt hätten, erhalten worden.

Im Jahre 1785 kam das Zucht- und Arbeitshaus auf dem ſogenannten Fürſtenhofe (einem vormahligen Mayergut der Pfalzgrafen) außer der Stadt zu Stande. Man hat ſeit mehrern Jahren bald gewollt, bald nicht gewollt, daß dieſe Stiftung in Amberg aufkeimen ſollte. Lange ſchon hat die vindikative Themis durch unnüzes Henken und Köpfen in mir und noch einigen (aber ſehr wenigen) einen Eckel erweckt. Man mußte mit Bedauern ſehen, daß das gemeine Volk durch die häufigen Blutſzenen verwildert, ſtatt gebeſſert wurde. Es iſt ſogar ſo weit gekommen, daß man ein ſolches Menſchenopfer recht oft gewunſchen, und meiſtens auf die großen zween Jahrmärkte verſpart hat, um den Käufern und Kaufleuten ein Spektakel zu geben, gleichſam wie am türkiſchen Balaamsfeſte, wo man einen Juden und einen Eſel zu ſchlachten pflegt. Man konnte alſo ohne viele Philoſophie wähnen, daß die Todesſtrafen durchaus das Mittel nicht ſeyen, um den Charakter des Volkes zu verſchönern. Weil aber nicht jede und auch nicht allzeit gelinde Strafen hinreichend ſind, die gemeine Sicherheit der bürgerlichen Geſellſchaft zu erhalten, und zu befeſtigen; ſo hat die kurfürſtliche Regierung auf abgefodertes Gutachten das dienlichſte Mittel in dem Zucht- und Arbeitshauſe geſucht, und mir den Entwurf darüber zu verfaſſen aufgetragen. Der Plan blieb mehrere Jahre lang ohne Wirkung. Weil ich einige Laſter ganz aus dem peinlichen Kodex ausmerzen wollte, die Todesſtrafe auf den dreyfachen Diebſtahl mit einem Schaden von dreyſſig Kreuzern für allzuſtreng hielt, die heimlichen Niederkunften lediger Weibsperſonen ebenfalls in der Strafe modifizirte, den Konkubinat mit dem Teufel für ein Unding, und die Hexereyen für all zu altmodiſch erklärte ꝛc.; ſo bin ich mit meinen Gedanken um einige Jahre zu frühe gekommen. Ich habe mir ſogar Feinde zugezogen; und man hat die gute Sache, dem peinlichen Kodex zu lieb, unterdrückt. Als ich endlich im Jahre 1785 nach München kam, erneuerte ich meine Vorſtellungen, und übergab mehrmahl meinen Plan dem Kurfürſten, der ihn mit Beyfalle aufnahm, und die Errichtung des Zucht- und Arbeitshauſes auf der Stelle befahl. Das Werk begann mit Rieſenſchritten. Der

Digitized by Google

kurfürſtliche Regierungsrath Freyherr von Egckher (dermahl Regierungs-Präſident) wurde als Kommiſſarius aufgeſtellt, dem Menſchenwürgen aber ein Ende gemacht. In den zwey Jahren, als ich in Amberg Kanzler war, wurde der Folter ihr grauſames Handwerk niedergelegt, und in dieſer Zeit hat ſich auch das Schwert des Scharfrichters mit keinem Menſchenblute berauſchen dürfen. Allein ſobald ich von meinem Amte entſezt ward, hat man das Zucht- und Arbeitshaus verfolgt, und hätte ſich nicht der Freyherr von Egckher mit Muthe entgegen geſezt, würde es in ſelbem Augenblicke mit mir gefallen ſeyn. Hierauf mußte das Blut-Handwerk wieder fortgeſezt werden. Ich muß dem höchſtſeligen Kurfürſten Karl Theodor Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß er an dieſem Blutedikte keinen Antheil gehabt habe. Weil aber die Fürſten als Menſchen nicht alles bearbeiten können, ſondern der Hände ihrer Räthe bedarfen; ſo ſtellen die böſen Rathgeber, die insgemein die Ueberzahl ausmachen, die Fürſten wie Schilde vor ſich her, hinter welchen ſie ihre Ungerechtigkeiten und Leidenſchaften verbergen. Es iſt demnach nur zu bewundern, daß es unter den Fürſten noch gute, oder unter den ſchlimmen nicht noch ſchlimmere Fürſten gegeben hat. — Mit einem Worte: den höchſtſeligen Kurfürſten Karl Theodor muß bey alle dem der Ruhm gebühren, daß durch ſeinen Willen und ganz allein durch ſeine Mitwirkung das Zucht- und Arbeitshaus in Amberg entſtanden, und gegen den Willen der böſen Rathgeber bis an ſein Lebensende beſtanden iſt. Amberg hatte wenigſt den Vortheil, daß es von dem liederlichen Geſinde geſäubert blieb; und daß es mit den angenehmen Spaziergängen um die Stadt, die der erwähnte Freyherr von Egckher durch die Züchtlinge herſtellen ließ, verſchönert wurde.

Die Regierung Karl Theodors hat ſich mit Kriege angefangen, und mitten im heftigſten Kampfe geendigt. Die franzöſiſche Revolution und die dagegen geſchloſſene Koalition mehrer Fürſten und Republiken haben das Kriegstheater auch in unſer Land verſezt. Anfangs haben bald Durchzüge der öſterreichiſchen Truppen nach dem Rhein, bald Rückzüge derſelben das Land überſtrömt. Zahlenloſe Einquartierungen, Lieferungen all erdenklicher Bedürfniße, Kriegsfrohne, Kriegsbeyträge ꝛc. fielen unaufhörlich wie die Schloßen auf die Oberpfalz her. Amberg

iſt

iſt dabey nicht geſchont worden. Im Jahre 1796 wurde die öſterreichiſche Armee unter dem Kommando des Generalen von Wartensleben von den Franzoſen zurückgedrängt, und die Stadt Amberg mit deſſen Hauptquartiere und den traurigſten Folgen, die ſich kaum denken, minder beſchreiben laſſen, belaſtet. Der franzöſiſche Kommandant, General Jourdan, trat auf den Fuß nach, und nahm im Monate Auguſt Beſiz von Amberg. Wie im Sturme Fluthen auf Fluthen ſchlagen, rieben ſich die feindlichen Heere unaufhörlich gegeneinander. Jourdans rechter Flügel wurde unter dem Kommando des Generals Bernadote zu Deining am 22ſten Auguſt vom Erzherzoge Karl zurückgeſchlagen. Jourdan ſelbſt mußte am folgenden Bartholomäustage von Amberg weichen. Was die Stadt in dieſer zwar nicht anhaltenden, aber um deſto ſchrecklichern Periode ausgeſtanden, iſt der Beſchreibung eines eigenen Buches vorbehalten. Die Koſten und Schäden, die die Bürgerſchaft getragen, machen einen Kalkul aus, der über die hundert Tauſende — ſteigt. Ein Brandmahl, das die Wehen auf Generationen vererbt! — [a])

Amberg konnte nach dieſer ſchweren Verblutung ſich nicht mehr erholen. Die Leiden waren allgemein, und quälten die Stadt, wie allzeit die Orte, die an den Straßen liegen, am meiſten hergenommen werden. Es haben freylich die Umſchaffung der Rentdeputation in eine Hofkammer, die Vermehrung des Hofkammer- und Regierungs-Perſonals, die periodiſche Verſezung der neuburgiſchen Regierung und Hofkammer, und die Ueberſezung der ſulzbachiſchen Regierung nach Amberg den Beſoldungs-Status der Dikaſterien auf einmahl hundert ſechzig tauſend Gulden (ohne die Penſionen) veranlaßt, die auf die Gewerbe der Bürgerſchaft einen Einfluß hatten [b]). Allein weil diejenigen, welche die meiſten Beſoldungen vom Staate und ſo zu ſagen, zentenweiſe eingenommen, ſelten in Amberg ſich aufgehalten, und von ihren Einnahmen nur Lothweiſe angelaſſen hatten;

 und

a) Der einzige Kaufmann und innere Raths-Verwandte, Herr Vitus Sebaſtian Weiß, hat allein ſeinen Schaden auf 28000 fl. berechnet. Man kann alſo auf andere Bürger und von den Theilen auf das Ganze ſchließen.

b) Unter den drey Ruprechten hat die ganze Oberpfalz nicht die Hälfte dieſer Ausgabe rentirt, und als der Kurfürſt Maximilian I. dieſes Land bekam, lief die Einnahme deductis deducendis etwas über 28000 fl.

und weil auch bey ſolchen heftigen Operationen und Beſoldungs-Vermehrungen die Abgaben der Unterthanen erhöhet werden mußten c); ſo hat die Stadt und jeder Unterthan, der wie ein Schwamm mittelſt des Gewerbes etwas einſog, ſelbes durch den Druck der Auflagen wieder hergegeben; daß alſo in Vergleichung der Laſten mit den Vortheilen faſt Jeder weniger als zuvor gehabt hatte.

Ich muß hier eines Verdienſtes erwähnen, deſſen ſich der dermahlige innere Raths-Verwandte und Inhaber der Laubmühle, Herr Chriſtoph Iberl, in dieſen Zeiten würdig gemacht hatte. Er dachte nähmlich den Vorſchlag aus, den Vils-fluß ober Amberg, der eben zur Schiffart nicht anwendbar war, zur Flöz für die Drittheil-Nuzung aus den vilseckiſchen Waldungen brauchbar zu machen, weil der Holz-Transport auf der Achſe ſehr beſchwerlich für Menſchen und Viehe geweſen iſt. Man hat zwar ſchon öfters auf die Benüzung dieſes Flußes auch ober der Stadt nachgedacht; aber den Gedanken nie ausführen können. Den Willen einer einſtmahligen Operation hat die kurfürſtliche Kammer noch in dem Freybriefe über das Weyherhaus und die Neumühle für die Stadt Amberg geäußert, man hat darinn die Schiffbarmachung dieſes Flußes, die unter die Regalien gerechnet wurde, vorbehalten; aber dieſer Vorbehalt iſt nur eine Spekulation und ein Wunſch geblieben. Iberl hat mit einer ganz einfachen Manipulation der Vils den beträchtlichen Holzlaſt auf den Rücken gelegt, und ſelben der Stadt Amberg mit großer Erleichterung zugeführt. Der höchſtſelige Kurfürſt gewöhnt den Kunſt-fleiß zu befördern, und die Induſtrie zu belohnen, hat ihm dafür eine Ehren-medaille geſchenkt.

In den lezten Regierungsjahren des Karl Theodors ſpann ſich zwiſchen dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft eine Zwietracht an, die wie ein bösartiger Krebs im Innern fraß, und die Spannung faſt auf den Punkt der Unruhen und des

c) Zur nähmlichen Zeit legte man dem Adel eine neue Ritterſteuer, die ſich auf dritthalb tauſend Gulden belief, unter dem Vorwande des Staatsbedürfnißes auf; aber in dem Augenblicke gab man einem Adepten, der ſchon ſehr einträgliche Aemter genoß, eine Zulage von 2900 fl., wodurch gewiß der Staat bedürftiger wurde; folglich hat dieſer auf die Einnahme der Ritterſteuer noch etwelche hundert Gulden aus ſeiner Kaſſe darauf zahlen müſſen.

des Aufſtandes trieb. Ich will dieſe unter Karl Theodor angefangenen, aber in deſſen Lebzeiten nicht beygelegten Kontraſte auf die Epoche verſparen, die dieſelben geendiget hatte.

Es haben alſo Ambergs Misgeſchicke die durch den vieljährigen Krieg erzeugt wurden, bis zum Jahre 1799 fortgewähret, wo Karl Theodors Sterbſtunde ſchlug. Er wurde am Mondtage den 11ten Hornung von einem Schlagfluße angefallen, und der Sprache und Sinne beraubt. Auf dieſe Nachricht flog der Herzog von Baiern Wilhelm, Pfalzgraf von Pirkenfeld — von ſeinem Hoflager zu Landshut nach München, der wie Baierns Genius über den gelähmten Kurfürſten und über das ganze Land wachte. Karl Theodor hat in ſeinem viertägigen Todtenſchlummer eingeſchlafen, und am 16ten Hornung Nachmittags nach zwey Uhr in der Ewigkeit aufgewacht. Aus ſeinen zwoen Gemahlinnen, als Eliſabeth des Pfalzgrafen Joſeph Karl zu Sulzbach Tochter, und Maria Leopoldina, des Erzherzogs Ferdinand Karl Anton von Oeſterreich geweſenen Gouverneurs der öſterreichiſchen Lombardey zu Mayland Tochter, hat er keine Erben hinterlaſſen.

§. 118.

Maximilian IV., Joſeph II., der Geliebte, regierender Herzog zu Zweybrück-Pirkenfeld vom 1ſten April 1795, Kurfürſt vom 16ten Hornung 1799.

Die bairiſche Nation hat nach einem langen Kampfe — durch ihre Wünſche endlich der Vorſehung den Sieg abgewonnen, und ihren geliebten Max Joſeph im Triumphe eingeführt. Ueber die zwey Extremen — nähmlich über die Trauer auf Max III. Joſephs I. Tod und über die Freude beym Einzuge des Max IV. Joſeph II. hat Baiern kein plus ultra aufzuweiſen. Beyde Affekte waren gränzenlos, und die Freude war beym Einzuge um ſo lebhafter, weil die Baiern in der Nahmens-Aehnlichkeit und der Herzensgüte des neuen Regenten ihren unvergeßlichen Max Joſeph wie aus der Aſche aufgeweckt, betrachteten, und ihn als das heilige Aequivalent ihres theuern Verlurſtes verehrten.

Die

Digitized by Google

Die Beſiznahme des Landes iſt durch die kluge Anordnung des weiſen Plenipotentiarius des Herrn Herzogs Wilhelm von Baiern Durchleucht ꝛc. ſchon überall berichtigt, und die Treue der Unterthanen eben ſo abgefodert, und wirklich geleiſtet, wie die Verſicherung der landesväterlichen Gnade und der vorigen Freyheiten allen Ständen und Unterthanen kund gemacht worden. Der Konſens der Unterthanen und des ganzen Landes, der ſchon ſeit vielen Jahren antizipirt war, dürfte alſo nur auf das Datum vom 16ten Hornung geſezt werden.

Max Joſeph konnte es ſchon vorausſehen, daß auf die ſüße Wonne ſeines Eintrittes in das Land bald der Wermuth der Regierungsdrangſale folgen werde. Nie hat ein Fürſt mit ſo vielen Bitterkeiten das Staats-Ruder ergreifſen müßen, wie Er. Die leeren Staatskaſſen, das mit fremden Truppen überſchwemmte Land, die von dem Kriege und den Kriegsabgaben erſchöpften Unterthanen trübten ſeine erſten Regierungstage. — Aller Enumerationen der Misgeſchicke zu erwähnen — iſt in einer allbekannten Sache weder nothwendig, noch zu meinem Gegenſtande geeignet. Man wird mir jedoch die Reflexion zu machen erlauben, daß unſer geliebte Souverän, der bey ſeinen erhabenen Eigenſchaften im Privat-Stande der Glücklichſte hätte ſeyn können, im Purpur wie der Unglücklichſte zu bedauern ſey, um ſo mehr, als ſein weiches Herz, auf das wie auf Wachs aller Kummer des Landes ſich eindrükt, alle Leiden der Unterthanen auffängt, und empfindet. —

Als gleich im Anfange der Regierung alle Stände und Städte durch Abgeordnete herbey ſtrömten, haben auch der Magiſtrat und die Bürgerſchaft zu Amberg nicht geſäumet, Deputirte nach München zu ſchicken, und ihrem durchleuchtigſten Regenten ihre patriotiſchen Glückswünſche zur Thronsbeſteigung zu zinſen. Seine gewöhnliche Herablaſſung und die Freundlichkeit, die ihn in dem Zirkel ſeiner lieben Unterthanen vergeſſen macht, daß Er — Ihr Fürſt iſt, hat die Herzen der Deputirten ſo entzückt, daß ſie bey ihrer Nachhauskunft ihren Mitbürgern erzählten: Ja! Er iſt's — Er iſt es ganz unſer voriger, unſer geliebter Maximilian Joſeph! —

Es

Digitized by Google

Es hat ſich bald gefügt, daß die Amberger ihrem durchleuchtigſten Souverän in ihren Ringmauern perſönlich huldigen konnten. Schon im Anfange des Jahrs 1800 hat das Kriegsglück mit den franzöſiſchen Truppen ſich alliirt, und die öſterreichiſche Armee zum Rückzuge gezwungen. Das Kriegstheater näherte ſich mit Rieſenſchritten dem Baierlande und ſogar der Reſidenzſtadt München. Sr. kurfürſtlichen Durchleucht ꝛc. geriethen wirklich in Gefahr, von den beyden Armeen umzingelt zu werden. Die Abreiſe war demnach beſchloſſen, und nach Landshut, Stauding, Kam und Neuburg vorm Walde fortgeſezt. Im leztern Orte kamen Höchſtdieſelben am 5ten July 1800 an, und traffen die Stadt, am 1ſten des geſagten Monats durch die Bosheit eines fremden Mordbrenners in die Aſche gelegt, und die Bürger in Thränen gebadet — an. Alle insgeſammt ſchlängelten ſich nun wie Kinder um ihren Vater herum, und zwiſchen der Trauer über das harte Schickſal ihres Fürſten, und zwiſchen ihrem eigenen Kummer ſtarrten ſie wie an allen Gliedern gelähmt, und Thränen haben ſtatt Ihrer geredet! Max Joſeph vergaß über den traurigen Anblick der unglücklichen Stadt ſein eigenes Leiden. Auf ſeiner Stirne glänzte in milder Azursfarbe die fürſtliche Erbarmung. — Er tröſtete die Bürger, und verſprach ihnen ſeine väterliche Unterſtützung. — Aber Er ließ es nicht beym Tröſten und Verſprechen, wie manche andere Fürſten, um des Anlaufes ihrer Unterthanen los zu werden, es zu thun pflegen; ſondern er ſchaffte ihnen, mit Umgehung aller Kammeral-Formalitäten, aus ſeinen Waldungen das Bauholz an — gewöhnt auch nur im Vorübergehen — Gutes zu thun. Nun ſezten Sr. kurfürſtlichen Durchleucht ꝛc. mit Ihrer hochſchwangern durchleuchtigſten Frau Gemahlinn die Reiſe fort, und ſchlugen nach einigen Tagen unter dem Jubel aller getreuen Bürger in Amberg, der alten Reſidenz-Stadt Ihrer Vorfahren, das Hoflager auf.

Man kann ſich denken, daß bey dem Zuſammenfluße des kurfürſtlichen Hofſtaats, bey der Ankunft der verwittibten Frau Herzoginn von Zweybrücken Durchleucht ꝛc., bey dem Eintritte des durchleuchtigſten Herrn Herzogs Wilhelm von Baiern ꝛc. ſammt dem ganzen durchleuchtigſten Hauſe, bey der Niederlaſſung der öſterreichiſchen, rußiſchen und preußiſchen Geſandtſchaften und einer ungeheu-

ern

Digitized by Google

ern Menge von Militär- und andern fremden Perſonen die Stadt ungemein geenget, aber die Geſchäfte ſo erweitert worden ſeyen, daß der auf ein geringes Perſonale zuſammen geſchmolzene Magiſtrat die auf ihn betroffenen Arbeiten nicht mehr beſorgen konnte. Es haben demnach Sr. kurfürſtlichen Durchleucht ꝛc. den Magiſtrat ergänzen, und zugleich den zwiſchen demſelben und der Bürgerſchaft ſeit Jahren anhängigen Prozeß wegen der Rathswahl und anderer Streitspunkte, wovon ich im vorangegangenen Abſchnitte ſchon gemeldet habe, entſcheiden laſſen. Bevor ich die Entſcheidung anführe, will ich die Geſchichte des Prozeßes zum Theile vorlegen.

Den Streit zwiſchen dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft hat ein kleiner Funke am 3ten Oktober 1795 entzunden, der in ein helles Feuer aufgebrunnen iſt, welches um ſo weniger zu dämpfen war, weil beyde Theile mit Oel gelöſcht, und durch wechſelſeitige Invektive immer friſche und brennbare Materialien zur Erhizung der Gemüther untergeſchoben haben. Die Regierung zu Amberg gab ſich alle Mühe, die Eintracht wieder herzuſtellen; als aber das Beſtreben vereitelt wurde, mußte ſie dem Rechte den Lauf laſſen, und beyde Parteyen in Schriften gegeneinander hören. Es wurde von beyden Seiten die Hefen, die ſchon einige Jahre gährte, aufgerührt, und das Gravationslibell auf mehrere Beſchwerden ausgedehnt; ſo daß die Schriften zu einem Folianten ſich aufthürmten. Die übrigen Differenzen haben ſich meiſtens mit Polizeifehlern, mit Anſprüchen auf Gemeindsnüzungen und dergleichen befaßt, und den Spielraum der Zänkereyen angefüllt. Weil nun auf die Rathswahl, die den größten Einfluß auf die bürgerliche und magiſtratiſche Verfaſſung hat, das Hauptaugenmerk von beyden Seiten gerichtet worden iſt; ſo will ich nur dieſen Artikel entwerfen.

Um in dieſer Materie faßlicher zu werden, muß man die vorhergegangenen Verordnungen wegen der Rathswahl zu Amberg in eine kurze Erinnerung bringen. Wie wir bereits gehört haben, befahl der Pfalzgraf Rudolf im Jahre 1294, „daß die Bürger unter ſich zehen oder acht Mann nehmen ſollen, die des „Raths pflegen, und das, was ſie trachten, oder achten, ſoll feſt bleiben, und „der andern Wille ſeyn.“

Im

Digitized by Google

Im Jahre 1310 hat der Herzog Ludwig dieſe Verordnung dadurch erläutert, „daß die Bürger an ihren Rath einen aus ihnen, wen ſie wollen, nehmen „ſollen; derſelbe ſoll nur das Jahr ledig ſeyn, und dann ſoll man einen andern „an ſeiner Statt nehmen zu demſelben Jahr.“

Friederich IV. hat im Jahre 1597 das Verfahren des Magiſtrats mit Unwillen gerüget, daß die vormahls beſtimmten acht oder zehen Rathsglieder abgeändert, und mehrere Perſonen angeſtellt worden ſind. Er hat es demnach ſo eingerichtet, daß künftig vier Bürgermeiſter, ſechs im innern Rathe, und acht Urtheiler ſeyn ſollen. Er hat alſo im Grunde von der Gewohnheit, die ich bereits berührt habe, nichts als den fünften Bürgermeiſter ausgeſtrichen. Auch wegen des ſchon herkommlichen äußern Raths hat er ſich beſtimmter herausgelaſſen, und anſtatt daß vorhin alle Bürger wählten, den Ausſchuß verordnet.

Dieſe drey Verordnungen haben den Bürgern die freye Wahl überlaſſen. Auch iſt es noch bey der jährlichen Rathswahl geblieben; doch mußte ſie mit Vorwiſſen des Landesfürſten geſchehen. Es hat zwar der Kurfürſt Philipp den Marquard Bäumel, den Steinhauſer und andere, welche in der Wahl umgangen werden wollten, vormahls angeſtellt, und Friederich IV. ſelbſt ernannte im Jahre 1592 die Bürgermeiſter. Allein er hat dieſe Einſchränkungen der Wahlfreyheit wieder aufgehoben.

Die Akten können uns die Fata, die die Rathswahl nach Friederichs IV. Verordnung gehabt hat, nicht erzählen. Bis zum Jahre 1642 hört aller Beweis auf. Ob dieſes Plagium unter den fremden Adminiſtrationen, oder bey dem in meiner Vorrede bemerkten Aktenhandel im Jahre 1782, wo dasjenige, welches alt ausſah, unter die Makulaturen verdammt, und entweders in Kramläden oder auf Papiermühlen verkauft wurde, geſchehen ſey, läßt ſich aus keinem Zeichen ergründen. Wahrſcheinlicher iſt das Leztere, weil die Rathswahl-Akten für die geſagten Adminiſtrationen nicht ſo intereſſant wie für den Papierhandel geweſen ſind. Erſt im geſagten Jahre 1642, fängt die Akten-Kontinuation an, vermöge welcher die Bürgermeiſter und Rathsglieder noch alle Jahre ihre Stellen

 nie-

Digitized by Google

niederlegten, und die Wahlen und Aemter-Vertheilungen von neuem vorgenommem wurden. Der Magiſtrat berichtete der Regierung, was für Rathsglieder mangelten. Man ſezte den Wahltag an, und die Regierung ſchickte ihren Kommiſſarius dazu. Der Ausſchuß wurde aus der Bürgerſchaft ausgehoben, von demſelben der Magiſtrat gewählt, von dieſem der ganze Hergang zur Regierung berichtet, und von dem Kommiſſarius die Relation über ſeine Verrichtungen abgeſtattet mit der Bemerkung, was für Beſchwerden vorgetragen, und wie ſelben abgeholfen worden ſey, oder noch abgeholfen werden könnte.

Weil man öfters die Unrichtigkeiten der Rechnungen bemerkt hatte, befahl die Regierung den Kommiſſarien, daß ſie ſelbe unterſuchen, und Bürgſchaften herſtellen ſollten. Der Magiſtrat, welcher dieſen Auftrag als einen Eingrif in ſeine Rechte angab, wurde durch die Beharrlichkeit der Regierung zum Schweigen gebracht, und zur Ablegung der Rechnungen angehalten.

Dieſe jährliche Rathswahl dauerte bis zum Jahre 1669 fort. Dann erſt fiel dem Magiſtrat dieſe Zeremonie wegen der Deputate zu läſtig. Er bath daher: Man möchte die Rathswahl ſo lange verſchieben, bis mehrere Rathsverwandte abgängig wären, weil für den einzigen Rathsfreund die Mahlzeit, die er aushalten müßte, viel zu koſtſpielig wäre.

Hierauf führte man ſtatt der ſolennen die minder ſolennen Rathswahlen ein, welche darinn beſtunden, daß der Landrichter auf das Rathhaus ſich begab, die Rechnungen einſah, die Beſchwerden der Bürger anhörte, und darüber der Regierung ſeinen Bericht erſtattete. Dieſe Wahlen konnten alle Jahre, oder ſo oft man ſie nothwendig fand, vorgenommen werden. Die ſolennen Rathswahlen hat man meiſtens dem Landrichter übertragen, da mehrere Rathsglieder gemangelt hatten.

Die Freyheit zu wählen iſt alſo bis daher noch nicht eingeſchränkt worden. Denn obſchon dem Kurfürſten Ferdinand Maria ein gewißer Johann Teuſcher, Regierungsadvokat zu Amberg, um eine Bürgermeiſtersſtelle angegangen, und eine günſtige Antwort erhalten hatte; ſo hat doch der Kurfürſt auf die Gegen-

vor-

Digitized by Google

vorſtellung des Magiſtrats durch eine eigene Reſolution im Jahre 1669 die Sache wiederum beym Alten gelaſſen. Nur im Falle, wenn ein Untauglicher ſollte genommen werden, hat er die Wahl beſchränkt, weil er nähmlich nicht haben wollte, daß die Hauptſtadt ſeines Fürſtenthums der Oberpfalz mit unverſtändigen und unerfahrnen Leuten beſezt würde. CIII.

Im Jahre 1718 wußte der damahlige Vice-Statthalter Graf Riz von Wartenberg von der höchſten Stelle zu München einen Befehl zu bewirken, vermöge deſſen er künftig die Rathswahlen in Amberg vorzunehmen hätte. Man hat demnach in der Oberpfalz die Ordnung eingeführt, daß dem Statthalter die Rathswahlen in Amberg, dem Vice-Statthalter in den Städten Kemnat und Auerbach, dem Regierungskanzler in der Stadt Neumarkt, und den Regierungsräthen in den übrigen Städten uud Märkten übertragen wurden. Durch die kurfürſtlichen Beamten hat man auch einige Wahlen ex Commiſſione Regiminis hie und da vornehmen laſſen. Nun wurde von der Regierung kein Kommiſſarius mehr zur Rathswahl für Amberg ernannt, weil der Statthalter dafür ſchon beſtimmt war. Der nachgefolgte Vice-Statthalter Graf von Königsfeld ließ im Jahre 1740 mehrmahl wählen; und ſo blieben die Rathswahlen bey den Statthaltern, oder Vice-Statthaltern. Als im Jahre 1799 die kurfürſtliche Landesdirektion zu Amberg angeordnet wurde, bekamen die bisherigen Rathswahlen eine andere Wendung. Die Rathswahlen in Amberg, die von den Vice-Statthaltern zu ihrem Vortheile erdacht, von den Statthaltern fortgeſezt, und über die Maßen benüzt wurden, hatten eben ſo viel Läſtiges als Unordentliches in ſich. Das Läſtige, ſo ſie erzeugten, beſtund in einem überſpannten, und nicht nach der Geringhaltigkeit des Geſchäfts abgemeſſenen, ſondern nach der Erhabenheit des Wahl-Kommiſſarius äußerſt erhöheten Deputate, in dem ſogenannten Douceur, und in Mahlzeiten, die auf einen Tag zwey Jahrsgehalte eines Bürgermeiſters verſchlangen. Es ſind zwar dieſe Mahlzeiten bey allen Rathswahlen auf meine Veranlaßung im Jahre 1785, bey ſchwerer zur Fundation des Zuchthauſes in Amberg vermeynten Geldſtrafe, abgeſchafft, aber nach meiner Entfernung faſt ärger als zuvor, und ſogar mit einem Aufwande von vier und fünfhundert Gul-

Digitized by Google

den! wiederum überall eingeführt worden. — Das Unordentliche hat ſich in Verrückung der Wahlen in den Vorzeiten geäußert. Der Magiſtrat, die erſtern vom innern Rathe, der Stadtſyndikus und der Stadtſchreiber maßten ſich an, die innern- und äußern Rathsglieder zu erſezen. Man weigerte ſich dem Kommiſſarius die Rechnungen vorzulegen. Man führte den Unfug ein, daß nur aus dem innern Rathe die Bürgermeiſter, aus dem äußern aber die innern Rathsglieder gewählt werden konnten. Von den Urtheilern und ihren Verrichtungen kam gar nichts mehr vor. Der äußere Rath iſt aus den Bürgern gewählt worden. Dieſes zum Theile neue Syſtem wurde entweders in der Zwiſchenzeit, wo die jährlichen Rathswahlen unterblieben, oder unter den Statthaltern als Kommiſſarien ausgekocht. Es erhellet zwar aus dem Wahlakte vom Jahre 1747, daß vermöge eines vormahligen Wahlregiſters die Urtheiler vorkamen, aber als innere Rathverwandte betrachtet wurden. Endlich haben ſie ſich nach dem Verzeichniße, welches der Magiſtrat im Jahre 1778 überreicht hatte, ganz verlohren. Hingegen ſind im innern und äußern Rathe mehrere Rathsglieder als zuvor, und überdies noch Supernumerarien erſchienen. Der Ausſchuß der Bürger zu der Wahl hat ſich ſchon vor Friederichs IV. Verordnung erhoben. Nach Rudolfs und Ludwigs Freyheiten ſollte zwar jeder Bürger wählen; als aber die Zahl der Bürger auf tauſend Köpfe angewachſen war, übertrugen ſie bald 72 bald 80 Bürgern die Benennung der Bürgermeiſter. Wie nun der Ausſchuß der Bürger aus dem Beſize ſeiner Wahl verdrängt worden, läßt ſich aus den Akten nicht entnehmen, ſondern nur ſoviel erſehen, daß die Bürger nicht einmahl mehr ihren Ausſchuß erkieſen dürften, ſondern die Wahl der Ausſchüßer in den Händen des Magiſtrats laſſen mußten.

Nach dieſen geglückten Vorſchritten grief der Magiſtrat immer weiter. Er wollte dem Kommiſſarius die Rechnungen nicht mehr vorlegen, erſezte die Aemter in deſſen Gegenwart nicht mehr, wählte ſelbſt die Verwalter, und beſchwerte ſich ſogar an den höhern Orten zu München wider die Zumuthung der Regierung zu Amberg, die die obigen Unfuge abgeſchafft hatte. Allein von der höchſten Stelle wurde der Magiſtrat im Jahre 1752 ganz und gar abgewieſen. Deſſen ungeachtet blieb

Digitized by Google

blieb es beym Alten. Es wurden keine Rechnungs-Extrakte mehr eingeſchickt, und die Aemter ſind nach Willkühr vertheilt worden. Dadurch iſt die Flamme unter den Rath und die Bürger geſtreut worden. Jener beharrte auf der Obſervanz, und leztere wollte ihren Ausſchuß aus den Stadtvierthеln ſelbſt wählen, und einen Bürgermeiſter nehmen, er möge gleich im innern Rathe, oder ein gemeiner Bürger ſeyn. Während der Streit über dieſe Frage unentſchieden blieb, wurde die Rathswahl verſchoben, obgleich der Magiſtrat in ſeinen Gliedern ziemlich zuſammen geſchwunden, und nur der einzige Bürgermeiſter Giriſch zu amtiren im Stande, der Bürgermeiſter Faßmann aber vom Alter entkräftet, und beynahe ganz unfähig war.

Da nun die vielen, und ſchweren Aemter den Schultern der wenigen Raths-Verwandten unerträglich waren, haben Sr. kurfürſtlichen Durchleucht ꝛc. am 9ten Auguſt 1800 beſonders wegen der Rathswahl und künftigen Amtirung die pragmatiſche Sanktion des Kurfürſten Friederichs IV. der Stadt Amberg neuerdings vorgeſchrieben, und dadurch den ganzen bisher ungemein verwickelten Prozeß geendigt. Es mußten nähmlich vermöge der höchſten Entſcheidung 72 Ausſchüſſer aus der Bürgerſchaft gewählt, zur Wahl derſelben nicht nur alle Bürger, ſondern auch alle vorhandenen Magiſtratsglieder eben deßwegen, weil ſie ebenfalls Bürger ſind, und ihnen nicht weniger an der Beſtellung tauglicher Bürgermeiſter und Rathsglieder gelegen iſt, zugelaſſen werden. Der Magiſtrat wurde vor der Rathswahl von den Pflichten entbunden, und mußte alle Aemter und Verwaltungen vor der Kommiſſion niederlegen. Damit aber bey der Wahl alle parteyiſchen Abſichten und vorzüglich die in den Schriften gerügten Beſtechungen vermieden würden; ſo ſoll die Wahl der Ausſchüſſer erſt zwey Tage vor der Rathswahl auf folgende Weiſe geſchehen.

Jeder vom Magiſtrat und von der Bürgerſchaft ſoll fünf Ausſchüſſer vor der Kommiſſion zum Protokoll diktiren, und dieſes unterſchreiben. Die Kommiſſion ſoll hierauf nach der Mehrheit der Stimmen die Ausſchüſſer erklären, verpflichten, und ihnen Alles, was ſie bey der Rathswahl zu beobachten hätten, deutlich zu verſtehen geben.

Der

Digitized by Google

Der alte Bürgermeiſter Faßmann ſoll zur Rede geſtellt werden, ob er ſich noch getraue, dem Amte vorzuſtehen, oder nicht? Im leztern Falle ſey ihm der Rang und Gang als Bürgermeiſter vorbehalten, und wegen ſeines Amtsgenußes hätte man, wie es bey reſignirten Bürgermeiſtern in der Vorzeit üblich war, zu ſorgen.

Es wurde befohlen, den ziemlich zuſammengeſchmolzenen innern und äußern Rath zu ergänzen, jenen anf 14 = und leztern auf 24 Perſonen zu ſezen, die Supernumerarien von nun ganz auszuſtreichen, und vier = oder nach den dringenden Zeitumſtänden acht Viertheilmeiſter aufzuſtellen.

Nach Inhalt der angeführten Konſtitution des Kurfürſten Friederichs IV. mögen zwar die innern Rathsfreunde zu Bürgermeiſtern gewählt, jeder taugliche Bürger aber könne ebenfalls dazu genommen werden, wenn er auch noch nicht im äußern Rathe gewesen wäre. Damit jedoch alle Kolluſionen und daraus entſpringende Unordnungen beſeitiget würden; ſo ſollen die abgängigen innern und äußern Rathsglieder durch die vorigen und durch die neugewählten Bürgermeiſter, dann durch die innern und äußern Raths = Verwandten gemacht, und von der Kommiſſion wie die Bürgermeiſter verpflichtet werden. Der Magiſtrat und die Ausſchüſſer müßten ſoviele Subjekte, als Bürgermeiſter zu erſezen ſind, in Gegenwart acht Auskultatoren zum Protokoll benennen, worauf die Mehrheit der Stimmen berechnet, und von den Auskultatoren das Protokoll unterſchrieben werden ſoll.

Am Tage nach der Rathswahl ſollen die Aemter ausgetheilt, und ohne auf einen ältern Bürgermeiſter oder Raths = Verwandten zu achten, an die fähigſten Perſonen verliehen, dabey aber eine Gleichheit, damit nicht Einer mehrere Verwaltungen und den Genuß davon erhalte, beobachtet werden. Auch die äußern Rathsglieder werden davon nicht ausgeſchloſſen.

Uebrigens iſt die vormahls gewöhnliche Kaution, die Rechnungsablage in der vorgeſchriebenen Zeit, die Einberichtung eines erledigten Amtes und die jährliche Verpflichtung des Magiſtrats ſammt andern außer Uebung gekommenen Gewohnheiten anbefohlen, und um dem äußern Rathe die Kenntniße von den Ange-

le-

Digitized by Google

legenheiten der Gemeinde, und von den magiſtratiſchen Verhandlungen zu verſchaffen, verordnet worden, daß bey den alle Quatember zwey Mahle, oder in allgemeinen Verfallenheiten öfters zu haltenden Rathsſizungen vier äußere Rathsverwandte beygezogen, und zu den geſagten Verrichtungen auch allzeit zwey Viertelmeiſter Abwechslungsweiſe zugelaſſen würden.

Endlich heißt es noch in der höchſten Entſchlieſſung: „Es befremdet Uns, „daß nach der Zeit (das iſt nach Friederichs IV. Konſtitution) und bis daher die „Meiſten, wenn ſie einmahl zum Bürgermeiſter-Amte oder zu Rathsſtellen gelanget ſind, ihrer Profeſſionen ſich geſchämet, und nicht mehr wie ihre Vormänner davon ſich genährt, ſondern ganz allein von dem Amte gelebet, und daſſelbe „wegen der Unzulänglichkeit dieſer Erträgniße dem Tauſend nach ausgeſchöpft, „manchesmahl gar zu Grunde gerichtet haben; wo doch einige Profeſſionen und „Gewerbe, die nicht allzuſehr in die Polizei ſich einmiſchen, gar wohl neben dem „magiſtratiſchen Charakter beſtehen, und das magiſtratiſche Anſehen und Kredit „eher beleuchten, als verdunkeln dürften“.

„Es iſt ſogar aktenmäßig, daß von dieſer Veränderung der Dinge der Verfall des Reichthums der Stadt herrühre; daß die Quellen des Handels und anderer Nahrungen dadurch verſieget haben; und daß als Folge davon die von unſern Vorfahren, und auch von den deutſchen Kaiſern ertheilten Privilegien nunmehr ohne Werth bey den Akten liegen“.

Dieſe Verordnung hat die alte Wahl Freyheit jure quaſi poſtliminii wieder eingeſezt, und zugleich die verderblichen Zerrüttungen in der Stadt unterdrückt. Auf dieſer Baſis ſind die Vorſchriften der Herzoge Rudolfs und Ludwigs, dann des Kurfürſten Friederichs IV. gröſſtentheils erneuert worden. Es haben demnach die zween kurfürſtlichen Herren Landes-Direktions-Räthe Klemens Freyherr von Burgau und Joſeph Freyherr von Frank mit Zuziehung des Herrn Sekretarius Maximilian Schleiß von Löwenfeld als Aktuarius die Wahl der Bürgermeiſter und Rathsglieder am 16ten Oktober angefangen, und am andern Tage vollendet; die Vertheilung der Aemter aber iſt an folgende Perſonen und auf folgende Art geſchehen.

Vier

Digitized by Google

Vier Bürgermeiſter, als Herr Franz Michael Giriſch, Herr Georg Klier, Herr Mathias Plazer, und Herr Joſeph Allioli. Dem erſten iſt die Spital⸗Verwaltung, dem zweyten das Stadtkammerer⸗ und Mühlamt, dann die Verwaltung der Hofmarkten Großſchönbrunn und Neumühle, dem dritten die Stadthauptmanns⸗Stelle, und die St. Katharina und reichen Allmoſen⸗Amts⸗Verwaltung, und dem vierten die Kirchen⸗Verwaltung zugetheilt worden. Der Herr Adam Faßmann wurde als emeritirter Bürgermeiſter erklärt.

Herr Joſeph von Röckl iſt als Syndikus geblieben, ſtatt des zum Bürgermeiſter gewählten Herrn Stadtſchreibers Klier iſt der Herr Weingärtner nach der Zeit in deſſen Dienſt eingetretten.

Innere Räthe, die Herren Auguſtin Gebhard, Ulrich Mayer, Michael Maul zugleich Waiſenhaus⸗ und weißen Bräuamts⸗Verwalter und Steuer⸗Einnehmer, Georg Koch der heil. Dreyfaltigkeitskirche und des Leproſen⸗Amts⸗Verwalter, Michael Schönwerth, Jakob Lierſch, Joſeph Zwack, Vitus Sebaſtian Weiß, Chriſtoph Iberl Vierthel⸗Amts⸗Verwalter, Johann Baptiſt Schenkl gemeinen Allmoſen⸗Amts⸗Verwalter, Michael Dobmayer zugleich Grabenmeiſter, Franz Göz, Xaver Zeckl Schul⸗Seel⸗ und Lazareth⸗Amts⸗Verwalter, und Michael Deichlein.

Aeußere Räthe, die Herren Balthaſar Forſter, Xaver Forſter, Kaſpar Bock, Michael Seiz, Joſeph Hirner, Aegid Riedermayer, Joſeph Maul, Georg Hügl, Jakob Schlager, Karl Gausrab, Michael Veter, Simon Ziegler, Georg Giriſch, Joſeph Fleiſchmann, Simon Hirſchmann, Simon Lierſch, Lorenz Welle, Adam Pauſch, Peter Wirth, Konrad Herold, Anton Beck, Lizentiat Köferl, Joſeph Ziegler, und Simon Meiller.

Vierthelmeiſter und äußere Rathsglieder, die Herren Xaver Forſter, Michael Seiz, Joſeph Hirner, Michael Veter, Joſeph Fleiſchmann, Simon Hirſchmann, Adam Pauſch, und Simon Meiller.

Dieſer Rathswahl⸗Akt war um ſo erhabener, und bleibt auch in Ambergs⸗Jahrbüchern um ſo merkwürdiger, weil derſelbe der durchleuchtigſte Landesfürſt

nach

Digitized by Google

nach der Konſtitution ſeiner Stammväter gleichſam in einem ſolennen Jubelfeſte nach Jahrhunderten wiederum eingeführt hat.

Ihr Amberger habt alſo unter den Augen euers Monarchen den Tag gefeyert, wo das Aergerniß der Spaltungen vertilget worden; wo ihr aufhörtet, in zwo Parteyen getheilt zu ſeyn; wo die Zwiſte aufhörten, die ſeit Jahren euere Herzen und Wirthſchaften beunruhigt haben! Die Zwietracht iſt nun zum Schweigen gebracht; die Faktionen ſind gezähmt; das Intereſſe der Gemeinde ſiegt über das Intereſſe der Privaten. Genießet nun die Beſcheidbriefe euers gerechten Fürſten, die für die Zukunſt euere und euerer Nachkommen Schnzwehre ſeyn können! Es mögen einzelne Einblaſungen nicht mehr eure Verfaſſung ſtören! — Saget es denen, die euch euere Ruhe nehmen wollen; ſaget es denen, die euch eine andere Verfaſſung rathen, daß ſie euch euerer Eintracht beneiden, und daß jene nicht werth ſind, euere Obrigkeiten — und leztere — euere Mitbürger zu ſeyn.

Es wird mir erlaubt ſeyn, noch eines Artikels, der eben nicht auf Amberg allein, ſondern auch auf die ganze Oberpfalz einwirkt, nähmlich der Feuraſſekuranz zu erwähnen, die zwar ſchon unter dem Kurfürſten Maximilian III. Joſeph k. von der Regierung zu Amberg gewunſchen, und entworfen, die Ausführung aber einem andern Max Joſeph, das iſt, unſerm dermahligen durchleuchtigſten Souveräne vorbehalten ward. — Seit Jahren und Jahrhunderten mußte ſchon die Oberpfalz (öfters auch, beſonders vor einigen Jahren die Stadt Amberg, wo faſt eine ganze Gaße wegbrannte) mit dem verheerenden Elemente, dem Feuer, in einem beſtändigen Kampfe leben, und ihre meiſten Städte, Märkte und Dörfer, ja ſogar ihre Landesgeſchichten in den Regiſtraturen derſelben ohne Rettung verrauchen ſehen. Manche Orte wie Preſſat, Neuburg vorm Walde, Röz und noch mehrere wurden in einem einzigen Menſchenalter zwey und drey Mahle unter der Aſche begraben. Es vergieng kein Jahr, ja kaum ein Monat, wo nicht an den vier Ecken das Feuer aufloderte. Kein Land wird in den Zeitbüchern ſo viele Feuersbrunſten aufweiſen können, als die Oberpfalz; aber auch kein Land iſt weniger als die Oberpfalz dagegen verwahrt worden. Der arme, hülfloſe Landmann ward alſo der täglichen Feuerprobe hingeworfen, und dem Wahne ausgeſezt, daß ihm,

 wo

wo ſeine Mitmenſchen alle Rettung verſagten, genug ſeyn müſſe, wenn er den Feuerpatron, St. Florian, auf ſeine Gebäude mahlen, oder ſchnizen ließ. Wenn gleich die Regierung zu Amberg auf Mittel ſann, dem Uebel abzuhelfen, legte ſich gleich ein Kameraliſt, ein diktatoriſcher Rechnungskommiſſär, manches Mahl ein bloßer Ziffermacher dazwiſchen, und hinderte die gute Sache, gleichſam als hätten ſie ſich mit Vulkans Laſterbrut gegen die Oberpfalz verſchworen. Es hat die Regierung zu Amberg unter dem höchſtſeligen Kurfürſten Max Joſeph eine Einleitung zu einem Feuer-Aſſekuranz-Kapital getroffen, und die damahlge Rentdeputation das Möglichſte dazu beygetragen; wirklich hat man in 3 Jahren 18000 fl. von freywilligen Steuern der Unterthanen zuſammengebracht, welche an die Verunglückten ohne Zins hingeliehen, und von ihnen in Friſten wiederum bezahlt wurden. Wider alles Erwarten erklärte ein ſtupider Rechnungskommiſſarius — ein Geſchöpf, das ſo zu ſagen im Gottes Zorne wider unſer Land abgeſandt ward, die freywillige Gabe der Unterthanen als eine Landplage, und zerſtörte mit einem Federſtriche das gute Vorhaben, welches bis daher ein Kapital von ſicher Einmahl hundert ſiebenzig tauſend Gulden erzeugt hätte. Statt dieſer mächtigen Hülfe mußte man nun dem armen Unterthan das Brandpatent und den Bettelſtab in die Hand geben, und ihn von ſeinem Hausweſen entfernt — wie einen Verjagten vor fremden Thüren um einen kärglichen Beytrag heulen laſſen. In dieſem allgemeinen Brande des Landes wachte der Kammeraliſt von ſeinem Schlummer ſo wenig auf, daß er zwar in der Rechnungs-Ablage der Beamten die zahlloſen Rubriken der Feuerſtrafen nicht auf die Mängel, woraus ſelbe geſchöpft wurden, auszulegen, und dieſe wegzuſchaffen ſich bemüht hätte. Ein Häller, der im Strafprotokolle klang, intereſſirte ihn mehr, als der Gulden, der dem Abbrändler im Steuerregiſter mußte nachgelaſſen werden; und faſt hat es nach allen Anſtalten geſchienen, daß man auf ſolche Weiſe die Feuerbrunſten mit Feuerſtrafen nähren wollte. Denn daß es nur darauf angeſehen war, haben die Reſultate bewieſen, weil man niemahls die Urſachen und Feuermängel gehoben, ſondern nur die Folgen geſtraft hat. Man hat ſogar einigen Beamten und Schergen den Vorwurf gemacht, daß ſie die Kohlen in die Taſchen geſchoben, und den Barren in die Ställe geworfen haben, um darinn den Zunder zu Feuerſtrafen zu

fin-

Digitized by Google

finden d). Man darf ſich alſo nicht wundern, daß die Brunſten in der Oberpfalz ſehr häufig waren. Es lag noch ein anderer Fehler in der bisherigen Bauart. Denn ſobald Jemand in ſeinen Gebäuden verunglückt ward, blieb er ohne alle Unterſtüzung. Er täfelte ſich nun nach den wohlfeilſten Koſten von Holz und Leim eine Hütte zuſammen, und deckte ſelbe mit Strohe oder Schindeln. Der kleinſte Funke war demnach feuergefährlich, und zündete die ganze Nachbarſchaft an, die wiederum die nähmliche Bauart beybehalten mußte. So lange das Feuer ſelbſt zum Wunder diskret war, hat Niemand eine Aenderung an den Gebäuden vorgenommen, bis endlich unter der Regierung des dermahligen Landesfürſten in der Feuer-Aſſekuranz auch die Regeln der Bauart vorgeſchrieben worden ſind. Dieſes himmliſche Invent mag der Feuersgefahr bey den neuen Gebäuden vorbeugen; aber bey den alten iſt die Gefahr noch immer die nähmliche. Faſt wollte ich wünſchen, daß durch einen Mandatsnachtrag die Gebäude eines jeden Aſſekuranten unterſucht, und derlei Fehler gebeſſert werden möchten! — Wenn ſich gleich die Stadt Amberg von Unglücksfällen nicht allezeit erwehren konnte, hat ſie doch durch ihre Bauordnung und Löſchanſtalten ſich mehr als andere Orte gerettet, durch die eingeführte Feuer-Aſſekuranz aber auch gegen die unvermeidlichen Unglücksfälle ſich eine Erleichterung gewähret.

d) Ich könnte aktenmäßige Proben, die mir ſelbſt bey Amts-Unterſuchungen begegnet ſind, zeigen, daß man alle Kleinigkeiten aufgeſucht, und die Bauern ſogar wegen der ſchwarzen Ofenlöcher geſtraft habe. Um dieſem natürlichen Fehler zu entgehen, haben ſie einſt die Ofenlöcher angeweiſſet; aber ſie ſind wieder geſtraft worden und zwar wegen Verachtung der Amtsauthorität. Dieſe Manipulation herrſchte nicht bey den Feuerſtrafen allein, ſondern auch bey den übrigen Strafrubriken. Z. B. Der Bauer nahm einen reiſenden, kranken Handwerksburſch, welcher noch in der folgenden Nacht ſtarb, in das Haus. Der Bauer und die Gemeinde wurden geſtraft, weil ſie den Beamten nicht zuvor gefragt hätten. Es kam gleich darauf ein altes, krankes Weib. Sie wurde nicht eingelaſſen, und mußte unter freyem Himmel ſterben. Darüber wurde die Gemeinde wieder geſtraft. Das arme Landvolk war alſo, wie das Lamm in Gellerts Fabeln, welches der Wolf fraß, es mochte gleich das Waſſer trübe gemacht haben, oder nicht. Eben darum, weil die Beamten und Schergen ihren Amtsgenuß aus den Strafen herausklopfen mußten, haben ſie, wie der Prophet in der Schrift ſagt, die Sünden des Volks geſpeiſet. (Peccati populi commedunt.)

Digitized by Google

Die Oberpfälzer verſchafften ſich ſelbſten die Beyträge, um dadurch ihre Aufklärung und Induſtrie zu befruchten. Daß es ihnen am Willen nie gefehlt habe, iſt eine bekannte Sache. Nur mußte hie und da ein Gedanken dazwiſchen geworfen werden, der ihr Beſtreben noch mehr anflammte. Es that ſich alſo ſchon vor mehrern Jahren eine Geſellſchaft zuſammen, die auf ein oberpfälziſches Wochenblatt antrug. Der innere Rathsfreund und Buchdrucker zu Amberg, Herr Georg Koch, übernahm das Geſchäft auf eigene Koſten, bewirkte mit vieler Mühe die Drucklizenz, und verbreitete dieſe Schrift ſogar im Auslande; wie denn eilf Exemplare nur allein nach Prag geſchickt werden mußten. Koch ſammelte in der Eile die Beyträge auf mehrere Jahre. Als aber im Jahre 1780 der Regierungskanzler ſich des Deſpotiſm über Kochs Wochenblatt anmaßte, kritiſirte was er nicht einmahl verſtund, und wie die Oberpfälzer, alſo auch ihre Literatur herabwürdigte; ſo war Kochs Wochenblatt, wie eine Landkutſche die alles Lumpengeſinde verführen mußte. Müde an den beſtändigen Nekereyen unterlag er endlich der Schikane, und die Literaten ſelbſten trugen Bedenken, unter der Geiſel eines impertinenten Zenſors den damahls gewöhnlichen Unannehmlichkeiten ſich auszuſezen. Nach einer Zeit verſuchte es der nunmehr ſelige kurfürſtliche Medizinal-Rath und Phyſikus zu Sulzbach Herr Schleis von Löwenfeld, das erſtorbene Wochenblatt in Amberg wieder aufzuwecken. Allein weil die damahlige Zenſur die Preßfreyheit zuſehr preßte; ſo mußte Schleis, um mit heiler Haut durchzukommen, die beſten Aufſäze zur Hälfte verſchlucken, und öfters ſogar mit matten Abhandlungen das Publikum bedienen. Natürlicher Weiſe ſank das Kredit dieſer Zeitſchrift immer mehr herab. Nach geändertem Regierungsſyſteme kam Schleis bey dem dermahl regierenden Souverän um die Beſtättiguug ſeiner Druckfreyheit für das ambergiſche Wochenblatt ein, und erhielt ſelbe für ſich und ſeinen Sohn, den dermahligen Herrn Landes-Direktions-Sekretarius mit dem Auftrage, nüzliche Arbeiten und zwar unter der Zenſur zweyer Herrn Landes-Direktionsräthe zu liefern, um dadurch die Schrift klaſſiſch zu authoriſiren. Von dieſer Zeit an hatte das ambergiſche Wochenblatt freyen Spielraum. Es verdiente ſich das Vertrauen des Publikums und den Beyfall der Gelehrten, weil es ſich pur mit Aufſchlüßen dunkler Landesgeſchichten, und mit ökonomiſchen und andern dien-

Digitized by Google

dienlichen Gegenſtänden beſchäftigte. Wenn es einige Fehler rügte, hat es die Wahrheit mit der toleranten Beſcheidenheit nach dem Grundſaze: daß ſelbſt Fehler einige Entſchuldigung haben, gewürzet. Perſonalitäten, oder gar Pasquinmäßige Ausfälle auf Adel, Mönche, Bürger, Handwerker und Bauern, bittere Anſpielungen auf Staat, Regierung, Staatsdiener und Geſchäftsmänner, oder Spöttereyen gegen Religion, Politik und Landseinrichtung, und überhaupt alle Hirngeſpinſte, die die Nation oder einen Stand im Schatten der Entehrung darſtellen könnten, worinn nichts weniger als Aufklärung, ſondern planmäßige Bosheit, oder der revolutionäre Keim liegt; oder was immer zur Läſterung und Modegrammatik der Schwärmerey und übertünchten Stuhlgelehrſamkeit gehört, davon iſt dieſes Wochenblatt bisher rein, eben ſo rein, als die Oberpfälzer in den Zeiten, wo mancher Gänskiel unter der Aegyde der Anonymität geſpizt wurde, ſchonend und vernünftig geblieben, zum Zeichen, daß weder ihre Schriften noch ihre Handlungen den Meduſakopf zum Sinnbilde, oder das Ziſchen der Schlangenzunge zur verführeriſchen Volkspredigt gewählt, und ſo nicht den mindeſten Beytrag zum Lexikon der Manie jemahls abgegeben haben. In dieſer unverdorbenen Unſchuld der Preßfreyheit, in dieſer Freyheit zu denken und zu ſchreiben ſind bisher meine beſcheidenen Landsmänner, in ihrem ambergiſchen Wochenblatte aufgetretten. Man hat alſo von ihnen nie gehört, daß ihre Schriften in dem mehr geſagten Wochenblatte auf raſender Gladiatoren Art, ohne auf Ehre oder Bürgerglück Rückſicht zu nehmen, wie in Stiergefechten gegeneinander zu Leibe giengen. Vielmehr haben ſie wie auf einem Fechtſaale ſich betragen, mit ihren Meynungen gegeneinander ausparirt, und am Ende ſich wieder umarmet. Sie haben demnach nur gegen die Grundſäze gekämpft, niemahls aber die Perſonen angefeindet. Die Folge davon war ungemein beſſer, weil das Publikum über ihre Theſen der gefällige Richter geweſen iſt. Es iſt ſogar aus dieſem, dem Scheine nach unbedeutenden Wochenblatte wie in einer Schule gelehrt und gelernt worden. Man hat ſich aus Fragmenten die Landskenntniße geſammelt, die Landskultur ſtudirt, und aus Theilen den Plan zum Ganzen gemacht. Sogar andere Journale haben ſich gewürdigt, ganze Abhandlungen zu kopiren, und aus dieſer Zeitſchrift, wie die Bienen aus fremden Blumen den Honig, zu ſaugen.

Am-

Digitized by Google

Amberg kann demnach ſtolz ſeyn, daß da gleichſam die Geneſis hiſtoriſcher und ökonomiſcher Aufklärungen für das übrige Land ausgeht. e)

Ich kann mich nunmehr mit den beſondern Begebenheiten der Stadt Amberg und mit den weitern Einwirkungen ihres durchleuchtigſten Souveräns nicht länger beſchäftigen, nachdem von Höchſtdemſelben ſchon der Hauptſtein der Rathswahl, auf welchem die magiſtratiſche und bürgerliche Verfaſſung ſeit Jahrhunderten geruhet hat, nach einer kleinen innerlichen Erſchütterung wiederum für Jahrhunderte befeſtigt worden iſt. Das wichtigſte und auch das heiligſte Diplom, ſo die Stadt von ihrem geliebten Max Joſeph aufweiſen kann, iſt ſeine eigene höchſte Perſon, die ſich da gewürdigt hat, die alten ſeit langer Zeit eingeſchlummerten Prärogative der Reſidenzſtadt von neuem zu erwecken, und durch den Aufenthalt Ambergs Denkwürdigkeiten in den Jahrbüchern zu vermehren. Dieſer heitere Morgenſtern war für die Amberger und alle Oberpfälzer der Vorboth eines hellern Tages, nach welchem ſie ſeit des an Friederichs V. Stamme begangenen Unrechts ſich immer geſehnt haben. In der dermahligen Epoche warteten ſie demnach auf jene Gränzſcheidung, die einmahl den bittern Folgen der vorhergegangenen Revolution und der Ungewißheit ihrer National-Exiſtenz ein Ende machen, und das Vorurtheil aufhören möchte, daß die Oberpfälzer, wie im Kriege eroberte Knechte behandelt, und ſie, aus ſchiefen Staatsprinzipien, ihrer angebohrnen nordgauiſchen Vorrechte und der Gleichheit mit ihren Mitbrüdern im Südgaue ſchlechterdings enterbt hatte. Ich habe zwar ſchon hie und da einige Anekdoten bemerkt, die aber nur wie Irrwiſche vorbeygiengen; den Haupttheil davon mußte ich zu einer andern Stelle verſparen, den ich alſo dermahl in Erinnerung bringe, weil die Stadt Amberg in mehrern Rückſichten dazu gehört. In dieſer Betrachtung erlaube ich mir, ein wenig in das Allgemeine der Verfaßung hinaus zu gehen, unter welchem das Beſondere von Ambergs Verfaßung mit begriffen iſt. Ja! ich würde es mit meinen Landsleuten, mit den Ambergern, mit mir ſelbſt nicht redlich meynen, wenn ich jezt noch, wo die Wahrheit ſelbſt

throner,

e) Es wird auch an einem politiſchen Blatt in Amberg gearbeitet, welches zu der gehörigen Reiſe durch das Beſtreben der ambergiſchen Literaten in Bälde gelangen wird.

thronet, den Kummer, den ſie mir auf die Zunge gelegt haben, in mir verbeiſſen, und gleichſam mißtrauiſch auf das Gefühl des durchleuchtigſten Regenten, offenkündige Thatſachen in ein Geheimniß verhüllen wollte, und zwar zu einer Zeit, wo Höchſtderſelbe alle Klagen ſeiner Unterthanen gehört, mit den Gebräuchen des Landes, mit den Kenntnißen der Landesinduſtrie, mit den Charaktern nicht nur der Amberger, ſondern auch der übrigen Oberpfälzer wie ein Eingebohrner ſich bekannt gemacht, und dem Studium der Verfaßung, der Selbſteinſicht der Bedürfniße und der Anwendung der Hülfsmittel ſich ganz gewidmet hat. Ich gehe demnach von der Qelle aus, aus welcher die Unheile der Oberpfalz gefloßen ſind.

Sobald Rudolfs Stamm in dem Kurfürſten Friederich V. aus der Oberpfalz verdrängt war, hat die Politik des Kaiſers Ferdinand II., um alle Aſpirationen der Oberpfälzer nach ihren rechtmäßigen Landesfürſten zu erſticken, ſie durch Aufhebung ihrer Freyheiten außer Stande ſezen wollen, weder mit Geld, noch mit Macht Friederichs V. Prätenſionen zu unterſtüzen. Der Kaiſer hat alſo zuerſt die Landſchaft zerſtört, die Stände kaſſirt, der Nation ihre Stellvertretter genommen, und ſo zu ſagen, die Hirten mit der Ohnmacht geſchlagen, um deſto leichter die Heerden zu zerſtreuen, und ſelbe in einzelnen Theilen nach Belieben zu ſcheren. Der Religions-Unterſchied der Oberpfälzer war die Schanze, hinter welcher der Kaiſer ſein Geſchüz gegen die Anhänglichkeit derſelbeu an ihren alten Regenten aufgepflanzt, im Grunde alſo die wahre Verfolgungsurſache hinter dem Vorwande verborgen hatte. Der gemeine Mann hat zwar von dem Augenblicke an, wo Religion im Kriegsmanifeſte ſtund, aber die Freyheiten ſeiner Mitbürger bekriegt wurden, nicht mehr unterſcheiden können, ob es von den Athleten auf Religion, oder nicht vielmehr unter dieſem heiligen und ſcheinheiligen Titel auf Eroberungen gemeynt ſey. Der gemeine Mann, ſage ich, zerbrach ſich alſo den Kopf über die Theorie und die Praxis, weil jene geheuchelt, und dieſe gewüthet hatte. Da wo es die Noth war, oder Jemanden der Fürwiz reizte, den Becher der Konverſion zu koſten, fand man das Dekokt der Religion nicht, die nur das Ingrediens war, das ſich bey der Diſtillirung verrauchet hatte. Natürlicher Weiſe hätte auch der Feind überlegen können, daß es nicht paſſend ſey, die Reli-

gion

gion mit dem Schwerte zu predigen, und den Menſchen ihre Freyheiten zu rauben, um katholiſche Menſchen zu bilden. — Aber nach allen Erfahrungen hat ſich der gemeine Mann belehret, daß Alles, gar Alles Täuſchung ſey; und daß die weiſe Politik niemahls ſo bigot geweſen, oder ſich im Grunde bekümmert habe, ob die Bewohner der Länder der Bundslade, oder dem goldenen Kalbe den Weihrauch geſtreut hätten. Es gab dabey doch immer Männer, die gar wohl einſahen, daß, weil ſie nicht jedem Fürſten gehören wollten, auch ihnen ihre Freyheiten bloß deßwegen nicht gehören dürften; die eben daher angefangen haben, über die wahren Grundurſachen des geſagten Manifeſtes nachzudenken, bey welchem Denken ſie es nun freylich mußten beruhen laſſen. —

Bey dem im Jahre 1628 zwiſchen dem Kaiſer und dem Kurfürſten Maximilian von Baiern gepflogenen Kauf der Oberpfalz hat ſich das Räthſel ganz aufgelöſet. Die Maxime der Kontrahenten, die ſich mit Abſchaffung der Landſtände befaßt hatte, ſtund in ihrer Blöße da. Es müßen alſo die hohen Kontrahenten geglaubt, oder andere glauben gemacht haben, daß zwiſchen ihrem Vertrage kein Recht eines Dritten, oder kein Anſpruch eines Prätendenten mehr liegen dürfte. Der Kurfürſt ſteifte wenigſt ſeine politiſche Glaubenslehre ſo feſt auf dieſem Sophiſm, daß er nicht einmahl den weſtphäliſchen Friedensſchluß, ein Geſez, welches ihn, wie alle in den vorhergegangenen Fehden verwickelten Fürſten und Reichsſtände, verbindlich machte, als das Antidot ſeiner Prämiſſen anſehen, und darnach im Exekutions-Rezeße zu den geſezlichen Friedensvorſchriften, die erſt die prekären Handlungen zwiſchen ihm nnd dem Kaiſer rehabilitiren mußten, ſich bequemen wollte. Gleichwie aber in dem geſagten Friedensſchluße der Rudolfiſchen Linie der Rückfall nach Abſterben der Wilhelmiſchen vorbehalten war; ſo haben Friederichs V. Nachkömmlinge auch gar wohl für ihre Unterthanen als konſtituirende Theile der Oberpfalz geſorgt, und ihnen ebenfalls, weil die Rechte der Fürſten und der Unterthanen reziprozierlich waren, den Rückfall ihrer Rechte ſalvirt; wenigſt iſt dieſes der Natur der Sache von ſelbſt angemeſſen. Es konnte demnach die wahre Urſache der heterogenen Einrichtung und Staatsumwälzung der Oberpfalz nicht allerdings im Dunkeln bleiben. Man ahnete gar wohl,

daß

Digitized by Google

daſs man dieſes Land nicht mehr als den alten Nordgau und als den zweyten Theil des Herzogthums Baiern, und als das angebohrne Stamm- und Fideikommiſsgut des Wittelsbachiſchen Geſchlechts betrachten, ſondern, wie ich ſchon geſagt habe, als ein erobertes, und dem Willen und der Willkühr des Eroberers vorbehaltenes Land nach Kriegsgeſezen behandeln wolle, um ſelbes als die Nulle in dem Regiſter der bairſchen Staaten zu jedem Austauſche und Mäcklerpreiſe, oder zu jeder Zertrümmerung der Beſtandtheile vorzubereiten. Solche paradoxe Vorderſäze waren zu exotiſchen Grundſäzen nothwendig, ohne welche manches Unrecht zu eklatant, und der ſchiefe Konat nicht zu rechtfertigen, ja wegen der Reſiſtenz der Stände als rechtmäſſiger Kontradiktoren, und wegen ihrer Relation zu dem ganzen Herzogthume nicht einmahl wohl ausführbar geweſen wäre, wenn man nicht zuvor den Verband in der Kette aufgelöſet hätte. Die Stände und Unterthanen haben deſſen ungeachtet auf ihre mit den Anſprüchen der Rudolfiſchen Linie engeſt verknüpten Rechte niemahls verziehen, und ſelbſt der Kurfürſt Maximilian von Baiern konnte bey ſeiner Beſiznahme der Oberpfalz ihre Verzicht nicht einmahl durch die militäriſche Gewalt und ſeine aus Baiern herbeygerufenen Landfähne ſoweit erzwingen, daſs er ſie nicht dennoch durch ſeine Kommiſſarien bey dem Huldigungsakte mit der tröſtenden Verſicherung beruhigen müſste: „Sr. Churfürſt„lichen Durchleucht ꝛc. würden dem verlangen der Stände nicht entgegen ſeyn, „wenn ſie darum bittlich einkommen ſollten.“ Die Stadt Amberg ſchloſs ſich an dieſen Pakt der Nation um ſo mehr an, als ihre beſondern ſtaatiſtiſchen Verhältniße in der nähmlichen Kategorie der unvertheilbaren Einheit begriffen, und ſolche Vorſichtsregeln wegen des bambergiſchen Lehensnexus nothwendig geweſen ſind. Man hat auch den Vortheil dieſer Vorſorge geſpürt, bevor noch vom obigen Datum ein ganzes Jahrhundert verfloſſen war. Denn als der Kurfürſt Maximilian Emanuel von Baiern im Jahre 1706 in die Reichsacht, und ſeiner Länder verluſtigt erklärt wurde, machte der Kurfürſt Johann Wilhelm von der Pfalz ſeine Anſprüche rege, und gründete ſelbe auf der nähmlichen Baſis, wozu von ſeinen Vorfahren die geſagten Reſervationen ſchon in den Jahren 1621 und 1628 den Unterthanen und Ständen ſufflirt, und von dieſen befolgt worden ſind. Dieſemnach hat der kaiſerliche Hof, der damahls eben ſo wie in den geſagten Jahren

Digitized by Google

auf die Oberpfälzer mißtrauiſch geweſen ſeyn mag, mit ſeiner Politik gewechſelt, indem er, ſobald die Landſtände um die Zurückgabe ihrer Freyheiten anhielten, glaublich deßwegen in ihre Poſtulate ohne Bedenken eingewilliget hatte, um ſie durch dieſe Lockſpeiſe in ſein Garn, und in die Feindſeligkeiten gegen den Kurfürſten von Baiern zu ziehen. Der Kaiſer Joſeph I. wollte alſo in dieſem Augenblicke, was der Kaiſer Ferdinand II. zuvor offenbar nicht gewollt hat. Der Kurfürſt Johann Wilhelm von der Pfalz ſchien dabey das Vergeltungsrecht gegen das Haus Baiern gebraucht zu haben, da er nähmlich gegen den Kurfürſten Maximilian Emanuel von Baiern eben ſo, wie vormahls der Kurfürſt Maximilian I. gegen Friederich V. ſich betragen, und durch Anfeindung ſeines Bluts Verdienſte bey dem Hauſe Oeſterreich geſammelt hatte, um deſto leichter zum Beſitze der dem geächteten Kurfürſten entriſſenen Güter zu gelangen. Obgleich dieſe Verdienſte zu dieſem Erwerbe ohne den Vorbehalt des weſtphäliſchen Friedensſchlußes nichts beytragen konnten, hat doch der Hof zu Wien dieſelben untergeſtellt, und als die Trieburſachen der Abtrettung der Oberpfalz in die Uebergabs-Urkunde eingeſchoben. Die Beſchwerniße, die dem Kurfürſten Johann Wilhelm vier Jahre lang gemacht wurden, bis er zum wirklichen Beſitze der Oberpfalz gelangen konnte, ſind in der Geſchichte bekannt. Sobald er nun im Jahr 1707 feſten Fuß in dieſem Lande geſezt hatte, zog er das Regiſter der nämlichen Grundſäze, die, wie ich erinnert habe, ſowohl ſeine Vorfahren, als die Oberpfälzer vormahls ſchon ſanktionirt hatten, weil er nähmlich zu dem Beſitze der alten Stammgüter keine neuen Verdienſte nothwendig fand. Er nahm alſo die erwähnten Grundſäze ganz für die ſeinigen an, und leitete auch die Oberpfälzer ſo darnach, daß ſie es faſt eben ſo wie jene beym Virgil: Mutemus Clypeos, danaumque inſignia nobis aptemus, machen mußten. Johann Wilhelm hat daher mit der erſt einige Monate zuvor vom Kaiſer Joſeph I. reſtituirten Landſchaft keine Aenderung vorgenommen, ſondern vielmehr mit ſelber ſich noch enger verbunden. Dieſen Zuſammenhang hat die Konvenienz nothwendig gemacht. Denn weil der fränkiſche Kreis ſowohl, als die Reichsſtadt Nürnberg, während des gegen den geächteten Kurfürſten von Baiern ausgebrochnen Sturms, im Trüben gefiſcht, und jener die Aemter Auerbach, Thurndorf und Holenberg behauptet, Nürnberg

Digitized by Google

berg aber die Belehnung der Aemter Hartenſtein und Rothenberg von dem Hofe zu Wien herausgeſchwärzt hatte; ſo mußte der Kurfürſt, deſſen Geſandte in Wien den nürnbergiſchen Petizionen allzu nachgiebig geweſen ſind, mit den Prätenſionen der Landſchaft ſeine Scharte wiederum ausſchleifen, um unter dem Titel der Einheit die geſagten Aemter als oberpfälziſche Beſtandtheile zum Ganzen reklamiren zu können. Seine Reue allein über das vorhergegangene Faktum würde ohne Mitwirkung der Landſtände das ſchon von ihm ſelbſt veranlaßte Präjudiz nicht mehr gebeſſert haben. Weil aber die Landſchaft keines ſolchen Präjudizes ihrer Seits ſich ſchuldig gemacht, und in keine Abſönderung eines Standes von ihrem Zirkel beym Hofe zu Wien ſich eingelaſſen, und auch in keinem Nebenvertrage dazu eingewilligt, ſondern vielmehr auf den alten Grundſäzen ausgeharret, und zu dieſem Ende alle in obigen Aemtern geſeſſenen Landſtände von den Prälaten, Rittern und Städten zu dem am 27ſten Jäner 1707 nach Amberg ausgeſchriebenen Landtage berufen hatte; ſo hat ſie auf ihren Einheits-Rechten beſtanden, und ſelben nichts derogiren laſſen, ungeachtet von dem fränkiſchen Kreiſe an die Stände in dem Amte Auerbach die Dehortatorien erlaſſen worden ſind. Dieſer Aufruf der Landſchaft hatte zum Theile bey den Ständen ſelbſten ſeine Wirkung, indem die Aebte zu Michlfeld und Weißenohe im Amte Auerbach zwar auf dem Landtage ſich nicht eingefunden, doch aber ihre Rechte ausdrücklich ſich vorbehalten, die übrigen Stände aber auf den landſchaftlichen Verband zu Gunſten des fränkiſchen Kreiſes nicht verziehen haben. Es iſt alſo die Handlung zwiſchen dem Kurfürſten von der Pfalz, und der Landſchaft zu weit gegangen, als daß man ſelbe für einen bloßen Verſuch angeben dürfte. Indeß hat ſich mit dem badiſchen Friedensſchluße das Blatt wiederum gewendet, weil der Kurfürſt von Baiern bey der erfolgten Reſtitution ſein ſchon gefaßtes Syſtem behauptet, und der Landſchaft ihre Subſiſtenz wiederum genommen hat. Von ſelber Zeit an verfuhr man gegen die Stände noch ärger als zuvor; man ſtrafte ihre bezeigte Anhänglichkeit an den Kurfürſten Johann Wilhelm von der Pfalz, wie die Treue ihrer Voraltern für ihren Friederich V., und beſchnitt daher alle Kleinigkeiten, um ihnen allen Rücktritt nach dem vorigen Anſpruche zu verklammern. Bey dem in den 1750ziger Jahren erfolgten Tode des bereits erwähnten von Schlammerſtorf, Ritterhauptmanns im Obergebürge, hat man den ſtän-

Digitized by Google

ſtändiſchen Arrogaten noch einen Streich beygebracht, um ihnen den Garaus zu machen. Es wurde ſogleich die ganze ritterſchaftliche Regiſtratur in den gerichtlichen Beſchlag genommen, die Wahl eines neuen Ritterhauptmanns verbothen, das Haus zu Kulmein — ein Privat-Eigenthum der Ritterſchaft verkauft, und der Kaufſchilling zur landesfürſtlichen Kaſſe gezogen. Um all möglichen Schatten auf die Ritterſchaft zu werfen, hat man das in der Rittertruche gefundene Exemplar des ottoniſchen Original Freyheits-Briefes als ein von einem oberpfälziſchen Ritter von Zenger an der bairiſchen Ritterſchaft begangenes Spolium erklärt, ſogar die gute Sache wegen der Perſonen verfolgt, und die ritterſchaftlichen Akten geplündert, und zernichtet, ohne zu bedenken, daß die Hoheitsrechte darinn hinterlegt wären, die vormahls bey mehrern Gelegenheiten für die Oberpfalz benützt worden ſind. Schuldfrey wie ein neugebohrnes Kind, hatte ſich die oberbürgiſche Vormundſchaft nicht das mindeſte Verbrechen, und den Anlaß zu einer gegen ſie ſo raſchen Vorſchreitung vorzuwerfen. Ihr einziges Amtsgeſchäft beſtund in der Muſterung der Stammbäume. Es ſaſſen nähmlich deputirte Ritter beyſammen, die die Ahnenproben an dem Probierſteine der Heraldik ſtrichen, und wie Minos und Rhadamantus bey der Zenſur ohne Schonung verfuhren. Ihre Pünktlichkeit hatte bey allen ſtiftmäßigen Orden und Domkapiteln vollen Glauben, und der Adel wurde von untergeſchobenen Ahnen gerettet. Nach der Zeit verlohren die Atteſtate der Edelleute alles Kredit, und von ſelber Zeit ſind die unächteſten Zweige in die Stammbäume eingeimpfet worden.

Der Rückblick auf die traurigen Ruinen mußte nothwendiger Weiſe Mismuth in den Edelleuten erregen, deren Voreltern auf den Reiſen nach Paläſtina und Italien alle Gefahren mit ihren Fürſten getheilt, und öfters ganz auf ſich genommen, unter Ludwig, dem Baier, gegen Ausländer für das Vaterland mit der Feder und mit dem Degen wie die Löwen gefochten, unter ihm und ſeinen Nachfolgern die Vizthum- und Landrichterämter mit Ruhm begleitet, als Schöpfen bey leztern das Gerichtsperſonale ohne Koſten des Landes ergänzet, in jeder zweifelhaften und wichtigen Sache die Streitigkeiten ihrer eigenen Fürſten als Schiedsrichter mit Klugheit geſchlichtet, ja ſogar für ihren Friederich V. ihre ganze Ruhe, den

den gröſsten Theil ihres Vermögens und auch ihre und ihrer Familien Exiſtenz auf die ganze Zukunft verlohren haben; ihre Anhänglichkeit aber wie ein Staats-verbrechen büſſen, und von ihren National-Prärogativen ausgeſchloſſen, ſehen müſsten, daſs die Brut fremder Sperlinge die Garbe, die ſie mit ihrem Schweiſs und Blute befruchtet haben, aufzehren dürfte!

Die Stände beſonders vom Adel lieſsen ſich alſo mit dem Machtſpruche des Kaiſers Ferdinand II. nicht ganz zufrieden ſtellen, und ſelbſt der Kurfürſt Maximilian von Baiern ſah wohl ein, daſs Machtſprüche wie Kartenhäuſer von der Politik bald wiederum umgeblaſen werden dürften. Er ſtellte demnach ſub dato München am 28ſten November 1629 die Privilegien aus, und traf darinn die Verfügung, wie es mit Beſezung der Regierung und Aemter, mit Rechtfertigung des Adels, mit Erhebung des Hofgerichts, mit Edelmannsfreyheiten, ſo andern gehalten werden ſoll. Er verſprach aber vorzüglich und fürs erſte: „wir wollen „zu unſerer oberpfälziſchen Regierung, Aemtern und Pflegen fürtershin unſere „Landsleut vom Adel, ſoviel Wir für genugſam qualifizirt halten, und befunden „werden, auf vorgehend Ihr unterthänigſt Anlangen, vor anderen fremden und „Ausländern gebrauchen und aufſtellen".

Goldene Worte! Fürſtenworte! — aber nur Worte! Er ſelbſt ſtellte fremde, und ſogar ausländiſche Statthalter mit neuen und ſchweren Köſten auf, wo doch die erſten Familien in der Oberpfalz blühten, denen es weder an Patriotiſm, noch an Talenten gemangelt hatte. Man hat nicht einmahl dem Lande mehr einen Prinzen wie vormahls zum Statthalter gegönnt, obgleich das Fürſtenhaus öfters mit mehrern Sproſsen geſegnet war, die man lieber in Biſchöfe traveſtirte, und an unſere Gränzen mit dem unpolitiſchen Banisbriefe, und mit dem unpatriotiſchen Auftrage hinſezte, daſs ja die oberpfälziſche Regierung alles anwenden ſoll, um ihren biſchöflich-fürſtlichen Nimbus zu beleuchten, und demnach zu trachten, damit zu ihrer Subſiſtenz ihr Biſchofs-Gebiet von den oberpfälziſchen Abriſsen eher vergröſsert, als durch weitere Anſprüche geſchmälert würde. — Und bey alle dem dürften die Oberpfälzer, welchen die fremden Karrikaturen das beſte Brodſtück vom Munde riſſen, doch keinem ſolchen Adepten, wie die Bürger von

Sodom

Digitized by Google

Sodom dem Loth, den Vorwurf machen: „du biſt hier ein Fremdling, und willſt „über uns richten?“

Die Regierung ſelbſt wurde mit lauter in die politiſch-religiöſen Hofs-Myſterien eingeweihten Kreaturen, und zwar mehrmahl nicht vom einheimiſchen Boden und von oberpfälziſcher Denkensart angepfropft; bey den übrigen Aemtern aber hat man die Oberpfälzer mehr als zur Hälfte umgangen. Es ſind demnach aus ſolchen heterogenen Staatsdienern und ihrem Mißkenntniſſe des Landes die trolligſten Fehler entſprungen. — Sie tadelten, was ſie nicht verſtunden, und brachten die Verfaßung in Unordnung und die Landesgeſchichte in die Vergeßenheit. Dabey gehörten für die Oberpfälzer die Anſprüche auf bairiſche Dienſte beynahe unter die politiſchen Unmöglichkeiten, und ſie durften kaum in Baiern, wie Moſes in das gelobte Land, nur von der Ferne ſehen. Wenn auch Einer von ihnen ein Duodez-Aemtel erſchnapte, geſchah es nicht anders, als daß er ſich bequemen mußte, mit einer abgetragenen Hofs-oder Herrſchaftsdirne, oder mit einer Wittwe und Kindern das Amt zu nehmen, und ſo ſeine Neigung an eine Perſon zu verpachten, die er nicht lieben konnte, und die insgemein ſeiner Liebe nicht werth war. — Wer noch vom Adel, nach vielen Reiſe- und Sollizitationskoſten, und meiſtens unter ſchweren Bedingnißen des Einkaufes, das Glück hatte, in die Regierung zu kommen, mußte drey- und vier Luſtra hindurch ohne allen Sold dienen. Mancher hat nicht einmahl dieſe Wohlthat, die im Grunde nur ſechshalb- oder höchſtens ſiebenthalb hundert Gulden ausmachte, erlebt. Dabey hat er durch ſeine Staatsdienſte die Wirthſchaft ſeiner Güter vernachläßigt, und nach und nach die Subſtanz aufgezehrt. Die Pächter haben ihn demnach ausgeſaugt, und von ſeinem Gut ſich ſo bereichert, daß ſie endlich ihrem Herrn die Schuhe austratten. Durchforſche man nur die Nachfolger und die meiſten Beſizer der adelichen Güter. Man wird nach einer genauen Prüfung gewiß nicht Urſache finden, mich Lügen zu ſtrafen. Auf ſolche Weiſe mußten die meiſten verdienſtvolleſten Familien oder den Wanderſtab ergreifen, oder in Dürftigkeit leben, und in der Armuth dahin ſterben. Es wurde dadurch der Zweck, den ſogar Staatsgelehrte vorſchreiben, verfehlt, daß nähmlich ein Fürſt dem Adel, der die Grundfeſte des Staats und die

Haupt-

Digitized by Google

Hauptſäule der Monarchie iſt, in Verleihung der Dienſte den Vorzug einräumen ſollte *).

Dieſes traurige Loos hat bis zur Regierung des höchſtſeligen Kurfürſten Maximilian Joſeph fortgedauert. Dann erſt dämmerte es ein wenig für die Verſorgung der Oberpfälzer. Nicht beſſer war es noch unter dem Kurfürſten Karl Theodor. Erſt unter dem dermahl regierenden durchleuchtigſten Souverän hat die mildthätige Sonne, die mit ihren Strahlen das ganze Land beleuchtete, auch die Oberpfälzer erwärmet. Der von ihnen geliebte Max Joſeph hat ſie entgegen geliebt, und in die Rechte ſeiner eingebohrnen Kinder geſtellt. Er iſt's allein, der ihnen den Bann ganz aufgelöſet, Er, der ſie aus der ſeit 1621 anhaltenden Knechtſchaft befreyt hat.

Dieſes glückliche Phänomen munterte die oberpfälziſchen Prälaten, Ritter und Städte auf, ihre Poſtulate zur Wiedererhebung der Landſchaft zu erneuern. Sie hielten im Jahre 1799 in Amberg einen Kongreß, und beſchloßen, den Abt Diepold von Ensdorf, den Freyherrn von Gobel, und den Herrn von Zehntner, als Deputirte nach München zu ſchicken, um ihrem gnädigſten Landesfürſten ihre unterthänigſte Bitte zu Füßen zu legen. Es folgte hierauf am 29ſten November des nähmlichen Jahrs die höchſte Entſchließung: „daß Sr. kurfürſtlichen Durch„leucht ꝛc. die Vorſtellung vom 20ſten obigen Monats in reiſe Berathung gezogen, „und die Vortheile ganz und gar nicht mißkennen, welche eine gut organiſirte „landſtändiſche Verfaßung dem Lande ſowohl, als dem regierenden Kurhauſe ge„währen kann; nur beruhe alles darauf, daß ſie ganz gewiß den allgemeinen „Erwartungen der ſämmtlichen lieben getreuen Oberpfälzer entſpreche; darüber „wollen Höchſtdieſelben ſich noch ausführlichen Vortrag machen laſſen, und als„dann Deroſelben Regentenpflicht Genüge thun".

Die Stadt Amberg war mit dieſem Antrage auf doppelter Seite betheiligt, indem ſie ſowohl in der Reihe der Städte als auch wegen der Hofmärkte Großſchönbrunn, Neumühle und Weyherhaus unter der Ritterſchaft auf den gemeinſamen Wohlſtand des Landes den Anſpruch machte.

Es·

*) Von Real Staatskunſt vierter Theil p. 929.

Es wäre noch ein faſt unüberſehbares Feld jener ſtiefväterlichen Behandlungen übrig, die allen Ständen der Oberpfalz ſeit ihrer Scheidung von Rudolfs-Stamme widerfahren ſind. Der Raum meiner Abhandlung kann alle Data nicht faſſen. Ich will nur einige davon anmerken, um mein Vorgeben zu beſtärken. Man hat nähmlich die alten Miſſen durch die Kammeral-Rechnungskommiſſarien (meiſtens unſtudirte Leute oder gar nur vom mechaniſchen Kaliber) vorſtellen wollen, und ſelbe alle Jahre nach Amberg geſchickt. Allein ſtatt daß ſie die Mängel der Adminiſtrationen unterſuchten; ſtatt daß ſie bey ihren Regien ſtehen blieben, ſtachen ſie in alle Juſtizartikel, ſogar in die häuslichen Gewerbe der Bürgerſchaften und mit einem Worte in Alles ein, ſo ganz außer ihrer Sphäre lag. Weil ihnen das Land ſo fremd war, daß ſie ohne Wegweiſer ſelbes kaum gefunden, und auch kein Abſteigquartier gewußt hätten; mußten ſie von Rechnungsreviſoren im Gängelbande ſich führen laſſen. Unter dieſer Leitung faßten ſie die wichtigſten, oftmahls ſogar gefahrvolleſten Objekte muthig auf ihre Hörner, erlaubten ſich die ſcheußlichſten Eingriffe in die Handlungen der Juſtizſtellen, gebothen denſelben nahmentlich die Aufhebung des Effectus ſuſpenſi in den Streitigkeiten der Unterthanen gegen die Beamten oder den Fiskus, ſchrieben Geſeze zur Befolgung vor, ſchlichen ſich durch Falſa in die Landkommiſſionen der Regierungsräthe ein, miſchten ſich in Gränz-Prozeße, wodurch ganze Erdſtriche an Ausländer hinfielen, führten das Wildfangs- und Hageſtolzenrecht ein, ordneten die Konfiskationen gegen das Vermögen der Fiskalinen oder Kinder aus unehelicher Geburt an g), und ſchütteten überhaupt ihre Pandora-Büchſe über alle Bürger-Klaſſen aus. Da ſie keinen Funken eines Begriffes vom Lande hatten, war ihnen alle Belehrung eine Beleidigung, und der Rücktritt von den begangenen Fehlern hat ihnen ſchimpflich ge-

g) Man marterte überdies noch das Land mit den Baſtardsfällen, da nähmlich der Vater eines unehelichen Kindes 5 fl. vom Hundert des Vermögens erlegen mußte. Davon ſollte das Kind die Zinſe ziehen, und wenn es in der Minderjährigkeit ſtarb, fiel das Geld dem Fiskus zu. Aber da die Aelteen deſſelben mit einander ſich verheuratheten, dürften ſie das Geld nehmen. Nun haben die Beamten falſche Scheine im Namen der Aeltern geſchrieben, die Gelder nicht ihnen gegeben, ſondern für ſich behalten. Ich habe ſelbſt bey einer Amts-Unterſuchung ſehr viele ſolche Falſa geſehen. Dermahl haben Se. kurfürſtl. Durchleucht ꝛc. Dieſe Baſtardfälle abgeſchafft.

Digitized by Google

geſchienen. Es verfloß kein Jahr, wo nicht die Regierung mit ihnen die Lanze brechen, und der Magiſtrat ein Federgefecht aushalten mußte. Zudem hatten ſie einen aſiatiſchen Stolz, insgemein die Eigenſchaft ſchwacher Köpfe. — Man ſah ſie ſelten über die Gaſſe gehen, ohne daß ſie nicht den Anſpäninger, ein Paar Bothen und öfters auch Schergen hinter ſich hatten. Beym hellen Mondſcheine giengen ſie ohne Fackel nie über die Gaſſe; ja es wurde ihnen ſogar aus der landesfürſtlichen Kaſſe das Fackelgeld mit 24 fl. bezahlt. Die Landbeamten mußten vor einem ſolchen Abgott — kriechen, und die armen Unterthanen ſich eine Gnade daraus machen, wenn ſie von dieſem Lama — ſo zu ſagen, das Koth aufklauben durften. In den achtzehen Jahren als ich in Amberg war, iſt immer dieſe Aufführung der Rechnungskommiſſarien die nähmliche, und nur der einzige bey der General-Landes-Direktion als Direktor dermahl angeſtellte Herr Max von Dreern ausgenommen geweſen, der mit den Oberpfälzern, ſeinen Landsleuten und dem Lande ſympatiſirt, und gleich mit gleichen gelebt hat. Er war unter den Rechnungskommiſſarien der Einzige, der zuvor bey der Regierung zu Amberg das Kenntniß des Landes geſchöpft, und darauf als Landrichter zu Neuburg vorm Walde die Juſtiz- und Kammeral-Geſchäfte der Oberpfalz theoretiſch und praktiſch gewußt, folglich in ſeinen Kommiſſionsgeſchäften aus eigenem Wiſſen gehandelt hatte. Nun wenn man alle Deputate dieſer Kommiſſarien anſezt, ſo ſteigen ſie über die hundert tauſend Gulden, die unnützer Weiſe verſplittert wurden, mit welchem Gelde man eine herrliche Stiftung für die Menſchheit hätte errichten können. Von den Abentheuern, die ſie in den Juſtizſtellen hinterlaſſen, von den Schäden, die ſie bey den Verkäufen der Amtsgüter unter dem Kurfürſten Maximilian III. Joſeph II. und darauf unter der Regierung des lezt verſtorbenen Landesfürſten, zuſammen um mehr als ſechzig tauſend Gulden geſtiftet, und von den Prozeßen, in die ſie dabey die Unterthanen durch Hintergehungen und Läſionen verwickelt haben, will ich nichts erwähnen, wovon das Kadaver noch in hundert Jahren in den Akten modern wird. — Allen dieſen Uebeln hat auf einmahl unſer geliebte Max Joſeph ein Ende gemacht. Durch ihn iſt das Land von den Schwärmereyen und ſchreyenden Uegerechtigkeiten aller Rechnungskommiſſarien, und die Staats-Kaſſe von ihren Plünderungen für immer erlediget worden.

Digitized by Google

Ein eben ſo läſtiger Greuel quälte die Oberpfälzer ſeit einigen Jahren, der für ſie um deſto niederſchlagender war, als ſie dadurch aller Gleichheit mit den Baiern unwürdig erklärt wurden. Schon unter dem Kurfürſten Maximilian III. Joſeph I. hat die Hofkammer zu München am 23ſten April 1776 das unſelige Projekt ausgebrütet, daß von allen Verlaſſenſchaften die Erbſteuer entrichtet werden ſollte. Nur mit Ausnahme der Aeltern und Kinder ward dazu jeder Erb verbunden, und nach der Entfernung der Verwandſchaftsſtufen der Impoſt von dem Prozent immer erhöhet. In Baiern iſt dieſe Misgeburt gleich im Entſtehen ertränkt, und auch in der Oberpfalz von der damahls für das Wohl der Unterthanen wachenden Regierung zu Amberg nicht anerkannt worden. Aus Ueberſehen wurde dieſes Ungeheuer in die Mayeriſche Generalienſammlung adoptirt, daraus nahm der damahlige geheime Referendär zu München, ein Menſch, der bekanntermaßen die Oberpfalz mit Skorpionen geiſelte, die Gelegenheit, daß Nachſteuergeſez wie eine Ruthe den Oberpfälzern auf den Rückeu zu binden. Von ſelber Zeit an wurde das arme Volk bis auf das Blut gepeinigt. Der Sündenſchweif hatte die bitterſten aber auch die unverantwortlichſten Folgen. Man ordnete nähmlich die Inventuren an, wo keine nothwendig oder geſezlich, ſondern ſogar in den Geſezen verbothen waren, um nur das Nachſteuer-Quantum zu erforſchen. Die Taxen und Sportel haben alſo ungeheure Summen gefreſſen. Die Regierung mußte die Akten zur Schöpfung der Nachſteuer an die Hofkammer übergeben, und die Erben die Kanzleytaxen für die Notifikationen der Akten überſendungen bezahlen, welche auf ihre Monitorien zwey und drey Mahle wiederholet wurden, obgleich die Parteyen in dieſer Sache, wo es nur mehr um das Kammeral-Intereſſe zu thun war, keine Taxe ſchuldig geweſen wären. Bis der Vermögensſtand durchmuſtert, öfters wiederum von neuem unterſucht, hie und da der Akten-Band in trägen Händen verweilt hat, ſind Jahre verſtrichen, und die heilige Gerechtigkeit hat in dieſer Pauſe — erſtummen müßen! Auf Kaufleute die die Geheimniße ihrer Korreſpondenzen, und ihres Vermögensſtandes wie auf der Kramme auslegen ſollten, machte dieſes Geſez den gefährlichſten Eindruck; und weil man auch die Ausländer nicht ſchonen wollte; ſo mußten die guten Oberpfälzer von ihnen die Repreſſalien befürchten. — Das arme, hülfloſe Land ſeufzete

Digitized by Google

ſeufzete unter dieſer ſchweren Laſt, bis es endlich ihrem geliebten Max Joſeph den Kummer vortragen konnte. Der gute — der gerechte Fürſt hörte die von ſeiner Landesdirektion und Regierung zu Amberg unterſtüzten Klagen an, unterſuchte das Geſez, lähmte Mittlerweile deſſen Wirkung, und fand es endlich ungerecht! — Er hat alſo den Dank ſeiner getreuen, hart behandelten Oberpfälzer, die Segenswünſche der ganzen Nation und die Bewunderung auch im Auslande verdient.

Weil die Oberpfalz keine Landſchaft mehr hatte, die ſich um das Wohl deſſelben bekümmerte, und die Schäden dem Regenten vortrug, ja ſogar dieſe ſchöne Perle in der Krone der bairiſchen Herzoge für nichts geachtet, und insgemein die Leitung derſelben unverſtändigen Kammeraliſten, und zulezt gar einem Avanturier übertragen ward; weil die Oberpfälzer von dem Hofe wie die Völker unter dem Nordpole zu weit von der Sonne entfernt waren; und weil ſie auch ſogar von ihren Landesdikaſterien und Aemtern, oder wenigſt von den erſten Stellen ganz ausgeſchloßen geweſen; ſo mußten ſie gleichwohl die Peitſche aushalten, und nach und nach in ihren Ohnmachten, in ihren Strebungen nach Induſtrie, in den Konaten nach Aufklärung verbluten. Es möchten vielleicht Jemanden dieſe Lamente des Landes zu allgemein, und auf die Partikular-Geſchichte von Amberg nicht paſſend ſcheinen. Allein da die meiſten Unheile von Amberg aus in das übrige Land geſtreut, und von dieſem wiederum auf Amberg zurückgeſchleudert wurden; da Amberg der Mittelpunkt und die Hauptſtadt des Landes war, und als das Herz deſſelben bey dem Schmerz, den die Theile des Körpers litten, unmöglich ohne Empfindung ſeyn konnte, ja insgemein am meiſten empfand; ſo werde ich wohl in dieſer Stelle nichts Unſchickliches geſagt, und die Gelegenheit zu reden nicht mißbraucht haben, beſonders da ich von den Ambergern überzeugt bin, daß ſie, in meinen Anekdoten für ſie, etwas Unſchickliches nicht ahnen, ſondern vielmehr meine Stimme als den Wunſch ihrer Herzen nachſprechen werden. Es iſt auch leicht zu begreifen, daß eine ſtädtiſche Verfaſſung durch ſolche harte Bürden ungemein erſchüttert werde. Ueberhaupt hätte die Oberpfalz und jede Bürgerklaſſe derſelben alle mögliche Schonung verdient, nachdem ſie ohnedies alle Kräfte anſtreugt, um mehr als jedes andere Land zu leiſten. Wie unendlich härter iſt die

Oberpfalz als Baiern und andere zu Baiern gehörige Staaten daran, ſeit dem nur der Rothenberg von den Ganerben gekauft worden iſt! h) Weil man auf dieſem Berge die Feſtung zur allgemeinen Landeswehre herrichten wollte, mußte die Oberpfalz alle Jahre 14840 fl. zum Baue unter dem Titel der rothenbergiſchen Kontribution herſchieſſen — und was hat dieſe an den Gränzen gelegene Barriere dem Lande jemahls genüzt? — Die Oberpfalz wird ſeit 1752 zur Reiter-Anlage angehalten, die alle Jahre 8050 fl. beträgt, von welcher Bürde die Baiern nichts wiſſen. i) — Der Steuerfuß iſt ebenfalls weit höher, weil die Güter beſonders ſeit dem ſiebenjährigen Kriege in mehrere Hände und auf höhere Preiſe gekommen, und nach den Kaufbriefen (einem ſehr unächten Maßſtabe) die Steuerabgaben angeordnet worden ſind. — Da in der Oberpfalz die ſogenannten walzenden Stücke (Gründe, die nicht im gebundenen Hoffuße ſtehen) ſehr häufig ſind, und in manchem Amte ſich wohl zwanzig Tauſende befinden; ſo iſt ein ſolcher beſtändiger Wechſel dieſer Gründe, daß manche in zwanzig Jahren wohl an zehen und fünfzehen Beſizer herum wandern. Die Koſten und Taxen für Kauf- Tauſch- Friſten- und Quittungsbriefe ſammt den Siegelpapieren haben demnach öfters den Gutswerth eines ſolchen Grundes verſchlungen, und wenn ſelber z. B. 200 fl. werth geweſen iſt, haben die Beſizer die nähmliche Summe für Taxen ſo anders bezahlen müſſen. Weil vormahls die Juden mit Gütern handelten, riſſen ſie ihres Wuchers wegen Gründe von den geſchloſſen Höfen unter dem Vorwande,

als

h) Rothenberg beſteht in der Feſtung, in dem Markt und Landgericht Schnaitach, zu welchem die zwey wieſenthauiſchen Burggüter zu Kapl und zu Kerſchbach und das Burggut zu Uckerſtorf, die 2 Hofmärkte zu Diepoltſtorf, die Hofmärkte Eckenheid, Hüttenbach, Kerſchbach und Speickern, die bünauiſchen Unterthanen zu Fort und Mausgeſäß und der Odenſos, Bühl, Neukirchen gehören. Die Schickſale des Rothenbergs, wie er von den Burggrafen zu Nürnberg an die Familie von Wildenſtein, an Kaiſer Karl IV. an die Pfalzgrafen, an die 45 Ritter und Ganerben, an den Kurfürſten von Baiern gekommen, und endlich von den geſagten Ganerben an den Kurfürſten Ferdinand Maria verkauft worden, hat der Herr Hofrath und Profeſſor Feßmayer ꝛc. im Grundriße des bairiſchen Staatsrechtes pag. 91 et 92 umſtändlich erzählt.

i) Statt des Fleiſchaufſchlages und des Mühlbeuteltücher Appaldo iſt auf dem Lande die Reiter-Anlage eingeführt worden. Der Fleiſchaufſchlag war eigentlich eine Konſumtionsſteuer, die zwar abgeſchafft, aber die Herdanlage dafür aufgeſtellt wurde. Das Mühlbeuteltücher Appaldo iſt zwar als ein Monopol auch abgeſchafft worden — aber die Oberpfalz wurde ſtatt deſſen mit der Reiteranlage belegt, und noch mehr als mit der vorigen Anlage damit gekränkt.

als wären ſie walzende, weg. Es hat alſo durch dieſe Mäckeleyen der Hofsbeſizer und zugleich der Eigenthümer vom nähmlichen Grundſtücke die Steuern und andere Bürden beſtreiten müſſen. Das Bierbräuen, welches unter die vorzüglichen Gewerbsartikel der Städte gehört, wird ihnen durch die Abeichung und durch das Umgeld bis auf den lezten Tropfen ſo beſchwerlich gemacht, daß ihnen die Ausbeute kaum ihre Mühe belohnt, und oftmahls da das Bier oder im Sieden, oder in dem Keller verdirbt, der Schaden ſtatt des Gewinſtes zu Theile wird. Es hat ſogar noch vor einigen Jahren ein Rechnungskommiſſarius aus Eigennuz und um ſeine theuern Klienten unterzubringen, das ſchädliche Projekt erſonnen, die Umgeldsdiener aufzuſtellen, die neben dem, daß die alte Strenge beybehalten wird, jedem Bürger und bräuenden Stande, wie die Geyer dem Prometheus an der Leber ſizen, auf ihre Koſten wacker eſſen und trinken, und nebenher noch Flachs und andere Naturalabgaben erpreſſen. Das fürſtliche Aerarium hat durch ſie nicht nur nichts gewonnen, ſondern alle Jahre etwelche tauſend Gulden an ſie bezahlen müſſen, welche Staatsausgabe zu den außerordentlichen Neuerungen der Vorzeit gehört. k) Von allen dieſen Kränkungen, die die Oberpfalz abmatten, haben die übrigen Staaten von Baiern nichts erfahren, und wiſſen auch nicht, wie ſauer ein oberpfälziſcher Bürger jeden Heller erringen muß, um nur mit der äußerſten Anſtrengung ſo vieles zu erſparen, damit er ſeiner Familie die Nahrung ver-

k) Man hat ſogar durch Umgeldsdiener die Beyumgelderämter verſehen und ſie die Emolumente ziehen laſſen. Dann trieben ſie erſt allen Muthwillen mit den Bräuern. Sie eichten nicht nur auf das ſtrengſte, ſondern beym Sude um 6 und 8 Eimer mehr. Ich will beweiſen, daß man nur 30 Eimer in die Fäßer brachte, und von 40 das Umgeld zahlen mußte. Es wäre beſſer, wenn der Landesfürſt komponirte. Jeder Bräuer zahlete gerne ſeine Portion, und das Aerarium erſparete alle Jahre viele tauſend Gulden. Jedes Kaſtenamt könnte das Umgeld wie die Steuer einnehmen. Freylich wenden die Kammeraliſten ein, daß in der Oberpfalz die Beyumgelder, die meiſtens aus Schullehrern, Schuhmachern ꝛc. beſtehen, wenig koſten und nur den Sold von 8 bis 10 fl. ziehen. Mein Gott! Eben dieſes beweiſet mehrmahl, daß die Herren die Oberpfalz wenig kennen. Ein ſolcher Beyumgelder würde in ſeiner Wirthſchaft mehr verſäumen, als ſein Sold ausmacht, weil er doch auf alle Unterſchleife in dem Bräuhauſe wachen ſollte. Er entſchädigt ſich alſo auf eine andere Art, bleibt gut mit den bräuenden Bürgern, ſauft ſie aber rund umher (vom andern Schmieralien nichts zu melden) ab, und zahlt nichts! Dieſer Schweif der am Dienſtel hangt, koſtet dem Aerarium alle Jahre mehrere hundert Gulden für einen ſolchen Umgelder. —

Digitized by Google

verſchaff n, und den Kindern ein kleines Stück Erdreichs oder ein Sümmchen an Geld zu ihrer Verſorgung hinterlaſſen könne!

Daher ſollten die Amberger faſt der Vorſehung für jene Kriſis danken, daß ihr Regent vermüſſiget wurde, in die Oberpfalz und nach Amberg zu kommen. Denn von der Zeit, als dieſes Land an Baiern gediehen war, iſt die Stadt Amberg von ihren regierenden Fürſten in ihrem leben allerhöchſt ein Mahl beſucht, und mit ihrer Gegenwart auf einen einzigen Tag oder nur auf etwelche Stunde beehrt worden. Allein weil der dermahlige Souverän wohl wußte, daß der Boden, den der Fürſt nie oder ſehr ſelten betrit, weit ſpröder als ein anderer iſt, wo er ſich beſtändig oder auf längere Zeit aufhält; ſo hat er den Ambergern den vollen Genuß ſeines Daſeyns und die Freyheit zu reden geſtatten wollen. Es vergieng kein Tag, wo er die Bürger nicht ſah, und von ihnen nicht geſehen wurde. Er verſchloß ſich nicht wie andere Fürſten, oder wie ein Kaiſer von China, der beym Austritte aus dem Pallaſte durch den Herold ſeinen Unterthanen verkünden läßt, daß ſie ſich vor ſeiner Majeſtät in Winkel verſchlieſen; ſondern er rief die Amberger wie ein Vater ſeine Kinder zu ſich, beſprach ſich wie ein Freund mit ſeinen Bürgern, und erkundigte ſich wie ein Vertrauter auch beym gemeinſten Manne um die Geſchäfte der Handwerker und Gewerbsmänner, um die Induſtrie der Bauersleute, und um Alles was das Wohl oder Wehe des Landes betraff.

In dieſer patriarchaliſchen Lebensart hat der durchleuchtigſte Regent bis im Dezember 1800 in Amberg ausgehalten; als aber in dieſer Zeit der Waffenſtillſtand zwiſchen den beyden Kriegsheeren aufgekündigt, und Sr. kurfürſtlichen Durchleucht ꝛc. von den Gefahren der überall hereinbrechenden Feinde bedroht wurden; mußten Sie Sich mit der durchleuchtigſten Familie nach Bayreuth begeben. Ihren geliebten Fürſten entbehren müſſen, war für die Amberger der ſchrecklichſte Gedanken! Noch mehr aber kränkte es ſie, daß Drangſale und ſchlimme Witterungen auf die theuerſte Geſundheit deſſelben gewirket hatten. Sie ahneten alſo, wie es insgemein der Fall im Kummer iſt, die ſchlimmſten Folgen; und weil ſie ſich nun für zweyfach unglücklich hielten, ſtarb in ihnen alles Vergnügen

gnügen ab. Der Verluſt ihres heiligſten Kleinods wurde durch die Entfernung des Herrn Herzogs Wilhelm von Baiern verdoppelt, welcher das Kommando der bairiſchen Landsdefenſions-Armee führte, und mit ſeiner Gegenwart die Operationen derſelben überall beleben mußte. Auf einmahl folgte nach der Schlacht zu Hohenlinden der ſehnlichſt gewünſchte Frieden. Max Joſeph kehrte in ſeine Staaten zurück, nahm ſeine Reiſe durch Amberg, labte ſeine Bürger mit ſeiner gewöhnlichen Leutſeligkeit, und ſchenkte ihnen noch beym Abſchiede zum Denkmahle ſeiner Herzensgüte aus freyem Antriebe die Wälle um die Stadt zur willkührlichen Benüzung und zur Anlegung der Spaziergänge und Luſtgärten. Zur Ausführung dieſes zur Verſchönerung der Stadt dienſamen Planes beſtimmte Er als Kommiſſarien den Herrn Regierungspräſidenten, Freyherrn von Egckher, den Direktor bey der ambergiſchen Landesdirektion zweyter Deputation, Herrn von Schmitt, und den herzoglich-zweybrückiſchen geheimen und zugleich Regierungsrath zu Amberg, Herrn von Cloßmann. Er ahmte alſo dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren, der Pfalzgrafen, nach, die die Stadtgräben der Kommunität zu Amberg geſchenkt hatten. Die Stadt Amberg hat alſo an ihrem gutmüthigen Landesfürſten die Wohlthaten ſeiner Ahnen wiederum aufleben geſehen, die die Gaſtfreyheit, ſo ſie daſelbſt genoßen, mit Freyheiten und Schenkungen vergolten haben.

Der durchleuchtigſte Souverän hat ſeine Oberpfälzer, und nahmentlich
ſeine Amberger auch abweſend nicht vergeſſen. Als Er noch in Bayreuth ſich be-
fand, bezeigte Er ſein Vergnügen über das biedere Betragen, das die Oberpfälzer
ſowohl ſeiner höchſten Perſon, als ſeinem Militär erwieſen hatten. Vorzüglich
nannte Er in ſeinem Reſkripte vom 10ten April 1801 die ſämmtlichen Einwohner CIV.
ſeiner Reſidenz Amberg, und erneuerte dadurch das Privilegium, daß Amberg
auch ſeine wie ſeiner Vorfahren Reſidenz ſey, und bleiben ſoll. Hier hat euch
Ambergern — euer durchleuchtigſter Souverän die Hoffnung geöffnet, daß Er nie
den Gedanken aufgeben werde, auch bey ruhigen Zeiten euch mit ſeiner Gegen-
wart zu beglücken, und manches Mahl da die Luft zu ſchöpfen die Ihm, ſeiner
erhabenſten Gemahlinn in Ihrer Schwangerſchaft, und dem ganzen durchleuch-
tigſten

Digitized by Google

tigſten Fürſtenhauſe ſo gut behaget hatte. Leget nun dieſe Urkunde, die euch in gleichen Rang mit ſeiner Reſidenzſtadt München geſtellt hat, zu euern Freybriefen, und zeiget den Nachkömmlingen, daß euch euer durchleuchtigſte Monarch Max Joſeph zur erſten Bürgerklaſſe erhoben, und euere Stadt zum alten Prärogative ſeiner Reſidenz im Nordgaue, wie München für das Südgau wiederum privilegirt habe.

Wir ſehen aus den bisherigen Begebenheiten, die ſich während der zweyjährigen Regierung des durchleuchtigſten Kurfürſten Max Joſeph über die Stadt Amberg verbreitet haben, daß ſchon ein Volumen zu ihren Merkwürdigkeiten entſtanden ſey, beſonders wenn man in das Tagebuch alle Umſtände eintragen wollte, die der Aufenthalt des ganzen Hofes mit immer neuen Beyträgen bereichert hat. Ich will die Schilderung derſelben einer geſchicktern Feder in einer beſondern Abhandlung überlaſſen, mich aber mit dem begnügen, daß der Schluß des vorigen, und der Anfang des jezigen Jahrhunderts unter dem Kurfürſten Max Joſeph die Hände ſich gebothen haben, der magiſtratiſchen und bürgerlichen Verfaßung der Stadt Amberg neuerdings die Krone der Subſiſtenz aufzuſezen, die ſeine Vorfahren, die Pfalzgrafen bey Rhein und die Herzoge in Baiern, ſeit dem dreyzehenten Jahrhunderte aus ihren Privilegien und aus den von ihnen Theils öffentlich, und Theils ſtillſchweigend gutgeheiſſenen Gewohnheiten zuſammengeflochten haben.

Wir ſehen auch aus den bereits angeführten Beweiſen, daß die Pfalzgrafen und Herzoge Amberg als eine Stadt erkannt, nachhin als eine Zirk- und Kurſtadt erklärt, und durch ihren öftern Aufenthalt bis auf dieſe Stunde mit dem Prädikate ihrer Reſidenzſtadt gewürdiget haben. Es ſtellt uns die Geſchichte an dem Herzoge Ludwig, dem Streugen, den erſten Beſizer von Amberg, an deſſen Söhnen Rudolf und Ludwig Theils den gemeinſchaftlichen- und Theils den abgeſönderten Beſizſtand vor, und nach dem paviſchen Vertrage äußern ſich die Pfalzgrafen bey Rhein von Rudolfs Stamme, die in einer fortwährenden Reihe bis zum Jahre 1628 die Stadt Amberg beherrſcht haben. Die Mittlerweile eingetrettenen Uſurpations- und Adminiſtrations-Jahre haben eigentlich in der magiſtratiſchen und bürgerlichen Verfaſſung der Stadt Amberg den Preis einer ruhigen, und titulirten Poſſeſſion weder verdient, noch Etwas zur Vervollkommung der

ge-

geſagten Verfaſſung beygetragen. Da nun vom Jahre 1628 zwar eine neue Epoche begonnen, aber das alte Syſtem in dem nähmlichen Fürſtenhauſe fortgedauert hat; ſo hat die Stadt Amberg, die von der ältern Fürſtenlinie auf die jüngere hinübergegangen iſt, an ihrer Verfaſſung im Grunde nichts verlohren, auch nichts verliehren können, weil nur der Beſiz der erſtern Linie geändert, nicht aber das von den Stammvätern gegründete Miteigenthum derſelben verrückt worden iſt. Aber auch der Mitbeſiz (Compoſſeſſio civilis) wurde durch die vorſichtige Liebe und Sorge des unvergeßlichen Kurfürſten Max Joſeph für ſeinen Stamms-Verwandten, und durch den mit dem Kurfürſten Karl Theodor von der Pfalz errichteten Familie-Vertrag im Jahre 1774 berichtigt, und nach ſeinem Tode im Jahre 1777 auch das ganze Eigenthum wiederum in der erſten Kurlinie konzentrirt. Der am 13ten May 1779 zu Teſchen durch Frankreichs und Rußlands Vermittelung hergeſtellte Friede entſchied endlich über Alles, was in dem wittelsbachiſchen Hauſe zwar nicht zweifelhaft geweſen, ſondern nur durch ungegründete Dazwiſchenwürfe zweifelhaft gemacht werden wollte. Dadurch wurde das ganze durchleuchtigſte Haus in ihren Stammrechten befeſtigt, und nicht nur das alt zweybrückiſche oder neuburg-ſulzbachiſche Zweig in dem damahls regierenden Kurfürſten Karl Theodor, ſondern auch die alt birkenfeld- oder jezt erneuerte zweybrückiſche Linie in den nachmahls verſtorbenen Herrn Herzog Karl Auguſt Durchleucht ꝛc. und unſerm dermahl regierenden durchleuchtigſten Kurfürſten Max Joſeph, dann auch das erneuerte Birkenfeld in dem nunmehr verſtorbenen Pfalzgrafen Johann Karl, und in dem noch lebenden Herrn Pfalzgrafen Wilhelm Herzog in Baiern Durchleucht ꝛc. gegen alle weitern Turbationen garantirt. In dieſer Vereinigung der wittelsbachiſchen Linien ſtüzen ſich demnach die Verbrüderungen der zwey bairiſchen Hauptländer, des Süd- und Nordbaiern, und auf dieſem Ganzen gründen ſich die Theile, die von dieſem Staatsmeere ausgehen, und mit ihren Verfaſſungen alle Mahl wiederum in ſelbes zurückfließen.

Wenn wir demnach die Pfalzgrafen bey Rhein und Herzoge in Baiern als Beſizer der Stadt Amberg wiederholen werden; ſo werden wir von dem großen Stammvater, Otto von Wittelsbach, den Urenkel Ludwig, den Strengen, als

erſten Akquirenten im Jahre 1269, und deſſen Söhne Rudolf und Ludwig vom Jahre 1294 bis 1329 finden. Nach der in dieſem Jahre geſchehenen Theilung zu Pavia hatte Amberg bis zum Jahre 1410 aus der ältern Rudolfiſchen Kurlinie fünf Regenten, als Adolf II. Rudolf II. Ruprecht I. Ruprecht II. und Ruprecht III.

Hierauf folgte bis zum Jahre 1559 die Heidelberger Kurreihe mit ſieben Kurfürſten, nähmlich Ludwig III., Ludwig IV., Friederich I., Philipp, Ludwig V., Friederich II., und Otto Heinrich.

Als im obigen Jahre 1559 der Heidelberger Stamm verwelkte, trat die ſimmeriſche Kurreihe mit vier Kurfürſten nähmlich mit Friederich III., Ludwig VI., Friederich IV. und Friederich V. bis zum Jahre 1621 in den Beſiz Ambergs ein.

Weil eigentlich der Beſizſtand des Kaiſers Ferdinand II. vom Jahre 1621 bis 1628 nur militäriſch war, konnte man erſt die Kurfürſten von Baiern aus Ludwigs Stamme als Beſizer Ambergs vom Jahre 1628 gelten laſſen, und auf ſolche Weiſe bis zum Jahre 1777 fünf bairiſche Kurfürſten als Maximilian I., Ferdinand Maria, Maximilian II. Emanuel, Karl Albert, und Maximilian III. Joſeph I. annehmen.

Die neuburgiſche vom Herzoge Wolfgang zu Neuburg ausgegangene Kurlinie kam zwar durch den Kurfürſten Johann Wilhelm von der Pfalz im Jahre 1707 zu den Beſiz Ambergs, wurde aber durch den badiſchen Friedensſchluß im Jahre 1714 wiederum verdrängt, von welcher Zeit die Stadt Amberg bey der bairiſch-ludwigiſchen Linie geblieben iſt, bis endlich der Kurfürſt Karl Theodor, ein Abſtämmling des Herzogs Wolfgang im Jahre 1777 den Beſiz von Amberg erhalten hatte, ſelben aber an den dermahligen Kurfürſten Max Joſeph, der ebenfalls von dem neuburgiſchen Kurſtamme ausgieng, im Jahre 1799 überlaſſen mußte.

Weil nun die Stadt Amberg die öſterreichiſchen Uſurpations-Jahre von 1621 bis 1628. Von 1704 bis 1707 und die Jahre 1743 und 44 nicht zum ruhigen Beſizſtande ihrer Regenten rechnen läßt; ſo kann ſie ſich der Oberherrſchaft

des

Digitized by Google

des wittelsbachiſchen Hauſes ſchon durch ſechshundert drey und dreyßig Jahre rühmen, innen welcher Zeit ſie ihre mehr als ſechshundertjährige magiſtratiſche und bürgerliche Verfaſſung unter den 27 Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogen in Baiern, wie in dieſem dritten Theile meiner Abhandlung bewieſen worden iſt, ausgebildet hat.

Da in dieſer langen Kette der Jahre die jüngere Linie des Herzogs Ludwig, des Strengen, ganz ausgeſtorben iſt, und noch die ältere in voller Reife blüht, o ſo blühe ſie in ihren erhabenen Sproßen nicht nur mehrmahl ſechshundert Jahre, ſondern bis in ewige Zeiten fort! Das Nordbaiern ſoll wie das Südbaiern von der glücklichen Regierung der Wittelsbacher niemahls mehr getrennt werden. So lange die ambergiſche Vils mit der nordgauiſchen Nabe geſchwängert, mit Südgaus Neptun, dem Donauſtrome, ſich paaret, ſoll Max Joſephs Stamm über uns und unſere Nachkömmlinge herrſchen, und von Wolfgangs Hauſe ſollen die zwo zweybrück- und birkenfeldiſchen Linien niemahls erlöſchen!

§. 119.

Betrachtungen

über

politiſche, ökonomiſche und moraliſche Verhältniße der Stadt Amberg.

Die Geſchichte hat uns bisher die Stadt Amberg in den drey merkwürdigſten Epochen ihres Urſprungs, ihres Wachsthums und ihrer Ausbildung dargeſtellt. Es iſt mir alſo nur noch übrig, dieſe Stadt nach den verſchiedenen Verhältnißen der Politik, der Oekonomie und der Moralität zu betrachten.

Politik.

In der Politik äußert ſich ein ziemliches Feld zum Nachdenken über Amberg. Im Urgrunde gehörte Amberg zum Nordgaue, und als ein Theil von dieſem zum Herzogthume Baiern. Als der Kaiſer Heinrich II. das Herzogthum mit ſeiner bambergiſchen Stiftung zerrüttet hatte; wollte man glauben machen, Am-

Digitized by Google

berg habe ſich mehr zu Bamberg, als Baiern geneigt. Deutſchland war damahls noch in die fünf Nationen gereihet. Da ſich die Hohenſtaufer des größten Theils der heutigen Oberpfalz bemächtigten, rechneten einige Geographen ſelbe mit Amberg zu Schwaben, weil die Hohenſtaufer — Herzoge in Schwaben geweſen ſind. Als aber der Kaiſer Maximilian I. im Jahre 1512 Deutſchland in 10 Kreiſe eintheilte, und damahls die Pfalzgrafen bey Rhein Ambergs Beſizer waren, fand man für wahrſcheinlich, daß auch Amberg mit dem Hauptlande, der Pfalz am Rhein, zum rheiniſchen Kreiſe gehöre; aber ſelbſten die Staatsgelehrten trennten ſich in Sekten, und ſezten mit einer Probe, und Gegenprobe Amberg mit der Oberpfalz in die Rubrik des bairiſchen Kreiſes, bey dem ſie am nächſten lag. In dieſer Disharmonie blieb Amberg gleichſam ein Zwitter, weil das Hauptgut der Oberpfalz weder von den Herzogen in Baiern, noch von den Pfalzgrafen bey Rhein auf den Reichstagen und in ihren Wappen vorgetragen, von den Pfalzgrafen aber nur der Titel: „unſer Pfalz-Fürſtenthum in Baiern" gebraucht, folglich dadurch beſtärkt worden iſt, daß ſie es weder ganz zur Rheinpfalz geeignet, noch auch ganz vom Herzogthume Baiern abgeſöndert fanden. Aber der ſchwäbiſche Kreis hat Amberg nach ſchon zuvor geſchehener Erlöſchung der Hohenſtaufer als eine Zugehörung eben ſo wenig, als der fränkiſche Kreis zur Zeit, wo er auf andere oberpfälziſche Aemter den Ausfall gegen den Kurfürſten Johann Wilhelm von der Pfalz wagte, angeſprochen; und der bambergiſche Lehenhof konnte es als ein in einem fremden Territorium gelegenes Lehengut nicht zum fränkiſchen Kreiſe fodern. Nun ob zwar die Oberpfalz nicht beſonders und ausdrücklich in der Reichsmatrikel begriffen war, äußerte ſich doch nach der Hand, da ſie mit der Grafſchaft Kam nach dem weſtphäliſchen Frieden an Baiern gekommen iſt, daß ſie als ein Theil unter dem rheiniſchen Kreiſe geſtanden habe, weil nähmlich damahls die Rheinpfalz nicht mehr die 60 Reiter und 277 zu Fuß, oder nach dem Geld 1828 fl., ſondern nur die Hälfte mit 30 Mann zu Pferd, und 135 zu Fuß oder in Geld mit 914 fl. für ein einfaches Römermonat entrichtete, ſohin die Hälfte dieſer Ausgabe mit der Oberpfalz auf den Herzog in Baiern zu ſeinem Kreiſe hinüberſchob, bey welchem Anſchlage es damahls noch geblieben iſt, wo von dem Kurfürſten Karl Theodor, nach des Kurfürſten Max Joſeph von

Baiern

Baiern Tode, die Rheinpfalz und Baiern unter einem Regenten vereinigt worden ſind.

Während Amberg bey der Rheinpfalz war, blieb es ein bairiſch-pfälziſches Mittelding. An der Rheinpfalz erkannte es die Oberherrſchaft, und von Baiern bekannte es die Verfaſſung. Wie Baiern eine Landſchaft hatte, von der die Rheinpfalz nichts wußte; ſo hatte die Oberpfalz ihre Landſtände, die ſich von gleichem Alter mit den bairiſchen herſchrieben; die Stadt Amberg aber genoß als die Hauptſtadt unter den Städten den dritten-, und wegen der Hofmarkt Schönbrunn bey der Ritterſchaft den zweyten Rang, zu welchem auch die zwo Hofmarkten Neumühle und Weyherhaus gehören dürften. Neben den landſchaftlichen Vorzügen hat Amberg noch beſondere, mit der Rheinpfalz nicht zuſammen ſtimmende Rechte behauptet, und weder das rheinpfälziſche Landrecht, noch andere Statute angenommen. Wo das oberpfälziſche Landrecht nicht ausdrücklich entgegen war, lebte die Stadt nach ihren Obſervanzen, die ſogar von den Herzogen Rudolf und Ludwig beobachtet, und Anderen zur Beobachtung vorgeſchrieben wurden. Die Pfalzgrafen ſezten in ihren Freyheiten und Verordnungen dieſe Obſervanzen voraus, und heiligten ſie zu Geſezen. Aus ſelben ſprang das Stadtrecht hervor, und andere Polizei- und Oekonomie-Verordnungen hatten ebenfalls ihre Entſtehung davon. Die Obſervanzen rührten eigentlich von keinem Privilegium her; doch hatte die Stadt gleichſam von jeher das Privilegium ſelbe einzuführen; und nachdem ſie eingeführt waren, iſt die Stadt von den Fürſten privilegirt worden, ſelbe in das ſtädtiſche Geſezbuch einzutragen. Sie haben alſo die Autonomie der Stadt privilegirt, das iſt, derſelben die Freyheit ertheilt, daß ſie die alte Regimentsform beybehalten, und nach ihren eigenen Geſezen leben dürfte, ohne daß ihr die Geſeze der Macht, unter der ſie ſtund, in den beſtimmten Fällen nothwendig waren. Daraus floß das Recht, den Magiſtrat aus ihrem Mittel zu wählen, wodurch ſie von den fürſtlichen Beamten unabhängig, nnd nur der fürſtlichen Regierung unterwürfig gemacht wurde. Man ſah ſie demnach als eine Freyſtadt an, gab ihr wiederum die Freyheit, inner einem gewißen Gezirke frey zu ſeyn, und die ſo ſich in ſelbem niederlieſſen, ſoweit frey zu erklären, daß ſie keinen andern Beam-

ten

Digitized by Google

ten als Obrigkeit erkennen durften, wobey jedoch alle Wahl der Hals oder der Blutbann ausgenommen war.

Außer der Magiſtratur genoß die Stadt, gemäß der weitern Auslegung der Autonomie ein gewißes politiſches Anſehen, weil ſie erſtens die Reſidenzſtadt, und die Erſte unter den übrigen Städten wurde; zweytens weil ſie als eine Kurſtadt prangte, an der das Intereſſe des Chef des Fürſtenhauſes hieng; und drittens weil ſie auch eine Zirkſtadt war, mit der alle übrigen Zirkſtädte in dem Bunde ſtunden. Obgleich einige rheinpfälziſche Ingredienzen, wie der Titel des Kuramtes, und der Kurſtadt darunter gemiſcht wurden, ward doch im Hauptwerke nichts von der bairiſchen Verfaſſung verrückt; und man hat noch immer ſagen können, daß die Stadt den altbairiſchen Anzug — nur mit einigen rheinpfälziſchen Verzierungen trage.

Im politiſchen und noch mehr im ſtaatsrechtlichen Sinne iſt alſo die Stadt Amberg von der Herrſchaft ihrer Regenten ganz abgehangen. Daher hatte ſie gegen die von ihnen aufgeſtellten Obrigkeiten eigene Verbindlichkeiten. Sie ſtund unter dem Vizthume, deſſen Gebothen ſie gehorchen, deſſen höheres Urtheil ſie erkennen, und unter deſſen Kommando ſie zu ihrer Beſchüzung inner den Mauern, und außer denſelben zur Rettung des Landes fechten mußte. Der Landrichter hatte beym Stadtgerichte den Vorſiz und die Aufſicht, damit die Urtheile vollſtreckt würden. Bey der Landſchranne war ſeine Macht noch größer, weil er das Urtheil der Schöpfen ſelbſt vollſtreckte, und den Magiſtrat nicht als Nebenobrigkeit, ſondern als Partey in den Streitsfällen betrachtete. Er mußte darauf ſehen, daß die Strafen, welche für ſein Amt gehörten, ganz, und die übrigen, die er mit dem Magiſtrat zog, nach dem vorgeſchriebenen Ebenmaße eingebracht, und verrechnet wurden. Die Malefizfälle unterſuchte er allein, bey andern Verbrechen hatte er mit dem Magiſtrat eine konkurrende Gerichtsbarkeit, und bey einigen mußte er ſie an denſelben ganz überlaſſen; doch dürfte der Magiſtrat die Miſſethäter in der Stadt und im Burggedinge verhaften, und ſelbe erſt nach dreytägiger Detention ausliefern. — Bey gemeinſchaftlichen Obmannſchaften übte der Landrichter mit dem Magiſtrat gleiche Rechte, und jeder Theil beſorgte die ihm beſchie-

Digitized by Google

ſchiedene Einnahme; in privative Obmannſchaften des Magiſtrats aber miſchte er ſich gar nicht ein. Auf ſolche Weiſe iſt die Autonomie der Stadt vom Landrichter zum Theile beſchränkt, und zum Theile von ihm ſelbſt beſtärkt worden. Als nun das Vizthumamt aufhörte, mußte die Stadt an der dafür eingeführten Regierung die Gebothe annehmen, die Polizeivorſchriften erkennen, die Appellationen an ſelbe gelangen laſſen. Die Staats-Gefälle bekamen ebenfalls eine andere Wendung. Die fürſtliche Kammer begnügte ſich nicht mehr mit den Walburgis- und Michaelisſteuern, ſondern es mußten nebenher die ordinari- und extraordinari Steuern, die rottenbergiſche Kontribution, Herdſtätt- und andere Anlagen, die Ausbeute vom weißen Bräuhauſe, Stempel- und Siegelgelder, Nachſteuern rc. entrichtet werden.

Gegen das Hofkaſten-Amt betrug ſich die Stadt nach der Hand ſo, wie es vormahls gegen den Landrichter als Vogt ſich betragen hatte. Sie wurde ſogar befähigt, bey den Spital-Unterthanen in dem Hofkaſten-Amte die Sieglung vorzunehmen. Was aber von der Stadt für das Schiffzoll und anders an das Hofkaſten-Amt verreicht wurde, kam vom Vizthumamte her, welches vormahls über derley Gefälle wachen mußte. Doch kann von den ältern Zeiten hierinnfalls nichts beſtimmtes geſagt werden, weil derley Geſchäfte von dem Vizthume an den Landgerichtsſchreiber, von dieſem an den Rentmeiſter und endlich an den Hofkaſtner gediehen ſind.

Die Stadt war gegen andere Landgerichte ſo privilegirt, daß ſie ihren Befehlen nicht gehorchen dürfte, die Bürger aber ſogar ihre Streitshändel in binglichen und perſönlichen Sprüchen von ſelben weg- und an das ambergiſche Landgericht ziehen konnten. Nach geänderten Zeiten mußten die übrigen Landgerichte die Stadt wie einen gefreyten Stand betrachten, nur konnte das Amt Nabburg gegen dieſelbe bey ihren Höfen zu Högling nach dem gemeinen Maße verfahren.

Wie das geſellſchaftliche Leben die Verbindung einer Familie mit andern Familien nothwendig macht; ſo mußte die Stadt Amberg in dieſem Verbande nicht nur mit den Inländern, ſondern auch mit fremden Nationen zu unterſchied-

Digitized by Google

lichen Kommunikationen ſich einlaßen. Wir wollen zuerſt dasjenige, ſo das Ausland angieng, überlegen. Sobald Bürger oder Inſaßen aus der Stadt in das Ausland zogen, wurden ſie mit der Stadtſteuer oder dem Abzugsgelde belegt; hingegen nahm auch die Stadt keinen Ausländer an, der nicht ſeinen Weglaß, oder Emanzipationsbrief und das Atteſtat eines freygebohrnen Unterthans und eines untadelhaften Lebenswandels mit ſich brachte. Aber die Gewerbſchaften verhielten ſich ganz anders, welche hin und her ohne Impoſten wandern konnten. Mit Bamberg hatte die Stadt Amberg, vermöge des Privilegiums des Kaiſers Friedrichs I., gleiche Rechte; und weil beyde Städte zur nähmlichen Familie der Hohenſtaufer gerechnet wurden, konnte auch Bamberg die reziprozirliche Behandlung in Amberg fodern. Die Amberger wurden mit den Bürgern in Regensburg in den Freyheiten gleich geſtellt. Sie machten mit den Städten Regensburg und Nürnberg die Verträge, gegeneinander keinen Zoll und Mauth zu fodern, ſtunden mit Augsburg und Ulm im Kommerz der Eiſenwaaren, kamen mit den fremden Fabrikanten wegen des Ausſchnitts der Tücher in Amberg überein, vertrugen ſich mit den berühmteſten Handelsſtädten, um auf den Meßen als freye Handelsleute zu prangen, hatten den Erlaub nach Böhmen und wieder heraus zu handeln, wurden von den Herzogen in Baiern privilegirt, in ihre bairiſchen Staaten die Handelſchaften Mauth und Zollfrey zu treiben, waren befugt, in alle Länder der Pfalzgrafen, als nach Sulzbach, Neumarkt, in alle außer dem Kur-Präzipuum gelegenen Aemter, und in den ganzen Nordgau ihre Waaren zu verſchicken, durften gemäß der kaiſerlichen Freybriefe in das ganze Reich, und nahmentlich nach Frankfurt und Straßburg handeln, und erhielten von dem Könige in Ungarn die Freyheit, ihre Handelsgeſchäfte auch in dieſem Lande anzulegen. Endlich hat der Herzog Ludwig in Baiern im fünfzehenten Jahrhunderte gegen den Pfalzgrafen Ludwig ſich geäußert, daß er die Unterthanen der Stadt Amberg, die in ſeiner Herrſchaft Hohenburg (auf dem Nordgaue) geſeſſen ſind, wie ſeine eigenen in Steuern ſo andern privilegire.

Im Inlande mußte ſich die Stadt mit dem Adel, mit den Ständen, und mit ſich ſelbſt und ihren Bürgern beſchäftigen. Der Adel lag entweders in der Stadt oder an den Gränzen der Stadt. Der Adel in der Stadt war mit den 3

Burgen

Digitized by Google

Burgen begütert, gegen die die Stadt die Rechte wie ein Privilegirter gegen ſeines gleichen beobachten mußte. Der übrige Adel beſaß entweders bürgerliche Güter, oder nicht. Jener mußte mit der Stadt gleiche Bürden tragen, konnte aber auch gleiche Prärogative genießen, war zu Gewerben und Handelſchaften und auch zur Magiſtratur fähig, und ſtellte in dieſer Art das Patriziat vor. Der Adel ohne Güter war exemt, und ſtund Anfangs unter dem Vizthume, ſodann aber unter der fürſtlichen Regierung, und machte ſelbſt einen gefreyten Stand aus. Man konnte zu dieſem Adel auch die Klöſter in der Stadt zählen, indem der Steinhof des Kloſters Kaſtell gefreyt war; die nach der Zeit in die Stadt verſezten Klöſter wurden der magiſtratiſchen Obrigkeit nicht unterworfen. Das Nonnenkloſter und die Paulaner hatten ebenfalls in Rückſicht ihrer Beſizungen beſondere Vorrechte; jenes hat ſogar zum Prälatenſtande in der Landſchaft gehört. Nur die Barfüßer ſind vormahls unter der Verwaltung des Raths geſtanden. Der Adel an den Gränzen, wie in den Hofmärkten Rägering, Moos, Kümmersbruck ꝛc. hatte ſein eigenes Gebiet, und die niedere Gerichtsbarkeit darüber, und waren eigentlich gefreyte Nachbarn der Stadt. Obgleich der Fürſtenhof und Gärbershof im Burggedinge ſich befanden, ſind ſie doch nicht abhängig von der Stadt, ſondern gleichſam ein Status in Statu geweſen. Jener war als ein vormahliger Mayerhof der Fürſten eben ſo independent von der Stadt, als wo ſelber an den von Lichtenau, Grafen von Taufkirchen und von Heldman gediehen war. Die nähmliche Beſchaffenheit hatte es mit dem Gärbershof ſowohl, da ſelber unter ſeiner eigenen Familie geweſen, als da er unter die Jeſuiten gekommen iſt. In der Landſchaft konnte die Stadt wegen ihres ſtädtiſchen und ritterſchaftlichen Charakters zweyfache Vorrechte, und zwar bey der Ritterſchaft durch die Deputirten, und unter den Städten durch die Bürgermeiſter Siz und Stimme fodern. In ritterſchaftlicher Hinſicht gebührte ihr der achte, und als Stadt der neunte Umgeldspfennig, und durfte die kleine Jagdbarkeit auf den Hofmarktsgründen wegen der Hofmarkt, im Burggedinge aber wegen des Stadtrechts ausüben. Was den Landſtänden gebührte, daran hat auch die Stadt als Theil davon ihren Antheil genommen. Nachdem die Landſchaft aufgehoben ward, ſind doch die Prärogative, welche die Ritterſchaft und die Städte hatten, geblieben.

Digitized by Google

In der innern Beſchäftigung mußte das Stadtregiment oder der Magiſtrat von der Bürgerſchaft unterſchieden werden. Das Stadtregiment iſt im eigentlichen Sinne demokratiſch, und muß aus Bürgern beſezt werden. Nur der Syndikus und der Stadtſchreiber konnten auch ohne Bürgerrecht zu ihren Stellen gelangen, weil ſie nähmlich die Diener der Stadt waren; doch hat man ſie zu Bürgern gemacht, und auf ſolche Weiſe in dem Magiſtrat vor dem innern Rathe geſezt. Der Magiſtrat wollte zwar in der Zwiſchenzeit eine Art einer Ariſtokratie einführen, und die äußern Rathsglieder von den Geſchäften des Raths ausſchließen; allein Sr. dermahl regierenden kurfürſtlichen Durchleucht ꝛc. haben die alte Ordnung wieder geltend gemacht, und der Bürgerſchaft den Einfluß durch den äußern Rath in den Magiſtrat geöffnet. Auch die Rathswahl, in die nicht der Magiſtrat allein, ſondern auch die Bürgerſchaft einwirken darf, hat das demokratiſche Regiment wieder hergeſtellt. Das Perſonale des Magiſtrats ward in ältern Zeiten auf eine geringe Zahl beſtimmt, und dermahl iſt die Zahl nach dem Ebenmaße der Geſchäfte erhöhet worden. Die Zahl der Bürger leidet keine beſtimmte Einſchränkung. Wie das Glück eines Landes in der Bevölkerung beſteht, ſo grünt eine Stadt in der Menge ihrer Bürger. Der Magiſtrat befiehlt, und die Bürgerſchaft gehorcht. Befehl und Gehorſam ſind relativ. Zu jenem hat der Magiſtrat die niedere Gerichtsbarkeit nothwendig, die er in perſönlichen und dinglichen Sprüchen über alle Bürger, ihre Weiber, Kinder und Dienſtbothen, über alle Beyſizer und ihre Angehörigen und nach den Freiheitsbriefen auch über die Juden und einige fremde Perſonen behauptet. Wegen der Hofmärkte Großſchönbrunn, Neumühle und Weyherhaus dehnt ſich dieſes Recht auch über die daſelbſtigen Unterthanen, Inſaßen und Dienſtbothen aus. Der Magiſtrat ſteht unmittelbar unter der Regierung in Juſtiz-Sachen, und iſt die erſte Inſtanz, von der nur an die Regierung appellirt werden kann, wenn die Summe nicht unter 15 fl. iſt. Ueber die Regien hat dermahl die kurfürſtliche Landesdirektion zu Amberg zu erkennen. Der Magiſtrat bekömmt von den kurfürſtlichen Kollegien keine Signaturen, ſondern Befehle, übergiebt an dieſelben ſeine Vorſtellungen verſchloſſen, fertigt die Kauf- Heuraths- Quittungs- und andere Briefe aus, und die Bürgermeiſter ſind für ihre Perſonen ſiegelmäßig. Der Magiſtrat beſorgt die Polizei in der Stadt

und

und die Marktordnungen, leitet die ihm untergebenen Zünfte allein, einige aber gemeinſchaftlich mit dem Landrichter, erhebt die Steuern und Anlagen von der Bürgerſchaft für die fürſtliche Kammer, und das Pflaſterzoll, die Pachtgelder von den Fleiſchbänken und Kramläden, das Hauſiergeld ſammt andern Gefällen für die Stadtkammer, verhängt Strafen ſogar als Prärogativ vor andern Städten bey Leichtfertigkeiten, verwaltet die 4 Mühlen, die Zügelhütte, das Bau- und Forſtamt, das weiße Bräuhaus, das Pfarrgotteshaus bey St. Martin, das Waiſenhaus, das Spital in der Stadt, die zwey Spitäler außer der Stadt bey der heil. Dreyfaltigkeit und St. Katharina, die Wallfahrtskirche auf dem Berge, das reiche Almoſen, das Lazareth, das Seelhaus und andere milde Stiftungen, und Stadtkammer-Güter. Der äußere Rath iſt jedoch von derley Verwaltungen nicht ausgeſchloſſen. Für dieſe Verwaltungen iſt der Magiſtrat nicht nur der Bürgerſchaft reſponſabel, ſondern auch der Landesherrſchaft und derſelben Dikaſterien verantwortlich. Es darf der Magiſtrat den Prieſtertiſchtitel ertheilen, auf die Pfarre Schönbrunn und einige Benefizien in der Stadt präſentiren, und die Pfrünter und Hausmeiſter in den armen Häuſern aufnehmen, beſtellt den Stadt-Phyſikus, die Chyrurgen, Hebammen und Seelnonnen, die Meßner, die Schullehrer, die Wagmeiſter, die Brodhüter, Maurer- und Zimmermeiſter, die Fleiſch- Maß- Ellen- Gewichtſchauer, den Grabenmeiſter, den Rathdiener, die Förſter, die Thorwächter, Thurner, Nachtwächter, Stadt- und Marktknechte, Feld- und Viehhirten. Der Stadthauptmann führt beſonders die Leitung über die Bürgermiliz, exerziert ſelbe, tragt Sorge über die Uniforme und Gewehre, über die Wachen und die Schüzenſtatt, von welcher ihm alle Jahre zum Rekompens 6 Zinnteller verehrt werden. Die Bürgermeiſter und Rathsglieder kommen durch die Wahl in die Magiſtratur, können aber ſelbſt abdanken, oder verliehren ihre Stellen durch unredliche Verwaltungen, und malefiziſche Verbrechen.

Die Bürger theilen ſich in vollſtändige und unvollſtändige ein. Die vollſtändigen mußten regelmäßig Häuſer beſizen, doch konnte Einer ein vollſtändiger Bürger auch ohne Haus ſeyn, wenn er nur ein Handwerker oder ſonſt der Gemeinde nüzlich war, welches der tägliche Fall in ältern Zeiten geweſen iſt, weil

die Häuſer nicht alle Bürger faßen konnten. Dermahl aber wird ein Bürger ohne Haus für einen unvollſtändigen angeſehen [1]. Die Bürger hatten das Bürgerrecht von Geburt als Bürgerskinder, vom Einkaufe als Fremde, und vom Eindienen als Dienſtbothen erhalten. Alle insgeſammt wurden zu einem bürgerlichen Amte, in der Magiſtratur, zu der Hauptmannſchaft in Schönbrunn, zu den Verwaltungen der Hofmärkte Neumühle und Weyherhaus befähigt. Sie durften bürgerliche Gewerbe und Handwerke treiben, an Gemeindsnüzungen Antheil nehmen, und waren von anderen Gerichten befreyt. Hingegen waren ſie zu den gemeinſamen Laſten als Stadtſteuern, Stadtanlagen, zu Taxen für Bürger- und Handwerkersaufnahmen, zu Allmoſen-, Brunn-Service-, Wachebeyträgen, zur Beſuchung der Schüzenſtatt, zur Bürgermiliz und Anſchaffung der Uniforme ꝛc. verbunden. Vormahls konnte kein Bürger ohne Erlaub fortziehen; dermahl aber ſteht ihm die Auswanderung frey, und bezahlt dafür die Stadtſteuer. Er trit aus der Bürgerklaſſe durch Aufkündigung oder Abtrettung des Bürgerrechtes, und verliehrt es auch durch peinliche Verbrechen.

Oekonomie.

Die Oekonomie hatte ſeine Alter, und jedes Alter ſeine beſondern Stuffen. Sie fiel, und ſtieg, und wechſelte wie ein Wetterglas. Die heutigen Amberger ſind die Oekonomen nicht mehr, die ihre erſten Stifter geweſen ſind. Man ſeze die Generationen in drey Klaſſen. Man muß dabey die ältern, mittlern und jüngern Zeiten durchgehen, um über den Unterſchied klärer zu werden. Der Amberger in den ältern Zeiten vor den Agilolfingern war ein verwildeter Jäger, und das erſte

Raub-

1) Die Häuſer in Amberg wurden im Jahre 1783 auf 642 angegeben. Ignaz Biechel vollſtändige Beſchreibung des oberpfälziſchen Gerichts, Volks ꝛc. Standes p. 135. Damahls zählte Amberg 4463 Seelen; das oberpfälziſche Wochenblatt aber vom Jahr 1801 vom 6ten März ſezt 578[illegible], mithin um 1322 Menſchen mehr an. In dem Prozeße, den geſagtermaſſen der Magiſtrat und die Bürgerſchaft vor Kurzem geführt haben, zeigte ſich beym verfaßten litis conſortium, daß die Zahl der Bürger auf 353, folglich mit Einſchluß der Magiſtratsperſonen auf 367 bis 68 Köpfe ſich erſtreckt habe. Die übrigen Häuſer befinden ſich in den Händen gefreyter Perſonen, und des Dikaſterial-Stabes. Die Räthe durften vormahls von ihren Häuſern keine Steuer zahlen. Der Magiſtrat hat alſo die Steuer derſelben dem Aerarium abgerechnet.

Raubthier unter den wilden Raubthieren. Er war mehr Herr als Unterthan, und um es zu bleiben, feſſelte er ſich an keinen beſtändigen Aufenthaltsort, und kümmerte ſich wenig, ob nur der Nordgau, oder ganz Deutſchland ſein Vaterland oder die Welt ſein Haus ſey. Irrend wie Kain ſuchte er alſo nur das Wild auf, und lebte, wie Adelung im Verſuche einer Geſchichte der Kultur des Menſchengeſchlechts ſchreibt, wie das Wild, ſtillte vom Raube ſeinen Hunger, und ſchlief. Seine Familie trieb er wie eine Heerde mit ſich. Taſſilo und Taſſilo's Vorfahren trachteten durch Anlegung des Mayerhofes zu Lauterhofen die Sitten und Kultur in der Gegend zu verfeinern; Karl, der Große, aber gab durch ſeine Handlungsſpekulationen vom Frankenlande bis Regensburg auf den Flüßen den Plan zu einer andern Bildung an. Der Amberger hatte nun Gelegenheit, darauf ſeinen Stoff auszuarbeiten. Es begannen daher neben der Viehzucht, die überhaupt zum erſten Nahrungsartikel des Nordgaues gehörte, der Ackerbau und der Bergbau. Dadurch wurde der Amberger vom irrenden = zum häuslichen Leben geführt. Sein Vaterland wurde beſtimmter, und ſeine Denkensart gemildert. Doch hat er als Bauer in ſeiner Hütte, und als Schmied in ſeiner Zyklopenhölle noch eine ziemliche Kruſte der Rohheit gehabt. Die Vermehrung der Familien machte endlich die Bekanntſchaft mit den Nachbarn, und dieſe die Verfeinerung der Sitten nothwendig. In dieſem mittlern Alter, wo eine Familie die andere erzeugte, und der Wachsthum ihrer Zweige die Lebensbedürfniße vermehrte, trachtete man nun, ſelben abzuhelfen. Der Ueberfluß des Eiſenfabrikats foderte den weitern Verſchleiß, und dieſer die Gemeinſchaft nicht nur mit den Nachbarn, ſondern gar mit den Ausländern. Dann rückte die Verſchönerung der Oekonomie mit der Verſchönerung der Zeiten immer voran, und näherte ſich zu der Periode, wo die Regierung der Herzoge in Baiern wieder anfieng. Die Amberger blieben nun beym Eiſenſchmelzen nicht mehr ſtehen. Ihr Forſchungsgeiſt durchglühte alle übrigen Eiſenfabrikate; und weil ſie ſich nicht begnügten, dieſelben nur im Innern zu erzeugen, ſondern auch die Erzeugten von Außen zu verwerthen; ſo waren noch andere Hände und Kenntniße erfoderlich; ſie hatten noch nebenher andere Fabriken nothwendig, die ihnen in der Nähe ihre Bedürfniße herſchafften. Dadurch nahmen die Tuchmacher, Weber, und andere Handwerker Anlaß, ſich anzuſiedeln,

Digitized by Google

deln, und die Gewerbsleute herzuziehen. Um dieſe Volksmenge unterzubringen, hat man Gebäude aufgeführt, und die Kolonie erweitert. Man hat Gärten angelegt, Fruchtbäume gepflanzt, den Feldbau und die Viehzucht befördert, und um den Verſchleiß der Fabrikate zu erleichtern, den Vilsfluß ſchiffbar gemacht, und mit Waſſerfällen verſehen. Die Bekanntſchaft mit den Ausländern brachte andere Moden mit ſich, wozu auch die Kreuzzüge und Reiſen nach Paläſtina und Italien vieles beytrugen. Man fieng an, wie auf mehrere Arten ſich zu nähren, und an Wein, Kaffee, Tabak, Gewürze ſich zu gewöhnen, alſo auch niedlicher ſich zu kleiden. Die Bequemlichkeit hat ſich demnach mit dem Luxus gepaaret, welcher ſeinen Wachsthum in dem immer mehr wachſenden Reichthume fand. Der Handel wurde bald das herrſchende Nahrungsſyſtem. Ein Bürger und ein Handelsmann hatten faſt die nähmliche Bedeutung. Damit aber dieſes Syſtem nicht aus ſeiner Linie wich, und auch nicht weichen könnte, ſchrieb man jeder handelnden Klaſſe ſeine eigenen Regeln vor, an die ſich inner dem Burggedinge die Bürger wie die Fremden halten mußten. Die Maſchine war alſo auf der höchſten Spannung; aber insgemein in ſolcher Spannung laſſen die Federn nach. Die Amberger haben es nähmlich überſehen. Ihre Familien wurden zu zahlreich, als daß Ambergs Ringmauern ſie mehr faſſen konnten; diejenigen aber, die ſich außer denſelben niederlaſſen mußten, haben ſich wie ſelbſtſtändige und bald für unabhängige, endlich gar wie fremde Familien geachtet, und ſtatt ihre Stammväter zu ſchützen, dieſelben angefeindet. Dadurch iſt der Hauptkanal der Stadt Amberg in Bäche vertheilt, und zulezt gar ausgeleert worden.

Da dieſes ſchöne Alter des Handels vorüber war, trat das jüngere ein, welches eine ganz andere Oekonomie vorlegte. Man ſollte faſt glauben, daß die Amberger, wie der Gaum an einer allzuoft aufgetiſchten Speiſe eckelt, ihre vorige Oekonomie verſcheut haben. Weil in dieſer neuen Haushaltung Alles ganz anders beſchaffen war, als vormahls, ſtellte man die Nebengeſchäfte als Hauptgeſchäfte auf, um ſich doch wenigſt in der Praxis des neuen Oekonomieplanes nicht zu verfehlen. Das Bierbräuen war vormahls ein Nebenzweig der bürgerlichen Nahrung, welches nun ein Hauptſtamm derſelben werden mußte, weil der

Feld-

Digitized by Google

Feldbau allein zur Nahrung nicht erklеckte. Man unterſtüzte zulezt den Feldbau mittelſt Einführung des Erdäpfel- oder Kartoffelbaues, und wollte dadurch als mit einer eben nicht koſtſpieligen Speiſe, wie vormahls mit den Getreidmagazinen, der Hungersnoth vorbeugen. Bey einer ſo ſchnellen Progreſſion von einem Syſteme zu dem andern, bey der Unmöglichkeit, das alte Syſtem wiederum zu erneuern, und bey der Nothwendigkeit, das nächſte Rettungsmittel zu wählen, hätte man faſt nicht glauben ſollen, daß ſchon in der Entſtehung dieſer neuen Oekonomie wiederum die Zeitigung vorhanden, und Alles faſt vor der Zeit wiederum in Ordnung wäre. Die Induſtrie hat alle Kräfte beflügelt. Man ſuchte demnach die verzweifelteſten Maximen hervor, um zum Vorhaben zu gelangen. Kloſterandachten, dieſe reizende Lockvögel des Landvolks, Abläße und Wallfahrten, religiöſe und politiſche Prozeßionen — jene nähmlich zu Wunderbildern, und leztere zu Juſtiz- und Kammeral-Dikaſterien mußten das Vehikel der neuen Oekonomie werden[m]). Man hat zwar nicht mehr ſo reich wie vormahls, aber doch ziemlich bequem gelebt; und obgleich die Bekanntſchaft mit den Ausländern durch die Kommerzien aufhörten, iſt doch der Luxus wie eine verpeſtende Luft daher gepflogen, ohne daß man den Abſtand des alten Reichthums und die Mattigkeit der neuen Wirthſchaft im äußerlichen Koſtoume eigentlich unterſcheiden konnte. Bey dieſer Einrichtung herrſchte nicht mehr jener aufbrauſende Handelsgeiſt, der die Amberger in volle Wallung geſezt, und ſogar die Ausländer mit ſeinem Feuer elektriſirt hatte; ſondern in ſich verſchloßen, mußten ſich die Amberger im Kleinen den Gewinſt hertragen laſſen, den

m) Ich bitte, man wolle die Andachten, Abläße und Wallfahrten der Ambergee nicht mit dem Pinſel des Fanatiſm ſchildern, oder glauben, daß der Aberglaube daran Schuld ſey. Nein: ſondern es iſt ihre Oekonomie zu ſehr auf derlei Spekulationen gegründet, als daß ſie dieſelben ſchlechterdings aufgeben ſollten. Der unmehr verſtorbene General von Reizenſtein war kein Katholik, ſondern ein Proteſtant. Als er die Hofmarkt Reut in der Oberpfalz gekauft hatte, beförderte er die Wallfahrt in ſeinem Dorfe Bremeureuth auf den höchſten Grad. Er richtete Märkte auf der Wallfahrt auf, gab den Juden den Schuz, und bräute, ſoviel er konnte. Obgleich die Regierung zu Amberg, der geiſtliche Rath zu München, und das Ordinariat zu Regensburg ſich der Wallfahrt entgegen ſezten, war doch dem Freyherrn von Reizenſtein dieſes Himmelskapital für ſeine Oekonomie viel zu heilig, als daß er es durch ein Verboth entehren laſſen wollte. Wie mager würde in manchem oberpfälziſchen Orte die Oekonomie ausſehen, wenn ſie nicht von der Landes Religion gedüngt würde!

den ſie vormahls mit dem Umtauſche anderer Waaren, mit klingenden Münzen und mit Flotten von Geld erhalten hatten. Ganz unter den Stand des vorigen Anſehens herabgewürdigt, mußten ſie in ihren Tempeln die Pilger wacker bethen, und die Parteyen vor den Kollegien muthig zanken laſſen, um dadurch ihre Gewerbe auf fremde Koſten zu laben. Sie ſelbſten eiferten mit einem eiſernen Fleiße, und mit einer beyſpielloſen Sparſamkeit, ihre alten Fehler wiederm gut zu machen. Allein wo die Verzweiflung andere am Rande ihres Verderbens ſtehen läßt, ſchwangen ſich die Amberger wiederum empor, und gründeten auf dem faſt unbezwingbaren Boden durch ihre bewundernswürdige Induſtrie neuerdings ihre Exiſtenz, ſo zwar, daß wie ſie vormahls vom reichen Eingeweide ihrer Bergwerke bemittelt, nunmehr von der ärmlichen Oberfläche ihrer rauhen Berge nicht erarmt geworden ſind. — Man hat ihnen zwar, wie allen Oberpfälzern die Armuth laut vorgeworfen, weil Grund und Boden mager und arm geſchienen haben. Man erlaube mir hier auf dieſes Vorurtheil zu antworten. Wahr iſt's, daß der Boden ungefällig und für die Mühe beynahe undankbar iſt. Die Revolutionen haben ihn noch mehr abgenützt. Aber in jedem Augenblicke zwingt ihn die Induſtrie zur Herausgabe der unſichtbaren Schäze der Natur, und beſchämt dadurch den armen Luxus des beſten Erdreichs, aber eines minder thätigen Volkes. — Der Preis der Güter iſt das Barometer des Reichthums; wo der Preis ſteigt, iſt gewiß der Reichthum nicht in dem niedrigſten Grade. Dieſer Fall iſt bey Amberg, und faſt in der ganzen Oberpfalz, wo ein Grundſtück vom geringen Umfange beynahe ſo viel gilt, als anderswo ein kleines Bauerngut. — Man iſt alſo deßwegen in Amberg, in der Oberpfalz nicht arm, weil man nicht reich iſt. Es giebt ein Mittelding zwiſchen beyden Wenn ein Land hat, was es bedarf, und fremder Hülfe nicht nothwendig hat; ja ſogar andern Nachbarn mit ſeinem Ueberfluße aushelfen kann; wenn es ihre hohen Steuern und Staatsabgaben entrichtet, und in manchem Jahre gar keine oder nur Reſte von 30 fl. macht, die anderswo auf Tauſende ſich häufen; wenn es nach kannibaliſchen Verwüſtungen ſich wieder eher erholt, als ein Land, das weniger gelitten hat, oder ſechs Mahl mehr hätte leiden können; dann iſt freylich der Vorwurf der Armuth ein wenig übertrieben! Diejenigen, ſo bisher das Land nach dem gemeinen Pöbelswahne beynahe zum Hinſchenken zu ſchlecht geachtet

hat.

Digitized by Google

hatten, wußten auch nicht, und wollten ſich nicht einmahl erkundigen, oder hielten es für unmöglich, daß der Fleiß der Oberpfälzer aus dürren Bergen und rauhen Felſen die Silberminen herausgraben, und gleichſam auf dem Chaos die Münze zu ſeinem Bedürfniß ausprägen könne. Allein die öffentlichen Staatsrechnungen müſſen es bewähren, daß alle Jahre über 400,000 fl. an Steuern und Staatsabgaben nur allein nach München fließen. Man beliebe nur mit einem flüchtigen Auge zu durchſehen, was für Summen nach Baiern und vorzüglich nach München ſeit dem Jahre 1628 gekommen ſind. Neben den obigen Staatsausgaben mußten der ſeit einigen Jahren eingeführte Landſaſſen-Abtrag mit mehrern hundert Gulden für jedem Falle, die Dekrete für Adelsbriefe, Siegelmäßigkeiten, Kammerſchlüſſel und Ordensbänder und andere Charakter, die Taxen für Konzeßionen und Anſtellungen zum geheimen Rathe, die Präſentationsgelder zum geiſtlichen Rathe, die Reſolutionsgebühren zur Ober-Landesregierung, zur Hofkammer, zur Dezimationskommiſſion, zum Kommerzkollegium, zum Wechſelgerichte ꝛc. Die Sportel zum Hofrathe, die Straf- und Succumbenzgelder der Parteyen zum Armen-Fond, die Heuraths-Landausſchuß-Tanz-Spiel-Siegel- und Konfiskationsgelder entrichtet werden n). Es wurden von dem Hofrathe zu München die Kommiſſarien zu Unterſuchungen und Güterimmiſſionen, die Hofkammerräthe zu Mauthseinrichtungen und andern Geſchäften, die Lehenbeamten zu Güterbeſchreibungen, zu Lehenverkäufen, zu Güterextraditionen und Verpachtungen ꝛc. die geiſtlichen Räthe zu den Prälaten-Wahlen, zu Schulen-Viſitationen ꝛc. hergeſchickt, die insgeſammt von der Oberpfalz bezahlt werden mußten. Wie viele Tauſende zogen die verkauften Amtsgründe, die Lehenfälle, die Lehenverkäufe ꝛc. aus dem Lande! Unglaublich ſind die Numern, die von den Klöſtern, Kirchen, milden Stiftungen an Geld (das Kirchenſilber nicht gerechnet) nach Baiern gewandert ſind; ſo daß man nicht einmahl mehr einem bedrangten, verunglückten Unterthan mit einem

Ka-

n) Die Maria Antonia Gruberinn verwittibte Amtsſchreiberinn von Kaſtell ſtarb im Jahre 1773 und vermachte ihr ganzes in mehr als 100,000 fl. beſtehendes Vermögen für die oberpfälziſchen Miſſionarien. Als die Jeſuiten eben zur Zeit aufgehoben wurden, zog der Hof zu München, ohne der Oberpfalz eine andere Stiftung zu verſchaffen, gegen 900,000 fl. baares Geld fort. Ein einziger ſo wichtiger Fall in einem Jahre!

Digitized by Google

Kapitälchen, das doch ſeine Landsleute oder wohl gar ſeine Ahnen geſtiftet hatten, in der äußerſten Noth unterſtüzen kann. Sogar von den ſehr beträchtlichen Erträgnißen der Maltheſer-Güter blieb die meiſte Zeit hindurch gar nichts im Lande; die Einkünften des Kloſters Gnadenberg aber mußten an die Nonnen zu München (jezt zu Inderſtorf) geliefert werden, und um der Oberpfalz die Tauſende, zu Gunſten Baierns, zu entziehen, hat man einen großen Theil der Einkünften vom Kloſter Selingenporten zu obigem Kloſter gelegt. Die bey Herrſchaften in München ergrauten, öfters aber auch noch in beſten Jahren befindlichen Dienſtbothen und andere vielmehr ſchwelgende als arme Perſonen nehmen den Genuß der Spitalpfründen fort, und ſtählen den oberpfälziſchen Armen das Brod vom Munde weg! Was haben die Advokaten und Agenten zu München, die Reiſen der Parteyen nach München, ſammt ihren Zehrungen und Sollizitationen, die Studien der Jugend auf der Univerſität in Baiern gekoſtet! So ſchändlich das Faktum der Beſtechlichkeit iſt; ſo haben doch die Oberpfälzer demſelben ſelten, ſehr ſelten ausweichen können. Die überall mißkannten Oberpfälzer mußten jeden mürriſchen Charon, für den Eintritt den Schiffzoll bezahlen, und ſo von der unterſten Schwelle bis in die oberſte Schreibſtube ſich ausſäckeln laſſen. Ich rede nichts anders, als was mit mir jede Andere mit evidenten Beweiſen belegen könnten. Es iſt alſo Wahrheit, bekannte Wahrheit, daß alle Jahre viele tauſend Gulden in dieſen Abgrund nach München ſich ſtürzten; und Wahrheit iſt es, daß vor wenigen Jahren ein Avanturier am Staatsruder in der Zeit von vierthalb Jahren über Einmahl hundert dreyßig tauſend Gulden durch ſeine Juſtiz-Simonien und durch Hülfe ſeiner zahlreichen Emmiſſarien und haſtigen Piraten, die beſonders noch ihre eigenen Beutel ſpickten, aus unſerm Lande geplündert, und unter andern nicht einmahl einer Wittwe mit 6 kleinen Kindern geſchont habe, die ihr vor Gott und der Welt gebührendes, aber durch ſeinen Machtſpruch entriſſenes Recht mit dritthalb tauſend Gulden von dieſem Ungeheuer zurücklöſen mußte! Wie unermeßlich waren die Auslagen, die man für das Salz nach Baiern beſtreiten mußte! Aber auch mit jeder Kleinigkeit, wie z. B. mit den deutſchen Schulbüchern hat man die Oberpfalz gerupft, und dem ambergiſchen Buchdrucker ſein National-Gewerb entzogen. Und für dieſes Alles was hat man der Oberpfalz vergolten? außer dem Kaufſchil-

Digitized by Google

ſchilling für die Fiſche und Maſtochſen, dann das Getreid, welches der Bauer nach Stadt am Hofe lieferte — Nichts! Die zwey Regimenter, ſo in Amberg und Neumarkt lagen, waren bey weitem keine Vergeltung. Sie wurden öfters mit Quartieren, mit Getreid und Futter ꝛc. verpflegt. Dagegen haben die Bürgerſchaften an Abſteigquartieren, Service-Geldern, und Kriegsfuhren wiederum eben ſo vieles leiſten müſſen, als der geringe Erwerb von dieſen Regimentern ausgemacht hat.

Man rechnet zwar auch die zwey Dikaſterien zu Amberg zum Erſaze an. Allein ihre Beſoldungen kamen nicht von Baiern, und waren nur wie ein Vorlehen, das man den Oberpfälzern, den Ambergern gab, die es alle Jahre wiederum mit mehr als 400000 fl. mittels der Staatsausgaben verzinſen mußten. Was nüzt es, wenn man aus einem Eimer vier Maß Waſſer ſchöpft, und nur eine dafür hineinſchüttet? Es hat nicht weiter gevortheilt, als daß derley Beſoldungen wie Bäche auf kurze Zeit herum quellten, und gleich darauf in Strömen aus dem Lande liefen. Und dieſes Land — o wie iſt es von allen Seiten her beſchränkt, und von den Ausländern mit ihren Markungen ganz umzäunt! Der Reſt des Geldes geht durch die freye Einfuhr ihrer Produkte wie in einen Strudel hin, der Alles auffängt, aber nichts mehr wieder giebt. Die Poſten reiſſen viele Tauſende fort. Weil die Oberpfälzer gewöhnt ſind, auf ihren Profeßionen zu wandern, und ſogar die Weibsleute in fremde Dienſte gehen, machten ſie ſich im Auslande ſehr oft anſäßig, und ſchleppten ihre Erbtheile und Heuratsgüter fort. Sehr ſelten kommen dafür Ausländer herein, und wenn auch Einer ein kleines Vermögen vom Auslande erhält, muß er von ſeinen Herrſchaften ſich den größten Theil davon abziehen laſſen. Immer ergiebt ſich der erſte Fall zwanzig Mahle, bis der zweyte nur zwey Mahle eintrifft. Die fremden Bettler und Bettelmönche tragen unglaubliche Laſten von erlößtem Gelde und Meßſtipendien, Früchten, Schmalz, Wolle, Flachs ꝛc. davon. An die drey ausländiſchen Ordinariate Bamberg, Eichſtätt und Regensburg, Himmel! was für unermeßliche Ausgaben für Ehe- Faſten- Verkündigungsdiſpenſen, für Cathedratica, Portiones Canonicas, Seminariſtica, für Abläße, Beſtättigungen der jährlichen

 Rural-

Rural=Kapitel, und der neu angeſtellten Pfarrer, für Kommenden der Kapläne und für die unendliche Litaney der geiſtlichen Finanzartikel! *) Es iſt kaum zu berechnen, wie viele Gelder für Luxuswaaren, für Seidenzeuge, Tücher ꝛc., für Weine, Zucker, Kaffee, Gewürze, Taback ꝛc., in das Ausland verſchwendet werden. Sogar die ſchon geſagten Eiſenwaaren, wozu das rohe Materiale um ein Spottgeld im Lande gekauft wird, werden demſelben unter allerley Geſtalten mit zehenfachem Profit wiederum aufgedrungen. Nur in Pfenningen muß ſich der Oberpfälzer mit dem Verkaufe ſeines Viehes, ſeines Getreides, ſeiner Leinwanden ꝛc. bey dem Ausländer, und mit den Zechen bey den Durchreiſenden entſchädigen.

Nun kann man mit Grunde behaupten, daß ſeit dem unſeligen Jahre 1628 viele Millionen nur allein nach Baiern gegangen ſind. Es iſt alſo ein Wunder, daß in der Oberpfalz noch eine Münze klingen konnte, und man muß es auch der raſtloſen Induſtrie des Volks zuſchreiben, daß man nicht ſchon längſt zu zahlen aufgehört hat. Aus dieſem ſuperfiziellen Kalkul läßt ſich ſchon ſattſam ermeſſen, daß

*) Dieſe Ordinariate zogen vom Jahre 1628 alle Renten der oberpfälziſchen Klöſter und Stiftungen bis 1669. Eine Erträgniß, die den Staatserträgnißen der Oberpfalz gleich kam. Den Kurfürſten Maximilian I. und Ferdinand Maria von Baiern iſt nichts als die ſogenannte pia tertia von obigen Gütern zu Theile geworden; dabey mußten ſie durch ihren Recuperator bonorum die Stiftungsgüter ergänzen, die Gebäude derſelben und ſogar der Pfarrhöfe herſtellen, und noch viele andere Koſten beſtreiten. Noch als die Biſchöfe die Klöſter ſo anders zurückgeben mußten, haben ſie für das Stift Regensburg 80000 fl. und für Eichſtätt 14773 fl. ſich ausbedungen. So vieles Geld mußte die Oberpfalz nach den verheerenden Kriegen entbehren! Was haben die Ordinariate von jeher genoßen! Nur einige Beyſpiele laſſen auf das Ganze ſchließen. Ich bleibe bey den Sponſalien ſtehen. Vor 40 Jahren hatte ein bairiſcher Rittmeiſter Olivier mit der geiſtlichen Gefällverwalters Tochter zu Neumarkt einen Sponſallen=Proceß beym Ordinariate Eichſtätt. Am Ende deſſelben berechnete er 6000 fl. Koſten — und deſſen Gegnerinn Thereſia Gruberinn hat es noch weit mehr gekoſtet. Man nahm den Brautperſonen ſogar die Arrhas, wenn gleich ein Theil unſchuldig befunden wurde. So wurden hundert bairiſche Thaler einem Sohn von der Sandmühle im Amte Hollnſtein genommen. Der Schullehrer Georg Puff von Deining mußte für die Diſpens in Affinitate etliche 90 fl. bezahlen, wo doch ſein Weib nur 600 fl. Vermögen hatte. Ein Zimmergeſell, Sebaſtian Pröhl daſelbſt mußte etliche 60 fl. im ähnlichen Falle erlegen. Sein Weib hatte nur 130 fl. Heurathsgut — und er iſt ein Bettler! Hundert ſolche Erpreſſungen hätte ich noch aufzuweiſen.

Digitized by Google

daß die Oekonomie wie im ganzen Lande, alſo auch in jedem Theile deſſelben auf dem höchſten Grade benützt, und auf der Sparſamkeit und auf dem Fleiße der Nation ſolche Summen ausgemünzt worden ſeyen. Jeder Theil ſage ich, hat ſeine Portion getreulich dazu geliefert; und weil Amberg die Hauptſtadt des Landes war, wo alle Mahl nach dem Ebenmaße des Zufluſſes auch der Ausfluß des Geldes ſehr groß war; ſo kann man begreifen, daß dieſe Stadt wie im Range die erſte als auch in der Zahlung die wichtigſte Rolle gehabt habe; aber eben aus dieſer Zahlung iſt zu ſchließen, daß ihre Oekonomie ein beynahe vollſtändiges Muſter geweſen ſey, wozu unbedingt erfoderlich war, daß die Amberger keinen Tag, und keine Minute des Tages verſäumten, und ſo zu ſagen, auch zu Nachts nicht anders als wie die Kaninchen mit offenen Augen ſchliefen.

Nun wie gering war der Umfang des Bodens, auf welchem ſich die Amberger herum taumeln mußten, bis ſie die Mittel für ſolche Auslagen aufbringen konnten! Außer ihrem Burggedinge und den ſchon geſagten Hofmärkten hatten ſie Nichts. Ihr Bierverſchleiß zirkulirte großen Theils unter den Bürgern herum, die heute dem Nachbar eine Maß zahlten, und morgen das Geld wiederum für eine andere Maß einnahmen. Die übrigen Gewerbsartikel wucherten nur im Kleinen, und die Ausgaben giengen im Großen fort. Das wechſelſeitige Bedürfniß unter den Bürgen, der ſtete Umtauſch ihrer Lebensmittel und Handwerkswaaren, der Umlauf der nähmlichen Münze von einem Hauſe in das andere hielten nur das Gleichgewicht unter der Bürgerſchaft; aber ſobald man den Gewinſt davon abzog, oder beſſer zu ſagen, die Subſtanz angrif, mußte eine Rubrik nach der andern ſich verdünnen; und da man immer die Ziffer ausſtrich, haben endlich nur die Nullen mehr bleiben können. Wirklich ſind alſo Ambergs ökonomiſche Verhältniße eines reifern Nachdenkens würdig. Denn man betrachte alle Abſchnitte, die die Amberger zur Subſiſtenz ihrer Handwerker und Gewerbe bedarfen. Das Eiſen müßen ſie ſelbſt kaufen, das doch aus den Eingeweiden ihrer Berge und Gründe kömmt. Der allzu enge Erdſtrich reicht ihnen das Getreid und die Früchte zu ihrer Nahrung nicht; ſondern ſie müßen eine beträchtliche Quantität von ihren Nachbarn, eben ſo wie Wolle, Flachs, Leinwanden, ſogar Schmalz, Butter,

Digitized by Google

ter, Eyer, Geflügel ꝛc. kaufen, weil die 50 Höfe, worinn Ambergs Hoffuß mit Dazurechnung der 642 Häuſer beſteht, unmöglich die geſagte Volksmenge von etwa 5800 Seelen (ohne das Militär) nähren können. Mit Hopfen, Gerſten, Holz zum Bräuen und zu Bräugeſchirren hat es die nähmliche Beſchaffenheit. Sie verpflegen ihre Seelſorger, unterhalten ihren Magiſtrat, und tragen mit Juris-diktionstaxen, ſo andern, zum Unterhalt ihrer Stadtdiener bey, weil die Felder, die Fiſchereyen, die 4 Stadtmühlen, und andere Eigenthumsgüter der Gemeinde auch zu den Stadtgebäuden und anderen Ausgaben hergenommen werden müßen. Nur geſunde Körper, thätige Hände, aufgeheiterte Köpfe und zuſammen geſtimmte Herzen ſind für ſolche Bürden gewachſen!

Bey den erzählten Wechſeln der Oekonomie ſind die Amberger ſich immer gleich geblieben. Der Fleiß war der nähmliche, wo nicht in den ältern doch ſicher in den mittlern und jüngern Zeiten; und obgleich die Manipulationen der Oekonomie nach dieſen Zeiten ſehr unterſchieden waren; ſo haben ſie doch gar bald wieder in der neuern Kultur durch ihre Induſtrie ſich vervollkommet, und noch als Lehrlinge ſchon ſchulgerechte Meiſter vorgeſtellt. Man glaubt zwar, es ſey ihre Induſtrie ein Ueberbleibſel und die Folge der vermiſcht- eingetrettenen proteſtantiſchen und kalviniſchen Religionsreformation. Allein darinn irrt man ſich ſehr. Nicht nur Amberg, ſondern auch die ganze Oberpfalz, waren vor- und nach der geſagten Reformation ganz katholiſch, aber nicht weniger induſtriös, als in der Mittelzeit. Ja! ſogar da, wo die katholiſche Religion ſpäter eingeführt wurde, iſt man noch bis jezt in der Induſtrie merklicher zurückgeblieben. Es liegt der Geiſt der Induſtrie ſchon in der Natur der Nation, und des Landes zugleich. Fremdlinge und beſonders von ihren fetten Fluren herwandernde Baiern haben ſich in kurzer Zeit in der Oberpfalz verhauſet, und die Oberpfälzer, die nach Baiern gezogen ſind, haben ſchon in der erſten Generation von ihrer Induſtrie ausgeartet. Eben ſo haben auch andere Religionsgenoßen in der Oberpfalz ſehr oft fehlgeſchlagen, weil entweders ſie nicht für das Land, oder das Land nicht für ſie geweſen iſt. Man muß in der Oberpfalz (um mich ſo auszudrücken) hungern, und dabey arbeiten können, und man muß mit Ernſte arbeiten, um nicht zu erhungern, — zu beyden iſt nur der Oberpfälzer fähig!

Mo-

Digitized by Google

Moralität.

Ohne die Moralität, ohne dieſe Gefährtinn der Vernunft würden die Amberger nie geworden ſeyn, was ſie ſind. Nie haben ſie ſich auf eigene Kräfte ſo verlaſſen, daß ſie nicht ihre Ahnen zum Beyſpiele aufſtellten. Nach dieſem Bilde haben ſie ihre Handlungen kopirt, und wie Janus mit zweyen Geſichten geſehen. Da wo ſie die Fußſtapfen des Guten merkten, machten ſie ihre Fortſchritte, und glaubten darauf, daß das Alterthum die Schule der Neuheit ſey; und daß es nie dem guten Erfolge entſprechen könne alles a priori anzulegen; wohingegen ſie lieber geprüfte Beyſpiele, und geglückte Erfahrungen ſtudirt, als die neuen Verſuche angeſtellt haben, die mit Wagnißen verflochten ſind. Denn wer weiß mit Zuverläßigkeit, daß man von der Sache, von der man Erfinder iſt, ganz vergewißet ſeyn könne? Jedes neue Unternehmen iſt nur ideal, und die widrigen Wirkungen davon ſind zum Einkaufe viel zu theuer, zum Abſaze aber meiſtens außer allem Preiſe. Immer darf man vorausſezen, daß dasjenige, ſo in der Welt geſchieht, ſchon vor hundert Jahren geſchehen ſey, und nach Jahrhunderten wiederum geſchehen werde. Daher haben die Amberger, ſtets ihrer Geradheit getreu, bey jedem Verfalle ſich alle Mahl bald wieder erholet. Ich gehe hier eben nicht in diejenige Moralität ein, die die Religion leitet, oder von ihr geleitet wird. Ich habe bereits die Fluth und Ebbe der Religion, ſoviel es meine Geſchichte foderte, gezeigt. Daher meyne ich hier nur diejenige moraliſche Bildung, die die Amberger als gute Unterthanen gegen ihre Fürſten, und als gute Mitbürger gegeneinander vervollkommet hat. Beym erſten Falle hat man ihnen niemahls den Vorwurf gemacht, daß ſie nicht das Prärogativ redlicher Unterthanen verdient hätten. Die Treue ſo ſie mit ihrem Blute für ihren Kurfürſten Philipp unterſchrieben, hat ihnen den Charakter und den Ehrentitel: getreue Amberger! bey den Geſchichtſchreibern eingeprägt. Alle ihre Regenten vom Rudolf und Ludwig an haben die Motive zu den ertheilten Freybriefen in ihrer Treue gefunden. Den jüngſten Beweis legten ſie während des Aufenthalts ihres dermahligen Souveräns an den Tag. Von Ludwig, dem Erwerber Ambergs, bis auf den heutigen Tag haben ſie ſich nicht mit der kleinſten Mackel der Untreue befleckt.

Digitized by Google

Die Moralität unter ſich ſelbſt iſt in der bürgerlichen Geſellſchaft das Band ihrer Verfaßung. Es iſt wie das Erbgut der Vorältern geblieben, und nichts daran verrückt worden. Es hat zwar in den Zeiten der Religionsrevolutionen der abwechſelnde Reformationsgeiſt das Unkraut der Unſittlichkeit unter die Bürger geworfen; aber wo dieſer Geiſt von den Fürſten ſelbſten angefeuert ward; ſo hat auch die Moralität die Kriſis des Zwanges aushalten, und der Uebermacht eine Zeitlang unterliegen müſſen. Dafür haben freylich die Unſchuldigen eben ſo, und faſt mehr als die Schuldigen gebüßt. Dieſes Loos hat nicht die Stadt Amberg allein, ſondern faſt das ganze Deutſchland und noch andere Länder getroffen. Der Sturm, der vor einigen Jahren aufbraußte, hat zwar die Gemüther der Amberger in differente Meynungen herum gedrehet. Es hat hie und da ein Unruheſtifter die Phantaſien erhizt, und den Bürgern, wie Samſon den Füchſen die Fackel anbinden wollen, um die Fluren der Gemeinde zu verheeren. Allein der beſcheidnere Theil, der wider die ſonſtige Gewohnheit auch der größere Theil war, hat gar bald die Löſchmaſchinen dagegen aufgeführt, und lieber ein kleines Opfer ſeiner Freyheit gebracht, als durch eine unvernünftige Freyheit die wahre verlohren. Eben dadurch haben die Amberger den Vorwurf widerlegt, den man ihnen und überhaupt allen Pfälzern zu machen pflegt, daß ſie nähmlich allzuſtreitſüchtig und zänkiſch ſeyen. Die Begierde zu ſtreiten hat wie jede Leidenſchaft ſeine Urſachen und Stuffen. Wo jene von der Moralität geleitet, leztere aber nicht überſchritten werden, iſt der Ausdruck: Streitſucht, wirklich übertrieben; und wenn die Urſachen davon nicht im Temperamente, ſondern in dem geringen Vermögen und in dem engen Erdſtriche liegen, iſt der Eifer, ſein geringes Eigenthum zu erhalten, vielmehr ein Verdienſt, als die Gattung eines Laſters. Ein Jauchert, ein Kapital von 50 fl. iſt öfters das Maximum in der Vermögensmaſſe eines Oberpfälzers. Sollte man es ihm verargen, da er ſich wehrt, ſein Alles zu verliehren? Empfindet nicht der Maulwurf, dem man ſeine kleine Haut abſtreift, eben ſo ſehr als der Elephant, dem man ſeine große Decke auszieht? Dieſe nothwendige Zankſucht iſt der Beweis der Induſtrie, die wachſam auf jeden Atom des Eigenthums, nicht gerne davon Etwas entbehrt. Es iſt gewiß ein ſolcher Widerſtand weit verzeihlicher, als wenn anderswo der Bauer wie ein Maſtthier auf dem Polſter ſei-

nes

Digitized by Google

nes groſſen Erdſtrichs ſchläft, den man zwey Zoll tief in die Fett ſtupfen muß, bis er ſich nur bewegt, und um den Abriß eines Grundes, von dem beynahe eine Familie ſich nähren könnte, ſich umſieht? Wer hat aber die Oberpfälzer ſo ſehr zum Streiten und in den Vorwurf der Zankſucht gebracht, als die in jüngern Zeiten eingeführte Methode des übertriebenen Fiskalatsperſonals? zur Zeit, wo die Grafſchaft Kam und die Herrſchaften Sternſtein und Walthurn mit der Oberpfalz vereinigt waren; wo die Beamten noch ihre ſchönen Amtsgüter benüzten; wo die Lehengüter ungemein häufiger waren; wo die fürſtliche Kammer noch die landesfürſtlichen Mayerhöfe und Gründe verwaltete; wo die Wälder im ſchönſten Flore da ſtunden; wo von Ausländern viele ſchöne und einträgliche Gegenden noch nicht abgeriſſen waren; wo ſogar alle Kloſtergüter von der fürſtlichen Kammer verwaltet wurden, zu ſelber Zeit ſage ich, iſt die ganze Hofkammer nur aus 4 Beamten, als dem Rentmeiſter, Zahlmeiſter, Hofkaſtner und Fiskal beſtanden, und dieſer hat als der einzige Kammeradvokat alle ſeine Geſchäfte mit Anſtändigkeit beſorgt; dabey hat der Unterthan ſein Tagewerk in Ruhe genoſſen. Allein ſobald man Legionen von Fiskalen errichtet, und um ihnen Arbeit zu geben, das Streitpatent auf jeden winzigen Gegenſtand geſtempelt hatte, warfen ſie den Zankapfel unter die Unterthanen, freylich ſehr oft mit ſchiefer Wirkung nach dem bekannten Spruche: magna laus fiſcum ſaepe vinci, unter die Oberpfälzer. Von ſelber Zeit an iſt faſt Niemand mehr bey ſeinem Eigenthume ſicher geweſen. Man athmete in ſteter Furcht über dieſe Kammertrabanten. Das Land ward gleichſam in den Stand des Krieges verſezt, und die meiſten Dörfer, ja viele Einwohner derſelben lagen in einer traurigen Fehde wider ihren eigenen Fürſten, und mußten ſich gegen ihn rüſten, von dem ſie doch den Schuz am meiſten erwartet hätten p).

Der

p) Der Fürſtenhof auſſer Amberg iſt der Beweis einer fiskaliſchen Eroberung. Man beneidete nähmlich den lezten Beſizer deſſelben, den Herrn von Heidmann, dermahligen Hofmarktsinhaber zu Diebsfurt, ſeiner ſehr gut geordneten Wirthſchaft. Er verſah die Stadt mit Viktualien, und nährte gegen 20 Dienſtbothen. Um ihn zu verdrängen, wurde der Fürſtenhof als ein Domänengut reklamirt, der Kaufſchilling zurückbezahlt, und auf der Stelle zum offenbaren Widerſpruch des vorigen Grundſazes der Hof Stückweiſe verkauft. Der Gewinnſt war alſo ſehr unbedeutend.

Das

Digitized by Google

Der ſchon angeführte Profeſſor Gottſched hat ebenfalls auf die Moralität der Oberpfälzer einen Stein geworfen, das Volk in den Städten als ungeſittet geſchildert, und unter den Bergen des Landes keinen Parnaß für den Apollo, ſondern die Alpen für den wilden Pan gewähnet. Gottſched hat durch ſein Klaglied die Unwiſſenheit in der Geſchichte gezeigt, und die Zahl der Ignoranten dadurch vermehrt, weil ihm nicht einmahl das Lyzäum, die Kontroverſen und Korreſpondenzen der Amberger mit dem Luther, Melanchthon, Bucer und den erſten Gelehrten zu Zeiten der Religionsreformation, die ambergiſche Buchdruckerey, die ſehr alt und von den gedruckten Büchern ſeiner eigenen Glaubensgenoßen berühmt iſt q), und noch mehrere Dinge nicht bekannt waren, mit welchen die Oberpfalz, und beſonders die Stadt Amberg in den Jahrbüchern geprangt hat. Wer hatte ſo reichhaltige Reſurſe, eine ſittliche Bildung zu erlangen, als die Amberger? Die Handelſchaften mit der halben Welt und die Reiſen faſt in alle Theile deſſelben, kleideten ſie in den feinern Geſchmack ein. Auch der verwildertſte Menſch kömmt nicht mehr in ſeine Vaterſtadt zurück, wie er aus ſelber ausgewandert iſt. Die Landgerichte und die Landtage, die in Amberg gehalten wurden, zogen den erſten Adel des Landes und ſogar Fremde herbey. Der Umgang mit ihnen hat zu edeln Thaten gereizt, und ſo hat jeder auch geringe Feilenſtrich doch immer die Statue verfeinert. Neben dem, daß die Pfalzgrafen öfters ihre Hoflager in Amberg gehal-

Das groſe Gebäude ſtund viele Jahre lang öde da, die Reparation koſtete alle Jahre ſehr vieles, und zehrte den erlößten Kaufſchilling auf. Die Mannſchaft, der Viehſtand ꝛc. giengen ganz ein. Von ſolchen Fällen ſtrozen die Akten, und beweiſen, daß der Landesfürſt keinen Häller gewonnen habe, wäheend die Unterthanen verdoeben wurden; das ganze Heldenſtück aber eines Fiskals darinn beſtund, daß er einem armen Malchus ein Ohr weggehackt hatte. —

q) Unſere Geſchichten, die von den Mönchen vor Erfindung der Buchdruckerey zuſammengeſchrieben wurden, liegen der Welt vor den Augen. Wer weiß nicht, wie nur der berühmte Abt Deſing von Ensdorf dieſelben benützt, und dem Publikum mitgetheilt hat? Vozüglich iſt der Abt Hermann Holfelder von Ensdorf bekannt, der nicht nur die Pſalter, ſondern auch andere Bücher fleißig geſchrieben und abgeſchrieben hat. Er lebte in Mitte des 15ten Jahrhunderts, wo eben die Buchdruckerey entſtanden iſt. P. Anſelm. Meiller. in mundi miraculo p. 398. Merian in addit. ad Topograph. Bavario ſchreibt, daß der Kurfürſt Friederich II. vom Pabſte den Erlaub erhalten habe, das Kloſter Ensdorf aufzuheben, und dafür eine hohe Schul für die Oberpfalz aufzurichten. Daraus iſt aber die Schule und das berühmte Lyzäum in Amberg entſtanden.

Digitized by Google

halten, und Fürſten als Statthalter daſelbſt ſich befunden haben; ſo ſind nicht ſelten Feſte vorgegangen, die man nur in wohlgeſitteten Städten aufzuführen pflegte. Die drey Ruprechte ſammt den bairiſchen Herzogen ſchloßen auf dem Konvente zu Amberg den Bund wider den König Wenzel. Der Pfalzgraf Philipp feyerte daſelbſt mit Pomp ſeinen Hochzeittag, und der Pfalzgraf Friederich II. rief viele deutſche Fürſten und einen zahlreichen Adel im Jahre 1524 zu ſeinen prächtigen Ritterſpielen herbey r). Es iſt faſt kein Jahr vergangen, wo nicht wieder neue Feyerlichkeiten oder wenigſt die Huldigungen unter den Pfalzgrafen geſchehen ſind. Unmöglich kann man einem Orte, wo ſogar die höhern Studien, und dabey doch auch Extrakte geſchickter Lehrer ſich befinden; wo ein zahlreiches Dikaſterial-Perſonale vorhanden iſt; wo ſich von Zeit zu Zeit Reiſende und Menſchen von verſchiedenen Nationen antreffen laſſen; und wo noch die Bürgersſöhne bis hieher gewöhnt waren, auf Wanderſchaften ſich zu verlegen, die ſittliche Bildung ſtreitig machen. Es war die Oberpfalz der Bildung ſehr empfänglich, als der höchſtſelige Kurfürſt Max Joſeph ſein unvergeßliches Lehrſyſtem daſelbſt einführte. Man warf zwar dieſes Götterkind ohne weitere Verpflegung nach Amberg hin, und überließ es wie ein Findelkind der Erbarmung ihrer Erzieher. Man hat ſogar, wie ich gemeldet habe, die ſchweren Summen von der Verlaſſenſchaft der Antonia Gruberinn zu dieſem Inſtitute, und die äußerſt nothwendigen Hülfsmittel der Oberpfalz nicht geſtattet. Deſſen ungeachtet haben die Oberpfälzer das Schwimmen in ihrer kleinen Vilſe weit eher als ihre übrigen Brüder in ihren großen Flüßen gelernt, ich will ſagen, daß ihre hülfloſen Schulen diejenigen ungemein übertroffen, wo Ueberfluß und Konkurrenz geherrſcht hatten. In Amberg war nun die Pflanzſchule für das übrige Land, von welcher die Lehrer, wie vom Stamme die Wurzeln ausgiengen s). Man warf zwar der Geiſtlichkeit vor,

r) Leodii annales pag. 92.

s) Wie hülflos die Oberpfalz gelaſſen wurde, läßt ſich daraus abnehmen, weil viele Gemeinden ſich einen Schullehrer wie einen Dienſtbothen einſtellen mußten. Im Dorfe Pullenreut Landgerichts Waldeck traf ich einſt einen ſolchen Dienſtknecht an, der im Sommer die Kühe gehütet, und im Winter die Kinder unterrichtet hat. Als ich mich ſeiner Kenntniße erkundigte, fand ich bey alle dem, daß er zu lezterm Geſchäfte gar nicht unſchicklich geweſen ſey. Indeß giebt es in der Ober-

daß ſie noch immer zu ſehr an alten Vorurtheilen in der Lehrart, und das Mönchthum an ihrem pedantiſchen Gaukelſpiele hange, vermöge deſſen auch gute Köpfe mit weiter nichts, als mit dem Pſalmen-Gebrülle ſich beſchäftigten. Allein man muß auch den oberpfälziſchen Klöſtern die Gerechtigkeit nicht abſprechen, daß ſie eine gute Portion der geſchickteſten Männer, und ich darf behaupten, wahre Genies beſonders in der Geſchichte beſitzen. Was die Weltgeiſtlichen betrift; ſo ſind ſie ſo rohe nicht, wie man dafür hält. Neben ihren geiſtlichen Berufseigenſchaften haben die meiſten und ich bürge dafür, neunzig — unter Hunderten tiefe Kenntniſſe für den Unterricht der Jugend, für die Landwirthſchaft, und ſogar für die ländliche Geſchichte ihrer einzelnen Pfarrſprengel; ſo daß auch Landkapläne beſondere Sammlungen zum Ganzen liefern könnten. Aus dieſen Umſtänden, die zur Bildung der Lehrer und der Lehrlinge beytragen, kann man demnach in der Oberpfalz eine faſt unglaubliche Beſtrebſamkeit, und einen Unterricht, der beynahe alle Erwartung überſteigt, an der Jugend antreffen; und obgleich den Ambergern ihr altes Pädagogium in den Religionsrevolutionen zerſtört worden iſt; ſo haben doch ihre Schüler, die in der Hauptſtadt der Kern des Landes ſind, die vorzüglichſten Grade in dem wiſſenſchaftlichen Fache von jeher erreicht, und die ſchönſten Anlagen zur bürgerlichen Sittlichkeit ſchon in der Blüthe verrathen. Man pflegt dabey keineswegs die jungen Zöglinge in den weichen Federn der Ueppigkeit einzuwiegen; vielmehr werden ſie ſchon als noch zarte Sproßen an rauhe Nordwinde gewöhnt, und zu künftigen Müheſeligkeiten vorbereitet.

Weil demnach die Amberger ſtets die Geſchichte ihrer Vorfahren gefragt, und um die Mittel, wie ſie zu ihrem Anſehen geſtiegen ſind, ſich erkundigt, die Vorfahren aber nicht, wie der Kalif Abubecker, der den Türken alle Bücher und Geſchichten verbrennen wollte, gedacht, ſondern jeden Vorfall in den Schriften auf ihre

pfalz die beſten Lehrer. Von Amberg aus iſt der Planes nach Hirſchau gekommen, der in allen Gattungen ſeines Berufes ein Muſter iſt, und ich getraue mir zu behaupten, daß ihn in vier Herren Landen keiner in der Schrift übertreffen wird; ſo wie der Schullehrer Michael Puff in meinem Dorfe Deining vor Jedermann mit ſeiner Schrift ſich zeigen darf. In Neumarkt und in ſehr vielen andern Orten ſtehen die Schulen in der beſten Ordnung, aber die Lehrer in den erbärmlichſten Umſtänden.

Digitized by Google

ihre Nachkömmlinge vererbt haben; ſo konnten ſie in mehrern Zeitaltern, in verſchiedenen Revolutionen, in abwechſelnden Glücks- und Unglücksfällen das Schauſpiel ihres Lebens nach dem beſſern Formulare einrichten, und immer das alte Drama ganz oder einen Theil davon aufführen; und weil ſie, wie überhaupt alle Oberpfälzer, auf dem Amboſe vieler Widerwärtigkeiten und anhaltender Arbeiten ausgehammert werden; ſo zittern ſie vor nichts, und eckeln auch nicht von militäriſchen Uebungen und dem Soldatenſtande. Sie ärgern ſich auch nicht allzuſehr über unerwartete Ereigniße, und wiſſen nur gar zu wohl, daß die Lehre des Horaz: nil admirari, immer die beſte Wirkung in dem wechſelnden Schickſale gehabt habe.

Es drängt ſich noch eine ziemliche Materie von Amberg, und Ambergs Verhältnißen an mich her, wodurch die bisherigen Betrachtungen mit noch mehrern Belegen auszuſtatten wären. Allein wenn man die bisherigen Begebenheiten miteinander vergleichet; ſo wird man nach Vorausſezung der politiſchen Schickſale auch die Schickſale der Oekonomie kennen lernen, und mit dieſen Vorſchritten zugleich in ihrer Moralität bekannter werden. Aus dieſen drey Seelenkräften beſteht ihre bürgerliche und magiſtratiſche Verfaſſung, und daraus erhebt ſich auch ihre meiſte Geſchichte. In dieſem großen Lexikon mögen die Enkel Alles, was die Ahnen für Handwerke, Künſte, Handel, Bevölkerung, Wirthſchaft, Gewerbe, Reichthum, Religion, Wiſſenſchaften und Sitten glücklich oder unglücklich geleiſtet haben, aufgezeichnet finden. Die Stadt Amberg mag dabey nich unbemerkt laſſen, daß ſie in jener Epoche, wo ſie von den aus dem wittelsbachiſchen Hauſe gebohrnen Fürſten beherrſcht wurde, den vorzüglichſten Prunk erhalten habe; und weil jede merkwürdige Begebenheit denſelben vergrößert; ſo darf ſie ſich, wie Athen ihres Xenophons rühmen, daß erſt neuerdings in ihren Ringmauern ein Prinz aus dem Wittelsbacher Blute gebohren worden ſey.

§. 120.

Digitized by Google

Beſchluß.

Die Geburt des durchleuchtigſten Prinzen Karl Friederich Ludwig Wilhelm Maximilian Joſeph, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogs in Baiern am 27ſten November 1800.

Der Stadt Amberg ward nach vieljährigen Trauerſzenen, nach der im Jahre 1796 von zwoen gegeneinander äußerſt verbitterten Armeen erlittenen Schrekenszeit, und nach mehrmahl heranſtürmenden Heereszügen wiederum nichts anders als das verheerende Ungeheuer des Krieges bedroht, als ſie ihren geliebteſten Landesfürſten — ſanft wie den Frieden, und an deſſen Seite ſeine durchleuchtigſte Gemahlinn — hold wie die mit der Hoffnung eines ſchönen Tages geſegnete Morgenröthe, in beſtem Wohlſeyn ankommen ſah. Da glänzte der Tag der Fröhlichkeit, und wie es bey guten Leuten in der Empfindung der Freude liegt, ſolche kennbar zu machen; ſo wurde ſelbe laut, und Jung und Alt beſtrebten ſich, bey dieſer glücklichen Ankunft mit ihrer geprüften Anhänglichkeit, Treue und Liebe durch die öffentlichſten Merkmahle der Wetteiferung zu huldigen. Die bevorſtehende Entbindung der hochſchwangern Landesfrau ließ den Ambergern das ſelige Omen wähnen, daß ihre Stadt nach zwey hundert und vier Jahren, als Kurfürſt Friederich V. daſelbſt gebohren wurde, wiederum mit der Geburt eines Fürſten aus Wittelsbachsſtamme würde beglückt werden. Schon war der Waffenſtillſtand zwiſchen den feindlichen Heeren geſchloſſen; ſchon waren die Vorbereitungen zum Standorte des Hofes und zur Entbindung der gnädigſten Landesfrau in Amberg gemacht, und ſchon ſind Ihre durchleuchtigſten Aeltern in Amberg eingetroffen, um dieſem geſehnten Augenblicke abzuwarten. Heiter wie der Frühling — genoß nun die geſegnete Mutter in der oberpfälziſchen Atmoſphäre eine weit beſſere Geſundheit als zuvor, und zeitigte die heilige Frucht ihrer glücklichen Ehe, wie die Muſchel die Perle an dem Ufer der Vils aus. Am 27. November, an dieſem unvergeßlichen Tage des Jahrs 1800 kündigte das Geläut der Glocken die nahe Entbindung an, die um neun Uhr Abends erfolgte. Die beſte der Mütter, die von den Oberpfälzern angebethete Landesfrau, ſchenkte ihnen einen geſunden, wohlgebildeten Prinzen, den glücklichen Erſtling ihrer ehelichen Zärtlichkeit,

Digitized by Google

lichkeit, der um zwölf Uhr des folgenden Tages in der alten pfalzgräflichen Reſidenz und zwar im Zirkel des ganzen jezt lebenden durchleuchtigſten Hauſes, und zugleich der durchleuchtigſten Aeltern der erhabenſten Kindbetterinn, in Gegenwart aller in Amberg anweſenden Herren Miniſter, Geſandten, und der zweyen kurfürſtlichen Dikaſterien und eines zahlreichen Adels, während der in der Schloßgaße paradirenden Garniſon und unter dem anhaltenden Jubel des Volks, von dem hochwürdigen Herrn Diepold des oberpfälziſchen Kloſters zu Ensdorf Abts getauft, der Taufakt aber durch die kühn geſtimmten Muſikchöre, durch den Schall aller Glocken, und durch den Donner von fünfzig Kanonen dem Lande kund gemacht worden iſt.

Dieſe feyerliche Handlung haben folgende durchleuchtigſte Taufpathen verherrlicht.

1. Der durchleuchtigſte Fürſt und Herr Herr Karl Friederich regierender Markgraf zu Baden und Hochberg, Landgraf zu Sauzenberg, Graf zu Sponheim und Eberſtein, Herr zu Röthelen, Badenweiler, Lahr, Mahlberg und Kehl, des Eleph., ſchwed. Adl. Seraph und St. Hubert Ordens Ritter, auch des Baden Durlach. Ritterordens de la Fidelité Ordensherr, als Urgroßvater des neugebohrnen Prinzen.

2. Der durchleuchtigſte Fürſt und Herr Herr Karl Ludwig, Erbprinz und Markgraf zu Baden und Hochberg, Landgraf zu Sauzenberg, Graf zu Sponheim und Eberſtein, Herr zu Röthelen, Bandenweiler, Lahr, Mahlberg und Kehl, des St. Andr. ſchwed. Adl, Seraphin und de la Fidélité-Ordens-Ritter, und des ſchwäbiſchen Kreiſes General-Feldzeugmeiſter, als Großvater des geſagten Prinzen.

3. Der durchleuchtigſte Fürſt und Herr Herr Wilhelm, Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Baiern, zu Jülich, Cleve und Berg Herzog, Landgraf zu Leuchtenberg, Fürſt zu Mörs, Graf zu Veldenz, Sponheim, der Mark, Ravensberg und Rappoltſtein, Herr zu Ravenſtein und Hohenack ꝛc. des hochadelichen Ritterordens vom heil. Michael Großmeiſter, dann des kaiſerl. ruſſiſchen St. Andreas-

dreas- des St. Huberts- und des kurpfälz. Löwen-Ordens-Ritter, Sr. kurfürſtl. Durchl. zu Pfalzbaiern ꝛc. Generallieutenant, Gouverneur der Stadt und Feſtung Jülich, und Oberſt-Inhaber eines Regiments zu Fuß, als Oheim des öſters erwähnten Prinzen.

Karl Friedrich Ludwig Wilhelm Maximilian Joſeph
waren die Nähmen des durchleuchtigſten Prinzen, die er in der Taufe erhalten hatte.

Um vier Uhr Nachmittags wurde in der St. Martins-Pfarrkirche das Te Deum unter Anſtimmung des obigen Herrn Abts Diepold in Gegenwart Sr. kurfürſtlichen Durchleucht ꝛc., aller anweſenden höchſten Fürſtenperſonen, Miniſter, Geſandtſchaften, Generäle, Offiziere, Dikaſterien, des Adels und des Magiſtrats abgeſungen. Auf dem Marktplaze paradirte ſowohl die Garniſon als die Bürgerſchaft, die Muſikchöre und alle Glocken ertönten, und fünfzig Kanonen foderten das Land zur Theilnahme an dieſem Feſte auf.

Es wurde demnach dieſe Reſidenz nach einer langen Reihe der Jahre wiederum die Wiege für unſern durchleuchtigſten Prinzen. a) Es ſchien, die Vorſehung habe den alten Schimmer aus den Zeiten der Verjährung zurückrufen, und die alten Fürſtenakte der Wittelsbacher in einem glänzenden Luſtſpiele im Landes-Koſtume erneuern wollen, indem ſogar der alte, würdige Abt Diepold von Ensdorf, der die Stiftung ſeines Kloſters dem Pfalzgrafen Otto IV. von Wittelsbach und ſeiner Gemahlinn Helika, einer gebohrnen Gräfinn von Kaſtell verdankt, wie der redliche Altvater Simon die Freude erlebt hat, nicht nur wiederum einen neugebohrnen Wittelsbacher auf unſerm Boden zu ſehen, ſondern auch als der in der Oberpfalz einzige und ächte wittelsbachiſche Haus-Prälat die Taufhandlung an Ihm vorzunehmen.

Kaum

a) Es wurden daſelbſt zwey in der Pfarrkirche begrabene pfalzgräfliche Kinder, deren Nähmen auf den Grabſteinen nicht mehr zu leſen ſind, die zween ebenfalls daſelbſt ruhenden Pfalzgrafen Johann Friederich und Friederich Philipp, der Pfalzgraf Ruprecht, Pipan genannt, der Kurfürſt Philipp, und die Kurfürſten Friederich IV. und Friederich V., dann drey Pfalzgräfinnen als Dorothea Agnes, Dorothea Eliſabeth, und Dorothea gebohren.

Kaum hatte die Fama dieſe frohe Begebenheit im Sudgaue ausposaunet, warf die Nation den Kummer, ſo ſie einen ähnlichen Erfolg der im Jahre zuvor verunglückten Geburt ahnen ließ, von ſich, und brach in die wärmſten Segnungen für die durchleuchtigſte Mutter aus. Es wurde nicht nur dem Höchſten für dieſe himmliſche Gabe in ſeinen Tempeln gedankt, ſondern man überließ ſich auch dem Strome der Freuden, in den, wie es bekannt iſt, die an ihre Fürſten anhänglichen Baiern ſich bey ſolchen Eräugnißen zu ſtürzen pflegen.

Die bairiſche Landſchaft zu München ganz vom patriotiſchen Enthuſiaſm angeflammt, beſtrebte ſich vorzüglich, dem durchleuchtigſten Fürſtenpaare den Tribut ihrer Ergebenheit und ihre unterthänigſten Wünſche mit bairiſchem Biederſinne abzuſtatten. Sie beſchloß demnach, einen eigenen Deputirten zu ſchicken, und durch denſelben die Empfindungen der Freude, die ſich ſchriftlich nicht ſattſam erklären ließen, mit der unumſchränkten Vollmacht der möglichſt devoteſten Herzensſprache auszudrücken. Zu dieſer feſtlichen Miſſion iſt der Herr Johann Maximilian Reichsgraf von Preyſing, Freyherr von Altenpreyſing, genannt Kronwinkel, des hohen Ritterordens des heil. Georgs Kommenthur und kurfürſtlicher wirklicher geheimer Rath ꝛc. als der löblichen Landſchaft in Baiern Verordneter und Kommiſſarius Rentamts München erkieſen worden, der ſich in Begleitung des Herrn Landſchafts-Archivarius, Georg Johann Baptiſt Panzer d. R. L., nach Amberg begeben, und ſeinen ſchriftlichen Auftrag ſammt dem Angebinde gleichſam als den neuen Bundsbrief für den neugebohrnen Herzog, im Nahme ſeiner erhabenen Kommittenten als Stellvertretter der Nation überreicht hatte.

Der Magiſtrat zu München von gleicher Theilnahme und von dem nähmlichen Patriotiſm begeiſtert, ließ ebenfalls drey Deputirte, nähmlich den Herrn Karl Leonhard Sedelmayr d. R. L. Bürgermeiſter und Stadtoberrichter, den äußern Rath Herrn Joſeph Hepp zugleich Wechſel- und Merkantilgerichts-Aſſeſſor, und den Gemeindevertretter Herrn Franz Albert, zugleich Weingaſtgeber beym goldenen Hahn, nach Amberg reiſen, um die Wünſche des Magiſtrats und der Bürgerſchaft mit denen der Landſchaft und der Nation ehrfurchtsvolleſt zu vereinigen.

Digitized by Google

Das durchleuchtigſte Fürſtenpaar hat ſowohl den Landſchaftlichen Abgeordneten, als die drey magiſtratiſchen Deputirten mit einer ausnehmenden Würde, mit der gewöhnlichen Herablaſſung und Gnade aufgenommen, hat ihnen das holde Unterpfand ihrer geſegneten Ehe gewieſen, und mit ihrer Gegenliebe die Liebe der getreuen Baiern im Kreiſe der Freundſchaft erwiedert, dadurch aber Wechſelweiſe das Beyſpiel gegeben, wie ſchön es iſt, wenn die Nation des Fürſtenhauſes, und das Fürſtenhaus der Nation werth iſt!

Die Stadt Amberg hat alſo das Vergnügen genoſſen, die Abgeordneten von Baierns Ständen in ihrem Umkreiſe, wie auf einem Landkonvente zu ſehen — ſtolz auf dieſe denkwürdige Epoche, aber auch beynahe beneidet, daß München nach Amberg gezogen, und Wittelsbach daſelbſt erſtanden iſt!

Aus dieſer für die Amberger und alle Oberpfälzer glücklichen Geburt dieſes Prinzen laſſen ſich gemäß aller Umſtände die ſchönſten Früchte vorausſagen. Es iſt nicht nothwendig, daß wir, wie die Römer aus dem Eingeweide der Thiere und aus dem Fluge der Vögel, oder wie unſere alten Vormänner aus den Geſtirnen und Winden und andern abergläubiſchen Beobachtungen die glücklichen oder unglücklichen Folgen beurtheilen ſollten. Die Geburt ſage ich, deutet ſchon auf ſeine Fürſten Größe und auf den für das Land vortheilhaften Einfluß hin. Denn als Abſtämmling von Vater und Mutter aus den älteſten, mit Ahnen irdiſcher Götter beleuchteten Häuſern betrachtet, wallt in Ihm von ſeinem großen Vater Max Joſeph das wittelsbachiſche Heldenblut — unverdorben in der Reinigkeit ſeiner mit Kurhüten und Kaiſerkronen gezierten Stammväter. Durch ſeine Mutter geht er von dem berühmten Hauſe des großen Stammvaters Ethico I. aus, und bezieht ſich auf die Herzoge von Zäringen, und auf die Grafen von Vindoniſſa und von Altenburg, die ehevor in der Schweiz, in Schwaben, Kärntern, Oeſterreich und Burgund geherrſchet, und den alten Herzogen zu Teck, den Grafen von Habsburg, und dem Hauſe Hohenzollern und Brandenburg den Urſprung gegeben haben. b) Die Genealogiſten vertiefen ſich ſogar bis in die fränkiſchen

kiſchen

b) Petrus de Andlo de Imp. Rom. lib. I. c. 15. franc. Iren. exeg. Germ. lib. III. c. 102. Laz. de migrat. gent. lib. VIII. Münſter. Cosmogr. lib. III. c. 364. Cruſ. annal. Suev. lib. IX. P. II. c. 18. Beſold, Speidel, Knipſchild, Reuſs, Lucä Fürſtenſaal ꝛc.

Digitized by Google

ki'chen Abſtammungen und bis zum alten königlichen Geblüte. [e] Alle ſtimmen überein, daß das badiſche Haus ſchon vor tauſend Jahren fürſtlichen Standes geweſen ſey.

Dieſe illuſtre Generation hat ſich bis zu der durchleuchtigſten Mutter unſers Prinzen ſo fortgepflanzt, daß ſich die erſten Monarchen bewarben, ihre Töchter an die Markgrafen von Baden, oder die markgräflich-badiſchen Töchter an ihre Häuſer zu bringen. [d] Ihr — der durchleuchtigſten Mutter als Kurfürſtinn des alten Königreichs Baiern gebührt der Charakter einer Königinn. Ihre zwo Schweſtern tragen wirklich die Kronen, indem die Eliſabetha Alexiewna mit Alexander dem Kaiſer von Rußland, und die Friederika Dorothea Wilhelmina an den König von Schweden, Guſtav IV. Adolph vermählt iſt. Aus dieſen mächtigen Verbindungen leiten wir die Garantie des weſtphäliſchen Friedens durch den König von Schweden, des teſchner Friedens aber durch den Kaiſer von Rußland für unſere Länder her. Baden ſelbſt hatte ſchon ein Omen für uns von dem daſelbſt im Jahre 1714 zu Gunſten des Herzogthums Baiern und der Oberpfalz geſchloßenen Friedens. — Es läuft dieſer Prinz weiters durch ſeine mütterliche Urgroßmutter Karolina Louiſa, des Landgrafen Ludwigs VIII. zu Heſſendarmſtadt Tochter, und durch die mütterliche Großmutter Amalia Friederika, des Landgrafen Ludwigs IX. zu Heſſendarmſtadt Tochter, in die heſſiſchen, preußiſchen und andere Fürſten-Häuſer aus, und kehrt eben durch ſeine Großmutter und Urgroßmutter als gebohrne heſſendarmſtädtiſche Landgräfinnen wiederum in ſein eigenes Haus, zu ſeinem eigenen Vater, und zu ſeinen zween mütterlichen Stiefbrüdern, nähmlich dem Hoffnungsvolleſten Kurprinzen von Pfalzbaiern, Karl Ludwig Auguſt, und dem Karl Theodor Max Auguſt, dann ſeinen zwoen Schweſtern Pfalzgräfinnen bey Rhein und Herzoginnen in Baiern, Auguſta Amalia Louiſa und Karolina Auguſta, mittelſt ihrer höchſtſeligen Mutter Wilhelmina Au-

e) Fredegar. Chron. N 84. Lupanus de magiſtro franc. lib. I. Chron. Marchienſe apud Miraeum in orig. bened. p. 88. author geſtorum dagob. vita Rietradis. vita berthae &c.

d) Spener. Bucelin. Imhof. Vignier. Schurzfleiſch diction. diplom. erect. ducat. Brunſuic. Monachus Weingartens. Henr. Stero. Gerardus a Roo. &c.

Auguſta, des Landgrafen Wilhelm von Heſſendarmſtadt Tochter und unſers Kurfürſten Max Joſeph erſten Gemahlinn, zurück.

Noch eine andere glückliche Vorbedeutung folgere ich aus den durchleuchtigſten Taufpathen unſers Prinzen, und aus den Ihm in der Taufe beygelegten Nähmen. Max Joſeph, der Nahme ſeines Vaters, iſt das Lieblingswort der bairiſchen Nation und das Symbol unſerer guten Fürſten. Die markgräflich-badiſchen Taufnähmen: Karl, Friederich, Ludwig ſympatiſiren ganz mit der Nomenklatur der pfalzbairiſchen Fürſten, und erklären durch dieſen harmoniſchen Gleichlaut ein gleichgroßes, pfalzbairiſches, und baden-baden und baden-durchlachiſches Reſultat. — Bey dem dritten Taufpathen aber kehrt unſer Prinz mehrmahl ganz in das pfalzbairiſche Haus zu ſeinem Oheim, dem Herrn Pfalzgrafen bey Rhein Wilhelm Herzog in Baiern, und zugleich ebenfalls zu ſeinem eigenen Vater um ſo mehr zurück, als des erwähnten Herzogs Wilhelm von Baiern durchleuchtigſte Frau Gemahlinn Maria Anna, des Pfalzgrafen Friederichs von Zweybrücken Tochter, die leibliche Schweſter ſeines durchleuchtigſten Vaters Max Joſeph iſt.

Wie ein Gewächs vom guten Saamen erzeugt, ſich ſchon vor der Zeit hebt; und wie der erſte Frühling ſchon aus dem fröhlichen Wachsthume der Früchte eine geſegnete Ernte verſpricht; ſo kann man aus ſeinen von Vater und Mutter ererbten Naturszügen auf die einſtmahligen Thaten unſers Prinzen im reifern Alter zählen — und zählen auf jene Fürſten-Tugenden, die die bairiſch- und badiſchen Häuſer ſeit ihrer Entſtehung ſo glänzend gemacht haben. Ja: an Ihnen, durchleuchtigſter Prinz, erhabenſter Landsmann! wähnen die Oberpfälzer die Herzensgüte Ihres geliebteſten Vaters, die Sanftmuth Ihrer leutſeligſten Mutter, die Klugheit Ihrer mütterlichen Großältern. Steigen Sie empor in der Weisheit Ihres Oheims, des Herzogs Wilhelm von Baiern. Gleichen Sie Ihrem Bruder, dem Kurprinzen und Thronfolger in dem hofnungsvolleſten Regenten Talente: Bilden Sie Sich aus in der Schönheit Ihrer übrigen Geſchwiſtrigten, und erreichen Sie das Jubel-Alter Ihres ergrauten Urgroßvaters — dieſes Mathuſa-

lems

Digitized by Google

lems unter den heutigen Fürſten *)! Ich ſage Ihnen demnach edelſter Prinz! ſchon jezt mit Virgil voraus:

— — Diviſque videbit
permiſtos Heroas, et ipſe videbitur illis.

Ja: ich wiederhole es, die Oberpfälzer wähnen an ihrem Prinzen ihren künftigen Schuzgeiſt. Alle Vorbothen kündigten dieſes Phänomen der Folgezeit an. Er mußte ſchon im Mutterleibe ſeinen Erzeugungsort München verlaſſen, um in Amberg, eben da, wo die alte Geburtsſtadt pfalzgräflicher Prinzen war, gebohren zu werden. Noch ungebohren mußte Er wie ein gemeines Soldatenkind die Gefahren und Mißgeſchicke, die auf ſeine hochſchwangere Mutter wirkten, aushalten; und als Wunder des Glückes, als Liebling der Gnade überſtund Er wie der Ceder die Stürme, denen nur Männer gewachſen ſind, indem Er gleich bey aufgekündeter Waffenruhe in den erſten Wochen nach ſeiner Geburt wiederum von Amberg zu entfliehen, und den Aufenthalt in fremden Landen zu ſuchen gezwungen ward. Dadurch iſt Er, wie ächte Oberpfälzer, zu künftigen Arbeiten abgehärtet, und ſchon frühe zubereitet worden, um einſt mit ſeinen Landsleuten im Schweiße der Induſtrie auszuharren. Ich ſage es alſo noch einmahl, die Oberpfälzer haben an dem neugebohrnen Prinzen den Vorläufer ihres beſſern Schickſals erhalten. Es keimt in ihm die Beſtimmung der Vorſehung, die mit ihrem Finger der Weisheit auf das heilige Geſez der Fürſten: „beglücket die Menſchen“! hindeutet. — Zwiſchen der Zeit, wo der lezt in Amberg gebohrne Prinz Friederich V. aufhörte, ihr Landesfürſt zu ſeyn, bis zur Geburt unſers neugebohrnen Friederichs liegt das ſchreckliche Intervall der trauervolleſten Thatſachen, die uns Oberpfälzer zum Spiel der Meynungen ohne Syſteme ſchlechterdings aufgeworfen haben. Allein nunmehr iſt von Friederichs V. pfälziſchen- und von Karolina Friederika badiſchem Blute die Miſchung in ihrem Abſtämmlinge zu groß, als daß dieſe Maſſe durch ein unächtes Ingredienz in Abart gerathe. Von jenem aber wiſſen wir, daß die Oberpfälzer mit Wohlthaten überhäuft, ihre Stände geſchüzt, und Amberg mit pfalzgräflichen Hoflagern beglückt worden iſt. Und es iſt von Baden bekannt, daß dieſe Fürſten

ſtets

*) Der regierende Herr Markgraf zu Baden Durlach ſind am 22ſten November 1728 gebohren, und haben am 32ſten November 1796 das fünfzigjährige Regierungs-Jubiläum gefeyert.

Digitized by Google

ſtets mit Milde regiert haben. Ich ſchreibe hier den Text nieder, wie ihn die Geſchichte durch den Mund eines klaſſiſchen Schriftſtellers mir in die Feder diktirt hat: „Es iſt merkwürdig, was man dem markgräflich-badiſchen Hauſe nachrühmet, daß niemahls einiger Prinz zur Tyranney und Grauſamkeit geneigt geweſen, ſondern alle ein gnädiges, und leutſeliges Temperament haben ſpüren laſſen. „Sollte dem nun alſo ſeyn, dürften ihre Unterthanen, ungeachtet ſie von keinen „Landſtänden oder Landtägen etwas wiſſen, vielmehr ihrer Fürſten Willen und „Befehl in allen Stücken wie Leibeigene vollbringen müſſen, unter einer ſo gnädigen Regierung aber ſich über etwas zu beklagen wenig Urſache finden f)“.

Mit Recht können die Oberpfälzer ihre Prätenſionen auf den neugebohrnen Prinzen noch weiter ausdehnen. Es war von jeher Sitte, daß die Herzoge in Baiern, und auch die Pfalzgrafen bey Rhein ihre Unterſcheidungszeichen geführt haben g). Die Pfalzgrafen Johann, Friederich II. und Otto hat man beſonders mit dem Nahme: die Amberger! bezeichnet, und ſogar dem obigen Johann, des Kaiſers Ruprecht Sohne eine eigene ambergiſche Linie gewidmet h).

Es wird uns aus gleichem Grunde erlaubt ſeyn, und ſelbſt die durchleuchtigſten Aeltern werden zuverläſſig ihren Beyfall nicht entziehen, daß wir unſern durchleuchtigſten Prinzen Max Joſeph, den Amberger, und zwar den geliebten Am-

f) Friederich Leutholf von Frankenberg europäiſcher Herold p. 509.

g) Von den Herzogen in Baiern ſind einige mit Zunähmen von ihrem Betragen wie Ludwig der Strenge, Otto der Erlauchte, Wilhelm der Standhafte rc. oder von ihrer Leibesbeſchaffenheit wie Ludwig der Gebartete, Stephan der Gehefteter (fibulatus) Ludwig der Höckerichte rc. oder von ihren Staaten wie Ludwig der Baier oder auch Römer rc. genannt worden. Der nähmlichen Sitte folgten die Pfalzgrafen bey Rhein. Von dem Betragen wurden Ruprecht der Gutmüthige (clemens) Philipp der Aufrichtige, Ludwig IV. der Sanftmüthige rc. von der Leibesbeſchaffenheit der Friederich I. und der Ludwig von Veldenz die Schwarzen, Ludwig der Bucklichte rc. und endlich von den Staaten Friederich der Hundsrucker, Otto der Mosbacher, Otto der Neumarkter und Amberger rc. betitelt.

h) Vita prioris Ebersbergenſis Chron Bav. apud Oefele Script. boic. Tom. II. p. 723. a. b. Von dieſer ambergiſchen Linie des Johann ſtammte der König Chriſtoph von Dänemarkt ab.

Digitized by Google

Amberger! betiteln, und ſo das Hauptwort von ſeinem durchleuchtigſten Vater, das Beywort aber von ſeinem Geburtsorte entlehnen, folglich an Ihm die erloſchene ambergiſche Linie wiederum erwecken.

Dieſemnach ſoll unſer geliebte Max Joſeph, der Amberger, ſchon groß — als Kind, und ſchon reif, ehe er noch zeitig iſt, der Schuzgeiſt der Oberpfälzer, ſeiner Landsleute ſeyn! Er öffne ihnen die Porte der Gnade, als Liebling der Gnade, als Wunder der Vorſehung! —

Größer — als Jüngling übertreffe Er Sich ſelbſt, und ergreife das Ruder, das ſeine Vorfahren, als die natürlichſten Statthalter der Oberpfalz, mit Ruhme in Amberg geführt haben [i])! Wir wünſchen, wir verlangen die Rechte einer edeln, einer freyen Nation; wir wollen uns von keinem Fremden, auch von keinem Adepten mehr drücken — und uns und unſere Kinder — mehr richten laſſen! In Amberg iſt das Stammamt der Wittelsbacher — die angebohrne Appanage unſerer Prinzen vom Hauſe! —

Und der Größte — als Mann erhebe Er das Panier zur Rettung des Herzogthums, und rufe ſeinen muthigen Landsleuten das Feldgeſchrey der alten Bojer zu: „Auf Bürger! es gilt euer Vaterland, es gilt euer Fürſtenhaus!“

Nun dann ihr Amberger! ſchüttelt die Hülle der Trauer, mit der euch das unſelige Loos ſo lange verſchleyert hat, ab! die Stunde hat einmahl für euch wieder geſchlagen. — Der heitere Morgen hat euch endlich gelächelt! Verewigt daher das neue Jahrhundert, das euere Hauptſtadt der Oberpfalz wiederum in die Reſidenz- und Geburtsſtadt euerer Fürſten verwandelt hat! Thürmet nunmehr

ſtolze

i) Die Pfalzgrafen Friederich II. nachmahls Kurfürſt, Johann, Wolfgang, Friederich III. nach der Zeit Kurfürſt, und Ludwig IV. auch nachhin Kurfürſt ſind in Amberg Statthalter geweſen. Zu Zeiten, als die Oberpfalz unter den Pfalzgrafen bey Rhein ſtund, wurden nur Fürſten zu Statthaltern in Amberg gemacht, wie die obigen Pfalzgrafen, die Landgrafen Leopold, Friederich und Johann von Leuchtenberg, dann der Chriſtian Fürſt zu Anhalt. Die Ritter vom Landadel waren Vizthume. Erſt als die Oberpfalz zu Baiern gekommen iſt, ſind hie und da Statthalter, die keine Fürſten und auch keine Oberpfälzer waren, gegen die alte Ordnung der Dinge eingeſchoben worden.

Digitized by Google

ſtolze Pyramiden zum Andenken der Gabe des Himmels, zum Ruhme der durchleuchtigſten bairiſch- und badiſchen Häuſer auf, und kleidet das Geſchenk euers geliebten Souveräns — die trozigen Wälle und mooſigen Gräben, dieſe Nothwehre im Fauſtrecht, in Haynen des Friedens, und zum künftigen Luſtorte euers Prinzen in heſperiſche Gärten um!

Und du wohlthätige Klio, Freundinn der Geſchichte und glänzenden Thaten! zeichne in deine Annalen, daß Amberg das erneuerte Scheuern und Wittelsbach iſt! — Schreibe das Epiphonem des Genius der Oberpfalz mit dem Griffel des Diamants in den unverweslichen Marmor zum Monumente der Nachwelt:

Dies iſt die Geburts-Stadt unſers Prinzen!

Digitized by Google

Urkundenbuch

zur

Geſchichte

von dem

Urſprung der Stadt Amberg,

von dem

Wachsthum derſelben unter ihren Beherrſchern, den Markgrafen auf dem Nordgaue, dann den Herzogen aus dem hohenſtaufiſchen Hauſe,

und endlich

von der Ausbildung durch die Privilegien, durch die Gewohnheiten, und durch die magiſtratiſche und bürgerliche Verfaſſung unter den Herzogen in Baiern und Pfalzgrafen bey Rhein.

In drey Theilen.

Gedruckt im Jahre 1801.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Privilegium Kaiſer Friedrichs I. für die ambergiſchen Kaufleute ꝛc. vom Jahre 1163.

Fridericus Dei gratia Decanus, totumque Capitulum Eccleſiæ bambergenſis tenore præſentium publice profitemur, quod nos literas inclitæ memoriæ Domini Friderici Romanorum Imperatoris ſemper Auguſti, non cancellatas, non raſas, non abolitas, neque in aliqua parte vitiatas, omnique vitio & ſuſpicione carentes, ſuoque imperiali ſigillo & ſigno conſignatas, vidimus, hodiernaque die ſub noſtra cuſtodia continentur, quarum tenor per omnia ſequitur in hæc verba.

In nomine ſanctæ & individuæ Trinitatis, Fridericus divina favente Clementia Romanorum Imperator invictiſſimus, cum divina & humana lege receptum atque præceptum ſit, ut cui tributum, tributum, & cui vectigal, vectigal, privilegia tamen paucorum communem omnium legem excedentia non ſunt aliis trahenda in exemplum, quibus Imperialis Munificentia hujusmodi beneficium non præſtitit, quapropter cum noſtra Imperialis & Eccleſiæ bambergenſis familia ex antiquo una ſemper & eadem fuit, ſicut eſt populus unus, ita & lex una, & par utriusque debet eſſe conditio, Majorum itaque noſtrorum Regum & Imperatorum ſtatuta recolentes, & renovando roborare cupientes, in conventu dilecti ac fidelis noſtri Eberhardi bambergenſis Epiſcopi præcipimus, & lege in perpetuum valitura præſentis ſcripti authoritate ſancimus, ut negotiatores Bambergenſes & Ambergenſes, ſive alii ad prædictam Eccleſiam pertinentes, eadem ſecuritate ac libertate, qua & Nurembergenſes, per univerſum imperium noſtrum potiantur, & ſua peragant commercia, & quod a noſtris Nurembergenſibus non exigitur, nusquam locorum ab illis exigatur tributi, aut vectigalis, aut cujuslibet alterius præſtationis nomine. Si qua

autem eccleſiaſtica aut ſæcularis perſona hoc præceptum noſtrum transgredi aut violare præſumpſerit, decem libras auri optimi cameræ noſtræ adpendat, & quibus damnum illatum fuerit, quadrupli pœna teneatur. Ego Chriſtianus Cancellarius vice Conradi Moguntinenſis electi, & Archicancellarii recognovi, acta ſunt hæc Nuremberg tertio idus Martii indictione XI. Anno dominicæ Incarnationis MCLXIII. regnante Domino Friderico Imperatore Romanorum Imperatore inclitiſſimo, Anno Regni ejus XI., Imperii vero VIIII. & in promiſſorum certitudinem evidentem ſigillum noſtri Decani ſupra dicti præſentibus eſt appenſum, actum Bambergæ anno Domini MCCCL quinto, feria ſecunda proxima poſt Luciæ.

II.

Pfalzgraf Rudolfs Brief über unterſchiedliche Freyheiten de dato Amberg 1294.

Wir Rudolf von Gotts Gnaden Pfallenz Grafe zu Rine und Herzoge ze Baiern. tuen Chunt allen den, die dieſen Brief anſehent, oder hörent leſen, daß wir bedacht und angeſehen haben den willigen Dienſt und die ſtete trewe die unſre lieben Burger ze Amberch unſerm lieben Vater Herzogen Ludewigen dem Got gnade, mangen Jar erzaigit habent, und auch unß ſelben, und haben In gegeben den recht, und die guten Gewohnhait die zu Ir ſtat gehörnt, und beſtetigit ſint, die In unſer vorgenanter Vater vor beſtetigit hiete, als hernach geſchriben ſtet. Daß erſt iſt das. Schlecht ein Man den andern zu tode in der ſtat, ſo iſt in unſeren Gewalt des Leip und des Guet, der den Schaden getan hat. Iſt abir, daß er ſeins Leibs in Nothwer iſt geweſen, und das bringen, und bereden mac, ſo ſoll er Nieman bueßen denne uns, iſt abir das ein Man den andern lemt, ſo gehört ein lem gegen der andern, er chöme ſein denn abe mit Bite oder mit Guete, gegen den, dem er den ſchaden getan hat, von derſelben lem gehörent dem ſtatrichter an, zwai Pfunt ze Wandel, und den Schepfen ainz. Von der fließenden Wunden gehöret fünf Pfunt, der ſind zwai des Richters und zwai des Wunden, und ainz der Schepfen. Ob ez geſiht mit ſwert, oder mit meſſer von der Pliwat (Blut) gehöret zwelf ſchilling der Churzen, der ſint des Clägers zehen, des ſchepfen ains, des Richters ains, und ſehzih Pfenninge. Und

iſt

Digitized by Google

iſt das der vorgenanten Getat dchainem, dchains burger ſun tuet, oder ſein Chnecht, des ſol ſein Vater, oder ſein Herre nicht entgelten, iſt das ir ietweder das bereden mac, und auch bringen, daß er Jn darzu nicht behalten habe, und daß ez an alle ſeine ſchulde geſchehen ſei ſoa ſi daz alſo bringent, ſo ſchol man ſich halen an den rechten geſcholn. Vnd ain iegleich inzicht ſchol man enpreſten an dem Gerichte als die ſcheʼpſen ertailet. Ez ent ſchol auch der Richter nieman uahen, oder aufhalen, vömed chain der vorgenanten ſache der qin geſeſſen man iſt, eßer ſei danne ume den Totſlac aine. Man ſchol auch nieman twingen ume dchain ament ze emphahen wider ſeinen willen. Sprichit man auch ieman an ume Gulte, oder ume dchain dinch das Marcht recht haiſit daz ſel man niendert reden, denne under der Gerichte, man ſchol auch niendert für baß dingen aus dem Gerichte ume keiner ſchlechte ſache die zu dem Marcht rechte gehöret. Es ſchuln auch die Edile Leute die in der ſtat geſeſſen ſint, vor dem ſtatrichter das recht tuen ume gülte alle die, die da Chauſent, und Verchauſent, die ſchuln auch mit der ſtat dienen allen den Dienſt den die Burger tuent. Man ſchol auch dchainen Burger vor dem andern beſunderlichen beſchätzen, ern verwörcht es danne mit ſo groſſen ſachen, daß ez billeich were, man ſchol auch nieman twingen weder urawen noch man zu eelichir Heirat wider ſeinen willen. iſt aber daß ain witwe ainen andern man nimt, ohn der Urennde rát, die Urawen ſchol nicht mer an geuallen weder enbis noch beraitſchaft, wan als der Chinde ainem. Es iſt auch umme den witwer dasſelbe recht, jſt auch das ein Urawe, oder ein. Man ueruert an erben, ſwo das menſch ſein Gut hinſchaffit, da ſchol ez hin gehören. Veruert er abir an Geſcheſte, ſo ſchol ſein Guet ſeine nechſten erben angenallen. Es ſchol auch der richter noch nieman anders, nieman dchain Gelaite geben in die ſtat, an des willen den er lichte beſchwerit hat mit raube, oder mit braute, chöm er aber darüber hin ein in die ſtat, und wurde lichte, bechumbert uon dem dene er beſchedet hete, der, und ſeine Helſer habent daran wider nieman getan. Jſt daß auch ieman in die ſtat ze Amberch uon andern ſteten oder von uremden Landen uarn will, den ſoll man freilich emphahen. Will auch ieman uarn aus der ſtat, den ſchol man des nicht engen. Waß auch inden in der ſtat iezu iſt, oder noch darein chument, die ſchuln mit den burgern dienen, und beſunder leichen nicht, die burger ſchuln auch unter in nemen zehen man oder achte, die des rathts pflegen, und waß dieſelben under in trachtent, oder achtent das uns, und der ſtat guet, und erleich iſt, das ſol ſtete unde feſte beleiben, und ſol der andern wille ſein.

Digitized by Google

Wer aber, das, daß ieman irren wolle, des ſchul wir in beholfen ſein, daß des icht geſchehe. Das auch diſen recht, und di gueten Gewonhait als ſi vorgeſchriben ſtent, alſo ſtete, und unzerbrochen beleiben, geben wir vür unß, und vür unſern lieben Brueder Ludwigen, diſen brief mit unſerm inſigil verſigilt. Diſer brief iſt gegeben ze Amberch. Da von Chriſtes geburt warn tauſent, zwai hundert iar, und in dem vierden und neunzigiſten iar. An den mitichen, der der erſte vaſte tac iſt in der vaſten.

III.

Extrakt Herzog Ludwigs Freyheit der Stadt Amberg gegeben, 1310.

Wir Ludwig von Gottes genaden Pfalzgraf zu Rhein, und Herzog in Baiern thuen kunde allen den ꝛc. ꝛc. die burger ſollen auch vnder Ihnen nemben zehen man, oder achte die des Rhats pflegen, vnd was dieſelben under ihnen trachtent vnd achtend, daß vnß vnd der Statt gueth und Ehrlich iſt, dez ſoll ſtett vnd veſt bleiben, vnd ſoll der andern will ſein, were aber daz daz iemandt wolt Irren, des ſollen wir ihne ſein beholffen, daz deſ nicht geſchehe; wir haben auch geſezt, daß die vorgenanten burger an Iren Rhat einen aus ihnen, wem ſye wollen nemben ſollen, und wer deſ wider iſt, der ſoll vnſ geben fünff pfundt Regenſpurger pfening vnd der Statt alß vill, vnd ſoll derſelb nur dz jahr ledig ſein, vnd ſoll man einen andern an ſein ſtatt nemben zu demſelben Jahr ꝛc. Daz Ine vnd daz ſtett bleib vnd vnzerbrochen, geben wir Ihne dieſen vnſern brief darvber zu einem vherkhundt verſigelt mit vnſern Inſigl, der brief iſt geben zu Amberg: da man zalt von Criſtes geburth tauſendt Jahr, dryhundert Jahr darnach in dem zehenten Jahr an Sanct Margarethen Tag.

IV.

Herzog Ludwigs Freybrief, wegen des Holz zu Kohlen ꝛc. im Jahre 1310.

Wür Ludwig von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein vnd Herzog in Baeyrn thuen kundt allen denen die diſen brief anſehen, oder hören leſen, das wür nach vnſers Rhats Rhat vnſern Ehrbahrn vnd treuen Burgern unſer Statt zu Amberg vmb den Dienſt,

Digitized by Google

Dienſt, den ſye vns hergethon haben, vnd auch fürbaſ thuen ſollen, vnd ſonderlich Ihnen zu fürderung, die ſondere Gnad gethon haben, vnd auch thuen, dz niemand, wie er genandt ſeye, kein holz zu Kollen, oder zu Leſch verkhauffen, oder abgeben mag vmb die vorgenante Statt zu Amberg vmb und vmb Innerhalb einer Meyll, alſ hernach geſchriben ſteth, deſ erſten, waſ hölzer gelegen ſeint zwiſchen des Dorfs Wollſpach vnd der Statt zu Amberg, darnach waſ hölzer gelegen ſeint zwiſchen Gumpenhofen, vnd der vorgenanten Statt, vnd den Laubechardt vnd waſ darzue gehört, vnd waſ hölzer gelegen ſeint zwiſchen Gosdorf vnd der Statt, vnd waſ hölzer gelegen ſeint zwiſchen Pittenprun vnd der Statt, vnd von dem holz das Berual haiſſit vnz gen Breſenſollen, vnd waſ hölzer gelegen ſeint zwiſchen den vorgenanten Dörfferen und der Statt, vnd waſ hölzer zwiſchen Amerthall vnd der Statt ſeint, vnd waſ hölzer zwiſchen Deckhilsberg vnd der Statt ſeint, vnd waſ hölzer zwiſchen Roſenberg vnd der Statt ſeint, da iſt innen der Fronberg, vnd waſ hölzer ſeint zwiſchen der Statt vnd der Straſſ, die da geth von Haunbach gen Gebenbach, und waſ hölzer ſeint zwiſchen der Statt vnd dem Steig, der da geth von Gebenbach gehn Vrſpring, darzu gehört das holz, das haiſſet Pünkhenpiehl, vnd waſ hölzer ſeint zwiſchen Puesrukh vnd der Statt, vnd waſ hölzer hie diſſhalb des Venzenbachs ſeint vnz dem hof, vnd waſ hölzer ſeint zwiſchen Schrautolzhofen vnd der Statt, vnd waſ hölzer gelegen ſeint zwiſchen Altenriedt vnd der Statt, vnd waſ hölzer ſeint zwiſchen Ebermanſtorf vnd der Statt vnz hinder dem Dorfe Wolſpach.

Wür wollen auch, das die genadt, vnd diſſ vnſer gebott vnſerm Briederlein herzog Rudolph, vnd allen den ſeinen an hölzern, die ſye haben, in der vorgenanten March kein ſchadt ſeye.

Wür wollen auch, wer diſſ vnſer Geboth vberfahrt kundtlichen, es ſeye Kauffer oder Verkhauffer, alſ offt er es vberfahrt, alſ offt ſoll er uns geben fünf pfundt Regenſpurger pfening. Vnd zu einer Vrkhundt dariber geben wür diſen brief mit vnſern Inſigl verſiglet, das es ſtett vnd vnzerbrochen bleibt, der geben iſt zu Amberg, da man von Chriſti Gebuhrt zehlt dreyzehenhundert Jahr vnd darnach in dem zehenten Jahr an St. Luciä Tag.

V. Die

Digitized by Google

V.

Die Stiftungsurkunde des Kaiſers Ludwig für das Spital zu Amberg im Jahre 1317.

In Gottes Nahmen amen, Wür Ludwig von Gottes Gnaden Röm. König zu allen Zeitten Mehrer des Reichs thuen Kundt allen den, die diſen Brief anſehen, oder hören leſen, dz Wür zuforderiſt durch Gott vnd Vnſer ſelbs Seligkheit, vnd auch durch vnſer Vordern Seeln haben willen zeſtifften, und ſtifften auch ein ſpital armen Leuthen zu troſt, vnd wan wür ſonderlichen getreuen vnſern Bürgern zu Amberg, die Wür lieb vor andern vnſern Leuthen haben, danor wollen Wür das genandt ſpitall ſtifften vnd hauen zu Amberg zu nechſt vor dem Thor zu der linckhen handt, es man von Amberg gehn Nabburg will, danor bitten Wür vnſer getreue vnd liebe ehegenant Burger zu Amberg, das Sye ihnen das ehegenant ſpittal laſſen empfolchen ſein, vnd es fürdern mit aller ihrer macht, alſ ſye des lohne vnd danckh von vnſerm Herrn vnd auch von Vnſ wöllen haben, Wür wöllen auch, waſ das Ehegenandt ſpittal an hofſtätten nun oder fürbaſ bedürffe, das man vnſ vnd dem offt genanten ſpittal dieſelben Hofſtette, weſſ die ſein, gebe zu khauffen, alſo, alſ ſye ſchäzent vnſere liebe ehegenante Burger, die da zu Amberg pflegen des Rhats.

Wür wollen auch vnd gebietten es veſſtiglich bey vnſeren hulden, vnſerm Vizdomb, Richtern vnd andern vnſern Ambt leuthen, die nun ſeint, oder fürbaſ werden, vnd vnſern offt genanten Burgern zu Amberg, das ſye das ſelbe ſpittal nicht beſchweren mit keinen ſachen, vnd Inhalt vor ſein nach aller vnſer vnd ihrer macht, wider alle die jm ſchaden wolten, oder jhm in keiner hand wiſ wider wollen ſein, Wür wöllen auch, das man zu dem offt genanten ſpittal in der Statt, oder danor hofſtätt gebe, der es zu ſeiner Hoffach nit bedurffe, oder zinſ, oder häuſer, das man daſ in Jahrs friſt verkauff, Wür wollen auch, ob jemand gebe, oder ſchaffe, oder gekhaufft wurde ein guet zu dem offt genanten ſpittall, das von vnſ lehen ſeye, das dieſelben guet aigen ſein von vns vnd unſern Erben, Wür wollen auch vnd veriehen, das der offt genant ſpittal vnuegtbahr ſey, vnd daſ kein vnſer Vizdomb, Richter, vnd ander vnſer Ambtleuth, die nun ſeint oder fürbaſ werden, icht daran zu ordnen haben, oder an den leuthen, die in demſelben ſpittal wohnen, dariber zur virkhundt geben Wür diſen brief

Digitized by Google

brief mit vnſern Inſigl verſiglt, der geben iſt zu Regenſpurg an St. Georgen abent, da man zehlt von Chriſti-gebuhrt dreyzehenhundert Jahr, darnach in den ſiebenzehenten Jahre, in dem dritten Jahre vnſers Reichs.

VI.

Kaiſer Ludwigs Verordnung wegen Bereitung der Spitalgründe vom Jahre 1326.

Wür Ludwig von Gottes Gnaden Röm. König, zu allen zeitten Mehrer des Reichs, entbietten vnſern lieben getreuen dem Rath zu Amberg, vnſer hult vnd alles guet, Wür empfelchen Euch fleiſſiglich vnſer neue ſtifft das ſpittal zu Amberg, deſſ fürderung Wür gänzlich mahnen, vnd das Wür Gott zu Lobe, vnd vnſ vnd vnſern Vordern zu heylle gedacht haben, vnd bitten vnd gebietten Euch, das ihr es Euch mit ganzen fleiſ laſt empfolchen ſein, vnd ihm vorſeith an allen ſachen von vnſertwegen, vnd ſonderlich wollen Wür, das ihr zwey oder drey ſtundt in dem Jahre mit dem meiſter des genanten ſpittals raitten ſollet, oder vier auf euch darzue ſchickhet, vnd findtet ihr an der Raittung, das Er am ſpittall nicht guet ſeye, ſo wollen Wür, das ihr ihn von vnſertwegen dem Biſchoff von Regenſpurg fürbringet, daß er ihn verhöre nach Eurem Rhat, Wür wollen auch, das ihr beſorget, das die Meſſ, die Wür geſtifftet haben, in dem ſpittal werde vollführt mit billichen fleiſ vnd ſeeligkheit, vnd wiſſet, waſ ihr an den vorgenandten ſachen vnd an andern dingen dem ſpittal ze fürderung thuet, da es von gebeſſert wiird, daſ Wür Euch deſſen beſonder danckh wiſſen wollen. Der brief iſt geben zu Regenſpurg an dem Erchtag vor dem Liechtmeſſen tag In dem 12 Jahre vnſers Reichs 1326

VII.

Kaiſer Ludwigs Freyheit wegen gemeiner Steuer in und vor der Stadt, vom Jahre 1318.

Wir Ludwich von Gottes Gnaden Römiſcher Kunig, ze allen Zeiten Mehrer des Reichs thun kundt allen, die diſen brief anſehent, oder hörrent leſen, daß wir angeſehen haben willigen und wahren Dienſt, den uns unſer liebe getreue Burger ze

Am-

Digitized by Google

Amberg förderlich und getreulich gethan haben, und täglichen thun, thun wir Jhn die Hilfe und die Steuer, daſ wir wollen fürbaſ, ewiglichen, daſ alle Häuſer in der Stadt= und auch vor der Stadt ze Amberg, die uns an dieſen heutigen Tag in gemeiner Steuer und Dienſt geweſen ſind, hienach immer mehr, wer ſie gewinne, kauſe, oder wie ſie Jhn ankommen, in gewöhnlicher Steuer, und Dienſt nach der Stadt Sazzung und Gewohnheit bleiben. Und daß wir Jhn das fürbaß mit unſer ſelbſt bit noch Brieſen nicht abnehmen noch überfahren ſollen. Des geben wir Jhn ze Urkunde diſen Brief mit unſeren Jnſigl verſiglen. Der geben iſt ze Amberg des Pfingſttags vor oculi. do man zelt von Chriſtes geburt dreyzehen hundert Jahr, darnach in dem acht zehenden Jahr, in dem vierten Jahr unſers Reichs.

VIII.

Herzog Ludwigs Freybrief wegen der Azung im Jahre 1318.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden, Römiſcher König, zu allen Zeiten Merer des Reichs, thun khund allen den, die dieſen Brief anſehen, oder hörent leßen, daß wir mit verdachten Mut, und mit willen, und Gunſt, und unſers Raths rath, unſer lieb getreue Burger zu Amberg, die nun ſind, oder hernach kommend, für uns ſelb, und unſer Erben, und Nachkommen, der Pfenning und des Gelts, die ſie uns aller jährlichen von alter Gewohnheit von der Azung gaben, und ſchuldig waren ze geben, ledig, und frey, gar, und gänzlich ſagen, und laßen, vnd thun das forderlich durch Gott, und durch unſer ſelbs, und unſer Vordern Seel Heil, und Selbe ze meren, vnd wöllen auch, daß ſie für baß kein unſer Amtman, wie der genant ſeye, es ſeye Vizdum, Richter, oder Schergen mit nichte darumbe beſchweren, noch bekrenckhen, noch ſie auch vordern, noch nehmen.

Darüber zu Urkund geben wir Jne dieſen Brief mit unſern Jnſigl verſigleten, der geben iſt zu Amberg des Pfingſttags vor Oculi, da man zalt von Chriſtus Geburt: Dreyzehenhundert Jar, darnach in dem achtzehenden Jare, in dem vierten Jahr unſers Reichs.

IX.

Kaiſer Ludwigs Brief über die Mai- und Herbſt-Steuer, vom Jahre 1323.

Wir Ludowich von Gottes Gnaden Römiſcher Kunig ze allen Zeiten Mehrer des Reichs. Thun kund allen den die diſen Brief anſehent- oder hörent leſen, daß Wir von beſundern Gnaden, und Liebe, die wir zu den beſcheiden Mannen- dem Rath, und der Gemain der Burgern zu Amberg unſern lieben getreuen haben, um ihrem getreuen Dinſt den ſie uns gethan habent, und Treue die ſie uns ſtattiglich erzeigt haben, die Gnade gethan haben und thun, daß ſie Uns, und unſern Kindern ewiglich nicht mehr ze ſteuer, danne ihr gewöhnliche Steur geben ſollen, der da iſt zu den Mayen neunzich Pfund, und ze dem Herbſte neunzig Pfund Regenſpurger Pfening, und wenn ſie die gegeben, ſo ſollen Wir- noch unſer Kind nichtes mehr ze ſtewr an Jhn fordern. Darzu von denſelben Gnaden, und Liebe, die Wir zu Jhn haben, thun Wir Jhn die Gnade, und Freyheit, daß ſie nicht pfandt für uns ſollen ſeyn. Vnd wäre daß wir von vergeſſung oder von wiſſen jeman mit Briefen, oder ſonſt Pfandtung yber ſie erlaubten, oder geben. Das ſoll kein Kraft, noch Macht haben. Darüber zu Urkund geben wir Jhn diſen Brief zu Regensburg. An Sanct Pauly, als er bekehret wart, Tag. Da man zalt von Chriſtes geburt dreyzehen Hundert Jahr. Darnach dem drey und zwanzigiſten Jahre. In dem neunten Jahre unſeres Reiches.

X.

Des Römiſchen König Ludwigs Schrannen-Gerechtigkeits-Ertheilung für die Stadt Amberg, im Jahre 1325.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden, Römiſcher König zu allen Zeiten Merer des Reichs, virhen offentlich an dieſen Brief: und thun kund allen den die ihne ſehent, oder hörent leſen, wann wir unſern lieben getreuen, den Burgern von Amberch beſonder Gonſt, und guten Willen tragen, und ſie gern beſern wöllen an allen Sachen, und beſonder von konftigen Schaden, als fern wir können, oder mögen, daß wir den vorgenannten unſern Burgern, die beſonder Genad gethan haben, und thun,

Digitized by Google

daß man ſie noch ir Cheinen auz der Stat ze Amberch umb Erib umb Aygen und umb lehen auf kein Landſchranen in unſern Land laden noch in gerichte ziehen ſol, noch Nieman mach dan auf die und der nächſten unſer Lanſchranen bey Amberch die da haizzet zu der aichenen Stauden, da ſchuln die daz Recht, um die vorgenanten Sach halden, und auf cheiner andern Lannt ſchrannen und gepieten allen unſern Amptleuten, daz ſie in daz mit nichten übervarn. Darvber ze Urchund geben wir In dieſen Brief verſigelten mit vnſern Inſigel, der geben iſt ze Amberch, an Sand Dioniſii Tag in dem eyliſten unſers Riches Anno Domini MCCCXXV.

XI.

Kaiſer Ludwig befreyt die Bürger von Amberg, daß ſie nicht Pfand ſeyn dürfen ꝛc. im Jahre 1328.

Wür Ludwig von Gottes Gnaden Röm. Kayſer, zu allen Zeitten Mehrer des Reichs, daz Vnſere lieben getreuen Burger von Amberg der frumt vnd gemach Wir durch ihr Lautter Treue vnd Andacht begehrn an ihrer Kaufmanſchafft vnd werckthuns Inner Landts vnd auswendig vonſ pfandtung wegen icht gehindert, oder geühret werden, thuen Wür ihnen die Gnad vnd Freyung von vnſerm Gewalt, vnd beſonder willigkheit, daz Wür ſye nicht wöllen ſein weder für vns noch für vnſer Erben vnd Vettern, vnd noch für Niemand pfandt, noch pfandtmeſſig, oder wer ſye dariber pfändet, der ſoll in Vnſer vnd des Reichs ächte ſein, dariber zu Verkhund geben Wür diſen Brief mit Vnſerm Kayſ. Inſigl verſigleten, der geben iſt zu Romm, an der Mitwochen vor dem Palmbtag, da man zalt von Chriſti gebuhrt dreyzehenhundert Jahr, darnach in dem acht vnd zwanzigiſten Jahre, in dem vierzehenten Jahre vnſers Königreichs, vnd in dem erſten des Kayſerthumbs.

XII.

Kaiſer Ludwigs Befreyung von allem Zolle und Geleite, vom Jahre 1328.

Wir Ludwich von Gottes Gnaden Römiſcher Keyſer ze allen Zeiten Mehrer des Reichs. Virhen offentlich an dieſen Brief, daß wir durch die getreuen und genehmen Dienſt, die Uns unſer lieben getreuen Burger von Amberg mänichfaltiglich

lich gethan haben, beide do Wir Herzogen waren, und ſeit Wir ze dem Reiche kommen ſeyn. Und auch durch die Treue, die ſie ze Uns gehabt haben, und haben Ihn die Gnade thun, daß wir ſie freyen, und frey wollen ſeyn vor allen Zolle, und Glaite überall in unſeren Lande ze Bajern beede auf der Straſſe, und auf dem Waſſer, wo ſie mit ihren Kaufmanſchaft fahren, von unſeren Gewald. Vnd gebiethen allen unſern Amtleuthen, wie ſie genant ſeynt, und Zollern, und allen die Glaite haben im unſern Lande ze Bajern, daß ſie von Ihn wider die unſer vorgenante Gnade freyennung keinen Zohl noch Geleithe fordern, noch nehmen auf Straſſe noch auf Waſſer als lieb Ihn unſer hulde ſey. Und were kein Geſezze- oder Erlaubnuß do wider jemand gethan, oder geben, daß wollen wir an dieſer unſer freyung von unſern Gewald kein Kraft haben. Daryber ze Urkund geben wir diſen Brief mit unſeren Kaiſerlichen Inſigel verſigelten. Der geben iſt ze Romme an dem Mitwochen vor dem Palmtag do man zelt von Chriſts geburt dreyzehenhundert Jahr, darnach in dem acht und zwanzigſten Jahr, in dem vierzehenden Jahre unſers Kunigreiches, und in dem erſten des Kayſerthums.

XIII.

Kaiſer Ludwig giebt den Burgern zu Amberg die Befreyung vom Zolle und Geleite, im Jahre 1329.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Römiſcher Kayſer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, verjehen offentlich an diſem Brieff, daß wir durch den treuen, und willigen Dirneſt, den Vnß, Vnſer lieben getreuen, die Burger von Amberg lang gethon haben, die Gnad, und freyunge, die wir Ine Ermaln, vor der theylung, geben und gethon haben, das Sy frey, vor allem Zoll, und Glaitte, in Vnſerm Lande ze Bayrn beede auf der Straſſ, und auf dem Waſſer faren ſollen mit Irer Kauffmannſchafft, Nun nach der theylung, dieſelben Genade, und freyung. Ine auch gern wöllen ſtätt haben, und beſtettigen Sy Ine, für Vnß, und für unſer erben, in aller dermaſſen, und in aller der Beſchaidenhait, alß die Brieue ſagend, die Wir Ine Ermaln, darüber geben haben, vor der thailung. Vnd wir gebieten allen vnſern Zollern, und andern vnſern Ambtleuten Wie Sy genant ſein, die Jetzund ſein, oder für baß werden, veſtiglichen bey unſern Hulden, daß Sy den vorgenanten Burgern von Amberg, die vorgeſchriben Gnad, und freyung mit nichte über-

überfaren, und Sy auf der Straß, und auf dem Waſſer nicht Hindern, noch Irren, und khainen Zoll, noch Glait von Ine, und Irem Guet, und Kauffmannſchafft, vordern, noch nehmen, das Ine die Gnad, und Freyung, alſo ſtet bleiben. Darüber zu Urkhund geben Wir diſen Brieff, mit unſern Inſigl, verſigelten. Der geben iſt ze Pavie des Sambſtags vor Sanndt Bartholomei Tag, da man zalt von Chriſti Geburt, dreytzehen hundert Jar, darnach in dem neun und zwanitzigiſten Jar, in dem fünfftzehenden Jar, Unſers Reichs, in dem Andern des Kayſerthumbs.

XIV.

Kaiſer Ludwig weiſet den Tundorfer an, die Bürger von Amberg Zoll frey zu laſſen ꝛc. im Jahre 1329.

Wür Ludwig von Gottes Gnaden Röm. Kayſer, zu allen Zeitten Mehrer des Reichs gebietten, heinrichen dem Tundorffer vnd ſeiner geſellſchafft, vnd Vlrich dem ſchreiber in der Vorſtatt zu Regenſpurg vnſer huldt und alles guet, Wan Wür vnſern lieben getreuen den Burgern zu Amberg die Gnadt gethon haben, daz ſye zohlfrey durch vnſer Landt fahren mögen, wollen wür, vnd gebietten euch veſſtiglich bey vnſeren Hulden, daz ihr dieſelben Burger an der freyung mit nichte hindert, irret, oder beſchweret, ſonder daz ihr darzue fürdert, alſ ſir Ihr mögt, der Brief iſt geben zu Trient an dem freytag nach Weinachten in dem Sechzehenten Jahr des Reichs, vnd in dem andern des Kayſerthumbs.

XV.

Der Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht Beſtättigung der vorigen Freyheiten, vom Jahre 1330.

Wir Rudolph und Ruprecht Gebrüder von Gottes Gnaden Pfalzgrafen ze Rhein, und Herzogen in Bajern verjehen für uns, und unſer Erben, und für unſers Bruders Herzogen Adolphs ſeligen Sune Ruprechten Pfalzgrafen; und Herzogen daſelben, offentlich mit diſem gegenwärtigen Brief, und thun Kundt allen den die Ihn ſehent oder horrent leſen, daß wir mit verdachten Muth, und mit guten Rath unſers Våters,

Digitized by Google

Väters, und unſern Freunden angeſehen haben, und genädiglich bedacht, die getreuen und genanten Dienſt, die uns, und allen unſern Vöttern den Gott genade, unſer lieb getreue die Burger unſer Stadt ze Amberg bisher manchen Jahr gethan, und erzeiget haben, und fürbaſ thun ſollen, und haben Jhn beſtettigt, und beſtättigen Jhn mit dieſen Brief, alle die Recht, und gut Gewohnheit, und Sazze, die zu ihrer Stadt gehorten, mit allen den Rechten und Genaden, von Wort, ze Wort, und von Stucken ze Stucken, als ſie darum Brief innen habent: Vnd die Jhn vor beſtettigt ſind, von unſern Vöttern, von unſern lieben Vater ſeligen Herzog Rudolph, und von unſern lieben Herrn, und Vettern Keyſer Ludwigen von Rom, dieweil Er Herzog, Knnig, und Kayſer geweſen iſt, die wir ſelb geſehen, und verhört haben, und wir vorgeſchrieben Ruprecht Pfalenz Graf ze Rhein, und Herzog in Bajern geheiſſen mit guten Treuen diſe gegenwärtig beſtättigung ganz ze behalten, für den vorgenanten Herzog Adolphs Sune Ruprechten und an ſeiner ſtatt des kundtbar wir ſeyn, daß das alles ſtätt bleib geben wir diſen Brief verſigelten mit unſern Jnſigeln, der gegeben iſt, zu Amberg, do man zält von Chriſts geburt dreyzehenhundert Jahr, darnach in dem dreyſſigſten Jahr an Sanct Georgy Tag.

XVI.

Die Pfalzgrafen Ruprecht, der Aeltere, und Ruprecht, der Jüngere beſtättigen die vorigen Freyheiten, im Jahre 1338.

Wir Ruprecht der Aeltere, und Wir Ruprecht der Jüngere Pfalzgrafen bey dem Rhein, und Herzog in Bajern verjechen, und thun kundt offenbar an dieſem Briefe, daß wir mit verdachtem Muth, und mit guten Rath unſers Vaters, und unſrer Freunde angeſehen haben, und gnädiglich bedacht, die getreun, und genehmen Dienſt, die uns und allen unſern Vottern, den Gott genade, unſer liebe, getreue die Burger unſerer Stadt ze Amberg bisher gethan, und erzeiget habent mancher Jahr, und fürbaß thun, ſollen, und haben Jhn beſtettigt, und beſtettigen Jhn mit dieſen Briefe alle die Recht, und gut Gewohnheit und Sazze die zu ihrer Stadt gehörent, mit allen den Rechten, und Gnaden von Worte ze Wort und von Stucken ze ſtucken ſie darum Briefe innen habent, und die Jhn beſtettigt ſind, von Uns ſelber, und von allen

allen unſern Vottern, von unſern lieben Vater, und dem ſeelligen Herzog Rudolphen, und unſern lieben Herren, und Vettern Kayſer Ludwig von Rome, dieweil er Herzog, Kunig, und Kayſer geweſen iſt, die wir ſelber geſehen, und verhört haben. Daß das alles ſtätt bleibe, geben wir diſen Briefe verſigelt mit unſern Inſigeln, der geben iſt ze Amberg, do man zält von Chriſtes Geburth dreyzehenhundert Johr, darnach in dem acht, und dreyſſigſten Jahr des nächſten Montags nach Sanct Martens Tag.

XVII.

Die Pfalzgrafen Ruprecht der Alte, und Ruprecht der Junge, Freyheit für die Stadt Amberg wegen den Juden ꝛc. im Jahre 1347.

Wür Ruprecht der Alte, und Wür Ruprecht der Junge von Gottes Gnaden Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogen in Bayrn verjechen und thuen kundt offentlich an diſem Brief, daſ Wür Unſern lieben und getreuen, den Burgern zu Amberg die Gnade haben gethan, und thuen, vmb die getreuen Dienſte, die ſye Uns thuen allezeit, daz ſye ſechs Juden mit ihrem Ingeſündte ſollen haben, vnd waſ ihnen die zünſen vnd Dienſtes thuen, nach marcht ſoll, der ſoll vnſer halber, vnd wan vns vnſer Burger geben, vnd geholffen ſein mit einer Bittſteuer, waſ die Juden darzue hilffe thuen, daz ſoll vnſer halbs ſein, vnd vnſer ehegenanten Burger halbs, thetten die Juden aber ein Vnzucht, damit ſye vns oder vnſerm Ambtman Eſiellen vmb leib, od' vmb guett, darumb ſollen Wür ſye, noch vnſer Ambtman ohn die Burger nicht beſſern, vnd die Burger ohn vnſ, oder ohne Unſern Ambtman, vnd ſollen ſye miteinand beſſern, vnd waſ an beſſerung da gefellet; das ſoll vns halb werden, vnd vnſer offt genandten Burgern zu der Statt gleich halbs, ohne Geuerdte. Vnd wan die Juden beſondere Recht haben, wan ſye darinne Vnzucht thetten, alſ vorgeſchrieben ſtett, daz ſoll der Statt an ihren Rechten nicht ſchaden an keinen ſachen, geſchehe aber, daz die Juden ingeſindt haben, die auch vmb geſuechlichen, die ſollen auch dtrinnen in den vorgeſchribnen Rechten, vnd wan Wür die Juden zu Amberg nimmer wiſſen vnd haben wollen, ſo ſollen Wür es vnſern vorgenanten Burgern vor ein Jahr, ſagen, daz ſye ſich darnach wiſſen zu richten. Dariber zu Vrkhundte geben Wür Ihnen diſen Brief

Digitized by Google

Brief mit Unſern Inſigln verſigelt, der geben iſt an St. Valentins Tag, da man zehlt von Chriſti Geburth dreyzehenhundt Jahre, darnach in dem Siben vnd vierzigſten Jahre

XVIII.

Des Pfalzgrafen Ruprecht, des Aeltern, Befreyung, daß die Burger zu Amberg überall Eiſenerz ſuchen dürfen, vom Jahre 1350.

Wir Ruprecht der Aelter von Gottes Gnaden Pfalzgraf ze Rhein, und Herzog ze Bajern erkennen offenbar an dieſem Brief für Uns, und Ruprechten unſers Brudern Herzog Adolfs ſeelligen Sone, daß Wir unſern lieben getreuen, unſern Burgern zu Amberg die Gnade und Freyheit gethan, und gebn haben, und geben auch mit diſen gegenwärtigen Briefe, daß ſie Eiſen Erzt ſuchen mögen allenthalben in allen unſern Land, und in aller unſer Herrſchaft, und Gebieth, wo ſie wollen, oder wo es Ihn fugſam iſt, und die Selben Freyheit geben Wir Ihn in aller der Maße, und weiſ, als ander unſer Freyheit ſtett, die Ihn geben iſt yber des Eiſen-Erzt. Des zu Urkundt geben Wir Ihn diſen Brief verſigelt mit unſern anhangend Inſigel. Der geben iſt zü Amberg an der Mitwochen nach Sanct Jacobi Tag, da man zalte nach Chriſts geburt dreyzehen hundert Johr, darnach in dem fünffzigiſten Johr

XIX.

Herzog Albrecht beſtättigt die Freyheit ſeines Vaters, des Kaiſer Ludwigs, im Jahre 1351.

Wir Albrecht von Gottes gnaden Pfallenzgrafe ze Rhein, und Herzog in Bajern verjehen, und thun Kund offentlichen mit dieſen Brief allen den, die Ihn anſehent, oder horrent leſen. Um alle die Freyheit, Genade, und Brief die der allerdurchleuchtigiſt Fürſt, Kayſer Ludowig von Rome unſer lieber Herr und Vater ſellige den Ehrbaren beſcheiden Leuthen, dem Rath, und den Burgern gemeinlichen ze Amberg gethan, und gegeben hat, beſtättigt haben, und beſtättigen Ihn die auch mit diſem Brief, und

geheiſſen Jhn für Uns, und unſer Erben, dieſelben Gnade, und Freyheit, da mit ſie unſer vorgenanter Herr, und Vater ſeel. für ſich, und ſein Erben, begnadet hat, ſtete, und veſte halten, in aller der weiſ, und Maſe, als ſie unſer vorgenanter Herre, und und Vater ſelliger der Kayſer gefreyt, und begnadet hat, als die Brief ſagent, die ſie von Jhn darüber inne habent. Und darüber ze Urkunde geben wir Jhn diſen Brief, verſigelten mit unſern Juſigel. Der geben iſt ze Lanzthut, am Mitwochen nach Sanct Martins Tag, do man zalt von Chriſtes Geburt dreyzehen hundert Jahr, darnach in dem einen und fünffzigiſten Jahre.

XX.

Herzog Stephan beſtättigt den Freybrief ſeines Vaters des Kaiſers Ludwig, im Jahre 1351.

Wir Stephan von Gottes Gnaden Pfallentz Graf bey Rhein und Herzog ze Bajern, bekennen, und thun Kundt offentlichen mit diſem Brief, daß wir alle Freyheit, Genad, und Brief, die der Allerdurchleuchtigiſt Fürſt Kaiſer Ludowig von Rome ſellig, unſer lieber Herr, und Vatter den Ehrſamen beſcheiden Leuthen dem Rath, und den Burgern gemeinlichen der Stadt ze Amberg gethan und gegeben hat, beſtättigt haben, und beſtättigen mit diſem Brief, und geheiſſen für Uns, und unſer Erben, dieſelbn Gnade, und Freyheit, damit ſie unſer vorgenanter Herr, und Vatter ſellig, für ſich und ſein Erben begnadet hat, ſtätt, und veſte ze halten, in aller der Maſe, und weiſe, als ſie derſelbe unſer Herr, und Vater ſellig gefreyet, und begnadet hat, und als die Brief ſagent, die ſie von Jhm darüber inne habent. Und des ze Urkund haben wir Jhn diſen Brief geben, verſigelten mit unſern Juſigel. Der geben iſt ze Landshut. Do man zalt von Chriſtes geburth dreyzehenhundert Johr, und in dem einen und fünffzigſten Johr. Des nächſten Montags vor Sanct Katharinä Tag.

XXI.

Digitized by Google

XXI.

Herzog Wilhelm beſtättigt die Freyheit ſeines Vaters des Kaiſer Ludwigs, im Jahre 1353.

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Pfallentzgraf ze Rhein, und Herzog in Beyern Graf ze Hollant, und ze Selant Herre ze Frieſlant, und Warter ze Hennigau. bekennen offentlich mit dieſem Brief, daß wir durch beſunder Liebe, und Freundſchaft, die wir zu dem hochgebohrn Fürſten Ruprecht Pfallentzgrafen ze Rhein, und Herzogen in Beyern unſern lieben Vettern haben, den Ehrſamen weiſen Löuten den Burgern gemeinlichen; Armen und Reichen der Stadt ze Amberg unſern lieben getreuen beſtätt, und beveſtent haben, und beſtätten, und beveſten Jhn auch mit diſem Brief, aller der Recht, nnd Freyheit, die ſie von unſerm lieben Herrn und Vater ſeelligen Kayſer Ludowigen von Rome, und von andern unſern Vorfahrern Herzogen ze Beyern bisher gehabt habent, in aller der Weiſ, und Maſe, als Jhr Brief ſagent, und als Jhn die auch unſer lieber Bruder Herzog Albrecht beſtätt und verſchriben hat. Und darvber ze Urkund geben Wir Jhn diſen Brief mit unſern Jnſigel verſigelten. Der geben iſt ze Durtricht an Sanct Jorgen Abend, nach Chriſtes Geburt dreytzehen hundert Jahr, und in dem drey; und fünffzigiſten Jahr.

XXII.

Markgraf Ludwig beſtättigt die alten Freybriefe, im Jahre 1351.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Marg Graf ze Brandenburg, und ze Luſitz, des heillig Römiſchen Reichs oberſter Kammerer Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Bajern, und in Kärndten, Grafe ze Tyroll, und ze Görtzs, und Vogt der Gottshäuſer Agley, Trient und Prichſen, thun kund allen den, die diſen Brief anſehent, oder hörent leſen, um alle die Freyheit, und Gnad, und Brief, die der allerdurchleuchtigeſt Fürſt Kayſer Ludwig von Rom unſer lieber Herr, und Vater ſeel: den Ehrbaren beſcheiden Leuten, dem Rath, und den Burgern gemeintlichen der Stadt zu Amberg gethan, und gegeben hat, beſtättiget haben, und beſtettigen mit diſen Brief, und geheiſſen für uns, und unſer Erben, dieſelben Gnade, und Freyheit, damit ſie unſer vor

Digitized by Google

genanter Herr, und Vater ſeelligen für ſich, und ſein Erben begnadet hat, ſtette, und vâſt zu halten. in aller der Maße, und weiſe, als ſie unſer vorgenanter Herr, und Vater ſeelligen gefreyet, und begnadet hat, und als die Brief ſprechen, die ſie von Ihm darÿber inne habent. Urkundt diſſ Briefs. Der geben iſt, mit unſern Inſigel beſigelt ze Kotebůz, nach Chriſtes geburt dreyzehen hundert Johr, und in dem einen und fünffzigiſten Johr am Erchtag nach Sanct Peters, und Pauls Tag der heilligen zwölf Bothen.

XXIII.

Die Herzoge Stephan und Friederich beſtättigen die Briefe ihrer Vorfahren, im Jahre 1366.

Wir Stephan der jünger, und Friderich Gebrüder, von Gottes Gnaden Pfallentz-Grafen bey Rhein, und Herzogen in Bayern, Grafen zu Tyrol ꝛc. bekennen für Uns, und unſere Erben, offentlichen mit dem Brief, um all die Brief, Genad und Freyheit, die unſer lieb beſunder der Rath, und die Burger gemeinlichen der Stadt zu Amberg von unſern Vorfahrern, und aller Herrſchaft von Bajern bisher auf diſen heutigen Tag an uns bracht habent, geheiſſen wir Ihn bey unſern Genaden, und Treuen, daß wir Ihn getreulichen, und ohn alles Gefähr ſtätt ſollen, und wollen haben. Und beſtätten ſie Ihn auch mit diſem unſern gegenwärtigen Brief, in aller der Maaſ, und weiſ, als die Brief mit all ihren Puukten, und Artikeln ſagent, und beweiſent: die ſie vor darÿber habent. Und des zu Urkund geben wir Ihn den Brief mit unſern anhangenden Inſigeln. Der geben iſt zu Amberg nach Chriſtes Geburth dreytzehen hundert Jahr, darnach in dem Sechs und Sechzigiſten Jahr am Sanct Lucien.

XXIV.

Digitized by Google

XXIV.

Der Herzog Johannes beſtättigt die Freyheiten ſeiner Vodern, im Jahre 1374.

Wir Johannes, Von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein, und Herzog in Bajern ꝛc. bekennen offentlich mit dem Brief, für Uns, und unſer Erben, um alle die Brief, Genad, und Freyheit die unſer lieb beſunder der Rath, und die Burger gemeinlichen der Stadt ze Amberg von unſern Vodern, und aller Herrſchaft ze Bajern ueßher, bis auf den heuntigen Tag, an Uns bracht habent. Gehaiſſen wir Jhn bey unſern Gnaden, und Treue, daß wir Jhn die getreulichen, und ohn aller Gefährte ſtätte ſollen, und wollen haben, und wir beſtätten Jhn ſie auch mit diſem unſern gegenwärtigen Brief, in aller der Maſe, und weiſe, als ihr Briefe mit allen ihren Puncten, und Artickeln ſagent, und beweiſent, die ſie vor darnber habent. Und des zu Urkund geben wir Jhn den Brief verſigelt, mit unſern anhangenden Jnſigel. Der geben iſt ze Regenſpurg an dem heilligen Ebenweich Tag. Nach Chriſtes Geburt dreyzehen hundert Jahr, und darnach in dem vier- und Sibenzigiſten Jahre.

XXV.

Der Pfalzgraf Ruprecht für ſich und ſeinen Vetter Pfalzgrafen Ruprecht den jüngern giebt die Freyheit überall auf Erz einzuſchlagen, im Jahre 1351.

Wir Ruprecht der Elter von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein, und Herzog in Bajern, bekenne für Uns, und für unſern Vettern Herzogen Ruprecht den jüngern Herzog Adolfs Sohn ſeelligen offenbar an diſem Briefe, daß wir unſern lieben getreuen den Bürgern vom Rath, und der Stadt gemeiniglich ze Amberg die Genad, und Freyheit thann haben, und thun mit diſem gegenwärtigen Briefe, wo ſie ſich Arztes verſehen, und welcherley Erzt das ſey, es ſey auf unſern, Edlen, Burger Mann, arme und Reichen Leuthen Eigen, oder Erde gelegen, wie das genant ſey, das mögen ſie ſuchen, und einſchlagen, und wo und als oft ſie das thun, da ſollen ſie alle

Digitized by Google

die Recht, Freyheit, und Gewohnheit haben, als ſie auf dem Aerztberg ze Amberg haben; Und wer ſie dawider hindern, oder irren wollte; So ſollen wir ſie darzu oder wer unſer obereſter Amtmann jezund iſt, oder für baß wird ſchützen, und ſchirmen, daß Jhn wider dir ehegenante unſer Genade kein Krank, und Breche nicht geſchehe. Und darÿber zu Urkund gebn wir Jhn diſen Brief, für Uns, und für unſern ehegenanten Vettern mit unſern anhangenden Inſigel beſigelten, der Brief iſt geben, des nächſten Erchtags vor unſer Frauen Tag in der faſten, do man zält von Chriſtes Geburt dreyzehen hundert Jahr, darnach in dem ein und fünffzigiſten Jahr.

XXVI.

Pfalzgrafen Ruprecht des Aeltern Befreyung der Burger zu Amberg in Betreff des Geldanlehens ꝛc. im Jahre 1351.

Wir Ruprecht der Aeltere von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein, und Herzog in Bayrn, bekennen für uns, für unſeren Vettern Herzog Ruprechten den Jüngern, Herzog Adelphs ſohn ſel., offenbahr an diſen Brief, daſ Wür unſeren lieben getreuen den Burgeren, vom Rath, und der Gemein der ſtatt Amberg die Gnad, und Freyheit gethann haben, und thun mit diſen gegenwärtigen Brief, wer gutt zu Amberg hat, er ſeye Burger, oder Auſtette, das in dem Burggeding gelegen iſt, wie das genannt ſeye, wo man das verſchafft Gotteshäuſern, Clöſtern oder geiſtlichen Leuthen, oder wie Mann das genennen mag, das ſoll man verdienen mit der ſtatt zu Amberg fürbaſſ von diſem heutigen Tag in allen den Rechten, und der ſtatt gewohnheit vorhero in Dienſten komen iſt, und welcher Burger auch ausleith gelt innen hat, und damit arbeithet, daſ ſoll man auch verdienen mit der ſtatt, alſ der ſtatt recht, und Gewohnheit iſt, mit dem Gelt man arbeithet, und zu Amberg kaufft, oder verkaufft. Darüber zu Urkundt geben wür ihnen für uns für unſeren ehegenannten Vettern diſen Brief mit unſerem anhangentem Inſigl beſigelt, der geben iſt des nächſten Erchtags vor unſer Frauen Tag in der Faſten, da man zahlt von Chriſti Geburth dreyzehen hundert jahre, und darnach in dem Ain- und Fünffzigiſten jahre.

XXVII.

Digitized by Google

XXVII.

Verſicherung des Pfalzgrafen Ruprecht, des Aeltern, die Bürger von Amberg zu keiner Bürgſchaft mehr anzuhalten ꝛc. im Jahre 1353.

Wür Ruprecht der Aelter von Gottes Gnaden Pfalzgraſe bey Rhein vnd Herzog in Bayrn, kekhenen für vns, vnd für vnſern lieben Vettern Herzog Ruprechten den Jüngern, derſelben würdtigkheit vnſers lieben Bruders Sohne, Herzog Adolphs ſeligen des ganzen Gewalt vnd Macht Wür iezo haben, offenbahr mit dieſem Briefe, vmb die willig freundtſchafft vnd Liebnus, die vnſer lieb vnd getreue Burger vom Rhat vnd die gemein vnſer Statt zu Amberg, iezo gehn vnſ gethan haben, daz ſye gehn Regenſpurg, vnſer Burger worden ſeint, deſſ ſye vns von des Landtes Noth nicht verziehen wolten; daz bey vnſern Vordern, vnd bey vns vor vngewöhnlich geweſen iſt, für ſolch Vngewohnheit vnd Borgſchafft, haben Wür Jhnen die gnadt gethan, daz Wür vnd vnſern Nachkhomen ſye ſolcher Borgſchafft vberheben ſolten, vnd wollen die Liebnus zu keiner Gewohnheit vnd Rechten von ihnen nicht haben, vnd haben ſye vud alle ihre Nachkhommen, fürbaſ darfür geſichert, vnd gefreuth, für vnſ für vnſern vorgenanten Vettern, vnd für alle vnſer Nachkhomben, vnd alle vnſer Ambtleuth, die iezo ſeint vnd fürbaſ werden, daz Wür, noch vnſer Nachkhomben; noch niemand and'ſ von vnſertwegen ſye keiner Bürgſchafft wider ihren willen nicht zwingen, vnd an ſye mietten ſollen, dariber zu Vrkhunt geben Wür ihnen diſen Brief für vnſ vnd für vnſern fürgenanten Vettern, und für alle vnſere Erben vnd Nachkhom̃en, mit vnſern auhangenten Jnſigl beſiglten, der geben iſt zu Amberg an dem Sunbend Abent, da man zalt von Chriſti Gebuhrt dreyzehenhundert Jahr, darnach in dem drey und Finſzigiſten Jahre.

XXVIII.

Digitized by Google

XXVIII.

Befreyūng der Bürger zu Amberg von dem Pfalzgrafen Ruprecht, dem Aeltern 2c. wegen Geldvorſchuß 2c. vom Jahre 1353.

Wür Ruprecht der Elter von Gottes Genaden Pfalzgraffe bey Rhein 2c. vnd Herzog in bayrn, bekhennen füt vns vnd für vnſern lieben vettern herzog Ruprechten den Jüngern derſelben wirdtigkeit, des vollen Gewalt vnd Macht wür Jezundt haben, vnſers lieben Bruedern Sohn Herzog Adolfs ſel. offenbahr mit diſem briefe, daz wür vnſern lieben vnd getreuen Burgermaiſter vnd Rhat vnd der Gemein vnſerer Statt Amberg, vmb die willigen getreuen Dienſt, die ſye vns manche Jahr gethan haben, vnd auch noch alle Zeit thun vnd auch beſonderlichen, daz ſye vnſ ſo williglichen zu diſem endt, die groſſen böttſteuer gegeben haben, vnd vnſer groſſe nottige Schuldt bedacht haben, da wür ein Thail vnſers Landts, dem König vf ein fall verſetzt haben, haben wür Jhn durch Freundtſchafft die hülffe vnd die beſondere Genadt gethann, vnd thuen auch Jhnen diſen Brief, vnd haben ſye ledig vnd frey geſagt, einen ganzen Jahr nuz, Jhrer gewohnlichen ſteur, den ſye vnſ geben ſolten, vnd derſelbe Jahr nuz ſoll eingehen, darnach vnd ſie ſich abgelöſt haben, vnd gelediget, von den Burgern zu Regenſpurg, da wür ſye hin verſezt haben, nach Jhrer Brief ſag, die ſye von vnſertwegen denſelben Burgern geben haben, wan aber, daz wür daſſelb gelt, daz Regenſpurg ſelber richteten, auf ſolche Früſſt hinz denſelben Burgern, daz ſye vnſer ſelbſt ſchuldtner hinwordten ſint, ſo ſollen ſye auf die negſten Zill vnd Friſſt nach dem datum dits Briefs, antretten, vnd ſollen dannoch daſſelbige Johr ledig vnd loß ſein, Jhrer gewohnlichen Steur, alſ vorgeſchriben ſtehet, alß mögen auch vnſere liebe getreue Burgermeiſter vnd Rhat dieſelben ſteur daz ſelbe Jahr einnerben, vnd vodern, vnd mögen die wendten vnd anthören, an vnſer vnd Jhren Nuzen, da Er der Statt aller nuzlich iſt, an pau aigen, oder Jener, wie ſye wöllen, Wür ſollen ſye auch, noch vnſer vorgenante Herzog Ruprecht der Jünger, noch kein vnſer Ambtman, der Jezundt iſt, oder fürbaſ wirdt, daran nicht vbergreiffen, hindern noch Jhren, vnd in kein vach beſchweren, darüber zu vrkhundt geben wür Jne diſen Brief, für vnſ vnd für vnſern vorgenanten Vettern, mit vnſern anhangenten Jnſigl beſigelten, der geben iſt zu Amberg des negſten Sambſtags vor Sanct Oßwaldts Tag, da man zelt von Chriſtus Geburth 1353 Jahr.

XXIX.

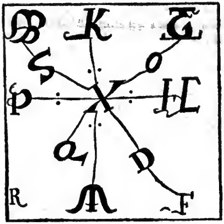
XXIX.

Kaiſer Karl IV. beſtättigt den Freyheits Brief des Kaiſer Friederichs I. ꝛc. im Jahre 1355.

In Nomine Sancte & individue Trinitatis feliciter Amen, Carolus Quartus, divina favente Clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus, et Boemiæ Rex ad perpetuam rei memoriam conſtituti in noſtre Imperialis Majeſtatis preſentia Honorabiles Cives opidi Ambergenſis attenta devotione, et humiliter ſupplicarunt, quatenus ipſis quaſdam literas recolendæ memoriæ divi Friderici Romanorum Imperatoris Invictiſſimi prædeceſſoris noſtri approbare, ratificare, et confirmare de Imperialis benignitatis gratia dignaremur. Quarum tenor ſequitur in hæc verba:

(Hier folgt der ganze Inhalt des Freyheitsbriefes des Kaiſer Friedrichs I., der unter Nro. I. vorangeſetzt iſt).

Nos igitur conſideratis multiplicibus et ſtudioſis obſequiis, quibus Illuſtris Rupertus Comes Palatinus Rheni Sacri Imperii Archidapifer et dux Bavariæ Sororius et Princeps noſter chariſſimus nos, et ſacrum Romanum Imperium honoravit, et non ceſſat



continuo revereri predictorum Civium Vota faverabiliter admittens quanque pre-

prefata gratia juxta donantis intentionem, et privilegii Continentiam ſe ad Civitatem Bambergenſem er dictum opidum in Amberg communiter videatur extendere, ipsam nihilominus ad præfatos Cives in Amberg Heredes et Succeſſores eorum, qui operibus mercationem intendunt, ſeu intenderint in futurum duntaxat extendi, volumus dictasque literas privilegiales Imperatoris predicti in omnibus ſuis tenoribus ſententiis punctis, et Clauſulis de verbo, ad verbum, prout ſuperius expreſſa ſunt de certa noſtra Scientia, et procerum noſtrorum accedente consilio approbamus, Ratificamus, ac de Imperatoriæ Poteſtatis plenitudine confirmamus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc noſtræ declarationis, approbationis, ratificationis, et confirmationis paginam refringere, ſeu ei quovis auſu temerarie contraire ſub pena gravis indignationis noſtræ, quam post pecuniarias mulctas, quæ authoritate clariſſima prefati nostri predeceſſoris contrafacientibus inflicte noſcuntur, quemlibet contravenientem ipſo facto volumus incidiſſe pænis nihilominus dicti predeceſſoris nostri iuxta quæ exprimuntur ſuperius, in ſuo robore perpetuo valituris. Signum Sereniſſimi principis, et Domini Dni Karoli quarti Romanorum Imperatoris Invictiſſimi, et Glorioſiſſimi Boemiæ Regis, Teſtes huius rei ſunt, venerabilis Gerlacus ſanctæ Sedis Moguntinenſis Archiepiſcopus, Sacri Romani Imperii per Germaniam Archicancellarius, Magnifici Rupertus Senior Comes palatinus Rheni Archidapifer, et Dux Bavariæ Rudolphus Dux Saxoniæ Archimareſchallus Sacri Romani Imperii, ac Illuſtris Bolko Falckenbergenſis, Bolko Opulienſis, Joannes Oppaviæ, et Primiſlaus Theschinenſis Duces, Nec non ſpectabiles Joannes Nurmbergenſis, Burchardus Magdenburgenſis Burgravii, et alii quam plures præſentium ſub noſtræ Imperialis Majeſtatis Sigillo Teſtimonio literarum, Datum Nurmberg Anno Domini Milleſimo, Trecenteſimo, Quinquageſimo quinto, octava Indictione XI Calendas Januarii, Regnorum nostrorum Anno decimo Imperii nostri primo

XXX.

Digitized by Google

XXX.

Des Pfalzgrafen Ruprecht, des Aeltern, Geboth, mit keinem Ausmann Geſellſchaft zu haben ꝛc. im Jahre 1356.

Wür Ruprecht der Aeltere von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein, des heyl. Röm. Reichs obriſter Truckhſeſſ vnnd Herzog in Bayrn bekhenen für Vnſ vnd für alle Vnſere Erben offenbahr mit diſem Briefe, daz wür haben angeſchen die geneh͂me, willige und getreue Dienſte, die vnſer liebe getreue Burger zu Amberg Vns vnd vnſeren Vordern gethon haben, nnd noch in Künfftigen Zeitten thuen ſollen, vnd haben ihnen die Gnade gethon, daz Wür wöllen, daſ ſo lange Zeit von St. Martins Tag, der ſchiriſt kombt, yber drey Jahre kein vnſer Burger zu Amberg, der jezund Burger da iſt, oder fürbaſ Burger da würdt, kein Gemeinſchafft, noch Kein Geſellſchafft an keinen Schmidtwerch mit keinen Auſmane, nicht haben ſoll, vnd ſye ſollen auch keinen Auſmane keinen Hammer nicht laſſen nach dem pſundte, Er ſize dan in der Statt zu Amberg, vnd diene mit der Statt, vnd wollen auch, daz kein vnſer Burger zu Amberg, der iezund Burger da iſt, oder ſürbaſ Burger da würdt, keinen Auſmane kein arzt nicht gebe, noch Uerkauffe, es ſeye vf dem Berge, od' vf der Schut, oder wo man es handlet, ohn Geuerdte, Er ſey dan Burger zu Amberg, vnd ſizt in der Statt daſelbſt. Vnd wollen auch vnd gebietten, wer das yberſuhre, alſ vorgeſchriben ſteht, alſ offt er daz yberſehrt, vnd deſ würd gemeldet, an wer ſich mit den Rechten davon genehmen mag, alſ die ſchöpfen zu Amberg ertheillent, der ſoll ye alſ offt geben vier vnd zwanzig pſundt heller, vnd die ſollen gefallen zwanzig pfundt heller vnſer Statt zu Amberg an Vnſern Paue, vnd die vier pſundt vnſerm Stattrichter zu Amberg, vnd wöllen und gebietten allen vnſern Ambtleuthen, die Wür iezund haben, oder die Wür fürbaſ gewühnen, bey vnſern Hulden vnd Gnaden, ob iemand were, der ſich wider daz Bott ſezen wolte, daz ſye vnſern Bürgern darzue ſollen geholffen ſein, daz daſ alſo vollzogen werde ganz und gar, alſ oben geſchriben ſteth, vnd dariber zu Vrkhundt geben Wür ihnen diſen Brief ſür vnſ vnd für all vnſere Erben beſiglet, vnd Veruestent mit vnſern Fürſtl. Inſigl, daran hangt, der Brief iſt geben zu heydlberg an dem nechſten Freytag vor St. Vlrichs Tag, da man zelt von Chriſti Gebuhrt dreyzehenhundert Jahr, darnach in dem ſechs vnd fünfzigſten Jahr.

Digitized by Google

XXXI.

Ruprecht, der Aeltere, Kurfürſt und Pfalzgraf verleiht die Freyheit wegen der May= und Herbſtſteuer ꝛc. im Jahre 1358.

Wir Ruprecht der ältere von Gottes Gnaden Pfallenzgrafe bey Rhein, des Heilligen Römiſchen Reichs oberſter Erztruchſeſſ, und Herzog in Boyrn, bekennen für Uns, und für alle unſere Erben offenbar mit diſem Briefe, daß wir von beſundern Genaden, und Liebe, die wir zu den Beſcheiden Männern, dem Rath, und der Gemain der Burgern zu Amberg unſern lieben getreuen haben um die getreuen Dienſt, die ſie Uns gethan habent, und noch thun ſollen ſtettiglichen, die Gnade gethan haben, und thun, daß ſie Uns, und unſern Erben die unſer Herrſchaft erbent, und beſitzen, ewiglichen nicht mehr zu ſteuren; dann ihr gewöhnlich Steuer geben ſollen, der da iſt, zu jedem Mayen neunzig Pfund, und zu dem Herbſt neunzig Pfund Regenſpurger Pfenninge. Und wenn ſie die gegeben, ſo ſollen Wir = noch unſere Erben nichts mehr zu ſteurn an Ihn fordern, als unſer Vetter Kayſer Ludowig, und unſer Vater Herzog Ruprecht ſeelligen an Uns bracht haben, darzu haben wir Ihn die Gnade und Freyheit gethan, daß ſie nicht pfand für Uns ſollen ſeyn, und were, daß wir von Vergeſſung, oder von wiſſen jemand mit Briefen, oder ſunſt Pfandtungen yber ſie erlauben, oder geben, das ſoll kein Kraft, und Macht nicht haben: darÿber zu Urkund geben wir Ihn diſen Brief mit unſern groſſen Inſigl beſigelten das daran hangt. der geben iſt zu Germersheim an dem nächſten Mitwochen vor Mitterfaſten, da man zalt von Chriſtes Geburt dreytzehenhundert Jahre, darnach in dem acht und fünffzigiſten Jahre

XXXII.

Pfalzgraf Rnprechts, des Aeltern, Erklärung wegen dem Burggedinge, ſo andern, vom Jahre 1358.

Wir Ruprecht der Aeltere von Gottes Gnaden Pfallenzgrafe bey Rhein, des heilligen Römiſchen Reichs oberſter Truchſeſſe, und Herzog in Bayern verjehen, und bekennen offentlich mit diſem Briefe, für Uns, unſer Erben, und alle unſern Nach=

kommen,

Digitized by Google

kommen, daß wir angeſehen haben die willigen Dienſt, die Uns unſern lieben getreuen Burger vom Rath, und gemeintlichen unſer Stadt zu Amberg uns, und unſern Vorfahrern lange gethan habent, und noch Uns, und unſern Nachkommen thun ſollen, und ſie darmit begnadet, und beſorget haben. Daß ſie fürbaß unſer Stadt Purchtingen ze Amberg wiſſen, wie vern das gehen ſolle, und was man in der Stadt Gericht ze Amberg verantworten ſolle, oder auf dem Lande, das geben wir Ihn mit diſem Briefe ein Gemerke, und ein Unterſchride, Und wollen daß die Dorffer, die hernach geſchriben ſtehen, und ze nähest um Amberg gelegen ſeyn, und alles das darzu gehöret, Holz, Feld, Wiſſe, Aecker auſſerthalpſ unſer Stadt Purchtingen ze Amberg bleiben ſollen, und auf das Land mit dem Gerichte gehörrent, von erſt die Neumühl, Ammenſtetten, Kümmerſpruck, Haſelmühlen, Lyntelohe, Gaylenlohe, Gembenshof, Egelshe, Witzelhof, Wir wollen auch, daß die Artzberg, und Wogram, und was innenhalb der ehegenanten Dorffer, und ihr zugehörung als vorgeſchriben ſtehet, ze nähest um Amberg gelegen iſt, das ſoll alles gehörren in unſer Stadt Purchding zu Amberg, und ſoll da ſelbig verantwortet werden mit den Rechten, auſgenommen unſer Rechten, Freyheit, und Gewohnheit, als vordern das an Uns bracht haben, Mit Urkunde des Briefs beſigelt mit unſern groſſen Inſigel. der geben iſt zu Germersheim an der nächſten Mitwochen vor halbfaſten, nach Chriſtes geburt dreytzehen hundert Jahr, darnach in dem acht und fünffzigiſten Jahr

XXXIII.

Freyheitsbrief des Pfalzgrafen Ruprecht, des Jüngſten, für die Eiſenhämmer ꝛc. vom Jahre 1358.

Wür Ruprecht der Jüngſt von Gottes Genaden Pfalzgrafe bey Rhein, und Herzog in Bayrn ꝛc. bekhennen für vnſ vnſer Erben vnd Nachkhomen, offentlich mit diſem Brief, da wür von beſondern Genaden, vnd lieb, die wür haben zu den beſcheidtnen Mannen, den Burgern des Rhats vnd der gemeindt der Statt zu Amberg, vmb die getreuen Dienſt die ſye vnſer vorfordern vnd vnſ ſtettiglichen allzeit gern gethan haben vnd noch thun ſollen, vnd haben In die genadt gethan, daz niemandt in vnſern Landten zu Bayrn, auf vnſern Landtſchrannen, noch auf andern Gerichten, in

Digitized by Google

den vorgenanten vnſern Landten zu Bayrn, es ſey in den Stätten, oder in Märkhten, oder wo daz ſeye, Ihr heṁer noch ander Ihr gueth, wie die genant ſint, nicht fürladten, noch für gericht bringen ſoll, noch darauf clagen vmb kheinerley ſchuldt, iſt es aber daz iemandt darauf Clagen wolt, daz nit Schuldt iſt, vnd daſ nicht vmb gelt iſt, vnd daz Grund vnd Boden antrifft, daz ſollen ſye verantwortten, vf der Landtſchran, da daz billich iſt, alſ ſye des von vnſern voruordern gefreyet ſein, vnd deſ zu Vrkhundt geben wür Ihne den Brief mit vnſern anhangenten Inſigl beſigelt, der geben iſt zu Amberg, an aller Heilligen Abent, Nach Chriſti Geburth dreyzehenhundert Jahr, vnd darnach in dem acht vnd Fünffzigiſten Jahr ꝛc:

XXXIV.

Kaiſer Karl beſtättigt die Freyheit, ſo die Bürger zu Amberg am Zolle und Geleite hatten ꝛc. im ſiebenten Jahre ſeines Kaiſerthums.

Wir Karl von Gottes Genaden, Römiſcher Kayſer zu allen Zeiten Merer des Reichs, und Kunig zu Behaim Erbietten dem Burgermaiſter, dem Rathe, und Burgern, gemeinclich der Statt zu Straßburg vnſern lieben getreuen vnſer Huld, und alles guet, Wann wir durch ſonderliche Lieb, und freundſchafft, die wir haben, zu dem Hochgebornen Ruprechten dem eltern Pfalzgrauen bey Rein, des Heiligen Reichs Oberſten Truchſäß, und Herzogen in Bayern, vnſern lieben Schwager, und Fürſten alleweg Maynnen, daß wir Jne, und alle die ſeinen bey Gnaden, und frayhaiten, wöllen gnedigclich ſchirmen, und wann wir wol und Kuntlich vnderweiſet ſein, das ſeine Burger zu Amberg von dem Heiligen Reich ſolche Gnad, und Freyhait haben, das Sy alle ſambt, und Jr Jedlicher beſonnder mit aller Jrer Kauffmanſchafft welcherley die ſey, auf Waſſer, und auf Lande, von alle Zoll, und Gleite, Zolles, und aller Gab frey, und vngehindert faren ſollen, des wöllen wir, das Sy bey ſolchen Jren Gnaden, und Freyhaiten genßlich behalten werden, dauon bitten wir Euer Treu Ernſtlich, und mit ganzem fleiß, das Jr zu Ehren dem Heiligen Reich von dem ſolche freyhait ruret die Egenantten Burger von Amberg, bey ſolchen Gnaden, und freyhaiten Handt haben, und ſchirmen wöllen, und ſollent, und nicht verhengt, das Jne ſolche

Jr

Jr Gnade, und Freyhait, von Yemand uberfarn werden. Daran erzeugt Jr vnß, ſolchen beheglichen Dienſt, den wir alleweg, wenn euch deß not geſchicht, genedigelich betrachten wöllen, geben zu Nurmberg des negſten Montags nach dem Sontag, als man ſinget Oculi mei Jn der faſten, Vnnſer Reich in dem Sechtzehenden, und des Kayſerthumbs in dem Sibenden Jar

XXXV.

Kaiſer Karl IV. befiehlt den Burgermeiſtern, dem Rathe und den Burgern zu Straßburg die Burger zu Amberg von allem Zolle und Geleite frey zu laſſen.

Wür Carl von Gottes Gnaden, Römſ. Kayſer, zu allen Zeitten mehrer des Reichs, vnd König zu Böhaimb, entpiethen dem Burgermaiſter, dem Rhate, vnd den Burger gemeinlich der Statt zu Straſſburg vnſern lieben getreuen, vnſer huldt vnd alles gueth, wan Wür durch ſonderliche Liebe vnd freundtſchafft die Wür haben zu dem hochgebohrnen Ruprecht dem ältern, Pfalzgrafe bey Rhein, des heyligen Reichs obriſten Truckhſeſſ vnd Herzog in Bayrn vnſern lieben Schwager vnd Fürſten allewege mainen, daz Wür Jhn vnd alle dieſeinen, bey Gnade vnd Freyheitten wollen gnädiglichen ſchürmen, vnd wan Wür wohl vnd Kundtlichen vnderweiſet ſein, daz ſeine Burger zu Amberg von dem heylligen Reich ſolche Gnade vnd Freyheitten haben, daz ſye alle ſambt vnd ihr ieglicher beſonder mit aller ihrer Kaufmanſchafft, welcherley die ſeye, vf waſſer vnd vf Lande vor zolle vnd geleite, Zolles vnd aller Gabe frey vnd vngehindert fahren ſolten, deſ wolten Wür, daz ſye bey ſolch ihren Gnaden vnd Freyheitten gänzlich behalten werden, dauon bithen Wür Eur treue ernſtlich vnd mit ganzem Vleiſe, daz ihr zu ehren dem heyl. Reich, von dem ſolche Freyheit rührt, die ehegenante Burger von Amberg bey ſolchen Gnaden handthaben, vnd ſchürmen wollet, vnd ſollet, vnd nicht verhenget, daz ihnen ſolche ihr Gnadt vnd Freyheit von iemand yberfahren werde, daran erzeiget ihr vnſ ſolchen behäglichen Dienſt, den Wür alle weege, wen Euch deſſ noth geſchicht, gnediglich betrachten wollen, geben zu Nürnberg an St. Benedicten Tag Vnſer Reiche, in dem Sechzehenten Jahr, vnd des Kayſerthumbs in dem ſibenten jahre

Digitized by Google

XXXVI.

König Wenzel beſtättigt die vorigen Freyheitsbriefe im Jahre 1379.

Wür Wenzeslaus von Gottes Genaden, Römiſcher Könnig, zu allen zeiten mehrer des Reichs, vnd Könnig zu Behemb, bekhennen vnd thun kundt offentlichen, mit diſem briefe, allen denn, die Jne ſehen, oder hören laßen, daz wür von wegen des hochgebohrnen Ruprechts des Eltern Pfalzgrafen bey Rhinn, des Heiligen Reichs obrißten truckhſeſſen, vnd herzogen in Bayrn, vnſers lieben Schwagers, vnd Fürſſten, gebetten ſein, daz wür ſolchen brief, den der allerdurchleuchtigiſte Fürſſt vnd here vnſer lieber herr vnd vatter, Kaiſer Carl, dem gott genadt, den Burgermaiſtern, Rhat, vnd Burgern, gemeinlichen der Statt zu Amberg geben hat, genediglich beſtettigen, confirmiren, vnd verneuren, geruechten, der von Wort zu Wort alſo Lauttet, Wür Carl ꝛc. (der ganze Juhalt ſteht in der vorhergehenden Urkunde vom Jahre 1355.) deſ haben wür angeſehen, gethreue, vnd vnuerdroſſene Rathe, freundtſchafft vnd gunſſt, damit Vnſ, vnd das Reich, derſelb vnſer Schwager ſtettlichen beſorget, vnd darumb mit wol bedachtem Mueth, rechten wiſſen, vnd Königlicher Macht haben wür dennſelben Burgermeiſtern, Rhate, vnd Burgern zu Amberg, den ehegenanten brief beſtettiget, confirmirt, vnd verneurt, beſtettigen, confirmiren, vnd verneuren den̄ in crafft diſ briefs, vnd mainen, ſezen vnd wöllen, mit diſem Briefe, daz dieſelbigen Burgermeiſter, Rhat vnd Burger vnd die Kauffleuth von Amberg, bey ſolchen freyheiten vnd gnaden bleiben ſollen, vnd wer darwider freſentlichen thet, der ſol in vnſer, vnd des Reichs ſchwere vngnade vnd auch darzue ſolche heene, vnd bues verfallen ſein, in aller der maſſen, alſ daz oben, in des genanten vnſers herren vnd vatters briefen volkhom̄entlich iſt begriffen, mit vrkhundt diſ briefs verſigelt, mit vnſer Königlicher Mayeſtett Jnſigl, der geben iſt, zu Nürmberg nach Chriſti Geburth, dreyzehen hundert Jahr, darnach in dem neun vnd Sibenzigiſten iahr, des negſten Dienſtags, nach S. Dorothea Tag, vnſer Reiche, des behemiſchen im Sechzehenten, vnd des Römiſchen in dem dritten Jahr.

Digitized by Google

XXXVII.

Pfalzgraf und Kurfürſt Ruprecht, der Aeltere, befreyt die Stadt Amberg vom Zolle in der Stadt und auf dem Erzberge ꝛc. im Jahre 1363.

Wür Ruprecht der Aeltere von Gottes Gnaden Pfallenzgraf bey Rhein, des heil: Römiſchen Reichs oberſter Truchſeſſe, und Herzog in Bayern, bekennen, und thun kund offenbar mit diſen Briefe für uns, unſere Erben, und Nachkommen daß wir den Ehrbaren, weiſen Leuthen, unſern lieben getreuen unſern Burgern, und unſer Stadt zu Amberg durch getreuer, williger, ſtettiger danckneh̄mer Dienſte willen, die Uns die obgenanten unſer Burger offt unverdrüßlichen gethan habent, und fürbaß, Uns, unſern Erben, und Nachkommen in zukommenden zeiten thun mögent, und ſollent. Von unſern beſonderen Gnaden, ſolche Gnade gegeben haben, und geben mit diſen gegenwärtigen Briefe ewiglichen, daß ſie unſern Zohl zu Amberg in unſer Stadt, und auch auf dem Artzberge mit allen Nutzen, Gefellen, und Rechten, wie die genant seynd, zu den Bau unſer Stadt zu Amberg ewiglichen haben, aufheben, und einnehmen ſollent, alſo, daß ſie die obgenante unſer Stadt Amberg davon an Mauren, an Graben, und an andern nutzlichen Bau, damit die obgenant unſer Stadt Amberg gebeſſert wird, bauen, und beſſern ſollen, getreulichen, und ewiglichen ohn alles Gefährte. Nach Rath unſer = und unſern Erben, Amtleuthen, die dann zu Gezeiten daſelbſt unſer obriſten Amtleuthe ſeynd. Wir gebiethen auch allen unſern Amtleuthen, die jezunt ſeynd, oder fürbaß, unſer, unſern Erben, oder nachkommende Amtleuthe werden in zukommenden Zeiten in unſern Landen zu Bajern, und wollen, daß ſie die obgenante unſere Burgere, und unſer Stadt Amberg an der vorgenanten unſerer Gnad nimmer in keine weiſe hindern, noch ybergreiffen ſollen, als Lieb Jhn unſer, unſern Erben, und Nachkommen Hulde, und Gnad ſie zu behalten, zu Urkund diſſ Briefs verſigelt mit unſern groſſen anhangenden Inſigel. Der gegeben iſt zu Heidelberg an dem nächſten Dienſtage nach Sanct Georgen Tag. Nach Chriſtes Geburt als man zalte dreyzehen hundert Jahre, darnach in dem drey und Sechzigiſten Jahre.

XXXVIII.

Digitized by Google

XXXVIII.

Kurfürſt und Pfalzgraf Ruprecht, der Aeltere, verleihet die Jahrmärkte ꝛc. im Jahre 1364.

Wir Ruprecht der Aelter von Gottes Gnaden Pfallenz Grafe bey Rhein, des heil. Rönmiſchen Reichs obriſter Truchſeſſe, und Herzog in Bajern bekennen, und thun kund offenbar mit diſem Brief für Uns, unſer Erben, und Nachkommen, daß wir den ehrbaren, weiſen Leuthen, unſern lieben getreuen unſern Burgern unſer Stadt zu Amberg durch getreuer, williger, Danckneḣmer Dienſt willen die Uns die obengenante unſer Burger oft unverdrüſlichen gethan habent, Und fürbaſ Uns, unſern Erben, und Nachkommen in zukommenden zeiten thun ſollen, und mögent von unſern beſundern Genaden, ſolch Gnade, und Freyheit geben, und gethan haben, und geben, und thun Ihn die mit diſem Brief ewiglichen, daß ſie die Meſſe, und Jahrmarkte alle Jahr haben ſollen in unſer Stadt zu Amberg in aller der Maaſe, als hernach geſchriben ſtehet, mit Namen die erſter ſoll ſich anheben an dem Pfingſt abend, wenn man feyrabend läute, und ſoll bleiben, und wehren acht Tag, von demſelben Tag ungefährlichen. Die Ander ſoll ſich anheben an Sanct Jacobs Abend, wenn man feyr Abend läute, und ſol bleiben, und wehrn acht Tag, von demſelben Tag ungefehrlichen, die Dritter ſoll ſich anheben an der Kalten Kirchweyhe Abend, und wehren acht Tag von demſelben Tag ungefehrlichen, mit der Beſcheidenheit, daß in denſelben obengenanten drey Meſſen und Jahrmärkten alle Kaufleuthe, Gäſte, allermäniglich, und ein jeglicher, wie die genant ſind, die zu denſelben Meſſen gein Amberg kommen, Fride, und Gelaith ſollen habent, ohne ſolche Sache, die das Halßgericht antreffent, oder die ſich in der Freyung verhandeltent, da ſoll umgeſehen, was unſer Stadt Recht iſt ze Amberg, wäre aber, daß die Hammerleuthe icht gethan hätten, oder Tetten vor der Freyung, oder in der Freyung wider unſer Burger zu Amberg, darum mögen ſie, ſie wohl ſtraffen, als unſer Stadt Recht iſt ze Amberg. Wir wollen, und gebiethen auch, daß ſolch Freyheit in den obgenanten drey Meſſen um unſer Stadt Amberg darzu, und daruon gehen, und wäre eine ganze Meill wegs ungefehrlichen, da wir herre, und gewaltig ſeyn, dieſelben Freyheit ſollen unſer Obereſt Amtleuthe, die wir jezunde haben, in unſern Landen zu Bajern, oder die Wir unſern Erben, und Nachkommen

daſelbſt

Digitized by Google

daſelbſt fürbaſ gewinnen, und werden ſchützen, und beſchirmen getreulichen nach ihren Vermögen ohn aller Gefährte, und ſollen auch darzu alle Kaufleuthe mit ihr Kaufmanſchaft, und einen jeglichen die ſolch obgeſchribene Meſſen, und Jahrmärkte werden ſuchen, gethreulich begleiten zu der obengenanten unſer Stadt Amberg, Uns dartion, und als ferne unſer Geleith, und gebieth gehet, wanne, und ſo dicke das an ſie gevodert wirdet, und welches unſers Ambtmans ſie darzu bedorffen, der ſoll das ze Stunt thun ohn verzug, ohn aller Gefährte, das ſoll auch in der Freyheit der fürgenanten drey Meſſen, und Jahrmärkte Niemand den andern um keinerley Geld oder Schulden bekümmern, beklagen, oder pfändten, er habe Brief von Uns, oder nicht, danne als vorgeſchriben ſtehet, Wer das überfuhr, das ſoll man zu ihn richten, ſam um einen Straſſraub, wann ſich auch die obengenanten drey Meſſen, und Jahrmarkte anhebent, ſo ſollen unſer, und unſer Erben, und Nachkommen Amtleuthe, die danne ze den Zeiten ſind, die Straſſen in unſern Landen und Gebiethen jeglich Meſſe, und Jahrmärkte, aus, und aus ſchützen, und ſchirmen, als ferne ſie können, und mögen, als lieb Ihn unſer, und unſer Erben, und Nachkommen Hulde ſeye, zu behalten, nehme darÿber ein Kaufman auf unſer Straſſe in unſern Lande ze Bajern einigerley ſchaden in welches unſers Amtmans Gericht das beſchehen wäre, alſo daß der Kaufmann ſolchen Amtman in denſelben Gericht, beuor er den Schaden genohmen hat, zugeſprochen, und gebethen hätte, daß er ihne begleith ſolt haben, und ſich der Amtman des gewehrt, und nicht gethan hätte, ſolchen Schaden, den der Kaufmann dann genohmen hätte, in demſelben Gericht, ſollen und müſſent dieſelben Amtleuthe Uns, unſern Erben, und Nachkommen beſſern, als ſie dann Genade an Uns finden. Mit Urkund diſſ Briefs verſigelt mit unſern kleinen anhangenden Inſigel der geben iſt zu Amberg den nächſten Freytag nach unſer Frauen Tag als ſie gebohren wardt. Nach Chriſtes Geburth dreytzehen hundert Jahr, darnach in dem Vier und Sechzigiſten Jahre.

XXXIX.

Der König Ludwig von Ungarn befreyt die Bürger und Kaufleute von Tributen ꝛc. im Jahre 1369.

Nos Ludovicus.Dei Gratia Rex Hungariæ, notum facimus tenore præſentium vniverſis, quod nos ob Intimi amoris fragrantiam & ſincere Dilectionis affectum Inſtantemque interceſſionis Supplicationem Spectabilis, & Magnifici principis Domini Ruperti, eadem gratia Ducis Bavariæ, & Palatini Reni, Conſanguiuei noſtri chariſſimi Civitati Sue Amberg vocate in dicta Bavaria Site ac Mercatorib: Civibus, & Incolis Civitatis suæ predictæ presentibus videlicet & futuris, hanc Specialis Gratiæ, & Libertatis prerogativam ex mera Liberalitate regia duximus concedendo annuendam. Quod univerſi Mercatores Cives, & Incole Sui, ex dicta Civitate, cum rebus Mercimonialib: procedentes & in dicto regno nostro, eorum negotiationes exercere cupientes, in locis tributorum & tricesimarum regni nostri prelibati omnibus eisdem gratijs, libertatibus, conſuetudinibus, privilegijs, conceſſionibus, Immunitatibus perpetuis Temporibus vtantur, potiantur, & conserventur quibus Mercatores ex Ratispona, & ex Nurnberga gaudent potiſſime, & fruuntur. Quarum quidem libertatum, & conceſſionum ex Regiſtro nostro transsumptorum, quondam per Excellentiſſimum Principem Dominum Carolum regem genitorem nostrum chariſſimum felicis memoriæ Civibus ex Vienna factorum ac etiam pro Mercatoribus ex Ratispona & ex Normberga & de dicta Vienna per nos gratiose Confirmatorum series sequitur in hæc verba. Nos Carolus Dei gratia rex Hungariæ tenore presentium significamus quibus expedit Vniverſis memoriæ Commendantes. Quod cum via seu strata publica Mercatorum, hinc a nostro regno in Boemiam, & alia convicina regna transeuntium, & a converſo a Boemia, & alijs e vicinis regnis in predictum nostrum regnum cum suis rebus, & bonis Mercimonialibus venientium a Temporibus guerroſis, ac Impacatis propter Maleficorum hominum Insidias, & indebitas Exactiones Tributorum fere hactenus, & usque modo disueta fuiſſet, Nosque prout incumbebat offitio nobis divinitus Credito pro commodiori, & tranquilliori

transitu

Digitized by Google

transitu eorundem inter cetera nostræ considerationis animum ad reformandum, & restaurandum eadem Specialiter dum pridem vna cum Stephano, & inclyto Principe Domino Joanne eadem Gratia Illustri Boemorum Rege fratre nostro Chariſſimo perlamentum habuerimus tractatum Specialem circa premiſſa habendo ſtudioſius divertimus, tandem etiam utilitatibus utrorumque regnorum consideratis vna cum prelatis, & regni nostri Baronibus matura deliberatione prehabita & ex conſilio eorundem pro eisdem Mercatoribus tam in nostri quam Boemiæ, & aliorum vicinorum regnorum vias, & ſtratas infra Scriptas publicas forgirandas & perambulandas, ac tributa in locis Inferius exprimendis, & exigenda duximus atque ordinanda videlicet in primo introitu ad Metas regni Hungariæ in Alba Eckh vel in vulgari Wivar nominata debet solvi octogeſima ex rebus mercimonialibus. Item abinde sive in Saruar sive in Sinicha ex quolibet curru mercimoniali, qui vocatur Kudas dicitur debet solvi vnus Lotto sive tria pondera. Item ex quolibet curru Alynchas dicto medium tributum, scilicet medius Lottus, Et abhinc in Jabluncha circa Castrum Korlachkro debet solvi solumodo tributum pontis, ita ut ex quolibet equo vel bove trahente currum vnus denarius Wiennenſis, Item de pecudib: venditioni exponendis scilicet Maioribus duabus vnus denarius Wiennenſis, Item ex quatuor parvis Animalibus, ovibus, Capris, & porcis similiter vnus denarius Wiennenſis, & non plus, Item abinde in loco Vuicksad, sive in Villa Regni debet solvi tributum sicut in Saruar & in Seniche de curribus Mercimonialibus tantum. Præterea a Civitate tirnamenſi vsque Wudam in locis infra ſcriptis debet exigi tributum similiter de curribus mercimonialibus modo supra dicto. primo in farcaſchida, postea in Seniche, Item in Villis D'ni: Archiepiſcopi Strigonienſis Nyarhid, & Viduard vocatis, Item vltra Danubium ex ista parte in Strigonio, postea in villa ſhabia. Item in villa sancti Jacobi pro castro veteris Wudæ & in porta civitatis Wudenſis debent tributa exigi similiter ex curribus sicut superius est expreſſum. Hoc tamen declarato quod in locis tributorum super dictis nulla fieri debet relegatio preterquam in civitatibus in quibus tricesimam conſtituerimus exigendam, Que omnia loca tributorum tam Civibus Wiennenſibus ex Regno Bohemiæ, quam nostris Civibus Tirnamenſibus referentibus, Scivimus eſſe a tempore

 Vuele

Vuele Regis inſtituta legitima, & omnino fore Justa. Quapropter vniverſos, & quoslibet Mercatores tam nostri, & Bohemiæ, quam aliorum Regnorum cum rebus mercimonialibus transeuntes præsentibus inducentes adnotamus, & ratificamus, vt cum eorum rebus, mercibus, ac bonis à modo deinceps pacifice, secure, & absque omni Impedimento salvis eorum rebus, & perſonis liberam habeant, procedendi per loca tributorum prænominatorum facultatem. Igitur vobis Magiſtris ſcilicet filio Lachk Castellano, & Vuiuar, & Vuerench, & Vuolunduch, Item Nicolao dicto Trencul comiti Poſonienſi, & Castellano & Stinche in præſenti honores nostros prædictos servantibus, & in futurum officialibus & castellanis nostris constituendis edicto regio firmiſſimis damus in præceptis. Vos autem D̃num Archiepiscopum Stringonienſem requirentes, simul & vnà cum alijs prælatis Eccleſiarum nobilibus, cæterisque cuiuscunque Dignitatis, ac Status hominibus locum tributorum predictorum aliquem servantibus & habentibus similiter firmiter injungimus præcipientes, quod nostræ amplioris gratiæ, & dilectionis intuitu prædictas vias liberas, & absque omni Impedimento securas, & pacificas pro prælibatis mercatoribus conservare debeatis, Nec ipsos Mercatores aliqualiter molestari, & perturbari, Aut in locis tributorum prædictis ultra prætactum modum exactionis tributi aggravari, & Angariari permittentes ſaciatis, alioquin nostram graviter offendetis Majestatem. Et hæc omnia & singula prædicta per nos prænominatos nobis fideles, & dilectos in locis publicis ac provincijs volumus seriatim proclamari, & publicari. Datum in Vuiſegrad in feſto Epiphaniarum Domini Anno eiusdem M.CCC. Tricesimo ſexto in cuius recognitionis, & habitionis teſtimonium instanter rogati Sigillum nostrum presenti transcripto duximus apprimendum Anno D̃ni M.CCC. Quinquageſimo Septimo in octava Beatorum Petri, & Pauli Apostolorum. Nos igitur volentes ipsos Mercatores in eorum libertatibus, & Juribus per prædictum Dominum Carolum Regem patrem ipsis donatis legaliter & conceſſis indemniter conſervare Quia Sereniſſima principiſſa Domina Elisabeth, inclyta Regina Hungariæ Genitrix nostra chariſſima de conceſſione prædictarum libertatum per eundem patrem nostrum facta ſe memoriter recordari, & prædictas literas patentes ipſius patris nostri inſpecie ante ipsam fore exhibitas coram nobis affirmavit. Ideo Nos

Digitized by Google

Nos ex informatione jam dictæ Dominæ Reginæ Genitricis nostræ plenarie, & lucidiſſime de veritate earundem literarum edocti prædictas literas, jam dictorum judicis Juratorum ac civium de verbo ad verbum transſcribi fecimus, & easdem ex certa ſcientia nostra Majestatis, Auctoritate Regia, Innovantes confirmamus, Ratificamus, & approbamus, Appoſitioneque ſigilli nostri duplicis munimus, atque perpetuo roboramus conſuetudinaria lege Regni nostri, quæ hujusmodi literas extranearum Civitatum firmare, munire non conſuevit, non obstante, dempto tamen & excepto Uno Articulo ſuperius expreſſo, in quo dicitur in porta civitatis Wudenſis, volumus enim, & præſentium ſerie committimus, Ut Tributum Religioſarum D'narum Sanctimonialium de Inſula leporum in predicta porta Civitatis Wudenſis exigi conſuetum ſecundum continentiam, & quotam Privilegiorum per pios predeceſſores nostros Reges Hungariæ eisdem Religioſis Dominabus Conceſſarum per prædictos Mercatores, & alios quoslibet indemniter persolvatur. Nos siquidem volentes ipsius Domini Ducis, & Palatini Conſanguinei nostri chariſſimi votis fraterno occurrere cum Amore, committimus, mandamus ſub edicto Regio, injungentes firmiter, & districte modeniis tributarijs, & triceſimatoribus Regni nostri prædicti conſtitutis, & conſtituendis in futurum, ut eosdem Mercatores Cives, & homines dictæ Civitatis Ambergæ cum rebus, & Mercibus eorum tam inveniendo, intrando, & exeundo vltra premiſſam quotam, & limitationem tributi, & triceſimæ, molestare, aggravare, & ad ſuperfluiorem ſolutionem compellere, & coarctare nullatenus audeant, vel præſumant, ſed permittant ipsos in præmiſſis gratijs, libertatibus, limitationibus, & prærogativis per eundem D'num Carolum Regem Patrem nostrum conceſſis, & conſcriptis, ac per Nos confirmatis, Uti, frui pacifice, & gaudere ſub nostræ Regiæ Dilectionis favore, & obtentu preſentes, aut in formam nostri Privilegij redigi faciemus, dum nobis fuerint reportatæ, Datum Posonij feria sexta post ſeſtum Nativitatis Beatæ Virginis Anno Domini M.CCC. Sexuageſimo Nono.

XL.

Digitized by Google

XL.

Pfalzgrafen Ruprechts Brief wegen den Heurathen ꝛc. im Jahre 1382.

Wür Ruprecht der Aelter von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein des heyl. Röml. Reichs oberſter Truckhſeſſ und herzog in Baynn bekhennen offenbahr mit diſem Brief, alſ Wür vormahlſ vnſern lieben getreuen vnſern Burgern gemeiniglich vnſer Statt zu Amberg Ihr Brief vnd Gnadt, die ſye handt von vnſerm vatter ſeel. Herzog Rudolphen, vnd darnach von vnſerm Vetter ſeeligen herzog Ludtwigen, der auch Röml. Kayſer war, beſtettigt han, vnd ihnen vnſer Brief dariber gegeben, Wan nun in deſ obgenanten vnſers vettern Kayſer Ludtwigs: brief ein Articl ſteht, alſ von heurath wegen, derſelbe Articl hernach von wortt zu worthe geſchriben ſteht, Wür wollen auch, daſ, welches burgers Kindt aſſ der vorgenanten Statt, es ſeye Sohn, oder Tochter, ſich verheurathet, ohne ſeines Vatters ſeiner Muetter, oder ſeiner freundte rath, daſ ſoll ſeines Erbtheilſ verzihen ſein, vnd darauf nicht haben zuſprechen, on alſ vill, ob ihm ſein Vatter ſein Muetter, oder ſein Freundte durch treue williglich icht geben wöllen, vnd wer ſye ehelichen aneinander geben wolle, oder gibt, der ſoll die Statt ewiglich ohn ſein, vnd vmb daß man denſelben Articl clörlich vnd eigentlich verſtehen mög, So leuthern vnd cleren Wür denſelben Articl alſo, mit nahmen, vmb heimblich heurath, wer oder welche das ander vmb ſolche heurath anſpricht, vnd daſ daſſelbe, daſ daſ ander anſpricht, Vatter oder Mutter, oder Vormunder hat, vnd ſeines Leibs vnd guets nit gewaltig iſt, es laug er, oder bekhene daſ ander, vnd daſ die Tochter vnder zwanzig Jahren iſt, vnd der Knab vnder vier vnd zwanzig Jahren iſt, ſo iſt daſ, welches das Ander anſpricht vnſ verfallen hundert Gulden, und hundert Gulden an vnſer Stattpaue zu Amberg, vnd ſoll darzue ewiglich von der Statt ſein, hat es aber des gelts nit, ſo ſoll es darumb an dem Leib gebeſſert werden, nach Rhat der herren, oder Ihrer Ambtleuthe, vnd der Statt, vnd daſ ander, das vmb ſolche heurath angeſprochen würdt, iſt das es yberwundten würdt, ſo ſoll es ſeines Erbtheilſ verfallen ſein, vnd nichts mehr darnach zuſprechen haben, vnd darzue auch ewiglich von der Statt ſein, vnd wer Rhat, oder That, hülf, oder ſteuer darzue thuet oder gibt, der ſoll auch zwey hundert Gulden verfallen ſein, alſ vorgeſchriben ſteht,

vnd

Digitized by Google

vnd auch darzue ewiglich von der Statt ſein, ſich möge dan eines mit den Rechten dauon genehmen, als Recht iſt, das es deſ vnſchuldig ſeye, vnd darumb wöllen Wür, das der obgenant articl in aller maſſ, alſ Wür Ihne geleuttert han, fürbaſ ſoll alſo gehalten werden, vnd deſſ zu Verkhundt geben Wür ihnen diſen Brief verſiglt mit vnſeren anhangenten Inſigl. Datum Amberg in der corporis Chriſti Anno D̄ni milleſimo trecenteſimo octuageſimo ſecundo

XLI.

Der römiſche König Ruprecht verbindet ſich, die Briefe ſeiner Vorfahren zu halten ꝛc. im Jahre 1400.

Wir Ruprecht von Gotts gnaden Römiſcher Kunig zu allen zeiten Mehrer des Reichs, bekennen uffenlich mit diſem Brieffe für Unß, und alle vnſer Erben, vmb alle die Brieffe, Gnade, und Freyheit die vnſer lieben getreuen der Rath, und die Burgere gemeinlich Vnſer Stadt Amberg von vnſern fürfarn an dem Reiche Römiſchen Keyſern, und Kunigen von vnſern Altfurdern Pfaltz grafen bey Rhein, und Hertzogen in Beyern, und aller Herrſchaft von Bayern untzher biß uf diſem heutigen Tag datum diß Briefſs, daß wir Ihn die getreulichen vnd ohne alles Geuerde veſte, und ſtette halten ſollen, und wollen, vnd wir beſtettigen ſie Ihn auch mit diſem gegenwärttigen vnſerm Brieffe in aller der Maße, und Weiſe als die vorgenanten Ihre Brieffe die ſie für darüber habent mit allen Ihren Punkten, und Artickeln begriffen ſind, und ußweiſent, Vrkundt diß Brieffs verſiegelt mit vnßer kuniglichen Mayeſtät anhangendem Inſiegel. Der geben iſt in dem Velde für Franckfurt uf des Heiligen Critzes Tag als es Herhaben wort, in dem Jahre als man zalte nach Chriſti Geburte Tauſend, vnd vier Hundert Jahre vnſers Reichs in dem erſten Jahr

Digitized by Google

XLII.

Der König Ruprecht erlaubt der Stadt Amberg, den Graben um die Stadt auszuheben, und zu nutzen, im Jahre 1404.

Wir Ruprecht von Gottes Gnaden Römiſcher König zu aller Zeiten Mehrer des Reichs, bekennen, und thun kund offenbar mit diſem Brief vor Uns, und unſer Erben, daß wir haben angeſehen getreue, danckneh me, und nutzbar Dinſte und Gehorſamkeit, die Wir an unſern lieben getreuen dem Rath, und Burgern gemeinlichen unſer Stadt Amberg allezeit getreulichen erfunden haben, und um deswillen, daß wir und unſer Erben, Pfalzgrafen bey Rhein ſie hinfür deſtel billiger zu unſern Dienſten und Geſchafften finden, und haben mögen; So haben wir Ihn gegeben die Graben um unßer Stadt Amberg umb, und umbe die Stadt zu machen, zu fegen, und auch das Waſſer in denſelben Graben um und dume zu leithen, und das mit Fiſchen zu beſezzen, und auch derſelben fiſche zu genieſſen, als ſie dann dunckel Ihn, und derſelben unſer Stadt Amberg das beſte, und bequemlichſte ſey. Urkund diſſ Briefs verſigelt mit unſer Pfalz anhangenden Inſigel. Geben zu Heidelberg an der heilligen zwölf Bothen Sanct Peters, und Pauels abend In dem Jahre, als man zalte nach Chriſti Geburth vierzehen Hundert und vier Jahr, unſers Reichs in dem vierten Jahr.

XLIII.

Der Herzog Johannes beſtättigt die Briefe ſeiner Vorfahren, im Jahre 1404.

Wir Johanns von Gottes Genaden Pfalzgrafe bey Rhein, und Herßog in Bayern, bekennen mit dieſem uffen Brieffe, als Unß der Allerdurchleuchtigſter Hochgebohrner Fürſte Unßer lieber genediger Herre, und Vatter Ruprecht Römiſcher Kunig, daß Land zu Bayern gentzlichen Ihn gegeben hat, nach Ußweißunge ſolicher Brieffe, die Uns ſein Gnade darüber geben hat, vnd alß unß darauf vnſere Burger, der Rath vnde die gantze Gemaine Vnßer Stadt zu Amberg, Scholden, und geſchworen hat, Alſo wollen Wir den von Amberg alle Ihr Brieffe, die ſie von deme egenanten Allerdurchleuchti-

leuchtigeſten vnßerm gnedigen lieben Herrn, und Vatter, und vnßern Vorfuren Hainz getreulichen Halten, und beſtettigen en die auch mit Crafft dieſes Brieffes, das Sie daben gentzlichen verbleiben ſollen ongeuerlichen, deß zu Vrkunde ſo Haben Wir dieſen Brieff laſſen verſigellen mit Vnßerm klein angehangten Ingeſigel Breſtens Halb Vnßers groſſen Ingeſigels, vnd Wir darzu dieſer zeit bey vns nicht gehaben mögen. Datum Amberg Tertia feria ante feſtum Sanctæ Margarethæ Virginis Anno Domini Milleſimo quatringenteſimo quarto

XLIV.

Der Herzog Ludwig beſtättigt die Briefe der Fürſten und aller Herrſchaft von Baiern, im Jahre 1399.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein, und Herzog in Bajern ꝛc. bekennen für Uns, und unſer Erben offenliche mit dem Brief, um alle die Brief, Gnade, und Freyheit, die unſer liebe beſundre der Rathe, und die Burger gemeinlichen der Stadt zu Amberg von unſern Fürſten, und aller Herrſchaft von Beyern bisher vf diſen heutigen Tag an Uns bracht haben, gehaiſſen wir Jhn bey unſern Gnaden, und Willen, daß wir Jhn die treulichen, und ohn alles Gefährte ſtette ſollen, uud wollen haben, und beſtätten ſie Jhn mit diſem unſern gegenwärtigen Brief in aller der Maaſe, und weiſe als die Briefe mit all ihren Punckten, und Articklen ſagent, und bewiſent, die ſie vor daryber habende. Und des zu Urkundte geben wir Jhn den Brief mit unſern anhangenden Jnſigeln verſigelte, der geben iſt zu Heidelberg vf den Dornſtag vor Sanct Lucien Tag der Jungfraue nach Chriſti Geburth dreyzehen hundert, und in dem Neun, und neunzigſten Jahre

XLV.

Digitized by Google

XLV.

Die Herzoge Erneſt und Wilhelm beſtättigen die Briefe ihrer Vorfahren ꝛc. im Jahre 1399.

Wir Erneſt, und Wilhelm Gebrüdere von Gottes Gnaden Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen zu Bajern bekennen offenlich mit diſem Brief, für Uns, und unſer Erben um alle die Brief, Genad, und Freyheit, die unſer liebe beſunder der Rath und die Burgere gemeinlich der Stadt zu Amberg von Unſern Vorfahren, und aller Herrſchaft zu Beyern untzher bis vf diſen heutigen Tag an Uns bracht habent, geheiſſen wir Jhn bey unſern Gnaden, und willen, daß wir Jhn die getreulich, und ohne alles Gefährte ſtette ſollen, und wollen haben, und wir beſtetten Jhn ſie auch mit diſem unſern gegenwärtigen Briefe in aller der Maaſe, und weiſe, als ihr Briefe mit allen ihren Punckten, und Artickeln ſagent, und beweiſent, die ſie für darüber habent. Und des zu Urkunde geben wir Jhn den Brief verſigelt mit unſern anhangenden Jnſigelen. geben zu Heidelberg auf den Freytag vor Sanct Lucie Tag. Nach Chriſti Geburth dreyzehenhundert und in dem Neun und Neuntzigiſten Jahre

XLVI.

Der Kurfürſt und Pfalzgraf Ludwig beſtättiget die Freyheiten der Kaiſer, Könige und ſeiner Vorfahren, im Jahre 1410.

Wir Ludwig von Gotts Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein des Heiligen Römiſchen Reichs Oberſter Truchſeſſ, und Hertzog in Beyern ꝛc. bekennen, vnd thun Kundt offenbar mit dieſem Brieffe für Vnß, vnd alle Vnßer Erben, vmb alle die Brieffe, Gnade, und Freyheite, die vnſer lieben Getreuen, der Rathe, und die Burgere gemeinlichen vnßer Stadt Amberg von ſeliger Gedächtniße Römiſchen Keiſern, und Künigen, von Vnßern Altfordern Pfaltzgrafen bey Rhein, und Hertzogen in Beyern, und aller Herrſchafft von Beyern, vntzher biß uf dieſen heutigen Tag Datum diß Brieffs an vnß bracht habet, verſprechen, und gereden Wir in krafft diß Brieffs, daß Wir Jhn die getreulichen, und ohne alles geuerde, veſte, und ſtete halten ſollen,

und

und wollen, vnd Wir beſtettigen ſie Ihn auch mit dieſem gegenwerttigen Brieff, In aller der Maße, und Weiſe, als die vorgenanten Ihre Brieffe die ſie vor darüber ha- bent, mit allen Ihren Puncten, und Artickeln begriffen ſindt, und ußweißent, vrkundt diſſ Brieffs verſigelt mit vnßerm anhangenden Ingeſigel, der geben iſt zu Heidelberg nach Chriſti Geburte, in dem viertzehenhundertſten, und zehenden Jahre auf dem nechſten Dienſtag nach Sanct Franciſci des Heilligen Beichtigers Tag.

XLVII.

Der Kaiſer Sigismund beſtättigt die Freyheiten, die von Kaiſern und Königen herrühren, im Jahre 1414.

Wir Sigmund von Gottes Gnaden Römiſcher Kunig ze allen zeiten Mehrer des Reichs, und ze Hungern, Dalmatzien, Croatien ꝛc. Kunig, Bekennen, und thun Kund offenbar mit diſem Brief allen den, die Ihn ſehen, oder hören leſen. Wann für Uns kommen iſt der Burgermeiſtere, Räthe, und Burgere gemeinlich der Stadt ze Amberg unſer, und des Reichs lieben getreuen Erbere, und mächtige Bot- ſchafte, und Uns demüthiglich gebethen hat, daß Wir denſelben Bürgermeiſtern, Rä- then, und Burgern der Stadt zu Amberg, alle und jegliche ihre Gnade, Freyheite, Rechte, gute Gewohnheit, Briefe, Privilegia, und Handveſten, die Sy von Römi- ſchen Kayſern, und Kunigen unſern Vorfahrern an dem Reiche erworben, und herge- bracht haben, zu beſtettigen gnädiglich geruhen. Des haben wir angeſehen ſolch ihre demüthige Bitte, und auch ihre ſtette willige, und getreue Dienſte, die ihr Vordern Unſern Vorfahrern an dem Reiche allzeit unverdroſſenlichen, und getreulichen gethan haben, und Sy vns, und dem Reiche treulich thun, und fürbaß thun mögen in künf- tigen Zeiten. Und haben darumen mit wohlbedachten Muthe, gutem Rathe, Unſern Fürſten, Gräfen, Edlen, und Getreuen, und rechter Wiſſen den vorgenanten Bur- germeiſtern, Räthen, und Burgern der Stadt zu Amberg ihren Nachkommen, und derſelben Stadt alle und jegliche vorigen ihre Gnade, Freyheite, Rechte, gute Ge- wohnheite, Briefe, Privilegia, und Handveſten, wie die von Worte zu Worte lau- then, und begriffen ſind, die ſie von den ehegenanten Unſern Vorfahrern, Römmiſchen Kayſern, und Kunigen erworben, und hergebracht haben, genädiglich beſtettigt, ver-

neuert, und beveſtnet. Beſtettigen, verneuern, und beveſtnen Jhn auch in kraft diſſ Briefs, und Römiſcher Kuniglicher Macht, Vollkommenheite, Und meinen, ſezzen, und wollen, daß Sy fürbaß mehre daben bleiben, und der auch an allen Enden gebrauchen, und genieſſen ſollen, und mögen von allermäniglich ungehindert. Wann wir ſie auch daben gnädiglichen handhaben, und ſchirmen, und geruhelich bleiben laſſen wollen. Und gebiethen auch darum allen, jeglichen Fürſten, Geiſtlichen, und Weltlichen, Grafen, Freyen, Rittern, Knechten, Land Richtern, Richtern, Vogten, Amtleuthen, Bürgermeiſtern, Räthen, und Gemeinden aller, und jeglicher Städte, Markte, und Dorffere, und ſonſt allen Unſern, und des Reichs Unterthanen, und Getreuen ernſtlich, und veſtiglich mit diſem Brief, daß Sy die vorige von Amberg an den vorgenanten ihren Gnaden, Freyheiten, Rechten, guten Gewohnheiten, Briefen, Privilegien, Und Handveſten nit verendern, oder jrren in kein weiſe, ſondern Sy daben getreulichen bleiben laſſen bey Unſern, und des Reichs Hulden, und bey Verbieſunge ſolcher Pene in den vorigen Unſer Vorfahrern, Briefen, Privilegien begriffen, und dort zu hundert Mark lodiges Goldes. die ein jeglicher, der dawider ſträfentlichen thut, verfallen ſeyn ſoll, als ofte das beſchicht, halb in Unſer, und des Reichs Kammer, und halb den vorgenanten von Amberg unleſlich, und auch ohn Münderuuß zu bezahlen. Mit Urkund diſ Briefs verſigelt, mit unſern Kuniglicher Majeſtätt Inſigel geben zu Speyr. Nach Chriſti Geburt vierzehen hundert Jahr, und darnach in dem vierzehenden Jahre, des nächſten Montags nach Sanct Jacobs Tag Unſer Reiche. des Hungriſchen ꝛc. in dem acht und zwänzigiſten, und des Römiſchen in dem vierten Jahre

Ad Mandatum D̄ni Regis

Johannes Kyrchen

XLVIII.

XLVIII.

Anſchreiben des Kurfürſten Ludwigs an die Städte Straßburg und Frankfurt wegen Befreyung der Amberger von dem Zolle ꝛc. im Jahre 1414.

Wür Ludwig von Gottes Genaden Pfalzgraff bey Rhein, des Heilligen Römiſchen Reichs Erztruckhſeſſ vnd herzog in Baÿrn, Entbiethen den Erſamben weiſſen Burgermaiſtern, Rhäten vnd Burgern, aller und ieglicher des Reichs, vnd anderer Stätt, vnd beſonder der Statt Straſpurg, vnd Frankhfurt, vnſern Freundtlichen Grues, lieben beſondern, Wann die Erſamben weißen, vnd vnſer lieben getreuen Burgermaiſter, Rhat, vnd Burger, vnſer Statt zu Amberg, von Römiſchen Kayſern, Königen vnd dem Reich, von zolle, vnd andere ſolche beſchwernus, alſ die von Nürmberg gefrenet, vnd begnadtet ſein, alſ wür deſ auch, vnd beſonder iezundt vnſers gnedigen Herren des Römiſchen Königs Sigmundts, beſtettigungs briefe, geſehen haben, vnd Jhne aber von euch den von Straßburg vnd von Frankhſort darin getragen würdtet, alſ wür verſtanden han, dauon ſo begehrn wür von allen vnd ieglichen, den diſer vnſer Brief fürkhombt, vnd beſonders von den obgenanten von Straſpurg, vnd von Franckhſort, daz ſye die obgenanten vnſer Burger von Amberg, ſolcher Jhrer Freyheit, vnd Gnaden geruhiglich zu gebrauchen, vnd zu genüeſſen laſſen, Jhne darine nichts vnderſtehen zu tragen, oder keinerley Jnfälle oder hindernuſ zu machen, dem vorgenanten vnſerm genedigen herrn dem König, vnd dem Reich, von dem ſye alſo verſehen ſeint, zu Ehren, vnd auch vnſ zu lieb das iſt vnſ auch, von einem ieglichen wol zu dankh, vrkhundte diſs briefs verſigelt, mit vnſerm vf gedruckhten Jnſigl, geben zu Speyer, nach Chriſti geburth in dem vierzehentenhunderteſten vnd vierzehenten Jahre, vf dem negſten Dienſtag vor Sanct peters tag, ad vincula.

XLIX.

Digitized by Google

XLIX.

Der Pfalzgraf Otto, als Vormund des Kurfürſten Ludwigs, giebt die Beſtättigung aller vorigen Freyheiten, im Jahre 1437.

Wir Ott von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rheine Herzog in Bayern, und Fürmunder des hochgebohrnen Fürſten Herrn Ludwigs Pfalzgrafen bey Rheine des heilligen Römiſchen Reichs Erztruchſeſſ, und Herzogen in Bayern unſers lieben Vettern, der noch unter ſeinen Jahren iſt. Bekennen, und thun Kundt, offenbar mit dieſem Briefe, um alle die Briefe, Gnade, und Freyheit, die Unſer lieben getreuen der Rathe,* und Bürgere gemeinlichen der Stadt Amberg von ſelliger Gedachtnuß, Römiſchen Kayſern, und Kunigen, von Unſern Altfordern Pfalzgrafen bey Rheine, und Herzogen in Bayern, und aller Herrſchafte von Bayern, untzhern bis auf dieſen heutigen Tag. Datum diß Briefs bracht habent, verſprechen, und gereden wir in krafft diſſ Briefs, daß wir Ihne ſo ferne Uns das berüret, die getreulichen, und ohne alles gefehrte veſte, und ſtette halten ſollen, und wollen, Und wir beſtettigen Ihne die auch, als ein Fürmunder des obgenanten Unſers lieben Vettern Herzog Ludwigs mit dieſem gegenwärtigen Briefe in aller der Maaſe, und weiſe, als die vorgenanten Ihr Briefe, die ſie vor darybev habent mit allen ihren Punckten, und Artickeln begriffen ſind, und ausweiſent. Urkund diſſ Briefs verſigelt mit unſern anhangenden Fürmunderſchaft Ingeſigel. Der geben iſt zu Amberg nach Chriſti geburth vierzehenhundert dreyſſig und Siben Jahre. auf den Montag nach Unſers Herren Fronleichnams Tag

L.

Der Kurfürſt und Pfalzgraf Ludwig beſtättigt die vorigen Freybriefe, im Jahre 1437.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rheine des heilligen Römiſchen Reichs Erztruchſeſſ, und Herzog in Bajern. Bekennen, und thun kundt offenbar mit dieſem Brief für Uns, und alle unſer Erben, um alle die Briefe, Gnade, und Freyheit die unſer lieben getreuen der Rath, und die Bürgere gemeinlich unſer

Stadt

Stadt Amberg, von ſelliger Gedächtniſſe Römiſchen Kayſern, und Kunigen von unſern altfordern Pfalzgrafen bey Rheine, und Herzogen in Bajern, und aller Herrſchaft von Bajern unzhere, bis auf diſen heutigen Tag. Datum diſſ Briefs an Uns bracht habent. Verſprechen und gereden wir in krafft diſſ briefs, daß wir Ihne die getreulichen, und ohne alles gefehrte veſte, und Stette Halten ſollen und wollen, und wir beſtettigen ſie Ihn auch mit diſem gegenwärtigen Brief in aller der Maaſ, und weiſe, als die vorgenanten ihre Briefe, die Sie vor darüber habent mit allen ihren Punckten und Artickeln begriffen ſind, und ausweiſent. Urkundte diſſ Briefs verſigelt mit unſerm anhangenden Ingeſigel, der geben iſt zu Amberg auf Montag nach Unſers Herren Fronleichnams Tag in dem Jahre, als man zalt nach Chriſti Unſers Herren Geburt Tauſend vierhundert dreyſſig und Siben Jahre

LI.

Herzog Albrecht befiehlt den Mautnern zu Straubing und Pogen, die Bürger von Amberg frey paſſiren zu laſſen ꝛc. im Jahre 1417.

Von Gottes Gnaden Albrecht Pfalzgrafe bey Rhein, Herzog in Bayrn, und Grafe zu Vohburg. Entbiethen unſeren Mauttnern zu ſtraubing, und Pogen unſeren Grues zuvor. Alſ die von Amberg etlich gelt hinterlegt haben, von der Mautt wegen, ſo ihr von ihnen vermaynt zu haben, darrinn ſye ſich beſchwert bedunckhen, haben ſye uns angeruefft, und gebetten, daſ abzuſchaffen. Nachdem nun ſye auch zum Haus von Bayrn gehören, alſo ſchaffen wür mit euch ernſtlich, daſ ihr den von Amberg ſolch gelt, waſ ſye von der Mautt wegen hinterlegt haben ohnentgeltnus folgen laſſet, und es hinfür gehn ihnen mit der Mautt von unſeren wegen haltet, immaſ alſ ihr gen anderen ſtätten thuet, die zum Haus Bayrn gehören, und ſye darüber nicht höcher ſteigert, daſ iſt unſer ernſtlich geſchäfft und Maynung, geben, und mit unſerem aufgetruckhten Secret verſigelt zu Straubing an dem Sontag, da man ſinget in der heilichen kirchen, Invocavit Anno mileſimo quatringenteſimo quatrageſimo Septimo.

Digitized by Google

LII.

Der Pfalzgraf Friedrich, als Vormund des Kurfürſten Philipp, erneuert die Beſtättigung der vorigen Freyheitsbriefe, im Jahre 1450.

Wir Friderich von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rheine Herzog in Bajern, und des hochgebohrnen Fürſten unſers lieben Vettern Herrn Philips Pfalzgrafen bey Rheine, des heilligen Römiſchen Reichs Erztruchſeſſ, und Herzog in Bajern, der noch unter ſeinen Jahren iſt, fürmunder. Bekennen, und thun kund offenbar mit dieſem Briefe, um alle die Briefe, Gnade, nnd Freyheit, die unſer lieben getreuen der Rathe, und Burgere gemeinlichen der Stadt Amberg von ſelliger Gedächtniſſe Römiſchen Kayſern, und Königen von unſern altfodern Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen in Bajern, vnd aller Herrſchaft von Bayrn, unß her bis auf dieſen heutigen Tage Datum diſſ Briefs bracht habent. verſprechen, und gereden wir als ein Fürmunder in kraft diſſ briefs, daß wir Jhne die, die Zeit der Fürmunderſchaft, und ſo lang die wehret, getreulichen, und ohne alles Geſährte, veſte, und ſtette halten ſollen, und wollen. Und wir beſtettigen Jhne die auch als ein fürmunder des obgenanten Unſers lieben Vettern, Herzog Philips, die Zeit der vormundſchaft mit diſem gegenwärtigen Briefe, in aller der Maſe, und weiſe, als die vorgenanten ihr Briefe, die ſie vor darÿber habent, mit allen ihren Punckten, und Artickeln begriffen ſind, und ausweiſent. Urkunde diſſ Briefs verſigelt mit unſeren anhangenden Jngeſigel. Datum Amberg tertia feria poſt Dominicam Exaudi Anno Domini Milleſimo quadringenteſimo quinquageſimo

LIII.

Revers der Stadt Amberg wegen eines Bollwerks ꝛc. im Jahre 1461.

Wür Burgermaiſter, Rhat, vnd Gemein der Statt Amberg, bekhennen offentlich mit dem Brief, für vnſ vnd vnſer nachkommen, alſ von des haus wegen, ſo Lur Rösch, von waldeckh an der Zeit Landtſchreiber zu Amberg, von wegen des durchleuchti-

leuchtigiſten hochgebohrnen Fürſſten vnd herrn, herrn Friderichen, Pfalzgrafen bey Rhein, herzogen in bayrn, des H. Römiſchen Reichs Erztruchſeſſen vnd Churfürſſten vnſers gnedigſten lieben herrn, an dem Polwerckh, vndten an der vilß bey der blaich-wiſen, daſ der benant, vnſer gnedigſter herr ꝛc. zu ſeiner Gnaden Schloß zu Amberg genohmen, vnd wür vns verzigen haben, zu thun vorgenohmen, vnd vns zu liebe ver-williget hat, daz der waſſer lauff auf dem Stattgraben daſelbſt, hinfüro ewiglich durch daſſelbe Polwerckh gehen, weßentlich vnd ſolchermaſſen, gemacht werden, daz wür vnd vnſere nachkhommen, deſſelben waſſer lauffs, mechtig ſein, daz waſſer fahen, vnd ab-ſchlagen, ſollen vnd mögen, nach vnſer vnd der Statt notthurfft, vnverhinderlich, vnd vmb ſolches ſo haben wür zu ſolchen pau, zu ſteur gegeben zwelf Reiniſcher Gul- vnd vns darzue verpflicht, vnd begeben, verpflichten, vnd begeben vns, in crafft diſ briefs, daz wür vnd vnſer nachkhommen, fürohin, ewiglich waſ an demſelben waſſer-Lauff zu pauen, noth ſein wirdtet, dem vorgenanten vnſern gnedigſten herrn, vnd ſei-ner Genaden Erben, allwegen den halben thail, des Coſſtens, von der Statt gelt, dar-legen, vnd aufrichten ſollen, vnd wöllen, getreulich. Und ohne geverdte, Vrkhundt diſ briefs mit der Statt Amberg anhangenten Inſigl, verſigelt vnd gegeben, uf Mit-woch, vor dem H. pfingſtag, nach Chriſti lieben herrn geburth, tauſent vierhundert, vnd in dem ain vnd Sechzigiſten Jahr,

LIV.

Der Pfalzgraf und Kurfürſt Friedrich beſtättigt die vorigen Freyheiten, um Jahre 1454.

Wir Fridrich von Gottes Gnaden Pfallentzgräfe bey Rheine des heil röm. Reichs Erztruchſeſſ und Herzog in Bajern. Bekennen, und thun Kundt offenbare mit diſem Briefe, für Uns, und unſer Erben um alle die Briefe, Gnade, und Freyheit, die die Erſamen Unſer lieben getreuen der Rathe, und die Burger gemeinlichen Unſer Stadt Amberg ſeelliger Gedächtnuße Rommiſchen Kayſern, und Kunigen Unſern Alt-fordern, Pfälzgrafen bey Rheine und Herzogen in Bajern, und aller Herrſchaft von Bayrn untz bishere auf diſen heutigen Tage Datum diſſ Briefs an Uns bracht habent, verſprechen, und gereden wir in Kraft diſſ Briefs, daß wir Ihne die getreulichen,

 und

und ohn alles Geſehrte, veſte, und ſtette halten ſollen, und wollen, und wir beſtettigen ſie Jhne auch mit diſem gegenwärtigen Briefe, in aller Maſ, und Weiſe, als die vorgenanten ihre Briefe die ſie vor darüber habent mit allen ihren Punckten, und Artickeln begriffen ſind, und ausweiſen. Urkunde diſſ Briefs verſigelt mit unſern anhangenden Jnſigel, der geben iſt zu Amberg auf Montag nach Unſer lieben Frauen Tag Purificationis jn dem Jahre als man zalte Nach Chriſti geburt tauſend vierhundert, und darnach in dem vier und fünffzigiſten Jahre

LV.

Der Kurfürſt Friedrich ertheilt Freyheiten über das Bergwerk ꝛc. im Jahre 1455.

Wür Friderich von Gottes Gnaden, Pfalzgrafe bey Rhein, des heyl. Röml. Reichs Erztruckheſſ vnd Herzog in Bayrn bekhenen, und thuen Kundt offenbahr für vnſ, all vnſere Erben vnd Nachkommen allen den, die diſen vnſern Brief ſehen, oder hören leſen, alſ vnſer Stat Amberg, vnd vnſere Burger daſelbſt durch Bergwerkh lange Zeit in vfnehmen kommen, vnd in gueten weſen geweſt ſeindt, ſolch Bergwerckh einestheils nun etlich Jahre von Vneinigkeit wegen niedergelegen, vnd nit gearbeith iſt worden, daz Wür mit vnſern Rhäten betracht haben, vnd mit den Erſamen vnſern lieben getreuen Burgerm. vnd Rhate vnſer Statt Amberg Rhate zu Rhat vnd ainig worden ſeint, auf daz ſolch Bergwerkh vnſ vnd vnſer Statt Amberg vnd den vnſern zu Nüz vnd frommen erſchiene, ſo wollen Wür, daz nun hinfür zu ewigen Zeitten alles Eiſenbergwerkhs ſo iezund vmb vnſer Statt Amberg verhanden iſt, vnd daſ hinfüran in zweyen Meillen weegs vngefehrlich in vnſerm Landte gering vmb vnſer Statt Amberg in Bayrn gefunden, vnd aufbracht werden kann, vnd mag, in ein gemein mit vnd zu einander gegeben, vnd fürgenohmmen werden ſoll, alſ hernach ſtehet, aber waſ auſſerthalben der iezt genanten zweyen Meillen vmb vnſer Statt Amberg in iezt berührter Maſſe gefundten vnd fürgenohmmen, vnd vfbracht werden mag, darumb ſoll es verbleiben, alſ von alter herkhommen, vnd die Freyheit von vnſern vorfordern darüber gegeben, vnd inhaltent iſt, vnd auf daſ wollen Wür, daz alle vnſere Burger in vnſer Statt Amberg, die Eiſenbergwerckh haben, es ſey an berggrieben, alten Grueben vnd fängen,

Digitized by Google

ſängen, wenig oder vill, nichts auſgenohmen, auch alles vnuerkhauffts, gewonnes arzt in ein Gemein nach gleicher billicher anlegung geben, vnd kommen laſſen ſollen, vnd darumb ſoll ein Rhat in vnſer Statt Amberg, fünf Erbahr, Redlich fromme Man, die ſich vmb Eiſenbergwerckh wohl verwiſſen, und verſtehen, iezo, vnd ob daz hinfür Noth thuen, oder ſein werde, darzue ordtnen, ſezen, und Kieſen, dieſelben fünf Man zu Gott vnd den Heyligen dariber ſchwöhren ſollen, daz ſye Niemand zu Liebe, noch zu Leide, auch weder freindtſchafft noch feindtſchafft, noch ſonſt Keinerley Geferdte darin anſehen, ſondern alles Eiſenbergwerckh, das nun zumahl verhanden iſt, ieglichen bergwürckhern ſeinen theyl bergwerckhs vnd Erz zu gelt anſchlagen, vnd darfür zu geben ſprechen werden, dabey ſoll daz von ihnen allen vnd ieden ſonder ohn alle einträg vnd widerrede bleiben, vnd ihr ieglicher der begniegig ſein, ob auch hinfür etlich vnſer Burger in vnſer Statt Amberg, einer oder mehr in den obgenanten zweyen Meillen neue ſänge vnd grieben ſahen, vnd treiben wurden, alſdan daz ein ieglich vnſer Burger zu Amberg nach inhalt der Freyheit vor daryber geben, thuen mag, wan dan ſolche Grieben zu berggrueben getriben vnd gebracht werden, ſo ſollen dieſelben, die die Grueben alſo zu Berggrueben getriben vnd gebracht haben, dieſelben Grueben zwey Jahre aneinander nechſt nacheinander ſolgent haben, vnd behalten, vnd darnach zu ausgang der zweyer Jahr, ſollen dieſelben berg grueben in obgerührter weiſe auch in die Gemeinſchafft genohmen, und angeſchlagen werden, mehr ſollen Rhat in vnſer Statt Amberg, vnd die bergwürckhen, all, oder der mehrer thaill der obgenanten Gemeinſchafft vnd hinfür zu ewigen Zeitten alle Jahre drey oder vier fromme Man, die ſolch obgenant Eiſenbergwerckh vnd Gemeinſchaffte alles einnehmens vnd auſgebens, vnd auch alle ſach ausrichten ſollen, ordtnen vnd Kieſen, dieſelben vier erwählt Manne zu Gott vnd den Heylligen ſchwöhren ſollen, daz ſye des Eiſenbergwerckhs vnd derſelben Gemeinſchafft der Bergwürckhen Notturfft getreulichen pflegen, vnd daſ mit allen ſachen nach ordtentlicher Notturfft nach dem beſten befehlen, vnd von einem ieglichen Bergwürckhen derſelben gemeinſchafft nit mehr einnehmen, noch auſgeben wollen, dan ſich nach eines ieden Anzahle zu recht zu thuen gebührt, vnd alles Einnehmen vnd ausgeben in demſelben zwirnet zu verrechnen, getreulichen und ohn alles geuerdte, vnd darauf ſoll ein Rhat in vnſer Statt Amberg für ſich vnd ein Gemeinde daſelbſt vierhundert Gulden Reiniſch zu ihren theille auſſer ihren gemeinen Kammer hinfür ewiglich an allen Eiſenbergwerckh in der obgenanten Gemeinſchafft haben, vmb deſſwillen daz

derſelbig vnſer Rhate in vnſer Statt Amberg deſto fleiſſiger in allen ſachen das Eiſenbergwerckh antreffen, ſye vnd vnſer obgenandt Statt Amberg vnd ſolche vnſer Burger, die in derſelben Gemeinſchafft iezo ſindt, oder hinfür darin deſ af in vefnehmen kommen mögen, und ſolche Gemeinſchafft vnſ unſern Erben und nachkhommen, vnd beſonder vnſer Statt Amberg, vnd vnſer gemein daſelbſt in Kinfftigen ewigen Zeitten groſſen Nuz vnd frommen empfahen vnd bringen möge, Sollichs auch die getreuen Dienſt, die vnſ die Erſamen, vnſer getreue liebe Burger, Rhat, und gemein vnſer Statt zu Amberg gethan haben, vnd hinfür thuen ſollen, und mögen, angeſehen, haben Wür durch vnſer Rhäte denſelben vnſern lieben getreuen burgern in vnſer Statt Amberg die ſondere Gnadt vnd freyheit gethan, vnd geben thuen, vnd geben ihnen die mit vnſerm brief, vnd beſtettigen ihnen auch die für vnſ vnd vnſere Erben, daz vnſer Rhate in vnſer Statt Amberg vnd von wegen vnſer niemandt geſtatten, noch vergöhnen ſoll keinerley Eiſenarzt, dan Amberger Eiſenarzt, vnd daz in der Gemeinſchafft der Bergwürckhen gearbeithet vnd gewürckht würdet, vf vnſerm waſſer der vilſe nit anzulegen, zu führen, noch gehen zu laſſen, auch niemand Kein Eiſen vf vnſerm waſſer der vils nit mehr führen zu laſſen, es ſey dan aus Ambergerarzt geſchmidt vnd gemacht worden, ausgenohmen daz ein oder mehr vnſer Burger in vnſer Statt Amberg vf ſeinen Hammer Schmidten vnd machen hat laſſen, daz mag man wohl vf demſelben vnſern waſſer der vilſ gehen und führen laſſen, Wür wollen auch daz nun hinfür all vnſere Burger der obgenanten Gemeinſchafft in vnſer Statt Amberg alle ſchulden, die von Arzt wegen herrühren, auf allen hämern, und ieglichen hamer beſonder, zu dem ſye dan Arzt geben, haben ſollen, alſo, daz man denſelben hämern einem oder mehr, darauf dan ein hammermaiſter ſchulde gemacht, kein Arzt folgen laſſen, es ſeye dan die Arzt ſchulde dauon bezalt, die der neher hamermaiſter vor darauf gemacht hette, ob ſich aber einer oder mehr hammermaiſter, die vmb Erz ſchuldig verbleiben, darumb Euſſern, vnd nit mehr Arzt von der obgenanten Gemeinſchafft der Berwürckhern in vnſer Statt Amberg nehmen, ſonder auſſer anderſt wohin nach Arzt fahren lieſſen, vnd ſchickhten, ſo mögen die obgenanten vnſer Burger der vorgenanten Gemeinſchafft derſelben hammermaiſter Leib, haab vnd Guet, oder ſye ſelbs mit verpott allenthalben in unſerem Landte vnd Gerichte in bayrn zu recht wohl vfhalten, daran ſye kein vnſer Ambtman, noch Pfleger, noch niemandt von ihrentwegen nicht hindern noch irren, ſonder darzu hilfflich und fürderlich ſein, auch niemand zu thuen geſtatten ſollen, Wür wollen, daz

auch

Digitized by Google

auch all ham̃ermeiſter allenthalben in vnſerm Landte vnd Gebiett in Bayrn, vnd die Häm̃er darin ligent haben, auch die vnſ zu verſprechen ſtehen, ſye ſeint Burger in vnſer Statt Amberg oder nicht hinfür zu ewigen zeitten alles vnd ganzes Arzt zu ihren hämmern zu verſchmidten von der obgenanten Gemeinſchafft der Bergwürckhern in vnſer Statt Amberg nehm̃en, vnd verſchmidten laſſen ſollen, vnd waſ auch vnſer liebe getreue, ein Rhat in vnſer Statt Amberg mit ſambt vnſern lieben Bürgern der Bergwürckhern allen, oder dem mehrern theill bey ihrem Ayde erdenckhen vnd fürnehmen mögen, daz vnſ, vnſern Erben vnd nachkhom̃en, auch vnſer Statt Amberg, und der obgenanten Gemeinſchafft, der Bergwürckhern in Nuz vnd frommen gedienen vnd khommen mag, als ſye vnſ dan des vorzu thundte auch ſchuldig ſein, des ſollen ſye zu thuen Macht haben, vnd ob iemand darwider ſein wolt, ſo wollen Wür ſye dabey handthaben, vnd darauf ſo behalten Wür vnſ vnd vnſern Erben vnſer alte Gerechtigkheit alſo, waſ, vnd wie uill in der obgenandten Gemeinſchafft allenthalben, alſ obgeſchriben ſtehet, Eiſen arzt gewürckht vnd gemacht würdet, daz vnſ vnſern Erben vnd Nachkhom̃en von allem Eiſenbergwerckh, als vill bergfueder gewürckht werden, allemall von ſibenzehen bergfuedern ein fueder zu Zoll vnd Mautt Arzt, inmaſſen alſ von alter herkhom̃en vnd Recht geweſt iſt, werden, vnd gefallen ſolle ohn Abgang, auch mehr wöllen Wür, daz alle Ham̃erſchmide, vnd ſchmidtvolckh zu den zweyen Jahrmärckhten zu Pfingſten, vnd zu der Kalten Kürchweyhe in vnſer Statt Amberg in aller Maſ, alſ andere Leuth in denſelben Jahrmärckhten friede vnd Glaith haben ſollen, vnd darauf ſchaffen vnd gebietten Wür ernſtlich allen vnſern Ambtleuthen vnd Pflegern, die iezund vnd hinfür werden, mit diſem Brief, ob iemandts were, der den obgenandten vnſern Burgern des Rhats, oder der obgenanten Gemeinſchafft der Bergwürckhern auch der Gemein gemeiniglich vnſer Statt Amberg keinerley irrung, eintrage in den obgeſchribnen Articlen vnd Freyheitten, damit Wür ſye begnadet haben, einer oder mehr thuen wolten, oder thetten. Dabey Wür ſye behalten vnd handthaben wollen, deſſgleich vnſer Ambtleuth, vnd Pflegere ſye anſtatt vnd von vnſertwegen dabey auch handthaben ſchüzen vnd ſchürmen ſollen, alſ lieb ihnen allen und ieden ſeye vnſer ſchwehre vngnade, vnd vnhulde zu vermeiden, vnd daſ alles, ſo an diſen Brief geſchriben ſtehet, vnzerbrochen vnd ſtett verbleibe; geben Wür ihnen diſen vnſern Brief dariber zu einen vrkhundt verſiglt mit vnſerm anhangenten Inſigl. Datum Amberg feria ſecunda poſt dominicam Quaſimodo Geniti, Anno à nativitate Domini milleſſimo quadringenteſimo quinquageſimo quinto.

LVI.

Digitized by Google

LVI.

Friederichs Erklärung wegen der Appellation ꝛc. im Jahre 1459.

Wür Friderich von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein herzog in Bayrn, des heyl. Röml. Reichs Erztruckhſeſſ vnd Churfürſt bekhenen und thuen kundt offenbahr mit diſem Brief, als die Erſamen vnſer liebe getreuen Burgerm: Rhat vnd Gemeindt vnſer Stadt Amberg gegen vnſ vnter andern verſchriben ſeint, antreffen ein wandl vnd pene, der ihnen die von dem Gericht zu Amberg ſich berueffen, vnd appellieren, inhalt derſelben verſchreibung dariber clärlich auſweiſen, vnd nachdem vnſ fürbracht iſt, daz derſelbe Articl antreffe das appellieren vnd den wandl in der gemelten Verſchreibung begriffen, zwyträchtiglich verſtanten, vnd von einem anderſ, dan dem andern bedeutt werde, beſonder an dem, daſ dieſelben, die da appellieren, vnd ihrer appellation nicht nachkhommen, oder ſich mit ihren widerſachen vertragen, vnd dardurch vermeinen, den Wandl nit zugeben, darumb Wür angerueffen ſeint, ſolcher articl obgemelt zu Leuttern, zu ordnen, vnd zu ſezen, wie es hinfür gehalten werden ſoll, alſ Wür dan Zwyträchtigkheit zwiſchen den vnſern zu vermeyden geneigt ſeint ꝛc. hierauf nach zeitlichen Rhat vnſer trefflichen Rhäte Leuttern, ſezen, ordnen, vnd wollen Wür für Uns, den hochgebohrnen Fürſten vnſern lieben Sohne, Herzog Philips, auch Pfalzgraf bey Rhein ꝛc. vnd vnſer beeder Erben in crafft diſſ briefs daz hinfüro ohn waigerung gehalten, vnd vollzogen werden ſoll. Alſo wer hinfüro ſich vor vnſerm Rhate, oder Statt rechten vnſer Statt Amberg berufft, oder appellirt, vnd derſelben appellation nit nachkhombt in Jahrs friſt, daz derſelbe, der alſo appellirt, vnd der appellation nit nachkhombt, doch den wandl in der obgemelten verſchreibung begriffen, auszurichten, vnd zu geben pflichtig vnd ſchuldig ſein ſoll, Er hab ſich gietlich mit ſeiner widerparthey vertragen, oder nit; es were dan, das einer appellirt, vnd in dreiſſig tagen, nachdem er appellirt hat, ſich mit ſeinem widertheill vertrüge, oder von eigen willen von ſeiner appellation ſtehen vnd ſich der begeben wolt, derſelb ſoll den gemelten wandl nit pflichtig ſein zu geben, vnd ſoll die obgemelt verſchreibung in allen andern ihren punkten cräfftig, vnd durch diſen vnſern brief vngelezt bleiben, alles vngefehrlichen. vnd diſſ zu vrkhundt haben Wür vnſer Inſigl an diſen Brief thuen

thuen henckhen, datum Regenſpurg vf freytag nach dem Sontag Reminiſcere Anno Domini milleſimo quadringenteſimo Nono

LVII.

Der Kurfürſt Philipp erklärt, ſich an die vorigen Freybriefe zu halten, im Jahre 1477.

Wir Philip von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein, Herzog in Bajern des heiligen Römiſchen Reichs Erztruchſeſſ, und Churfürſt, Bekennen mit deme Briefe für Uns und unſer Erben, und thun kundt allermäniglich um alle die Briefe, Gnade, und Freyheit, ſo die Ehrſamen unſer lieben getreuen der Rathe, und die Burger gemeinlich Unſer Stadt Amberg von ſeelliger Gedachtnuß von Römiſchen Kayſern, und Königen Unſern Altfordern, Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen im Bayrn, und allen Fürſten von Bajern bis auf diſen heutigen Tag dato des Briefs an Uns gebracht haben. Gereden, und verſprechen wir in kraft diſſ Briefs, daß wir Jhne die getreulich, und ohne alle Gefehrte veſte, und ſtette halten ſollen, und wollen. Und wir confirmiren, und beſtettigen Sie Jhne auch mit diſem Unſerm Briefe in aller der Maſſe, und weiſe als die vorgenanten ihr Briefe, die Sie vor daryber haben mit allen ihren Punckten, und Artickeln ausweiſen, und begriffen ſind mit Urkund diſſ Briefs, der mit unſern anhangenden Jnſigel verſigelt, geben iſt zu Amberg auf Mitwoch nach unſer lieben Frauen Tag Annunciationis, als man zalt nach Chriſti Unſers lieben Herrn Geburth tauſend vierhundert Sibenzig, und Siben Jahre.

LVIII.

Der Kaiſer Maximilian konfirmirt die Briefe und Freyheiten ꝛc. im Jahre 1495.

Wir Maximilian von Gottes Gnaden Römiſcher König, zu allen Zeiten Merer des Reichs, zu Hungern, Dalmatien, Croatien ꝛc. König, Ertzherzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundy, zu Lottering, zu Brabant, zu Steir, zu Kärndten, zu Crain,

zu

zu Limburg, zu Lutzenburg, und zu Geldern, Graf zu Flanndern, zu Habſpurg, zu Tirol, zu Pfirdt, zu Kiburg, zu Arthois, und zu Burgundy, Pfalzgraue zu Hennegau, zu Hollandt, zu Seelandt, zu Namur, vnd zu Zutphen, Marggraue des Heyligen Römiſchen Reichs, und zu Burgau, Landtgraue in Elſäß, Herr zu Frießlandt, auf der Windiſchen Marckh, zu Pontenau, zu Salins, und zu Mecheln rc. bekhennen offentlich mit diſem Brief, und thun Kundt allermenigclich, daß vnß vnſer vnd des Reichs lieben getreuen Burgermaiſter, und Rathe der Statt Amberg durch Jre Erbare Potſchafft demutigclichen haben anrueffen, und bitten laſſen, das wir Jnen, und den Burgern gemeinclich derſelben Stat Amberg alle, und Jegcliche Jr Gnad, freyhait, Rechte, guete Gewonhait, Brief, Priuilegia, und Handweſten, die Sy von Römiſchen Kayſern, und Königen, vnſern vorfarn an dem Reich erworben haben, zu beſtettigen gnedigclich geruechten, deß haben Wir angeſehen, ſolch Jr demuettige Bite, und auch Jr ſtete, willige, und getreue Dienſt, die Jre Vordern vnſern Vorfarn an dem Reich allezeit vnuerdroſſenlich, und getreulich gethon haben, und Sy vns, vnd dem Reiche teglich thuen, und fürbaß thuen mugen, und ſollen, in khönfftigen Zeiten, vnd haben darumb mit wolbedachtem Mueth, guetem Rath vnſer Fürſten, Grauen, Edlen, und Getreuen, und Rechter Wiſſen den vorgenanten Burgermaiſtern, Rethen, und den Burgern der Stat zu Amberg, Jren Nachkhommen, und derſelben Statt zu Amberg alle, und Jegcliche vorgenant Jre Gnade, Freyheit, Recht, guete Gewonhait, BriefPriuilegia, und Handweſten. Wie die von Wort, zu Worten lautten, und begriffen ſindt, die Sy von den Eegenantten vnſern Vorfarn Römiſchen Kayſern, und Königen redlich erworben, und löblich hergebracht haben, genedigclich beſtettigt, vernent, und beueſtent, vernewern, beſtettigen, und beueſtnen Jnen auch die in Crafft diß Briefs von Römiſcher Königelicher Macht, Volkhomenheit, vnd mainen, ſetzen, und wöllen, das Sy fürbaß mir dabey bleiben, vnd der auch an allen enden gebrauchen, und genieſſen ſollen, und mögen, von allermenigclich vngehindert Wann Wir Sy auch dabey genedigslichen Handt haben, und ſchirmen, und gerueblich beleiben laſſen wöllen. Vnd gebieten, auch darumb allen, und Jegclichen Fürſten, Geyſtlichen, und weltlichen Graven, Freyen, Rittern, Knechten, Landtrichtern, Richtern, Vögten, Ambtleuten, Burgermaiſtern, Rethen, und Gemainden, aller vnd Jegclicher Stette, Merckhte, und Dörffere, und ſonſt allen andern vnſern, und des Reichs Vnderthonen, und Getreuen, Ernſtlich, und Veſtigclich mit diſem Brief.

Brief. daß Sy die genantten von Amberg, an den vorgenantten Iren Genaden, Freyhaiten, Rechten, gueten Gewonhaiten, Brieuen, Priuilegien, und Handt veſten nit hindern, oder Irren, in khain Weiß, ſonnder Sy dabey gerulichen bleiben laſſen, bey vnßern, und des Reichs Hulden, und Verbieſung der Peenen in den Brieuen, und Priuilegien denſelben von Amberg von Vnſern Vorfarn, als Ob ſteet, gegeben, begriſſen, und darzue Hundert Marckh löttigs Goldes, die ain Jedlicher der dawider freuenlichen thuet, verfallen ſein ſoll, als offt das beſchieht, Halb in vnſer, und des Reichs Chamer, und Halb den vorgenantten von Amberg vnableßlich zu bezallen, mit Vrkhundt diß briefs verſiglt, mit unſerm Khönnigelichen anhangenden Inſigl. Geben in vnſer, und des Heyligen Reichs Statt Wormbs, am Acht, und Zwainkzigiſten Tag des Monats Nouembris nach Chriſti geburt, Viertzehen Hundert, und im Fünff vnd Neunkzigiſten Vnſerer Reiche des Römiſchen im Zehenden vnd deß Hungeriſchen im Sechſten Jare. Maximilian.

Ad Mandatum D^ni Regis
in Conſilio Bartholdus
Archiepiſcopus Mogun:
Archicancellarius pm.

LIX.

Beſtättigung des Kurfürſten Ludwigs, über die vorigen Briefe ꝛc. vom Jahre 1508.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein Herzoge in Bajern des heilligen Römiſchen Reichs Erzdruchſeſſ, und Churfürſte. Bekennen mit dem Briefe für Uns, unſer Erben, und thun kundt állermänniglich um alle die Brief, Gnade, und Freyheit, So die ehrſamen unſer lieben getreuen, der Rathe, und die Bürger gemeiniglich unſer Stadt Amberg von ſelliger gedechtnuß von Römiſchen Kayſern, und Königen unſern Altfodern Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen in Bayrn, und allen fürſten von Bajern bis auf diſen heutigen Tag dato des Briefs an Uns gebracht haben. Gereden und verſprechen wir in kraft des Briefs, daß wir Ihne die getreulich und ohne alle Gefährte, veſte und ſtette halten ſollen und wollen. Und wir confirmiren und beſtettigen

Digitized by Google

ſtettigen ſie Ihne auch mit diſen unſerm Brief, in aller der Maaſen, und Weiſe, als die vorgenanten Ihr Brief die ſie vor darÿber haben „mit allen ihren Punkten„ und Articeln ausweiſen, und begriffen ſind. Mit Urkund des Briefs der Mit unſern anhangenden Inſigel verſigelt, und geben iſt zu Amberg auf Montag nach dem Sonntag Reminiſcere in der heilligen Faſten, als man zalte nach Chriſti Unſers lieben herren Geburt tauſend fünffhundert und im achten Jahre.

LX.

Des Kurfürſten Ludwigs Erklärung wegen der Landsſteuer ꝛc. vom Jahre 1509.

Wir Ludwig von Gottes Genaden Pfalzgrafe beÿ Rhein, Herzog in Baÿrn des heiligen Römiſchen Reichs Ertztruchſeſſ, und Kurfürſt ꝛc. Bekennen, und thun Kundt offenbar mit diſem Brieff, daß Unß die Erſamen, und Unſer lieb getreuen Burgermeiſter, Rathe, und Gemeinde vnſer Statt hie zu Amberg jeƺunt uf Unſer gnedigs Anſuchen, Bitt, und Begehren, zu einer Landsſteur, und Hilff geben, und gereicht haben, zweÿ Tauſent Gulden, Alſo, und in der Geſtalt das Ihne ſolichs an Ihren alten Privilegien, und Freÿheiten vnſchädlich ſeie, vnd Wir Ihne des ein Schein geben ſollen, demnach, und dieweil ſie Unß dan ſoliche zweÿ Tauſend Gulden wie obgemelt auf Unſer Bitt, und Begehren zu Unſer, und vnſers Fürſtenthumbs heroben Landes mergklichen Anligenden Notturfft gütlich geben haben, So gereden, und verſprechen Wir für vnß, vnſer Erben, und Nachkommen, das den benanten Burgermeiſtern, Rathe, und Gemeinde vnßer Statt Amberg, und allen Ihren Nachkommen, ſolichs wie obgemelt an Ihren alten Priuilegien, und Freÿheiten vnabbrüchig ſein ſoll, on Geuerde. Deß zu Urkundt geben Wir Ihne diſen Brief mit vnſerm anhangenden Inſigel beſigelt, der geben iſt uf Montag nach Katherine Virginis, und erſten vnſers lieben Herrn Geburth fünffzehen hundert, und in dem neunten Jahre.

LXI.

Digitized by Google

LXI.

Des Kurfürſten Ludwigs Aeußerung wegen der Landſteuer ꝛc. vom Jahre 1524.

Wir Lüdwig von Gottes Genaden Pfalzgrafe bey Rhein, Herzog in Bayern des heili-gen Römiſchen Reichs Ertztruchſeſſ, und Churfürſt ꝛc. Bekennen, und thun Kundt offenbare mit dieſem Brieff, daß Uns die Erſamen, und vnſer lieb getreuen Burgermeiſter, Rath, und Gemeinde vnſer Statt allhie zu Amberg uf vnßer gnedigs Anſuchen Bitt, und Begehren zu einer Landtſteuer, und Hilff welche vnß durch ſie neben gemeiner vnßer Landtſchafft der Pfalz Fürſtenthumbs hieoben zu Bayern Montags nach Judica Anno ꝛc. Viceßimo Secundo zu zwayen früſten nemblich Weyhenachten Anno viceſimo tertio, und zu Weyhenachten Anno Viceſimo quarto Jüngſt verſchienen zu bezahlen bewilligt gehabt, geben, und gereicht haben, Tauſent Gulden an gueter Minz Landswerung, alſo, und in der Geſtalt, das Ihnen ſollichs an Ihren alten Privilegien, und Freyheitten vnſchädlich, und Wir Ihnen des einen Schein zuſtellen ſollen. Demnach, und dieweill ſie Unß dann ſollich Tauſendt Gulden wie obgemelt uf Vnßer Bitt, und Begehren in Vnßer, und obberürts Vnſers Fürſtenthumbs hieoben Landts mercklichen obligenden Notturfft güttlich verraicht, und geben haben. So gereden, und verſprechen Wir für Vnß, Vnſer Erben, und Nachkomen, das bemelten Burgermaiſtern, Rathe, und Gemeinde berürter vnßer Statt Amberg, und allen Ihren Nachkommen, ſolich wie ob ſtett an Ihren alten Privilegien, und Freyhaiten vnabbrüchlich ſein ſoll, Vngeuerde, Deß zu Vrkundt geben Wir Ihnen dieſen Brief mit Vnßerm anhangenden Innſigel beſigelt zu Amberg uf Donnerſtag nach dem Sonntag Cantate und Chriſti Vnßers lieben Herrn Geburt fünfftzehenhundert, und in dem vier und zwainzigiſten Jahre.

LXII.

LXII.

Verſchreibung des Kurfürſten Ludwigs wegen der Türkenſteuer ꝛc. vom Jahre 1527.

Von Gottes Gnaden Wir Ludwig des heiligen Römiſchen Reichs Erztruchſeſſ Churfürſt, Und Wir Friederich beyde Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen in Bayern ꝛc. Gebrüder, Bekennen, und thun Kundt offenbar mit dieſem Brieſe, daß vnß verſchieneß Jahrs die Erſamen Vnßer lieben getreuen Burgermaiſter, und Rathe Vnßer Statt Amberg neben gemeiner unßer Landtſchafft der andern ſtende, ſtätt, und Märckt zu widerſtandt des Dürckhenn ferner gewaltigen Indringens, auch zu Ableynung Berürts Vnſers Fürſtenthumbs zu Beyern obligenden Laſts, und beſchwerlicher Schulden ein Anlag, und Hilffe zu machen, vnd zu geben, bewilliget, alſo dergeſtalt, das Ihnen ſollichs an Ihren alten Priuilegien, Freyhaiten, Gerechtigkeiten, und darin herbrachten Gebrauch unſchädlich ſein, und Wir Ihnen das Verſchreibung thun ſollen, inhalt des verſigelten Abſcheidts derwegen uſsgangen, demnach gereden, und verſprechen Wir für Vnß Vnßer beyder Erben, und Nachkomen das bemelten von Amberg, und Ihren Nachkommen ſollich Izt bewilligte Anlage wie obſteht, an Ihren alten Priuilegien, Freyhaiten, Gerechtigkeiten, und darin hergebrachten Gebrauch vnabbrüchig, dergleichen vnß vnſern Erben, und Nachkomen ſunſt an vnßern alten Gebrauchen, Herkomen, Freyhaiten, und Gerechtigkeiten Hiemit auch nichts benohmen ſein ſoll Vngeuerde, Des zu Vrkundt geben Wir Ihnen dieſen Brieffe mit Vnßer beider Gebrüder anhangenden Secreten beſiegelt zum Neuwenmarkt uf Montag nach Sanndt Echarts des Heiligen Biſchoffs Tag, und Chriſti Vnßers lieben Herrn Geburth fünffzehenhundert, und im Siben, und zwentzigſten Jahr.

LXIII.

LXIII.

Kaiſers Karl V. Beſtättigung der Freyheiten ꝛc. vom Jahre 1530.

Wir Karl der Fünfſt von Gottes Gnaden Römiſcher Kaiſer zu allen zeiten Mehrer des Reichs Kunig in Germanien, zu Caſtilien, zu Arragon, Legion, Baider Sicilien, zu Jeruſalem, und zu Hungern, zu Dalmacien, Croacien, zu Nauarra, zu Granaten, zu Tolleten, zu Vallentz, zu Gallicien, Maioricarum, zu Hiſpalis, Sardinie, Cordubie, Corſice, Murcie, Giennis, Algarbien, Algeziern, zu Griberaltar, und der Inſulen Canarien, auch der Inſulen Indiarum, und terre firme des Mons Oclaris, Ertzherzog zu Oeſterreich, und Hertzog zu Burgundi, zu Lotterigkh, zu Crain, zu Lymburg, zu Lutzemburg, Ghöldern, Wirtemberg, Calabrien, Athenarum, Neopatrie ꝛc. Grafe zu Flandern, zu Habſpurg, zu Tyroll, zu Görtz, Parſiloni, zu Arthoys und Burgund; Pfalentzgrafe zu Henigau, zu Holandt, zu Seelandt, zu Phirdt, zu Khiburg, zu Namur, zu Roſſilion, zu Teritain, und zu Zuthphen. Landtgrafe in Elſaß, Maggrafe zu Burgau, zu Oriſtani, zu Gociani, und des Heilligen Römiſchen Reichs Fürſt zu Schwaben, zu Cathilonia, zu Aſturia, Herr in Frießlanndt, auf der Windiſchen Marckh, zu Porttenau, zu Biſcaya, zu Molina, zu Salins, zu Tripoli, und zu Mechelen ꝛc. ꝛc. bekennen offentlich mit dieſem Brieſſ, und thun Kundt allermenigclich, als uns vnſer, und des Reichs lieben getreuen, Burgermaiſter, und Rath der Stadt Amberg ein Priuilegium, oder Freyhait von Vnſern vorfarn am Reich Weylendt Kaiſer Karl dem vierdten vntertheniglich fürbracht, Welches Privilegium von Wort, zu Wort alſo Lauttend. Wir Karl von Gottes Genaden Römiſcher Kaiſer, zu allen zeiten, Mehrer deß Reichs, und Künig zu Beheim. Embiethen, dem Burgermaiſter, dem Rathe, und den Burgern gemeinclich, der Statt zu Franckenfort, vnſern lieben getreuen vnſer Huld, und alles guet, Wann Wir durch ſonderliche Liebe, und Freundtſchafft, die Wir haben, zu dem Hochgebohrnen Rueprecht dem Aeltern, Pfaltzgrafen bey Rhein, des Heiligen Reichs Oebriſten Truchſeſſ, und Hertzogen in Bayrn vnſerm lieben Schwager, und Fürſten, alle Wege mainen, das Wir Jhn, und alle die ſeinen bey Genaden, und Freyhaiten wöllen genedigelichen ſchirmen, vnd wan Wir wohl, und khundtlichen vnterweißent ſein, das ſeine Burger zu Amberg

von

von dem Heiligen Reich ſolch Gnad, und Freyhait haben, das Sy alle ſambt, und Ihr jeglicher beſonder, mit aller Ihrer Kauffmanſchafft Welcherley die ſey auf Waſſer, und auf Lande, vor alle Zoll, und Glaitte, Zolles, und aller Gabe frey, und ungehindert fahren ſollen, des wöllen Wir, das Sy bey ſolchen Ihren Gnaden, und Freyhaiten genntzlich behalten werden, dauon gebiethen Wir Euch ernſtlich, und veſtigelich bey vnßern Hulden, das Ihr zu Ehren dem Heiligen Reich von dem ſolche Freyhait rueret, die egenanten Burger von Amberg bey ſolchen Gnaden, und Freyhalten Handt haben, und ſchirmen wöllet, und ſollet, und nicht verhenget, daß Ihn ſolche Ihre Gnad, und Freyhait von Jemandt überfahrn werden, daran erzaiget Ihr Vns ſolchen beheglichen Dienſt, den Wir allweeg, Wen Euch des Noth geſchiecht, betrachten wöllen. Geben zu Nürnberg, des negſten Montags, nach dem Sontag, als man ſinget, Oculi in der Faſten, Vnſers Reichs in dem Sechzehenden Jahr, nnd des Kaiſerthumbs, in dem Sibenden. Vnd vns darauf diemuettigelich angerueffen, und gebeten, das Wir Ihnen ſolch obberuert Priuilegium, und Freyhait zu erneuern, zu Confirmiren, und zu beſtätten Gnedigelich geruechten, das Wir demnach angeſehen der gemelten von Amberg diemuettig zimblich, und fleiſſig Bitt, auch die getreuen, und nutzlich Dienſt, ſo Ihr VorEltern und Sy Vnßern vorfahrn am Reich Römiſchen Kayſern, und Kunigen in Manigfeltig weiß gethann haben, und ſich Uns, und dem Heiligen Reich hinfüran zu thun willig erbietten, und darumb mit wohlbedachtem Muete, guettem Rath, und Rechter wiſſen die obgeliebt Kaißer Karls Freyhait in allen Ihren Wortten, Puncten, Artickheln, Junhaltung, Meynungen, und Begreiffungen als Römiſcher Kaißer Gnedigelich erneuert, confirmiret, und beſtettigt, erneuern, confirmiren, und beſtettigen die auch von Römiſcher Kaißerlicher Macht, Vollkommenhait, und wiſſentlich in kraft dies Brieffs, und Mainen, ſetzen, und wöllen, das die ganz krefftig, und Mechtig ſein, und die gemelten von Amberg darbey gerueblich bleiben ſollen von Allermenigelich vnbeſchwert, und vngeirrt. Vnd gebietten darauf allen, und jeglichen, vnßern, und des Heiligen Reichs Churfürſten, Fürſten, Geiſtlichen, und weltlichen Prelaten, Grafen, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Haubtleuthen, Landtvögten, Hofmarſchalhen, Hof Richtern, Vitzthumben, Rentmaiſtern, Vogten, Pflegern, Landt Richtern, Ambtleuthen aller, und jeglicher Gericht, und Recht, Geiſtlicher, und weltlicher, Burgermaiſter, Richter, Räthen, Burgern, und Gemainden, und ſonſt allen andern Vnßern, und des Hei-

ligen

ſigen Reichs Vnterthannen, und Getreuen in was Wirden ſtants, oder Weſens die ſein, und wöllen das Sy die Genanten von Amberg an ſolcher Freyhait, und diſer vnſerer Kaißerlichen Erneuerung, Beſtettigung, und Confirmation nit Hindern, noch Irren, Sondern Sy dero gerueblichen Gebrauchek, und genüeſſen, und gentzlich daben beleiben laſſen, als lieb Ihnen allen, und Jedem beſonder ſey Vnßer, und des Reichs Vngnad, und darzue ein Pene, Nemblich zwainzigkh Marckh Löttigs Goldes zu vermeiden die ein Jeder ſó er freuenlich Hiewider thette, uns halb in Vnßer Kaißerlich Chamer, und den andern Halben Theill den Obgemelten von Amberg vnabläßlich zu bezallen verfallen ſein ſoll, das Mainen Wir Ernſtlich. Mit Vrkundt dits Brieffs, beſigelt mit Vnßerm Kaißerlichen anhangenden Inſigel. Geben in Vnßer und des Reichs Statt Augſpurg, den neunzehenden Tag des Monats September, nach Chriſti Unßers lieben Herrn Geburde Fünffzehen Hundert im Dreyſſigiſten. Vnßers Kaiſerthumbs im Zehenden. Vnd Vnßer Reiche im Fünzehenden Jahre

LXIV

Digitized by Google

LXIV.

Kaiſer Karls V. Privilegium für die Meſſerſchmiede ꝛc. vom Jahre 1544.

Wür Carl der Fünffte von Gottes Gnaden Röml. Kayſer zu allen zeitten mehrer des Reichs, König zu Germanien, zu Caſtilien, Arragon, von beeden Sicilien, Jeruſalem, Hungarn, Dalmatien, Croatien, Navarra, Granaten, Toleten, Valenz, Galicien, Corſica, Aqurtien, Gyrmig, Algarbien, Algezieren, Gibraltar, der Canariſchen vnd Indianiſchen Inſlen, vnd der Firme des Oceaniſchen Meers ꝛc. Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgundt, zu Lotterigkh, zu Brabant, zu Steur, zu Cärnten, zu Crain, zu Limburg, zu Luzenburg, zu Geldern, zu Calabrien, zu Athen, zu Neopatrien, vnd zu Würtenberg ꝛc. Graf zu Habſpurg, zu Flandern, zu Tyroll, zu Görz, zu Barcinen, zu Arthoys, zu Burgundi, Pfalzgrafe zu Henegau, zu Holland, zu Seelandt, zu Pfierdt, zu Küburg, zu Namur, zu Roſſilion, zu Ceritania vnd zu Zutphen, Landtgrafe in Elſaſſ, Marggrafe zu Burgau, zu Oriſtani, zu Goriani, vnd des heyl. Röml. Reichs Fürſſt zu Schwaben, zu Chathalonia, Aſturia ꝛc. Herr in Frieslandt, vf der Windiſchen Marckh, zu Pontenau, zu Biſcaya, Molni, zu Saling, zu Tripoli, vnd zu Mecheln ꝛc. bekhenen offentlich mit diſem Brief, vnd thuen kundt, allermänniglich, alſ vns iezo die hochgebohrnen Ludtwig des heyl. Röml. Reichs Erztruckhſeſſ vnd Friderich Gebriedere, Pfalzgrafen bey Rhein, vnd Herzogen in Bayrn, vnſer lieb Oheimb, Schwager, Churfürſt vnnd Fürſt angelangt vnd gebetten, daz Wür als Röml. Kayſer ihrer Liebten beede Stätt Amberg vnd Neumarckht des Fürſtenthumbs oben zu Bayrn gelegen, mit der Freyheit „daſ Meſſer vnd Klingenſchmidt handtwerckh aufrichten yeben vnd treiben zlaſſen, vnd darzue mit einen wappenſchildt, alſ nemblich in ſeiner Mitte vber zwerch gleich abgethailt, vnden roth vnd oben gelb, oder golt farb, in ganzen ſchilt beeder Feldung ein herz auch vber zwerchs mit Farben nach des ſchilts abtheillung abgewechſlt, getheilt,

als

Digitized by Google

als nemblich in der undern rothen gelb, vnd in der obern gelben Feldtung deſ ſchilts Roth, hinter demſelben ſchült zwey ploſſe Reit ſchwerdt, yber eckh kreiz weiſ yber einander geſchrekht, mit ihren ſchwarzen hefften, vnd oben daran gelben oder goltfarben Knöpfen vnd oben auf ihren gepogenen Krenzen vmb das Hefft anch mit Goldt gezürt, wie dan ſolcher wappenſchilt in Mitte diſſ vnſer Kayſl. Brieſes gemallet, vnd mit farben eigentlicher auſgeſtrichen ſein, zu begaben, vnd zu fürſehen gnädiglich gerneheten, daz demnach Wür gietlich angeſehen haben, ſolch der obzedachten Pfalzgraſen vleiſſig bitte, auch das trefflich wohlhalten vnd Dienſte, darinne ſich Ihrer beeder Liebten gegen vns vnd dem heyl: Reiche biſhero vngeſpahrt, vnd ganz begirig vnd guettwillig erzaigt haben, vnd hinfüro wohl thuen mögen vnd ſollen, vnd darumb mit wohlbedachtem Mueth, gueten zeittigen Rhat vnd rechten wiſſen den obgenanten beeden Stätten, vnd ihren iedtwedern allein, vnd inſonderheit, dieſe beſondere Gnad vnd Freyheit gegeben vnd gethan, darzue auch dieſſelben handtwercher mit dem obgeſchriben wappen begabt

 haben

haben, vnnd thuen ſolches alles iezt, wie obſtehet, auf Röml. Kayſerl. Macht hiemit wiſſentlich in crafft diſſ briefs, vnd meinen ſezen vnd wöllen, daz die obgenandte Pfalzgrafe Ludwig vnd Herzog Friderich gebrieder oder Burgerm. vnd Rhate obuermelter beeder Stätt Amberg vnd Neumarckht nun hinfüran ewiglich vnd zu einer ieden Zeit ein Anzahl Meiſter vnd Handtwercher zu Meſſer- vnd Klingenſchmidten daſelbſt gehn Amberg vnd Neuenmarckht in beede Stätte vnd deren iedtweder beſonder, wie bey anderen Stätten vnd Gemeinen diſes handtwerckhsordnung, geſez, oder gebrauch iſt, annehmen vnd niderſezen, vnd dieſelben angenohmen Maiſter vnd handtwercher redtliche vnd Rechtmeſſige werchhſtätt aufrichten, ſolch ihr Meſſerer, vnd Klinſchmidt handtwerch, vnd alles das ienig, ſo denſelben anhängig, treiben, ieben, arbeithen, vnd verfertigen, auch alle ihre Arbeith allenthalben im Reiche, wohin ihnen die zu verführen gelegen ſeie, mit vmbkhauffen, vnd in anderweg verhandlen, vertreiben, vnd damit, wie ſich gebührt, in maſſen wie ihres glrichen Maiſter, handtwercher, vnd handticrer in andern Stätten gebrauchen, vnd zu ſolchem den obbeſtimmbten Wappenſchilt haben, führen, vnd ſolchen auch vf angeregter ihr Arbeit ſchlagen vnd gebrauchen ſollen, vnd mögen, von allermeniglich vnverhindert. Ferner haben Wür obgenanten Pfalzgrafen Ludewig vnd herzogen Friderichen vf ihrer lieblen weither Anlangen obberührte Freyheit vmb ſouill mehr erleuttert, und bewilliget, erleuthern vnd bewilligen die auch hiemit auf Römſ. Kayſerl. Macht wiſſentlich in crafft diſſ briefs, nemblich alſo, daz ihre Liebden, oder aber Burgerm. vnd Rhate obberührter baider Stätte Amberg vnd Neuenmarckht die nechſtkhomente Sechs Jahre von dato diſſ briefs zu raithen in obberürte beede Stätt Amberg vnd Neumarckht Maiſtere der Meſſerer vnd Klingenſchmidt vber vnd neben die, ſo in dem Geſez gelehrnt, noch zehen Maiſter, ſo auſſer deſ geſeze gelehrnt, annehmen, vnd daz auch dieſelben Maiſter alle der Ehren Frumb, redlich vnd Ehelich gebohren ſeyen, welche Maiſter gleicher Weiſe, wie die andern, ſo im Geſez gelehrnt, werckhſtatten aufrichten, das handtwerckh gebrauchen, Ihr arbeith vertreiben, verkhauffen vnd verhandlen, auch den Wappenſchilt haben, führen, vnd denſelben auf ihr arbeith ſchlagen ſollen vnd mögen, immaſſen obengeſchriben ſteht, ohne meniglichs verhindterung, dieſelben zehen Meiſter ſollen vnd mögen auch ihre Eheliche Söhne, vnd andere ſo der Ehren fromb, vnd Ehelich gebohren, lehrnen, Knecht, Mägdt vnd ander Nottürfftig geſündt halten, welche man alſdan auf allen redtlichen Werckhſtätten für redtlich vnd tauglich arbeithen laſſen, vnd fürdern ſolle, gleicherweiſe

weiſe alſ ob die in Geſetz gelehrnt vnd gearbeith hetten, Es ſollen auch ihre der berührten zehen angenohmenen Maiſter Eheliche Kinder vnd derſelben Erben vnd Nachkhommen, dergleichen die Wittfrauen, wo ſye einen Man in dem handtwerckh, der ſein handwerckh bewehren kan, zur Ehe nehmen wurden, der Meiſterſtuckh gefreyet ſein, dergleichen ſollen berührter zehen Meiſter vnd ihrer Erben vnd Nachkhommen, Schmidt vnd Schleiffer, auch derſelben eheliche Kinder, der Knecht vnd ander Geſindte für redlich gehalten vnd gefürdert werden, nach ihren Geſetz vnd Ordnung. Ferner ſo ſollen vnd mögen auch die berührte zehen Maiſter ihre leibliche Kinder vnd Nachkhommen, vnd ein jeder inſonderheit dergleichen die andern Maiſter, ſo in dem Geſetz gelehrnt, vnd ſich in bemelte beede Stätt nider thuen werden, ſein jezt habent Handtzeichen, damit ſye hiemit begnadet, vnd befreyt ſein ſolten, in angeregten baiden Stätten Amberg vnd Neuenmarckht, vnd ferner nit, auf die Klingen vnd ihr arbeith neben obgeſchribnen Wappenſchilt aufſchlagen, vnd ſich deſſ, alſ ein glaubwürdig Signát vnd Zaichen gebrauchen. Vnd gebietten darauf allen vnd ieglichen Churfürſten, Fürſſten, Geiſtlichen vnd Weltlichen, Prälaten, Grafen, Freyen, herren, Rittern, Knechten, Haubtleuthen, Landtmarſchallen, Vizdumben, Vögten, Pflegern, Verweſern, Königen der wappen, Ehrnholden, Perſenandten, ſchuldtheiſſen, Burgermaiſtern, Richteren, Rhäten, Burgern, Gemeindten, vnd inſonderheit allen Meiſtern, handtwerchern vnd verwandten der Meſſerer vnd Klingenſchmidt Ernſtlich vnd veſſtiglich mit diſem Brief, vnd wöllen, daß ſye die obberührten Pfalzgrafen Ludwigen vnd herzog Friderichen, vnd ihrer Liebden beede Stätte, Amberg vnd Neumarckht, auch alle Meſſer vnd Klingenſchmidt, darJnen vnd ihr Nachkomen in ewig zeit bey diſer vnſer gegebnen Freyheit vnd Begnadigung gänzlich bleiben, ſye der gerüebliglich freuen, gebrauchen, vnd genieſſen laſſen, daran nit irren, noch verhindern, noch des iemandts andern zu thuen geſtatten, in kein weiſe, alſ Lieb einem ieden ſey vnſer vnd des Reichs Schwehre Vngnadt, vnd darzue ein peen, nemblich zwanzig Marckh löttigs goltes zu vermeiden, die ein ieder ſo offt Er Freuentlich hiewider thette, vnſ halb in vnſer vnd des Reichs Cammer, vnd den andern halben thaill, obgenanten Pfalzgrafen vnd ihrer Liebden beeden Stätten obbemelt, vnnachleſſlich zu bezahlen verfallen ſein ſolle, daz mainen Wür ernſtlich. Mit Vrkhundt diſſ briefs beſiglet, mit vnſerm Kayſ. anhangenten Jnſigl, geben in Vnſer vnd des Reichs Statt ſpeyer am Finfzehenten Tag des Monaths Februarii, nach Chriſti vnſers Lieben Herrn Gebuhrt Fünfzehen hundert vnd in vier vnd vierzig-

ſten vnſers Kayſerthumbs in vier vnd zwanzigiſten vnd vnſerer Reiche in neun vnd zwanzigiſten Jahren

Carolus

Ad mandatum cæſareæ & catholicæ maieſtatis proprium
J: Jobernburger Mppr.

LXVI.

Extrakt aus einem kur = und jungpfälziſchen Vertrage, vom Jahre 1527.

Zum Achten der von Amberg vnd der Jhren Schiffahrt halben vf dem Waſſer vf vnd ab mit ihrer kaufmannſchafft von Amberg biſ gen Regenſpurg ſein wür vertragen, daß die von Amberg vnd die Jhren auf dem Waſſer von Amberg biſ gen Regenſpurg vf vnd ab die ſchiffarth mit ihren ſchiffen, wie von alter herkhomen, zu gebrauchen, vnd all ihr Notturfft, damit vnd darauf, es ſeye Arzt, Salz, Stachel, Eiſen, Traidt, Wein, Pallen, oder Andere kaufmanſchaffte, handtierung vnd Gewerb, ganz nichts ausgenohmen, ſo den von Amberg den Jhren vnd Jnwohnern derſelben zuegehört, ohn beſchwehrnuſ vnd eintrag Zohl vnd Mauttfrey, wie vor zu führen haben ſollen, doch was hieruon ein ſchiff der herrſchafft zu Amberg zu geben ſchuldig geweſen, das ſoll noch nach altem herkhomen vf dem hofcaſſten zu Amberg gereicht werden, vnd ob ſonſt auſſer der von Amberg vnd obberührter iemandts frembts oder auſländigs einig Gietter vf beredten ſchiffen haben vnd führen wurden, das zu der von Amberg willen, ob ſye die aufzeladen vergehnen oder nit, ſtehet, ſo ſollen vnſ Herzogen Ott Heinrichen, vnd Philippen vnd vnſern Erben von denſelbigen auſländigen oder frembten Giettern vnſer Zohl bey vnſern Zohl = und Mauttſtetten hiemit vnbenohmen ſein.

Zum Neunten von wegen der Clag, daſ Vnſers Pfalzgrafen Ludwigs waſſerſchauer wider alt herkhommen vnd Gebrauch an Beſchauung der Fäll, Gebäu vnd anders in der Fils vnd Naab in vnſer Herzogen Ott Heinrichs vnd Philippen Laudte durch vnſere Ambtleuthe verhindert werden, ſein Wür vertragen, wie nachfolgt.

Der

Digitized by Google

Der waſſerfähl Gebau Urſchitten oder Wühr halben an der Vilſ vnd Nab in benandter vnſer Herzogen Ott Heinrichs vnd Philippen Landte, wo Ihrung vnd Mangel ſich begeben, vnd erſcheinen wurden, dardurch denen von Amberg an der Schiffahrt Verhinderung vnd Nachteill beſchehe, alßdan ſollen Wür Pfalzgraue Ludwig vnd herzog Friderich ꝛc. vnd vnſer Erben der Obrigkheit zu Lengfelt, auch hammermaiſter dabey ſolch Mängel erfunden, ſolchs anzeigen, vnd zu Beſichtigung derſelben Tag ernehnen, vnd der Pfalz waſſerſchauer dahin verordnen, dergleich ſoll oder mag auch die Obrigkheit zu Lengfeldt oder iemandtes von Ihretwegen ihren waſſerſchauern erſcheinen, So fer dan vnſer der Pfalz waſſerſchauer ſolcher fäll gepäu verſchüttung oder Wühr halben ein billig erkhantnuſ thetten, dem ſoll alſo ernſtlich vnd fürderlich vollſtreckhung zu thuen durch die obrigkheit zu Lengfelt verſchafft werden, wo aber gemelter, vnſer der Pfalz waſſerſchauer wider die Billigkheit vnd über die Mas ander ob vnd vnderligenden fählen vberſliſſige erkhantnus thuen, vnd ſich derſelbigen die oberkheit oder waſſerſchauer zu Lengfeldt beſchwehren, vnd miteinander nit vereinen Könten, daſ alßdan wür von beeden thaillen vnſ eines vnpartenſchen Obmans zum fürderlichiſten vergleichen, der nach zimblichen Landtleuffigen Dingen ein münderſ oder mehrers zu machen macht habeu ſoll, damit der von Amberg Schiff Ihre auf- vnd abfuhr ohn Nachtheill vnd verhinderung haben mögen.

Welcher dan vermög der Pfalz waſſerſchauer erkhantnuſ, oder des Obmanſ ſpriche vngerecht erfundten, der ſoll den darauf lauffenten Coſſten entrichten, bezalln vnd durch die herrſchafft zu Lengfelt darzue gehalten vnd verholffen werden.

Zum Zehnten daſ Schiff zu Schmitmillen berührent, ſollen ſich dieſelben allein eins ſchiffs, ſambt dem hammermeiſter zu der Marckhts vnd ihrer Notturfft, wie von alter herkhommen iſt, gebrauchen.

Zun Ailfften, nachdem die von Amberg anzeigen, daß ſye nit allein vf dem waſſer, ſonder auch zu Landt Zoll vnd Glaidtfrey laut Ihren gegebenen Freyheitten ſein, haben wür obgemelt Herzogen Ott Heinrich vnd Philipps vnſ bewilt, waſ die von Amberg des vf dem Landte vnſers Fürſtenthumbs hieuor in Gebrauch geweſen, der mas ſollen ſye noch ſchalten, vnd ob ihnen gleich oinſten oder zwür vngefehrlich bey weyl: vnſern lieben vettern herzog Albrechten in Bayrn ſel. Gedächtnuſ einige hinderung

darin

darin geſchehen, herwider zu Nachteill Ihres Gebrauchs vnd Freyheitten nit angezogen werden.

LXVII.

Extrakt aus einem kur- und jungpfälziſchen Vertrage, vom Jahre 1542.

Zum Neunten, alſ von hochgedachten Fürſten vnſern gnädigen herrn herzog Ott heinrichen, vnd ſeiner Frl: Gl: vnderthanen der Statt Amberg, vnd den Ihren ihrer ſcheffart halben vf dem waſſer auf vnd ab mit ihrer Kaufmanſchafft von Amberg bis gehn Regenſpurg, auch eintrag vnd Verhinderung beſchehen, iſt vertragen, daß die von Amberg vnd die Ihren auf dem waſſer von Amberg biſ gehn Regenſpurg auf vnd ab die Scheffarth mit ihren Scheffen, deſſgleichen vf dem Landt Ihrer Fl: Gl: Fürſtenthumbs wie von alters herkhommen, zu gebrauchen, vnd all ihr Notturfft damit vnd darauf, es ſeye Arzt Salz Stachel Eiſen Treidt, Wein, Pallen oder andere Kaufmanſchafft, handtierung vnd gewerb, ganz nichts ausgenohmen, ſo denen von Amberg den ihren, vnd Einwohnern daſelbſt zuegehört, ohnbeſchwehrnus vnd eintrag zoll und mauttfrey zu führen haben ſollen, doch was hieuor ain Scheff der herrſchafft zu Amberg zu geben ſchuldig geweſen, das ſoll nach alten herkhommen, auch auf den hofcaſten zu Amberg gereicht werden, vnd ob ſonſt auſſer der von Amberg vnd obberürter Jemandts frembts, oder auſländigs ainig Gietter, auf bemelten ſcheffen oder Wägen haben vnd führen würden, daſ zu deren von Amberg willen, ob ſye die aufzuladen vergonnten, oder nit, ſtett, ſo ſoll vnſerm gnädigſten herrn Herzog Ott heinrichen, vnd ſeiner Fl: Gl: Erben von denſelbigen auſländigen, oder frembten Giettern Ihrer Gnade Zoll, bey derſelbigen Zoll und Mauttſtätten hiemit vnbenohmen ſein.

Zum Zehenten von wegen der Clag, das vnſers gnädigſten herrn Pfalzgrafen Churfürſten waſſerſchauer wider alt herkhommen vnd gebrauch an beſchauung der waſſerfälle, gepäu, und andern an der Vils und Nab in vnſers gnedigen herrn Herzog Ott heinrichs Landt, durch Ihrer Fl: Gl: Ambtleuth verhindert werden, iſt betheitingt, wo der angeregten waſſerfähl gepäu verſchütten oder Wühr halben an der Vils vnd Nab in hechbenants vnſers gnädigen herrn herzog Ott heinrichs Landte, Irrung vnd Mengl ſich bege-

begeben vnd erſcheinen wurdten, darburch denen von Amberg an der Scheffarth verhinderung vnd Nachthaill beſchehen, alſoan ſoll vnſer gnädigſter herr Pfalzgraf Ludwig Churfürſt vnd Jhrer Churfürſtl. Gnaden Erben der Obrigkeit zu Lengfelt, auch den hämmermaiſtern bey denen ſolch Mengl erfundten, daſſelbig anzeigen, vnd zu Beſichtigung der Ding, Täg ernennen, vnd der Churfürſtl. Pfalz waſſerſchauer dahin verordtnet werden, dergleichen ſoll, oder mag auch die Obrigkheit zu Lengfeldt oder iemandts von ihretwegen ſambt ihren waſſerſchauer erſcheinen, ſo fer dan der Pfalz waſſerſchauer ſolch fäll gepäu Uerſchüttens, oder Wühr halben ein billiche erkhantnuſ thetten, dem ſoll alſo erſtlich vnd fürderlich vollſtreckhung zu thuen durch gemelte Obrigkheit zu Lengfelt verſchafft werden, wo aber der Pfalz waſſerſchauer wider die Billigkheit vnd yber die Mas ander ob vnd vnder ligenten fählen yberflïſſige erkhantnuſ thuen, vnd ſich deſſelben die obrigkheit oder waſſerſchauer zu Lengenfeldt beſchwehren, vnd miteinander nit verainen Konten, daſ alsdan ſye zu baiden theillen ſich eins vnpartheyſchen obmans zum förderlichiſten vergleichen, der nach zümblichen Landt leuffigen Dingen ein minderſ oder mehrers zu machen macht haben ſoll, damit der von Amberg Schef Jhre Auf- vnd Abfahrth ohn nachtheill vnd verhinderung haben mögen, welcher dan vermög der Pfalz waſſerſchauer erkhandtnuſ, oder des Obmanſ ſpruch vngerecht erfundten, der ſoll den aufgeloffenen Coſten entrichten, bezahlen, vnd durch ſein herrſchafft darzue gehalten vnd verholffen werden.

Zum Ailfften, als ſich die von Amberg yber die von Schmidtmillen ihre fürgenohmene Scheffahrt wegen beſchwehrt: Jſt gemittlet, daſ ſich die von Schmidtmüllen ſammt dem hañermaiſter daſelbſt, allein eins ſchiffs zu des Marckhts vnd ihrer Notturfft, wie von alters herkhommen, gebrauchen ſollen.

LXVIII.

LXVIII.

Extrakt aus dem Vertrage, der zwiſchen weiland Otto Heinrich Pfalzgrafen eines, und dem kurfürſtl. Amt Amberg andern Theils aufgerichtet worden, im Jahre 1542.

Zum Achten, alſ die von Amberg ſich beclagt, daß Ihnen von Unſern Herzog Ott Heinrichs vnd Herzog Philippſen Vnderthanen ihrer ſchiffarth halber auf dem Waſſer vf vnd ab mit ihrer Kaufmanſchafft von Amberg biſ vf Regenſpurg eintrag vnd verhinderung beſchehen, iſt vertragen, daß die von Amberg biſ gehn Regenſpurg vf vnd ab die ſchiffahrt mit ihren ſchiffen dergleichen vf dem Landt vnſern herzog Ott heinrichs Fürſtenthumbs wie von alter herkommen, zugebrauchen, vnd alle ihre Notturfft damit vnd darauf, es ſeye Arzt, Salz, Stahl, Eiſen, Traidt, Wein, Kholn, oder andere Kaufmanſchafft, handtierung vnd gewerbe, ganz nichts ausgenohmen, ſo denen von Amberg den Ihren vnd Einwohnern daſelbſt zuegehört ohn beſchwehrnus vnd eintrag Zoll vnd Mautfrey zu führen haben ſollen, doch waß hievor ein ſchiff der herrſchafft zu Amberg zu geben ſchuldig geweſen, das ſoll nach alten herkhomen auch vf dem Hofcaſſten zu Amberg gereicht werden, vnd ob ſonſt auſſer der von Amberg vnd obberührter iemandts frembts oder auswendig einig Gietter vf bemelten ſchiffen oder wägen haben, vnd führen würden, das in deren von Amberg willen ob ſye die vſzeladen vergunen, oder nit, ſtehen.

So ſoll vnſ Herzog Ott heinrichen von vnſer vnd vnſere Briedere herzog Philipſen wegen vnd vnſern Erben, vnſer Zoll, bey vnſern Zoll vnd Mauttrechten hiemit vbenohmen ſein.

Zum Neunten iſt von dern von Amberg wegen Clagent fürbracht, daß vnſere Pfalzgrafe Ludwig Churfürſſten 2c. Waſſerſchauer wider alt herkhomen vnd gebrauch an Beſchauung der fähl, geben, vnd andern an der vilſ vnd nabe, in vnſer Herzog Ott Heinrichs vnd Herzog Philipſen gebieth durch vnſere Ambt leuth verhindert werden, welches Wür Herzog Ott Heinrich vnd Herzog Philips dermaſſen nit geſtäntig, iſt betheidingt, wo der angeregten waſſerfähl gepaue, verſchütten oder Wühre halben an der Vils vnd Nabe in vnſer herzog Ott heinrichs vnd herzog Philipsen Landte Irrung vnd

Mängl

Mängl ſich begeben, vnd erſcheinen wurde, dardurch dern von Amberg an der ſchiffahrt verhinderung vnd nachtheill beſchehen, alſdan ſollen Wür Pfalzgraf Ludwig Churfürſt rc. vnd vnſere Erben, die Churfürſten ſeint der Obrigkheit zu Lengenfelt, auch den hamermaiſtern bey denen ſolch Mängl gefundten, dieſſelbig anzeigen, vnd zu beſichtigung der ding beger nehmen, vnd vnſer waſſerſchauer dahin verordnet werden.

Dergleichen ſoll oder mag auch die Obrigkeit zu Lengenfelt, oder iemandts von ihrentwegen ſambt ihren waſſerſchauern erſcheinen, ſofer dan vnſer Pfalzgrafe Ludwigs waſſerſchauer ſolcher fähle gebäu vrſchütten oder Wühr halben ein billiche erkhantnuſ thetten, denſelben alſo erſtlich vnd fürderlich vollſtreckhung zu thuen durch gemelte Obrigkheit zu Lengenfelt verſchafft werden, wo aber vnſer Pfalzgraf Ludwig Churfürſten waſſerſchauer wider die Billichkheit vnd yber die Mas ander ab vnd vnterligenten fällen yberfliſſige erkhantnuſ thuen, vnd ſich derſelben die Obrigkheit, oder waſſerſchauer zu Lengenfeldt beſchwehren, vnd mit einander nit vertragen kunten, alſdan ſye zu beeden thaillen ſich eines vnpartheyiſchen Obmans zum fürderlichſten vergleichen, darnach zimblichen Landtleufftigen Dingen ein münderſ oder mehrers zu machen macht haben ſolln. damit der von Amberg Schef ihre vf- vnd abfahrt ohn nachtheill vnd verhinderung haben mögen, welcher dan vermög der Pfalz Waſſerſchauer erkhaudtnuſ, oder des Obmans ſpruch vngerecht erfundten, der ſoll den vffgeloſſenen Vncoſten entrichten, bezahlen, vnd durch ſeine herrſchafft darzue geholffen vnd verhalten werden.

Zum Zehenten, alſ ſich die von Amberg beſchwehrt, daſ die zu Schmidtmühlen mit ihrer neuen fürgenohmenen ſchiffahrt wegen Ihnen verhinderung vnd abbruch zuefügen, in deme iſt gemitlet, daz ſich die von Schmidtmüllen ſambt dem hamermaiſter daſelbſt hinfürder allein ein ſchiffs zur der Marckhts- vnd ihrer nothurfft, wie von alters herkhommen, gebrauchen ſolten.

Digitized by Google

LXIX.

Diſpenſation von der Faſten für die Schiffleute von Amberg.

Raimundus Miseratione divina & ſanctæ mariæ novæ, ſanctæ Romanæ Eccleſiæ presbyter Cardinalis gurcen. ad vniverſam germaniam, daniam, Suedam, Norwegiam, friſiam, pruſſiam, omnesque & ſingulas illarum provincias, civitates, terras & loca etiam ſacro Romano Imperio miſſa germania ſubiecta & illis adiacentia ſedis apoſtolicæ de latere Legatus dilectis nobis conſilio veſtro civium & conſulibus ac civibus opidi ambergenſis, Ratisponenſis diœceſis, dico ſalutem in domino ſempiternam. Romana Eccleſia miſericordiam domini noſtri Jeſu Chriſti imitando ea ſæpe concedit & tollerat, quæ hominum vitæ profutura per longum uſum ſunt iam facta domeſtica, ne, quæ petuntur, negando, animas ſimplicium illaqueatas ab æternæ vitæ gaudiis abducat, exhibita nobis per Joannem Schurl ſcribam veſtrum pro parte veſtra petitio nuper continebat, quod apud vos labitur fluvius Vills, & nab vulgariter appellatus non admodum magnus, cujus aqua per meatus colligitur ad exercendas officinas privataram perſonarum & quaſi per totam ſeptimanam aqua prædicta in illis officinis exercetur, ex quo habitatores oppidi prædicti volentes in dicto fluvio aliquas navigationes exercere, quod diebus profeſtis ac ferialibus propter aquæ derivationem commode fieri non poteſt, cæperunt navigare diebus dominicis & feſtivis, quando clauſis officinis prædictis aqua, quæ a flumine fuit derivata, in alveum redundat, reddit fluvium navigabilem, quo tempore habitatores oppidi prædicti devehunt & advehunt ad oppidum & officinas prædictas ſal, ferrum & minera ac alia neceſſaria, tum naves dictorum habitatorum non ſint ultra ſeptem aut octo & ſpacium navigationis non ſit plus quam octo miliarium germanicorum. Et tum pro veſtra prudentia cum ſcrupulo conſcientiæ navigationes huiusmodi licet vehementer neceſſarias, & ſine qua habitatores prædicti commode vivere non poſſint, fieri cognoſcatis, nobis humiliter ſupplicaſtis, ut cum dictis habitatoribus, quoad dictam navigationem prædictis dominicis & feſtivis diebus exercere poſſint, diſpenſare, & in recompenſationem eis aliquod pium opus imponere de benignitate ſedis

Digitized by Google

dis apoſtolicæ dignaremur, nos igitur attententes, quod difficillimum eſt, homines a longo habitu retrahere & quod melius eſt, animas, propter quas dominus noſter Jesus Chriſtus proprium ſanguinem effudit, deo lucri facere, quam eas perdi dimittere, tenore præſentium Auctoritate legationis noſtræ veſtris ſupplicationibus annuentes, vt habitatores opidi prædicti & diſtrictus eius dictis diebus dominicis & feſtivis navigationem exercere poſſint perpetuis futuris temporibus, toleramus & diſpenſamus, Ita tamen, ut quilibet dominus alicujus navigii prædictorum ſingulis ſeptimanis vna die ab omni eſu carnium & eorum, quæ carnibus condiuntur, abſtineat, Aut ſingulis diebus dominicis & feſtivis, quando ex propriis laribus diſcedentes navigare incipiunt, dominus navis ſolvat duos denarios monetæ currentis pro ſe & vnum pro quolibet famulo ad ſervitium navis deputato, quæ pecunia convertatur in reparationem Eccleſiæ parochialis Sancti Martini opidi prædicti, Inſuper vt vos & omnes habitatores oppidi prædicti & eccleſiæ parochialis ſubditi ſingulis quadrageſimalibus & aliis ieiunalibus diebus, quibus uſus lactis butiri & caſei & aliorum lacticiniorum de Jure vel conſuetudine eſt prohibitus, lacte, butiro & caſeo ac aliis lacticiniis Atque omnibus ſextis ferijs & alijs Jeiuniorum diebus extra quadrageſimam ovis uti & veſci poſitis in perpetuum, dumodo in reparationem dictæ Eccleſiæ ſingulis annis quilibet pater familias, qui hoc privilegio vti voluerit, pro ſe & familia ſua ſolvat octo denarios, eadem Auctoritate concedimus & indulgemus non obſtantibus conſtitutionibus & ordinationibus Apoſtolicis ceteriſque contrarijs quibuscunque, in quorum fidem & teſtimonium præmiſſorum præſentes noſtras litteras fieri, noſtrique ſigilli Juſſimus & fecimus Appenſione communiri. datum Nurnbergæ Bambergens. dioc. Anno Incarnationis dominicæ milleſimo quingenteſimo primo, quarto Nonas Septembris, Pontificatus Sanctiſſimi in Chriſto patris & domini noſtri domini Alexandri divina providentia Papæ Sexti Anno decimo.

Digitized by Google

LXX.

Des Kurfürſten Friedrichs Verſicherung, ſich an die vorigen Freybriefe zu halten, vom Jahre 1544.

Wir Friderich von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein, Herzog in Bajern des Heilligen Römiſchen Reichs Erztruchſeſes, und Churfürſt ꝛc. Bekennen mit diſem Briefe für Uns, und unſer Erben, und thun Kund aller mäniglich, um alle die Briefe, Gnade, und Freyheit, ſo die ehrſamen unſer lieben getreuen der Rathe, und die Burger gemainlich unſer Stadt Amberg, von ſelliger Gedechtnuß, von Römiſchen Kayſern, und Königen, unſern Altfordern Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen in Bajern, und allen Fürſten von Bajern bis auf diſen heutigen Tage, Dato diſſ Briefs an Uns gebracht haben. Geredden und verſprechen wir in Kraft diſſ Briefs, daß wir Ihnen die getreulich, und ohn alle Gefährte Veſt, und ſtette halten ſollen, und wollen. Und wir confirmiren, und beſtettigen ſie Ihnen auch, mit diſem unſern Briefe in aller der maſſen, vnd weiſe als die vorgenanten ihre Briefe, die ſie darvber haben, mit allen ihren Punckten, und Articklen auſweiſen, und begriffen ſeynt. Mit Urkund diſſ Briefs, der mit unſern anhangenden Inſigel verſigelt, und geben iſt zu Amberg auf Dienſtag nach Petri, & Pauli apoſtolorum Anno Domini Milleſimo Quingenteſimo quadrageſimo quarto

LXXI.

Verordnung des Vizthums von Amberg, Franz Konrad v. Sickhingen, wegen den Kohlen ꝛc. vom Jahre 1640.

Wür Franz Conradt von Sickhingen, der Churfürſtlichen Pfalz in Bayrn ꝛc. Vizdomb vnd andre Rhäte zu Amberg, Füegen allen vnd jeden, des durchleuchtigiſten hochgebohrnen Fürſſten Pfalzgrafen Friderichs Churfürſſten vnſers gnedigiſten herren, vnderthannen, zugeherigen, vnd verwandten, ſo diſe nachgemelte ſache berühren ſoll und mag, zu wiſſen. Wiewol hieuor ſein Churfrſtl: Gnadte, Mandata vnd Gebot auſgehen haben laſſen, daz in crafft vnd vermög der Erſamben vnd weiſen, Bur-

germai-

germaiſter, Rhat vnd gemein hie zu Amberg, von ſeiner Churfürſtl: Gnaden voreltern, hochloblichiſter ſelliger Gedechtnus habender Freyheit, vnd begnadtung, niemandt kein holz zu Kollen, oder zu leſche, verkhauffen oder abgeben ſolle, oder möge, gerings vmb die Statt Amberg, Innerhalb einer Meillwegs, welcher aber daz kundlich, er were kauffer, oder verkhauffer, vberfuhre, alſ offt das beſchehe, der ſolt der herrſchafft, Fünff pfundt Regenſpurger pfening bezallen. demſelben man ſich alſo nachzekhommen genzlich verſehen, Jedoch wür iezt von obbenanten Burgermaiſter vnd Rhate, hie bericht, daz ſolchem Mandat nit gelebt, ſonder darwider gehandlet, die helzer in dem gezirkh, vmb die Statt zu den hemmern verhauen, verkolt, vnd nit, wie von alter beſchehen, vnd ſich gebihrt, in die Statt geſihrt werden, welches gemeiner Statt Amberg, derſelben Burgerſchafft, Handwerkhsleuthen, vnd allen Inwohneren, zu merkhlichen abgang ſchadten, vnd nachtheil raichet, hierauf ſo thun wür, an ſtatt hochermeltes vnſers gnedigſten herrn, Pfalzgrafen Friderichs Churfürſſtens allen vnd ieden ſeiner Churfrſtl. Gnaden vnderthannen, verwandten vnd zugeherigen, ſambent vnd ſonderlich, mit Ernſt gebiethen vnd wöllen, daſ hinfirter, ſich ein ieder obangeregten Mandat, vnd gebott gemeſſ halte, darwider keineswegs thue, oder handle, bei darinnen vermelter ſtraff, Fünff pfundt Regenſpurger pfening, wie wür auch hiemit ſeiner Churfrſtl. Gnaden Landtrichter, vnd andern Ambtleuthen zu Amberg befelchen, darob mit Ernſt zu halten, vnd welcher ſolch gebot vberfahren wurdte, alſ offt daz beſchehe, die gemelte ſtraff von ſeiner Churfrſtl: Gnadten wegen, fürderlichen einzubringen, vnd zu empfahen, daz thun wür vnſ zu geſchehen, genzlich verlaſſen. Actum vnder ſeiner Churfrſtl. Gnaden ufgetruckhten Secret uf Erchtag nach Chathedra petri anno Im Sechs vnd vierzigiſten.

LXXII.

Des Kurfürſten Friedrichs Berichtigungen unterſchiedlicher Gerichtsfälle ꝛc. vom Jahre 1553.

Wür Friderich von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein, herzog in Bayrn des heyl: Röml: Reichs Erztruckhſeſſ vnd Churfürſt ꝛc: bekhenen vnd thuen kundt, offenbahr mit diſem Briefe, vor vnſ, vnſere Erben vnd Nachkhomben, nachdem ſich ein

ein zeit her zwiſchen vnſern Ambtleuthen als Landtrichter vnd Caſſtnern zu Amberg aines, ſodan den Erſamben vnſern lieben getreuen Burgerm. vnd Rhate daſelbſt allerhand der nider gerichtbarkeit fälle, ſtraffe vnd anderſhalben irrung vnd Miſſverſtandt erhalten, darueber hievor von weyl: dem hochgebohrnen Fürſten vnſerm freundtlichen lieben herrn vnd Vatter Pfalzgrafe Philipſen ꝛc. vnd hernach von vnſerm freundtlichen lieben Brueder Pfalzgrafe Ludtwigen beeden Churfürſten hochlöbl: ſeel: Gedächtnuſ, auch vnſ vnd allerſeits vnſern Rhäten villfeltige handtlung gepflogen, vnd abſchidt ergangen, deren ſich aber berührte vnſere lieb getreue vnderthonen zu Amberg in etlichen Puncten noch beſchwehrt zu ſein angezeigt, auch vnſ etlicher vnſerer vorältern Röml: König vnd Churfürſſten ꝛc. hochlobl: vnd ſeel: zugedenckhen, Freyheitten vnd begnadung ihnen zum thaill in nachgemelten articlen gnädigſt gegeben, vnderthänigſt fürgetragen vnd gebetten, gemeine Statt bey denſelben ohnverhindert handtzuhaben, zu verſiegen, vnd in den andern noch ſtrittigen puncten in bedacht ihrer vndterthenigſten Dienſt, ſo ſye vnſ die zeit vnſer Regierung mit höchſten ihrem vermögen gehorſambl: vnd willig bewiſen, noch ferner gnädigſt zu begnaden, So wolten ſye ſich hinfürder nit weniger alſ biſher aller vndterthenigl: dienſterzeigung befleiſſigen ꝛc. Hierauf vnd Weill Wür Burgerm. Rhate vnd gemein vnſer Statt Amberg ſonderlich vmb ihrer vndterthenigſten gehorſamben vnd willigen Dienſt, die ſye vnſ biſher vndterthenigklich vnd gethreulich gethon, auch hinführo thuen ſollen, kondten vnd mögen, mit Gnaden geneigt, vnd damit ſye ſolcher vndterthenigſten Dienſte billichen genuſ empfahen, So haben Wür iezmahls alſ einiger Regierender herr vnd Churfürſt ꝛc. vor vnſ alle vnſere Erben vnd nachkhommen mit ſtattlicher vorbetrachtung vnd Rhate vnſer anſehentlichiſten Rhäte, gedachte Burgermaiſter, Rhat vnd gemeindte mit etlichen articlen begnadt, wie die vnderſchiedtlich hernachfolgen, nemblich alſo, daz ſye hinfüro macht haben ſollen nacherzelte fälle, verbrechung vnd miſſhandtlungen vf den Ihren folgender geſtalt zu ſtraffen.

Erſtlichen des Gottsläſſterns, Scheltens, vnd fluechens halb ꝛc: ſollen ſye vf den ihren iederzeit beſtäntiglichen vnwiderrufflich zu ſtraffen haben, die ſchlechten fluech vnd ohnzimbliche ſchwüre.

Wan aber hohe Gottsläſſterungen geſchehen, die ein maleſiz vnd leibſtraf der zungen abſchneiden, oder dergleichen vf ihm triegen, die ſollen ſye von nun an biſ vf vnſer oder vnſer Erben widerrueffen auch zu ſtraffen haben, doch anderſt nit, dan mit

mit ſambt vnſerm Landtrichter, ſo iederzeit zu Amberg iſt, wie in einem beſondern puncten hernach gemelt würdtet.

Vnd wo in dem ein fahl für fuelle, der noch zweiflich, ob derſelbe ein hohe Gottslaͤſterung vnd maleſiziſch ſein möcht, oder nit, in dem ſoll ein Rhate vnſern Landtrichter iederzeit erſuechen, ihnen deſ berichten, ſein verſtandt vnd meinung darin zu vernehmen, vnd wo ſye ſich des mit ihme nicht vergleichen möchten, alſdan von vnſ, oder vnſern Erben, alſ Chur- vnd Landtsfürſten, oder vnſerm Statthalter oder Vizdomb vnd Rhäten declaration daruebev nehmen.

Zum andern Soll ein Rhate vnd ihre nachkhomen alle vnehliche beywohnunge lediger perſohnen, auch mißhandtlung in leichtfertigkheit vnd zwitracht der Eheleuth hinfüro vf den Ihren gleichergeſtalt ohngeirret vnſer Ambtleuthe in ewig zeit ohnwiderruefflich zu ſtraffen haben.

Da ſich aber Ehebrich vnd zwiifache eheliche Vnbildtnuſſen zuetragen vnd begeben wurden, die ſollen ſye in Anſehen die ohne mitl der hohen obrigkeit, alſ maleſizig anhengig nit zu ſtraffen haben, anderſt dan aus vnſerm zulaſſen von nun an neben vnd mit vnſerm Landtrichter biſ auf vnſer oder vnſer Erben widerrueffen alſ obſtehet.

Zum dritten, ob ſye Burgerm. vnd Rhate von iemandten aus ihrer Burgerſchafft, oder ihren zugethonen ꝛc. ehrnrürig angetaſtet, oder verlezt wurden, ſollen ſye derwegen gebührente ſtraff fürzunehmen, zu verordnen haben, vnd ihnen daſ auch vnwiderruefflich zuegelaſſen ſein: doch mit der beſcheidenheit, wo ſich derſelben ihrer auferlegter ſtraffe iemandt vermeindt, beſchwehrt zu ſein, daſ denen ohnbenohmen ihre beſchwehrung vns oder vnſern Erben, oder vnſern Statthalter, oder Vizdomb vnd Rhäten anzubringen, zu denen alſdan ſtehen ſoll, nach eingenohmenen Bericht, vnd erkhandter handtlung bey des Rhats ſtraffe beſtehen zu laſſen, oder dieſelb zu mildern, oder zu erhöhen.

Zum Vierten ſoll ihnen zu ſtraffen ohnwiderruefflich zuegelaſſen ſein, wan einer ihr Burger oder zuegethaner nit hielte, oder vollzöge, waſ der Burgermaiſter Ihme in ſchuldenſachen, friedtsgebotten, oder dergleichen fählen bey ſein Pflichten verſchafft, und eingebundten hette, Wan ſich aber falſch ſchwöhren vnd Meinäyde begeben, ſo auch ohne mitl maleſiziſch, alſo, daz es Finger abhauen, oder dergleichen Leibſtraffen erfor-

Digitized by Google

erfordern wurde, daz ſollen an vnſer ſtatt neben: vnd mit vnſerm Landtrichter ſye auch biſ vf widerrueffen zu ſtraffen haben.

Zum Fünfften Soll ihnen verachtunge vnd ybertretten burgerlicher Gehorſamb zu ſtraffen vnwiederrueſſlichen gebühren.

Dergleichen vnd zum Sechſten daz falſch ſpüllen, oder wer ſich ſonſt darinnen ohngebührlich hielt.

Item zum Siebenten Dieberey, doch daz ſich ſolche bey einer perſohn allenthalben yber zehen Gulden nit erſtreckhe, waſ dariber, ſoll von vnſ, vnſern Erben, oder Statthalter, oder Vizthumb, vnd Rhäten zu bayrn, oder vnſerm Landtrichter verhandelt vnd geſtrafft werden.

Zum Achten Sollen Burgerm. vnd Rhate die Hadereyen oder Gezenckhe, Verwundtungen, ſchlagen, Rauffen, werffen, Iniurien vnd ehrnverlezige händl vor ſich ſelbs zu verhandlen haben.

Zum Neunten gemeine Fridtbruch, doch daſ in dieſen beyden, achten vnd neunten Articlen der thätter oder Fridtbrecher das leben nicht verwürckht oder ſonſt ein leibeſtraffe verdient.

Zum Zehenten, waſ gemeine Statt hergebracht, das derſelben in verbrechung des Kürchtag Friedtenſ gebührt, nemblich ſo iemand aus ihrer Burgerſchafft vnd ihren zugethonen vmb verbrichnus der Kürchtag Freyheit ſtraffbahr wurde, das ſoll einem Rhate noch gefolgen vnd zueſtehen, ſouer der Friedtbrichig das leben, oder ſonſt ein leibſtraffe nit verwürckht hette, geſchehe aber das Verbrechen des Kürchtagfridens von einer andern Perſohn die nit burgers genos, noch ihnen zuegethon were, ſoll dieſelb ſtraffe einem Landrichter gebühren.

Zum Ailfften die ſtraffe in der Mundtaue ſoll dem Rhate auch gefolgen, doch das ſich dieſelbig weiter nit erſtreckhen, alſ vf dem Rhathauſe, Marckht, Trinckhſtuben, vnd den baiden gewohnlichen Armbruſt vnd bixenſchus verlezen.

Zum zwölfften ſoll ihnen zu ſtraffen gebühren Betrug und falſch mit gewicht elle vnd maſ, doch das die verwürckhungen die ſtraffe deſ Lebens nicht vf ihr tragen, damit dan ein Rhate nichts zu thuen haben ſoll.

Item

Digitized by Google

Item vnd zum dreyzehenten alle freuell der handtwerckhs und ledigen geſellen, alſo daz oberzehlte fähle, die deſ menſchen halß Leben vnd maleſiziſche leibsſtraffen, ſo zum theill bey etlichen articlen obuermelt vf widerrueffen der hohen Obrigkheit reſervirt ſeint ꝛc: nit antreffen, die von Amberg ſollen zu ſtraffen macht haben.

Doch ſoll ſich obberührte eines Rhats Jurisdiction vnd ſtraffen allen in der Statt vnd derſelben hernach bemelten portgeding dero Burger vnd ihre Zuegehörige, wie gemelt, vnd weiter nit erſtreckhen.

Vnd ſo fern in oberzehlten Miſſhandlungen vnd Vblthaten einer oder mehr die ſtraffe deſ Ruethen aushauens, ohren oder Zungen abſchneidens, Fingerabhauens, auspauckhens, vnd Verbiettung der Statt, oder dergleichen, auch die Ehebruchs vnd zweyfacher verlibtnuſſtraſen verwürckhte, wollen Wür denen von Amberg durch ihr gericht vnd verordtnung, doch in beyſein vnſers Landtrichters von vnſertwegen zu handlen vnd zu vollziehen, biſ vf vnſer widerrueffen zuelaſſen.

Diſſ alles, ſo obſtehet, ſoll vf vnſer Burger vnd Inwohner die gemeiner vnſer Statt alten herkhommen vnd gebrauch nach mit pflichten zuegethon, auch deren Weiber, Kinder, Ehehalten, handwercks- vnd ledige Geſellen, ſo in der Statt vnd Pordtgeding verbrechen, vnd vf niemand anderſ verſtandten werden.

Doch in allwege ſollen hierin vnſere diener Ambtleuth hohe vnd nidere dergleichen alle ihre Geſinde vnd Ehehalten, ſo der Burgerſchafft mit pflichten nit zuegethon, oder verwandt, ſambt frembten Perſohnen, die zu vnd abewandlen, exempt vnd gänzlich ausgeſchloſſen, ſondern dieſelben allein von vnſ, vnſern Statthalter oder Vizdomb, Rhäten, Landtrichter vnd Ambtleuthen der ſtraff gewärtig ſein, vnnd ſollen ſich die von Amberg gegen ihnen einigs fahls mit nichten etwas vnderſtehen.

Item daſ danoch in zudragenten anſehnlichen wichtigen fällen vnd handlungen der verwürckhten ſtraffen mit Vnſers Statthalters, oder Vizthumbs und Rhäte wiſſen, durch den Landtrichter Burgermaiſter und Rhate gehandtlet werde, vnd wo daraus zu erlehrnen, daß die ſachen des Menſchen hals und Leben berührt, alſo das es maleſiziſch, vnd die hohe peinlichkheit vf ihr trüge, welches bey vnſer, vnſer Erben und nachkhomen, oder vnſer Statthalter, vizthumb und Rhäte Declaration vnd Mäſſgung ſtehet, ſoll ſich ein Rhate derſelbigen ſachen mit nichten vnderziehen, ſondern dieſelbigen verbrecher gleich alſbalt in vnſer beſonder fängnuſ vnd ſtraffe andtwortten.

Digitized by Google

Item an den Wändlen die einem Rhate zu Amberg zu ſtraffen perpetuirt, zuegelaſſen, Wollen fürohin Wür vor vns vnſer Erben vnnd nachkhomben vnſ den drüttentheill fürbehalten, vnd auſ beſonder vnſer Begnadigung zu ewiger Zeit die ybrigen zwey theill Burgermaiſtern und Rhate zu Amberg werden laſſen, doch waſ ſye vor diſer vnſer Begnadigung vor wandl allein gehabt ꝛc. alſ die ſtraff, Ybertrettung burgerlicher Gehorſamb, Mandath, Geboth vnd verboth, mit Bierpräuen, Beckhen, Mezgern vnd andern gleichen fällen, deren ſye biſ anhero ohne eintrag vnſer Ambtleuth in ſtetter Vbunge vnd Gebrauch allein zu ſtraffen geweſen ſeint, die ſollen ihnen noch allein zueſtehen vnd bleiben.

Vnd wo ein Rhate mit ſambt vnſerem Landtrichter die hieoben ſpecificirte Vnd erzehlte Leibsſtraff, ſo ihnen bis vf widerrueffen vorerlautter geſtalt zuegelaſſen ſeint, in gelt wurden wendten, von derſelben geltſtraffe, alſ lang daſ widerrueffen von vnſ, oder vnſern Erben nit beſchehen iſt, wollen Wür auch daſ dritt theil behalten, vnd einem Rhate die ybrigen zwey theill werden vnd gedeyen laſſen.

Vnd waſ Wür, vnſer Erben vnd nachkhommen, oder vnſer Statthalter vizthumb vnd Rhäte vf fürbitt, oder ſonſten vor Milderung und Gnade darin thuen, darbey ſoll es vnverhindert beſtehen.

Wür wollen auch zuegeben vnd bewilligen, das ein Rhate zu Amberg die Abthaidung ſchlechter ſtraffen vnd Wändl in oberzehlten fählen, ſo vnwiderrueflich ihnen zu ſtraffen zuegelaſſen, wo vnſer oder vnſer Erben, Landtrichter zu Amberg der iederzeit iſt, ſelbſ dabey nit ſein wolte, ſeins abweſens wol: mögen handeln, doch das ſye zuvor ſich der Zeit ſolcher abhandtlung mit ihme vergleichen, vnd da er nit erſchine, ſye alſo darin fürzufahren bey ihren pflichten, damit ſye vnſ verwandt, treulich damit umbgehen, nichts darin verhalten, ſonder alle Quartall ihme vnſerm Landt Richter, oder Rentmaiſter oder Caſſtner zu Amberg an vnſer ſtatt ein Regiſter ybergeben, wer vnd wie hoch auch umb waſ ſachen, geſtrafft worden.

Doch waſ die fähl betrifft, ſo ſye vor diſer vnſer Begnadigung in burgerlichen ſtraffen, alſ der Bierpreuen, Beckhen, Mezgern, vnnd dergleicheh, wie obgemelt, allein gehabt, darin ſoll ihnen ohne vnſers Landtrichters beyſein dieſelben abtheydigung vor ſich ſelbſt zu handtlen zueſtehen ꝛc.

Waſ

Digitized by Google

Waſ aber belangt die widerrueſſlichen fähle, wo die in gelt ſtraff bewendtet werden, ſoll daſſelbig nit ohne beyſein des Landtrichters, ſonder durch ihne vnd den Rhate ſammentlich beſchehen, ſo lang es vnwiderrueflichen bleibet.

Item alſ ſich ein Rhate biſhero beſchwehrt, Ihre Burger in ſachen todtſchläge, vnnd ander verbrechungen, dardurch der Thätter das Leben verwürckht hat, ohne erſcheinung des dritten tags vnſerm Landtrichter zu yberandtworten, vnd ſich vf ein freyheit herkhommen vblichs Gebrauchs gezogen, welches aber Wür aus Churfürſtl. obrigkheit widerſprochen, ſeind die von Amberg in diſer iezigen vnſer Begnadigung von ihrem Vorhaben getretten, dan waſ ſich nun hinfüro vor felle, die ohne Mitl deſ Menſchen halſ vnd Leben antreffen, zu tragen, Sollen die Vblthätter alſbalden ſolche angenohmmen ohnverziglich vnſerm Landtrichter yberandtworth werden, vnd nachdem auch gemeine vnſer Statt Amberg vor Alter von vnſern fürfahren befreyet, das kein Landrichter daſelbſt oder iemand von vnſertwegen nach keinem zu Amberg angeſeſſenen Man greiffen, noch denſelben annehmen hat derffen, Es ſey dan vmb den Todtſchlage, ſoll ſolcher punct Vnd Articl vermög derſelben freyheit dermaſſen verſtandten werden, Nemblich ob ſich begebe, daſ einer den andern am Leib dermaſſen beſchädigen wurde, darauſ geſahre des Lebens zu beſorgen, vnd zugewahrten, mag alſdan derſelb thätter durch vnſern Landtrichter oder einen Rhate, angenohmmen, vnd wo der Burgerſchafft zugethon, in eines Rhats verwahrung gelegt werden, wurde dan der beſchädigt ſeines empfangenen ſchadens halben, mit Todt abgehen, ſoll alſdan der thätter vnſerm Landtrichter ohne Verzug geandtworth werden, dergleichen ob ſich ſonſten Miſſhandtlungen die deſ Menſchen halſ vnd Leben wie gemelt, betreffen, zutragen wurden, welcher thaill dan, es ſeye vnſer Landtrichter, oder ein Rhate der ſachen am erſten gewahr, oder bericht würdet, der ſoll nach den thättern greiffen, vnd einer vf dem andern zu ſtraffe des Vbls nit verziehen, ſonder beyderſeits möglichen fleiſ anwendten, diſe zu fängnuſ zu bringen, vnd an gebührliche ohrt in verhafft zu andtworthen vnd zu legen.

Item von wegen deſ kleinen weidtwerckhs vnd voglhördte ꝛc. ſoll in der Statt Amberg Burggeding ein Erbahr Burger vf ſeinen Tiſch ein haſen vom ſtrickh vnd ein hune mit dem Vogl zu ſangen, auch ein Voglherdt, Kloben, vnd leimſtangen ohne Beſtant zu gebrauchen haben, aber auſſer des Burggedings ſoll ihnen ſolchs zu treiben noch auch vor Jacobi zu voglen nit geſtattet, oder zuegeſehen werden, doch ſollen die

handt-

Digitized by Google

handtwercher vnd ander dergleichen perſohnen; ſo allein vf den Mieſſigang vnd dergleichen eigennuzigen Kleinen genieſſ gerichtet, dardurch ihr Arbeith handwerckh vnd narrung verſaumen, alſo der Fülleren obligen, damit nit gemeint ſein, ſonder wo daſ gemerckht vnd geſundten, von vns alſ der Obrigkheit gebührlich einſehen geſchehen, aber ein oder mehr vogelherdte vf beſtandt von vnſern ambtleuthen, wie von alter zu haben, ſoll ihnen vnverpothen, yber das ſo es nit geſchehe, oberlauter Geſtalt von vnſertwegen der ſtraffe gewärtig ſein.

Item wan von vnſ, vnſern Erben, vnd nachkhommen gemeine Landtboth ausgehen, ſoll ſich nie ein Rhate bey vnſern Vndterthanen, ihren Mitburgern vnd andern den Ihren eins mehrern, dan ſye zuuor gehabt, vnd gebraucht, zu ſtraffen, oder zu bieſſen nit vnderfangen, noch annehmen, noch ſich yber die vor ſpecificirte Fähl anmaſſen.

Item nachdem Gemein vnſer Statt Amberg von Pfalzgrafe Ruprechten Churfürſten ꝛc. hochlobl. ſeeliger Gedächtnuſ mit einem Portzeding auſſer der Statt befreyet, vnd begnadet, wie ſye vnſ dan derſelben Brief, deß Datum Germersheimb an der nechſten Mittwochen vor halb Vaſten nach Chriſti Gebuhrt dreyzehenhundert Jahre, darnach in dem acht vnd fünfzigiſten Jahre ſtehet, in Originali vfgelegt, ſo ſollen ſye aller geſtalt, wie derſelbig Brief ausweiſt, ohnuerhindert vnd ohnbeſchwerdt vnſerer Ambtleuth bey ſolchen Portgeding gelaſſen, vnd darwider nit betrangt werden.

Item alſ ſich der Steur halben von den Griudten in Pordtgeding begriffen, zwiſchen vnſern Ambtleuthen vnd einem Rhate etlichermaſſen Irrung erhalten, hierauf wür dieſelben Irrung den von Amberg zu mehrern Gnaden dergeſtalt mitlen, daß es bey der Gezürkh des Pordtgedings in crafft offtgedachts Pfalzgraf Churfürſten Begnadigunge bleib, doch waſ ſonſten vnſere Vndterthanen auſſer der Statt vor Gründt, an Wüſen, Aeckhern, feldern, vnd holzmarkhen im Pordtgeding ligent haben, vnd ohne Mitl von alter hero in ihre Hoff und Gietter Erblich gehörig, auch was derſelbigen vns zueſtäntig, alſo in vnſer vnd vnſer Erben handten iſt, das ſoll von einem Rhat vnbeſteuret bleiben.

Item was die Siglunge vber des ſpittals höfe vnd Güetter berührt ꝛc. weillen nun derſelbig ſpittal hierin von König Ludwigen hochlobl. Dächtnuſ ſonderlich begnadet, vnd ſein eigen Sigl auch daſ von Alter hergebracht hat, ſo ſoll der ſpittal vber die Veränderung deſſelben höff vnd Gietter ſelbſt ſiglen.

Aber

Digitized by Google

Aber die Siglung vber die Höf und Gietter, ſo gemeiner Statt, den Meſſen, ſtifftungen, vnd ſondern Burgern gehörig, betrifft, wollen Wür, wan eins oder mehr derſelben höff vnd Gietter durch Kauf oder ander gebührliche Wege verändert wurdten, daß ſolcher Kauf iedesmahlſ mit vorwiſſen vnd willen des Zinſherrn geſchehe, vnd von vnſern Ambtleuthen in deren Ambten die Gietter gelegen, ſollen die darüber vfgerichte Briefliche Vrkhundten neben dem Zünſherrn geſiglt, doch das ſigl gelt von vnſern Ambtleuthen meſſig nach billichen Dingen, vnd gar nicht deſſhalb von Zünſherrn genohmen werden.

Item waſ könfftig vor Gietter zu gemeiner Statt Burgermeſſen vnd andern Pfrüendten, es ſey durch kauf oder ander weg wachſen, die ſollen bey ihren alten herkhommen vnd aigenſchafft beſtehen, vnd vnſ vnſern Erben, vnd Nachkhomben die Obergerichtkheit vorbehalten ſein.

Item ein Rhate ſoll ihre Statt Knecht dahin weiſen vf erfordern eines Landtrichters iederzeit bey ihme zu erſcheinen, vnd in ſachen vnd fählen ſein Ambt betreffent ſeines billigen Beſcheides zugeleben, vnd ſo offt ſye einen annehmen, daß er vnſerm Landtrichter, wie von Alter herkhommen pflicht thue.

Hierauf wollen vnd meinen Wür vor uns, vnſer Erben vnd Nachkhommen, daß oberzehlter vnſer Begnadunge in allen puncten, vnd Articln gänzlich gelebt werde, kein theil dem andern darüber weither einig irrung, eintrag oder verhinderung thue, dergleichen daß ſich die von Amberg keiner Neuerung vnderſtehen, alſ Wür dan hiemit vnd in Crafft diſſ Briefs vnſerm Statthalter, Vizthumben und Rhäten, auch vnſerm Landtrichter und Caſſtnern zu Amberg, ſo iezt ſeind, und kinftig werden, Ernſtlichen gebiethen, mehrgemelte Burgermaiſter, Rhate vnd gemeine bey Vermeidung ſchwer vnſer, vnſer Erben vnd Nachkhommen ſtraff, vnd Vngnade, dabey ſtrackhs vnd redtlich handtzuhaben, vor ſich ſelbſten darwider nit zu thuen, noch andern zu geſtatten in kein Weiſe noch Wege, ob ſich aber kinfftig in ein oder mehr diſer Begnadung eingeleibten Articlen zwiſchen vnſern Ambtleuthen und dem Rhate zu Amberg Miſſverſtändte zutriegen, der ſye ſich nit vergleichen möchten, darin ſollen ſye einer ieden Zeit vnſer und vnſer Erben, Pfalzgrafen vnd Churfürſten ꝛc. Declaration vnd Beſchaidt nehmen, auch denſelben zu geleben ſchuldig ſein treulich vnd ſonder geferdte, zu wahren Vrkhundte haben

Digitized by Google

ben Wür vnſer Inſigl an diſem Brief henckhen laſſen, geſchehen zu haydlberg vf Montag nach dem Sontag Jubilate den vier vnd zwanzigiſten Aprilis Anno Domini fünfzehnhundert fünfzig vnd drey.

Friderich Pfalzgraf
Churfürſt.

LXXIII.

Verzeichniß der Stadt Amberg, Getraidt, Mehl, Hopfen, Arzt, und Salzmaß, Gewicht und Ele.

Anno 1555 den 14 vnend 15 November hat Georg Steinhaußer, Burger vnd des Rhats zu Amberg gemeinen nuz zu gueten, neben eines Erbahrn Raths geordneten vnd geſchwornen abEychern, als Jobſten Stauber hoſſer, Conzen Rauffs züngieſſer, vnd Balthaſar Pirzl ſchreiner, alle getraidt, mehl, vnd hopfenmaſſ, So diſer zeit alhie zu Amberg, gebreüchlich, vnd gemeiner Statt aigenthümblich ſein, mit allem fleiß abgeEicht, vnd völliglich aufeinander verglichen, alſo daß man nun hinfüro alwegen, gerechte Eichmaſſ, bey der Statt gehabèn, vnd ob gleich etlicher zerſtoſſen, zerbrochen, oder gar verlohren wurden, von ſtundt an nach diſer verzeichnus widerumb andere gerechte machen, han dan ſye alle gemeiner Statt Küpfferne Eichmaſſ mit waſſer angeſchütt vnd gegen einander verglichen, Sie haben auch den halben Emmer, vnd die Meßlein ſo man ſonſt allein zum abeichen gebraucht, zu diſen abeichen auch genohmen, aber inſonderheit, iſt wol zu merkhen, daz ſye den halben Eimer für 34 Maſſ gerechnet, dan alle diſe traidtmaſſ mit der ſchenckhmaſſ, oder 68. in ein Emmer gehen, abgeeicht worden ſeint, vnd wo der mezen in diſer verzeichnus gemeltet wurdt, ſoll allemal der ienig, der 6. an ein khorn, vnd 8. an daz gerſten, oder Rauch-viertl gehen, verſtandten werden, vnd volgen die Maſſ hernach.

Korn viertl. Item daz Maſſ, welches man kohrn viertl nennt, daran man ſoll meſſen waiz, dinckhel khern, kohrn, arbes, linſen, genauen hirſch, hauff körner, lein waidt,

waidt, vnd klayen, daran gehen 6. mezen, aber an waſſer 62 maſſ, vnd ein halb ſeidl.

Item daz maſſ, welches man gerſſten, oder daß rauch viertl nent, daran Gerſten oder
man ſoll meſſen gerſſten, habern, haidten, vngenauen hirſch, depfel, pürn, rauch viertl.
nuß, aichel, zwifel, Rueben, und Aſchen, daran gehen 8. Mezen, aber an waſſer gehen geradt darin 83 maſſ.

Item daz maſſ, welches man ein halbs maſſ nent, daran man nichts dan Malz und
malz, vnd hopffen, ſoll meſſen, mues allemall oben am Zirkhel, einerley weith Hopfenmaſſ
haben, dieweiln man diſe beede malz, vnd hopfen, mit gehaufften maſſ thuet meſſen, dan wan man diſ maſſ Enger, oder weither am lauff macht, ſo were es zum hauffen nit gerecht, derhalben ſoll diß maſſ, oben Inwendtig im lauff oder raiff über zwerch weith ſein. 2. Stattſchueg, $2\frac{1}{4}$ zoll, vnd ſoll Inwendtig in daz Maſſ gehen, daz es geſtrichen ſeye, $10\frac{2}{3}$ Mezen, aber an waſſer $110\frac{2}{3}$ Maſſ, alſdan ſoll der hauffen ſo darauf khombt halben thail ſouil thun, alſ ein maſſ vndten iſt.

Item das Maſſ, welches man den ſtrich nent, vnd die wür zum habern Strich.
brauchen ſollen, darein gehen 2. Mezen, aber an waſſer $20\frac{6}{8}$ Maſſ.

Item ein Maſſ, darein gehet ein Mezen (wirdt auch der Mezen genant,) Mezen.
aber an waſſer $10\frac{3}{8}$ Maſſ.

Item ein Mäſſlein, darein gehet ein halber Mezen, ſollen die Wirth zum Mäſſlein.
Reutter mäſſlein brauchen, aber an waſſer 5 Maſſ $1\frac{1}{2}$ achtl.

Item ein Mäßlein, darein gehet der vierte thail, eines Mezen, aber an waſ- Viertl
ſer $2\frac{1}{2}$ Maſſ $\frac{3}{4}$ achtl. Mezen.

Item ein Mäſſlein, daran die peckhen das waizen mehl ſollen vermeſſen, Mehl
gehen 32 an das kohrn viertel, gehet an waſſer darein 1 Maſſ $7\frac{1}{2}$ achtel $\frac{1}{16}$ achtlſ. mäßlein.

Item es werden allemall vier viertl getraidt, Es ſeye waſſerley getraidt, Vier viertl
es wölle, für ein Meſſ alhie gerechnet. ain meſſ.

Item das Maſſ, welches man den ſtrich nent, vnd die wür zum habern Strich.
brauchen ſollen, darein gehen 2 Mezen, aber an waſſer $20\frac{6}{8}$ Maſſ.

Item

Mezen. Item ein Maſſ, darein gehet ein Mezen (wirdt auch der Mezen genant,) aber an waſſer 10 $\frac{3}{8}$ Maſſ.

Mäßlein. Item ein Mäſſlein, darein gehet ein halber Mezen, ſollen die wirth zum Reutter Mäſſlein brauchen, aber an waſſer 5. Maſſ. 1$\frac{1}{2}$ achtl.

Viertl mezen. Item ein Mäſſlein darein gehet der vierte thail eines Mezen, aber an waſſer 2$\frac{1}{2}$ Maſſ $\frac{3}{4}$ achtl.

Mehl mäſſlein. Item ein Mäſſlein, daran die peckhen das waizen mehl ſollen vermeſſen, gehen 32 an das kohrn viertl, gehet an waſſer darein 1 Maſſ 7$\frac{1}{2}$ achtl $\frac{1}{16}$ achtelſ.

Vier viertl ain Meſſ. Item es werden allemall vier viertl getraidt, Es ſeye waſſerley getraidt, es wölle, für ein Maſſ allhie gerechnet.

Miz mäßlein. Item die Müzmäſſlein, in beeden Stattmühlen, ſeint an der gröſſ, Wie volgt, nemblich das gröſſer, ſo man von zweyen viertl getraidt zu Müz vol nimbt, helt an waſſer, 5$\frac{3}{4}$ Maſſ vnd $\frac{1}{4}$ eines achtlß.

Klein müz mäſſlein. Item in das kleiner Mäſſlein, ſo man von einem getraidt viertl zu Müz nimbt, gehet an Waſſer 2$\frac{7}{8}$ Maſſ vnd $\frac{1}{8}$ eines achtlſ.

Arzt maſſ. Item das Kupfern Maſſ, ſo zu Abeichung der Arzmaſſ gebraucht, gehen 6. an ein perkhſeidl vnd 12. an ein Berkh Fueder, gehet an Waſſer darein 18 Maſſ 6$\frac{1}{2}$ achtl einer Maſſ.

Sulzbacher arzmaſſ. Item das Arzmaſſ, zu Sulzbach iſt eben ſo groſſ, alſ das zu Amberg, dan Jerg ſteinhaußer hats ſelbſt mit waſſer in ſeinem hauſ gegeneinander abgeeicht.

Salzmaſſ. Item das Maſſ, daran man diſer Zeit, daſ offen ſalz müſſt, verkhaufft man für ein halbe ſcheiben, gehet an waſſer darein 47 maſſ.

Item volgt wie groſſ die drey kupfernen mäßlein in dem Salzhauſ alhie ſeint, daran man daz Salz auſ dem Caſſten vermüſſt, welche dan auch mit waſſer angeſchütt ſeint worden.

Item in den gröſſern mezen, welchen man diſer zeit vol Salz, vmb 20 dl. giebt, gehet an waſſer 6$\frac{1}{2}$ maſſ.

Item

Digitized by Google

Item in dem mittern mezen, welchen man diſer zeit, vol ſalz vmb 10 dl. gibt, gehet an waſſer $3\frac{1}{4}$ maſſ.

Item in daz kleiner mäſſlein, welches man diſer zeit vol Salz, vmb 5 dl. gibt, gehet an waſſer, $1\frac{5}{8}$ maſſ.

Item volgt waſ daz nürnberger Gewicht vnd Eln, an der ſchwer vnd leng, gegen den amberger Gewicht, vnd eln, thuet, doch iſt diſe Vergleichung der gewicht, auf daz nürnberger pfundt oder gewicht gemacht, ſo mit dem Buchſtaben N. bezeichnet iſt, dan daſ ander gewicht, ſo mit dem adler bezeichnet, heiſſt oder nent man, daz cramgewicht, vnd iſt 1 ℔, wie man bericht, mehr dan vmb ein halb loth ringer, dan daſ pfundt, mit dem N. bezeichnet. Nürnberger Gewicht und Eln.

Item der nürnberger Centen obgemelts gewichts, wigt zu Amberg, an demſelben gewicht 83 ℔ 19 Loth, vnd der amberger Centen wigt zu nürnberg an dem ernanten gewicht 119 ℔ 17 Loth, daſ alſo der nürnberger zenten ringer iſt, dan der amberger Centen, vmb 16 ℔ 13 Loth amberger Gewicht, vnd vmb 19 ℔ 17 Loth nürnberger Gewicht, entgegen iſt der amberger Centen ſouil ſchwerer an beeden Gewichten. Nürnberger Centen.

Item daz nürnberger pfundt, ſo mit dem Buchſtaben N. bezeichnet iſt, wigt zu Amberg 26 Loth 3 qu. vnd daſ amberger pfundt wigt zu Nirmberg an dem ermelten gewicht 1 ℔ 6 Loth. 1 q. daz alſo daz nürnberger pfundt ringer iſt, dan daſ amberger pfundt, vmb 5 Loth 1. q. amberger Gewicht, vnd vmb 6 Loth 1 q. gedachts nürmberger gewichts, entgegegen iſt daz amberger pfundt vmb ſouil ſchwerer an beeden Gewichten. Nürnberger Pfundt.

Item ein Nürnberger Eln thuet an der amberger eln $3\frac{1}{2}$ viertl.

Item ein Amberger Eln, thuet an der Nürnberger eln 1 Eln $\frac{1}{12}$ viertl.

Vnd iſt alſo die nürnberger eln kürzer dan die amberger eln, vmb $\frac{3}{8}$ eines viertls, der amberger eln, vnd vmb 1 $\frac{1}{12}$ viertl, nürnberger eln, entgegen iſt die Amberger eln vmb ſouil lenger beeder eln maſſ. Nürnberger vnd amberger Eln gegeneinander

Den 10 Aprilis Anno 1564 hat herr Georg Steinhaußer, neben denn geſchwornen Eychern, Chriſtoph Geckhenhofer, Zingieſſer, Matthes wenzl Kollmaſſ.

M schloſ-

ſchloſſer, vnd veithen Schmidt Schreiner, daz Kollmaſſ, welches einen halben Kübl thuet, abgeeicht mit waſſer, vnd ſind geradt darein gangen, acht Eimer, vnd thun derſelben halben Kübl, acht oder vier ganze, eine wehrung, vnd ſoll ſolch maſſ allemallen ein weitte haben, nemblich oben im lauff drey Stattſchueg, vnd $8\frac{3}{4}$ Zoll, aber vndten vſm bodten gerath vierthalben Stattſchueg weith, ſo iſt die tieff deſſelben halben maſſ, biſ vſm bodten, zwen Stattſchueg, vnd $1\frac{1}{4}$ Zoll.

LXXIV.

Extrakt aus dem Schönbrunniſchen Hofmarks-Buch Fol. 18. Mündliche Abſchiede zwiſchen den Partheyen, auch Straf und Wandel. 1558.

Volgt Erſtlich was ſich zwiſchen Erhardt Steiner weber zu groſſen-Schönprun, vnd Georgen von der Sitt tuchmachers zu Amberg hauſfrauen (die Er nothzwingen wollen) zugetragen, darumb Er dann durch die vierer angenohmmen, Volgents dem herrn Landtrichter alhie, Chriſtoph Jacoben von Plaſſenberg übergeben, vnd alſ ſein Ernueſſt zu wiſſen begehrt, ob Ein Erbahrer Rhat alhie auf dem Dorf Schenprun hofmarkhs gerechtigkeit habe, ſeint ſeiner Ernueſſt, waſ Ein Erbahr Rhat alhie für Gerechtigkeiten haben, ſambt etlichen geſtrafften fählen, vnd verbrechen erzelt, wie dan ſolches neben mehrern ſtraffen alſo baldten durch Bernhardten Bihlmeyr der Zeit Stattſchreibern zu Amberg verzeichnet, die fäll mit vleiß auſgezogen, vnd zu mehrern Bericht wider khinfftig einfallende Irrungen, in diſes Buch verfaſſt, vnd hat ſich berührter fall zuegetragen Anno 1558 wie volgt.

Georgen von der Sitt tuchmachers und Burgers alhie zu Amberg hauſſrau hat ſich erſtlich vor herrn hanuſen Pfleger, alſ geordneten Oberhaubtman zu groſſen Schönprun, volgente auch ebnermaſſen vor Einem Erbahren Rhat alhie zu Amberg, beclagt, wie Erhardt Steiner weber zu groſſen Schönprun, alſ ſye mit einem tuech daſelbſt auſ, auf das Dorf Seigas gangen, vnder wegen etwas bezecht, zu etlichmallen an ſye geſezt, und ſye mit troheworten vnd geberdten bezwingen wollen, in vnehrlichen ſachen, ſeines willens zu pflegen, ſye auch wo ſye dem nit volg thun wurdte, zu entleiben, betro-

betrohet, wie Er dan auch auf Jhr hart widerſezen, lezlich ein ſchrothackhen, ſo Er bei Jm getragen, zum ſtraich gefaſſt, vnd auf ſye ſchlagen wollen, aber durch gottes hilffe ſye dieſelbe ergriffen, das tuch, ſo ſye ein- oder vmbgewickhelt, am halſ getragen, von Jr gelöſſt, ſich vmb die hackhen mit Jme geriſſen, in ſolchem Jm ein ſtoſſ geben, daß er zurückh gewichen, vnd ſye daruon geloffen, das tuch ligen laſſen, auf ſolch Jr Anzeigen vnd Clagen hat ein Erbahrer Rhat gemeltem Pflegern, alſ Haubtman befolchen, den vierern zu uerſchaffen, den Steiner im Dorff Schönprun gefenglich anzenemben, vnd fürther hieher führen zu laſſen, wie dan auch durch ſye, Sontags den 23 april diſ laufenten 1558 iahrs, alſo beſchehen, hat ein Erbahr Rhat den alhie in gemeiner Statt verhafft legen, vnd Jhne Erchtags den 25 gemeltes Monnaths, alſ dritten tags nach hofmarkhs gebrauch dem herrn Landtrichter, Chriſtoph Jacoben von Plaſſenberg, neben verzeichnus der Frauen Anzeigen ybergeben laſſen.

Demnach iſt herr Landtrichter, negſten tags darnach alſ Mitwochs vor Einem Erbahrn Rhat, auf der trinkhſtuben erſchienen, vnd fürgebracht, man hette ſich zu erindern, daß die vom Adl, mit vnd bey Jhren hoffmarkhen, den Gebrauch hetten, daß ſye einen gefangenen der ein Mallefiz begangen, biſ an den dritten tag enthielten, nach dem würdte der der Obrigkeit vbergeben, durch ſye gehollet und angenohmen, Weilen dan gedachter weber zu Schönprun eingezogen, und auf eines Erbahren Rhats befelch, hie in gefengnus bracht, volgents vberantwort, wiſſe Er nit ob ein Erbahr Rhat daſelbſt hoffmarkhs gerechtigkeit hetten, damit begnadt, oder was von alter herkhomen, mit freundtlichem erſuchen, Jme das zu entdeckhen, vf daß Er ſeinem gnedigen herrn Statthalter herzog Friderichen, Pfalzgrafen des hette zu berichten.

Darauf iſt durch obgenannten hannß Pfleger, alſ haubtman erzelt, erſtlich mit dem Kirchtag Schuz; der Pfarr alda, ſey es von alter alſo herkhommen geweſſt, vnd gehalten worden, daß eins Erbahren Rhats geordneter Oberhaubtman denſelben ſollen beſchüzen, nachdem aber ſolches, nit allwegen, der Haubtleuth gelegenheit geweſt, hetten ſye den herrn Landtrichter alhie gebetten, den Vnderrichter dahin zu ordnen, hetten auch die Wandl, ſo ſolchen tags gefallen, dem herrn Landtrichter volgen, vnd zurſtehen laſſen, ſolches were biſ anhero in einen Brauch Kommen.

Zum Andern ſo der Endten ein Pfarrer geſtorben, hab man den pfarrhoff beſezt, auf daß ſich nit etwa ein Cortiſon oder anderer eintringe, dan die Pfarr darauf ein Landt-

richter alhie, anſtatt Churfürſtl. Obrigkeit den einſaz hab, ſeyt Wem hab ſich keiner darauf wöllen Inveſtiren laſſen.

Zum dritten hab ie vnd allweg, Eins Erbahren Rhats geordtneter Oberhaubtman allein in Beiſein der gemein, zu Schönprun, die Kirchen Rechnung aufgenohmen, werden auch dermallen von neuem, vierer, zöchpröbſt, markher, Bierſezer erwehlt vnd verordtnet.

Zum Vierten, Schuſter, Schneider, Weber, Bader, zwen Würth, welche Wirth mit Eines Erbahrn Rhats willen geſezt, derffen auch alda nit mehr, dan zwen ſein, wie auch ein Erbahrer Rhat nit mehr geſtatten wollen.

Zum Fünfften hab ein Erbahr Rhat, iederzeit daſelbſt geſaz vnd ordtnung gemacht, vnd die Vbertretter geſtrafft, wie dan auch der Endten, alle Straff vnd Wandl einem Rhat zugeherig.

Zum Sechſten hab ein ieder geordtneter haubtman macht, drauſſen Röhe und haaſen zu Jagen, vnd zu fahen, inmaſſen dan als hannß Crayß ſeliger offt gethan, vnd ſein aigne Garn gehabt, aber Er hannſ Pfleger nie ſouil Vncoſſtens darauf wendten, oder ſich auch alſo gebrauchen wöllen, dan Er das Wiltpret alſo leicht oder nahent von Nürnberg mechte bekhommen.

Zum Sibenten, Seyen die von Schönprun der herrſchafft mit der Scharwerckh nit vnderwerffen, ſonder raiſten mit der Statt Amberg, gleichwol hetten ſye etliche Güeter in der Vogtey ligent, die ſye zupauten, dauon müeſſen ſye der vogtey thun was ſich gebührt.

Was vnd ſouiel aber, die fehl vnd Straffen belangent, ſeint deren dem herrn Landtrichter durch hannſen Pfleger, etlich erzelt, dieweillen aber derſelben vilmehr, ſeint die fürnembſten waſ ſich deren in ſein Pflegers haubtmanſchafft begeben, durch Bernhardten Bichelmayrn Stattſchreibern auſ ſeinem, über das Dorff Schönprun lautent Wandel Büechlein (ſo ein ieder haubtmann beihendtig) gezogen, vnd neben denen etlich, ſo nit darin verleibt, Jme aber wol bewuſſt, hinzue geſezt, wie diſe alle hernach volgen.

Der Schmidt zu Schönprun, ſo des Pfarrers Köchin geſchlagen hat ſich mit dem haubtman vmb daſ Wandel vertragen, vnd Jr der Köchin auch ein Gulden geben müſſen Anno 1541.

Erhardt

Erhardt Ludwig, hat Jacoben Rießer geſchmecht, iſt geſtrafft vmb ein Fueder Kalchs Anno vt ſupra.

Hannſ Daphart, hat die zechprepſt geſchmecht, iſt alhie in der Schergenſtuben, vnd darneben auch vmb ein halben Gulden geſtrafft Ao 41.

Gleichen Verbrechens halb groſſ Stubenkol, gegen den Schmidt, vmb ein Gulden geſtrafft Ao 44.

Georg vnd hannſ die hekhlein, hannſ puelman, prunner, vnd georg Graf haben aneinander geſchlagen, daß ſye all verwundt, eins thailſ an armen vnd fingern erlambt, haben geörg häckhl, prunner, vnd pulmann ieder 1 ₶ pfenning, georg graf von Plen zehen kreizer, vnd hannſ häckhl nichts geben Anno 1545

Des Winckhlers Stieff Sohn, und Jörg Ludwig haben den Pulman in das Haubt verwundt, geben 1 fl Anno 46

Stauber und Ruzenpaur haben wider Churfl. Mandat, die wolle auf der Pfalz verkhaufft, ſeint derhalb, durch den haubtmann ieder vmb ein thaller geſtrafft. Peter Paul hat in ſeinem Veldt vier Markhſtein auſgeackhert, der Gemeint daz Jre eingezogen, vnd mit einem Weyer damb verſchütt, geben 4 fl.

Michel Knauſ Schmidt hat wider den pfarrer Scheffer, vnd andere vil Muetwillen geüebt, iſt durch hannſen pfleger haubtmann eingezogen, vnd auf Bürgſchafft etlicher articl, wie die durch Jne Pflegern verzeichnet, und Beimb Stattſchreiber ambt in der Ladten Schenprun vorhaudten ſeint, auſgelaſſen Anno 47

hannſ mall, ein Schueſſter von Aurbach bürtig, aber zu Schönprun wohnhaſt geweſſt, hat alda des Stubenkols tochter genohmen, alſ aber der herr Landtrichter alhie, Sebaſtian Erlbeckh, bericht worden, daz derſelb damalen zuuor, weib und Kindt gehabt, hat er dem haubtmann hannſ pfleger ſolches angezeigt, vnd begehrt, in einzuziehen, dan Er konte es alſo nit gedulten, oder zueſehen, derhalben Er pfleger hinauf gehen Schönprun geſchriben, das Er angenohmen, hieher gehn amberg gefihrt, volgents der herrſchafft vbergeben beſpracht und gefragt worden Act. Freytags poſt Mathiæ apoſtoli Anno 49.

Georg Veldtners Sohn hat einen Landts Knecht durch einen armb geſtochen, geſtrafft vmb 1 taller Ao 49.

Etliche

Etliche Schuefnecht von hirſchau, vnd Freydenberg, auch Lengfelder, von azmanſrieth, haben auf der Gränzen zu Schönprun, einen hader gehabt, ſeint durch Jre herrſchafften zur ſtraff geſtelt, haben ſich mit dem Wirth vndterwundten, vmb die ſchädten, auch mit dem haubtman vmb das Wandel verglichen, vnder denen zwen Schuegknecht alhier in den Jordan (der Kerker hat dieſen Namen) gelezt, Ao 49.

Sebaſtian Finſter Wirth, hat ein hochzeit zu Sechzehen Tiſchen gehalten, iſt derowegen vmb — — — vnd der preitigamb Erhart weiſſ vmb zwen thaller geſtrafft worden ao 50.

Sebaſtian Reichart, hat mit hanſen Pulman, mit rauffen vnd Feuſſtſchlagen drey hader gehabt, iſt vmb 3 thaller, und Pullmann vmb zween Gulden geſtrafft. Ao 50.

Chriſtoph Prößl von azmansrieth vnd georg Stauber von Kruckhſterff haben zu Schenprun gehadert, ſeint durch Jhre herrſchaften vnd Landtrichtere geſtelt, vnd hat Stauber auf ſein Landtrichters vndterhandlung einen thaller, aber Prößl drey taller geben, derſelb auch die zerworffne Saul bezalt Ao 50.

hannſ vnd georg die Winckhler zu hanbach haben Paulus Wißgickhl zu Schönprun, verwundt, auch ſonſten noch zwen Winckhler im handl geweſſt, ſint durch die vierer verſtrickht, ſich für den haubtmann hannſen pfleger zuſtellen, wie beſchehen, der nun der Straff vnd Widerſtallung halb, mit Jhnen gehandlet, Eye aber Jrem derhalb gethanenen angeloben nit nachgeſezt, darumb Pfleger dem herrn Landtrichter alhie geſchriben, der ſye zur Straff geſtelt, ſind ſye Jhres vergeßenen gelibts halb, durch den haubtmann Pfleger, eingelegt, vnd nachmalſ auſgedingt, Jhnem zehen gulden zu ſtraff auſgelegt, aber auf Landtrichters fürbitt von obgemelten zwenen, zwen thaller, aber von hanſen Wiſgickhlſ Sohn der den hader angefangen, vier Gulden genohmen, die andern zwen Winckhler ſeint in der gfengnus geſtrafft, ſolche handlung iſt in der Laden Schenprun zu findten. Actum Jm 50 Jahr.

Michel Kergl von azmanſrieth, der den Wiſzickhl geſtochen, iſt geſtrafft vmb 3 fl. Vnd hat demſelben ſeinen ſchaden müeſſen abtragen.

hannſ Finſter hat im trunckh geörg Kärgle von azmanſrieth, einen ſchaff dieb geheiſſen, aber ſolches auf Jne nit gewißen, iſt vmb 4 ℔ pfening, nemblich 2. dem

Haupt-

Haubtmann, vnd zwey dem Cleger geſtrafft, auch 1 ℔ durch den haubtman nachgelaſſen Ao 50.

hannſ Schneider, hat Vlrichen Sechßl, vber etlichmall dem haubtman gethanene Anloben nit zalt, auch vber daz, daz Er bey zehen Gulden, alhie verbothen, vnd zweymal bey der pflicht, hieher erfordert, nit gehorſambt, iſt er zwen tag an ein Ketten gelegt, darzu vmb 6 fl. geſtrafft Ao 51.

Wirth auf der Grenizen hat vnerlaubt, dem anzenpaurn ein hochzeit zu vierzehen tiſchen aufgericht, iſt geſtrafft vmb 1 daller ao 52.

hannſ Pulman, hat nach dem Steniweber 3 wurff mit Kandlen gethan, geſtrafft umb.

So hat Steinl, der den hader angefangen, gemelten Pulman vnd Winckhler mit mit Enruhrig Worten angetaſſt, iſt geſtrafft umb 1 ff ao 55.

Erhardt Weiß hat ſich mit dem Weber gerauſſt vnd geſchlagen geben 1 fl.

Pruner gleichergeſtalt geſtrafft vmb.

hannſ Veldtner und hannſ Lubach, beede von Ehrnfeldt, ſint gehn Schenprun Ihrer beederſeits Dörffer ſtrittiger ſachen halb, geſaudt, alda einen hader angefangt, darin Veldtner, hanſen Pulman, einen ſtreich geben; vnd neben dem Lubach, Jme dem Pulman, einen weithen Weg nachgeloffen, ſint auf deß haubtmans erfodern, vnd pflegers zu hirſchau befelch erſchienen, vf deſſelben ſchreiben vnd fürbitt, von ieden ein halber thaller genohmen, diſe ſach ligt auch in der Laden Schönprun. Ao 56.

hannſ Finſter, hat georgen Grafen einen Dieb geſcholten, dan Er habe Im ein fuetter Kalchſtein geſtolln, hat ſolches auf Jhne nit Können darthun, darumb dem haubtman zu ſtraff zwen taller, vnd dem Grafen für ſeinen Vncoſſten einen halben thaller geben.

Gleichwol haben ſich ſonſten ander mehr händl zu Schönprun begeben, da die ſtraff (weilen die dem haubtman für ſein Müehe, von einem Erbahrn Rhat zugeordnet) durch denſelben nit eingezeichnet.

Vnd iſt dem herrn Landtrichter, Chriſtoph Jacoben von Plaßenberg, auch angezeigt, daz allezeit die Landtrichter Jhre Ambtsverwandten, ſo die zu Schenprun verbrochen, zur Straff, für den haubtman verſchafft vnd geſtellt, wie dann durch vorige

Landt-

Landtrichter, hannſ von Schammerſtorff, Sebaſtian Erlbekhen, vnd Wolfen Sazenhofer offt beſchehen, Item ſo hab auch iezgemelter Erlbekh eines, dem von hirſchau feindts halb (nach dem der zu Zeiten gehn Schönprun kon men) vilmalſ mit dem haubtmann hannſen Pfleger anſchifftung gemacht, wie dero alda möcht zu betretten ſein,

Item es haben auch weder Landtrichter, noch ein Erbahrer Rhat, niemallen, keinen Statt Knecht hinauſ geſchickht, die theter anzunemben, oder hiehero zu bringen, ſonder die von Schönprun haben allemallen ſolche ſelbſt angenohmen vnd hieher gefihrt.

Vnd in oben in Eingang erzeltem handl, hab ein Erbahr Rhat anfenglich nit gründlich gewuſſt, welcher an der Frauen tuechmacherin der recht Schuldig, dan mehr als einer, nach Ir ſoll gangen ſein, alſ mans aber erfahren, daz der weber, der recht ſchuldig, haben die vierer die gemein verſamblet, In angenohmen, hieher gehn Amberg gefihrt, welcher der Frauen vnder die Augen geſtelt, die angezeigt, er ſeye der rechte nun hab er der ſachen nit gründlichen beſtehen wollen, ſondern bedacht gebetten, der Jme biſ uf geſſtern Erchtags zuegelaſſen, hab Er ſein antwort vnd entſchuldigung gethann, darin Er gleichwol vermelt, Er ſeye bezecht geweſen, darauf mögen ſein Erneſt, waſ dero gelegen, gegen In handlen.

NB. Im Rhat buech Anno 1450 fol. 42 ſtehet, daz ein Erbahr Rhat alhie zu amberg, die von Schönprun, im loch oder ſonſten zu ſtraffen.

Verner in ſolchem Buech fol. 32 daz ein Erbahr Rhat, meiſter heinrich Pläßner die Pfarr zu Schönprun geliehen, darüber ein Inſtrument ufgericht.

Weiter im Rhats buech Ao 1472 fol. 83 ſtehet, daz die herrſchafft nachgeben, daz nachgeſchribne Dörffer, allwegen mit der Statt amberg Raißen ſollen, nemblich Schönprun, vier wägen, hochengeu zwen, vnd weyern drey.

LXXV.

Digitized by Google

LXXV.

Extrakt aus dem Schönbrunniſchen Hofmarchsbuch Fol. 1. Oberhaubtmans yber daz dorf Schönprun Geliebt.

Es ſoll ein ieder, der von dem Rhat, zu einem haubtmann über daz dorff großen Schenprun geordtnet iſt, bey dem Ayd, den Er zum Rhat gethon hat, geloben, daz Er demſelben getreulich, vnd nach ſeinem verſtandt vorſtehen, vnd pflegen, daz Er auch darine, oder auf den vnderthannen daſelbſten niemandt keiner Gerechtigkeit anderſt, dan von alter herkhommen iſt, geſtatten, oder einige neuerung, fürzunehmen, gedulten wolle, vnd waſ die vnderthannen ſo in ermelten Dorff wonhafft, einer zu dem andern, oder aber frembte, gegen Ihnnen zu Elagen, oder zu ſprechen haben, daſ ſolches keines andern orths, dan vor Ine, oder einem Rhat zu amberg es ſey guetlich oder rechtlich beſchehe, vnd was ſtraffgelts von Innen gefelt, daz ſoll Ermelten haubtman alles volgen vnd bleiben, Er ſoll auch dem Dorff, an ſeinen zugehorungen, nichts entziehen, vnd kein manſchafft daſelbſt abgehen laſſen, damit ſye iederzeit Ihre Scharwerch, es ſey mit Raißwägen vnd geſchüz, führen, vnd in ander weg, deſſto ſtattlicher verrichten mögen ohn all geuerdte.

LXXVI.

Extrakt aus dem Schönbrunniſchen Hofmarkhsbuch Fol. 2. der geordtneten 2 Führer oder vnder haubtleuth aydt.

Ihr ſolt mit handtgebenten treuen, geloben, vnd dan ſchweren, daz Ir, ſolang Ir diſ ambt habt niemandts frembts, wer der ſey, noch deren von Schönprun, ſelbs Kinder, die Ir aigen broth haben, alda heußlich ſizen oder wohnen laſſen, auch keinen Huetman, mit dienſt fürdern wöllet, alls ohne des oberhauptmanns zu Amberg vorwiſſen, vnd es ſey dan deren ieder durch denſelben aufgenohmen, vnd verpflicht, Ihr ſolt auch für euch ſelbſt, kheinen auſgenom̄en auſ Ihnen verpflichten, noch ledig zellen, villweniger mit einigen abſchidt verſehen, dan ſolches alles dem oberhaubtman gebihrt, vnd zueſtehet, für Einſ.

Zum andern ſolt Ihr auch keinerley vnzucht, hvrerey oder vnehelich beiwohnen, wiſſentlich im Dorff g:ſtatten, auch was ſich darinne für gotsleſſterung deſgleichen Rauffen, werffen, ſchlagen, verwundungen, ſchmachſachen, fridtbott brůch, vnd andere haderenen, oder auch vbelthaten begeben, ſo Ihr deren gewahr werdtet, die dem oberhaubtman ieder zeit anzeigen, vnd ohn ſein vorwiſſen vnd beuelch nit verthaidtigen, oder vertragen, auch hierin niemants, wer der ſeye, verſchonnen, vnd ob die frembte perſohn weren, dieſelben, ſouer anderſt daz verbrechen darnach geſchaffen, verſtrickhen, auch auf Burgſchafft, ſich für dem haubtman zueſtellen von ſtatten laſſen, were aber daz verbrechen groſſ, vnd maleſiziſiſch, ſolche perſohnnen, ſye ſeyn angeſeſſen, oder frembte, alſbaldten gefenglich annemben, vnd Einem Erbahrn Rhat oder dem haubtman gehn Amberg antwortten.

Zum dritten ſolt Ir, ſouil mȯglich, ob allen vnſerer genedigſten herrſchafft, auch eins Erbarn Rhats zu Amberg alſ eigen vnd hoff:narkh herren deſgleichen des oberhaubtmanſ, mandaten, gebotten, vnd verbotten vnd geſȧzen (waß deren die von Schȯnprun betrl:) getreulich vnd mit Bleiß halten. Sonderlich daz allerley Ihre victualia, es ſeye getraidt, vieh, od' anders gehn amberg, gebracht, vnd verkhaufft, vnd dargegen die von Schȯnprun, Ire notthurfft, weſ deren alda zu bekhommen, alſ vil mȯglichen, vor anderen orthen, auch daſelbſten Kauffen, vnd hollen, ohn geuerdte,

Zum vierten, ſolt Ir nit geſtatten, daſ des dorfs Schȯnprun zueſtendige grůndt, poden, hof vnd gůeter, oder dero zugehȯrungen, ſye ſeint In, oder auſſerhalb des dorffs gelegen, anderer orthen verſeʒt, verpfendt oder ſonſten zertrent, auch mit zůnſen vnd dergleichen, beſchwert werden. auch daz niemand erlauben oder zuegeben, noch einige vrkhundt oder Pürgſchafft darůber aufrichten, oder thun laſſen, ohne des oberhaubtmanſ vorwiſſen, vnd bewilligen, dem Ir dan ſolches, ſo Ir deſ gewar werdet, entdekhen ſolt.

Zum fůnfften, ſolt Ir, neben den Kirchen, oder Zechprȯbſten darob ſein, damit die Kirchen vnd Ire zugeherungen ſambt dem Pfarrhoff Peulich vnd weßentlich gehalten vnd keinerley neuerung, in der Kirchen, oder den Kirchendienſten, oder Cermonien, ohne der oberherrſchafft vnd Eines Erbahrn Rhats befelch, fürzunemben, gedulten, in kein weiß, wo aber daz beſchehe, ſolches alſobaldten, dem Rhat, oder oberhaubtman anzeigen, vnd deren beſchaidt geleben, alles getreulich vnd ohne geuerdte.

LXXVII.

LXXVII.

Der Kurfürſt Ott Heinrich verſpricht, die vorigen Freybriefe zu halten, im Jahre 1556.

Wir Ott Hainrich von Gottes Genaden Pfaltzgraue bey Rhein des Heyligen Römiſchen Reichs Ertztruchſeſſ, und Churfürſt, Hertzog in Nidern, und obern Bayrn, bekhennen mit diſem Brieff für Vnß, und Vnßer Erben, und thuen Khundt aller meniglich vmb alle die Brieff genade, vnd Freyhaidt, So die Erſamen vnſer lieben getreuen der Rathe, und die Burger Gemainglich vnſer Statt Amberg von Seliger gedechtnus Römiſchen Kaißern, und Königen, vnſern Altfordern, Pfaltzgrauen bey Rhein Hertzogen in Bayrn, und aller Fürſten von Bayrn biß uf diſen heutigen tag Dato diß Brieffs an Uns gebracht haben. Gereden, und verſprechen Wir in Crafft diß Briffs, das wir Jnen die getreulich, und one alle Geuerde, veſte, und ſtette halten ſollen, und wollen, vnd wir confirmiren, und beſtettigen ſie Jnen auch mit diſem vnſerm Brieff in aller der maſſen, und weiß, als die vorgenanten Jhre Brieff, die ſie vor darüber haben mit allen Jren Puncten, und Articuln außweiſen, und begriffen ſeindt. MitVerkhunt diß Brieffs der mit vnſerm anhangenden Jnſigil verſigilt und geben iſt zu Amberg Uf Sambſtag nach Egidij den fünfften Septembris Anno ꝛc. Jm Sechs und Fünfftzigiſten.

LXXVIII.

Der Kurfürſt Friedrich beſtättigt die Briefe der Kaiſer, Könige und ſeiner Vorfahren ꝛc. im Jahre 1559.

Wir Friderich von Gottes Genaden Pfalzgraue bey Rhein deß Heyligen Römiſchen Reichs Ertztruchſeſſ, und Churfürſt, Hertzog in Bayrn, bekhennen mit dieſem Brief, für Vnß, vnd vnſer Erben, und thun Kundt, allermenniglich vmb alle die Brieue, Gnadte, und Freyhaidt, So die Erſamen Vnſer lieben Getreuen der Rathe, und die Bürger gemainiglich vnſer Statt Amberg von Seliger Gedechtnuß von Römiſchen Kaiſern, und Königen vnſern Altfordern Pfaltzgrauen bey Rhein, Hertzogen in Bayrn, und allen Fürſten von Bayrn biß uf diſen Heuttigen tag Dato diß Brieffs an Unß

gebracht haben. Gereden, und verſprechen wir in Crafft diß Briefſs, das wir Inen die getreulichen, und one alle Geuerdte, veſte, und Stette Halten ſollen, und wollen, Vnd wir confirmiren, und beſtettigen ſie Inen auch mit diſem vnſerm Brieff, Inn aller der Maſſen, und Weiß als die vorgenanten Ire Brieue die ſie vor darüber Haben mit allen Ihren Puncten, und Artickeln ausweiſen, und begriffen ſeindt, mit Vrkhundt diß Briefſs der mit vnſerm anhangendem Inſigl verſiglt, und geben iſt zu Amberg uf Freytags den Sechs, und Zwainzigiſten May Anno Domini &c. Im 15ten Neun, und Fünffzigiſten.

LXXIX.

Kaiſer Ferdinands Beſtättigung der vorigen Freyheiten im Jahre 1559.

Wür Ferdinand von Gottes Genaden Erwählter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten mehrer deſ Reichs, in Germanien, zu Hungern, Behemb, Dalmatien, vnd Sclavonien ꝛc. Könnig, Infant in hiſpanien, Erzherzog in öſterreich, herzog zu Burgundt, zu Brabandt, zu Steur, zu Kärnten, zu Crain, zu Luzenburg, zu Wirtenberg, Ober vnd nider Schleſien, Fürſſt zu Schwaben, Marckhgraf des heiligen Römiſchen Reichs zu Burgau, zu Mähren ober vnd nider Laußniz, gefürſſter graf zu habſpurg, zu tyrol, zu pfiert, zu Kiburg vnd zu Görz, Landtgraf in Elſaß, herr auf der Windiſchen Marckht, zu portenau vnd zu Salling ꝛc. bekhennen offentlich mit diſem Brief, vnd thuen Kundt allermeniglich alſ vnſ vnſer, vnd des Reichs lieben getreuen, Burgermaiſter vnd Rhat der Statt amberg ein privilegium oder freyheit, von vnſerm vorfahrn am Reiche, Weylandt Kaißer Carl dem vierten, vndertheniglich fürbracht, welches privilegium von wort zu wort alſo lauttet. (Es werden ſodann die Urkunden vom Karl IV. vom Jahre 1355 und vom König wenzel vom Jahre 1355 ꝛc. wiederum ganz eingetragen; worauf man ſich, um Weitläufigkeiten zu vermeiden, hiemit bezieht) vnd Vnſ darauf diemitiglich angerueffen, vnd gebetten, daz wür Innen ſolch obberührt privilegium, vnd freyheit, alſ Erwählter Regierender Römiſcher Kaiſer zu erneurn, zu confirmiren, vnd zu beſtetten, genediglich geruehten, daſ wür demnach angeſehen, der obgemelten von Amberg dimitig, zimblich, vnd fleiſſig Bitt, auch die Getreuen vnd Nuzlichen Dienſt, ſo Ire vorEltern vnd ſye, vnſern vorfahren, am Reich,

Digitized by Google

Reich, Römiſchen Kayſern vnd Khönigen, in manigfaltige weiß gethan haben, vnd ſich vnſ, vnd dem heiligen Reich hinfüro zu thun, willig erbiethen, vnd darumb mit wolbedachtem Mueth, gueth Rath, vnd rechter Wiſſen, die obgeleibt Kaiſer Carls Freyheit, In allen Iren Wortten, puncten, Artickheln, Inhaltung, Mainungen, vnd Begreiffungen, alſ Erwählter Regierender Römiſcher Kaiſer genediglich erneuert, confirmirt, vnd beſtettiget, Erneuern, Confirmiren, vnd beſtetigen die auch, von Römiſcher Kayſerlicher macht Volkhomenheit, vnd wiſſentlich in Crafft diſ Briefs, vnd mainen, ſezen vnd wöllen, daz die ganz cräfftig und mechtig ſein, vnd die gemelten von Amberg, darbey gruebiglich bleiben ſollen, von allermeniglich vnbeſchwert, vnd vngeirt, vnd gebieten darauf, allen vnd ieglichen vnſern vnd des Reichs Churfirſten, Fürſten, geiſtlichen und weltlichen, Prälaten, Graſen, Freyen, herren, Rittern vnd Knechten, haubtleuthen, Landvögten, hoffmarſchallen, hoffRichtern, vizdomben, Rentmaiſtern, vögten, pflegern, Landrichtern, Ambtleuthen, aller vnd ieglicher Gericht, vnd Recht, geiſtlicher vnd weltlicher, Burgermaiſter, Richter, Rhäten, Burgern, vnd gemeindten; vnd ſonſten allen andern, vnſern vnd des H. Reichs vnderthannen, vnd getreuen, in waſ Würdten, ſtandts, oder weſens, die ſein, vnd wöllen, daſ ſye die genanten von amberg, an ſolcher Freyheit vnd diſer vnſer Kaiſerlichen erneuerung, Beſtettigung, vnd Confirmation, nit hindern, noch Iren, ſonder ſye dero geruehlich gebrauchen vnd genüeſſen, vnd genzlich darbey bleiben laſſen, alſ lieb Innen allen, vnd iedem, beſonder ſey, vnſer, vnd des Reichs vngnadte, vnd darzue eine peene, nemblich zwanzig Markh, Lötigs golts, zu uermeidten, die ein ieder, ſo offt er freuentlich hierwider thet, vnſ halb in vnſer Kaiſerliche Cammer, vnd den andern halben thail, den obgemelten von Amberg, vnabläſlich zu bezallen, verfallen ſein ſoll, daſ mainen wür Ernſtlich mit Vrkhundt diſ Briefs beſigelt, mit vnſerm Kayſerlichen anhangenten Inſigel, geben in vnſer, vnd des Reichs Statt Augſpurg, am lezten tag des Monaths Iulij, nach Chriſti vnſers lieben herrn Geburth, Fünffzehenhundert, vnd in neun vnd Fünffzigiſten vnſerer Reiche des Römiſchen im neun vnd zwanzigiſten vnd der andern im drey vnd dreyſigiſten Jahren.

LXXX.

Digitized by Google

LXXX.

Beſtättigung des Kaiſer Maximilians über die vorigen Freybriefe ꝛc. im Jahre 1566.

Wür Maximilian der Annder von Gottes Genaden erwölter Römiſcher Kayſer zue allen zeiten Mehrer des Reichs in Germanien zu Hungern Behaim, Dalmatien, Croatien, und Sclauonien ꝛc. König Erzherzog zu Oeſterreich Herzog zu Burgundt zu Brabant, zu Steyr zu Kärnndten zu Crain zu Luxemburg zu Wierttemberg Ober- und Nider Schleſien Fürſt zu Schwaben Markgraue des heilligen Römiſchen Reichs zu Burgau, zu Märhern Ober und Nider Lauſnizs gefürſter Graf zu Habſpurg zu Tyrol zu Pfierdt zu Kiburg und zu Gerzs ꝛc. ꝛc. Landtgraue zu Elſaß Herr auf der Windiſchen Markh zu Portenau und zu Saluns ꝛc. ꝛc. Bekhennen offentlich mit diſem Brieff vnnd thuen khundt allermeniglich, das Vnns Vnſer vnd des Reichs lieben Getreuen Burgermaiſter, und Rath der Stadt Amberg ettliche Privilegia oder Freyhaiten von Vnnſern vorfaren am Reich Weilennd Römiſchen Khaiſern und Khunigen außganngen unterthenigliche fürbracht von Wortten zu Wortten Wie volgt lautende.

In Nomine Sanctæ, & individuæ trinitatis fæliciter amen. *Carolus Quartus* &c. &c. Anno 1355. **Wir Wenzeslaus** von Gottes Genaden Römiſcher Kunig ꝛc. ꝛc. Anno 1555. **Wir Karl** von Gottes Genaden Römiſcher Kaiſer ꝛc. ꝛc. Geben zu Nürmberg des negſten monttags nach dem Sountag ꝛc. ꝛc. *Nos Ludovicus* Dei Gratia Rex Hungariæ &c. &c. Anno MCCCLXVIIII. **Wir Ludowig** von Gottes Genaden Römiſcher Kaiſer ꝛc. ꝛc. Anno 1328. **Wir Ludowig** von Gottes Genaden Römiſcher Kaiſer ꝛc. ꝛc. Anno 1329. Von Gottes Genaden Albrecht Pfalzgraue bey Rhein, Hertzog in Bayrn, und Graue zu Vohburg ꝛc. ꝛc. Anno 1547. Wir **Rudolff**, und **Ruprecht** ꝛc. ꝛc. Anno 1330. Wir **Ludwig** von Gottes Genaden Pfaltzgraue bey Rhein, des heilligen Römiſchen Reichs Obriſter Truchſaß, und Herzog in Bayrn ꝛc. ꝛc. Anno 1410. Wir **Albrecht** ꝛc. ꝛc. Anno 1351. Wir **Ludwig** von Gottes Genaden Pfalzgraf zu Brandenburg und zu Luſitz ꝛc. ꝛc. Anno 1358. Wir **Erneſt**, und **Wilhelm** ꝛc. ꝛc. Anno 1399. Wir **Ludwig** von Gottes Genaden Römiſcher Khunig ꝛc. ꝛc. Anno 1318. Wir **Ruprecht** ꝛc. ꝛc. Anno 1400 Vnſers Reichs in dem erſten Jare. Wir **Sigmundt** ꝛc. ꝛc. Anno 1414. Wir **Maximilian** von Gottes Genaden Römiſcher Khunig ꝛc. ꝛc. Anno 1495.

Vnd

Digitized by Google

Vnd vnß darauf diemuetiglich angerueffen, und gebetten, daß wir Inen ſolch obeingeleibt Priuilegia, und Freyhaiten alß erwölter Regierender Römiſcher Kaiſer zu uerneuern, zu Confirmiren, und zu beſtätten gnedigelich geruehèten. Das haben Wir angeſehen der gemelten von Amberg düemuetig zimblich, und fleiſſig Bith auch die getreuen, und nutzlichen Dienſt, ſo Ir Vorelltern, und ſy Vnſern Vorfaren am Reich Römiſchen Khaiſern, und Khönigen Iun manigfaltig weg gethan haben, und ſich Vns, und dem heilligen Reich hinfüro zu thun willig erbietten, Vnd darumb nit wolbedachtem Mueth guetem Rath, und Rechter wiſſen. Die obeingeleibten Priuilegia, und Freyhaiten in allen Iren Wortten, Puncten, Articuln, Innhaltungen, Mainungen, und Begriffungen als erwöltter Regierender Römiſcher Kaiſer genediglich erneurt, Confirmirt, und beſtettiget, Erneuren, Confirmiren, und beſtetten, die auch von Römiſcher Khaiſerlicher Macht, Volkommenheit, Wiſſentlich in Krafft dits Brieffs, und mainen, ſetzen, und wöllen, das dieſelb ganntz Chrefftig, und mechtig ſein, und die Gemelten von Amberg, dabey beruiblich bleiben ſollen, von Allermeniglich vnbeſchwert, und Vngeirrt. Vnd Gebieten darauf allen, und yeglichen unſern, und des heilligen Reichs Churfürſten, Fürſten, Geiſtlichen, und weltlichen Prelaten, Grauen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Landtshaubtleuthen, Landvogten, Haubtleuthen, Vitzdomben, Vögten, Pflegern, Verweſern, Ambtleuthen, Landtrichtern, Burgermaiſtern, Schuldthaiſſen, Richtern, Räthen, Burgern, Gemainden, und ſonnſt allen Andern Vnſern, vnd des Reichs, Vnnderthanen, und Getreuen, Waß wirden Stånndes, oder Weſens die ſein, und wöllen, das ſy die genannten von Amberg, und Ire Nachkhomen an ſolchen Freyhaiten, und Priuilegien, Vnd diſer vnnſer Khaiſerlichen Erneuerung, Beſtettigung, und Confirmation, nit hindern, noch Irren, ſonnder ſy dero geruehlich darbey bleiben laſſen, und Hiewider nit thun, noch yemandes Andern zu thun geſtatten in khain Weyſe Als Lieb Inen allen, und Ir Yedem ſey, Vnſer, und des Reichs Vngnad, und darzu ein Peen nemblich zwaintzig Marckh Löttigs Goldes zu uermeiden, die ain yeder ſo offt er fråuentlich hiewider thete, vns halb in vnnſer Khaißerliche Chammer, und den andern halben thaill den obgemelten von Amberg, und Iren Nachkommen Vnableßlich zu bezallen verfallen ſein ſoll, daß Maynen wir Ernnſtlich. Mit Vrkhundt diß Brieffs mit vnſerm Khaiſerlichen anhangenden Inſigl beſiglt. Geben in Vnſer, und des Reichs Stat Augſpurg, den zwanitzigiſten tag des Monats Aprilis nach Chriſti Vnſers lieben Herren Gebnrt Fünzehenhundert, und im

Sechß-

Sechß- und Sechtzigiſten, Vnnſerer Reiche, des Römiſchen im Vierten. Des Hungeriſchen im Dritten, und des Behamiſchen im Achtzehenden Jare.

Maximilian

Daniel Archiepiscopus Mogunt.
German. Arche Cancellarius.

Ad Mandatum Sacræ
Cæsareæ Majeſtatis
proprium.

Haller.

LXXXI.

Kurfürſt Ludwig verſpricht die Freybriefe zu halten ꝛc. im Jahre 1576.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein, des heil. Römiſchen Reichs Erztruchſeſſ, und Churfürſt, Herzog in Bayrn ꝛc. Bekennen mit diſem Brief, für Uns, und unſer Erben, und thun kund allermäniglich um alle die Brief, Gnad, und Freyheit, ſo die Erſamen unſere lieben getreuen der Rathe, und die Burger gemeinlich unſer Stadt Amberg von ſeeliger Gedächtnuß von Römiſchen Kayſern, und Königen Unſern Altfordern Pfalzgrafen bey Rhein Herzogen in Bayrn, und allen Fürſten von Bayrn bis auf diſen heutigen Tag Dato diſſ Briefs an uns gebracht haben. Gereden, und verſprechen wir in krafft diſſ Briefs, daß Wir Ihnen die getreulichen, und ohne alle Geſehrte, Veſte, und ſtette halten ſollen und wollen. Und Wir confirmiren, und beſtettigen ſie Ihnen auch mit diſem unſerm Brief: in aller der Maſſen, und Weiſe, als die vorgenanten ihre Brief die ſie vor daryber haben, mit allen ihren Punckten, und Artickeln auſweiſen, und begriffen ſeynd. Mit Urkund diſſ Briefs. Der mit Unſerm anhangendem Inſigl beſigelt, und geben iſt zu Amberg auf Montag den zehenden Decembris Nach Chriſti Unſers lieben Herren und Selligmachers Geburt im fünffzehenhundert und Sechs und Sibenzigen Jahren.

LXXXII.

Digitized by Google

LXXXII.

Der Kaiſer Rudolf II. beſtättigt den Brief des Kaiſers Karl ꝛc. im Jahre 1579.

Wir Rudolff der Ander von Gottes Genaden Erwelter Römiſcher Kaiſer; zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Germanien, zu Hungern, Behaim, Dalmatien, Croatien, und Sclauonien ꝛc. König, Ertzherzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundi, zu Brabandt, zu Steyer, zu Kärndten, zu Crain, zu Lutzemburg, zu Wierttemberg, Ober- und Nider Schleſien, Fürſt zu Schwaben, Marggrafe des Heiligen Römiſchen Reichs zu Burgau, zu Märhern, Ober- und Nider Laußnitz, gefürſter Grafe zu Habſpurg, zu Tyrol, zu Pfierdt, zu Kiburg, und zu Görtz ꝛc. Landtgrafe zu Elſaſſ, Herr auf der Windiſchen Markh, zu Portenau, und zu Salins ꝛc. ꝛc. Bekhennen offentlich mit diſem Brieff, und thun Kundt allermenigclich, Alß Vnß Vnſere, und des Reichs liebe getreuen Burgermaiſter, und Rath der Statt Amberg ein Priuilegium, oder Freyhait von Vnßerm Vorfahrn am Reich Weylandt Kaiſer Karl dem vierten, vntertheniglich fürbracht, welches Priuilegium von Wortt, zu Wortt alſo Lauttet.

Wir Karl von Gottes Genaden Römiſcher Kaiſer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, und König zu Beheim, Embieten dem Burgermaiſter, dem Rath, und den Burgern gemeinigclich der Statt zu Franckfurt, Vnßere lieben getreuen Vnßern Huld, und alles Guets, Wann Wir durch ſonderliche Lieb, und Freundſchafft, die Wir haben zu dem Hochgebornen Rueprecht dem ältern, Pfaltzgrafen bey Rhein, des Heiligen Reichs Obriſten Truchſeſſ, und Hertzogen in Bayrn, Vnßerm lieben Schwager, und Fürſten, allweg meinen, daß Wir Jne, und alle die ſeinen bey Gnaden, und Freyhaiten wollen gnedigelichen ſchirmen, Vnd wan wir wohl, und kündtlichen unterweiſet ſein, das ſeine Burger zu Amberg von dem Heiligen Reiche ſolche Gnad, und Freyhait haben, das Sie alle Sambt, und Jhr Jegelicher beſonder mit aller Jhrer Kauffmanſchafft, welcherley die ſey, uf Waſſer, und auf Landt, vor alle Zoll, und Gläitt, Zolles, und aller Gabe frey, und ungehindert fahren ſollen, deß wollen wir, das ſie bey ſolchen Jhren Gnaden, und Freyhaiten gentzlich behalten werden. Dauon gebieten Wir Euch Ernſtlich, und Veſtiglich bey Vnßern Hulden, das Jhr zu Ehren dem Heiligen Reich, von dem ſolche Freyhait rüeret, die ehgenannten Bürger von Amberg

bey ſolchen Gnaden, und Freyhaiten Handt haben, und ſchiermen wöllet, und ſollet, und nicht verhenget, das Ihnen ſolch Ihr Gnad, und Freyhalt von Jemand überfahren werden, daran erzaigt Ihr Vnß ſolchen beheglichen Dienſt, den Wir allweg Wenn Euch des Noth geſchicht, betrachten Wöllen. Geben zu Nürmberg des nechſten Montags, nach dem Sontage als man ſinget Oculi, in der Faſten Vnßer Reiche in dem Sechszehenden Jahr, und des Kaißerthumbs in dem Sibendten, Vnd Uns darauf diemüettigelich angerueffen, und gebetten, das Wir Ihnen ſolch obberüret Priuilegium, und Freyhait, als Erwölter Römiſcher Kaißer, zu verneurn, zu confirmiren, und zu beſtetten gnedigelich geruehten, daß Wir demnach angeſehen der gemelten von Amberg diemüettig, zimblich, und fleiſſig Bitt, auch die Getreuen, und Nutzlichen Dienſt, ſo Ihre vorEltern, und Sie Weilandt vnſern Vorfahren am Reiche Römiſchen Kaißern, und Königen in Manigfaltige Weiſe gethann habeń, und Jetztgemelte Burgermaiſter, und Rath zu Amberg Vnß, und dem Heiligen Reich Hinfüro zu thun ſich willig erbietten, Vnd darumb mit wolbedachtem Muett, guettem Rath, und Rechter wiſſen ob Inſerirte Weiland Kaißer Karls Freyhait in allen Ihren Wortten, Punckten, Juhaltungen, Mainungen, und Begreiffungen alß Erwölter Regierender Römiſcher Kaißer gnediglich erneuert, confirmiret, und beſtettigt, Erneuen, confirmiren, und beſtettigen die auch von Römiſcher Kaißerlicher Macht, Vollkommenheit, wiſſentlich in kraft diß Brieffs. Vnd Mainen, ſetzen, und wöllen, daß die ganz Crefftig und Mechtig ſein, und die gemelten von Amberg dabey gerüebigelich bleiben ſollen, von allermenigelich unbeſchwerdt, und vngeirrt, und gebietten darauf allen, und iedlichen Vnſern, und des Heiligen Reichs Churfürſten, Fürſten, Geiſtlichen, und Weltlichen, Prelaten, Grafen, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Haubtleuthen, Landvogten, Hofmarſchalckhen, HofRichtern, Vitzdomben, Rentmaiſtern, Vogten, Pflegern, LandtRichtern, Ambtleuthen, aller, und jegelicher Gericht, und Recht Geiſtlicher, und Weltlicher Burgermaiſter, Richtern, Räthen, Burgern, Gemainden, und ſonſt allen andern Vnßern, und des Heiligen Reichs Vnterthanen, und Getreuen, was Wierden, Standes, oder Weeſens die ſeindt, und wöllen, das ſie die genanten von Amberg an ſolcher Freyhait, und dieſer Vnſer Kaiſerlichen Erneuerung, Beſtettigung, und Confirmation nicht hindern, noch Irren, Sonder Sie dero geruewigelich gebrauchen, und genießen, und gentzlich darbey bleiben laſſen, und Hiewider nit thuen, noch Jemandts andern zu thun geſtatten, in kein Weiß, alß Lieb Ihnen allen, und ieden beſonder ſeye, vnßer,

und

und des Reichs Vngnad, und darzu ein Peen nemblich zweinzig Marckh lottigs Goldts zu vermeiden, die ein Jeder, ſo offt Er fräuentlich Hiewider thett, Vns halb in Vnßer Kaiſerliche Cammer, und den andern Halben theill den Obgemelten von Amberg Vnableßlich zu bezallen verfallen ſein ſolle, daß Meinen Wir Ernſtlich. Mit Vrkundt diß Brieffs beſigelt mit Vnßerm Kaißerlichen anhangenden Inſigl. Geben auf Vnßerm Küniglichen Schloß zu Prag den vier und zweinzigiſten Tag des Monats Octobris nach Chriſti Vnßers lieben Herrn, und Seligmachers Geburte Fünfftzehen Hundert, und im Neun, und Sibentzigiſten vnſerer Reiche des Römiſchen im vierten, des Hungeriſchen im Achten, und des Behaimbſchen im fünfften.

Rudolff.

Vice, ac noie R:nl D:nl D: Danielis Archiepiſc. Archi-Cancellarii, & Electoris Moguntini.

V: Svieheuser. D.

Ad Mandatum Sacræ Cæsareæ M—tis proprium.

A. Erstenberger.

LXXXIII.

Der Pfalzgraf Johann Caſimir beſtättigt die Freyheiten im Namen ſeines Pflegſohns ꝛc., im Jahre 1584.

Wir Johanns Caſimir, von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein, Vormund, und der Churfrſtl. Pfalz Adminiſtrator, Herzog in Bayrn ꝛc. Bekennen, und thun Kundts offenbar mit diſem Briefe, für Uns, und den hochgebohrnen Fürſten, unſern freundlichen lieben Vettern, und Pflegſohne, Herrn Friderichen Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen in Bayrn ꝛc. Und S. L: Erben um alle die Briefe, Gnade, und Freyheiten, So die Erſamen Unſere liebe Getreuen der Rath, und die Burger gemeinlich der Stadt Amberg von ſeelliger Gedächtnuß, Römiſchen Kayſern, und Königen, unſern Altfordern Pfalzgrafen bey Rhein, Herzogen in Bayern, und allen fürſten von Bayern, bis auf dieſen heutigen Tag. Dato diſſ Briefs an Uns gebracht haben. Gereden, und verſprechen wir für Uns als Vormund, und vorgenanten unſern freund-

Digitized by Google

lichen lieben Vettern und Pflegſohne in kraft diſſ Briefs, daß wir Ihnen die getreulich, und ohn alle Gefehrte, veſt, und ſtett halten ſollen, und wollen.

Und wir Confirmiren, und beſtettigen ſie Ihnen auch dergeſtalt mit diſen unſern Brief in aller der Maaſen, und weiß, als die vorgenanten ihre Brief, die Sie darvber haben mit allen ihren Punckten, und Artickeln ausweiſen, und begriffen ſind. Mit Urkund diſſ Briefs, der mit unſerm anhangenden Vormundſchaftlichen Inſigel verſigelt. Vnd geben iſt zu heidelberg den dreyſſigſten Monats Tag Januarij nach Chriſti Unſers lieben herrn, und Seelligmachers geburt: Im fünffzehenhundert, und vier und achtzigiſten Jahre.

LXXXIV.

Der Kurfürſt Friderich verſpricht der Stadt Amberg ihre Freybriefe zu halten ꝛc., im Jahre 1593.

Wir Friederich von Gottes Gnaden Pfalzgraue bey Rhein, des Heilligen Römiſchen Reichs Erztruchſeſſ, und Churfürſt, Hertzog in Bayern ꝛc. Bekennen mit dieſem Brieff für Unß, vnndt thuen Kundt allermenniglich vmb alle die Brieff, Gnade, und freyheit, So die Erſamen Vnnſere lieben getreuen Rath, undt die Burger gemeinlich der Stadt Amberg, von ſeliger Gedechtnuß Römiſchen Kaiſern, und Königen Vnſeren Altforderen Pfalzgrauen bey Rhein, Hertzogen im Bayrn ꝛc. Vnd allen Fürſten von Bayern bis auf dieſen heutigen Tag dato dis Brieffs an Vnß gebracht haben, Gereden, und Verſprechen Wir in craft dis Brieffs, das Wir Ihnen die getreulich, und ohne alle Geuerde, Veſte, und ſtete halten ſollen, und wollen, Vnd wir Confirmiren, und Beſtettigen ſie Ihnen auch dergeſtalt mit dieſem Vnſerm Brieff Inn aller dermaßen, und Weiß, als die Vorgenanten Ihre Brieff, die ſie darueber haben, mit allen Ihren Puncten, Articuln ausweiſen, und begrieffen ſeynd; Mit Urkundt diß Brieffs, der mit Vnſeren anhangenden Inſigel verſigelt, Vnndt geben iſt zu Heidelberg den Andern Monats Tag Aprilis nach Chriſti Vnnſers lieben Herrn, und Seligmachers Geburt. Im Fünffzehen Hundert, und Drey: und Neunzigiſten Jahre.

Digitized by Google

LXXXV.

Kaiſer Rudolfs II. Geboth wegen dem Handel der Amberger ꝛc. im Jahre 1592.

Wür Rudolph der ander von Gottes Gnaden erwöhlter Röml. Kayſer, zu allen zeiten mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Behaimb, Dalmatien, Croatien König, Erzherzog zu Oeſterreich, Marggraf zu Mähren, Herzog zu Lüzenburg vnd in Schleſien Marggraf zu Lauſiz bekhenen offentlich mit diſem Brief, vnd thuen kunde allermäniglich, daz vnſ die Erſamben vnſere vnd des Reichs liebe getreuen Bürgerm. vnd Rhat der Statt Amberg vnderthenigiſt zu vernehmen geben, vnd mit beſchwehr vorgebracht, welchergeſtalt ſye vnd ihre Inwohner, handlſleute, viechtreiber vnd andere, ſo hin vnd wider, in vnd aus vnſer Chrohn Böhaimb mit kauffen vnd verkhauffen ihre gewerb vnd handlungen treiben, eine zeit her mit den repreſſalien vnd auf haltungen frembter ſchulden halben zu vngebühr arreſtirt vnd aufgehalten, auch dardurch in beſchwehrliche ſchäden vnd verderb ihrer nahrungen, ſowohl verhinderung freyer handtlung gelaitet wurden, mit vnderthenigſter vnd gehorſambſter Bitt, weillen ſolches nicht allein die Erbainigung, ſondern auch zu verhinderung freyer gewerb vnd handtirung gerichtet, daz Wür diſſfahls ſye vnd ihrer Mitburger vor dergleichen vnbillicher aufhaltung gnädigſt befreyen vnd verſichern wolten. Wan Wür dan gnädigſt angeſehen, ſolch ihr vnderthenig bitt, alſo haben Wür demnach hierzue gnädigſt bewilligt, thuen das auch hie mit wiſſentlich und in crafft diſſ briefs, vnd wöllen, daz nun vnd hinfüro obgemelte von Amberg vnd alle ihre Inwohner, handlſleuthe, viechtreiber, vnd andere, ſo ein vnd auſ vnſer Cron Böhaimb ihre Handtirungen vnd gewerb treiben, vnd führen, nicht allein allenthalben zu Landt vnd in Stätten, auf allen Jahr- vnd andern Märckhten frey ſicher handlen vnd wandtlen, ſondern auch aller repreſſalien, arreſt vnd aufhaltung frembder ſchulden halben gänzlich geſichert vnd befreyet ſein, vnd wider ſye vnd die ihrigen durchauſ mit einigerley dergleichen aufhaltung von keinen gerichten verfarn oder geſtattet werden ſolle, iedoch mit diſer austruckhlichen maſ vnd condition, das ſye hingegen vnſere vnd vnſerer Cron Böhaimb verwandten vnd vnderthanen, durchaus in dem wenigſten nit frembder ſchulden halb arreſtiren, oder aufhalten. vnd gebiethen darauf allen und ieden unſerer Cron Böhaimb

Ständ-

Ständten vnd vnderthanen, was hohen, oder nidern Würdten, Standts ambts, oder weeſens die ſein, fürnemblich aber allen vnd ieden Gerichten in Stätten, Märckhten, Fleckhen, vnd Dörffern, daz ſye gedachte von Amberg vnd alle ihre Jnwohner, viechtreiber vnd handlſleuthe an ſolcher freyen handtlung allenthalben zu Landt vnd in Stätten nicht hindern, ſondern ſye ganz frey ſicher handlen vnd wandlen laſſen, auch keinesweegs einiger frembten ſchulden halber arreſtiren, oder aufhalten, oder ſolches iemanden auf waſ begehrn es geſchehe, geſtatten ſollen, alſ Lieb einem ieden ſey vnſere ſtraff vnd vngnadt zu vermeiden, doch ſollen auch ermelte von Amberg ihre handlſleuthe dahin halten, damit ſye in ihren handtlungen Erbahr, aufrichtig gebären, vnd aller vortheillhafftigen haparthеiligkeit mit anſezung der Leuthe ſich enthalten, inſonderheit aber den vnſerigen wider ſye zu billicher bezahlung, ohne alle aufzigige vnd vmbſchweifſente weithläuffigkheit ſchleinige hülf vnd iuſtitia ohne einiges yberſehen verhelffen, vnd widerfahren laſſen ſollen. daſ mainen Wür Ernſtlich, zu verkhundt beſigle mit vnſerm Kayſer: vnd Königlichen angehenckhten Secret Jnſigl, geben vf vnſern Königlichen Schloſſ Prag den ſibenzehenten tag des Monnaths July, anno in Fünfzehenhundert vnd zwey vnd Neunzigiſten vnſerer Reiche, des Röml. in Sibenzehenten, des hungariſchen in zwanzigſten, vnd des böhml: auch in Sibeinzehenten

Rudolph.

Adamus de noua Domo
S. R. Bohemiæ Cancellarius.

Ad mandatum ſacræ
cæſareæ maieſtatis
proprium

Fet, Hengel

LXXXVI.

Digitized by Google

LXXXVI.

Wiederholtes Geboth des Kaiſer Rudolfs II. vom Jahre 1594.

Wür Rudolph der Ander von Gottes Gnaden, Erwählter Röml: Kayſer, zu allen zeitten Mehrer des Reichs, in Germanien zu Hungarn, Böhaimb, Dalmatien, Croatien ꝛc: König, Erzherzog zu Oeſterreich, Marggraf zu Mähren, Herzog zu Luzenburg, vnd in Schleſien, Marggraf zu Lauſitz, bekhenen offentlich mit diſein Brief, vnd thuen Kundt allermänniglich, nachdem Wür den Erſamben vnſern vnd des Reichs lieben getreuen Burgerm. vnd Rath der Statt Amberg in verſchinen zwey vnd neunzigiſten Jahr auf vorgehente vnſere mit den óbriſten Landtofficieren vnd Rhäten vnſers Konigreichs Böheimb gehabte vleiſſige Berathſchlagung ein freyes offenes Mandat, damit ſye, vnd ihre Inwohner, ſonderlichen aber die ienigen, ſo mit ochſen in gedachte vnſere Chron Böheimb handlen, vor allen Hemungen, vnd Arreſtation frembder ſchulden halber gänzlichen befreyet ſein, vnd diſſfahls ſich keiner Gefahr oder ſchadens zu beſorgen möchten, in ausführlicher formb vnd mas gnädigſt gegeben vnd verlihen, an nun aber ſouill ex relatione gemelten Rhats zu Amberg verſtanten haben, daſ bey ihr villen vnſere Kayſerl: vnd Königliche befreyung wenig angeſehen vnd erfüllet ſein wollen, darob Wür zwar ein ſonderſ vngnedigs miſſfahlen nit vnbillig tragen, vnd vnſ gegen denſelbigen, ſo vnſerer gnedigſten Verordnung zuwider gehandlet, die ſtraff zu allweg vorbehalten, damit aber nun villgemelter Rhat vnd gemein zu Amberg der erfolgten Begnadigung in werckh genieſſen, vnd derſelbigen ſich in omnibus occurrentijs (ſouill die hemung frembder ſchulden wegen antreffen vnd concerniren wolle) getröſten, auch würckhlichen gebrauchen möchte, alſ haben Wür crafft diſſ nicht allein angeregtes vnſer Privilegium hiemit confirmiren, vnd beſtättigen, ſondern auch von Neuen den Rath vnd ganze Communität zu Amberg in vnſern Kayſerl: Schuz vnd ſchürmb, alſ König zu Böhaimb genädigſt genehmen, vnd ſye in vnd genere ſpecie vor allen Vnbilligen Arreſtationen, ſo irgent, wie gedacht, frembder ſchulden wegen, von wembe es wolle, entſtehen vnd erfolgen möchten, allerdings genuegſamblichen vnd ſtattlich befreyen, dariber auch ihnen zwey gleichlauttente Mandat in Böhaimiſcher vnd Teutſcher ſprach verfertigt mitgeben wöllen. Befelchen demnach allen vnd ieden,

vnſers.

vnſers Königreichs Böheimb vnderthanen; waſ Standes, Würdens vnd weſens die ſein, geiſtlichen vnd weltlichen, daz ihr obbeſchribne Burgerm. vnd Rhatmanen, vnd alle Inwohner der Statt Amberg, ſonderlichen aber dieſelbigen, ſo, wie gedacht, mit ochſen, vnd andern Kaufmans wahren zu Böhaimb handlen, vnd allerley Commercia treiben, in keinerley weiſe, mit dergleichen vnbilligen Arreſtationen frembder vnd nicht aigner ſchult halben, weder für ſich ſelbſten belegen, oder iemand andern (niemanden ausgenohmen) ſolches fürzunehmen vnd zu exequiren geſtatten, ſondern ſye villgemelte vnſere wohlberathſchlagten Königlichen Donatien, oder Conceſſion in allen punkten, vnd Clauſulen völlig ohne abgang genieſſen laſſen ſollet, alles bey vermeydung vnſerer Kayſerl: vnd Königlichen vngnadt vnd vnnachläſſiger Geltſtraff, die Wür nach gelegenheit des verbrechens vnd Perſohn gnädigſt zu ſtatuiren haben werden, kein anderſ nit thuent, geben in vnſer vnd des Reichs Statt Regenſpurg den dritten tag Septembris, anno in vier vnd neunzigiſten vnſerer Reiche, des Röml: in xviiii, des hungariſchen in xxij, des böhaimbl. auch in xviiij.

Rudolph.

Ad Mandatum ſacræ Cæſareæ Maieſtatis proprium.

J. T. Häller.

LXXXVII.

Revers von Burgermeiſter und Rath zu Amberg über die Verordnungen des Kurfürſten Friderichs wegen der Rathswahl ꝛc. im Jahre 1358.

Wir Burgermeiſter und Rath auch ganze Bürgerſchaft dieſer der Churfürſtlichen Pfalz Stadt amberg bekennen hiemit offentlich für jedermeniglich vor uns vnd vnnſere Nachkomen, als der Durchleuchtigſt hochgeborne Fürſt vnd Herr Herr Friderich Pfalzgraf bey Rhein deß heiligen Römiſchen Reichs Ertzdruchſes vnnd Churfürſt Herzog in Bayrn ꝛc. Vnſer einiger Landsfürſt vnnd gnedigſter Herr, aus hochbewegenden Verſachen,

ſachen, enderung mit alhieigem Stadt Regiment vorgenommen, vnnd daruff mehrerley ohnordnungen ſo zue gemeiner Stadt vnnd vnſer aller verderben entlich gereichen müßen, befunden, haben Seine churfürſtliche Gnaden ſelbigen zur Beſſerung zu verhelffen vnns nachvolgende Ordnung vnnd beuelch geben alſo lauttend,

Wir Friderich von Gottes Gnaden Pfaltzgraf bey Rhein, des heiligen Römiſchen Reichs Erzdruchſeß, vnnd Churfürſt, Hertzog in Beyern Fügen Burgermeiſtern Innern vnnd eußern Rath auch gantzer Burgerſchafft itzigen vnnd Künfftigen dieſer vnſer Stadt amberg zue wiſſen, daß wir fried, ruhe, einigkeit: recht vnd gerechtigkeit, deßgleichen jetzt angezogene vnſere Stadt vnnd alle deren einwohnende Burgerſchafft im gedeylichen Weſen zu erhalten, vnnd alles ſolches nach möglichkeit auff die liebe nachkommen fortzuſetzen nach tzeittig gehabtem rath vnd andern reiff erwogenen Vrſachen itzmals vber andere gutte vnnd bißhero in nutzlichem Gebrauch gebliebene Verordnungen auch noch volgende woldienliche nöttige ſatzungen von Landsfürſtlicher hoher obrigkeit vnnd macht zue geben, vnnd deſſen gegenwerttigen ſchrifftlichen ſchein zu hinderlaſſen verurſachett.

Nemblich nachdem wir die newlichſt geweſene Bürgermeiſter vnd andere Raths Perſonen aus anſehenlichen Vrſachen in iüngſter Rathswahl vbergangen, vnnd vor ſelbigsmal Burgermeiſter, Vnnd den Innern Rath geſetzet, vffs künfftig aber dem ausſchus alhieiger Burgerſchafft die Rathswahl wieder, inmaßen dieſelbige ſolche Crafft alter Privilegien hergebracht, wofern vnns zu einigen andern durch vngehorſames ſträfliches ertzeigen nicht anleittung gegeben würdt Freygelaſſen, So ſollen doch nechſt angedeute der Burgerſchafft bekante geweſene Burgermeiſter vnnd deß innern Raths Perſonen künfftig nimmer ohne vnſer ſonderbar Vorwißen vnnd Bewilligung zue Burgermeiſtern Rathsmennern oder ſonſt zum Stadt Regiment oder Ambt gezogen oder erwehlet werden.

Deßgleichen wollen wir, obſchon, wie obgemeldet, der Burgerſchafft ausſchuß die Raths Wahl auf nechſt hievor gedachte Weiß behaltten thutt, daß doch ſolcher ausſchus wan es künfftig wieder zur Rathswal gelangt, ohne erhebliche Vrſachen vnſer fürwiſſen vnnd bewilligen der itzt durch vnns in die Burgermeiſter vnnd Raths Aembter geſezte Perſonen keine Anſetze oder in der Wahl vbergehe, ſambt das auch denen der Stadt dienern Syndicis Stadtſchreibern oder andern, welche itzo im Dienſt mit vnſer Bewilligung ſein nach Außgang ihars daſ er deren bei dieſer vnſer Stadt herkommener ge-

 won-

wonheit noch wider vmb ihre Dienſt anhalten müßen ſolche Dienſt, als lang ſie tüchtig darʒue ſeindt ebuersfalls ohne vnſer Bewilligen nicht verſagt werden wird anebenmeßig Weyland vnſer geliebter Vorfahr. Pfaltʒgraf Philips Churfürſt ſeliger vor ein hundert iahren als Marquart Beumel Steinheußer vnnd andere Vbergangen werden wollen, darwider Vorſehung gethann,

Vnd weiln zue den Aembtern, welche einer gemein vorſtehen ſollen, redliche Leutt die recht Gerechtigkeit, frid vnd einigkeit, hindangeſezt alles aigenes Nutzens lieb haben, Gott vnnd ihre vorgeſetzte hohe vnd mitte obrigkeit ferchten, ehren, vnnd gehorſanien, andern in allen iezt gemelten fällen mit gutem Exempel vorgehn gezogen werden ſollen, alß ſoll zu Jeder zeit, alß lang dieſe Stadt durch Verleyhung deß allmechtigen in ſeinem Weſen pleibet, in erwehlung der Burgermeiſter vnnd Rathsleutt nach ſolchen Erbaren tüchtigen Männern getrachtet, vnnd darin mehr andern vnſern Verordnungen gemeß bey iß leider eingerißenen Religions Stritt kainer ſeiner Glaubens Bekanntnus wegen (woſern der entweder zur vnſerer Religion, die wir lehren und predigen laſſen, oder der andern, die mit Weyland deß Hochgebornen Fürſten vnſers freundlichen lieben Herrn vnnd Vatters Pfalzgraf Ludwigs Churfürſten Chriſtſeligſter Gedechtnuß in dieſer Stadt biß nach vblichen Kirchenordnung vnnd deren angehengten Chriſtlichen Vnderricht vbereinſtimmet, ſich bekennet.) Vbergangen oder ausgeſetzt werden.

Welche dann dergeſtalt ordentlicher Weiß zue Burgermeiſter oder Raths Perſonen erwehlt werden, die ſollen iederzeit, wie auch die iezige ihren vnns der Obrigkeit geleiſten mit Gott hochbetheuerten Aydt in Gedechtnus behalten, den aller anderer Verpflichtung, die werde gleich geſucht vnnd geleiſtet, wie ſie wölle, ernſtlich vorziehen, auff den Allerhöchſten, Vnns die Billigkeit, recht, alte ihre guete Verbrieffung Reuerß, vnnd andere lobliche Satzungen ſehen, es treulich vndereinander meinen geſambt vnd nicht abgeſondert, wie etwan voriger Zeit Vbel beſchehen, von allen vorkommenden Sachen vernünfftig rath ſchlagen ordentliche Vmbfrag halten keiner dem andern vnderm ſtimmen ohnbeſcheidenlich oder ſonſt ihne irr zu machen, einreden, einen wie den andern ſaufftmüttig den Jüngſten wie den älteſten, vnnd den älteſten, wie den Jüngſten, keinen außgeſchloſſen, hören, nach gelegenheit der ſachen ein, zwey oder dreymal Vmbfrag halten, im ſchließen nicht eylen, noch allweg vf die meiſte ſtimmen ſondern welcher die cräfftigſte erinnerungen vnd vrſachen fürbringt, Warumb

Digitized by Google

umb dieß oder Jhenes nicht rathſamb ſeye, betrachten, Enntlich wo ſie ſich nicht eines Schluß vergleichen kondten, daßelbe vmb Rath vnnd ein auffchlag an Vnſer Stadthalter, Vicedomb, vnnd Regierung bringen, vnnd ſoll auch keiner dem andern nichts von ſchreiben oder dergleichen die einkähmen der Stadts vnnd Raths ſachen betreffend verſchweigen oder vor ſich vertuſchen, es were dan daß Verwandtnus vnnd Freundtſchaft halben einer oder ander dauon billig kein wiſſens trüge.

So nun Burgermeiſter und Rath zuuorderſt Gericht und Recht alſo gebürlich verwalten, Sollen ſie neben ſolchem vornemen ſtückh ſich vnnd die Stadt zu erhalten, ferners auch der Stadt gefell vnnd einkommen, vnd derhalben itzmals auch künftige Burgermeiſter vnd Rath von allen den welche itziger Zeit zue der Cammer Spittal, Mühlambt Bergwerckh, Salzhandel oder andern gefellen etwas ſchuldig oder ſchuldig werden, ohnangeſehen der Perſonen ſolche ſchulden ohnſeumblich entweder bahr eintreiben oder trachten, daß gemeine Stadt deren wegen zur Notturfft verſichert, vnnd der auſſtandt zue leidenlichen Friſten bezalt genommen werden.

Was dann die Stadt jährlichs einzunehmen vnnd wieder anszugeben hat, darüber ſoll durch darzue beſtelte Perſonen allen iahrs richtige ohnverdechtige Rechnung geleiſtet die ohnbeſtendige Jnnamen vnnd alle ausgaben mit ohnverdechtigen Vrkunden beſchienen, der Receſs liquidiret vnnd was nicht an ohnzweiffelichen gewiſen Orten ausſtehet, alsbalt bezalt genommen, alle Jahrs ob etwas zue uerbeßern in Acht genommen, vnnd gleich ins Werk gerichtet werden.

Bey ſolchen Rechnungsverhören insgemein die geſchehen oder was gefäll die immer wollen, Sollen iederzeit nicht allein Raihsperſonen ſondern auch ſonſt zwen ehrlicher verſtendiger habhafter Bürger, die keine verrechnete Aembter gemeiner Stadt wegen tragen, vnnd allen iahrs inſonderheit darzue gewehlet werden gegenwertig ſein vnnd iedesmals voriger iharen gegebene Receſs oder Verbeſſerungs Zettul bey der Hand haben, vnnd vffmerken, ob inhalt deren vorige geſpürte Mengel verbeßert ſeyen? oder nicht, vnnd im fall altter, auch newer mangel erſchiene, ſoll der mit allem ernſt geandet, vnnd biß zur Beßerung behaubtet werden. Jnſonderheit ſollen itzo, weiln Vberflüßige Beſoldungen Zehrungen, Begnadigungen, Gebäu vnnd dergleichen biß dahero zue der Stadt vnnd Bürgerſchafft Beſchwerdten geſpüret worden, dieſelben abgeſchafft ein-

Digitized by Google

eingezogen vnnd erſparet, fürterhin wan itzige Vbermas abgeſchnitten, kein Diener ohne vnſer vorwiſſen vnnd willen (außerhalb der geringen Officianten, welche von vilen Vnverdenklichen Jharen hero die Stadt zue beſtellen freygehabt) vfgenommen auch niemands ohne vnſern Conſens einige Begnadigung oder anſehlige Verehrung gereicht oder verſchrieben vnnd die Vnnötigen zerungen, auch geben gleichfalls eingeſtellet werden.

Vnd demnach nicht mit geringen der Stadt nachteil biß daher ganz Vbel vber das Steuer als das gröſte verrechnet Ambt, dahin alle von andern neben Aembtlein rürende Vberſchuß geliefert werden, kein rechnung gehalten worden, alſo ſoll itzo vnnd künfftig Jederzeit darüber nicht wenigers als vber andere allen ihars ordenliche Vnuerdechtige mit Vrkunden nottwendig belegte Rechnung geführet, die zue gewiſer Zeitt nach verfloßenem ihar geleiſtet, vnnd die Zeit Vnſerm allhieſigen Regiment iederzeit benennet werden, damit ſie iemands der vnſern zue abhörung ſolcher Rechnung verordnen, vnnd wie Hauß gehalten werde, zue ſehen, vnnd in vnſerm Namen die Notturfft darzue reden, erinnern, vnnd beuehlen laßen können, welche zuordnung wir nicht allein zue Abhörung der rechnung vber das Stewerambt ſondern auch nach Gelegenheit, da ſich bey einer oder andern der neben Aembtlein rechnung etwas verdechtigs erzeigen thete, zu ſelbigen Rechnungsverhören, zu thun wir vns vorbehalten.

Es ſollen auch fürthin die Stewerherrn ohne vorwißen vnſer oder vnſers Stadthalters vnd Regiments, deßgleichen der andern Raths Perſonnen vnnd etlicher der gemein nichts vfnemmen, ſondern darinn vnſere den Ein vnnd zwäntzigſten Septembris Itzt lauffenden ihars deß Bergkwerks vnnd anderer Puncten halben gegebene Resolution die wir hiemit gemeiner Stadt zur nachrichtung vnnd deſto aigentlicher Behältnus auch volg zu reſerviren vnder vnſer handſchrifft vnd Secret vberliefern laſſen in gehorſamer Acht vnd volg behalten werden.

Vnnd darmit gemeine Stadt ſich deſto weniger abgangs derenJhenigen wegen, ſo die verrechnete Aembter tragen, zue beſahren, Soll von einem ieden, dem dergleichen eines vertrawet würdt, wo nicht vf ettliche ihar, Jedoch vf ein ihar alzeit caution genommen vnnd ſoviel fleißiger allen ihars die Rechnung verhört vnnd die wol examinirt werden, damit nach Befindung entweder die caution erhöhet oder die Perſon zeittlich an dem Dienſt geendert werde,

Die

Digitized by Google

Die iederzeit ſeyende Burgermeiſter vnnd Raths Perſonen ſollen auch vleißig erwegen, ob ſie die Gefäll vf dem Landt an Dorf vnd andern Güettern mit nutz in dem ſtanndt ſie dieſelbige bißhero inngehabt behalten, oder ob es nicht vilmehr rathſamer, das ſelbige verkaufft, vnnd das erlöſt gellt anderwertts angelegt würde.

Wie auch itzige Burgermeiſter vnnd Rath geflißen ſein ſollen, die vf die Stadt vnd Burgerſchafft durch vnfleißiges Haußhaltten gebrachte ſchulden ehiſten wieder abzuelegen vnnd ſich künfftig vor vffnemmen zue hütten oder vf den nottfall darmit wie obgemelt zu uerfahren.

Demnach Wir auch befunden, daß bißhero in dieſer vnſerer Stadt fürgangene Vnordnung daraus entſprungener Vngehorſam ſo gleichsfalls andern böß Exempl geben. daher ſehr getzielet vnnd gepflantzet, daß mehrmals der Bürgerſchafft aus boßhafftiger Verleittung den vñs geleiſteten Erbhuldigungs aydt, den Jeder welcher in vnſerm Landt zue wohnen begert, darunder nit weniger Hanndwergks burſch vnnd geſellen gemeint vnns zue thun ſchuldig, geringer, als hernach geleiſte Burger aydt mit den Jn vorgeſezten Burgermeiſter vnd Rath höher als vnns, oder abweſendt vnſer Regierung zue achten, darmit hieige vnnd andere Jnwohner tzue viler vngebür ſich verführen laſſen, alß ſoll Burgermeiſter, Rath, geſambte Bürgerſchafft, alle ander Jnwohner vnnd leedige Handwergks Geſellen hiemit erinnert ſein fürterhin ihr vnns geleiſte Pflicht vnnd aydt beßer zue betrachten, ſich im Laſter des meinayds welchen Gott ſchrecklich ſtraffet, ſintemal der ſo offt ein ayd geſchworen zue zeugen vber das ohnrecht ſchweren angeruffen würdt, nicht betretten zue laſſen, ſondern vilmehr ſambt vnd ſonders ſich aller NebenPflicht wider vñs oder vnſere Erben Regiment, vnſer Glaubens bekanntnuß oder deren zugethane directo oder conſequenter gerichtet, allezeit enthaltten, vnnd damit ihrer Vorfahren mit aydlicher zueſag betheuerten anno Ein Eintauſendt vier hundert vnnd vier vnd Fünffzig datirten Reuers ingedenk bleiben, vnnd in craft ſelbiges erb als ſtärkeſten vnnd verbündlichſten ayds, vns ein ieder der ettwas, es gehe gleich vor, wie es wölle vermerkte, daß wider vns, vnſern Stadthaltter, oder Regiment vnnd angehörige gerathſchlaget, verglichen oder beſchloſſen würde, ſolches zu offenbaren vnnd trewlich zu uerwarnen ſchuldig ſein, alls wir auch, obgleich einer oder der auder aus itzigen Rhatsperſonen oder der andern von der Burgerſchafft ſich in

etwas

Digitized by Google

ettwas nebenverpflichtung vorderſam der Religion oder anderßhalben eingelaſſen hette,
oder noch künfftig thun würde, ſolche doch von hoher obrigkeit wegen, als an ſich ſelb-
ſten ohne das ungültig, caſſiren, vnnd im Fall einer oder mehr darauf beharren, oder
noch künſtig zue dergleichen verpflichtung einen bewegen laſſen wollte, denſelben mit
ernſtlicher ſtraff anzuſehen vnns erkleren, darumb Wir dann auch beuelchen, weiln
alten Anno Ein tauſend zwei hundertt neunzig vnd vier vber das Stadt Regiment
gegeben Priuilegien zuewider, crafft welcher das gantze Stadt weſen, vnnd alles daßel-
be anlangende allein durch acht oder zehen mann verhandlet werden ſolle; nicht allein
die Antzal der Raths Perſonen vf itzo bewuſte weiß der vier Burgermeiſter, ſechs deß
innern Raths, vnd acht vrtheiler gemehret worden, dabey wir es noch zue zeitt zwar
bewenden laſſen, ſondern vber das entweder aus trieb ſolcher verpflichtung oder anderm
Mutwillen die ganze Bürgerſchafft unnöttiger Ding offt zueſammen erfordert, Ja wol
denen zur wehr zuegriffen zuegeſehen darinn mit allerhandt vnerfindlichen einbilden ge-
ſtercket worden, welche Verſamblungen, in denen mancherley vngleich geſinnte Köpf zu-
ſammen kommen, ſelten ettwas gutts bringen, darinn es in dieſer Stadt vns zue Ver-
drieß ſo weitt gelangt, daß man vf zwey oder dreyer gemeiner Burger begeren, ein
ſolche zueſammenkunfft bewilligen vnnd wol, offentlich, wann es vmb gehorſam, den
man vns zu leiſten ſchuldig zu thun geweſen, darüber ein Disputat erregen, vnſere
Meinung dem gemeinen Pöffel vngleich fürtragen dörffen, daß fürterhin Burgermei-
ſter, Rath vnnd ganze Burgerſchafft ſich alles libellirens vnnd ſchrifft wechßlens ge-
gen vnſere Beuehl vnnd geheiß gentzlich mäßigen, vnnd weder ſie Burgermeiſter vnnd
Rath ſambt oder ſonders ſich der zueſammen erforderung der ganzen Bürgerſchafft
nicht mehr vnderfangen, noch auch die Burgerſchafft ohne gebürende nachgedachte Er-
laubnuß vnnd Zueordnung ſich zueſammen bewegen laſſen, ſonndern wan die ganze
Burgerſchafft zueſamblen künfftig nötig ermeſſen wird ſolches mit wißen vnd willen vn-
ſers Stadthalters oder Regiments beſchehen vnnd dem die vrſachen zugleich mit ange-
meldet vnnd beſchaids erwarttet werden, auch iederzeit vnſer Landrichter oder vnnder-
richter oder Jemands anders dabey gegenwertig ſein, vnnd warumben zue thun anhö-
ren ſoll, derowegen auch vnnöttig, nachdem die zahl der Burgermeiſter Innern Raths
Perſonen vnnd Vrtheiler vf noch ſo viel, als der vorangezogen Brieff ſetzet, vermeh-
ret, den eußern Rath vnnd außſchus der Burgerſchafft vff das Rathhauß wie etwan
ohnlängſt beſchehen zu erfordern, vnd die wan wir oder iemands von vnſertwegen etwas
beueh-

beuehlen zu erfragen ob dem gelebet werden ſolle, oder was ſie ſonſt darbey thun wollen, welches alles keinem vernünfftigen Regenten zu leiden iſt.

Hingegen vnns mehrfältige Clagen angebracht ſein, daß bey vorigem Stadt-Regiment die Burgerſchafft eins Teils gleichwol hart, vnnd auch etwann der Religion halben einer vor dem andern betrangt, denen die Beruffung an vnſer Regiment wo nicht gar abgeſchlagen: Jedoch ſchwer gemacht; Ja eins Theils darüber getürnet worden, daß wir aber künfftig eben ſo wenig als bißhero beſchehen, wann wir davon Nachrichtung erlangt zuegeſtatten gedenken, ſondern wollen, daß einem Jeden Burger das beruffen an vnns frey, vnnd ob er recht oder nicht recht appellirt, vnns oder den vnſern die erkanttnus gelaßen werde, deßwegen nunmehr bey dem Stadtſchreiber auch die Verordnung beſchehen ſoll, die acta deſto mehr ganz zuſammen zu bringen vnnd vf den fall zu ediren, daß entweder Er oder wann er ſelbſt aus verhinderung der andern Geſchefft nicht vermöcht einer aus ſeinen Subſtituten, der dem Werk gewachſen genug, vnnd beſtändig darbey, als lang er in des Stadtſchreibers dienſt iſt, Verpleibe, in allen vorlauffenden Gerichtlich ſachen ordentliches Protocoll haltte, vnnd alle Beſchaid darein vſſchreibe.

Bey welchen gerichtlichen Handlungen wir vnſern Landtrichter Jnmaſſen ſolches vor altters breuchlich geweſen, vnnd was deren ohne vnſer, oder vnſer vorfahren willen newerlich von Schuldt vnnd Hanndgerichten eignes gefallens vom vorigen Rath angeſtellt, wider abgeſchaffet, in alten ſtand dergeſtalt gerichtet haben wöllen, daß zu erörtterung geringer ſchuldſachen, die vnder fünf gulden betreffen, vnnd ſchlechte ſchmehung, die allein in Wortten beruhet, vnnd niemands der that bezüchtiget würdt, die itzige Burgermeiſter einen aus dem Jnnern Rath erkieſen, welcher ſolche geringe Händel außerhalb ordentlichen Rathſäß erörtert. Alle andere ſchuldt, ſchmehe, Erbſchafft, vnd dergleichen Handlungen aber ſollen vor das ordentliche Gericht, an dem vnſer Landrichter mitſitzet, gewieſen, vnnd gerichtet werden. Als auch biß daher voriger Rath ſich deß Wein, bier, fleiſches, brott vnnd anderer dergleichen Victualien werth, Item Ehlen vnnd gewicht allein zueſetzen vnnd zue eichen auch den Werth wider ihres gefallens zu endern Weyland obbhochermelts Pfalzgraf Philipßen Churfürſten ſeligen Reſolution Anno 2c. Ein tauſendt vier hundert achtzig vnnd ſieben gegeben, zuewider angemaßet Sollen ſie Burgermeiſter vnnd Rath zue Amberg fürbas was ſie von Wein, bier,

bier, ehlen oder anderen werth, vnd mas ohngeeicht und ohugeſchäzt befinden, oder von newen Dingen vſſetzen wolten, deren keines ohne vnſers Laudrichters willen vnnd wiſſen handlen.

Wie albereit obgemeldet, daß vnns vnnd vnſern Vorfahren von dieſer Stadt, vnnd ihren Inwohnern vil Vertruß beſchehen, alſo haben dieiehnige, welche ettliche Ihar hero das Stadtweſen dirigirt, zu fernern vnſerm nachtl ohne Conſens dieſe Stadt ohnnöttiger Ding mit turnen vnnd ſonſten ihres Vermeinens befeſtiget, Inſonderheit vnſer Hanß alhie mit türnen vnnd ſonſt alſo umbſetzet, daß wir oder die vnſere, vf den fall wider dermal eins wollten Pflicht vergeßene gewaltthatten geübet werden, weder ſicher darin zu bleiben noch daraus zu kommen hetten, welche einſperung wir weder zue leiden ſchuldig noch auch der Stadt alten beſonders dem ihnen von Weyland Pfalzgraf Ruprechten dem Eltern in anno Ein tauſend dreyhundert Sechtzig vnnd drey zuegeſtelten Briff gemes iſt derhalben wir es auch alſo zue gedulden vnnd mit den vnnſern vnnſerer Vnderthanen halben in Vnſicherheit zueſitzen, die wir doch Gott Lob zue endern vermögen, lenger nicht gedenken, ſoll derhalben Burgermeiſter Rath vnnd Burgerſchafft es deß neugebauten Wiegershoffers Thor vnnd Thurns auch ander halben in den Stand richten, wie es vnns leidlich vnnd mit ihnen Vnderredung würdt gepflogen werden, vnnd darnach zue ewigen Zeitten weder da oder anderer Oerter wider vnſern willen, vnns vnnd den Vnnſern zue Nachtl vnnd gefahr nichts mehr an gebewen zue Befeſtigung der Stadt dienend vornemmen, ſondern was ſie an Mauern, Gräben vnnd andern nützlichen Bäwen die Stadt zue beßern nöttig befänden, daßelb ohn alle Gefahr mit rath vnſer Erben vnd nachkommen oder abweſendt vnſer vnſers Stadthallters vnnd Regierung verrichten.

Was wir nun hierin itzi erzelter Maßen allen Puncten geſetzet vnd geordnet, das behalten wir vns vnſern Erben vnnd nachkommen zu uermehren, zu uerbeßern oder ſonſten zu endern in allweg beuor, deßen zue Vrkundt haben wir vnns mit aigener hanndt vnderſchrieben vnnd vnſer Secret an dieſen Brief thun hengen beſchehen zue Amberg den neundten Tag Decembris nach Chriſti vnſers lieben Herrn vnnd ſeligmachers Geburtt Im Fünffzehenhundert vnnd ſiben vnnd neuntzigſten Ihar.

Friderich Pfalzgraf Churfürſt ꝛc.

Welche

Welche iezt gemelte Ordnung und beuelch wir demnach ſambt vnnd ſonders aus gnedigſter vor vuns vnnd gemeiner Stadt tragender våtterlicher ſorgfåltigkeit herflieſſend in vnderthenigſten Gehorſamb erkennen, vnnd ſeiner Churfrſtl. Gnaden hochlich darumb danken, hingegen in Crafft dieſes vor vnns vnnd vnſere Nachkommen veſtiglich verſprechen, Sein Churfürſtl. Gnaden allein, ſo lang ſie leben werden, vnnd nach dem Todt, welchen der allmechtig lang verhůtten wolle, Seiner Churfürſtl. Gnaden Erben vnnd Nachkommen die Pfalzgrauen Churfürſten vor vnſere Herrn vnnd Lanndsfürſten zue ehren zuehalten vnnd zue gehorſamen vnns weitter nimmer gegen ſein Churfürſtl. Gnaden oder andere ſeiner Churfürſtl. Gnaden wegen vnns vorgeſezten herrn Stadthalter Vicedomb oder Regierung in kein Weis verleiten vfwigklen oder izue etwas vngehorſam, vil weniger offenbarer Tåttlichkeit gegen hôchſt gedachter ſeiner Churfürſtl. Gnaden dero Stadthaltter, Vicedomb, Regiment vnnd andern Dienern Seiner Churfürſtl. Gnaden Religionsverwanthen vnnd deren angehörigen jezîglich vnnd künfftigen bewegen zue laſſen, ſondern vorgeſchriebener vnnd anderer Ordnung die wir von ſeiner Churfürſtl. Gnaden dero geliebten Vorfahren ſeeligen haben, oder noch bekommen möchten willig vnnd gehorſam zue geleben, alles ſo wahr vnns Gott der allmechtig helfe.

Deßen zue Vrkundt haben Wir Burgermeiſter vnnd Rath gemeiner dieſer Churfürſtl. Stadt Inſigl an dieſen Brief thun henken. So geſchehen den neundten Decembris nach Chriſti vnſers erlôſers vnnd ſeligmachers geburt Im fünffzehenhundert vnnd ſieben vnnd neunzigſten ihare.

LXXXVIII.

Friderichs des Kurfürſten Verſicherung für die vorigen Freyheiten, im Jahr 1602.

Wir Friderich von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein, des Heilligen Römiſchen Reichs Erztruchſeſſe, und Churfürſt, Herzog zu Bajern, bekennen mit diſem Brief, daß wir aus ſonderbaren bewegenden Urſachen ein ordentlich Teſtament, und lezten Willen aufgerichtet, und darinnen vnſern Eltiſten Sohn Herzog Friderichen Pfalzgrafen in Unſer Chur- und darzu gehörigen Land- und Leuthen nach Unſern tödtlichen Abgang zu einem Succeſsor verordnet, vnd dabey für ein Nothdurft erachtet,

Digitized by Google

daß noch bey Unſern Lebszeiten demſelbigen von Unſern Unterthanen ſowohl hieniden Landes, als der obern Pfalz zu Bajern gebührende Huldigung, und Pflicht geleiſtet werde; Thun hierauf Kundt allermäniglichen um alle die Briefe, Genad, Freyheit, Revers, Resolutiones, ſo die Ehrſame Unſere liebe gethreuen der Rathe, und die Bürger gemeiniglich unſer Stadt Amberg von ſeelliger gedächtnuß von Römiſchen Kayſern, und Königen Unſern Altfordern Pfalzgrafen bey Rhein, Herzogen zu Bayrn, und allen Fürſten zu Bayrn, wie auch Uns bis auf diſen heutigen Tag, Dato diſſ Briefs an Uns gebracht haben. Gereden, und verſprechen wir für Uns, ermelten Unſern ältiſten Sohn, und Erben in kraft diſſ Briefs, daß wir Ihnen die gethreulichen ohne alle Geſährte, Veſte, und ſtett halten ſollen, und wollen. Und wir Confirmiren und beſtätigen ſie Ihnen auch für Uns, und iezt ernanten ältiſten Sohn Herzog Friederichen Pfalzgrafen, und Erben mit diſem unſern Brief in aller der Maſen, und Weiß; als die Vorgenannten ihre Briefe, die ſie vor darÿber haben, mit allen ihren Pnnckten, und Artickeln ausweiſen, und begriffen ſeyn. Mit Urkundt diſſ Briefs der mit unſern anhangenden Inſigel beſigelt, und geben zu Heidelberg den lezten Auguſti nach Chriſti Unſers lieben Herrn, und Selligmachers Geburth. Im Sechzehen hunderſten, und im zweyten Jahre.

Friderich PfChurfürſt.

LXXXIX.

Wochenmarktsordnung des Kurfürſten Friedrich ꝛc. vom Jahre 1606.

Wir Fridrich von Gottes Gnaden Pfalzgrave bey Rhein, des Heiligen Römiſchen Reichs Erztruchſäß, und Churfürſt, Herzog in Bayern ꝛc. bekennen hiemit, und thun khund offenbar: Als die Ehrſamen unſere lieben getreuen, Burgermeiſter und Rath zu Amberg, bey weyland den Hochgebornen Fürſten, Pfalzgraven Friedrichen unnd Ludtwigen Churfürſten vnſern freundlichen lieben Herrn Großvatter unnd Vattern, löblicher und ſeliger Gedächtnuß, dann auch inn neuligkeit bey unſerm Regiment zu Amberg, underthänigſt angebracht, wie wol ſie hiebevorn, durch unſere vorfahrn,

Digitized by Google

fahrn, gnediglich begnadet, vnd ihnen ein Ordinari Wochenmarckt, auff einen jeden Sambſtag zu halten, bewilligt unnd zugelaſſen worden, daß doch derſelbe von denjenigen, ſichs gebürt, nicht beſucht, noch vollſtreckt, unnd alſo der Zugang vnnd gemeine Handthierung, mit kauffen vnd verkauffen, aller notdürfftiger Feilſachen und Wahren, alda mißbraucht werde, welches dan berührter Statt, und der Inwohnern zu groſſem Schaden und nachtheil reichet, vnnd darauf unterthänigſt gebeten, darinne gnädiges einſehen zu haben. Dieweil wir dann gemeinen Nuz zu fördern, und gute Policey zu erhalten ſchuldig und geneigt, So haben wir, über die in Anno 1598. von uns publicirte allgemeine Landsordnung bey deren allerſeits beſchehenen Verordnung es nachmals in allweg verbleiben thut, ihnen berührten Wochenmarckt widerumb erneuert, und deſſen ein Ordnung geſetzt, und gemacht; Thun das auch in Krafft dieſes Brieffs, wie ſolcher Wochenmarkt füroan gehalten und gehandhabt werden ſolle, Inmaſſen hernach folget, und alſo, daß aller nachgeſchriebner Dörffer inn dem Landgericht, auch Hofkaſtenampt Amberg und Rüden, mit namen Carmanſollen, Eglſee, Dreſelberg, Schockhof, Malßdorff, Höhengew, Steinigslohe, Amersrieth, Schnaid, Schefflohe, Wizelhof, Altmanshof, Kózersrieth, Gebenbach, Minbach, Godelrieth, Poppenrieth, Penrieth, Pursruck, Gorßdorf, Stochach, Zomt, Rheinprüll, Wapperßdorff, Gunzlßdorff, Sohlriedt, Erlheim, Sawrheim, Urſenſohln, Amerthal, Laub, Unternſchwaig, Schwand, Weyern, Crondorff, Uhrſprung, Lintach, Hitzwald, Heyling, Eßdorff, Pennetinger Aw, Dorfflängfeld, Weyerzant, Leinſidel, Haag, Fuchßſtäm, Laugenlohe, Rewenwirth, Riethaim, Winckel, Oberhoff, Ullersberg, Rückershoff, Gailor, Rämorshoff, Speckmanshoff, Schwaighoff, Immenſtätten, Räckering, Engelßdorf, Altenrieth, Thann, Gözendorff, Moß, Kümmerßbruckh, Aſchach, Krumbach, Paulßdorff, Schrautenhoff, Geiſelhoff, Hillerßdorff, Germbßdorff, Heſelmühl, Pietenbrunn, Köſering, Underfreyhels, Pittersberg, Hüpffelheim, Ebermansdorff, Bernſtein, Diebiß, Hofſtätten, Wolffsbach und Egellßheim, Underthanen, die auff und in bemeldten Dörffern, Höſen und Gütern, ſizen und wohnen, ſie ſeyen uns, den Klöſtern, oder andern Herren, Edelleuten, Burgern oder Bauern, niemand außgenommen, zuſtändig, die faile Sachen haben, oder gewinnen, ſo anderſt ziemblich und ohne Schaden zu führen, zu tragen, oder zu treiben ſeynd, Es ſey Getraid, Vieh, Ochſen, Küh, Kälber, Schaaf, Lämmer, Säu, Schweinferlein, Fiſch, Krebs, Vögel, Gänß, Hüner, Koppen, Enten,

Digitized by Google

Enten, Tauben, Schmalz, Eyer, Obs, Käß, Flachß, Wachs, Honig, Unßlit, Gefüll, Holz und alle ander dergleichen feil Pfenwert daz zu einem Wochenmarkt gehört, und ſie verkauffen wollen, nicht auß dem Landgericht, und Kaſtenampt Amberg, auch dem Ampt Rüden, führen, treiben, tragen, noch auch in und bey ihren Häuſern daheimbden fürkauffen, oder andern verkauffen, verheiſſen, oder geben: Sondern wenn und was ſie deß verkauffen wollen, ſollen ſie ſolches allwege, auf den Sambſtag ordinarie gen Amberg auff den Wochenmarckt, oder nach Gelegenheit der Failſchaften, wie nachgeſetzt, auch wol andere Tage in der Wochen, bringen, daſelbſten zu offnem Mark feil haben, verkauffen und nit einſezen, noch uff ſteigerung der vorkäuffer halben, auch kein Burger, Innwohner, noch jemand anders, auff und in den ungewöhnlichen Gaſſen, noch vor der Statt, oder bey den Thoren nichts kauffen, noch auch die Thorhüter niemand mit feiler Wahr, ehe die gen Marck gebracht, in die Häuſer weiſen, auch in das Gew, einig Feilſach zu beſtellen oder fürzukauffen, nicht Lauffen, noch diejenigen, ſo zu Marckt tragen oder führen in die Häuſer nicht ziehen, oder uffhalten, wie bißhero im ſchwang gangen, Sondern alles zu unnd auf offenen Marck oder Gaſſen, dahin dann, wie nachfolget, die Feilſachen zu verkauffen verordnet und beſchieden, gebracht werden, und ſollen zu jeglichem Wochenmarckt nach auffſperrung der Thor, ein Fähnlein, mit ermeldter von Amberg Wappen auffgeſtecket, und biß auff Eylff Uhr gegen Mittag bleiben, unnd allweile daſſelbig ſteckt, niemand, dann die Herrſchafft, Regiment, Canzleyverwandten, Burger unnd Innwohner, zur Notdurfft ihrer Haußhaltung, dergleichen die Metzger das Vieh, ſo ſie daſelbſten zur Banck ſchlagen, unnd weitter, auß der Pfalz nicht treiben, zu kauffen haben, und ſo das Fähnlein oder Zeichen abgethan wird, ſolle den frembden Ausländiſchen, deßgleichen auch Innländiſchen Fürkäufflern, Reſſtragern, Pfragnern und männiglich auſſer, deß Unßlits, zu kauffen, fürter zu verführen, zu vertreiben, wohin er wil, unverhindert geſtattet werden: Doch daß in dem allem, kein Gefährlichkeit, heimblicher Verſtand, Geding oder Abred, mit dem Verkauffer gemacht, Sondern all ſolche Feilſachen, frey unbeſtellt, und unverheiſſen zu offenen Märckten gebracht werden.

Wo aber hierüber jemand deß verdacht, und ſich mit ſeinem Eyde darvon nicht nemmen möchte, oder jemand hieran brüchig erfunden würde: So ſolle der Verkäuffer ſein wahr, und der Käuffer ſein Kauffgelt verlohren haben, und darzu, wo das ſo gefährlich gehalten, nach Gelegenheit deß verbrechens geſtrafft werden.

Es

Digitized by Google

Es ſollen auch unſer Regiments und Canzley verwandte, Bürger und Innwohner, ſo ſich Fürkauffs nicht gebrauchen, allmaln den Vorkauff, auch ob Fürkauffer, oder jemand frembdes, gekaufft, macht haben, deſſelbigen tags vmb ſolch Geldt, an den Kauff zu ſtehen, und anzunemmen: Hergegen auch ſollen ſie den verkauffern ihre Wahren, in einem rechten Werth abkauffen, dieſelben bezahlen, und nicht zu hoch ſteigern, noch auch die Verkauffer die Wahren überſezen, ſondern ſich miteinander gebürlich vergleichen, vnd ob ihr einer oder mehr, wider die Billigkeit beſchwerth würden, in demſelben ſollen unſere Amptleuth, auch Burgermeiſter und Rath, nach geſtalt der Sachen, gebürliches Einſehen haben, und den Verbrecher zu gebürender Straff anhalten, auch auf den Fall dergleichen gar überbotten, ins Hoſpithal (ohne einige Vergeltung) und andere arme Häuſer anwenden.

Begebe ſichs aber, daß einem Burger oder Innwohner, an Feilſchafften, Früchten, oder andern, auff Borg; etwas verkaufft, unnd dem oder denſelben ein Zeit zu bezahlen, darzu gegeben würde, und auff ſolche Zeit und Friſt, nicht bezahlt, oder gütliche Außrichtung gethan hetten, und doch der Schuld unlaugbar und bekäntlich, So ſollen alßdann, ermeldte unſere Amptleut, auch Burgermeiſter und Raht, reſpective den Beklagten zu ſchleiniger Hülff ohne Zulaſſung ferner Termins anhalten.

Vnd da obbemeldte unterthanen, oder andere ihre Feilſchafften, auf einen oder mehr Wochenmarckt, nicht verkauffen könten, So ſollen und mögen ſie daſſelbig, biß auff künfftigen Wochenmarckt einſtellen, oder anderswo in der Pfalz, oder andern benachbarten Flecken verkauffen, verführen und vertreiben, wie ihnen dann auff anſuchen deßwegen von jedes Orts Obrigkeit Politen oder Vhrkhund gegeben werden ſollen, doch daß hierinnen abermal wie hievor geſazt, kein gefährlicher Fürkauff oder Betrug, bey nachgeſazter Straff gebraucht werde.

Vnd damit dem ſchädlich- unnd Eigennüzigen Vorkauff, ſo viel möglichen, deſto beſſer gewehrt, ſollen hierzu etliche vertraute unnd fleiſſige Aufmercker aufgeſtellet, welche hin und wider, vor, inn, und auſſer der Stadt: Item, dem Landgericht Amberg, Rüden, auch den obſpecificirten Orten und Dörffern, gut auffmerckens haben, und ſo einer oder mehr, der dieſer unſer Anordnung zugegen, die Pfenwert unnd Feilſachen, fürkauffen, wider auß dem Lande verſchlaiffen, oder bey den Häuſern verkauffen, erfahren,

Digitized by Google

ren, unnd bey gedachten Amptleuten oder dem Rathe, angezeigt unnd ſtraffbar befunden würdet, So ſollen ſolche Pfenwert und Feilſachen, krafft vorgedachts unſers freundlichen lieben Herrn Vatters, Pfalzgraven Ludwigs ꝛc. den 29. Julii Anno 1566. deßwegen außgangenen befelchs, wo die under eim halben Gülden werth ſeyn, dem Anzeiger frey, und ohne männiglichs verhindern, allein zuſtehen, würden aber dieſelben Pfenwert oder Feilſchafften, eines Gülden unnd darüber biß zu zweyen Gülden werth ſeyn, ſo ſol der halbe Theil, dem Niderwerffer oder Anzeiger, und der ander halbe Theil dem Amptmann, in deſſen Verwaltung, die Niderwerffung beſchicht, oder der Verbrecher betreten wird, Wo aber die niderworffenen, betretenen, unnd angezeigten Feilſachen, über zween Gülden werth, ſo ſolle der ein halbe Theil auß einem Drittheil, dem Niederwerfer oder Anzeiger, dem Amptmann unnd gemeiner Statt zuſtehen, und folgen, das übrige aber, oder gebührend werth darfür, der hohen Obrigkeit bleiben, und durch die Amptleuth jedes Orths, verrechnet, darneben die Uebertreter zu gefänglichem verhafft genommen unnd nach Gelegenheit ein, zween, oder mehr Täge (nach dem ſie offt betreten) mit waſſer und Brot geſpeiſet werden.

Es ſolle auch allen allhieigen Handwercks und Gewerbsleuten, bevor unnd frey ſtehen, mit jren Feilſachen, auff einen jeden Samſtag wie obgemeld, zu Marck zu ſtehen, dergleichen die, ſo nicht Handwerck haben, und ſich mit dem Viech auffenthalten, was ſie von demſelben, als Milch, Käß, Eyer, Schmalz, unnd dergleichen zu verkauffen haben, zu Marck bringen, uñ ſollen die Underthanen und auch Frembde, de, was ſie an allerley Fiſchen auch Krebſen herbringen jederzeit, ehe dann die den Stattfiſchern ſolche darwegen oder verkauffen, zuvor auf dem Marckt bey dem Röhrbrunen offentlich auffs wenigſte zwo oder drey Stunden feyl haben, männiglichen ſo es begehrt davon käufflich, und allzeit das Pfund umb zween Pfenning geringer, als die innwohnende Fiſcher unnd Bürger allhier widerfahren, unnd hernacher erſt den übererſt den Fiſchern zukommen laſſen, und hierinn kein Gefähr gebrauchen.

Wie auch den Müllnern zugelaſſen werden mit ihren Köchet mehl, dergleichen den Becken auſſenhalb der Statt wohnend, mit abgebachenem Rocken, weiſſem und andern gerechten guten Brodt, auch ihren habenden feilen Maſtſchweinen, obgemeldten Wochenmarckt zu beſuchen.

Glei-

Gleicher Geſtalt, ſoll den Mezgern, in unnd auſſer der Statt, unerwehrt unnd unverbotten ſeyn, wo ſie auff den gewöhnlichen Wochenmarckt, an einem oder andern Vieh, Mangel hetten, und die Innwohner der Statt nicht verſehen könten, in andern unſers Fürſtenthumbs zu Bayern ligenten Stätten unnd Aemptern, was nicht allein an das Meſſer, ſondern zur Maſtung oder anſtellung gehörig, alles auff gute unklagbare Bezahlung zu kauffen macht haben, Doch mit dem Vorbehalt, daß ſolches nicht anderer Orth vertrieben unnd verkaufft, ſondern bey gemeiner Statt und Burgerſchafft geſchlacht, vermezckt und verkaufft werde.

Damit man auch umb ſo viel gewiſſer ſey, ob dasjenig Fleiſch, ſo von den Mezgern auff dem Land herein, alſo abgethan, geführt, und under den Freybänken verkaufft wirdet, gerecht, und das vieh auch geſund und ohnmangelhafft geweſen, Sollen berührte Mezger all ihr vieh, ſo ſie hierzu erkaufft, lebendig hereintreiben, an demjenigen Orth, ſo ihnen von einem Raht eingewieſen, unnd ſie ſich eines gewiſſen Zinſes davon zu vergleichen, nach vorgehender Beſichtigung mezeln, darauff ihnen ſolches zu verkauffen freyſtehen, doch ſollen ſie ebenermaſſen, wie die Stattmezger, ihre Schrannen mit Koch- und Bratfleiſch zu verſehen, ſich auch ſonſten allerdings unſerer Fleiſchordnung gemäß zu verhalten, bey Straff auf jeden Puncten geſetzt, angehalten werden.

Diejenigen Winckelmezger aber, ſo ſich hin unnd wider alhie einſchlaiffen, unnd das Fleiſch nach dem Augenſchein inn den Häuſern verkauffen, durchauß abgeſchafft ſeyn, unnd da einer ergriffen, alßbald zu gefänglichem Verhaft genommen, auch der Käuffer unnd Verkäuffer noch mit Geldtſtraff, nach Gelegenheit deß Verbrechens belegt werden, weil ſolche Winckelmezger beyde die Leute überſezen, und den andern Mezgern, ſo nach dem Pfund das Fleiſch hergeben müſſen, das Vieh allenthalben ſtaigern unnd thewer machen, auch alſo abgang an Bratfleiſch verurſachen.

Zu ſolchen obgeſchriebnen Feilſchafften, unnd Wahren, ſeynd nachfolgende Pläz und Ende, darauff, und keines andern Orths, ſolche Wahren ſollen gebracht, feil gehabt, und verkauft werden, verordnet, nemblich der Viechmarkt zu Ochſen, Küh, Kälbern, Schaafen und Lämmern, und dergleichen auff dem Plaz, ſonſten der Säwmarckt genandt.

Dann der Schweinmarckt inn der breiten Gaſſen beym Ziegelthor.

Der

Der Fiſchmarckt auff dem Marckt bey dem Röhrbrunnen an der Kirchen.

Der Getraidmarkt, ſol anfahen am gewönlichen Markt, bey der Apotheken ſtracks herauff gegen dem Spital zu.

Der Holzmarckt, hinder dem Rahthauß, bey dem weiſſen Rößlein, oder in der Gaſſe gegen dem Ziegelthor.

Weiter, mögen alle Sambſtag inn der Faſten auf dem Kloſterplaz, der Roßmarkt gehalten werden.

Was aber an Hünern, Koppen, Gänſen, Enten, Tauben, Vögeln, Schmalz, Eyern, Käſen, Flachß, Obſt und dergleichen Feilſchaften belangend, ſollen auff den gewöhnlichen Markt, Inmaſſen auch hiebevor beſchehen, gebracht werden, doch ſol hiedurch niemand benommen, ſondern bevor gelaſſen werden, unnd ſeyn, diejenigen Feilſchafften, ſo ohne ſondern Nachtheil, die Wochen über, nicht behalten werden mögen, alß Vögel, friſche Eyer, Milch, Milchraum unnd dergleichen, nicht allein deß Sambſtags, ſondern auch ſonſten die andern Tage in der Wochen zu Markt zu bringen, allein daß dieſelbigen nicht mehr, wie zuvor vielfältig beſchehen, aber keineswegs in künfftig bey ernſter Straff und Einſehen verſtattet werden ſolle, in die Wirths- und andere Häuſer verſchlaifft, ſondern auff offnen Marckt feil getragen und verkaufft werden.

Die Haffner ſollen jre wahr von der obern Sanct Martins Kirchenthür an, fornen am Marckt biß hinab an die ander Kirchenthür feil haben.

Hierauff gebieten Wir von newem, und mit Ernſt, nicht allein obermeldtem unſerm Regiment, Canzleyverwandten, Bürgern, Innwohnern unnd Angehörigen, berührter Statt Amberg, Sondern allen andern, auch der Clöſter und Landſaſſen, der Churfürſtlichen Pfalz Underthanen zu und angehörigen, auff dem Lande und gemeiniglich, allen denjenigen, ſo angeregten Wochenmarckt, mit kauffen, unnd verkauffen, beſuchen, daß ſie obgedachter Lands- auch dieſer Ordnung, inmaſſen wie oben begriffen, in allen Puncten und Articuln, bey Vermeidung darinn angedeuter ernſten und unnachläſſigen Straff, getreulich nachkommen.

Darzu, daß die Wirth, Bierſchencken, Becken und andere Handwerksleute, ein jeder mit ſeinem Gewerb und Handwerk, ſich gegen den Underthanen unnd Außländiſchen

Digitized by Google

ſchen, gebürlicher, leidlicher Weiß halten, und keineswegs beſchweren, auch die Fiſcher, Mezger, unnd andere jrer Ordnung und Saz, geleben, alles bey der Straff, ſo gegen den Frevlern unnd vngehorſamen Verbrechern (darauff dann eine ſonderbare fleiſſige unnd ernſte Anſtellung von uns gemacht werden ſolle) jederzeit, nach Notdurfft unnd Gelegenheit deß Vbertretens, fürgenommen werden ſol.

Doch behalten wir uns hiemit außdrücklich bevor, beſtimbte Ordnung und Sazung, als offt ſolches die Notdurfft unnd Gelegenheit der Zeit erheiſchet, zu ändern, zu mindern unnd zu mehrn, Darnach ſich männiglich zu richten, unnd vor gedrawter Straff zu hüten.

Zu Uhrkund, mit vnſerm hiefür gedruckten Secret beſigelt und geben, auff den 28 Tag Auguſti, nach Chriſti unſers lieben Herrn unnd Seligmachers Geburt, in dem ſechzehen Hundert und ſechſten Jahre.

XC.

Extrakt aus dem zwiſchen dem löbl. Landrichteramt zu Amberg, dann dem Magiſtrat daſelbſt bey der hochlöbl. Regierung aufgerichteten Receſs, de dato 8. Junij ao 1593.

7.) Was dan weither, vnd für daz ander die angebene Hofmarkh groſſen Schönbrun, Vnd die Nidergerichtbarkeit, item daz kleine Weydtwerckh, vnd ſonderlich die Rehe iagten darauf belangt, iſt abgehandlet, daſ die von Amberg bey derſelben, wie ſye ſolche hergebracht, auch ruhig ſolten gelaſſen werden, doch nur allein vf den ienigen groſſen Schönpruner Grindten, welche vor Alters zum Dorff groſſenſchönbrun vnd deſſelben höfen gehörig, wie dan vmb gueter richtigkeit willen mit ehiſten durch den Landtrichter vnd die von Amberg, ein Marckhung fürzunehmen, vnd iſt weither bedingt, da höchſt gedachter vnſer gnädigſter Churfürſt vnd Herr alhier reſidiren, vnd hofhalten wurde, daz obbemelte Waydtwerckh vnd Jagte ſolche Zeit yber von ihnen eingeſtelt werden, auch ſeiner Churfrſtl: Gnaden die rechtliche erörtterung bey diſem puncten gleichergeſtalt reſervirt ſein ſoll, vnd im fahl die von Amberg die iederzeit ausgehende gemeine Mandata der Endt nicht verkhindigen oder anſchlagen laſſen wurden, alsdan dem Ambt ſolches zu thuen vnbenohmen ſein ſoll.

11.) Be

11.) Betreffent zum Aillften die außwerdtigen Mezger, welche alhie fleiſch verkhauffen, iſt abgeredt, daz nemblich ſolcher Mezger ſtraff von Landtrichter vnd denen von Amberg zugleich vfgeſezet, mit Gelegenheit abzerhendiget, vnd wie andere burgerlich ſtraffen, getheillt werden.

Doch diſe Special zuelaſſung ſonſten in Khein Conſequens gezogen, vnd da andere ordtnung vnd ſtraff gegen hieher gelangente Fiſchern vnd andern frembten fürzunehmen, dieſelb vnd dergleichen Vorderung vnd ſtraff, allein beym Landtrichterambt, wie herkhomen, ſtehen ſoll,

XCI.

Der Pfalzgraf Johannes giebt die Beſtättigung der Freyheiten für ſeinen Pflegſohn den Kurfürſten Friederich ꝛc. im Jahre 1610.

Wir Johannes von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein Vormund, und der Churfrſtl: Pfalz Adminiſtrator, Herzog in Bayrn, Grafe zu Veldenz, und Sponheim ꝛc. Bekennen, und thun kund mäniglichen mit dieſem Brief für Uns, und den Hochgebohrnen Fürſten Unſern freundlichen Lieben Vettern, und PflegSohne Herrn Friderichen Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen in Bajern ꝛc. Und Sr. Liebd. Erben. Nachdeme auf tödtlich ableiben weyland des hochgebohrnen Fürſten, Herrn Friderichen Pfalzgrafen bey Rhein, des heilligen Römiſchen Reichs Erztruchſeſſ und Churfürſten, Herzogen in Bajern, Unſers freundlichen lieben Vettern, Vatern, und Gevattern, chriſtſeliger Gedächtnuß in kraft Ihrer Ldl: hinterlaſſenen teſtamentlichen Diſpoſition dero Ueberbliebenen älteſten Sohns, und anderer Kinder Vormundſchaft, auch Land, und Leuth Adminiſtration vf Uns gewachſen, Wir Uns auch derſelben, Immaſſen wir Uns albereit bey Seiner Liebd. Lebzeiten, deſſen verwilligt, wirklichen unterzogen, und nunmehr Uns von allen in Unſer Vormundſchaft, und Adminiſtration gehörigen Unterthanen, vnd zuegewandten, ſowohl der untern als obern Pfalz in Bajern, gebührende Huldigung, und Pflicht geleiſtet worden. Daß wir hierauf für Vns, als Vormund, vnd vorgenannten Unſern freundlichen lieben Vettern und PflegSohne in kraft diſſ, alle die Brief, Gnad, Freyheit, ſo die Erſamen Unſere, liebe Getreuen, der Rath

Digitized by Google

Rath, und Burger, gemeiniglich der Stadt Amberg, von ſeelliger Gedächtnuß Römiſchen Kayſer, und Königen Unſern lieben Altfordern. Pfalzgrafen bey Rhein, Herzogen in Bayern ꝛc. Und allen Fürſten von Bayrn, bis auf diſen Tag, und Datum diſſ Briefs an Uns gebracht haben, auf ihr unterthänigſt anhalten, Confirmiret, und beſtettigt, Confirmiren, und beſtettigen Sie Ihnen auch mit diſem Unſern offenen Brief, in aller dermaſſen, und weiß, als die Vorgenanten ihre Briefe, die ſie vor daryber haben, mit all ihren Puncten, und Artickeln außweiſen und begriffen ſeynd, und verſprechen darauf für Uns als Vormund, und vorgedachten Unſern PflegSohn, Herzog Friderichen Pfalzgrafen ꝛc. Daß wir Ihnen die getreulich, und ohn alles Gefährte veſt und ſteit halten ſollen, und wollen. Mit Urkundt diſſ Briefs, der mit Unſerm anhangenden Vormundſchaft Inſigel beſigelt. Geben zu Heidelberg, Freytags den Fünften Tag Monats Octobris, nach Chriſti Unſers einigen Erlöſers, und Seligmachers Geburth im Sechzehenhunderten, und zehenden Jahre.

XCII.

Friderich der Kurfürſt erneuert die Beſtättigung der vorigen Freyheiten, im Jahre 1615.

Wir Friderich von Gottes Gnaden Pfalzgrafe bey Rhein des heilligen Römiſchen Reichs Erztruchſeſſ, und Churfürſt Herzog in Bajern, Bekennen mit diſem Brief, für Uns, und Unſere Erben, und thun Kundt allermäniglich um alle die Brief, Gnad, und Freyheit, ſo die Erſame Unſere Lieben Getreuen der Rath, und der Bürger gemeiniglich der Stadt Amberg von ſeliger Gedächtnuß, Römiſchen Kayſer, und Königen, Unſern lieben Altfordern, Pfalzgrafen bey Rhein Herzogen in Bajern, Und allen Fürſten von Bajern ꝛc. bis auf diſen heutigen Tag, und Datum diſſ Briefs an Uns gebracht haben. Gereden, und verſprechen wir in kraft diſſ Briefs, daß Wir Ihnen die getreulich, und ohne alle Gefehrte, veſt, und ſteit halten ſollen, und wollen. Und wir confirmiren, und beſtättigen Sie Ihnen auch mit dieſem Unſern offenen Brief, in aller der Maaſ, und Weiß, als die vorgenanten ihre Brief, die Sie daryber haben, mit allen ihren Puncten, und Articuln ausweiſen, und begriffen ſeynd. Mit Urkund diſſ Briefs, der mit Unſern anhangenden Inſigel verſigelt, und geben iſt in Unſer

Stadt Amberg den Neunzehenden Monats Tag Junij. Nach Chriſti Vnſers einigl. Erlöſers, und Seeligmachers Geburt, im Sechzehenhundert, und fünffzehenden Jahr.

XCIII.

Des Kaiſer Matthias Beſtättigung der vorigen Freyheiten ꝛc. im Jahre 1615.

Wir Matthias von Gottes Genaden, Erwölter Römiſcher Kaiſer, zu allen zeiten mehrer deß Reichs, in Germanien, zu Hungern, Behaimb, Dalmatien, Croatien, vnd Sclavonien ꝛc. König, Erzherzog zu OeſterReich, Herzog zu Burgundt, zu Brabandt, zu Steyr, zu Kärndten, zu Crain, zu Luzenburg, zu Wirttemberg, ober vnd nider Schleſien, Fürſt zu Schwaben, Marggraue des heyligen Römiſchen Reichs, zu Burgaue, zu Märhern, ober vnnd nider Laußniz, gefürſter Graue zu Habſpurg, zu Tyrol, zu Pfürdt, zu Khyburg, vnnd zu Görz. ꝛc. Landtgraue in Ellſaß, Herr auf der Wjndiſchen Markh, zu Portenau, vnd zu *Salins* ꝛc. Bekhennen offentlich mit diſem Brieff, vnnd thun khund allermeniglich, das vnnß vnnſere vnnd deß Reichs liebe getreuen, Burgermaiſter vnnd Rath der Statt Amberg etliche Privilegia oder Freyhaiten von weilend vnnſern vorfahrn am Reich Römiſchen Kayſern vnnd Königen außgangen, vndertheniglich fürbracht, von wortten zu wörtten wie volgt lauttend:

Die Urkunden ſind die nämlichen wie oben beym Kaiſer Ferdinand de dato Augſpurg den lezten Tag des Monats Julij nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburt Fünffzehen Hundert, und im neun und fünftzigiſten unſerer Reiche des Römiſchen im neun vnd zwainzigiſten, und der anndern im drey vnd dreyſſigſten Jaren. Als *Carolus quartus &c. &c.* Wenzlau ꝛc. Karl ꝛc. ꝛc. *Ludovicus &c. &c.* Ludwig ꝛc. ꝛc. Ludwig ꝛc. ꝛc. Albrecht ꝛc. ꝛc. Rudolf und Ruprecht ꝛc. ꝛc. Ludwig ꝛc. ꝛc. Albrecht. Ludwig ꝛc. ꝛc. Erneſt und Wilhelm ꝛc. ꝛc. Ludwig ꝛc. ꝛc. Ruprecht ꝛc. ꝛc. Sigmund ꝛc. ꝛc. Maximilian ꝛc. ꝛc. Vnnd vnnß darauff diemuetigelich angerueffen vnnd gebetten, daß wir Ihnen ſolch obeingeleibte Privilegia vnnd Freyhaiten, alß yezt Regirender Römiſcher Kaiſer zu uerneuern, zu confirmien vnd zu beſtätten (Innaſſen Jüngſt hieuor weilandt vnnſer geliebte herr vnnd Vatter, vnnd herr Bruder,

Digitized by Google

der, Kaiſer Maximilian der ander, vnd Kaiſer Rudolf der Ander ꝛc. beede hochlöbliцher Gottſeeliger Gedechtnuß, auch gethan hetten) gnediglich gerueheten, deß haben wir angeſehen, der gemelten von Amberg diemütig zimblich vnd vleiſſig bitt, auch die getreuen und nuzlichen Diennſt, ſo Ihr voreltern vnd ſye vnnſern löblichen Vorfahren am Reich Römiſchen Kaiſern und Königen in manigfaltig weeg gethan haben, vnnd ſich vnnſ vnnd dem Heyligen Reich hinfüro zu thun willig erpietten, vnnd darumb mit wolbedachtem Mueth, gueten Rath, vnnd rechter wiſſen die obeingeleibten Privilegia vnnd Freyhaiten In allen Iren wortten, Puncten, Articuln, Inhaltungen, Mainungen vnd Begreiffungen, als Erwölter Regierender Römiſche Kaiſer gnediglich erneuret, confirmirt, vnnd beſtättiget, Erneuren, confirmiren vnnd beſtätten die auch von Römiſcher Kaiſerlicher macht, volkhomenhait, wiſſentlich, in crafft diß Brieffs, vnnd mainen, ſezen vnnd wöllen, daß dieſelb gannz cräfftig vnnd mächtig ſein, vnnd die gemelten von Amberg dabey geruebigelich bleiben ſollen, von allermeniglich vnbeſchwerd vnnd vngeirret, vnnd gebietten darauf allen vnnd yeglichen vnſern vnnd deß Heyligen Reichs Churfürſten, Geiſtlichen vnnd Weltlichen, Prälaten, Grauen, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Haubtleuthen, Lanndtvögten, Vizdomben, Vögten, Pflegern, Verweſern, Amptleuthen, LanndtRichtern, Burgermaiſtern, Schulthaiſſen, Richtern, Räthen, Burgern, Gemainden, vnnd ſonſt allen anndern vnnſern vnnd des Reichs vnderthanen vnnd gethreuen Was Wirden, Standes, oder weſens die ſein, Vnnd wöllen, das Sy die genanten von Amberg, vnd Ire nachkhommen, an ſolchen Freyhaiten vnd Privilegien, vnnd diſer vnnſer Kaiſerlichen Erneuerung, Beſtättigung vnnd Confirmation nit hintern noch Irren, ſonndern Sy dero geruebigelich gebrauchen vnnd genieſſen, auch genzlich dabey bleiben laſſen, vnnd hiewider nicht thuen, noch yemandtes anndern zu thun geſtatten, in khain weis, als lieb Ihnen allen vnnd Ihr Jedem ſeye, vnnſer vnnd des Reichs Vngnad, vnnd darzue ain Pöen, nemblich zwainzig Marckh Löttigs Goldes zu uermeiden, die ain yeder ſo offt er fräuentlich hiewider thätte, vnns halb in vnnſer Kaiſerliche Camer, vnnd deſ anndern halben thail den obgemelten von Amberg, vnnd Jren Nachkhommen unableßlich zu bezahlen verfallen ſein ſoll, Als mainen Wir Ernſtlich, mit Vrkhundt diß Brieffs, mit vnnſerm Kaiſerlichen anhangenden Inſigel beſigelt, Geben auf vnſerm Königelichen Schloß zu Prag, den Sechs vnnd zwainzigiſten Tag des Monats Julij. Nach Chriſti vnnſers lieben herrn vnnd Seeligmachers Gnadenreichen Geburt, Sechzehenhundert

hundert, vnnd im Fünffzehenden vnnſerer Reiche deß Römiſchen im viertten, deß Hungeriſchen im Sibenden, vnnd deß Behaimbiſchen im Fünfften Jahren

Matthias

Vice Rmi Dni Jo. Swicardi
Archicancellarij & Elect. Mog:

V. Vlm

Ad Mandatum Sacræ Cæs:æ
Maieſtatis proprium.

D. R: Lucher.

Confirmatio Privilegiorum für die
Statt Amberg P.

Tax dreyſſig, vnd für Canzley Iura zehen
Gold Gulden,

Albrecht Gechtl Taxator
Rta Sartor.

XCIV.

Extrakt aus dem zwiſchen dem Churfürſtl. Hofkaſtenamt, dann Burgermeiſter und Rath zu Amberg, aufgerichteten Receſs, de anno 1609.

Erſtlich weil das in anno 1553 von Pfalzgraf Friderichen Churfürſſten gemeiner Statt Amberg gegebene privilegium ſouil die Siglung in VerEnderungs vnd andern dergleichen fällen vber deſ Spittalſ Höff vnd Güetter belangt, an ſich ſelbſt Clar vnd Lautter, daz es auch darbey bleiben, vnd vom gedachten hofcaſſtenambt, daz Hoſpital darwider nicht beſchwert, gleichwol aber ſolche Siglung oder fertigung allein uf die ienige höff vnd Güetter, ſo vor Anno 1553 an gemelt hoſpital kommen, deren Specification zu

zu beſſerer Nachrichtung diſem Abſchidt mit angehenkht, gemeint, vnd verſtandten werden ſoll.

Waſ aber zum andern die Nidergerichtbarkeit uf iezt bemelten höfen vnd Güettern betrifft, Ercleren vnd erleuttern hochgedachts herrn Statthalters Frl: Gul: auf allerhand bey Rhatſchlagung diſer ſach erwogenen Motiuen, ſunderlich aber nach befundtener Beſchaffenheit des herbringens, ſolch privilegium dahin, daſ ſolche in der Gerichtbarkeit hinfirters gleichfahlß Burgermaiſter vnd Rhat, ohngehindert des hofcaſſtenambts ſowol in hablichen alſ perſonal ſprüchen, mit Inventur, thaillung, vormundſchafft ſtellung der Vnderthannen vnd dergleichen auch beſtraffung der ſchlechten Freuel, in geringen Iniurien ſchlag vnd rauffhändln, doch ſouil dieſe Verbrechen belangt, allein innerhalb der Ettern berührter höff vnd Güetter, auch daz die Straff nicht vber zehen Gulden ſich belauffe, zueſtendtig.

XCV.

Des Kurfürſten Friderichs Verordnung wegen dem weißen Bier ꝛc. vom Jahre 1617.

Wür Friderich von Gottes Gnaden, Pfalzgraf bey Rhein des heyl: Röml: Reichs Erztruckhſeſſ vnd Churfürſſt, Herzog in Bayrn ꝛc. bekhennen hiemit offentlich, demnach vnſ die Erſambe vnſere liebe getreue, Burgermaiſter, Rhat vnd gemein vnſer haubtſtatt amberg vnderthänigiſt erſuecht, ihnen das weiſſe pier preuen gleich etlichen andern Stätten vnd Märckhten gnädigſt zu geſtatten, vnd dariber ein Ordnung zu ertheillen, vnd ſolche gnädigſt zu confirmiren, daz Wür darauf auſ bewegenten Vrſachen gedachten Burgermaiſter, Rhat vnd gemein in ihrem ſuechen auſ Gnaden wühlfahrt, deſwegen folgende Ordnung zueſtehlen laſſen, auch ſolche confirmirt vnd beſtettiget haben, thuen das auch hiemit vnd in crafft diſſ Briefs, wie vnderſchidtlichen hernach volgt.

Weiße Bier- und Präuordtnung.

Von Einlag, und wer darzue zu laſſen.

Zur Einlag ſollen zugelaſſen werden alle die Jenige, ſo Burgere zu amberg das BurgerRecht daſelbſten ererbt, oder durch andere zueläſſige weg an ſich gebracht, vnd

burgerl.

Digitized by Google

burgerl. Beſchwehrten mittragen, vnd da ſich Künfftiger Zeit iemand häuſlichen einkhauffen, vnd dergeſtalt ſolcher einlag fähig machen wolte, ſo ſoll doch derſelb zu diſer einlag ehe nicht gelaſſen, er habe dan daz erkhauffte hauſ würckhlich bezogen, vnd darin ſein weſentliche haushaltung angeſtelt.

Die Beſtäntner Jun- und herberchsleuth aber ſo ohnbehauſt, ſollen von diſer Gemeinſchaft gänzlich ausgeſchloſſen ſein, iedoch ſoll keiner mehr, alſ von einem haus, vnd welches er bewohnt, Er bring gleich derſelben durch Erbfall erheurathung, oder andere weeg mehr an ſich, zu diſer einlag gelaſſen werden, doch ſollen auch die allhieſige Rhäte bey der Canzley ieder mit ein hundert Gulden, vnd die Secretarien ieder mit Fünfzig Gulden zuegelaſſen, dan auch ein gewiſ beſtimbt Soldathen gelt, gleichwie bey andern Communen eingenohmen werden.

Wan und wie die Einlag geſchehen ſoll.

Es ſoll ein ieder, der ſich der einlag gebrauchen will, vier wochen vor Michaelis ſich beim pierverwahlter anmelten, vnd ſein Gelt bey abhörung der Rechnung, welche Jährlich vierzehen Täg nach Michaelis, nach Gelegenheit abzuhören in Beyſein etlicher auſ der Geſellſchafft einzulegen, vnd dem Bierverwalter würckhlich zu vberlifern ſchultig ſein, vnd welcher ſolchen Tag nicht zuehalten würdt, der ſoll deſſelben Jahrs zur Einlag ferner nicht zuegelaſſen werden, welcher Burger nun in diſen weiſſen Bierhandl legen will, der ſoll ſo vill ſeine Behauſung von ein hundert Gulden biſ acht hundert Gulden wehrt, oder gültig, von iedem ein hundert Gulden proportionaliter zwölf Gulden, dreiſſig kreuzer vnd dariber nicht angenohmen, auch die Jenigen Burger, welche in anfang den ſchweren vncoſten, auch da es vf gewühn vnd verlurſt geſtanten, geſcheuet, nacher aber, da der handl gewaget, einzulegen begehren, keiner zuegelaſſen werden, dan er habe neben dem Einlag gelt von Ein hundert Gulden zehen Gulden, von Fünfzig Gulden Fünf Gulden, vnd ſo fort an einkhaufgelt geben.

Durch wen, und wan die Schazung geſchehen ſoll.

Die Taxation der Burgerhäuſer, wie ein ieder ſolche bey ſeinem andt verſteuret, ſoll zu diſem Mahl bleiben, im fahl aber ſtritt fürfallen, ſoll iederzeit durch vier von dem Auſſchus mit zueziehung zweyer werckhleuth, eines Maurs vnd Zimmermanns ſolche

Digitized by Google

ſolche Taxation ongefehr den Tag vor Michaelis fürgenohm̃en, fürderſ von denſelben bey der Rechnung, wie ſye ein- oder das andre hauſ in der Schazung befundten, Relation beſchehen, darauf man das neue einlaggelt vorgemelter maſſen von dem neuen Einlegern zu empfahen, doch ſoll hiebey dem Jenigen, ſo mit der Schazung beſchwehrt zu ſein vermeint, deſwegen an einen Erbahrn Rhat zu appelliren vnd ein neue ſchazung zu begehren vorbehalten ſein.

Von Abforderung und Herausnehmung des Einlag gelts.

Gleichwie nit vnbillich, das die Einlag zu rechter Zeit geſchehe, alſo erfordert auch die Notturfft wegen Abforderung des einlaggelts ein gewiſe Zeit zu beſtimmen, damit vorthl vnd vnordnung verhiettet werden.

So nun einer oder der ander daſ ſeine aus dem handl zu nehmen bedacht, der oder dieſelben ſollen dem Bierverwahlter vier Wochen vor Michaelis ſolches anmelden, vnd darauf bey Abhörung der Bierrechnung ihres Gelts gewärtig ſein, vor vnd auſſer diſer Zeit aber ſoll keinem nichts, wenig noch vill darauf oder vſm abſchlag auf dem handl gefolgt werden, darnach ein ieder ſein Gelegenheit auſzuſtehlen wiſſen würdet, dan hat ſich ein Erbahre Geſellſchafft miteinander verglichen, wan ihr einer, ſo allbereith daz ſeinige eingelegt, vnd gewagt, todts verfahren, daz deſſelben weib vnd Kinder ſolches ihr eingelegt gelt im handl ſowohl alſ andern Geſellſchaften gelaſſen, vnd wo ein Mit Erb ſeinen theill abfodern wolt, derſelb ihm einzig nicht gefolgen, vnd doch den geſambten Erben bevorgeſtelt ſein, daz Capital abzufordern, oder ihren MitErben mit ſeinen begehrten theill in ander weg zu befridigen.

Von Wahl des Bierverwalters.

Demnach bey Wahl des Bierverwahlters ſich allerhandt vnordtnung und parthey-lichkheit ereignen mecht, ſo ſoll hinfüro Jährlich bey der weiſſen Bier Rechnung vom Auſſchus vnd der Geſellſchaft von ieder Partey eine, vnd alſo zwey Perſohnen vnderſchiedlich vnd vnnermerckht, die ſye ſelbiger Zeit zu ſolchem Ambt am tüglichſten vnd geſchickhſten zu ſein erachten, nambhafft gemacht, deren Nahmen mit fleiſ verzeichnet, vneröffnet vnd in geheimb behalten, folgents einem Erbahrn Burgerm. vnd Rhat einen auſ ihnen zu confirmiren ybergeben; Es ſoll aber einem Rhat, ob ihm aus bedenklichen

Vrſachen, der keiner gefiel, ein andern zu verordtnen vnbenohmen ſein, vnd ohn Vorbewuſt eines Rhats die Geſellſchafft keinen anzunehmen oder abzuſezen Macht haben.

Bier Verwahlter ſoll kein verrechnetes Nebenambt haben.

Damit ein Bier Verwahlter der Bier Verwahltung deſto fleiſſiger abwarthen möge, vnd die Gefähl ſolches Ambts in andere Aembter deſto weniger gezogen vnd vermiſcht, auch ſonſten allerhandt verdacht verhiettet werden, ſo ſoll auſſer des aufſchlagambts kein Bier-Verwalter ein verrechnetes Nebenambt haben oder annehmen, vnd ob irgent einer zum Bierambt erwählt wurde, der zuuor mit einem verrechneten Dienſt beladen, ſo ſoll er entweder denſelben fahren laſſen, oder ſich der Bierverwahltung begeben.

Von Ambt des Bierverwalters.

Ein Bierverwalter ſoll der Herrſchafft treu, holdt, gewärtig, vnd ſonderbahr wie andere ſeines gleichen verpflichtet, auch ihm den anbefolchenen Bierhandl höchſtes Vleiſes angelegen ſein laſſen, deſſelben nuz vnd frommen getreulich ſuechen vnd befördern, ſchaden vnd nachtheill wendten, vnd vorkhomen, ſolches zu erlangen, ſoll er vf andere Befelchhaber, vnd das ganze Preugeſindl, alſ gegenſchreiber, Preumaiſter vnd Knecht, Brandtweinbrener, Mulzer Malzbrecher vnd andere, ſo zu diſem werckh gehören, ein fleiſſiges Aug haben, daz ein ieder ſeines befolchenen Ambts treulich vnd fleiſſig warthe, alle vnordtnung, geſeuff, pauckhet, verſchleiffung, vnd verſchwendtung biers vnd anderer ſachen im Preuhauſ abſchaffe, vnd da er an einem oder dem anderen einigen vnfleis fahrleſſigkheit oder untreu ſpürthe, daſſelb alſobalden dem ausſchus anzeigen, vnd neben demſelben vf abwendtung des Vnheylſ bedacht ſeyn.

Er ſoll auch ein ſonderliche Verzeichnuſ halten, wan ieder ſein Dienſt angetretten, darauf hernach mit ihnen abrechnen, vnd ohn gebührliche Abrechnung, ſo von dem gegenſchreiber iederzeit iuſtificirt vnd vnderſchriben ſein ſolle, kein Belohnung oder Bezahlung thuen, noch ausrichten.

Die Einlagen vnd Loſung des handelſ ſoll Er mit Vleiſ zu Rhat halten, dieſelb nimand anderen vertrauen, ſondern zu ſeinen ſelbſt eignen handten nehmen, in gueter gewahrſamb haben, vnd durch auſleyhung oder verborgung des Biers, oder zum Preu-

werckh

Digitized by Google

werckh gehöriger ſachen nicht zergenzen, noch ſonſten auſſer des handlſ zu anderm endt, alſ darzue ſye deputirt, noch zu ſeinen aignen Nuz verwendten, damit man iederzeit mit gelt gefaſſt, vnd die Einkhäuff zu bequemer Zeit mit mehreren Nuz verrichten möge.

Vnd auf daz der Geſellſchafft gelt deſto ſicherer lige, ſoll Bierverwahlter vf Ein tauſend vnd fünfhundert Gulden Caution zu leiſten ſchuldig ſein, auch herbſt vnd Winterszeit, wan der einkhauf gehet, yber ein tauſent Gulden, vf Frielings- vnd Somerszeit aber, wan derſelbe feyert vbert finfhundert Gulden vf einmahl nicht bey ſich haben, vnd waſ er Vbermaſ einbringt, aufs Rhathaus in das Steuergewölb in einen ſonderlich darzue deputirten Caſten oder Truchen, darzue Er vnd der Ausſchuſ zwen vnderſchiedtliche Schliſſl haben ſollen, in Beyſein bemelten Ausſchus, oder etlicher auſ ihrem Mitl, neben einer richtigen Verzeichnuſ der Sorten vnd poſten, vnd anhangenten Zetl, wie uill in iedem ſackh ſeye hinderlegen, danenher ihm hernacher wan der einkhauf angehet, ſolch gelt von ein tauſent Gulden zu ein tauſent Gulden durch den Ausſchuſ wider gefolgt werden ſollen.

So ſoll auch daz Vngelt vnd Auſſchlag von Quartall zu Quartallen entrichtet, vnd daſ Vngelt gegen gebührlicher Quittung dem Vngelter zuegeſtellet, der Auſſchlag aber in iezterwenten Caſſten oder Truchen geliſert, daſelbſt verwahrlich behalten, vnd Jährlich nach gelaiſter Rechnung neben gemeiner Statt Türkhenſteur an gebührente Ohrt grandtworth werden, Wie dan Bierverwahlter nach gueter Münz embſich zu trachten, vnd waſ an groben harten vnd dichtigen gelt gefellt, mit fleiſ zuruckh halten, niemand etwaſ umbwexlen, noch auf andere Sorten hinweg leihen, damit die herrſchafft des Vngelts vnd auſſchlags mit gueter Münz deſto beſſer bezalt, vnd die Fuhrleuth herzue gelockhet werden.

Daſ ausleihen des Gelts auſ dem handl ſoll ganz vnd gar abgeſchafft vnd verpothen ſein, dan zu dem es der Geſellſchafft zu Nachtheill gereicht, auch ſonſten nur allerhandt Vnordtnung gebehren thuet.

So ſoll auch Keinem vor der ordentlichen Jährlichen ausbeuth icht waſ vor hinaus gefolgt, ſondern die anhaltente vf diſe Preuordnung vnd Leiſtung der Rechnung von ihm an- vnd abgewiſen werden.

S 2 Den

Digitized by Google

Den Waiz Kauff ſoll Bierverwahlter nicht allein für ſich, ſondern iederzeit mit Zueziehung Beſichtigung vnd Rhat eines beſtelten Preumaiſters, vnd zwar ſouill möglich zwiſchen Michaelis vnd Faſnacht verrichten, doch zu geſchwinde damit auch nicht anfangen, auch mit dem Kauf zu rechter Zeit ſteigen vnd fallen, dichtiges Guet an ſich bringen, vnd vntichtiges fahren laſſen, dem Gegenſchreiber das Muſter des erkhaufften Waizen zu fertigen, darauf durch denſelben abmeſſen laſſen, vnd vf empfangenen Bericht des Meſes halber, welchen der Gegenſchreiber vnder ſeiner handtſchrifft geben ſoll, die Fuhrleuth vnd Kärner ohnuerziglich abfertigen vnd außzallen, damit ſye in den herbergen nicht vergebens zehren mieſſen, vnd zur zuefuhr deſto williger ſein vnd werden, wie dan auch der Waiz zu des handlſ Notturfft allein auſſer Landts eingekhaufft, vnd herbey getrachtet werden ſolle.

Von dem Hopfenkhauff.

Den Hopfenkauf betrff: ſoll Bierverwahlter mit Zueziehung des Gegenſchreibers vnd Preumaiſters denſelben ſowohl alſ den Waiz, wan er am wohlfailſten zu erlangen, doch, daz er auch gerecht vnd guet ſeye, zu dem handl zu trachten nicht vnderlaſſen.

Ebnermaſſen ſoll Er auch den Holzkhauf in gueter Acht, vnd daz aufmeſſen durch den geſchwohrnen holzmeſſer neben einem Gegenſchreiber laſſen verrichten, vnd darneben ſelbſten, das es damit recht zugehe, ſo vill ihn Ambtsgeſchäfft miglich, mit zueſtehen.

Mit ybrigen Geſchüren vnd Väſſern, halben- vnd ganzen Viertlen ſoll ſich Bierverwahlter nicht beladen, vnd iederzeit mit Vorwiſſen mehr nicht, alſ die Notturfft vngefehrlich erzeugen, dieſelb einer gewiſen perſohn, welche es an einem ſonderbahren Ohrt in Verwahrung habe, vnd ordentliche Rechnung dariber halte, einraumben. Solche Rechnung zu befördern, ſollen hinfürder die Burger vnd Inwohner der Statt Amberg, ſowohl alſ die frembten ſolche Väſſer bezahlen, ſye wolten dan ihre eigene mitbringen, vf welchen fahl ſye den frembten gleich gehalten werden mechten.

Nachdem auch die Vngleichheit der Gepreuen vill argwohns vnd ſtritts verurſachen mechte, alſ het es Bierverwahlter hinfüro dahin zu richten, auch beſtentig alſo zu halten, daz mit zuethuen Gegenſchreibers oder ausſchus Jahrlich ein gewiſſe Anzall Malz ohne Abzug oder Zuruckhwerffung einiges Mülterleins iederzeit zugleich geſchüttet, vnd darauf ein gewiſe Anzahl Viertl, daz man iedesmahlſ mit einem gueten Trunckh verſehen

ſehen

ſehen ſeye für voll gegoſſen, vnd nicht allein was von iedem gepreu abgeben würdt, ſondern auch waſ anfänglichen in die Väſſer kombt, mit vleiſ verzeichnet, vnd in Rechnung bracht werden.

Veber das Mulzen ſoll Bierverwahlter ſonderliche Regiſter halten, vnd darin nicht allein, was an Waizen eingeſchitt, ſondern auch was iedes hernacher an Malz ertragen, ohn abbruch bringen laſſen, der Ausſchuſ iedesmahlſ die Malz, ob ſye zurecht gedört, wochentlich erſehen, vnd neben dem Bierverwahlter vnd Gegenſchreiber daran ſein, daz alle Güſſ, wie auch vorgemelt ohn Zuruckhwerffung eingeſchüttet werden.

Von Rechnung des Bierverwahlters.

Mit Bierverwahlters Rechnung, ſoll es hinführo ſolcher maſſen gehalten werden, daſ dieſelbige Michaelis alle Jahr geſchloſſen, vnd iederzeit mit dem fürderlichiſten hernach es nach Gelegenheit ſein könen, abgehört, doch daz er dieſelb acht Tag zuuor einem Rhat vnd ausſchus der Geſellſchafft ybergebe, hernacher auch zur Churfrſtl: Canzley iedesmahlſ dieſelb yberſchickht werde.

So ſoll er auch ſonſten, ſo offt vnd villes von ihm begehrt, Extract ſeiner Manuale (immaſſen es dan auch an ihm ſelbſt billich) von ſich zu geben ſchultig ſein, vnd damit deſto leichter darzue zu gelangen, ſo ſoll er wochentlich mit dem Gegenſchreiber abrechnung halten, das zuſchlag- vnd ſpundtgelt, auch was von prandtwein gefallen, von dem darzue Deputirten in ſeinen empfang nehmen, vnnd keine Wochen zu der anderen anſtehen laſſen.

Item ſoll er ſich gefaſſt machen, daz er neben der zum ſtandt gefertigten Rechnung vnd ſtrackhs nach abhörung derſelben auch ein richtig ſpecificirten Verweiſ ybergebe, zu welchem Endt vnd damit er daran nicht geſaumbt, oder gehindert, ſoll ein tag zwen oder drey vor Michaelis der Sturz an allem verhandtenen Vorrath des Waizes, Malzes vnd andern durch ſonderlich darzu Deputirte auſ dem Rhat vnd auſſchus an die handt genohmen, vnd ihm daruon ein Verzeichnuſ, ſo bey dem Verweiſ hernacher beyzulegen, zuegeſtelt, der yberſchlag deſ Gewinſ darauſ gemacht, und demſelben nach die abtheillung der auspeuth geſtellt werden, vnd waſ Bierverwahlter an gewiſen vnd vnuerneinlichen poſſten nicht zu verweiſen, deſſen ſoll Er vnverzigliche Bezallung Laiſten.

Von

Digitized by Google

Von deß Bierverwahlters Reißen vnd Zehrungen.

Deß außreißens ſoll ſich Bierverwahlter, ſovill möglich enthalten. Vnd in loco zu ſein ſich befleiſſigen, da er aber deſſen ie nicht geybriget ſein kónte, ſo ſoll er iedesmahlſ ſo offt daz geſchicht, in abweſen ſein Ambt nicht dem Gegenſchreiber, ſondern ſonſten einer qualificirten Perſohn auf dem ausſchus auftragen.

Vnd Wan er nun in- oder auſſer Landts, ſonderlich da Er yber nachts auſzubleiben, dem handl zum beſten, vor ſich hette, ſo ſoll er allzeit dem Rhat vnd ausſchus, die Vrſachen derſelben zuvor entdeckhen, vnd darauf beſcheidts gewarthen, begebe ſich nun, daz der Rhat oder Auſſchus ſolche Rais für nothwendig erkhenten, vnd derentwegen darein willigten, ſo hat er von des handlſ wegen die Zehrung auszuzallen, welche er doch alſo zu moderiten, vnd einzuziehen, daz ſye erträglich, vnd nichts yberflißiges darbey zu ſpühren, da es ſich aber befinden ſolte, das Er waſ vnnothwintiges vnd Yberflißiges vſgewendtet, würdt ihm ſolches nicht paſsirt, ſondern ins kinfftig vf ieden Tag ein gewiſer Tax zu ordtnen ſein.

Vom Aydt deß Bierverwahlters.

Eineß Bierverwahlters Aydt, den er einem Rhat vnd Geſellſchafft zu leiſten, ſoll vf ſein Beſtahlung, wie auch diſe Bierordtnung in gebräuchiger Form, daz Er dem Inhalt berührter Beſtallung vnd Ordtnung treulich vnd vnverbrichlich nachkhomen wolle, gericht vnd geſtellt werden, wan Er aber Churfrſtl: Pfalz intereſse wegen auch bey alhieſiger Canzley in pflicht genohmen würdt, hat es alda ſeinen ſonderbahren form, darauf Er zu ſchwehren.

Von Bier Verwalthers Beſoldtung.

Für ſein Miehwahltungen hat man ſich ins kinfftig einer gewiſen Beſoldtung zu vergleichen.

Von den Gegenſchreibern, deren Wahl, Ambt vnd Beſoldtung.

Es ſollen bey dem handl einer oder zwen Gegenſchreiber gehalten, vnd von der Geſellſchafft darzue erkhieſt werden, deren ambt ſoll ſein, daz ſye nicht allein ein ſonderbahre Malz Rechnung führen, ſondern auch yber den erkaufften malz vnd holz,

yber

Digitized by Google

ÿber das erpreute, vnd in die Vaſ gebrachte, auch abgegebene Bier bereitteten vnd abgegebenen prandtwein ÿber den auffſchlag vnd ſpundtgelt, vnd alles anderſ, das hierzue gehörig, gegen Regiſter halten, der waizſchauer, deſſelben abmeſſung, wie auch dem holzmeſſen beÿwohnen.

Der Einnahmben vnd Auſgaben aber an gelt haben ſÿe ſich gänzlich, auſſerhalb der Einnamb von gebranbten wein, Zuſchlag = vnd Spundtgelt (welche einem vnder ihnen beeden, der alle Sonabent dem Bierverwahlter in Gegenwahrt ſeines Mitgeſellen Liferung thue, allein vſgetragen werden ſoll) zu enthalten, ohne Zetl des Bierverwahlters, vſ welchen ſÿe dan gewiſen, vſ ploſſe Zeichen nichts abzugeben, Preumaiſter vnd andere Diener in gueter acht zu haben, da ſÿe icht waſ verdächtiges vermerckhen, Bierverwahltern alſ=ald anzuzeigen, auch da etwaſ fahrläſſiges oder gefährliches von Bierverwahlter ſelbſten vorgehen wolte, ſolches dem ausſchus, ihren pflichten gemeſ beÿ zeitten zu eröffnen, vnd neben demſelben des handlſ nuzen möglichſten Vleiſes zu befördern, darauf ſollen ſÿe angeloben, der Geſellſchafft mit Aÿdt in gebräuchiger Form, ſowohl als dem Rhat verpflichtet, vnd ihnen gebührliche Beſoldtung geſchöpfft werden.

Vom Preumeiſter, deßelben Wahl, Ambt vnd Beſoldtung.

Der Preumeiſter ſoll von Ausſchuſ vnd Bier verwahlter erwählet werden, deſſen Ambt ſoll ſein neben Bier verwahltern den waiz ſo zu khauffen, ob er auch zum Mulzen dichtig, zuvor beſichtigen, die Preu Knecht zu ihrer Gebühr anzuhalten, daz Mulzen in gueter Acht zu haben, vnd damit nichts von Malz veruntreuet, die Malz tichtig vnd guet gefertigt vſ die Caſſten zu liefern.

Er ſoll auch daran ſein, das die beÿ dem Preuen iederzeit geſezte maſ des ſchüttens vnd gieſſens gehalten, iederzeit die nach Gelegenheit Leuffe vnd Käuffe beſtimbte völlige Anzahl Malz in die Mühl verſchaffen, vnd nicht weniger noch mehr, alſ verordtnet, gegoſſen werde möge, dem Preuen ſoll er iederzeit ſelbſt beÿwohnen, nicht auſſen vmbſchlieſſen, allerleÿ geſeuff vnd geſträſ im Preuhanſ ſich enthalten, auch andern Keinesweegs geſtatten, ſein Preugeſindt zur eingezogenheit vnd niechterkheit anweiſen vnd halten, auch das feuer in gueter Acht haben, daſ ſchadens dabeÿ nicht zu befahren, hierauf ſoll er nicht allein angloben vnd einen leiblichen Aÿdt zu Gott dem allmechtigen

Digitized by Google

tigen ſchwöhren, ſondern auch der Geſellſchaft zimbliche Caution vmb mehrer forcht vnd fleiſes willen, daz wofern durch ihn oder die Knecht ein vnfleiſ oder ſchaden wurde vorgehen, ſich dieſelben bey ihm erhollen würden, leiſten, vnd darauf ihme gewiſe Beſoldtung gemacht werden.

Von Preu Knechten, derſelben Wahl, Aydt vnd Beſoldtung.

Die Preuknecht ſollen von Ausſchus vnd Bier verwahlter angenohmen, vnd einem ieden von ihnen ſein ambt vnd verrichtung geben werden, darauf ſye nicht allein geloben, ſondern auch einen Aydt, ſolchem alſo treulich nachzukhomen, ſchwehren ſolten, mit denſelbigen ſoll auch der Beſoldtung halber nach gelegenheit eines ieden Verrichtung, maſ getroffen werden.

Von Ausſchus, deſʒelben Wahl, Ambt und Aydt.

Demnach auch offtmahlſ bey dem weiſſen pierhandl ſachen fürfahlen, die einem pierverwahlter allein zu ſchwehr, alſ iſt für guet angeſehen worden, einen beſtändigen ausſchus zu verordtnen, deſſen Rhats vnd Bedenckhens Bierverwahlter in wichtigen Fählen ſich zu gebrauchen habe, welcher Perſohnen wahl von der ganzen Geſellſchafft zu geſchehen, darin von Innern: zwen, von Euſſern Rhat zwen, vnd von der Geſellſchafft acht perſohnen zu eligiren, die ſollen darzue ſonderlich verpflicht ſein, neben dem pierverwahlter des handlſ nuz vnd aufnehmen zu bedenckhen, vnd nicht allein vf ſein begehren in vorfallenten ſachen ihren Rhat vnd Guettachten zu geben, ſondern auch vor ſich ſelbſt, da ſye waſ dem handl vnd der Geſellſchafft fürträglich oder nachtheillig vermerckhen, zeitliche Erinderung vnd verfiegung zu thuen, denen auch Bierverwahlter zu folgen ſchuldig ſein ſoll.

In diſer Deliberation aber hat der ältiſte auf denen des Innern Rhats darzue deputirten daſ directorium zu führen, die propoſition von Bierverwahlter neben ſeinem Voto vnd Guettachten zuförderiſt, darnach der ybrigen anzuhören, vnd dem handl zum beſten zu ſchlieſſen, vnd vf den fahl die ſtümen nit einig, vnd die ſach wichtig, ſolche einem ganzen Rhat vorzutragen, vnd danenhero beſchaidts zugewahrten.

Von

Digitized by Google

Von Außgebung der Treber.

Die Treber ſoll man gleichwoll der Geſellſchafft nicht vmbs gelt, ſondern vmbſonſt außgeben, ein Juſtificirte Tröber taſl halten, vnd niemandt, der darin nicht begriffen, etwaſ reichen.

Waſ aber daz Soldathen Gelt, ſo eingelegt würdt, anbelangt, ſollen die Tröber nach der propoϯtion der einlag zu Gelt angeſchlagen, vnd neben der ausbeuth demjenigen ſo hierzu verordnet yberlifert, vnd darbey waſ ſolche treber iedesmahlſ ertragen, bericht werden.

Ein ieder ſoll ſeine Tröber durch ſich, oder die ſeinigen abforden laſſen, ſonſten aber keinem, der ſich vf eines andern nahmen angibt, etwaſ gefolgt werden.

Item ſoll in Ausſchlagen Gleichheit vnd die Vmbgäng ohne Falſch vnd Betrug gehalten werden.

Von Einführung des Frembten weiſſen Biers, vnd deſſen, ſo innerhalb Landts gepreut würdt.

Die einführung vnd Außſchenckhung des frembten weiſſen biers, vnd deſſen ſo innerhalb Landes ſonſten gepreuet, ſoll gleichwohl noch zur zeit nicht allerdings abgeſchafft vnd eingeſtellt, doch aber allein dem Würth vf gemeiner Statt trinckſtuben, wie auch in offentlichen Wührtſchafften vnd Gaſthöfen die gewöhnliche ſchilt auſhencken haben, ſonſten aber keinem Andern, wer der auch ſeye, auszuſchenckhen erlaubt ſein, darauf dan fleiſſig acht gegeben, vnd die Vbertreter mit gebührender ſtraff angeſehen werden ſollen.

Es ſoll auch kein Bier, weder in der Statt, noch auſſer derſelben in Väſſern vnd den Raiffen verkaufft werden, es ſeye dan ſolches zuforderſt durch die hierzue verordnete gekieſet, vnd mit einem inſonderheit darzue gefertigten Marckhzeichen bezeichnet, darumb auch fleiſ angewendt, vnd guete Vſſicht gehabt werden ſoll, daz nicht ſchlechte, geringe, ſondern guete gerechte, vnd ſolchs Bier gepreuet, damit beedes dem gemeinen Man ſein pfening vergolten, vnd bey diſer Statt vor andern der Beruef behalten, alſo auch man das frembte Bier hereinzeführen deſto weniger Vrſach haben möge.

Digitized by Google

Von dem Weiſſen Bier Saatz.

Damit auch vmb ſovill mehr des Saz halben in Verkhauf: vnd ausſchenckhung des weiſſen Biers nach Gelegenheit des waizen kauffs gebührente Maſ gehalten werde, ſollen Burgermaiſter vnd Rhat ſchuldig ſeyn, ſich mit zuethuen des Landtrichterambts, gleichwie mit dem rothen Bier geſchicht Jährlichen eines gewiſen Saz zu vergleichen, dan ſolches in geſambt, an vnſere Regierung gelangen laſſen, vnd von darauf beſcheidt vnd erkhlärung gewärtig ſein.

Dieweill Wür vnſ auch diſſmahlſ obangeregt weiſſen Pierpreuen ins khünfftig gar zu verſtatten, vnd aufkhomen zlaſſen, oder aber zu vorkhomung der Vnderthonen merckhlichen ſchadens widerumben abzuſchaffen nicht entſchlieſſen mögen, So haben Wür vnſ vorbehalten, iederzeit diſe Ordtnung vnd Bewilligung vnſers Gefallens zu mehren, zu mindern, oder auch nach Gelegenheit vnd Befindtung mehr gedacht weiſ bier preuwerckh gar abzuſchaffen, vnd einzuſtehlen, wie vnſ dan bemelte Burgerm. Rhat vnd Gemein ſolcher bewilligung wegen ihren Reuers ybergeben.

Zu Vrkhundt mit vnſerm anhangenten Canzley Secret beſiglet, vnd geben Amberg den Sechs vnd zwanzigiſten Octobris nach Chriſti Jeſu Vnſers einigen Erlöſers vnd Seeligmachers Gebuhrt Im Sechzehenhundert vnd Sibenzehenten Jahre

XCVI.

Bräuordnung vom Jahre 1641.

Welche vor dem eingeriſſenen Kriegsweſen in alhieſiger Haubſtatt Amberg Erſtlich gehalten, vnd aniezo von Burgermeiſtern, auch In: vnd Eußern Rhat gemeiner Bürgerſchafft zu gueten wiederumben vorgenohmen, vnd auf gnädigſte Ratification der hochlöbl. Regierung beſchloſſen worden, alſ volgt.[1]

Erſtlich ſoll ein ieder Burger, So das Bürgerrecht wirkhlich geſchworen, Er ſeye gleich ein Inwohner oder hauſſeſſiger berechtigt ſein, iehrlichen ein preu pier zu thun, aber ſoll ſein Gerechtigkeit einem andern zu verkhauffen nit macht haben.

An:

Anderns mag über diß befreyte preu ein ieder Burger, welcher ein aigene Behauſung hat, nach dem werth derſelben, noch ein mehrers, alſ nemblich von zwey hundert Gulden werth, ein preubier, von 400 fl. zwey, von 600 fl. drey, von aintauſent Gulden fünff, vnd vorder offt von 300 fl. werth eins thun, welcher aber kein aigene Behauſung hat, der ſoll bey einem preu obuerſtandtner maſſen verbleiben, Jngleichen auch daſ abkhauffen ain oder mehrer preu ohne Vnderſchidt, bey allen Burgern abgeſchafft ſein, vnd ſolches darumb, damit die Beſtandtner vmb ſouil mehr veranlaſſt wurdten, Jnnen ſelber aigne heußer zu khauffen, vnd alſo durch diſes Mittel ſolche widerumben in aufnemben, vnd vorige würdten kommen möchten, iedoch ſollen die heußer bey der ienigen preugerechtigkeit: Vnd in demjenigen Werth, wie ſelbige Anno 1629 in die Steur kommen, ob ſye gleich dermallen der groſſen auflagen halber wolfailler verkhaufft worden, annoch verbleiben.

Drittens ſo Einer ỹber zwey Preypiers thuet, ſoll er ein Rindt, von Sibenthalben zwey, von ailffen drey, von vierzehen vier, vnd von achtzehen fünff in ſeinen oder wo er nit raumb oder Stallung hat, in eines andern hauſ zu meſten, vnd zu Weynachten, oder daruor zur Maſſtung ein zueſtellen, vnd volgents ſolche Viehe, ſo alſo gemeſſt, nach Oſſtern, vnd vor Joannis baptiſtæ gemeiner Statt zum beſſten, den Mezgern alhie zu verkauffen, oder ſelbſt Mezgen, vnd vnder den Benckhen nach ſazung der verordneten fleiſchſchauer hingeben zu laſſen ſchuldig ſein, vnd wil Ein Erſamber Rhat alſobaldten in der Palmbwochen Beſichtigung fürnemben vnd thun laſſen, wie ieder der zu meſſten ſchuldig gemeſſt habe, befindtet ſich dan, daz einer biſ uf ſolche Zeit gar Vbel, oder aber gar nit gemeſſt, vnd ſolch Maſſtvieh biſ uf Joannis baptiſtæ noch alſo vngemeſſt befundten wurdten, So ſoll derſelbe von iedem rindt ohn einigen nachlaſſ drey Gulden, und nach geſtalten der ſach ſonderlich dieienigen ſo gar kein viech angeregter maſſen mäſſten würdten, vf vorgehente erkhanntnus noch ein mehrers an der Statt Pauwandl verfallen ſein.

Zum Vierten ſoll ein iedes Preyhauſ zu deſto beſſerer erhaltung in peulichen Wirthen berechtigt ſein, iehrlichen neun preubier, iedes vmb zween Gulden, dennen ſo aigne heuſer haben, zu verkhauffen, berechtigt ſein, vnd halb Gelt des Preuhauſes aigenthumbs herren, vnd halb der Statt Cammer gehören, doch daſ ſolang vnd vil khauffer verhandten ſein, keinem mehr, alſ nur ein Preu verkhaufft werde.

Digitized by Google

Fünfftens, derienige ſo zwey heußer, mag in anſehung der Burgerlichen Oneren ſo Er ſowohl von ain alſ andern tregt, vf alle beede, nach dem Werth preuen, aber demſ lben weder ain noch mehr preu, ſo Er etwa zu thuen nit vermag, ainem andern zu uerkhauffen nicht zuegelaſſen ſein.

Sechſtens mag ein ieder Burger vnd Burgerin mit dem Nutzen und preuen verfahren, doch wer kein aignen Mulz Stadl hat, noch beſtandt weiſ verlegt vnd vertritt, der ſoll kein Malz ufm verkhauff: ſondern mehrers nit machen laſſen, dan Er für ſich ſelbſt vermög diſer Ordnung, zu uerpreuen bedarff, kan Er aber mit demſelben allen nicht einkhommen, mag er die vbrigen anderen hauſſeſſigen Burgern in einem leidentlichen Werth wol verkhauffen, vnd keinen beſchwerlichen Wucher, gewin oder vbermaß, wie etwan beſchehen, darauf ſchlagen, vnd ſoll keiner kein Gerſten oder malz auſ der Statt verführen, bey Straff fünff Guldten, Es were dan, daß Er ſolche vf ordentliche faihlleitung in billichem Werth nicht verkhauffen kundte, hat Er ſich deſſhalber bey Einem Rhat Beſchaidts zu erhollen.

Zum Sibenten, welcher nach Gerſſten, an Orthen in dem Wochenmarkht alhier gehörig hinaus raiſet, vnd alſo durch ſich oder andern die drauſſen kaufft vnd beſtelt, der ſoll, ſo offt es einer vberfahret, allmal zehen Guldten verwirkht haben, vnd wer derſelben verbrechen ainer glaubhafft anzeigt, dem ſoll halber thail ſolcher Straff geuolgen, vnd ſein Namben darinen vnuermeldet bleiben, aber an Endte in dem Wochenmarkht nicht gehörig, ſoll es einem iedem vnuerwerth ſein, wan auch von darauf ein paur oder anderer ſelbſt zu einem hiehero kombt, Jme die anbieth, oder ohne Vorrede vnd Geding für die thür fiehrt, der ſoll darmit nichts verwirkht haben, doch hierinen alle Gefahrlichkeit verbotten ſein. Decretum in Senatu Ambergenſi den 13 7br: 1641.

XCVII.

XCVII.

Des Kurfürſten Ferdinand Maria Verfügung wegen des Stadtkammer-Weſens ꝛc. vom Jahre 1677.

Von Gotteß Gnaden Ferdinandt Maria in ob- vnd nidern Bayrn, auch der obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, deß heyl: Röml. Reichs Erztruchſeſſ vnd Churfürſt, Landtgraf zu Leichtenberg.

Vnſern Grueß zuuor Edler Liebe getreue! Wür haben vnſ yber der Burgermaiſter vnd Rhat zu Amberg wegen des alda ganz in Abgang gerathenen, vnd nunmehr ſich zu grundt neigenten Statt cammer weeſens, dan der geſambten Burgerſchafft dermalig ſehr ſchlechten vnd verarmten Standts villfältig eingelangt bewegliche Beſchwehrnuſſen vnd vmb gnädigſte hülffraichung öffter beſchehen Lamentirliches ſuppliciren, auch derentwillen ſowohl von Euch alſ vnſern zum Oberpfälzl: Cammerweeſen verordneten Rhäten verſchaidtentlich yberſchribne weithläuffige Berichten vnd gethane Vorſchläg, wie nemblich bey gemelt vnſerer Statt Amberg der gemeine Nuzen vnd gewerbſchafften verbeſſert, in mehrers aufnehmen gebracht, vnd dem vorſehenten Ruin geſteuret werden kundte, vmbſtändiger Relation gehorſambſt erſtatten laſſen.

Wan Wür dan hieraus vernohm̃en, daz die gemeine Statt vnd Burgerſchafft daſelbſt in ſolch abkhomenen Standt ſich befindte, daſ ſelbige ihnen ſelbſt durch aigne Mitl widerumben vfzehelffen nit mehr weniger die bey gemeiner Statt gepäuen ſich bezeigente groſſe paufälligkheitten zu wendten vermögen, vnnd demnach vnſerer gnädigſten hilf ſonderbahr wohl bedürfftig ſeindt, ſo haben Wür gnädigſt reſolvirt vnd bewilliget, derentwegen auch gedacht vnſern zum oberpfälzl: Cammerweſen deputirten Rhäten die Nothurfft bereits anbefolchen, daz an dem zu Reparirung beregter Paufäll benöthigten vermög eingeſchickhten Yberſchlags vf die 3583 fl: ſich belauffenten Vncoſſten vnſertwegen zwey Dritl, alſ 2388 fl 40 kr. beygetragen vnd zu dem Endte diſe gelter von vnſer Rent caſsa nach vnd nach abgefolgt, den ſupplicanten auch noch Yber diſſ nit allein die von ihren beym Commiſsariat anligenden 25293 fl: Capital die Steuer, ſo der iezmahligen Anlag nach 316 fl. 40 Kreuzer trifft, ſondern auch die Statſteur, ſo Jährlich 428 fl. 34 kr. macht, iede vf 6: Jahr lang dergeſtalten auf Gnaden nach-

geſehen,

Digitized by Google

geſehen werden, daz ſowohl angeregt bewilligte Paucoſſten alſ die Steuer Nachläß ihrem ſelbſterbietten gemes zu keinem andern Endte, alſ allein zu reparir- vnd wider erhebung iezig ſich bezeigenter paufälligkheiten zuverläſſig vnnd zwar mit iedermahligen Vorwiſſen vnd Direction mehr beſagt vnſerer Deputirten Rhäte verwendtet, darüber abſonderliche Rechnung geführt, vnd ſolche ihnen Rhäten vbergeben, vnd auch von Jahr zu Jahren, wie ſolch bewilligte hilffgelter zu Wendtung der Stattmauren vnd anderer Paufähl würkhlich angelegt worden, alhero vnderthänigſt berichtet werde, neben deme bewilligen Wür nit weniger hiemit ex plenitudine poteſtatis, vnd befelchen euch gnädigſt, daz ihr (in Bedenckhung der zu gemeiner Statt Camer gehörige Aembter, vnd beuorab der Salzhandl, alſ worvon ſelbige vorhin den mehriſten Genus gehabt, gänzl: erſchöpfft) allen in vnſern Fürſtenthumb der obern Pfalz, vnd ſonderlich denen oberhalb Amberg ohne das von Regenſpurg zimblich weith entlegenen Stätt vnd Marckhten per generalia vſtragen, vnd verbietten ſollet, daz ſye ihr benöthigtes Salz anderwerts nit, alſ allein zu Amberg vnd ſelbiger Niderlag nehmen vnd erhandlen ſollen, es were dan, daz ſich ex poſt facto bezeigte, daz ein- oder andere Statt oder Marckht ermelt vnſers Fürſtenthumbs der obern Pfalz etwan der Salzfuhr vnd Niderlag halber einiges Recht oder Befuegnus hergebracht haben möchte. Auch hierdurch ihnen oder vnſerm Salzverſchleiſſ in Böhaimb, das Marggrafſthumb Culmbach vnd andere benachbarte Ohrt vnſ zu ſchaden præjudicirt, vnd ſelbigs geſchmellert wurde, vf welchen fahl Wür iederzeit vorbehalten wollen, diſſfahlſ ein anders gnädigſt zu verordnen, vnd die Bewilligung wider aufzeheben.

Sonſten aber vnd obwollen ſich die Statt Amberg neben andern auch beſchwehrt, daz dere weiſſe Preuhandl nit allein von denen angrenzenten auſländiſchen Ohrten, ſondern auch denen vnligenten 3 Preuhäuſern zu Freydenberg, Neumarckht, vnd Kemnath gehindert werde, ſo ſeint Wür doch berichtet, daz die ringerung des Gewühns vnd ſchlechter Genus des weiſſen Pierhandlſ villmehr daher komme, daz ſouill privati darein legen, welche gemeiner Statt den Nuz entziehen, vnd Sye den genieſſen, Wür aber nit befindten Könen, daz bey ſolcher Beſchaffenheit die privat perſohnen den Nuzen haben, hingegen ein ganzes gemeines Weſen darunder leiden ſolle, alſ habt ihr zu verfiegen, daß hinforth die einlag der privaten bey ermelten Preuhaus abgethan, von den Jenigen, ſo capitalia dariñ haben, ſolche gemeiner Statt amberg zu Behuef

von

von obigen dero Cammermitlen abgeleſet werden: welche vnſer gnädigſte Reſolution Ihr in ein: ſo andern zu vollziehen, vnd gebührent darob zu halten wiſſet, deſſen wür vnß verſehen, vnd ſeint euch anbey mit Gnaden. Datum München den 22ten Xbris 1677.

Ex commiſſione Dni Ducis Electoris. J. G. Dullinger.

von der Chfſtl. Hofkammer an die Chfſtl. Regierung Amberg abgegangen.

XCVIII.

Ausſpruch des Kurfürſten Ferdinand Maria an Georg Schauer wegen Zurückgabe des Zolles ꝛc. im Jahre 1667.

Ferdinand Maria Churfürſt ꝛc.

Lieber getreuer, Vnſ iſt die Streitſach zwiſchen vnſerer Regierung Amberg vnd dem burgerlichen Magiſtrat alda, principaliter aber Georgen Schaur, So dan die Ambts halber, wegen eingeforderten zohls ſich erhaltend, im ordentlich referirt worden, wollen hierauf nach genugſamer Erwegung der Sachen Umſtänd zu Recht erkannt haben, daß ernañter Schaur von dem anbegehrten einfachen Zoll gänzlichen abſolvirt, ſolchemnach du an den eingefoderten 9 fl die bereits empfangene 5 fl. 24 kr. wiederum zürück zu geben, und Ihn Schaur wegen der übrigen verborgten 3 fl. 36 kr. unangelangt zu laſſen, ſchuldig ſeyn ſolleſt. Expenſ. Compenſatis datum den 12. 7ber 1667

Chfl. Reggs: Kanzlei Straubing

an den Chfl. Mauthner zu Deggendorf Hieronymus Soyern abgegangen

XCIX.

XCIX.

Rathwahls=Regiſter gemeiner Stadt Amberg, vom Jahre 1680.

Erwählte Herren Burgermaiſter.

Herr Simon de Flauigni. Herr Jacob Mohr. Herr Georg Meiller.

Herrn des innern Raths.

Herr Georg Zeiller. Herr Matthes Meiller. Herr Hannſ Joachim Alholt. Herr Johann Benjamin Hopſner. Herr Chriſtoph Behemb. Herr Abraham Planckh.

Herren Vrteiller.

Herr Thomas Pleyne. Herr Johann Grien. Herr Eraſmus Heller. Herr Jacob Walther. Herr Georg Gabler. Herr Jacob Etterle. Herr Johann Gollich. Herr Hannß Georg Steinsdorfer.

Herren des äußern Raths.

Lorenz Schueller. Hanns Stöſſl. Chriſtoph Hueber. Hanns Rodl. Matthes Ott. Hanns Seidl. Hanns Voith. Simon Donhauſer. Michl Reininger. Georg Thomas Bihl. Hanns Georg Troſſter. Friedrich Behemb. Georg Adam Egg. Johann Augſtein. Andreas Velhorn. Ignatius Leonhard Hildtner. Hanns Meiller. Peter Weber. Claudi Vincenz. Paulus Ederer. Hanns Georg Hardegen. Andreas Ruelandt. Paulus Härtl. Hanns Steckhl.

Beſetzung der Aemter.

Syndicus: Herr Georg Pröſſl, J. U. Lt. Stadtſchreiber: Herr Georg Röckhl, J. U. Lt.
Rathdiener: Heinrich Bayr.

Verrechnete Aemter; über die milden Stiftungen.

Spitalverwalter: Herren Burgermeiſter, Simon von Flauigni. Jacob Mohr. Spital-Unterverwalter: Herr Burgermeiſter Georg Meiller.

In=

Inſpector über die Gotteshäuſer: Herr Burgermeiſter de Flauigni.

Verwalter über die Gotteshäuſer: Herr Jacob Walthern.

Kirchner bey St. Martin: Hanns Gebhardt.

Kirchner bey Unſer Lieben Frauen Kapelle auf dem Berg: Sigmund Chriſtian Kreuckhl.

Reichallmoſen Amtsverwalter: Herr Burgermeiſter Simon von Flauigni.

Director über das gemeine Allmoſenamt: Herr Burgermeiſter Simon von Flauigni.

Gemein Allmoſenamts Verwalter: Herr Georg Zeiller.

Deſſen *Adjunct*: Vacirt.

Hausſchreiber: Vacirt.

Hauspfleger: Vacirt.

Verwalter über das wöchentl. Allmoſen: Herr Johann Grien.

Adiunct: Johann Rodl.

Allmoſenſammler: Michel Lobenhofer. Hanns Meyer.

Siechenamtsverwalter: Herr Johann Benjamin Hopfuer.

Hauspfleger: Martin Weniosdt.

Schulverwalter: Herr Lt. Johann Benjamin Hopfner.

Schulmeiſter auf der Stadtſchul: Johann Martin Härtl. Andreas Harzt. Vinzenz Dominicus Camerer.

Seelhaus Pfleger: Herr Jacob Walther.

Nun folgen die über gemeiner Stadt-Einkommen verrechnete Aemter.

Steuerherren: Die vier Herren Burgermeiſter.

Adiuncten: Herr Hanns Joachim Abholdt. Herr Thomas Pleyer, beede des innern. Hanns Voith. Michl Reininger, beede des äußern Raths.

Stadt Camerer: Herr Burgermeiſter Johann Meiller.

Salzverwalter: Herr Burgermeiſter Jacob Mohr.

Salzgegenſchreiber: Peter Weber.

Schefmeiſter: Simon Donhauſer. Hanns Weinzierl.

Eich- und Schrötermeiſter: Conrad Lippert.

Schrötterknecht: Martin Loderer. Hanns Simon Friſchholz.

Mühlamtsverwalter: Herr Georg Gabler.

Adiunct: Vacirt.

Ziegelamtsverwalter, oder der Zeit Beſtändtner: Herr Matthes Meiller.

Ziegel-, Kalch-, und Lettenſchauer: Herr Burgermeiſter Johann Müller als Stadtcammerer. Herr Jacob Walther. Moriz Löw, Grabenmeiſter. Leonhard Weidtner Tachdecker. Jobſt Stepekh Hafner.

Ziegler: Georg Streitt.

Bergwerksverwalter: Vacirt.

Bergwerksgegenſchreiber: Vacirt.

Arztmeſſer auf der Thidt: Vacirt.

Bergmeiſter: Vacirt.

Zum Blechhandel *Factor*: Vacirt.

Oberhaubtmann über Schönprun: Herr Burgerm. Simon von Flauigni.

Verwalter über Högling: Herr Burgerm. Johann Müller als Stadtcam̃erer.

Pflaſter Zoll-Einnehmer: Herr Burgerm. Johann Müller als Stadtcam̃erer.

Quatember Geld-Einnehmer: Herr Burgerm. Johann Müller als Stadtcam̃erer.

Weiſſer Bräu-Verwalter: Herr Burgerm. Georg Meiller.

Gegenſchreiber: Herr Eraſmus Heller.

Bräumeiſter: Hanns Georg Hemb.

Viertelmeiſter im St. Martinsviertl: Herr Georg Gabler.

Im Spital viertl: Herr Johann Grien.

Im Kloſter viertl: Herr Jacob Walther.

In unſer Lieben Frauen viertl: Herr Jacob Etterle.

Deren Lieutenanten: Vaciren.

Verrechnete Aemter, als Commiſſions- und andere Verrichtungen.

Zur Vormundſchaftsrechnungsaufnahme: Die 4 Herrn Burgermeiſter.

Zu Verpflichtung der Diener: Die vier Herrn Burgermeiſter.

Zum Gerichts-Inſigel Deputirte: Herr Burgerm. Simon von Flauigni. Herr Burgerm. Jacob Mohr.

Lehentrager gegen Priſening: Herr Burgerm. Simon von Flauigni.

Lehentrager insgemein: Herr Burgermeiſter Johann Müller.

Lehenverleiher: Herr Georg Pröſſl J. U. Dr.

Zu Schuld und Wandl: Vacirt.

Aſſeſſores: Vacirn.

Zu gütlich- und peinlichen Verhören: Herr Johann Gollich. Herr Hanns Georg Steinsdorfer.

Zur Ableſung der Proclamaten: Herr Abraham Plankh. Herr Thomas Pleyer.

Deputirte zur Inventur: Herr Eraſmus Heller. Herr Jacob Walter.

Zur Bau- und Portungsſchau Verordnete: Die 4 Herrn Burgermeiſter. Herr Georg Zeiller. Herr Matthes Meiller. Herr Georg Gabler.

Bauherren: Herr Burgerm. von Flauigni. Herr Burgerm. Johann Müller als Stadtcam̃erer.

Stadt Baumeiſter: Vacirt.

Grabenmeiſter: Mauritius Löw.

Mauermeiſter: Zacharias Amade.

Zimmermeiſter: Martin Höger.

Stadt Dachdecker: Leonhardt Weydtner.

Bru-

Digitized by Google

Brunnenraumer: Matthes Mayr. Paulus Holberger.

Forſtherren: Herr Burgerm. Simon von Flauigni. Herr Burgerm. Johann Müller.

Oberforſter und Ueberreiter: Leonhard Aunner.

Forſter zu Neumühl: Hanns Dozler.

Spitalforſter: Hanns Pöſl.

Forſter über Säckherſperg: Hanns Khun.

Forſter über das geweſene Notthaften holz: Hanns König.

Forſter über das reiche Allmoſen holz: Lucas Dozler.

Forſter über das Siechen holz: Hanns Haaß.

Forſter über den Wagrein: Leonhard Haaß.

Forſter über Hegling: Hanns Koch.

Zum Polizei weſen Verordnete: Herr Johann Benjamin Hopfner. Herr Chriſtoph Behemb.

Marktherr: Herr Burgerm. Jacob Mohr.

Weinkießer: Herr Burgerm. Jacob Mohr. Herr Eraſmus Heller.

Eycher in den Bräuhäuſern: Herr Burgerm. von Flauigni. Herr Burgerm. Jacob Mohr.

Bierkieſer: Johann Stößl. Chriſtoph Hueber. Hanns Rodl. Hanns Voidt.

Malzſchauer: Obige 4 Bierkieſer.

Brodſchauer: Herr Burgerm. von Flauigni. Herr Georg Zeiller.

Brodhieter: Sebaſtian Widtmann.

Mehlſchauer: Herr Burgerm. von Flauigni. Herr Georg Zeiller.

Fleiſchſchauer im innern Rath: Herr Burgerm. Georg Meiller. Herr Chriſtoph Behemb. Herr Jacob Walther.

Im äußern Rath: Johann Voith.

Aus den Mezgern: Michl Reininger. Conrad Diener.

Inſlicht- und Schmalzſchauer: Herr Thomas Pleyer. Hanns Voith.

Schweinſchauer: Friedrich Mayer. Conrad Birner. Hanns Koller. Peter Käß.

Unterkäufl, Wein und Schweinſchmalz: Moriz Löw.

Fleiſchbankſperer: Vacirt.

Häring und Fiſchſchauer: Herr Benjamin Hopfner. Herr Chriſtoph Behemb.

Fiſchwäger: Heinrich Bayr.

Käßſchauer: Herr Johann Benjamin Hopfner. Herr Chriſtoph Behemb.

Ueber die Crammer: Herr Burgerm. von Flauigni. Herr Burgerm. Jacob Mohr.

Gewicht, Eln und Maßſchauer: Herr Burgerm. Jacob Mohr. Herr Johann Grien, Hanns Georg Lämpel, Chriſtoph Pacher.

Wagmeiſter: Leonhard Siber.

Eiſenwäger: Vacirt.

Viſirer: Friedrich Behemb.

Getreidemeſſer in der obern Stadt: Simon Demmer.

Getreidmeſſer in der untern Stadt: Hanns Truſſters ſeel. hinterlaſſene Wittib.
Holzmeſſer: Paulus Holberger.
Wundſchauer: Herr Wolfgang Ignatz Frankh M. D. Herr Jacob Etterle. Herr Hanns Georg Steinsdorfer. Simon Veldtmeyer. Caſimir Ebner.
Stadtphyſicus: Herr Wolfgang Ignati Frankh M. D.
Stadtarzt: Franz Simmer.
Hebammen: Dorothea Schenlin. Catharina Michlin. Dorothea Hantſchin.
Silberſchauer: Herr Burgerm. von Flauigni. Herr Burgerm. Jacob Mohr. Herr Hanns Joachim Alholt.
Flaſchenſchauer: Herr Chriſtoph Behemb.
Lederſchauer: Herr Georg Zeiller. Hanns Seidl. Niclas Rödtenbacher.
Wollſchauer: Matthes Ott. Hanns Voith. Hanns Eugl.
Leinwand und Parchetſchauer: Herr Johann Müller als Stadtcammerer mit Zuziehung der Leinweber.
Vorlegerin: Margaretha Prantlin. Margaretha Schallerin.

Zum Feuer in der untern Stadt.

Im St. Martinsviertl: Herr Jacob Walter. Deſſen Lieutenant: Georg Thomas Bihl.
Im Spital viertl: Herr Chriſtoph Behemb. Deſſen Lieutenant: Georg Adam Egg.

In der obern Stadt.

Im Cloſter viertl: Herr Georg Gabler.
Lieutenant: Andreas Velhorn.
Im Frauen viertl: Herr Johann Grien.
Lieutenant: Ignatius Leonhard Hilter.
Rauchfangſchauer: Die 4 Herrn Viertlmeiſter mit Zuziehung der Schlotfeger.
Thurnbeſichtiger bey St. Martin: Herr Jacob Etterle. Johann Augſtein.
Thurner: Hanns Leonhard Leidtennoth. Andreas Rodl. Hanns Sebaſtian Koller.
Uhrrichter: Samuel Andre.
Nachtwächter auf St. Martins Thurm: Conrad Heupl. Paulus Holberger.
Schreywächter in der untern Stadt: Georg Ströll. Barthlme Stanger.
Schreywächter in der obern Stadt: Hanns Schmidt. Sebaſtian Hammerl.
Wachtübergeher: Vacirt.
Deſſen Lieutenant: Vacirt.
Thorſperrer: Vacirt.
Gatternſperer: Vacirt.
Thorbieter untern Vilsthor: Martin Penzl.
Untern Nabburger Thor: Tobias Grieler.

Untern

Untern Wingersbofer Thor: Michael Lobenhofer.

Untern Neuthor: Friedrich Zoberl,

Untern Ziegelthor: Hanns Mayer.

Tanzhausbeſizer: Sebaſtian Koller.

Stadt Both: Heinrich Bayr.

Nürnberger Both: Thomas Kolbl.

Der Handwerker Obmänner.

Becker: Herr Burgerm. von Flauigni. Herr Georg Zeiller.

Mübler: Herr Burgerm. Georg Meiller.

Mezger: Herr Burgerm. Georg Meiller. Herr Chriſtoph Behemb.

Bader: Herr Burgerm. von Flauigni. Herr Johann Jacob Alholt.

Buchbinder: Herr Burgerm. Jacob Mohr. Herr Chriſtoph Behemb.

Tuchmacher: Herr Burgerm. Jacob Mohr.

Tuchſcherer: Herr Burgerm. Jacob Mohr.

Walcher: Hanns Müller.

Zeugmacher und deren Obmann: Herr Johann Grien. Moriz Löw.

Färber: Dieſe Obmannſchaft iſt noch ſtrittig.

Antes Weber: Herr Hanns Joachim Alholdt. Herr Chriſtoph Behemb.

Leinweber: Herr Burgerm. Georg Meiller.

Weißgerber: Herr Georg Zeiller. Herr Matthes Meiller.

Schneider: Herr Burgerm. von Flauigni. Herr Burgerm. Jacob Mohr.

Kirſchner: Herr Burgerm. Jacob Mohr.

Lederer: Herr Burgerm. Jacob Mohr. Herr Georg Zeiller.

Schuſter: Herr Burgerm. Jacob Mohr. Herr Georg Zeiller.

Säckler: Herr Chriſtoph Behemb. Herr Eraſmus Heller.

Sattler: Herr Burgerm. Georg Meiller. Herr Matthes Meiller.

Riemerer: Herr Burgerm. von Flauigni.

Gürtler: Herr Burgerm. Johann Müller.

Seiler: Herr Burgerm. Jacob Mohr.

Ringmacher: Herr Abraham Planck.

Sporer: Herr Johann Benjamin Hopfner.

Zirkelſchmid: Herr Joachim Alholdt. Herr Eraſmus Heller.

Meſſerſchmid: Herr Burgerm. Jacob Mohr.

Schleiffer: Michael Konl.

Schmid und Wagner: Herr Burgerm. Johann Müller. Herr Thomas Pleyer.

Schloſſer: Herr Burgerm. von Flauigni. Herr Chriſtoph Behemb.

Schreiner: Herr Matthes Meiller. Herr Lit. Johann Benjamin Hopfner.

Glaſer: Herr Matthes Meiller.

Zauner: Vacirt.

Zin-

Digitized by Google

Zingieſſer: Herr Burgerm. Jacob Mohr. Herr Hanns Joachim Alholt.

Hafner: Herr Burgerm. Georg Meiller. Herr Georg Zeiller.

Pinter: Herr Burgerm. Georg Meiller.

Dräxler: Herr Chriſtoph Behemb. Herr Eraſmus Heller.

Steinmezen und Maurer: Herr Burgerm. Georg Meiller.

Zimmerleut: Herr Georg Zeiller. Herr Chriſtoph Behemb.

Dachdecker: Herr Burgerm. Georg Meiller. Herr Jacob Walther.

Viehe herren in der untern Stadt: Hanns Rodl. Simon Donhauſer.

In der obern Stadt: Michael Reininger. Hanns Schmidt.

Ihre Obmänner: Herr Georg Zeiller. Herr Matthes Meiller.

Hirten in der obern Stadt: Michael Widtmann.

Hirten in der untern Stadt: Georg Wildt.

Todtengräber: Egidi Joberl.

Betelrichter: Chriſtoph Klein.

Marktknecht: Hanns Lochner.

Stadt- und Eiſenknecht: Georg Weidtner. Sebaldt Rueff.

Nachtarbeiter: Jacob Schönſteins hinterlaſſene Wittib ſammt ihren zwey Söhnen.

C.

Digitized by Google

C.

Der Kurfürſt Maximilian Joſeph beſtättigt die alten Freyheiten, und erklärt einige derſelben ꝛc. im Jahre 1767.

Von Gottes Gnaden Wir Maximilian Joseph in Ober- und Nider- Bayern, auch der Obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, des Heiligen Römiſchen Reichs Erztruchſeſſe und Churfürſt, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc.

Bekennen, alß einzig Regierender Chur- und Lands Fürſt, dann der obern Pfalz Herzog, und thun Kund Männiglichen, mit dieſer in forma Libelli geſchriebenen Urkund, daß Uns anheut dato Unßere liebe, und getreue Burgermaiſter, und Räthe Unſerer Oberpfälziſchen Haupt, und Regierungs Stadt Amberg etliche alte Brieff, und Confirmationen ihrer habenden Privilegien, und Handveſten, welche denenſelben von verſchiedenen ehemaligen Landes Fürſten, und unſeren Regierungs Vorfahren gnädigſt gegeben, und beſtättiget worden, gehorſamſt fürgetragen, mit unterthänigiſter Bitt, daß Wür als iezt Regierender Chur- und Lands- Fürſt, gedachten Burgermaiſter, und Rath unſerer Stadt Amberg dieſelben ebenfahls gnädigſt zu confirmiren, zu erneueren, und zu beſtätten, auch Sye dabey zu Handhaben gnädigſt geruhen wollen.

Dieweillen dann mehrgemelte von Amberg gegen Unß, und Unſere Vorfahrer ſich iederzeit unterthänigiſt erzeiget, und befliſſen, auch ſolches all fürdershin zu thun ſich gehorſamſt verpflichten,

So haben demnach Wür Ihnen von Amberg auf Ihr unterthänigſt geſteltes Bitten, aus ſonderbaren Landesfürſtlichen Gnaden, womit Wür Ihnen gnädiglich geneigt ſeynd, angeregt ihre habende Privilegien, und Freyheiten, Ihr alt Recht, und Gewohnheit, wie Sie ſolche ſonſten genoſſen, und in wiſſentlichen, und Ueblichen Gebrauch hergebracht haben, gnädigſt confirmiret, erneuert, und beſtättigt, confirmieren, erneueren, und beſtättigen Ihnen auch dieſes alles hiemit wiſſentlich in Krafft dieſer Urkund, wie in nachſtehenden dreyzehen Puncten des mehrern ſpecifice zu vernehmen iſt.

Erſt-

Erſtlichen wollen wir es, der nachgeſuchten Mauttbefreyung halber biß auf das erfolgende neue Mautt Regulativum in der Obern Pfalz, einsweillen bey dermalliger Obſervanz ingleichen

Andertens bey der allſchon von Maximiliano Imo. beſchehenen Pflaſterzohls-Dupplirung ohne weiterer Erhöherung verbleiben laſſen

Drittens, und Viertens gedencken Wür zwar der Stadt Amberg den Mitgenuß des Eiſenſteins am Erzberg ohne Ihren Verſchulden, oder anderer erheblicher Urſach nicht zu benehmen, es hat aber dieſelbe gleichwohl, gemäß ihres ausgeſtelten Revers alle zehen Jahr, um die Erneuerung dieſer Churfürſtlichen Höchſten Gnad gehorſamſt bittlich einzulangen.

Fünfftens geſtatten Wür denen vier Burgermaiſtern mit der Flinten auf einen Haſen auszugehen, ein Huhn zu fangen, und einen Vogl Herd zu ſchlagen, auch ſich des Klopfens, und der Leimſtange zu gebrauchen, iedoch nur für Ihre ſelbſt eigene Perſon, und in dem Burgfried allein, ohne mindeſten Exceſs, zum

Sechſtens ſoll Burgermaiſter, und Rath, nebſt der Burgerſchafft, das weiße Bier in der Geſellſchafft zu bräuen, und zu verſchleiſſen, noch ferners berechtigt ſeyn, und verbleiben, und gibt die Verordnung von 21ten July. 1717. ſelbſt ſchon klare Maas, wer an dieſer geſellſchaftlichen Einlag Theil nehmen köne, wie Wür dann ſub hodierno an Unſere geheime Finance Commiſſion den gnädigiſten Befehl ergehen laſſen haben, Unſere Regierung ſowohl, als Rentkammer zu Amberg, und nächſtgelegene Pfleg-Gerichter, und Aemter gemäſſenſt anzuweiſen, daß Sie auf die Einſchwärzung fremden Biers vigilant ſeyn, und die Uebertretere nach denen General Mandatis ohnnachläſſig beſtraffen, nicht weniger auf Anſuchen deren von Amberg, die Amts-Diener ohne Wiederred abgeben ſollen, damit an verdächtigen Orten (iedoch ohne denen von Amberg einen Actum Jurisdictionis andurch einzuraumen) eine Cumulativ-Viſitation vorgenommen werde, wobey dem Jurisdictions Herrn, worunter der Fräſter lieget, die Verhandlung vorbehalten bleibet.

Siebendens wollen Wür denen von Amberg die Befugniß das Braune Bier ſieden, und ſowohl in der Stadt, als auf dem Land verſchleiſſen zu därfen, ebenfahls gnädigſt

Digitized by Google

gnädigſt zugeſtanden haben, und obwohl der vermeinte Bierzwang, gegen die auf eine Meill Weegs umliegende Würth nicht ſtatt hat, ſo ſolle doch denen Clöſteren, und anderen gefreyten Perſohnen der verkauf des braunen Biers, und Weins auf das ſchärfſte verbotten ſeyn, und verbleiben, in der gänzlichen Zuverſicht, daß die von Amberg ſowohl am Sommer- als Winter-Bier einen ſo vergeltlichen Trunck zu bräuen ſich befleiſſen werden, damit man anderen Ständen dergleichen Verſchleiß ſpecialiter zu verwilligen nicht genöthiget werde.

Wo benebens es wegen Einſchwärzung des ausländiſchen braunen Biers, und Viſitation auch Verhandlung der Uebertrettere auf die nemliche Art und Weiſ, wie oben puncto 6to bey dem weiſſen Bier, gehalten werden ſolle.

Achtens beſtättigen wür den Stadt ambergiſchen Burgfried nach Maaß, und Inhalt des Pfalzgraf Rupertiniſchen Privilegii, iedoch dergeſtalt, daß die darin ligende Dörffer ſamt ihrer Zugehör von dem Burggeding vollkommen ausgeſchloſſen ſeyn ſollen,

Welches ſich alſo auch auf die Juriſdiction von ſelbſten verſteht: ſonſten aber mit der Niedergerichtbarkeit ſowohl in der Stadt ſelbſt, als iezt gedachtem Burggeding, es folgender maſſen gehalten werden ſolle, daß nemlichen alle ambergiſche Burger, und Beyſitzer, ſamt ihren Weibern, Kindern, Dienſtbothen, Geſelln, und Lehrjungen Privative der Burgerlichen, Jene hingegen, welche zugleich Burger, und Herrſchafftliche Bediente ſeynd, in Perſonalibus durchaus der Landgerichtiſchen Juriſdiction untergeben, mithin dem Landgericht bey ihren Verlaſſenſchafften, auch in burgerlichen Häuſern die Obſignation, Inventur, und Verhandlung um ſo mehr zuſtehen ſolle, alß hingegen ſolch alles dem Magiſtrat reciproce gebührt, wann eine burgerliche Perſohn in einem gefreyten Hauß (ſofern es kein Churfürſtliches Hauß iſt) verſtirbt, Bey Fremden ſoll der Unterſchied beobachtet werden, das alle von Adel, Unſere Räthe, vornehme Beamte, graduierte und Sigelmäſſige Perſohnen, welche ſich kurz, oder lang in Amberg aufhalten, auch in gefreyt- oder andern Häußern wohnen, ſamt ihren Haußgenoſſenen, und Bedienten, ſolang dieſe in ihren Dienſten ſeynd, Unſerer Regierung- und reſpective LandgerichtsJuriſdiction, all übrige unter obſpecificirten Perſohnen nicht begriffene Fremde aber der Burgerlichen Oberigkeit unterworffen ſeyn ſollen. Welchem nach dann auch die Kaſtenamts, und Landgerichtiſche wo immerhin gehörige

X Unter-

Unterthanen, welche in der Stadt oder dem Burgfried fräfeln, zum Magiſtrat eben ſo, wie die Burgerliche Perſohnen zu denen auswärtigen Aemtern in Caſu inverſo compaſsiert, und verſchafft werden müſſen.

Weiters ſollen jene Inſaſſen, und Handwerkskundige, welche ſich in Unſerer Räthen, und Officianten zwar eigenthumlichen doch zum Burgfried gehörigen Gärten befinden, und unter obig ausgenohmenen Perſohnen nicht begrieffen ſeynd, unter dem Stadt Magiſtrat ſtehen, welcher auch die Holz Straffen in den Waldungen, ſoweit ſolche noch unſtrittig in Burgfried liegen, vorzunehmen hat.

Bey dem zwar ebenfahls noch im Burgfried liegenden Wingershof, wollen wir dem Magiſtrat die Jurisdiction weder geben, noch nehmen, ſondern dieſen Punckt gleichwohl ad viam Juris ausgeſtellt ſeyn laſſen.

Die Obmannſchafft, oder der Beyſitz, ſoll Unſerem Landtgericht, bey jenen Zünfften, und Handwercken, wo ſelbes in Exercitio Privato bißhero geſtanden iſt, auch in Zukunfft noch Privative verbleiben, wo aber die Cumulativa mit der Stadt hergebracht iſt, ſolle ebenfahls noch, iedoch mit der dem Landtgericht vorbehaltenden Ober Direction, fortan beobachtet werden, und da es um die Execution einer bey ſolcher Commiſsion dictirten Straff zu thun iſt, ſolche ſoll bey denen Landmeiſtern der Land Richter, bey denen Stadtmeiſtern hingegen der Magiſtrat zu vollziehen haben, ingleichen ſollen die Stritt Händl, welche nicht zum Handwercks Zuſammentritt gehören, ſondern alß cauſa Privata anzuſehen ſeynd, zwiſchen Landmeiſtern von dem Landgericht, und dieienige zwiſchen Stadtmeiſtern bey dem Magiſtrat verhandlet, ſohin die Sentenz Salvo tamen Appellatorio ad Executionem gebracht werden. Ordinari-Viſitationes ſeynd in gefreyten Häuſern von dem Landgericht — in bürgerlichen aber von dem Magiſtrat privative — nächtliche und extraordinari Viſitationes hingegen von dem Landgericht befindender Nothdurfft nach zwar auch in Burgers-Häuſern, iedoch anderer Geſtalt nicht, als cumulative, und mit Zuziehung der Stadt Knechten vorzunehmen. Wo ſohin die Beſtraffung der Delinquenten gleichwohlen iener Obrigkeit, worunter ſolche gehören, zuſtehen ſolle.

In Malefiz Fällen, ſoll dem Magiſtrat bey den unter ſeiner Jurisdiction ſtehenden Uebelthättern nur, wie andern Hofmarchs Herren, das erſte Examen gebühren, wor-

Digitized by Google

wornach wie gewöhnlich längſt am dritten Tag, ohne das die währender Detention erloſſene Koſten Unſern ærario zu Laſt fallen, die Extradition zu verfügen iſt. Andere unter die Stadt Juriſdiction nicht gehörige Perſohnen aber hat der Magiſtrat gleich nach dem Verhafft, ohne Examen, an das Landt-Gericht zu extradiren. Die Niedergerichtsbarkeit ſoll endlich derſelbe bey ſeinen Untergebenen auf die nemliche Art, wie andere oberpfälziſche Hofmarchs Herren, und Niedergerichts Obrigkeiten zu exerciren haben, mithin ſelbe nicht weiter zu extendiren ſuchen, auch in Straff Fählen, Wo unſerem ærario bißher ein Drittheil von der Straff hat verrechnet werden müſſen, dieſes noch ferner alſo zu beobachten.

Neuntens fällt das Geſuch wegen des Schuz, oder Geleits über fremde Hauſierer durch das lezthin erlaſſene Generale, krafft deſſen das Hauſieren den fremden Krämmern abgeſchafft iſt, von ſelbſt hinweg, zum

Zehenden wollen wir ſoweit eine ſummam appellabilem andurch gnädigſt beſtimmet haben, daß in Sachen, welche nur fünfzehen Gulden oder darunter betreffen, a Magiſtratu nicht mehr ſoll appellirt werden darffen, nicht weniger, und

Eilfftens ſoll dem Magiſtrat in Beytreibung der dahin abzutragenden Real Gemeindts Bürden, gegen die gefreyte Inhaber der im Burgfried gelegenen Häußern und Grund-Stücken, allerwegen an Hand gegangen, auch von demſelben längſt inner vier Wochen eine zuverläſſige Anzeige aller iener immobilium, welche Manus Mortuæ an ſich gebracht haben, mit dem Beyſatz, wann ſolches geſchehen, und waß für Onera man davon abtrage, anhero eingeſändet werden.

Zwölfftens ſollen die Brieff bey allen Veränderungs Fällen, über die in dem Burgfried gelegene Häußer, und Grund-Stücke von unſiegelmäſſigen Inhabern bey dem Magiſtrat — von Sigelmäſſigen aber ſelbſt errichtet — iedoch letzterenfahls dem Magiſtrat alzeit gleich inſinuirt werden, damit man alldort die Umſchreibung in denen Grund-Büchern, und Anderes hiernach gebührend zu verfügen wiſſen möge, Wo endlichen, und

Dreyzehendens der Magiſtrat gegen alle ienne, welche Ihn an obigen Privilegiis ungebührlich bekräncken wolten, von Uns, und Unſeren nachgeſezten Dicaſteriis ſich iederzeit der kräfftigiſten Manutenenz zu getröſten haben ſolle.

Digitized by Google

Schlüſſlichen wollen Wür offt berührten Burgermaiſter, und Räthen Unſerer Stadt Amberg in all übrigen Puncten, ſo dieſelbe in ohnſtreittigem ruhig- und üblichen Gebrauch hergebracht haben, und in vorſtehenden allenfahls nicht berühret worden ſeynd, oder hiermit keine Connexion haben, gleichfahls fortan gelaſſen, und Ihnen ſolche Ihre Gewohnheiten, und Gebräuche in kraft dieß auch gnädigſt confirmirt haben.

Gebiethen, und ſchaffen hierauf allen, und jeden Unſeren Oberſt Hofmaiſter, Hof Raths-Præsidenten, Vice Præsidenten, Statthalteren, Vicedomen, Hauptleuthen, Pflegeren, Rentmaiſteren, und allen Unßeren gegenwärttig, und konſtigen Ober- und Unter Beamten gnädigſt, und zuverläſſig, daß Ihr leztgedacht Unſere Stadt Amberg bey ſolch Allen, und Jeden vorberührtermaſſen verbleiben laſſet, und darwider nichts fürnehmet, bey Vermeydung Unſerer ſchweren Straff, und Ungnad.

Zu all deſſen Bekräfftigung haben Wür gegenwärttig in formam Libelli gebrachte Urkund mit Eigener Hand unterſchrieben, und unſer grösseres geheimes Canzley Inſiegel hieran zu hängen befohlen.

Gegeben in Unſerer Churfürſtlichen Haupt und Residenz Stadt München den Sechſten Monnaths Tag Merzen nach Unſers lieben Herrn, und Seligmachers Gnadenreichen Geburt Im Ein Tauſend Sieben Hundert, Sieben, und Sechzigiſten Jahre

Max. Joſ. Churfürſt.

Johann Georg Nemmer.

CI.

Digitized by Google

CI.

Erläuterung des vorhergegangenen Privilegiums, vom Jahre 1767.

Jhro Churfürſtl. Durchl. haben ſich gehorſamſten Vortrag thun laſſen, waß ſich zwiſchen dem Laudtgericht und der Stadt Amberg über die jüngſthin beſtättigte Privilegia in ein- ſo anderen Puncten für neue Anſtänd hervorgethan haben. Nun iſt zwar ad

Imum der Tag zur Burgfridts Berichtigung nicht von dem burgerlichen Magiſtrat, wie ſich ſelber ungebührlich angemaſſt hat, ſondern auf ſein geziṁentes Einlangen von der Regierung zu beſtimmen, die gewöhnliche Commiſsions Deputata aber hat der Magiſtrat nur der Regierungs-Commiſsion, und nicht dem Landgericht zu bezahlen, maſſen dieſes nicht als Commiſsarius, ſondern als Pars intereſsata von Ambts wegen dabey zu erſchienen hat. Nachdeme hiernächſt ad

2dum das General Verbott des Hauſirens ſich der bißherigen Obſervanz nach weder zu Amberg, noch anderer Orten auf die gefreyte Jahr Märckht erſtreckhet, ſo hat es auch noch ferner dabey ſein Verbleiben: und kann der burgerlichen Statt Obrigkeit die Erthaillung der Haußier Zetulu als ein effectus Jurisdictionis Baſsæ darumb nicht wohl abgeſprochen werden, weill wehrenten Marckht Niemand anderer haußiret, als Kräṁer, welche vermög des Freyheits-Brieff vnter der burgerlichen Jurisdiction vnmitlbahr zu ſtehen haben. Das gewöhnliche Standgelt ſoll

3tio Ab den Kramläden noch ferner von dem Landtgericht auf dem bißherigen Fuß als ein Churfrtles Gefähl eingebracht, und getreulich verrechnet werden. Die Gewicht, Elln, und Maaß Abreichung hingegen iſt

4to nebſt der Silber Prob eine bloſſe Pollicey Sach, welche dem burgerlichen Magiſtrat bey ſeinen Vntergebenen von erſter Inſtanz wegen privative, der Regierung, und dem Landt-Gericht aber die Ober Inſpection hierin eben ſo, wie in all anderen dergleichen Pollicey Sachen gebührt. So viell endlichen

5to Die Jnn- und außländiſche Juden betrifft, machen Jhro Churfrtl. Drlt. zwiſchen dem Jure recipiendi, vel tolerandi Judæos, und der Nidergerichtlichen

Juris-

Jurisdiction über ſelbige einen groſſen Vnterſchid, und ſehen zwar die erſte, nicht aber die andere Gerechtſame für ein Laudesherrliches Reſervatum an: Geſtehen aber dem Magiſtrat die Jurisdiction über ermelte Juden um ſo vnbedencklicher ein, als ſie unter den nemblichen ungefreyten Perſohnen begriffen ſeynd, welche nach dem Freyheits Brieff vi §vi 8vi vnmittelbahr vnter demſelben zu ſtehen haben. Sig. in Intimo den 11ten Septb. ao 1767.

An
die Churfrtl. Regierung
Amberg alſo erlaſſen worden.

CII.

Kauf des Weyherhauſes, und Landſaſſen Freyheits Bewilligung darüber, dann über den Hammer Neumühle, vom 27ten Jänner 1775.

Wir von Gottes Gnaden Maximilian Joſeph ꝛc. ꝛc. geben in Krafft diſſ gnädigſt zu vernehmen, was maſſen Wir zu Aufhebung derenjenigen Irrungen, und Strittigkeiten, welche zwiſchen unſerem Landrichteramt zu Amberg, dann dem daſigen Stadtmagiſtrat, wegen der nächſt an dem Burggeding daſelbſt entlegenen Neumühl der Jurisdiction willen ſeit mehreren Jahren her anhängig ſeind, und ſchon oftermahlen auf beyden Seiten zu gewaltthätigen Unternehmungen Anlaß gegeben haben, auf das diſertwegen von beſagtem Magiſtrat uns unterthänigſt überreichte Belangen gnädigſt reſolviret haben, dieſe Neumühl ſamt allen vermög der alten Grundbeſchreibung als Pertinentien darzu gehörigen Gründen aus beſonderen Landsherrlichen Gnaden, wie auch in Churmildeſter Rückſicht der von erſagter Stadt Amberg in denen vorigen Kriegszeiten erzeigten beſonderen Treue, dann ausgeſtandenen groſſen Drangſalen, und Schäden dergeſtalten zu einen Landſäſſengut, reſpective Hofmarch zu erheben, daß 1mo., gedachter Magiſtrat den von ſothanner Neumühl und denen dabey vorhandenen Gründen bishero jährlich zu entrichten gehabten Grundzins pr. 22 fl. 6⅔tl hl. incluſive jener 4 fl. 57 kr. 1. hl. welche derſelbe für zwey zu berürter Neumühl gehörige Fiſchwäſſer alljähr-

alljährlich zu unſerem Hofkaſten-Amt Amberg in zwenen zihlen bis anhero zu bezahlen gehabt, zu erſt beſagtem unſerem Hofkaſtenamt Amberg, in recognitionem dominii directi, noch fernershin abzuführen ſchuldig, und gehalten ſeyn ſoll. Vnd weilen 2do das nächſt der Neumühl angelegene Weyherhaus, welches in partem ſolutionis des Weinzierliſchen Amtshinterſtands uns zugefallen iſt, unerachtet der öfteren Failbiethung nicht an den Mann zu bringen war, der Magiſtrat zu Amberg hingegen zu deſſen Erkaufung, in ſoferne die auf die Neumühl gnädigſt verliehene Landſäſſenfreyheit auch auf ſolches Weyherhaus erſtrecket werden ſollte, ſich anerbothen hat; als überlaſſen Wir gedachtem Magiſtrat widerholtes Weyherhaus, nebſt denen dabey vorhandenen Gründen, und Weyhern für eine Kaufs Summam per zwey Tauſend Gulden, welches Kaufspretium uns derſelbe mitelſ Cedir- und Abtrettung eines bey unſerem Rentzahlamt Amberg, nach 3 pro Cento verzinslich anliegend habend Commiſsariats Capitals per 2000 fl nebſt dem jährlichen Intereſse gut zu machen, anbey 3tio nicht nur für den Entgang deren bis anhero ab der Neumühl, und dem Weyherhaus uns zugefloſſenen Ordinari Steuern, und Hofanlagen ſo anderen zu unſerm Rentzahlamt Amberg 30 fl zur einfachen Ritterſteuer alljährlich zu entrichten, ſondern auch zu einigem Abtrag deren eben beſagten Steuern, und Anlagen, dan deren fructuum Jurisdictionis pro ſuturo ein ferners derlei Commiſsariats Capital per 1500 fl nebſt dem Intereſse abzutretten, und abſchreiben zu laſſen, pro præterito aber anſtatt iener 409 fl 45 kr de annis retro ausſtändig verbliebener Steuern, zu deren Erſezung die Stadt Amberg alſchon in dem abgewichenen Jahre bey unſer höchſten Stelle iſt condemniret worden, überhaupts 500 fl zu vergütten, und durch abermahlige Cedir- und Anlaſſung eines derley Commiſsariats Capitals abzuledigen hat. Dahingegen Wir 4to ernannten Stadt Magiſtrat ſowohl auf der Neumühl und deſſen Appertinentien, als auch auf dem Weyherhaus, und deſſen Zugehörungen die Landſäſſenfreyheit, und Hofmarchsgerechtigkeit Jure reali, und auch dieſes Corpus ſelbſten, wie ſolches dem Magiſtrat eingemarkt, und eingewiſen werden ſolle, iedoch mit dem auſtrücklichen Vorbehalt hiemit, und in kraſt diſſ gnädigſt ertheilet haben wollen, daſ weder diſe Neumühl, noch ſothannes Weyherhaus, oder deren erſt obbeſagte beyderſeitige Zugehörungen iemahlen zu dem Stadt Ambergiſchen Burggeding gezogen, oder eingemarkt, ſondern vor alle Zeit ein von demſelben abgeſondertes und unſerem Landrichteramt Amberg inclavirtes Corpus ſeyn, und verbleiben, auch ſolchergeſtalten der oberpfälziſchen Landſäſſen Matri-

cul

cul einverleibt werden ſoll, wobey Wir uns und unſerm Landrichteramt zu Amberg auf diſer Hofmark, oder Landſaſſengut die hohe Jurisdiction oder ober Inſpection nicht nur in Genere, ſondern auch in ſpecie auf dem bey ſothannem Weyherhaus vorbeylaufenden, und gegenwärtig, dann vor dermahlen daſelbſt nicht ſchiffreichen Vils Flus, im Fahl ſolcher mittler Zeit hierzu erhoben, und folglichen flumen publicum, dann navigabl werden ſollte, ſowohl die hohe als niedere Gerichtsbarkeit nach Maß anderer derley publicorum fluminum vorbehalten, und beſagtem Magiſtrat weder jezt, noch künftighin zum Nachtheil deren ober- oder unterhalb entlegenen Waſſergebäuen, und Grundſtücken die mindeſte Befugnus einiger Gefällerhöherung eingeraumet, noch auch bey denen Jurisdictionsverhandlungen willkürlicher Strafen, oder übermäſſiger, und ungebürlicher, oder anderen, alſ in unſeren diſſfahligen, zu allgemeiner Beobachtung in Druck gelegten Landsverordnungen beſtimmter Taxen und Strafen, noch weniger aber einiger Bierbräuens Gerechtigkeit unter dem Namen eines Hanstruncks, oder einer was immer anderen Vorwendung ſich zu gebrauchen, und anzumaſſen hiedurch zugeſtanden, überhaubts aber all iene Rechten, und jure regalium oder anderer Urſachen wegen uns, und unſeren Aemtern zukommende Reſervaten, beſonders wegen Concurrirung zur Straſſenerhöherung, Kriegsvorſpann, und dergleichen, von welchen all übrige oberpfälziſche Landſaſſengüter und Hofmarchen keineswegs befreyet, ſondern denenſelben unterworfen ſeind, in gleicher Maß anstrücklich uns und unſerem alhieſigen Landgericht vorbehalten, und erſagten Magiſtrat zu gemeinſchaftlicher deren genauen Beobachtung ebenfalls angewiſen haben wollen; damit aber wegen denen zu ſothanner Neumühl, und dem Weyherhaus gehörigen Stücken einig weitere Auſtände, und Zwiſtigkeiten zwiſchen unſerm ambergiſchen Landgericht, und dem Magiſtrat daſelbſt ſich nach der Hand nicht ferners ergeben, ſondern die diſſfahlige frage gleichfahlſ berichtiget, und erlediget ſeyn möge. So wollen Wir die von dem Magiſtrat zu Amberg hierüber verfaſſte, und uns überreichte, hauptſächlichen aber in dem ausgeſtellten Revers ſpecifice ausgeworffene deren Verzeichnus, zumahlen da ſolche von unſer Regierung, und Rentkammer zu Amberg in Beyſeyn unſeres Landgericht, und Hofkaſtenamt, dann Magiſtrat daſelbſt von ſtuck zu ſtuck ehevor localiter eingeſehen, und nach der hierüber erſtatteten Einberichtung diſſfahls nichts zu erwidern geweſen iſt, dergeſtalten begnehmet, und beſtättiget haben, daſ all diſe vorgetragene Grundſtücke, beſonders die dermahlen ad 27½ Tagwerch angeſezte, und aneinander- dann nächſtens an- und um die Neumühl gelegene Wiſgründe

gründe zu der Neumühl als pertinenz ſtück eingerechnet, und alſo mit gleicher Befugnus wie die Neumühl ſelbſten angeſehen werden ſollen. Jngeſtalten Wir dann auch in Betref derenjenigen von dem Magiſtrat in ſothanner reverſirlicher Verzeichnus benannter reſpective Ackers- und Wiſſlecken, deren pertinential qualität durch den producirten Kaufbrief des dermahligen poſseſsoris erwiſen, und von dem Churfürſtlichen Landgericht ſelbſten Commiſsionaliter eingeſtanden worden iſt, dem beſagten Magiſtrat das Reluitions-recht in Caſum Caſus, und in ſoweit es von Rechts wegen einem ied andern zu ſtatten kommen mag, keineswegs zu benehmen, ſondern deſſen rechtliche Ausfihrung allerdings zu geſtatten gedenken, iedoch daß unterdeſſen, biſ die wirkliche Reluition diſer Grund-ſtücker geſchehen, und ſolche mit der Neumühl wiederum conſolidirt ſeyn werden, zu unſerem Hofkäſtenamt Amberg die Steuern und Hofanlagen, wie biſhero, alſo noch hinfüran davon verreicht werden müſſen. Und wie nun Wir hierüber aus beſonderen höchſten Gnaden und denen eingangs angezogenen Urſachen dem Magiſtrat, und der Stadt zu Amberg gegenwärtige unſere höchſte Conceſſions Urkund unter unſerem höchſten Handzeichen haben ertheilen und ausfertigen laſſen; alſo auch wollen Wir auf deſſen ſtetts unverbrüchliche gehorſamſte Beobachtung unſere Regierung, dann Landgericht und Hofkäſtenamt, wie auch den Magiſtrat zu Amberg genaueſt angewiſen, und in kraft diſſ gnädigſt befelchet haben. Gegeben in unſer Haupt und Reſidenz Stadt München den 27ten Jenner 1775.

CIII.

Erklärung des Kurfürſten Ferdinand Maria wegen der Rathswahl, im Jahre 1669.

Ferdinand Maria Churfürſt ꝛc. ꝛc.

Liebe Getreue, wir erinnern uns zwar annoch gutermaſſen, euch unterm 21 Xbr. erſt verwichenen Jahrs gnädigſt befohlen zu haben, uns auf Johann Teuſchers, Regiments Advocaten zu Amberg, beſchehenes unterthänigſtes Suppliciren, Jhn in Anſehung ſeiner zu vorbey gegangenen Kriegs- und Sterbläuffen, ſeinem Vorgeben nach, vielfältiger treu geleiſten Dienſt zu dem damaligen vacirenden Burgermeiſter Amt zu beſagtem Amberg anſtellen zu laſſen, Euren Bericht und Gutachten, ob und was geſtalten ihm Teuſcher in ſolch ſeinem Begehren zu willfahren ſeyn möchte, förderlich zu erſtätten, ſo auch eben bey Ausfertigung diſes durch eignen eingelangt; Dieweilen aber ſeither von Burgermeiſter vnd Rath zu erſagten Amberg in Original hiebey liegende Beſchwerdſchrift einkommen, darin ſie ſich beklagen, daß ihr denſelben mit der auf den 2ten diſ angeſtellt geweſenen Rathwahl bis auf einer weitere Reſolution innzuhalten anbefohlen habt, da doch unſer Intentio nit geweſt, und noch nit iſt, ſie diſſalls an ihrer freyen Rathwahl (wan ſie ſolche ihrem vorſchreiben noch hergebracht haben) gehindert werden ſollten, als iſt unſer gnädigſter Befehl hiemit Jhnen an ermeldt ihrer freyen Wahl, wann ſie ein taugliches Subjectum zum Burgermaiſter erkiſen, weiter keinen Einhalt zu bezeugen, ſondern dieſelbe ungehindert damit vorfahren zu laſſen; da ſie aber einen untauglichen nehmen wollten, habt Jhr (weil uns gleichwohl nit wenig daran gelegen, daß oft erwehnter Rath zu Amberg als in der Haubtſtadt unſers Fürſtenthums der obern Pfalz mit verſtändigen und wohl erfahrnen Leuten beſeßt werde) Denenſelben vorzugreiffen, und ein ſolchem Amt zu genügen gewachſenes Subjectum vorzuſtellen, uns auch, was geſtalten eines oder anders beſchehen, förderlich zu berichten. Deſſen verſehen wir uns, und ſeint euch mit Gnaden gewogen München den 10 Jenner 1669

An die Chfl. Regl.
zu Amberg von der Chfl.
höchſten Stelle zu München abgegangen.

CIV.

CIV.

Verſicherung des höchſten Wohlgefallens von dem durchleuchtigſten Kurfürſten Max IV. Joſeph II. für die Oberpfälzer und Amberger, de dato Bayreut am 10ten April 1801.

Der glückliche Zeitpunkt iſt endlich nach langem ſehnlichen Wünſchen eingetroffen, wo Wir in unſere gewöhnliche Reſidenz zurückkehren, und die unmittelbare Leitung der Staatsverwaltung unſerer Erbländer wiederum ſelbſt übernehmen können. Demnach hört die von Uns in München angeordnet geweſene proviſoriſche Regierung auf, und der vorige ordnungsmäßige Geſchäfftsgang tritt wieder ein.

Indem Wir unſerer oberpfälziſchen Landesdirection dieſe veränderten Verhältniße bekannt machen; ſo bezeugen Wir derſelben über ihren — während unſerer Anweſenheit in Amberg bewieſenen und ſeither fortgeſetzten Dienſteifer, und gezeigte beſondere Anhänglichkeit an unſere Perſon und Familie unſere höchſte Zufriedenheit.

Mit gleichen Gefühlen erkennen Wir die thätige Unterſtützung, welche die Oberpfälzer unſerm Militär geleiſtet haben.

Wir befehlen euch, dieſe unſere Landesherrlichen Empfindungen ſämmtlichen Einwohnern unſerer Reſidenz Amberg ſowohl, als unſern übrigen lieben getreuen oberpfälziſchen Unterthanen bekannt zu machen, und ſie in Unſerm Namen zu verſichern, daß Unſer Landesväterliches Beſtreben ſtets dahin gerichtet ſeyn werde, ſie die Wohlthaten einer gerechten Regierung genießen zu laſſen, wozu Wir euer, ſo wie der oberpfälziſchen Regierung und ſämmtlicher Beamten pflichtmäßige Mitwirkung nachdruckſamſt auffodern Bayreut den 10ten April 1801.

Max Joſeph Churfürſt

Freyherr von Montgelas.

Ad Mandatum Sereniſſimi D. D. Electoris proprium.

C. Riegl.

NB. In ähnlichen Ausdrücken iſt auch das höchſte Reſkript an die kurfürſtliche Regiegierung zu Amberg ausgefertigt worden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Regiſter
über einige Merkwürdige Sachen und Perſonen.

A.

Abenberg 57.
Adalbert Markgraf 37.
Adel 120. 123. 129. 137. 319.
Adolf Pfalzgraf 200.
Albert Herzog in Baiern 206.
Altenburg Grafen 50.
Almoſenſtiftung 237.
Ambergs Urſprung 1.
Benennung 9 Wachsthum 32.
Bambergiſches Lehen 110.
Deſſen Pfandung an Hohenburg 109.
Amberger 57.
Amerthal 37. 56.
Andechs Grafen 49. 87.
Apellation 250.
Arbeitshaus 417.
Ausmann 208.
Azung 178.

B.

Babenberger Markgrafen 76. 77.
Babo von Abensberg 56. 62. 66.
Bamberg 102.
Bauern 124. 130.
Bauordnung 198.
Benefiziaten 269.
Bergwerke 248. 387.
Bierbräuen 314. 322. 347.
Bierſaz 295.
Bierzwang 316.
Blankenſtein 55.
Brandwein.
Bräuhäuſer.
Bremberg 17.
Brunn Dorf 60.
Burgfried 215.
Burggeding 212.
Bürgermeiſter 250.
Bürgerrecht 278.
Bürgſchaft 209.

C.

Cammerſtein 54.
Chorbiſchöfe 24.

D.

Danne von 55.
Demokratiſche Magiſtratsverfaſſung Ambergs 170. 307.
Diepold Abt zu Ensdorf 487.

E.

Eberhard Biſchof zu Eichſtätt 116.
Eichenforſt 13.
Eiſenerz 205. 207. 258.
Emanuel von Konſtantinopel 45.
Erbſteuer 450.
Erdäpfel- oder Kartofelbau 378.
Erneſt Graf von Kaſtell 39. 44.
Erneſt Herzog 227.

F.

Fayance-Fabrike 406.
Feueraſſecuranz 433.
Feuerordnung 284.
Feuerordnung 284.
Ferdinand II. Kaiſer 328.
Ferdinand Maria Kurfürſt 353.
Flöz auf der Vils 353. 420.
Freydenberg 74. 75.
Friederich I. Kaiſer 112. 120.
Friederich II. Kaiſer 113.
Friederich Herzog 207.
Friederich I. Kurfürſt 240.
Friederich II. Kurfürſt 257. 264.
Friederich III. Kurfürſt 297.
Friederich IV. Kurfürſt 298.
Friederich V. 312.

G.

Gärten 222.
Gaſtgericht 192.

X

Gau

Gau 12. 99.
Geleit 194. 215. 298.
Gerichte unterſchiedliche 144.
Gerſtenausfuhr Verboth 295.
Geſezbuch 281.
Getreidmagazin 409.
Getreidſchranne 405.
Gewichte 284.
Gerichtsbarkeit niedere 267.
Gottſcheds Ode über die O. P. 31.
Grafen 36.
Großſchönbrunn 286.

H.

Habsberg 89.
Häckl Geſchlecht 52.
Hageſtolzen 166.
Hahnbach 54.
Hammer Eiſen 210. 213.
Hammereinigung 212.
Harteriſches Haus 13.
Hauptmann 287 289.
Heerbann 272.
Hegen Geſchlecht 54.
Hegneriſches Haus 13. 19. 25.
Heinrich II. Kaiſer 65. 83.
Heinrich IV. Kaiſer 113.
Heinrich oder Hezilo Markgraf 47. 83.
Heinrich Kaiſer V. 104.
Helika 46.
Hirſchberg Grafen 50.
Huſſiten 240.

J.

Jahrmärkte 215.
Jarten Geſchlecht 18. 158.
Inſiegel Ambergs 141.
Johann Pfalzgraf 227. 223. 313.
Joſeph I. Kaiſer 375.
Juden 18. 158. 167. 201. 203.

K.

Kalviniſmus 301.
Karl der Große 16. 33.
Karl Albrecht Kurfürſt 380.
Karl Friederich Markgraf von Baden 437.
Karl Ludwig Erbprinz von Baden 487.
Karl Theodor Kurfürſt 416.
Kaſtell Grafen und Kloſter 39.
Kaſimir Pfalzgraf 299.
Kaſtner Geſchlecht 128. 237. 268.
Kaufleute ihre Freyheit 218. 279.
Klöſter 128. 349.
— Reſtitution 371.
Köhler Profeſſor 31.
Konrad III. Kaiſer 107.
Konrad IV. Kaiſer 113.
Konradin 115. 151.
Konvertiten-Kaſſe 355.
Kreiſe der O. P. 224.
Küchenwidgut 191.
Kurpräzipuum 224. 229.

L.

Landfahne 382.
Landhauptmann 190.
Landgericht 182.
Landſtände 276.
Landſchranne 182.
Landſchreiber 185.
Landtag 375.
Lauterhofen 59.
Lazareth 410.
Lehen böhmiſche 228.
Leonberg 73.
Leuchtenberg Landgr. 45. 48.
Ludwig Kaiſer, das Kind 37. 78.
Ludwig Herzog in Baiern 148.
Ludwig der Strenge 150.
Ludwig der Baier 161. 168.
Ludwig Kurfürſt Markgraf 206.
Ludwig III. Kurfürſt 229.
Ludwig IV. Kurfürſt 241.
Ludwig V. Kurfürſt 257.
Ludwig VI. Kurfürſt 297.

M.

Markgrafen nordgauiſche 34.
Marktſaal 203.
Maße 284.
Max Kurfürſt 330.
Max Emanuel 363. 377.
Max Joſeph Kurfürſt 384.
Max Joſeph dermahl regierender Kurfürſt 421.
Max Joſeph Herzog 488.
Meilenbann 215. 315.
Meſſen 269.
Meſſerſchmiedhandwerk 260.
Meth 325.

Michel-

Michelfeld 196.
Mönche 128.
Montgelas Freyherr 386.
Mönche 128.
Moralität Ambergs 479.
Mulzen 316.
Mundau 267.
Mundhof 191.
Münze 217. 406.

N.

Nachſteuer 351.
Neumühle 410.
Nordgau I.
Nürnberg 8. 103.

O.

Oberpfalz — deſſen Nahme 2.
Obſtbäume 222.
Oekonomie Ambergs 468.
Ortenburg Grafen 48.
Otto Stifter des Kloſters Ensdorf 46.
Otto Markgraf 86.
Otto Herzog der Erleuchte 149.
Otto Heinrich Kurfürſt 291.
Otto Pfalzgraf 247.

P.

Pfahlbürger 276.
Pfarrkirche 232.
Pfändungen 181. 193. 212.
Philipp Kurfürſt 242. 254.
Pinzinger 124. 223.
Plech von Zinn 259.
Politik Ambergs 459.
Prokurator 252.

R.

Rathhaus 265.
Rathswahl 167. 169. 251. 302. 423.
Rechnungskommiſſarien 448.
Regierung in Amberg errichtet 264.
Reitenbucher 45.
Religionsänderungen 332.
Reliquien 234.
Richard Pfalzgraf 299.
Riedenburg 73.
Rentmeiſter 268.
Repsbau 379.
Rotenfels 54.
Rudolpf Pfalzgraf 161. 200.
Ruprecht I. II. III. 200.

S.

Sänger 237.
Salzhandel 354. 403.
Saz des Fleiſches 294.
Scharfenberg 52. 59.
Schergen 180.
Schlüſſelberg 53.
Schöpfen 183. 188.
Schrannengericht 187.
Schulen 348.
Schwandorf 74.
Schweppermann 52.
Siebenreichen 63.
Siechen 237.
Sieglung 269.
Spital 174. 314. 404.
Stände 124.
Stadt 22.
Stadtgericht 189.
Stadtgraben 227.
Stadtſchreiber 251.
Städte oberpfälziſche 220.
Stammtafeln zu Kaſtell 41. 42.
Stephan Herzog 206. 207.
Steinhof 14. 93.
Steuer 178. 181. 359.
Stör von Sternſtein 55.
Strichzegele 48.
Straßenerhebung 401.
Sulzbach 39.
Sulzberg 54.
Syndikus 252.

T.

Taſſilo 33. 130. 234.
Taxe 292.
Thierſtein 55. 59.
Todfall Mortuarium 131.
Trinkſtube 378.
Tuchmacher 279.

U.

Vils 19. 223.
Schiffart darauf 261.
Viztum 264.
Umgeld 317.
Vorſtädte 269.

Digitized by Google

W.
Waiſenhaus 383.
Wallfahrtskirche 356.
Warte 21.
Weinbau 221.
Weiſſenohe 97.
Wenzel König in Böhmen 219.
Weyherhaus 410.
Widum 191.
Wilhelm von Holland 113.
Wilhelm Herzog in Baiern 206. 227.
Wilhelm Kurfürſt 375.
Wilhelm Pfalzgraf von Pirkenfeld Herzog in Baiern 421. 423. 487.
Wittwenkaſſe 238.
Wochenblatt 436.
Wochenmarkt 309.
Wolfgang Biſchof 25.

Z.
Zantner 54.
Zigeuner 23.
Zoll 305. 262.
Zollfreyheit 194. 207. 355.
Zünfte 363.

Anmerkung.

Die hie und da vorkommenden Druckfehler wird der Leſer ſelbſt berichtigen können. Es werden alſo nur die, ſo am meiſten auffallen, gebeſſert.

Seite	Zeile	anſtatt	iſt zu leſen.
8	4	imporirendes	imponirendes.
71	18	gehabt muß	gehabt haben muß.
144	1	Zeiſelgericht	Zeidelgericht.
150	8	vom Jahre 1694 bis 1698.	vom Jahre 1269 bis 1294.
201	4	vom Jahre 1336	vom Jahre 1330.
420	c) 3	wodurch der Staat bedürftiger wurde ꝛc.	folglich hat der Staat, da die Ritterſteuer nur 3620 fl. 10 kr. eintrug, davon wenig erhalten.

Im Urkundenbuche.

Weil die Urkunden zur Beſchleunigung der Arbeit anderswohin geſchickt werden mußten, iſt aus Ueberſehen die Urkunde XXXVI. an die Stadt Frankfurt ausgelaſſen worden. Sie iſt aber des nähmlichen Innhalts und Datums wie die Urkunde XXXV. nur mit dem Unterſchied, daß ſtatt Straßburg die Stadt Frankfurt geſezt werden ſoll. Daher iſt es geſchehen, daß die nachfolgenden Urkunden unrecht Numerirt wurden. Es müßen alſo alle Urkunden von XXXVI. bis LXIV. einſchlüßig um ein Numer zurück datirt werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google